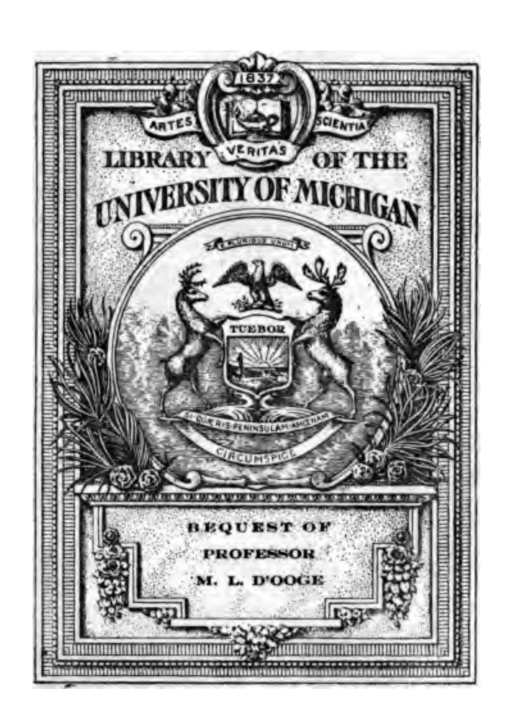
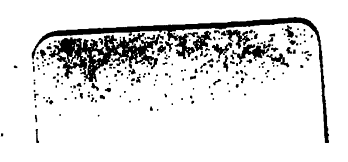

B 858,538


1837
ARTES
VERITAS
SCIENTIA
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
SI QUÆRIS PENINSULAM AMŒNAM
CIRCUMSPICE
BEQUEST OF
PROFESSOR
M. L. D'OOGE

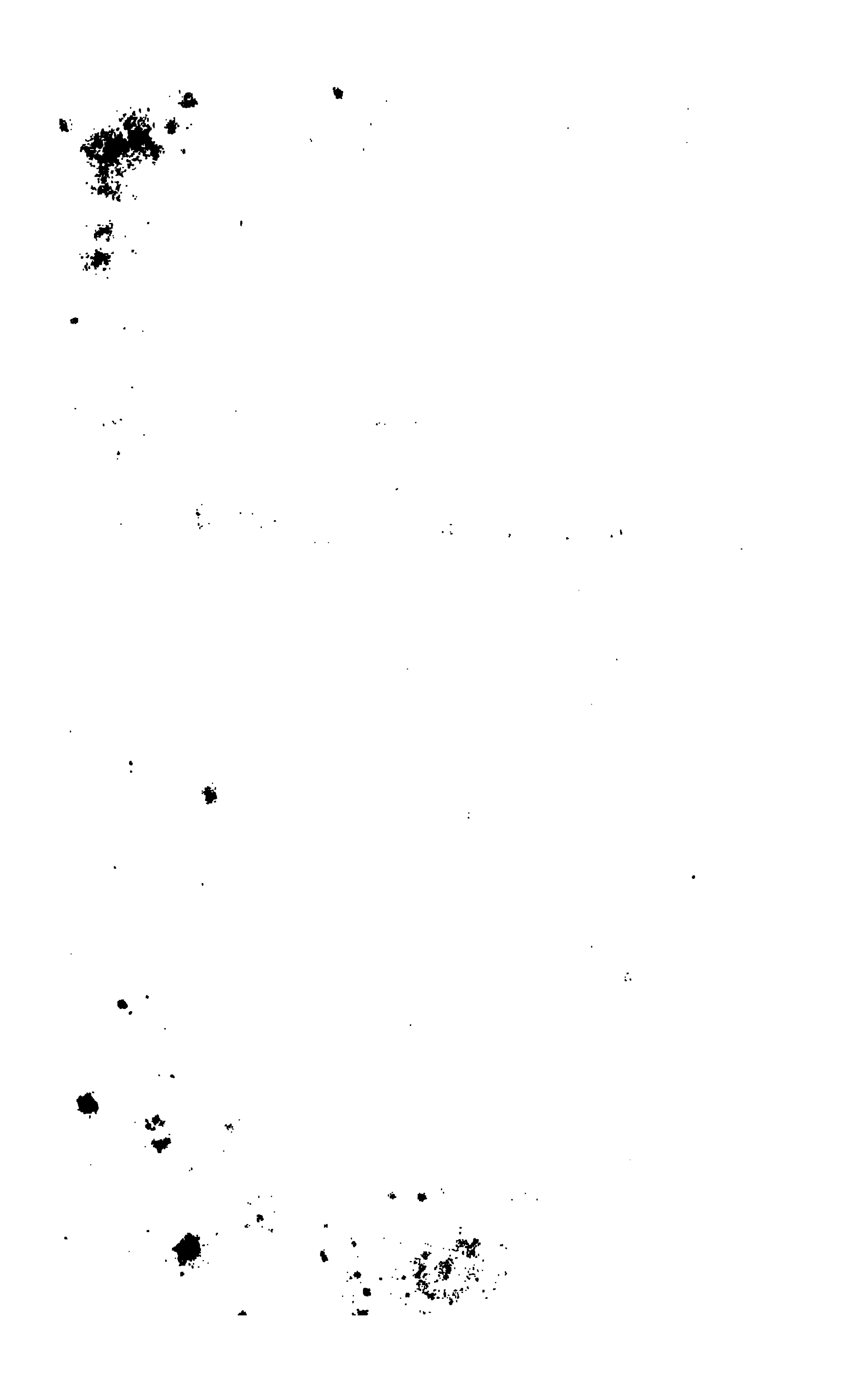




Geschichte

DER KLASSISCHEN PHILOLOGIE.

IV. Band.



Geschichte

der

KLASSISCHEN PHILOLOGIE

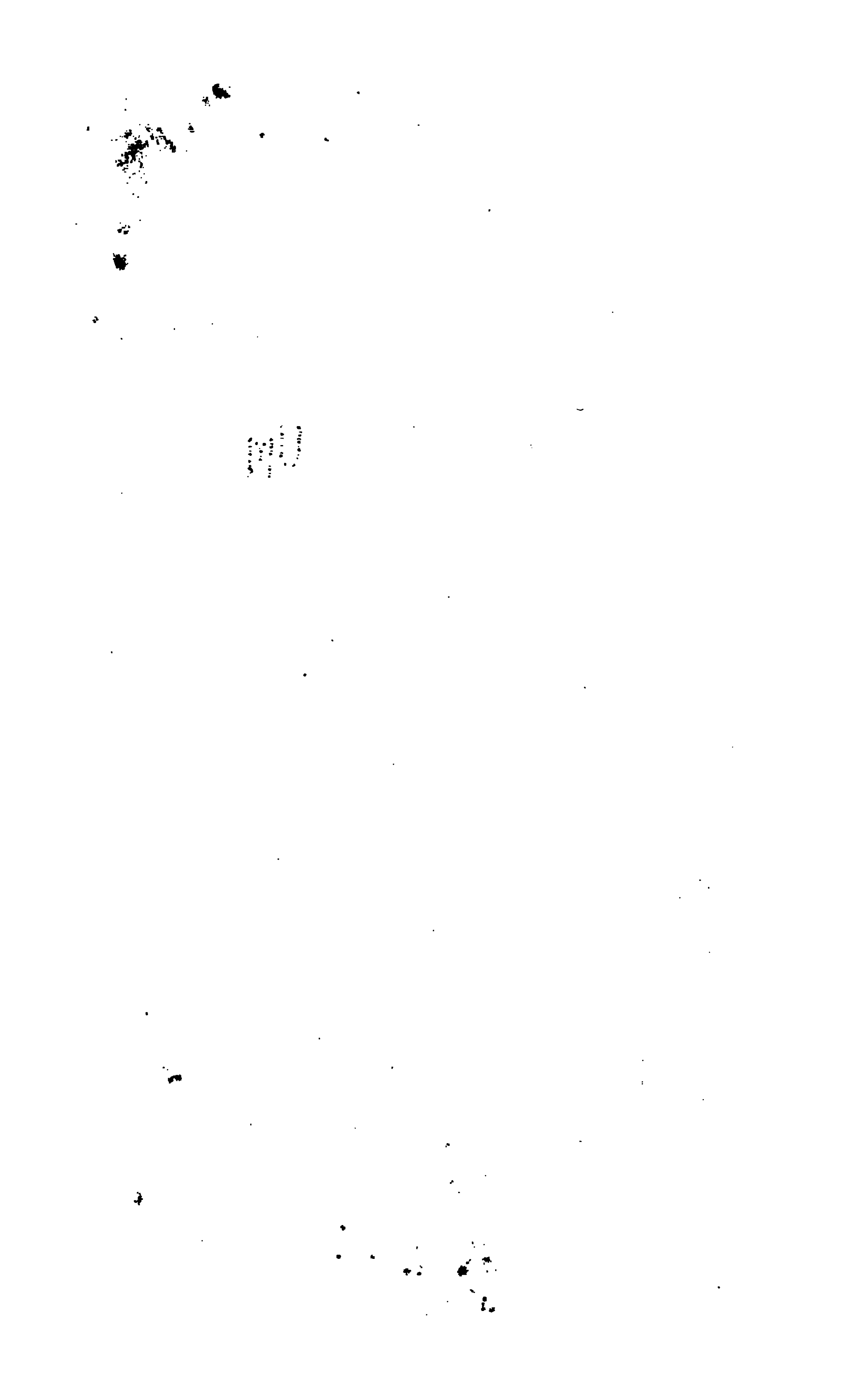
im Alterthum

von

Dr. A. Gräfenhan,
Lehrer am Königl. Gymnasium zu Eisleben.

IV. Band.

Bonn.
H. B. König.
1850.



Vorwort.

Mit diesem vierten Bande, den ich mit der Bitte um nachsichtsvolle Aufnahme der Oeffentlichkeit übergebe, habe ich die Geschichte der Philologie „im Alterthume" abgeschlossen, obschon ich mir bewusst bin, dass die philologischen Leistungen des fünften und sechsten Jahrhunderts wohl zweckmässiger noch dem Alterthume als dem Mittelalter zugewiesen werden konnten. Allein die fachweise und, ich möchte sagen, schablonenartige Skizzirung der philosophischen Studien, die bei einer weitern Fortsetzung dieser Geschichte durchs Mittelalter und die neuere Zeit durchaus verlassen werden muss, war dem Verfasser zur Aufnahme der genannten Jahrhunderte in so fern hinderlich, als sich in demselben fast alle Produktivität auf den Osten, auf die Byzantinischen Ge-

lehrten beschränkt und die west-römische Philologie bis zur unfruchtbarsten Bedeutungslosigkeit herabsinkt, und somit die bisher in diesem Werke beliebte Gegenüberstellung der Philologie im Osten und im Westen eine grosse Ungleichheit des Materials mit sich gebracht hätte. Wäre demnach der äussern Form eine zweckmässigere Vertheilung des Stoffes geopfert worden, so möge man dagegen mit dem in diesem Bande gegebenen Abschlusse der Philologie im Alterthum die endliche Beseitigung der bisherigen Form, nach welcher das Werk von vorn herein zugeschnitten war, als Vortheil begrüssen.

Der Verfasser hat sich bemüht, ein vollständiges Material in aller Kürze zu geben; ist ihm noch Vieles entgangen, so liegt das an dem Mangel literarischer Hülfsmittel, einem Uebelstande, dem man hoffentlich nicht das Gewicht zu der Behauptung beilegen wird, dass er dem Verfasser einen Grund hätte abgeben sollen, von der Arbeit selbst Abstand zu nehmen.

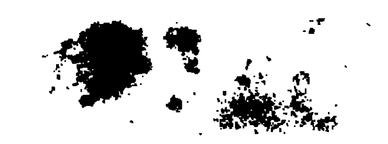
Die Nachträge und Berichtigungen, die ich bereits zu den drei ersten Bänden zusammengestellt habe, waren bestimmt als „Anhang" diesem vierten Bande beigegeben zu werden; aber sie sind so umfangreich, dass sie denselben um mehr als die Hälfte verstärkt und seinen Preis unverhältnissmässig erhöht haben würden. Ich werde daher Gelegenheit nehmen, dieselben auf einem anderen Wege mitzutheilen. Eben so ist die in der Vorrede zum ersten Bande versprochene Unterbringung von Grammatikern und Gelehrten, deren ungefähre Lebenszeit nicht auszumitteln war, in dem beigefügten Index unterlassen, weil sie zu viel Raum in Anspruch genommen haben würde.

Möge das vorliegende Werk als erster Versuch aufgenommen werden, einen Stoff übersichtlich zusammenzustellen, der noch einer fleissigen und mit vereinten Kräften vorgenommenen Durcharbeitung, Erweiterung und kritischen Sichtung bedarf. Wie viel hier noch zu thun sei, lehren die Spezial-Untersuchungen über einzelne Grammatiker, wie sie in neuester Zeit so zahlreich vorgenommen worden sind. Wir erinnern nur an die Arbeiten der letzten Jahre von H. Düntzer (über Zenodot), H. Keil (über Handschriften und Scholien), K. Lehrs (Analecta grammatica), A. Nauck (über Aristophanes v. B., gelegentlich über Agallias u. a. m.), R. Schmidt (über die Aristophaneen Kallistrat), Jos. Raude (über den Krateteer Alexander Polyhistor), Th. Bergk, O. Schneider, Schneidewin u. A. (gelegentlich im Philologus), Pluygers (über Zenodot's Ausgabe des Homer) und viele Andere, deren Leistungen auf diesem Gebiete der Wissenschaft im vollsten Maasse Dank und Achtung verdienen. Wenn Fr. Ritschl (Alexandr. Bibl. S. 137.) sagt, dass es ein schönes, aber noch nicht ganz nahes Ziel sei, aus den trümmerhaften Ueberlieferungen des Alterthums eine Geschichte der griechischen Grammatik aufzuerbauen, so gewähren die trefflichen Arbeiten der genannten und vieler nicht genannten Gelehrten, sowie Ritschl's eigene zahlreichen hier einschlagenden Abhandlungen, die schöne Hoffnung, dass jenes Ziel uns immer näher rückt. Die durch Spezial-Untersuchungen ans Licht geförderten und in den mannigfaltigsten Werken und Zeitschriften zerstreuten Resultate zu einer allgemeinen Geschichte der Philologie zu benutzen, möge man denen gönnen, die nicht auf gleiche Weise zu produziren vermögen, aber an der Förderung des Zieles lebendiges Interesse nehmen.

Schliesslich muss ich mein grosses Bedauern darüber aussprechen, dass der Druck dieses Bandes leider so inkorrekt ausgefallen ist, dass man meinen sollte es habe gar keine Korrektur stattgefunden. Ich bitte daher den geneigten Leser, die mannichfaltigen Entstellungen von Wörtern und Namen, hier und da auch des Sinnes, nicht auf Rechnung des Verfassers schreiben zu wollen.

Eisleben, den 22. Juni 1850.

Gräfenhan.



Inhalt.

Dritte Periode.

Von August's Alleinherrschaft bis zum Ende des vierten Jahrhunderts.

Zweiter Theil.

Philologie im Westen.

Römer.

Einleitung.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

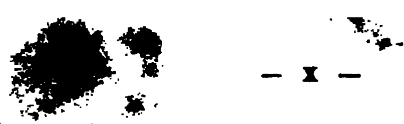


Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

II. Exegese.



III. Kritik.

IV. Erudizion.

☞ Index und Druckfehlerverzeichniss werden nachgeliefert.



Zweiter Theil.

Philologie im Westen.

Römer.

Von der Alleinherrschaft des Augustus bis zum Ende des vierten Jahrhunderts.

Einleitung.

§. 254.

Kulturzustand der Römer.

Das geistige und wissenschaftliche Leben, welches die Römer während des letzten Jahrhunderts der Republik an den Tag legten, hatte so tiefe Wurzeln geschlagen, dass auch durch das ganze erste Jahrhundert der Kaiserzeit, trotz der ungünstigsten Verhältnisse, die der Kultur und Literatur zum Nachtheil gereichten, die Geistesentwickelung den erfreulichsten Fortgang nahm. Wir dürfen dabei nicht übersehen, dass die meisten Kaiser Freunde und Förderer wissenschaftlicher Bildung, einige sogar selbst mehr als oberflächliche Gelehrte und Kenner der Literatur waren. So lange auch die geistige Herrschaft der Gebildeten sich nicht herausnahm, die kaiserliche durch Kritik und gerechten Unwillen antasten zu wollen, so lange hatte die Gelehrtenrepublik keine Gefahr zu be-

stehen und durfte in dem Maasse auf um so mehr Unterstützung rechnen, als sie die Launen und Despotie der Kaiser ignorirte oder gar in niedriger Schmeichelei gut hiess. Und während die oft nur in der Eitelkeit wurzelnde Liebe der Kaiser für die Wissenschaft und ihre Institute den universalen Bildungstrieb der Römer im ersten Drittel unserer Periode nährte, so reizten auch die fehlerhaften Eigenschaften der Staatshäupter wie überhaupt die monarchische Regierung, welche mit dem Charakter der Römer kontrastirte, zu einer Spannung des Gemüthes, welche sich in der Verehrung der alten Zeiten und Verachtung der Gegenwart äusserte. Das Studium der alten Literatur, besonders der Geschichte und Philosophie führte jene stoische Gesinnung herbei, wie sie in tiefem Ernste beim Seneka und Tazitus, in tragischer Lustigkeit beim Persius, Petron und Juvenal und in den Epigrammen des Marzial hervortritt. Aber die nazionale Opposizion gegen die Regierung hatte ihren Ausdruck nur in einzelnen hervorragenden Geistern, deren Stimmen von der Gewalt leicht zum Schweigen gebracht wurden. So rege daher auch die literarische Thätigkeit war und an der Verbeitung zeitgemässer Ideen arbeitete, so ohnmächtig blieb ihr praktischer Einfluss, da jede den Kaisern und ihren Schmeichlern missfällige Aeusserung unter der Zensur erstarb, und die grosse Masse mit dem Strome des Verderbens schwamm. So wurde der nazionale Aufschwung, den die Römer mit der Aufklärung in den letzten Tagen der Republik nahmen, von den Kaisern systematisch erstickt, und schon bald nach August liessen es sich die Eroberer der Welt in ihrer Hauptstadt gefallen, dass Tiber sie als »Homines ad servitutem paratos« bezeichnete[1]. Von ihm an datirt die römische Staatszensur, und ein Heer von Delatoren war nun beflissen, aus den unschuldigsten Gedichten, historischen Darstellungen und philosophischen Wahrheiten freche Majestätsbeleidigungen herauszuwittern[2]. Das Verbot der

---

1) Tacit. Annal. III, 65. Ceterum tempora illa adeo infecta et adulationi sordida fuere, ut non modo primores civitatis, quibus claritudo sua obsequiis protegenda erat, sed omnes consulares, magna pars eorum, qui praetura functi, multique etiam pedarii senatores certatim exsurgerent, foedaque et nimia censerent. Memoriae proditur Tiberium, quotiens curia egrederetur, Graecis verbis in hunc modum eloqui solitum: o homines ad servetutem paratos.

2) Man lese die Beispiele v. K. Lutorius Priskus bei Tacitus Annal. III,

Geschichtsbücher des Titus Labien, welches übrigens Kaligula später wieder aufhob, kostete dem freimüthigen Verfasser (daher auch Rabienus genannt) das Leben, welches er sich aus leidenschaftlichem Kummer selbst nahm [3]). Man errichtete nicht nur Scheiterhaufen für Bücher (s. die in Anm. 2. und 3. angeff. Stellen), sondern für den Verfasser selbst[4]). Die grösste Intoleranz und der niederschlagendste Argwohn gegen jedes aufstrebende Genie herrschte aber unter Domizian[5]).

Doch alle Tyrannei der Kaiser konnte nicht hindern, dass die Wissenschaften und freien Ideen noch über ein Jahrhundert, seitdem August die bisherigen Schranken der Geistesentwickelung beim Antritt seiner Regierung durchbrochen hatte, im Publikum Freunde und Vertreter fanden, und nur um so eifrigere, als unzeitige Verbote gerade das Gegentheil zu bewirken pflegen, wie z. B. die Bücherverbote [6]). Andererseits aber war doch der Einfluss einer Staatsgewalt, wie sie den römischen Kaisern zu Gebote stand, mächtig genug, auf die grosse Menge der mittelmässigen Geister

---

49. sq. und von Kremutius Kordus, ibid. IV, 34. sq. vgl. mit Suet. Tib. 61. Senec. Consol. ad Marciam, c. 1.

3) Cf. Senec. Controv. praefat. lib. V. p. 329. sq. Bip. In hunc (Labienum) primum excogitata est nova poena; effectum est enim per inimicos, ut omnes eius libri incenderentur. Res nova et insueta, supplicia de studiis sumi. — Memini aliquando cum recitaret historiam, magnam partem convolvisse et dixisse: «haec quae transeo, post mortem meam legentur.» Quanta in illis libertas fuit, quam etiam Labienus extimuit? Cassii Severi, hominis Labieno iunctissimi belle dicta res ferebatur, illo tempore, quo libri Labieni ex S. C. urebantur, nunc me inquit, vivum uri oportet, qui illos edidici.

4) Suet. Caligula c. 27. Atellanae poetam ob ambigui ioci versiculum media amphitheatri arena igni cremavit.

5) Cf. Tacit. Agric. c. 2. et 41. Verbrennung der Schriften des Arulenus Rustikus und Herennius Senecio. Plinius im Panegyrikus 53. sagt von Domizian: Non solum ut in se dicta interpretabatur, quae de simillimo dicerentur, sed etiam quum sermo esset de humanitate, ex probrari sibi superbiam credebat, quum de frugalitate luxuriam, quum de clementia crudelitatem, quum de liberalitate avaritiam, quum de benignitate livorem, quum de continentia libidinem, quum de labore inertiam, quum de fortitudine timorem.

6) Von diesen sagt schon Tacitus Annal. IV, 35. Quo magis socordiam eorum irridere libet, qui praesenti potentia credunt exstingui posse etiam sequentis aevi memoriam. Nam contra punitis ingeniis neque aliud externi reges aut qui eadem saevitia usi sunt, nisi dedecus sibi atque illis gloriam peperere.

zu influenziren, und es lässt sich nicht verkennen, dass im Ganzen die literärische Wirksamkeit in gegenwärtiger Periode den gedrückten Charakter einer von besoldeten Staatsdienern ausgegangenen Methode verräth[7]). Es möge daher als gerechtfertigt erscheinen, wenn wir den folgenden Ueberblick der Literaturgeschichte an die Persönlichkeit der Kaiser anknüpfen.

Der Bürgerfrieden, den August dem römischen Reiche gebracht hatte, begünstigte die vom Prinzeps selbst ausgehende Förderung geistiger Geschäftigkeit in allen Zweigen der Literatur, mit strengem Anschluss an die griechischen Muster.

Die Poesie feierte ihr goldenes Zeitalter; Dichtervereine sorgten für Unterdrückung eines eingerissenen falschen, manierirten Geschmackes; die »Commissiones« unterhielten eine wirksame ästhetische Kritik (§. 286.), das Studium der gefeilten und gelehrten alexandrischen Dichter schuf die Glätte der römischen Dichtungsformen (§. 281.). Unter den ersten Kaisern, August[8]) und Tiber[9]), die beide mit eigenen poetischen Versuchen auftraten, fanden die Dichter Aufmunterung, Achtung und Unterstützung. Mit

---

7) Chr. Meiners Gesch. des Verfalls der Sitten, Wissenschaften und der Sprache der Römer in dem ersten Jahrh. n. Chr. Geb. Wien und Leipzig 1791. 8. Sim. de Sismondi Histoire de la chûte de l'empire Romain et du declin de la civilisation de 250—1000. Strassbg. 1835. II. Vol. 8. Deutsch v. Lindau. 1836. 8.

8) Er dichtete die Sicilia in Hexametern, welche vielleicht den «Aetna» zum Gegenstand hatte. Cf. J. Held Additamenta ad literat. Rom. historiam (Suidnici 1839. 4.) pag. 3. sq. und ein Buch Epigramme, ibid. pag. 5. Ob auch Tragödien ist zweifelhaft; seinen Ajax scheint er selbst vernichtet zu haben. Cf. Suet. Octav. c. 85. Ueber seine literarischen Studien überhaupt s. bei J. Rutgersius Varr. Lectt. II. 19. J. A. Fabricius Imp. Caesaris Augusti temporum notatio, genus et scriptorum fragmenta. Hambg. 1727. 4. Jac. de Rhoer Diss. philol. de studiis literariis Caes. Augusti. Groning. 1770. 4. A. Weichert Imp. Caesaris Augusti scriptorum reliquiae. Post Jan. Rutgersium et J. A. Fabricium collegit, illustr. et cum all. tum suis annott. instruxit. Grimmae 1841—46. 4. Fascicc. in 4. (In Lib. I. pag. 1—60. De Caesaris Augusti pueritia, magistris ac studiis). — Caesaris Augusti index rerum a se gestarum sive Monumentum Ancyranum. Ex reliquiis Graecae interpretationis restituit Jo. Franz, commentario perpetuo instruxit A. W. Zumpt. Berol. 1845. 4

9) Cf. Ehrhardt Comment. de Claudii Tiberii in literarum studia meritis. Cobg. 1753. Tiber, der auch griechisch dichtete (vgl. Anm. 39.), fasste ein lyrisches Gedicht auf den Tod des L. Cäsar ab: «Conquestio de L. Caesaris morte.» Suet. Tib. c. 70.

welcher Innigkeit August seinen literärischen Freunden zugethan war, und Regent und Volk einen Dichter wie Virgil schätzten, ist bekannt[10]). Fast alle Gebildeten, darunter die Familienglieder des August[11]), versuchten sich in der Kunst der Musen; aber die ächte Poesie war wenigen verliehen. Seit Kaligula[12]) nimmt die Poesie schon ein rhetorisches Gewand an und unter Nero, der allein der beste Dichter sein wollte (§. 286. Anm. 21. und 25.), verlor sie an aller Würde[13]), obschon er selbst kein übler Dichter war[14]). Ueber die flache Poeterei, in welche die dichtenden Historiker Lukan und Silius Italikus öfter zurückfallen, erhob sich der sarkastische Satyriker Persius nebst Petron. Unter Vespasian, der Künste und Wissenschaften begünstigte[15]), und gute Dichter reichlich beschenkte (Salejus Bassus), dichtete Valer Flakkus seine gelehrte Argonautika (§. 281. Anm. 7.), und Titus verstand poetisch zu extemporiren[16]). Unter dem grausamen Domizian, der scheinbar die Dichter begünstigte[17]), während er (wie auch Vespasian that) die Philosophen aus Rom und Italien vertrieb, aber die gerade jetzt so zahlreichen Dichter hungern liess, zeichnete sich Statius, Juvenal, Sulpizia und Marzial

---

10) Ueber jenes vgl. Horat. Epist. II, 1., über dieses den Dialog. de Oratt. c. 13. —— Malo securum et quietum Virgilii secessum, in quo tamen neque apud D. Augustum gratia caruit, neque apud populum Romanum notitia. Testes Augusti epistolae, testis ipse populus, qui auditis in theatro versibus Virgilii surrexit universus et forte praesentem spectantemque Virgilium veneratus est sic quasi Augustum.

11) Siehe bei A. Weichert Caes. Aug. script. rell. Lib. II. «De Augusti stirpe poetices studiosa,» wo die poetischen Leistungen des Tiber, Klaudius, Drusus, Germanikus und Nero besprochen werden.

12) Seine Afterkritik über Homer und Virgil s. §. 286. Anm. 22.

13) Sueton. Nero c. 52. Servius ad Georg. III, 36. u. Aen. V, 370. erwähnt Troica. Vielleicht dichtete er eine Ἰλίου ἅλωσις. Cf. Suet. l. c. cap. 38. Ein Gedicht Luscio gegen Clodius Pollio erwähnt Suet. Domit. 1.

14) A. Weichert im angef. Lib. II. der Rell. Augusti Caes. nennt ihn den talentvollsten Dichter unter den Familiengliedern des August; Heinrich zum Juvenal bezeichnet sein Dichten als eine Tollheit. Das Richtige dürfte hier in der Mitte liegen.

15) Suet. Vespas. 8. Litteras revocavit. Cf. ibid. c. 18. Dialog. de Oratt. c. 9.

16) Suet. Tit. c. 3.

17) Suet. Domit. c. 2. Simulavit et ipse mire modestiam, imprimisque poeticae studium, tam insuetum antea sibi, quam postea spretum et abjectum: recitavitque etiam publice.

aus. Nerva, der in seiner Jugend selbst dichtete[18]), regierte nicht lange genug, um die Hoffnungen zu erfüllen, die man von ihm hegte[19]). Die Liebe des Kaisers Trajan zu den Wissenschaften und zu allem Edlen und Schönen ist aus des Plinius Panegyrikus hinlänglich bekannt[20]). Hadrian, obschon er schlechte Verse machte, die er selbst aber vortrefflich fand[21]), begünstigte jedoch alle Klassen von Gebildeten, die in seinem neugeschaffenen Athenäum (§. 256. Anm. 40.) ihre Produkte vorlesen konnten[22]). Die unglücklichen Versuche des Kaisers Verus verdienen keine weitere Erwähnung[23]). Manches geschah auch noch für Poesie und Wissenschaft unter dem wohlgesinnten und gebildeten Alexander Sever, obgleich all sein Eifer, den er durch Beförderung der Schulen, Besoldung der Lehrer, Beiwohnung von Rezitazionen und dgl. bewies, den erloschenen Geist früherer Zeit nicht zurückführen konnte.

War nun die Poesie bei den Römern von Anfang an nur die Frucht eines sorgfältigen Studiums der Griechen, und späterhin eine noch glückliche Nachahmung der ältern römischen Vorgänger, ohne aber mit dem Volksleben im Zusammenhang zu stehen; so ist das, was seit dem zweiten Jahrhundert geleistet wird, meist nur ein künstliches Versifiziren, und selbst die Poesie der versgewandten Ausone und Klaudiane am Ende unserer Periode wird nicht unpassend mit den bessern Leistungen des Mittelalters und der neueren Zeit zu vergleichen sein. Diese gelehrte und er-

---

18) Wegen seiner Elegien nannte ihn Nero alter Tibullus. cf. Mart. Epigr. VIII, 70. IX, 27.

19) Martial. XII. 6. — — licet toto nunc Helicone frui.
Recta fides, hilaris clementia, cauta potestas
Iam redeunt: longi terga dedere metus.

20) Cf. Gessner ad Plin. Panegyr. 47.

21) Dion. Cass. lib. LXIX, cap. 3. Vgl. daselbst die Bemerkk. von Reimarus und Sturz und G. J. Voss De poett. latt. c. IV, init. J. Conr Feuerlein Diss. epistolica de Adriani Imp. eruditione. 1743. Woog D eruditione Hadriani Imp. 1769.

22) Cf. Spartian. vit. Hadr. c. 14. sqq. c. 20. c. 25.

23) Capitolin. Verus c. 2. et 3. «Nec tam ingeniosus ad literas (Verus fr Amavit autem in pueritia versus facere; post orationes; et melior qui orator fuisse dicitur quam poeta; immo ut verius dicam, pejor poeta qu rhetor. Nec desunt qui dicant, eum adiutum ingenio amicorum atque ab ei illa ipsa qualiacunque sunt scripta: siquidem multos disertos et erv semper secum habuisse dicitur.

lernte Poesie ist durch die ganze Periode sichtbar und nur bei den bessern Dichtern weniger fühlbar. Vielseitige Gelehrsamkeit und im Epos die rhetorische Verbosität und Farbenfettigkeit verrathen auch hier das grammatisch-polyhistorische Element, das den Grundton der ganzen Literatur der Römer ausmacht.

Deutlicher tritt dieses hervor in der Beredsamkeit und Philosophie. Auf die erstere werden wir späterhin (§. 269.) zurückkommen; von der letzteren können wir leider nicht sagen, dass die Römer in ihr etwas von Belang geleistet hätten[24]. Die politischen Verhältnisse waren beiden Disziplinen im höchsten Maasse ungünstig. Die Intoleranz mehrerer Kaiser erstickte das freie Wort und schrieb den Ideenkreis vor, innerhalb dessen die römische Welt sich bewegen sollte; bei alle dem waren sie eifrige Freunde der Redekunst und wollten auch für Philosophen gelten. August wog selbst im familiären Umgange seine Worte mit elementar-grammatischer Genauigkeit ab (vgl. §. 269. Anm. 8.) und verrieth seinen Sinn für Philosophie durch die Schrift: Hortationes ad philosophiam[25]. Tiber hielt schon als Knabe und Jüngling gute Reden, und Kaligula, der es bedauerte, dass seine Regierung nicht durch Erdbeben, Hunger, Pest, Brand und andere Kalamitäten berühmt wäre, und der für die Wissenschaften gar nichts that, interessirte sich doch wenigstens für die Rhetorik und soll eine ziemliche Beredsamkeit besessen haben. Nero perhorreszirte, wenn auch nicht aus Mutterliebe, doch auf Anrathen seiner Mutter, die Philosophie, und ebenso, nicht aus Pietät gegen seinen Lehrer Seneka, doch auf Anrathen desselben, die alten Redner[26]. Vespasian dagegen besoldete griechische und römische Rhetoren (§. 256. Anm. 38.), und sein Sohn Titus verstand in beiden Sprachen zu reden. Wenn Vespasian die Stoiker und Kyniker vertrieb (74. n. Chr.) und doch bei seiner sonstigen Sparsamkeit den Rhetoren Sold gab, so erhellt hieraus, dass er die letzteren nebst den Dichtern für nützlicher hielt, als die müssigen Schwätzer, welche sich den Namen Philosophen gaben. Auch Domizian vertrieb (94. n. Chr.) die Philosophen und Mathematiker aus Rom[27], welches Verbot damals den Epiktet mit betraf. Hadrian, der über alle

---

24) Stahr Aristoteles bei den Römern, S. 4. fg.

25) Suet. Octav. c. 85.

26) Suet. Nero c. 52.

27) Plin. Epp. III, 11. Suet. Domit. c. 10. Gell. N. A. XV, 11. 4.

Fächer der Literatur mitsprach, konnte sich die Eitelkeit nicht versagen, mit Professoren der Beredsamkeit und Philosophie zu konversiren, und liess ihnen neben manchen persönlichen Kränkungen auch Vortheile angedeihen[28]. Antonin der Fromme (§. 269.) und der Philosoph begünstigten die Lehrer der Rhetorik und Philosophie[29] auf eine fast verschwenderische Weise; aber die Beredsamkeit und Weisheit wurden dadurch nicht restituirt. Seit Hadrian artet die Philosophie in kleinliche Sophistik aus und die Beredsamkeit findet ihre Schranken an kaiserlichen Gesetzformeln und Edikten. Ein ehrenwerthes Studium der Philosophie legten seit dem vierten Jahrhundert die Christen an den Tag, wie Arnobius, Laktanz und Augustin.

Die Geschichte war das noch am fleissigsten bearbeitete Feld der Literatur. Die beständige Unruhe, in welcher sich das römische Reich befand, regte das Interesse für die Geschichte an. Leider aber begnügten sich die meisten Geschichtschreiber mit der blossen Kompilazion von Thatsachen, und strebten selten nach kunstvoller Darstellung. Dazu kam, dass sie ihre Ansichten nicht frei aussprechen durften. Aus diesem Grunde fing auch Klaudius, der in seiner Jugend eine Geschichte des römischen Staates schreiben wollte, das Werk erst mit der Zeit nach dem Tode des Cäsar an, weil er fühlte, dass er über frühere Zeiten sich weder frei noch wahr aussprechen durfte[29b]. Kein Wunder also, wenn die Geschichtsbücher dieser Periode mit ihrem bunten, anekdotenreichen Material mehr das Wissen als das Gewissen befriedigen. Die fast einzige Ausnahme macht K. Kornel Tazitus, dessen Schriften wie ein kostbares Oel auf dem trüben Strome der Geschichtsliteratur oben auf schwimmen. Sonst finden wir eine meist charakterlose Geschichtsdarstellung. Auch ist nicht zu übersehen, dass seit der Kaiserzeit vorherrschend die Geschichte eine biographische ist. August beschrieb sein Leben, wie es scheint bis

---

28) Spartian. Hadr. c. 16. (cf. 15.); s. d. Stelle in §. E. Anm. 11., vgl. auch cap. 20. ibid. Salmasius. Photios besass von ihm noch mehrere *Μελεταί*, die von Geschmack und Fertigkeit der Rede zeigten.

29) Cf. Nic. Bach De M. Aurelio Antonino philosophante. Lips. 1826. 8. — Chr. Meiners De M. Aurelii Antonini ingenio, moribus et scriptis. In Comm. Soc. Reg. Gotting. Vol. VI. (Gotting. 1785.) p. 107. sqq.

29b) Suet. Claud. c. 41. Suringar in der Anmerk. 30. angef. Schrift pag. 40—42.

zum kantabrischen Kriege (726 U. c. 28. v. Chr.), in 13 BB.[30]); Tiber faste Memoiren über sein Leben ab[31]); dessgleichen Klaudius im 8 BB. (Anm. 29b). Nerva zeichnete seine Dazischen Feldzüge auf; desgleichen Trajan[32]); und Hadrian schrieb sein Leben in griechischer Sprache[33]). — Die Historiker selbst sind von Sueton an fast nur Biographen der Kaiser. Diese Individualisirung der Historiographie deutet deutlich hin auf den Verfall des Interesses am Ganzen und auf eine Sucht nach Einzelheiten, wozu die Lust an einer Materia fabulosa kam, zu deren Sammlung die Geschichtschreiber der Römer jetzt eben so geneigt waren, als die Griechen.

Der in der römischen Literatur überall durchschimmernde Kompilazionsgeist, das eklektische Verfahren in der Philosophie, das ängstliche und mühselige Haschen nach künstlichen Redensarten in der Beredsamkeit, das Prunken mit Gelehrsamkeit in der Poesie und Geschichte war nun nicht geignet, die Literatur auf eine höhere Stufe zu erheben, noch sie auf derjenigen zu erhalten, auf welcher sie am Wendepunkte der vorigen und gegenwärtigen Periode gestanden hat. Man förderte schon unter der Herrschaft des August die einzelnen Zweige der Literatur nicht mehr um ihrer selbst willen, sondern wegen der Vortheile, die sie an Geld und Ehren gewährten. Charakteristisch ist in dieser Hinsicht im Dialogus de Oratoribus der Disput zwischen M. Aper und Kuriaz Maternus über das Thema: Ob die Poesie oder Beredsamkeit von grösserem Nutzen sei.

Ausser Stand selbst zu produziren, las und studirte man die Vorgänger, exzerpirte, kommentirte, kompilirte, ahmte nach, kurz man that alles, was bei einigem Fleisse und ohne weitere Talente sich thun liess, um doch für gebildet und gelehrt (litteratus, do-

---

30) Sueton. Octav. c. 85. Suid. s. v. Αὔγουστος. Cf. Servius ad Virgil. Eclog. IX, 47. Wiese De vitarum scriptt. Romm. (Berol. 1840. 4. Progr.) pag. 17. und W. H. D. Suringar De Romanis Autobiographis Lugd. Bat. 1846. 4. pag. 32—36.

31) Suet. Tib. c. 61. Commentarius, quem de vita sua summatim breviterque composuit. cf. Domitian. c. 20. Commentarii et acta Tiberii Caesaris. Plin. H. N. index auctor. I, 2. Suringar l. c. pag. 38—40.

32) Plin. Epp. VIII, 4. Priscian. lib. VI, 3. (p. 226. Kr.).

33) Spartian. Hadrian. c. 16. Famae celebris Hadrianus tam cupidus fuit ut libros vitae suae scriptos a se libertis suis literatis dederit, iubens ut eos suis hominibus publicarent: nam et Phlegontis libri Hadriani esse dicuntur. Vgl. Suringar l. c. pag. 45—47.

ctus) zu gelten. So entstand die reiche Literatur der Erudizion. Die Leichtigkeit, mit welcher man bei dem ausgebreitetsten Reichthum von Büchern und einzelnen sehr bedeutenden Bibliotheken (§. 257.) sich die Bausteine zu neuen bald halb, bald übergelehrten Werken holen konnte, förderte die literärische Ostentazion und bald tritt neben Polyhistorie die Oberflächlichkeit in allen Zweigen der Literatur heraus. Das Horazische »Nonum prematur in annum« ward nicht in Anwendung gebracht; das wiederholte, sorgfältge Feilen hatte der tumultuarischen Polygraphie weichen müssen. So wie die Römer niemals eine Volkspoesie hatten, und selbst die Leistungen der besten Dichter in der blühendsten Zeit Rom's fern vom Volksleben für die engen Kreise gebildeter Freunde dichteten, so hatten sie auch keine nazionale Philosophie und Geschichtschreibung, und selbst die Beredsamkeit, die noch am meisten die römische Nazionalität abspiegelte, wurde in die Rhetorschulen zurückgedrängt und auf ein Privatstudium beschränkt. Man studirte mit Emsigkeit, aber mehr zur Befriedigung der Egoität als zum Heile der Nazion. Da zeigte sich denn neben riesenhaftem Fleisse der wohlgefällige Zeitvertreib mit der Wissenschaft; und nicht blos, wie unter den ersten Kaisern, in Rom, sondern auch in den allmälich romanisirten Provinzen fand das behagliche Studiren bei der Lampe seine zahlreichen Freunde. Diese Sehnsucht nach Ruhe und Einsamkeit, wo man ungestört den Wissenschaften und seinen Neigungen nachleben konnte, war durch die Zeitumstände bedingt. Ein Repräsentant dieser Sehnsucht kann uns Kuriaz Maternus sein. Er, der mit allen Fähigkeiten, öffentlich zu wirken, begabt war, findet seine Befriedigung nur in der beschaulichen Lebensweise. Die öffentliche Beredsamkeit ist ihm eine »Mala ars malisque moribus nata«, er verachtet sie und beklagt ihren Verfall nicht; er giebt sich der Poesie hin, sehnt sich ins goldene Zeitalter zurück und findet Ersatz in der Ruhe[34]). Ein Beispiel rastloser polyhistorischer Studien giebt uns C. Plinius Sekundus der Aeltere[35]); ein Beispiel des behaglichsten Geniessens der schönen

---

34) Cf. Dialog. de Oratt. c. 11—13.

35) Ueber seine Thätigkeit Plin. Epp. III, 5. vgl. VI, 16. Er selbst sagt (Hist. Nat. Prooem. lib. I, p. 7. ed. Bip.): Homines enim sumus et occupati officiis, subcisivisque temporibus ista curamus, id est, nocturnis, ne quis vestrum putet his cessatum horis. Dies vobis impendimus: cum somno vale-

Wissenschaften, verbunden mit eigenen Versuchen des Schaffens, der Neffe C. Cäcilius Plinius Sekundus der Jüngere (geb. 62. n. Chr. zu Conum, † 110.), welcher nachdem er unter Domizian, Nerva und Trajan öffentliche Aemter bekleidet hatte, und von einem Kreise würdiger Freunde, zu denen Quintilian, Sueton, Silius Italikus, Marzial, Tazitus u. A. gehörten, umgeben war, den Rest seines Lebens auf seinen heitern und reichlich ausgestatteten Landgütern einzig den Wissenschaften ergeben verlebte. Ueber die gewöhnliche Mittelmässigkeit weit hinaus, steht er als Muster eines zur Humanität gebildeten Mannes da; indessen ward er doch von seiner Zeit beherrscht und ist mehr ein gemüthlicher Gelehrter als ein Gelehrter von Fach, deren es überhaupt nur wenige gab. Es gab deren nicht, weil man alle Fächer mit enkyklopädischer Gelehrsamkeit zu erfassen strebte; man denke an die enkyklopädischen Werke des Plinius, Celsus und Quintilian. Aber eben diese Studirmethode, welche der schönen Literatur so nachtheilig war, als die strenge Zensur, unter welche die despotischen Kaiser Philosophie, Beredsamkeit und Geschichte stellten, ward indirekt der Philologie förderlich. Der nimmer ruhende Geist will doch Beschäftigung haben, und wo ihm diese auf der einen Seite entzogen wird, sucht er sie nach einer andern hin. Neben dem einbrechenden Verfall der Literatur zeigt sich ein weit verbreiteter Sinn und Geschmack an dem Bessern in der schon vorhandenen. Durfte man nicht mehr öffentlich reden, so konstruirte man wenigstens im Studirzimmer Theorien der Beredsamkeit und mit der Rhetorik ward die Grammatik nach allen Seiten hin gehandhabt. Die Tyrannei des Nero ward Veranlassung, dass der ältere Plinius seine acht Bücher Dubii sermonis schrieb. Durfte man nicht mehr frei philosophiren und Geschichte schreiben, so sammelte man bei der Lektüre, was als wissenswerth erschien; man brauchte dergleichen Exzerpte zur Erklärung antiquirter Erscheinungen in Sprache, Gebräuchen, Literatur und Kunst, und mit solchen Notizen, die in Miszellanschriften oder Kommentarien niedergelegt wurden, ward der Exegese in die Hand gearbeitet. Durfte man nichts Neues sagen, so dachte und sagte man Gedachtes und Gesagtes nach; man las und beurtheilte was Dichter, Philosophen, Redner, Ge-

---

tudinem computamus, vel hoc solo praemio contenti, quod dum ista, ut ait M. Varro, musinamur, pluribus horis vivimus. Profecto enim vita vigilia est.

schichtschreiber der Vorzeit geschrieben hatten, und die ästhetische, historische und Text-Kritik fand an ganzen Vereinen eine sorgfältige Pflege, ja leider bis zum Uebermaasse, da sich so viele unfähige Köpfe mit halber Gelehrsamkeit und oft unverantwortlicher Uebereilung und Seichtigkeit zum Kritisiren berufen glaubten, und bei Gastmälern, Kommissionen und Rezitazionen, wie hinter dem Arbeitstische ihren Verstand in Bewegung setzten. Ueberhaupt bekam seit der Zeit, wo die wissenhaftlichen Studien unter die Kontrole der Kaiser kamen und die öffentlichen Lehrer Besoldung erhielten, die ganze Literatur den Charakter des Ptolemäischen Zeitalters.

Unter so bewandten Umständen kann es nicht auffallen, dass gerade die Grammatiker und Rhetoren in dieser Periode eine ausgedehnte Thätigkeit zeigten und eine von den Kaisern begünstigte Anerkennung genossen. August, der selbst die lateinische Sprache bis ins Elementare beobachtete, ehrte die Grammatiker Julius Hygin und Verrius Flakkus; Kaligula und Klaudius trieben grammatische und rhetorische Studien, mit denen sie indessen ihre kaiserliche Entwürdigung nicht wieder gut machten[36]. Domizian belohnte seinen Lehrer, den Grammatiker P. Papinius Statius mit Würden und Geschenken (§. 275. Anm. 12.).

Das nothwendige Vehikel zu höherer Bildung und besonders grammatischer Gründlichkeit war die Erlernung der griechischen Sprache[37]. Fast die meisten Kaiser sprachen, schrieben und dichteten griechisch, einige sogar besser als lateinisch. Es gehörte die griechische Sprache zur Hofetikette, wie zur Zeit Ludwigs XIV. und später die französische Sprache die fast ausschliessliche an deutschen Höfen war. August und seine Umgebung verstand und sprach griechisch; ja, während seiner Zurückgezogenheit in Kapreä suchte er sogar durch ein Gesetz griechische Sprache und griechisches Wesen so allgemein wie das Römerthum zu machen[38]. Tiber dichtete griechisch und ahmte gerade die

---

36) Seneca De morte Claudii caes. V, 4. p. 386. Ruhk. witzelt über diese Studien mit den Worten: «Ubi haec, Claudius gaudet esse illic philologos homines, sperat futurum aliquem historiis suis locum.»

37) Vgl. Bd. II. S. 220.

38) Suet. Octav. c. 98. Sed et ceteros continuos dies, inter varia munuscula, togas insuper ac pallia distribuit: lege proposita, ut Romani Graeco, Graeci Romano habitu et sermone uterentur. Eine grosse Geläufigkeit in der grie-

schwersten und dunkelsten Dichter nach, wie den Euphorion, Rhian und Parthenios[39]. Was Schmeichler dem Tiber zu Gefallen über die genannten Dichter geschrieben haben, mag nicht weit her gewesen sein, da hier wahrscheinlich kein unparteiisches Urtheil Statt fand, sondern den Dichtern, die ein Kaiser der Nachahmung werth fand, unbedingtes Lob gespendet wurde. Klaudius, welcher sich mit seiner Muttersprache wie ein Grammatiker beschäftigte und in seiner Umgebung Niemanden leiden mochte, der nicht in der lateinischen Sprache sich auszudrücken verstand[40], studirte fleissig die griechische Literatur, hob die Vorzüge der griechischen Sprache bei jeder Gelegenheit hervor, sprach im Senate geläufig zu den griechischen Gesandten und schrieb 20 BB. *Τυῤῥηνικά* und 8 BB. *Καρχηδονιακά*[41].

Unter Kaligula, Nero und Domizian wurden griechische und lateinische Redeübungen (Graeca certamina) gehalten[42], und die genannten Kaiser, wie auch Vespasian[43], sprachen bei öffentlicher Gelegenheit im Senate wie im Theater, griechisch; Letzterer ertheilte griechischen und lateinischen Rhetoren Gehalt[44]. Titus war in beiden Sprachen redefertig und im Dichten bis zum Extemporiren gewandt[45]. Unter Trajan, der auch ein Freund der griechischen Literatur war, übte sich Plinius der Jüngere im

---

chischen Sprache lassen übrigens die Worte bei Sueton l. c. cap. 89. si quid res exigeret, latine formabat, aliique vertendum tradebat — nicht voraussetzen.

39) Suet. Tib. 70. (Vgl. §. 281. Anm. 1.) und Dio. Cass. LVII, 15.

40) Suet. Claud. c. 16. Splendidum virum Graeciaeque provinciae principem, verum latini sermonis ignarum, non modo albo iudicum erasit, sed etiam in peregrinitatem redegit. Nec quemquam nisi sua voce, utcunque quis posset, ac sine patrono rationem vitae passus est reddere.

41) Suet. Claud. 42. Nec minore cura Graeca studia secutus est, amorem praestantiamque linguae occasione omni professus. — — Et in commendanda Patribus Cscrr. Achaia, gratam sibi provinciam ait communium studiorum commercio. Ac saepe in senatu legatis perpetua oratione respondit. — — Denique et Graecas scripsit historias *Τυῤῥηνικῶν* XX, *Καρχηδονιακῶν* VIII.

42) Suet. Calig. c. 20. Nero c. 12. (cf. Tacit. Ann. XIV, c. 20. sq.) Domit. c. 4

43) Plutarch. Flamin. c. 12. Tacit. Hist. II, 80.

44) Suet. Vespas. c. 18.

45) Suet. Tit. c. 3. (cf. Eutrop. Hist. VII, 14.) Latinae Graecaeque linguae vel in orando vel in fingendis poematibus promptus et facilis ad extemporalitatem usque.

Uebersetzen, Griechischsprechen und freien Dichtungen[46]). Wenn seinem Urtheile ganz zu trauen ist, so ist die Feinheit und Gewandtheit, mit welcher sich Einzelne in die griechische Sprache hineinzuleben wussten, wahrhaft bewundernswerth[47]). Hadrian war stolz auf seine Belesenheit in beiden Literaturen und sprach fast nur griechisch[48]); und Mark Antonin der Philosoph hatte von Jugend auf sich als solchen Graeculus gezeigt, dass er darüber nicht gelernt hatte, ein erträgliches Latein zu schreiben.

Mit welchem Eifer die griechische Sprache, abgesehen von dem absoluten Werth und Reiz ihres Studiums, in einem Zeitalter getrieben wurde, wo die Neigungen der Kaiser ein dienstbeflissenes Schmeichlerheer nachäffte, lässt sich leicht denken. Hiernach erklärt sich auch die Beschreibung eines Graeculus bei Juvenal[49]), der auch Rom eine Urbs Graeca nennt[50]).

Wie in Rom und Italien zeigte sich auch in den Provinzen dieselbe Richtung der bisher angedeuteten Studien. Vor allen war es die Provinz Gallien[51]), dessen südliches Küstenland schon in den frühesten Zeiten von Griechen bewohnt und für die Gesittung empfänglich gemacht worden war. Unter griechischem und römischem Einflusse wurden hier die Wissenschaften gepflegt. Die allgemeine Ruhe, deren sich dieses Land in dieser Periode erfreute, und der Schutz der römischen Kaiser, die für diese Provinz eine besondere Vorliebe hegten, förderte die Studien, welche hier in einer Menge Bildungsanstalten gepflegt wurden, in welchen Rhetoren und Grammatiker mit wahrem Feuereifer wirksam waren. Unter den Städten zeichnete sich Bordeaux (Burdigala) aus[52]). Hier

---

46) Als ein Vierzehnjähriger dichtete er schon eine griechische Tragödie. Epp. VII, 4.

47) Plin. Epp. IV, 3. sagt von den Epigrammen seines befreundeten Antonin unter andern: «Callimachum me, vel Herodem, vel si quid his melius, tenere credebam. — — Hominemne Romanum tam Graece loqui? Non, medius fidius, ipsas Athenas tam Atticas dixerim. Quid multa? Invideo Graecis, quod illorum lingua scribere maluisti. Neque enim coniectura eget, quid sermone patrio exprimere possis, cum hoc insiticio et inducto tam praeclara opera perfeceris. Cf. epist. 18.

48) Spartian. Hadr. c. 1. Imbutusque impensius Graecis studiis, ingenio eius sic ad ea declinante, ut a nonnullis Graeculus diceretur.

49) Juven. Sat. III. 73. sqq.

50) Ibid. 60. sq.

51) Vgl. §. 256. Anm. 55.

52) Cf. Ausonius Commemoratio Professorum Burdigalensium. Vgl. §. 256. Anm. 61.

lebten zahlreiche Gelehrte, die als Dichter, Grammatiker, Rhetoren, Advokaten u. s. w., zuweilen alles in Einer Person, zu hohem Rufe gelangten (Ausonius) und von den Kaisern nach Rom gerufen wurden. Man hat daher Gallien in dieser Epoche nicht mit Unrecht als Rom's Vorrathskammer grosser Männer bezeichnet. Dort studirte man fleissig die Literatur der Griechen und Römer, und häufte Schriftwerke, die überhaupt weniger ins grosse Publikum drangen, in Bibliotheken an. — So war es auch in andern Provinzen; Sueton[53]) bemerkt, dass der Grammatiker M. Valer Probus aus Berytos in Syrien Schriften der ältern Literatur in der Provinz noch vorfand, die zu Rom bereits verschollen waren.

Einen mächtigen Einfluss auf das Studium der römischen Literatur übte seit der zweiten Hälfte unserer Periode die Ausbreitung und, seit Constantin dem Grossen, die Erhebung des Christenthums zur herrschenden Religion. Mit allen Kräften suchten die Christen die Nichtigkeit des Heidenthums und die allein gültige Wahrheit des Evangeliums aus den Schriften der profanen Literatur darzuthun. Fassten nun auch die Apologeten im Interesse der christlichen Religion das Alterthum einseitig auf, und trat ihre befangene Ansicht und Erklärungsweise der alten Literatur einem richtigen Erfassen des in ihr enthaltenen Geistes in den Weg, so bleibt ihnen doch das Verdienst, die lateinische Sprache lebendig erhalten[54]) und durch die Verknüpfung der heidnischen Philosophie mit den Lehren der heiligen Schrift das Studium der alten Literatur gefördert zu haben. Die Kirchenväter legen die achtbarsten Beweise einer umfassenden Belesenheit in den profanen Autoren, besonders in den philosophischen Werken des Cicero, an den Tag und ihrem Fleisse im Exzerpiren verdanken wir zahllose Ueberreste aus denselben, die anders spurlos untergegangen sein würden. Man denke nur an Tertullian (c. 210. vgl. §. 279.), Arnobius (c. 300.) und seine Schüler Laktanz (325.), an Cyprian († 258.), Eusebius Hieronymus (geb. 330. † 420. Vgl. §. 279.), der übrigens späterhin in Bezug auf die Lektüre der Heiden anderen Sinnes wird[55]), und Aurel Augustin

53) Suet. de gramm. ill. c. 24. Legerat (Probus) in provincia quosdam veteres libellos apud grammatistam, durante adhuc ibi antiquorum (codicum?) memoria, necdum omnino abolita, sicut Romae.

54) Dozen Ueber die Ursache der Fortdauer der lateinischen Sprache. §. XI. pag. 18. sqq.

55) So gab er vor, dass ein Engel ihn bei der Lektüre des Cicero überrascht

(§. 279.). Dem Ankämpfen der Christen gegen das Heidenthum stellten sich aber wie im Osten (Bd. III. S. 15. fg.) so auch im Westen noch Rhetoren entgegen, die zur Erhaltung des verlöschenden Heidenthums ihre letzten Kräfte anstrengten, wie vor allen und zugleich am geistreichsten Q. Aurel Symmachus[56]) am Ende dieser Periode (bl. c. 370—400.). Sein Versuch und seine Bitte an den römischen Kaiser (384.) den alten Götzendienst wieder herzustellen, besonders den Altar der Viktoria, den Gratian zerstört hatte, begeisterte den frommen Aurel Prudentius Klemens (348—41$^{2}/_{5}$) zu dem Gedichte Contra Symmachum libri II., in welchem er einerseits den Götzendienst in seiner Blösse darzustellen, anderseits den Glauben zu widerlegen sucht, als beruhe das Unglück des römischen Reiches auf Verdrängung des Götzendienstes.

Was am meisten an dem Kampfe der Apologeten gegen das Heidenthum in seiner Integrität zu bedauern ist, ist »die schroffe Verachtung alles Grossen und Schönen im Alterthum«, und »dass sie zuerst die unglückliche Scheidung des geistigen Lebens von aller Wissenschaft und Kunst gewiesen« [57]).

§. 255.

Von der Sprache[1]).

Mit Cicero hatte die lateinische Prosa ihre klassische Vollendung erreicht. Nur wenige Zeitgenossen aber erreichten den

---

und davon abgerathen habe. Cf. Fabric. Bibl. Lat. I, p. 143. Nicht ohne alle Besorgniss wegen Beschäftigung mit heidnischer Gelehrsamkeit war auch Laktanz V, 1. (cf. VI, 21.). Nam et in hoc philosophi et oratores et poetae perniciosi sunt, quod incautos animos facile irretire possunt suavitate sermonis et carminum dulci modulatione currentium. — — Nam haec imprimis causa est, cur apud sapientes et doctos et principes huius saeculi scriptura sancta fide careat, quod prophetae communi ac simplici sermone, ut ad populum, sunt locuti.

56) Vgl. Schmieder. Des Symmachus Gründe für's Heidenthum und des Ambrosius Gegengründe. Halle 1790. Ch. G. Heyne Censura ingenii et morum Q. Aurelii Symmachi etc. Gotting. 1801. in Opp. Acadd. T. VI. pag. 1—51.

57) Bernhardy Grundr. der Röm. Lit. S. 339. Anm. 598.

1) Vgl. Bd. II, S. 224. und die daselbst Anm. 1. angef. Schriften über die

musterhaften Rhythmus und die Würde der nazionalen Gravität in der Darstellung so wie er. Was in der Beredsamkeit treffliches geleistet wurde, fällt in seine Zeit und kurz nachher[2]), ohne dass ihm ein Anderer die Palme der Klassizität jemals streitig gemacht hätte; am allerwenigsten der neidische Asin Pollio (§. E Anm. 37.), dessen Komposizionen bald in Vergessenheit geriethen. Den Verfall der Prosa seit den Kaisern führten die im vorigen Paragraphen angedeuteten Verhältnisse herbei, als da waren die Aufhebung der öffentlichen Gerichtsbarkeit, die Zensur und niedrige Schmeichelei der Charakterlosen und Eigennützigen, der verkehrte Unterricht in den Schulen der Rhetoren, die vernachlässigte Erziehung[3]), überhaupt die durch die Kaiserherrschaft völlig gestörte Nazionalität der Römer, deren wahres Lebenselement nur in der Republik wurzelte. Die sprachliche Aeusserung war keine natürliche mehr, sondern eine künstliche Akkommodazion an Zustände und Verhältnisse, die dem Charakter der Römer widersprachen. Was noch den Schein des Alterthümlichen um sich verbreitete, war ein künstlicher Firniss, mit dem man die Darstellung überzog. So schon bei M. Valer Messalla, dessen Stil ein Resultat subtiler Beobachtung und grammatischer Forschung[4]), nicht aber republikanischer Gesinnung ist. Und wie nun die Schreibart erst nach den Regeln der Grammatik und Rhetorik zurechtgekünstelt wurde[5]), so

---

Geschichte der lateinischen Sprache. Füge hinzu: Chr. Cellarius De fatis linguae Latinae, in seinen Opuscc. pag. 456—488. Fr. Hand Geschichte der lat. Sprache, in s. Handbuche des lat. Stils. Jena 1838. 8. Von J. N. Funccius gehören hierher die beiden Dissertatt. De imminenti linguae Lat. senectute (von August bis Hadrian) Marbg. 1736. und De vegeta L. L. senectute (bis zum Jahr 410 p. Chr.) Marbg. 1744. 4.

2) Senec. Praef. Controv. p. 60. Bip. Quicquid Romana facundia habet, quod insolenti Graeciae aut opponat aut praeferat, circa Ciceronem effloruit. Omnia ingenia, quae lucem nostris studiis attulerunt, tunc nata sunt.

3) Worauf besonders der Verfasser des Dialogus de oratoribus c. 28. sqq. hindeutet. Vgl. Seneca Epist. 114. Petron. Satyr. init.

4) Senec. Controv. XII, p. 175. Bip. Fuit autem Messalla exactissimi ingenii in omnes quidem studiorum partes, Latini utique sermonis observator diligentissimus. und Quintil. I, 7. 35. — ideo minus Messalla nitidus, quia quosdam totos libellos non verbis modo singulis, sed etiam literis dedit?

5) Gegen die Regel Cicero's De orat. I, 3. 12. (cf. II, 16. 68.) — dicendi autem ratio in medio posita communi quodam in usu atque in hominum more et sermone versatur; — — in dicendo autem maximum vitium est a vulgari genere orationis atque a consuetudine communis sensus abhorrere.

führte umgekehrt dieselbe wieder zur grammatischen Abschätzung hin[6]). Die Fülle von Bildern, Antithesen, neu gebildeten, grammatisch eigenthümlichen Wörtern und Figuren[7]), die durch Wiederholungen erzeugte Breite und Umständlichkeit, die Einmischung philosophischer Sentenzen und Gemeinplätze zeigt sich aber nicht blos in der oratorischen Prosa, sondern auch in der geschichtlichen Darstellung, und zwar schon bei Vellejus Paterkulus[8]), des späteren und unbedeutenderen Florus nicht zu gedenken; weniger bei Trogus Pompejus, der sich nur nach dem Epitomator Justin beurtheilen lässt, und bei den Biographen der Kaiser, die sich nicht um eine kunstgerechte Darstellung bemühten, sondern sich ohne weitere Bedenklichkeit der Sprache ihrer Zeit bedienten. Nur Tazitus schreibt mit eben so origineller Kürze und plastischer Anschaulichkeit, als sein Geist mit schneidender Schärfe Personen und Zustände in ihrer Wahrheit aufzufassen und zu schildern verstand[9]). Ueberhaupt aber ist zu bemerken, dass die Prosaisten dieser Periode so ungleich schreiben, dass es schwer wird, nur zwei als ähnlich mit einander zusammenzustellen, während zur Zeit Cicero's die Sprache mit grosser Gleichförmigkeit gehandhabt wurde. Die Ursache davon liegt nahe genug, da ehedem alle Gebildeten in der Weise schrieben, wie man auf dem Forum sprechen hörte. Jetzt, wo die öffentliche Rede aufgehört hatte, schrieb Jeder nach dem Maasse seiner Bildung, nach der Schule und den Studien, die er durchgemacht; und wenn man die Spracheigenthümlichkeit eines Tazitus noch mit dem Erfahrungssatze rechtfertigen kann, dass jedes Genie seinen eigenen Weg geht und neue Bahnen bricht, so gilt dies nicht von dem übrigen Haufen von Literaten, die nichts

6) Cf. Quintil. VIII, prooem. 27. Atque plerosque videas haerentes circa singula, et dum inveniunt et dum inventa ponderant, ac dimetiuntur. Cf. Senec. Epist. 114, 10. Quintil. VIII, 2, 20.

7) Quintil, IX, 3. 1. Verborum vero figurae et mutatae sunt semper, et utcunque valuit consuetudo, mutantur. Itaque si antiquum sermonem nostro comparemus, paene iam, quidquid loquimur, figura est. Es folgen Beispiele.

8) Vgl. Herm. Sauppe im Schweiz. Mus. f. hist. Wissenschaften, von F. D. Gerlach, J. J. Lottinger und W. Wackernagel. Bd. I, Hft. 2. S. 133—180.

9) Einige Bemerkungen über die Veränderung der lateinischen Sprache zur Zeit der Monarchie und über die Sprache des Tazitus giebt Petersen in den Berliner Jahrbb. f. wiss. Kritik 1831. N. 98.

weniger als Genies, und doch Sonderlinge in ihrer Schreibart waren, wie z. B. die Scriptores Historiae Augustae. Die bunte Mannichfaltigkeit, welche sich in der Literatur zeigt, war Folge des Mangels einer allgemeinen Schule, wie sie das Forum abgab.

Schwankungen in der lateinischen Sprache hat es zu allen Zeiten gegeben, wie ja auch schon Varro in seinem Werke De lingua Latina auf solche hinweist, und bei der Ungleichheit von klarer und unklarer Anschauung der Dinge und Begriffe müssen ja die sprachlichen Ausdrücke dafür mehr oder minder abweichend ausfallen. Allein was in gegenwärtiger Periode auffällt, ist das Haschen nach Sonderbarkeiten und grammatischen Abnormitäten. Und auch hier gingen die Kaiser mit dem Beispiel voran. Man denke nur an die Haussprache des August [10]). Was die Lust nach Sprachneuerungen zur nachtheiligen Färbung der kaum zur klassischen Vollendung gelangten römischen Sprache einerseits beigetragen hatte, das that andererseits diejenige Wissenschaft, welche zur Beseitigung des Fehlerhaften berufen ist, die Grammatik. Die Grammatiker missbrauchten ihre noch junge Wissenschaft dazu, die Sprache nach aufgefundenen Analogien zu rektifiziren; allein da sich ihre Lehren nur in einem kleinen Kreise von Schülern bewegten, aber nicht die Allgemeinheit einer für das ganze Volk gültigen Akademie erlangten, vermehrten sie nur die sprachlichen Schwankungen, indem sich das Hergebrachte neben dem neu Aufgedrungenen erhielt. Ohne sich nur bei diesen Bestrebungen auf dem Boden der lateinischen Sprache zu halten, nahm man noch die griechische Sprache zu Hülfe, und machte dadurch die Verwirrung nur grösser. Mit Verpflanzung des Inhalts der griechischen Literatur in die römische musste nothwendig neben griechischen Konstrukzionen auch eine Menge griechischer Wörter Eingang finden, die man,

---

10) Suet. Octav. 87. Quotidiano sermone quaedam frequentius et notabiliter usurpasse eum, litterae ipsius autographae ostendunt. In quibus identidem, cum aliquos nunquam soluturos significare vult, Ad Calendas Graecas soluturos ait: et cum hortatur ferenda esse praesentia, qualiacunque sint, Contenti simus hoc Catone: et ad exprimendam festinatae rei velocitatem, Velocius quam asparagi coquantur. Ponit assidue et pro stulto baceolum: et pro pullo pullejaceum: et pro cerrito vacerrosum: et vapide sese habere pro male: et betissare pro languere, quod vulgo lachanissare dicitur. Idem simus pro sumus: et domos genitivo casu singulari, pro domus.

ohne sie zu verrenken, nicht immer in eine der lateinischen Sprahee entsprechende Form flektirte. Hiergegen trat nun die Klasse von Puristen auf, welche das Recht der Analogie an diesen Formen geltend zu machen suchten und ihnen gewaltsam ein römisches Gepräge gaben; oder sie durch Umschreibungen zu verdrängen suchten, wie der Kaiser Tiber[11]).

Die klassische Korrektheit der Sprache, die Latinitas schlechthin (§. 272. Anm. 19.), oder Urbanitas nach Quintilian, musste besonders dadurch leiden, dass bei der Ausdehnung des römischen Reiches sich allmälich eine Menge Provinzialismen einschlichen, welche die Schattirung, die ohnehin durch die frühzeitige Mischung von Altem und Neuem, wogegen sich schon August stark erklärte[12]), im Verhältniss zur Lichtseite zu stark geworden war, noch verdickte. Dazu kam, dass die Nazion selbst nicht den geringsten Einfluss auf die sprachliche Darstellung übte, weder durch Kritik noch durch eine formeinheitliche Umgangssprache. Die ganze Manier der Schriftsprache hing von wenigen Männern ab, deren sprachbildnerische Gewandtheit dem grossen Haufen als Gesetz diente, das aber jeder Einzelne wieder nach seiner Individualität hier und da keck überschritt, sodass bald jene lingua mixta entstand, die einerseits mit Solözismen und Barbarismen reichlich gesättigt war [13]); andererseits bei der deklamatorischen Richtung ein leichtfertiges Spiel mit Floskeln und Bildern trieb Diese Entstellung der Sprache durch Vermengung des Alterthümlichen und Modernen, der Urbanität und des Provinziellen, die im Volke als lingua rustica und dictio plebeja und späterhin als lingua vulgaris oder Romana (Romanische Sprache) all-

---

11) Suet. Tiber. c. 71.

12) Suet. Octav. c. 86. Sed nec Tiberio parcit, et exoletas interdum et reconditas voces aucupanti. M. quidem Antonium ut insanum increpat, quasi ea scribentem, quae mirentur potius homines quam intelligant.

13) Isidor Origg. IX, 1, 6. sq. nennt vier Entwicklungsperioden der lateinischen Sprache: Prisca, Latina. Romana und Mixta. Die letztere gehört besonders der Kaiserzeit an: «Mixta, quae post imperium latius promotum simul cum moribus et hominibus in Romanam civitatem irrupit, integritatem verbi per soloecismos et barbarismos corrumpens. Zu dem Barbarismus kam noch die Barbarolexis. Isidor I, 31. 1. Appellatur autem barbarismus a barbaris gentibus, dum latinae orationis integritatem nescirent. Unaquaeque enim gens, Romanorum facta, cum opibus suis vitia quoque verborum et morum Romam transmisit. Inter barbarismum

mälich ganz unlateinisch geworden war[14]), erreichte bis Ende des dritten Jahrhunderts ihren Kulminazionspunkt, indem im vierten Jahrhundert ein sorgfältigeres Studium der Grammatik und eine durch lexikalische Arbeiten erleichterte Scheidung des Sprachgebrauches in den verschiedenen Perioden wieder der Schriftsprache eine grössere Reinheit gab.

Uebrigens ist bei dem Verfall der römischen Sprache weniger die Mischung des Alten und Neuen, die Bildung neuer Wörter, die Aufnahme griechischer Bestandtheile so sehr zu beklagen, als die Unklarkeit und Verschränktheit der Darstellung. Im Gegentheil wäre zu wünschen, dass die Römer die Bildungsfähigkeit ihrer Sprache noch dreister benutzt hätten, als sie es gethan. Ihr starres Festhalten am herkömmlichen Usus als »jus et norma loquendi« hat ihnen in der Poesie wie in der Philosophie einen hohen Grad von Mangelhaftigkeit des Ausdrucks fühlbar genug gemacht. Dies sprach Cicero, welcher mit genialer Gewandtheit die Sprache für die philosophische Darstellung einrichtete, öfter aus, und es wurde von spätern Philosophen diese Klage gelegentlich wiederholt. Geistreiche Männer, zu denen wir auch den Horaz zählen dürfen, waren über die engherzige Ansicht, keine neuen Wörter zu bilden, wohl hinaus[15]); und Seneka klagt mit Recht über

---

autem et barbarolexim hoc interest, quod barbarismus in verbo latino fit, dum corrumpitur; quando vero barbara verba latinis eloquiis inferuntur, barbarolexis dicitur.

14) Festus apud Paullum Diac. p. 88. Lindem. Latine loqui a Latio dictum est: quae locutio adeo est versa, ut vix ulla eius pars maneat in notitia.— Ueber den Ursprung der Lingua Romana vgl. Dufresne Praef. ad glossar. med. et inf. aet. §. 57—62. Morhof. De Patavinitate Liviana cap. VI. Lanzi Saggio di Lingua Etrusca Tom. I. p. 419. sqq. Raynouard Recherches sur l'origine et la formation de la langue Romane, in dessen Choix des poésies originales des Troubadours. Paris 1816. T. I.

15) Cf. Horat. A. P. 47—72.

— — — — Si forte necesse est
Indiciis monstrare recentibus abdita rerum,
Fingere cinctutis non exaudita Cethegis
Continget, dabiturque licentia sumta prudenter:
Et nova fictaque nuper habebunt verba fidem, si
Graeco fonte cadant; parce detorta. — — —
— — — — Licuit semperque licebit
Signatum praesente nota procudere nomen.
— — — — Mortalia facta peribunt,

das fastidiöse Verwerfen neugebildeter Wörter [16]); aber auffallend ist es, wenn auch Quintilian, der in den meisten Fällen das Rechte gesehen, und den Charakter der lateinischen Sprache, gegenüber dem der griechischen, so schlagend beurtheilt hat [17]), seinen Zeitgenossen das Recht der Wortbildung (verba fingere) nicht mehr zugestehen will [18]). Quintilian nennt die Griechen »feliciores fingendis nominibus« [19]); dies waren sie aber nicht blos in Folge der Fügsamkeit ihrer Sprache, sondern sie waren, wie auch die ältern römischen Redner und Dichter »feliciores« weil „audaciores". Die leidige Beschränkung auf den überlieferten Wortschatz musste nun durch rhetorische Mittel wieder gut gemacht werden, wozu Quintilian selbst räth [20]); und hier liegt ein grosser Theil der Ursache,

---

Nedum sermonum stet honos et gratia vivax.
Multa renascentur, quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore, vocabula, si volet usus,
Quem penes arbitrium est, et ius et norma loquendi.

16) Senec. Epist. LVIII, 1. Quanta verborum nobis paupertas, immo egestas sit, nunquam magis quam hodierno die intellexi. Mille res inciderunt, quum forte de Platone loqueremur, quae nomina desiderarent nec haberent: quaedam vero, quum habuissent, fastidio nostro perdidissent. — — Cupio si fieri potest propitiis auribus tuis Essentiam dicere: sin minus, dicam et iratis. Ciceronem auctorem huius verbi habeo, puto locupletem. si recentiorem quaeris, Fabianum, disertum et elegantem, orationis etiam ad nostrum fastidium nitidae. Quid enim fiet, mi Lucili? quomodo dicetur οὐσία res necessaria, naturam continens, fundamentum omnium? Rogo itaque, permittas mihi hoc verbo uti; nihilominus dabo operam, ut ius a te datum parcissime exerceam: fortasse contentus ero mihi licere. Quid proderit facilitas tua, quum ecce id nullo modo Latine exprimere possim, propter quod linguae nostrae convicium feci? Magis damnabis angustias Romanas, si scieris unam syllabam esse, quam mutare non possim. quae haec sit quaeris? τὸ ὄν. Duri tibi videor ingenii: in medio positam posse sic transferri, ut dicam Quod est. Sed multum interesse video. Cogor verbum pro vocabulo ponere: sed ita necesse est, ponam Quod est.

17) Quintil. Institutt. oratt. XII, 10, 27. sqq.

18) Quintil. VIII, 3, 31. sqq. VIII, 6, 31.

19) Quintil. I, 5, 32.

20) Quintil. XII, 10, 35. Quare qui a Latinis exiget illam gratiam sermonis Attici, det mihi in eloquendo eandem iucunditatem et parem copiam. Quod si negatum est, sententias aptabimus iis vocibus quas habemus, nec rerum nimiam tenuitatem, ut non dicam pinguioribus, fortioribus certe verbis miscebimus, ne virtus utraque pereat ipsa confusione. Nam quo minus adiuvat sermo, rerum inventione pugnandum est. Sensus sublimes variique eruantur. Permovendi omnes affectus erunt, oratio translatio-

warum die Sprache in jetziger Periode vorherrschend schwülstig, metaphorisch, in ihrem Periodenbau künstlich verschränkt und mit veralteten Wörtern, die wenigstens die Autorität eines Ennius, Plautus, Kato, Varro u. A. für sich hatten, gefärbt ist[21]).

Dass im vierten Jahrhundert, wo man von lexikalischen Mitteln besser unterstützt wurde, die Sprache wieder auf grössere Reinheit und Einfachheit zurückkam, ist schon erwähnt worden. Die christlichen Schrifsteller mit dem Streben, ihre Lehren möglichst klar darzustellen, haben das Studium der lateinischen Sprache wesentlich gefördert, und als unter Konstantin die römische Sprache auch zur Kirchensprache erhoben wurde, — denn bis dahin war es vorherrschend die griechische — ward hiermit ihre fernere Erhaltung, sogar zum Nachtheil des Gebrauchs der griechischen Sprache, vollständig gesichert. Die lateinische Bibelübersetzung des h. Hieronymus (§. 279. Anm. 6.) und die theologischen Schriften des h. Augustin waren hierbei von entschiedenem Einfluss. Die Sprache der Christen war nach der Literaturgattung verschieden. Die Dichter befleissigten sich einer grösseren Reinheit als die Prosaiker, weil jene sich an ihre Muster, die sie nachahmten und denen sie ihre Ausdrucksweise fast wörtlich entlehnten, aufs engste anschlossen[22]). Doch tragen auch die Dichter nicht weniger die Mängel ihrer Zeit an sich. Falsche Bilder, allegorische Anspielungen, rhetorische Ueberladung u. dgl. werden auch an den glücklichsten Versuchen nicht vermisst. Im erhöheten Maasse stellten sich die Mängel bei den Prosaikern heraus, zumal bei den afrikanischen Latinisten, denen es darauf ankam, ihre unklaren Ideen von orientalischer Weisheit und heidnischer Philoso-

---

num nitore illuminanda. Non possumus esse tam graciles; simus fortiores Subtilitate vincimur; valeamus pondere. Proprietas penes illos (scil. Graecos) est certior: copia vincamus. Etc.

21) Seneca in der angef. Epist. CXIV, §. 13. sagt sogar: Multi ex alieno seculo petunt verba: duodecim tabulas loquuntur: Gracchus illis et Crassus nimis culti et recentes sunt; ad Appium usque et ad Coruncanum redeunt. Quidam contra, dum nihil nisi tritum et usitatum volunt, in sordes incidunt

22) Weniger ist dies bei Aurel Prudentius Klemens (geb. zu Caesaraugusta in Spanien im J. 348.) der Fall, welcher mit freier Selbstständigkeit die Sprache handhabte; doch vergleicht ihn Sidonius Apollinaris (Epist. II, 9.) wegen seiner sonstigen Gewandtheit in Form und Darstellung mit Horaz; unter den Neuern auch Bentley ad Horat. Lib. II. od. 2, 15.

phie in phantastischen Bildern auszuprägen[23]). Wollten sie sich aber nicht bloss dem Gebildeten, sondern auch dem Volke verständlich machen, so bedienten sie sich bei ihren populären Vorträgen der Vulgärsprache, wie der h. Augustin in einigen seiner Schriften, und Arnobius in seinem idiotischen Kommentar zu den Psalmen, der von den krassesten Barbarismen und Solözismen wimmelt, gethan haben. Mit welchen Schwierigkeiten übrigens die älteren Christen, die meist noch griechisch dachten und schrieben, zu kämpfen hatten, um ihre religiösen Begriffe und feinen dogmatischen Bestimmungen und Unterscheidungen lateinisch wiederzugeben, zeigt sich theils in ihren Uebersetzungen der Bibel überhaupt, theils einzelner Wörter im Besondern. Die vielen Gräzismen, wie die Beibehaltung einer Menge griechischer Wörter verrathen das Unvermögen der ersten Christen, sich auf ihrem theologischen Gebiete rein lateinisch zu expliziren, und wo Einzelne es versuchen, mit dem lateinischen Wortschatz sich zu behelfen, werden sie zur Bildung neuer Wörter[24]) oder zum tropischen Gebrauch der vorhandenen [25]) genöthigt. Doch machte auch hier die Uebung bald den Meister. Nachdem Tertullian nicht ohne Geschick den Vorkämpfer gemacht und im Cyprian einen eifrigen Nachahmer gefunden hatte, auch ausser vielen andern Männern wie Minucius Felix, Viktorin, Arnobius und der ciceronianische Laktanz die lateinische Sprache auf das glücklichste für ihr Interesse anzuwenden gelehrt hatten, boten im vierten Jahrhundert die Arianischen und sonstigen häretischen Streitigkeiten Gelegenheit genug, sich in sprachlicher Gewandtheit zu üben.

§. 256.

Von dem Unterrichtswesen [1]).

Wenn in der Republik die Erziehung dahin abzweckte, der Jugend eine praktische Erziehung nach Staatszwecken zu geben,

---

23) Cf. Morhof. de Patavinitate Liviana c. IX. p. 550. sqq. (ed. Hambg. 1699).

24) Z. B. trinitas, singularitas, multinubentia, spiritualitas u. v. a. bei Tertullian.

25) Z. B. spiritus, caro, sacramentum, seducere (=verführen), benedicere (segnen) u. a. ebenfalls bei Tertullian.

1) Ausser den Bd. II. S. 230. Anm. 1. angef. Schriften vgl. Manso's Ver-

d. h. aus dem Jüngling einen römischen Bürger zu machen, wobei es nicht sowohl auf elegante Kenntnisse als auf ernste Grundsätze, auf Vaterlandsliebe, und Theilnahme an den öffentlichen Instituten und Gebräuchen ankam; so erzog man seit der Kaiserherrschaft den Knaben zur frühreifen Frucht, und dies gelang bei und trotz allen einwirkenden Umständen, als Luxus, Schlauheit, Unsittlichkeit, die von entarteten Sklaven sowohl als von den Aeltern selbst vor der Jugend nicht verheimlicht wurde[2]), und bei immer mehr überhand nehmendem Egoismus nur zu gut[3]). Die Theorie des Unterrichts und der Erziehung war, wenigstens wie sie sich bei Quintilian findet, vortrefflich[4]); aber in der Wirklichkeit gestaltete sich die Sache ganz anders, wo theils die Persönlichkeit der Lehrer, theils die häusliche Erziehung höchst bedenklich war. Daher die Frage, ob der Elementarschüler durch Privat- oder öffentliche Lehrer weiter gebildet werden sollte, worüber Quintilians treffliche Exposizion des Vorzugs der öffentlichen Schule vor dem Privat-

---

mischte Abhandlungen S. 66. ff. H. N. Dohrn De eruditis Romanorum peregrinationibus. Itzehoe 1824. 4. G. Fischer Einige Blicke auf das Erziehungswesen des alten Roms. Marienwerder 1826. 4. (Progr.). G. Bernhardy Grundriss d. röm. Lit. S. 30—42. Fr. Cramer Gesch. d. Erzieh u. des Unterrichts. Elberfeld, 1832. Bd. I. S. 425. ff. Bd. II. S. 617—696. Jan. Jacob van der Klaes De praeceptoribus in rhetorum scholis apud Romanos. Utrecht, 8. (handelt: De gente rhetorum, de variis eorum sectis, de eorum nominibus, de mercede eorum, quo loco habiti sunt). H. Guil. Vent Capita quaedam de antiqua veterum Romanorum educatione et institutione. Vimariae, 1843. 8. (Progr.). Alex. Wittich De grammatistarum et grammaticorum apud Romanos scholis (Säkular-Progr. des Eisenacher Gymnas. 18—19 Octob.) 1844. 4.

2) Quintil. I, 2, 6. sq.

3) Cf. Dialog. de oratt. c. 29. Petron. Satyr. init. Juvenal. Sat. VII Pers. Sat. I.

4) Quintil. I, 1, 24. sqq. über Lese- und Schreibunterricht. Senec. Epist. 94. Besonders über die richtige Aussprache s. Quintil. I, c. 11; vgl. auch Quintil. I, 8, 1. Superest lectio, in qua puer ut sciat, ubi suspendere spiritum debeat, quo loco versum distinguere, ubi claudatur sensus, unde incipiat, quando attollenda vel submittenda sit vox, quid quoque flexu, quid lentius, celerius, concitatius, lenius dicendum. Schlechtes Lesen tadelten die Kundigeren sehr; vgl. Gell. N. A. XIII, 30. wo §. 9. unter andern von einem Grammaticus gloriosus gesagt wird: Pueri in ludo rudes, si eum librum accepissent, non ii magis in legendo deridiculi fuissent; ita et sententias intercidebat et verba corrupte pronuntiabat. Ibid. XVI, 6, 8.

unterrichte nachzulesen ist[5]. Leider war die Schule nicht der eigentliche Ort, wo Harmlosigkeit und Unschuld der Jugend zu finden war; doch verlor sie diese Tugenden dort nicht erst, sondern brachte schon die Laster von Hause mit[6]; und wo die Jugend bei grosser Frequenz sich nicht gegenseitig selbst verführte, trug die Lehrart das ihrige dazu bei. Die Lehrer (Grammatistae[7]), Magistri, Ludi magistri, Primi magistri, Magistri ad prima elementa, Literatores[8]), im Gegensatz zu den Literati, Grammatici und Rhetores, bei Augustin Magistri paenulati genannt), welche in Schulbuden (pergulae) auf offenem Markte lehrten[9]), gaben statt gründlich zu unterrichten, das Beispiel zur Ostentazion[10]), weil auch die Aeltern in ihren Kindern frühzeitig gewandte Dialektiker und Redner sehen mochten. Während die Lehrer durch kunststückartige Methodik sich vor den Schülern in ein magisches Licht zu setzen suchten, pflanzten sie der Jugend eine gleiche Sucht ein, frühzeitig, ohne feste Unterlage, in allen Wissenschaften, in Poesie, Beredsamkeit und Philosophie, d. h. in sophistischer Zungenfertigkeit und Ueberklugheit zu glänzen[11]). Der stufenweise Unterrichtsgang, den Quintilian

---

5) Quintil. I, c. 2. Ein Bild der Schulbildung giebt Horaz aus seiner Jugendzeit Sat. I, 6, 71. sqq. und Epp. II, 2, 41. sqq.

6) L. c. I, 2, 8. Discunt haec miseri antequam sciant vitia esse: inde soluti ac fluentes non accipiunt e scholis mala ista, sed in scholas afferunt.

7) Diese nennt Tertullian De pallio c. 5. literarum primos informatores. Cf. Salmas. ad l. c. p. 464. sq.

8) Gellius N. A. XVI, 6, 1. Linguae Latinae literator. Cf. Apulej. Florid. p. 363. (p. 328. ed. Vulcan. Lugd. Bat. 1600.). Vgl. §. 258. Anm. 10. Literio bei Amm. Marcell. XVII, 22.

9) Sueton. de illustr. gr. c. 18. Lucius Crassus in pergula docuit. Vopiscus in Saturnino c. 10. Nam et in Africa rhetoricae operam dederat, Romae frequentaverat pergulas magistrales.

10) Dialog. de oratt. c. 29, 5. Colligunt enim (praeceptores) discipulos non severitate disciplinae nec ingenii experimento, sed ambitione salutantium et illecebris adulationis.

11) Dialog. c. 29, 6. Transeo prima discentium elementa, in quibus et ipsis parum elaboratur: nec in auctoribus cognoscendis, nec in evolvenda antiquitate, nec in notitia vel rerum vel hominum vel temporum satis operae insumitur; sed exspectantur, quos rhetoras vocant, quorum professio quando primum in hanc Urbem introducta sit quamque nullam apud maiores nostros auctoritatem habuerit, statim de curiis***. Dazu vgl. noch Cap. 32. Ueber den leeren Wortschall Petron. Sat. II, 2.

noch an seinen Lehrern lobt[12]), ist vielfach verwirrt worden[13]) und führte zu allerlei Verkehrtheiten[14]).

Die fast durchgehende Methodik des Jugendunterrichts bestand im richtigen und gut akzentuirten Lesen der Dichter und Redner (Anm. 4.), in Einübung der elementaren Grammatik (Anm. 13.), in Erklärung der Schulschriften nach Form und Inhalt[15]), in Uebersetzungen aus dem Griechischen ins Lateinische und umgekehrt (§. 280. Anm. 3.), und in Aneignung rhetorischer Regeln zur Anfertigung freier Arbeiten, wozu die Themen von den Lehrern auf eine nicht selten geschmacklose Weise gegeben wurden[16]). Solche Themata, auch Dictiones genannt, wurden häufig aus Virgil entlehnt[17]), und bald in Prosa bald in metrischer Form bearbeitet[18]) Die in den Schulen gelesenen Autoren römischer und griechischer Literatur lernen wir aus Quintilian und für die späteren Zeiten aus



12) Quintil. I, 2, 23.

13) Quintil. I, 4, 22. (cf. I. 2, 27—28. II, 1, 3.). Nomina declinare et verba in primis pueri sciant; neque enim aliter pervenire ad intellectum sequentium possunt; quod etiam monere supervacuum fuerat, nisi ambitiosa festinatione plerique a posterioribus inciperent: et dum ostentare discipulos circa speciosiora malunt, compendio morarentur.

14) Quintil. VIII, 2, 18. Neque id novum vitium est, cum iam apud T. Livium inveniam, fuisse praeceptorem aliquem, qui discipulos obscurare quae dicerent iuberet, Graeco verbo utens: σκότισον. Unde illa scilicet egregia laudatio: tanto melior, ne ego quidem intellexi.

15) Quintil. I, 2, 14. Grammaticus quoque de ratione loquendi si disserat, quaestiones explicet, historias exponat, poemata enarret. Senec. Epist. LXXXVIII, 2. Grammaticus circa curam sermonis versatur, et si latius evagari vult, circa historias. Iam ut longissime fines suos proferat, circa carmina. Quid horum ad virtutem viam sternit? Syllabarum enarratio, et verborum diligentia et fabularum memoria et versuum lex ac modificatio?

16) Cf. Dialog. de oratt. c. 35. Petron. Satyr. c. 1. u. 2. Suet. de clar. rhet. c. 1. Gute Lehre bei Quintil. II, 10.

17) Servius ad Aeneid. X, 18. O pater, o hominum.
Et Titianus et Calvus qui thematum materias omnes de Virgilio elicuerunt et conformaverunt ad dicendi usum, in exemplo controversiarum has duas posuerunt allocutiones. Cf. ad X, 532.

18) Cf. Casp. Barth. Advv. lib. XVIII, c. 19. Burmann ad Anthol. Lat. I. epigr. 174. Dass man den Titian und Kalvus, welche Virgilische Themata rhetorisch bearbeiteten, fälschlich für Kommentatoren des Dichters gehalten hat, hat schon Suringar Hist. crit. Scholl. latt. II. p. 216 und p. 249 sq. berichtigt.

Auson[19]) kennen. Es waren hauptsächlich Homer[20]) und Virgil[21]), Lyriker, besonders Horaz, und Elegiker, die Tragiker und Komiker, besonders Menander und Terenz, und Andere, welche gelegentlich erwähnt werden, wie die Sentenzen des Publius Syrus; unter den Prosaikern hauptsächlich die römischen und griechischen Redner, Cicero und Demosthenes, auch die trefflichen Reden des Kajus Gracchus[22]); die Historiker Kato, Sallust, Thukydides und Xenophon; weniger die Philosophen. Uebrigens zeigt sich nirgends die Spur eines festen Lehrplanes; die Lehrer wählten nach Willkür die Autoren für ihren Unterricht[23]). So war es auch in den Rhetorschulen, deren Methodik Sueton in der Kürze schildert[24]). Mit dieser Willkür war die Ge-

---

19) Quintil. I, 8, 5. sqq. Auson. Idyll. IV.

20) Quintil. I, 8, 5. Optime institutum est, ut ab Homero atque Virgilio lectio inciperet. Cf. Plin. Epist. II, 14. Mihi Attilius noster expresse dixisse videtur: sic in foro pueros a centumviralibus caussis auspicari, ut ab Homero in scholis. Petron. Satyr. c. V, 11. Det primos versibus annos Maeoniumque bibat felici pectore fontem.

21) Diesen Dichter führte schon Quintus Cäcil in die Schulen ein (vgl. Anm. 32.) und mit gleicher Liebe las man ihn am Ende dieser Periode. Augustin. de Civ. Dei lib. I. c. 3. Virgilium parvuli legunt, ut videlicet poeta magnus omniumque praeclarissimus atque optimus teneris ebibitus annis non facile oblivione possit aboleri. Orosius Hist. lib. I. c. 18. Aeneas qualia per triennium bella excitaverit, quantos populos implicuerit, odio excidioque afflixerit, ludi literarii disciplina nostrae quoque memoriae inustum est.

22) Aul. Gell. N. A. XI, 13. init. Apud T. Castritium, disciplinae rhetoricae doctorem, gravi atque firmo iudicio virum, legabatur Oratio Caji Gracchi in P. Popilium. Die Besprechung der Anfangsworte dieser Rede, wie sie von Gellius mitgetheilt wird, rechtfertigt das dem Kastriz gespendete Lob. Die Stelle verdient auch deshalb nachgelesen zu werden, weil sie eine Anschauung von der Art und Weise zulässt, wie in den Rhetorschulen die Schriftsteller erklärt wurden.

23) Rhodigin. de antiq. grammatt. discipl. c. VI. (ed. Venet. 1718.) und Schmid zu Horat. Ep. II, 2, 41.

24) Sueton. de clar. rhett. c. 3. Sed ratio docendi nec una omnibus, nec singulis eadem semper fuit: quando vario modo quisque discipulos exercuerunt. Nam et dicta praeclare per omnes figuras, per casus et apologos, aliter atque aliter exponere: et narrationes, tum breviter et presse, tum latius et uberius explicare consueverant: interdum Graecorum scripta convertere, ac viros illustres laudare vel vituperare: quaedam etiam ad usum communis vitae instituta, tum utilia et necessaria, tum perniciosa et supervacanea ostendere: saepe fabulis fidem firmare, aut historiis demere, quod genus

ahr verbunden, den Schüler mit den Lehrgegenständen zu über-
aden, zumal die Lehrer mit ihren Schülern und deren Wissen
Ostentazion trieben. Nebenbei trieb man Arithmetik, Geometrie,
Astronomie, Musik, historische und antiquarische Studien, bis zur
Polyhistorie; aber meist sehr oberflächlich (Anm. 11.). Solche Viel-
visserei, die mehr den Kopf füllte, als den Geist und das Gemüth
bildete, fand man nicht blos bei Grammatikern, sondern auch bei
den Philosophen, die selbst auch Grammatiker und Philologen sein
wollten, worüber sich Seneka lustig macht[25]). Die Schulen hatten
keinen geringen Theil an diesem grammatischen Wesen, das sich
in allen Zweigen der Literatur sichtbar machte. Statt die nazionale
und griechische Literatur mit kritischem Geiste zu lesen und ihre
Klassizität und edle Inhaltsfülle sich anzueignen, blieb man gewöhn-
lich an der Schaale hängen; und meist beschränkt auf eine mehr
oder minder geschickte Nachahmung, hatte man dennoch die Drei-
stigkeit, die Meister zu meistern.

Nach dem, was wir (§. 254. Anm. 37.) angedeutet haben,
dass nämlich die griechische Sprache als Vehikel aller höhern
Bildung angesehen würde, bedarf es hier weiter keiner Ausführung,
dass in den Schulen Griechisch gelehrt wurde. Quintilian wollte
sogar, dass der Unterricht in der griechischen Sprache dem in der
lateinischen vorangehe[26]), und indem man schon in der vorigen Pe-
riode von der Ansicht ausging, dass der Unterricht in einer frem-
den Sprache geistbildender sei, als der in der Muttersprache (Bd.

θέσεις et ἀνασκευάς et κατασκευάς Graeci vocant: donec sensim exoleverunt et ad controversiam ventum est. Veteres controversiae aut ex historiis trahebantur, sicut sane nonnullae usque adhuc: aut ex veritate ac re, si qua forte recens accidisset. Itaque locorum etiam appellationibus adiectis, proponi solebant. Dann folgen einige Beispiele.

25) Seneca Epist. LXXXVIII, 36. Nachdem er von der Polyhistorie der Grammatiker Didymos und Appion gesprochen, fährt er fort: Metire aetatem tuam, tam multa non capit. De liberalibus studiis loquor: philosophi quantum habent supervacui, quantum ab usu recedentis? Ipsi quoque ad syllabarum distinctiones, et coniunctionum et praepositionum proprietates descenderunt, et invidere grammaticis, invidere geometris. Quidquid in illorum artibus supervacuum erat, transtulere in suam.

26) Quintil. I, 1, 12. A sermone Graeco puerum incipere malo, quia Latinus, qui pluribus in usu est, vel nobis nolentibus se perhibet, simul quia disciplinis quoque Graecis prius instituendus est, unde et nostrae fluxerunt. Cf. I, 4, 1.

II. S. 310. Anm. 38.), wurde somit frühzeitig diejenige Unterrichtsweise allgemein gültig, die bis auf unsere Tage als die ersprieslichste gilt. In den Häusern der Vornehmen war es sogar Mode geworden, um die Kinder von klein auf griechisch sprechen zu lehren, griechische Gouvernanten kommen zu lassen[27]). Häufiger bediente man sich griechischer Pädagogen, die zahlreich aus Aegypten und Griechenland in Rom einwanderten[28]), aber oft einem schrecklichen Loose Preis gegeben waren. Wir erinnern an Lukian's Schrift *Περὶ τῶν ἐπὶ μισθῷ συνόντων* (Bd. III. S. 25.), in welchem das herrische Benehmen der Grossen gegen einen solchen Hausfreund und die schmähliche Erniedrigung des Letzteren, um sich nur die Gunst seines Ernährers zu erhalten, auf die grellste Weise geschildert wird. Aber auch das Loos der Lehrer in den Schulen, so lange sich der Staat oder hohe Gönner ihrer nicht annahmen, war kein beneidenswerthes[29]). Wir dürfen es daher auch diesen Ludi magistri nicht so hoch anrechnen, wenn sie unter dem Druck der Noth moros, nicht immer human waren[30]) und eine petulante Kinderschaar mit Schreien und Prügeln zu beherrschen suchten[31]). Uebrigens fand sich solcher Unfug meist auch nur in den Elementarschulen der Ludimagistri und Grammatistae. Ein besserer Geist herrschte in den Schulen der eigentlichen Grammatici, Literati, wie z. B. des Verrius Flakkus, der schon die Lernlust seiner Schüler mit Prämien zu reizen verstand, die in einem alten, schönen oder seltenen Buche bestanden; oder des Lucius Krassitius von Tarent (§. 278. Anm. 1.), dessen Lehrgabe der des

---

27) Dialog. de oratt. c. 29. 1. At nunc natus infans delegatur Graeculae alicui ancillae. Etwas sehr derb bespöttelt die Gräkomanie der Römer Iuvenal Sat. VI, 186. sqq.

28) Juvenal. Sat. III, 75.

29) Man vgl. besonders Juvenal VII, 150. sqq.

30) Bei Martial lib. V. 85. heisst der Magister clamosus.

31) Martial. IX, 70.

Quid tibi nobiscum est ludi scelerate magister,
Invisum pueris virginibusque caput?
Nondum cristati rupere silentia galli,
Murmure iam saevo verberibusque tonas.

Cf. Ibid. XII, 57. 4. negant vitam Ludimagistri mane, nocte pistores. Die alten Schulmeister haben wacker dreingeschlagen, wie Orbilius plagosus. Horat. Epist. II, 1, 70. Gegen die Prügelstrafe erklärt sich entschieden Quintilian I, 3, 14. sqq.

Verrius gleichgestellt wird; oder des Q. Cäcil Epirota von Tuskulum, des Freigelassenen des Attikus und Freundes des Dichters Kornel Gallus, nach dessen Tode er eine Schule für nur Wenige und schon Erwachsenere eröffnete, und nur dann einen Knaben mit aufnahm, wenn er es dessen Vater nicht abschlagen konnte; der auch zuerst lateinische Disputazionen gehalten und den Virgil und andere neue Dichter vorgelesen haben soll[32]); oder des K. Julius Hygin, der zu grossem Rufe gelangte und dennoch sehr arm starb; des Remmius Palämon unter Tiber und Klaudius, welcher durch seine Gewandtheit und Wissensfülle sich volle Auditorien zu verschaffen wusste, obschon er zur sittlichen Besserung der Jugend nichts beitrug, da er ein böses Vorbild aller Laster war[33]). Männer von solchem Rufe, wie die genannten, hatten auch ihr sorgenfreies Auskommen[34]); Manche scharrten sogar Reichthümer zusammen[35]); Lucius Appulejus soll jährlich mit seiner Schule 400,000 Sesterzien (d. i. c. 20,000 Thlr.) verdient haben[36]). Indessen ward solcher Gewinn doch nur Wenigen zu Theil. Besser wurde für Viele die finanzielle Lage, als die Kaiser anfingen, die Aufsicht über die Schulen als integrirenden Theil der Staatsverwaltung zu betrachten. Bisher hielten sich einzelne Städte Rhetoren und Grammatiker und besoldeten sie auch. Diese Lehrer ernannte der Senat in den Munizipalstädten. Dass dabei die Lehrstellen zuweilen durch Ambiren erschlichen und nicht immer an den würdigsten Lehrer vergeben wurden, geht aus dem interessanten Briefe des Plinius hervor, in welchem er die Absicht mittheilt, in seiner Vaterstadt eine Schule zu gründen[37]). Ve-

---

32) Suet. gramm. ill. c. 16.

33) Suet. gramm. ill. c. 23. Quamquam infamis omnibus vitiis palamque et Tiberio et mox Claudio praedicantibus, nemini minus institutionem puerorum vel iuvenum committendam: sed capiebat homines cum memoria rerum, tum felicitate sermonis.

34) Suet. l. c. Palaemon ex schola quadragena annua cepit — kam aber, trotzdem dass er ausserdem noch begütert war, nicht aus.

35) Suidas s. v. Ἀκουσίλαος, Ἀθηναῖος ὤν, Ἀγαθοκλείας. οὗτος ἠράσθη λόγων ἐν Ἀθήναις καὶ ἐλθὼν εἰς Ῥώμην ἐπὶ Γάλβα διέτριψεν ἐν λόγοις ῥητορικοῖς. καὶ χρηματισάμενος ἐν τῷ τελευτᾶν κατέλιπεν Ἀθηναίοις δέκα μυριάδας ἐκ τόκων.

36) Suet. ill. gr. c. 3.

37) Plin. Epist. IV, 13. Totum (nämlich die ganzen Kosten für das Lehrerpersonal) etiam pollicerer, nisi timerem, ne hoc munus meum quandoque ambitu corrumperetur, ut accidere multis in locis video, in quibus

spasian gab zuerst den in den öffentlichen Schulen angestellten griechischen (Bd. II. S. 29.) und römischen Rhetoren Sold — antro[illegible], stipendium, salarium[38]) — und Senatorenrang, unter denen Quintilian[39]) als »Professor eloquentiae« 20 Jahre lang ein Einkommen von 100,000 Sesterzien (5000 Thlr.) bezog und dann mit der Konsularwürde sein Leben in Musse beschloss. Dies war anregend für Viele, nach gleichem Erwerbe und gleicher Ehre zu streben. Es stellte sich eine Konkurrenz vieler tüchtiger Männer ein; aber hiermit zugleich auch eine Abhängigkeit der Wissenschaft von Gunst und Vortheil. Die Kaiser traten nun als Patrone der Wissenschaften und ihrer Vertreter auf. Hadrian, welcher zu Rom auf dem Kapitolinischen Hügel eine hohe Schule Athenaeum genannt[40]), errichtete, in welcher nicht blos die Jugend unterrichtet, sondern auch rezitirt, deklamirt und mit Vorträgen zertirt wurde, gab den Lehrern der Grammatik und Rhetorik starke Besoldungen[41]); und die beiden Antonine salarirten die Rhetoren und Philosophen durch alle Provinzen und gaben ihnen Würde und Ansehn[42]). Besonders ehrte und beschenkte Mark Aurel seine eigenen Lehrer, von denen er den Rhetor Kornel Fronto vorzugsweise begünstigte[43]), und unter andern ihn Trosius Aper, Pollio und Eutychius Prokulus aus Numidien in lateinischer Sprache und Literatur unterrichteten. Der Kaiser Kommodus hatte für Wissenschaften keinen Sinn und Pertinax regierte nur einige Monate. Doch erwähnen wir Letztern deshalb, weil er selbst einst

---

praeceptores publice conducuntur. Huic vitio uno remedio occurri potest, si parentibus solis ius conducendi relinquatur, iisdemque religio recte iudicandi necessitate collationis addatur.

38) Vgl. Chr. Fel. Baehr in Creuzer's Römisch. Antiquit. §. 259. S. 394 ff. (2. Aufl.) und Gaupp De professoribus et medicis eorumque privilegiis etc. p. 47.

39) Hieronymus in Euseb. Chronic. ad Olymp. CCXVI, Quintilianus ex Hispania, Calagurritanus, primus Romae publicam scholam aperuit et salarium e fisco accepit et claruit. Sueton. Vespas. 18. Primus (Vespasianus) e fisco Latinis Graecisque rhetoribus annua centena constituit.

40) Cf. Casaubon ad Capitolin. Pertinac. c. 11. Aurel. Victor. Caes. c. 14.

41) Spartian. Hadr. c. 15. — omnes professores et honoravit et divites fecit, licet eos quaestionibus semper agitaverit.

42) Capitolin. Anton. Pius. c. 11. Anton. Philos. c. 2—4. cf. Dion. Cass. LXXI, p. 814.

43) Iul. Capitol. Antonin. c. 2.

Lehrer der Grammatik gewesen ist[44]. Alexander Sever (vg. 222—235) gab noch Stipendiengelder für arme Schüler her, dehnte die Besoldungen auch auf die Aerzte, Mathematiker, Mechaniker und Baumeister aus, und erkannte die seit Karakalla beschränkten Immunitäten für Lehrer und Aerzte wieder vollständig an[45]. Seine ersten Lehrer (literatores) waren Valer Kordus, L. Veturius, und Aurel Philipp, der später das Leben des Sever schrieb; zu Rom bediente er sich des Grammatikers Skaurin, Sohn des Skaurin, und des Rhetoren Julius Frontin, Bäbius Makrin und Julius Granian. Durch die pekuniären Unterstützungen von Seiten der bessern Regenten, wozu noch die Errichtung von Hörsälen kam, wurde das Schulwesen jedoch nur zeitweise und nicht auf die Dauer gehoben, da von nun an die Kaiser zu oft wechselten und die meisten von ihnen ohne Bildung und wissenschaftlichen Sinn waren. Erst die christlichen Kaiser nahmen sich der Bildungsanstalten wieder lebhafter an. Eine strenge Verordnung über das Schulwesen gab 370. n. Chr. der Kaiser Valentinian I. in seinem und des Valens und Gratian Namen an den Praefectus Urbis[46]. Unter Theodos I. unterschied man in Rom öffentliche und Privat-Lehrer, von denen jene im Kapitol lehrten[47], und aus 10 lateinischen, 10 griechischen Grammatikern, 3 lateinischen und 5 griechischen Rhetoren, 1 Philosophen und 2 Rechtsgelehrten bestanden. Aehnliche Verordnungen machte Theodos der Jüngere für Konstantinopel[48].

---

44) Capitolin. Pertin. c. 1. Puer literis elementariis et calculo imbutus, datus etiam Graeco grammatico, atque inde Sulpicio Apollinari: post quem idem Pertinax grammaticen professus est. Sed quum in ea minus quaestus proficeret, per Lollianum Avitum — — ducendi ordinis dignitatem petiit.

45) Lampridius Alex. Sev. c. 3.

46) Codex Theodos. XIV, 9, 1. Jagemann Gesch. d. freien Künste, Thl. II. S. 337 ff.

47) Cod. Theod. XIV, 9. 3. Habeat igitur auditorium nostrum in his primum, quos Romanae elegantiae doctrina commendat, Oratores quidem tres numero, decem vero grammaticos: in his etiam, qui facundia Graecitatis pollere noscuntur, quinque numero sint sophistae et grammatici aeque decem. Et quoniam non his artibus tantum adolescentiam gloriosam optamus institui, profundiores quoque scientiae atque doctrinae memoratis magistris sociamus auctores. Unum igitur adiungi ceteris volumus, qui philosophiae arcana rimetur; duos quoque, qui iuris ac legum formulas pandant.

48) Heinecci Histor. Jurispr. p. 479 sqq.

Ausser zu Rom, wo das Athenäum unter dem Namen Schola Romana sich bis in die letzten Zeiten dieser Periode in Ansehn erhielt, gab es auch in den Provinzen gute Schulen. In Oberitalien, wo seit der Kaiserherrschaft ein nicht geringer Sinn für Literatur und Kunst aufgelebt war und hier gleichsam die Brücke gelegt ward, welche den Uebergang römischer und griechischer Kultur über die Alpenwand nach dem Norden und Westen Europa's vermittelte, zeichnete sich Mailand (Mediolanum) durch seine Schulen frühzeitig aus[49]), wurde als Novae Athenae bezeichnet[50]) und blühte noch zu Theoderichs Zeiten[51]). Denn der Umstand, dass man zur Zeit des h. Augustin sich in Rom nach einem Lehrer der Rhetorik umsah[52]), dürfte noch kein Zeugniss für den damaligen Verfall der Mailändischen Schule sein, wie Heeren annimmt[53]). Auf Errichtung einer Schule in seiner Vaterstadt war Plinius der Jüngere bedacht, (s. Anm. 37.) wozu er ein reiches Geldopfer bringen wollte. Ausserdem hatten die Städte Cremona[54]) und Bergamo ihre Schulen. In letzterer lehrte der Grammatiker Pudens.

Unter allen Provinzen aber hat Gallien seit alten Zeiten (vgl. Bd. II. S. 233. Anm. 18.) die meisten Grammatiker und Rhetoren aufzuweisen gehabt und gegenwärtig leisteten die Schulen in Förderung eines guten Stiles sogar Ausgezeichnetes. Unter tüchtigen Lehrern, wie z. B. Sextus Julius Gabian[55]) zur Zeit des Vespasian, bildeten sich treffliche Redner und bis ins vierte Jahrhundert traten hier klassische Schrifsteller auf. Unter den Studiensitzen Galliens war der älteste Marseille, woher schon die διόρ-

---

49) Plin. Ep. IV, 13, 3.

50) Gruter in Inscriptt. N. 177, 4.

51) Cassiodor. Vari. lib. VIII, 18.

52) Augustin. Confess. V, 13. Itaque posteaquam missum est a Mediolano Romam ad Praefectum Urbis, ut illi civitati rhetorices magister provideretur, impertita evectione publica, ego ipse ambivi — — ut dictione proposita me probatum praefectus tunc Symmachus mitteret. Et veni Mediolanum ad Ambrosium Episcopum.

53) A. H. L. Heeren Geschichte des Studiums der klass. Lit. Th. I. S. 23. (ält. Ausg.).

54) Jagemann Gesch. d. Wissensch. in Italien. I. S. 298.

55) Dialog. de oratt. c. 26, 9. Quotus enim quisque scholasticorum non hac sua persuasione fruitur, ut se ante Ciceronem non numeret, sed plane post Gabinianum?

θωσις Ὁμήρου Μασσιλμωτική nach Alexandrien (Bd. I. S. 276 fg.) wohin zu Strabon's Zeit viele Römer statt nach Athen gingen[56]), und wo Agrikola seine Bildung begründete[57]). Nächstdem zeichneten sich die Arduer durch Reichthum und Bildung aus. Unter Tiber wird eine mit freien Studien beschäftigte Jugend der Stadt Autun (Augustodunum) erwähnt[58]), in welcher auch später die beiden Eumenier, Grossvater und Enkel, die Rhetorik lehrten. Letzterer, der am Hofe des Kaisers Konstantius Chlorus lebte und 311 n. Chr. starb, hielt hier im Jahre 297 seine »Oratio pro restaurandis scholis Augustodunensibus" [59]). Zu Lyon (Lugdunum) hatte schon Kaligula rhetorische Wettkämpfe eingeführt[60]). Die Lehrer zu Bordeaux (Burdigala) lernen wir aus Ausonius kennen[61]), der selbst, ein Freund des älteren Axius Paulus, dort in einem Alter von 30 Jahren Lehrer der Grammatik und bald nachher der Rhetorik war, indem ihm Acilius Glabrio auf dem Lehrstuhle der Grammatik folgte. Ausonius nennt uns den Harmonius und Ursulus[62]) als Grammatiker zu Trier (Treviri). Zu Toulouse (Tolosa) und Narbonne (Narbo Martius) lehrten Caecil Argicius Magnus, Oheim und Lehrer des Decimus Ausonius Magnus, die Rhetoren Aemil Magnus Arborius, Exuperius, Sedatus und

56) Strabon. lib. IV. c. 1. p. 181. [p. 273.] (p. 290 sq. ed. Tauchn.) *Πάντες γὰρ οἱ χαρίεντες πρὸς τὸ λέγων τρέπονται καὶ φιλοσοφεῖν· ὥσθ' ἡ πόλις μικρῷ μὲν πρότερον τοῖς βαρβάροις ἀνεῖτο παιδευτήριον, καὶ φιλέλληνας κατεσκεύασε τοὺς Γαλάτας, ὥστε καὶ τὰ συμβόλαια Ἑλληνιστὶ γράφειν. ἐν δὲ τῷ παρόντι καὶ τοὺς γνωριμωτάτους Ῥωμοίων πέπεικεν, ἀντὶ τῆς εἰς Ἀθήνας ἀποδημίας ἐκεῖσε φοιτᾶν φιλομαθεῖς ὄντας.* Cf. Kuhn de Massilia studiorum sede et magistra. Argentor. 1697. 4. Rose De disciplina Massiliensi. Rudolstadt. Fr. Cramer Gesch. der Erz. u. des Unterrichts Bd. I. S. 480 fg.

57) Tacit. Agric. c. 4.

58) Tacit. Annal. III, 43. ibid. Lips.

59) Sie findet sich in der Ausgabe der Panegyrici vett. ed. H. J. Arntzen Traj. ad Rhen. (1790. 2 Voll. 4.) in Vol. I. Ebendaselbst die Vita Eumenii breviter exposita a. C. G. Schwarz. Ueber die Rede vgl. Ch. G. Heyne Censura XII, panegyrr. vett. in Opuscc. Acadd. T. VI. p. 95 sqq.

60) Sueton. Calig. c. 20.

61) Ausonii Professores Burdigalenses. Hauptquelle, wenn sie auch in Bezug auf das den einzelnen Männern gespendete Lob nicht immer ganz rein ist.

62) Auson. Epist. XVIII, 25 sqq.

Ursulus collega nobilis *Harmonio*,
Harmonio, quem Claramus, quem Scaurus et Asper,

der Gramatiker Marcell[63]). So sehen wir in Gallien eine wissenschaftliche Regsamkeit, die selbst die römische überbot (§. 254. Anm. 51.) und die Kaiser Valens und Gratian zeigten sich zur Erhaltung derselben auf das freigiebigste geneigt, und verordneten, dass in allen Hauptstädten (metropoles) ein Professor der Rhetorik und zwei der Grammatik unterhalten werden sollten[64]).

Wie nach Gallien war auch nordwärts nach Britanien[65]), und südwärts nach Spanien, wo Quintilian eine Zeitlang Rhetor war, bis er von Galba (68. n. Chr.) nach Rom berufen wurde, und nach Afrika[66]) die Bildung gedrungen, wo die Schulen, besonders zu Karthago[67]), dieser Nebenbuhlerin Rom's, nicht vergeblich

---

Quem sibi conferret Varro priorque Crates,
Quique sacri lacerum collegit corpns Homeri — etc.

63) Auson. Proff. Burdd. XVI—XIX. Vgl. Joh. Hugo Wyttenbach Beitrag zur Geschichte der Schulen im ehemaligen Churfürstenthum Trier. Trier 1841. 4. (Progr.)

64) Cod. Theod. XIII, 3, 11. Per omnem dioecesim commissam Magnificentiae Tuae (näml. dem Praefectus Praetor von Gallien) frequentissimis in civitatibus, quae pollent et eminent claritudine praeceptorum, optimi quique erudiendae praesideant iuventuti, rhetores loquimur et grammaticos, Atticae Romanaeque doctrinae. Quorum oratoribus XXIV annonae ex fisco emolumenta donentur, grammaticis Latius vel Graeco XII annonae, deductiore paullo numero, ex more praestetur: ut singulis urbibus, quae metropoleis nuncupantur, nobilium professorum electio celebretur, nec vero iudicamus, liberum ut sit cuique civitati suos doctores et magistros placito sibi iuvare compendio. *Trevirorum* vel clarissimae civitati uberius aliquid putavimus deferendum: rhetori ut XXX, item XX grammatico Latino, Graeco etiam, si qui dignus reperiri potuit, XII praebeantur annonae.

65) Juvenal. Sat. XV, 112 sqq.
Nunc totus Graias nostrasque habet orbis Athenas,
Gallia caussidicos docuit facunda *Britannos*,
De conducendo loquitur iam rhetore Thule,
Cf. Tacit. Agric. c. 21. Iam vero principum filios liberalibus artibus erudire et ingenia Britannorum studiis Gallorum anteferre, ut qui modo linguam Romanam abnuebant, eloquentiam concupiscerent,

66) Juvenal. VII, 148 sq.
— — — — — accipiat te
Gallia, vel potius nutricula caussidicorum
Africa, si placuit mercedem ponere linguae.

67) Salvianus de gubernatione Dei lib. VII. Illic omnia officiorum publicorum instrumenta, illic artium liberalium scholae, illic philosophorum officinae, cuncta denique vel linguarum gymnasia vel morum. Apulei. Flor. p. 597. Wow. Quae autem maior laus aut certior, quam Carthagini bene-

wirkten und Männer bildeten, die dem immer mehr sinkenden Rom ihre Kräfte leihen mussten. So holte man z. B. nach dem Tode des gelehrten Grammatikers Euanth, der 360 n. Chr. zu Konstantinopel starb, aus Afrika den Chrestus, um die Vakanz auszufüllen[68].

So ansprechend nun das, was für die Wissenschaft geschah, auf den ersten Blick erscheinen mag, so unbefriedigend ist es doch im Verhältniss zu dem, was da hätte geschehen können. Das Hervorgehobene gleicht dürftigen Oasen in der grossen Wüste des römischen Reiches. Für die Bildung des Volkes ist soviel wie gar nichts gethan worden, und selbst der Schutz höherer Bildungsanstalten erhebt sich wenig über eine starke Verkennung des Werthes guter Schulen von Seiten der Regierung. Was die Kaiser thaten bezweckte höchstens, die Jugend auf eine praktische Weise zu mechanischen Staatsdienern auszubilden. Da die Staatsverwaltung zum Getriebe eines polizeilichen und justiziarischen Mechanism zusammengeschrumpft war, so sorgte man zumeist noch für die Rechtsschule[69], und die Grammatiker, Rhetoren, Sophisten[70] und Rechtslehrer hatten an dem status quo der gegenwärtigen Politik den Leisten, über den sie die Methodik bei ihrem Unterrichte zogen[71]. Und wie wenig die Sachwalter gründliche Studien sich angelegen sein liessen, darüber klagte schon der Verfasser des Dialogus de oratoribus, und es muss später recht

---

dicere? ubi tota civitas eruditissimi estis; penes quos omnem disciplinam pueri discunt, iuvenes ostentant, senes docent. Carthago, provinciae nostrae magistra venerabilis, Carthago Africae Musa coelestis, Carthago Camoena togatorum. Uebrigens war in Karthago die Disziplin verderbt. Vgl. Heeren Gesch. d. Stud. der klass. Lit. Thl. I. S. 24. (ältere Ausg.).

68) Euseb. in Chron. ad a. CCCLX. p. Chr. Euanthius eruditissimus Grammaticorum Constantinopoli diem obiit, in cuius locum Chrestus ex Africa adducitur.

69) Hierher gehört die Constitutio Valentiniani im Codex Theodosianus lib. XIV. tit. 9. De Studiis liberalibus Urbis Romae et Constantinopolis. Dazu Herm. Conringii Dissert. ad Lib. I. Cod. Theod. Helmst. 1654. 4. 1674. in dessen Opera T. VI. und bei Heumann (s. Anm. 1.). Die Constitutio ist in Anm. 75. mitgetheilt. Ueber die Schulen und Sekten der röm. Juristen s. Hugo Gesch. d. röm. Rechts §. 317 ff.

70) Ueber die Titel Rhetores, Oratores, Sophistae in den spätern Rechtsbüchern v. Gaupp De professoribus et medicis eorumque privilegiis, pg. 34 sq.

71) Ueber den Zustand der Schulen zu Ende des dritten Jahrhunderts ist nachzusehen Eumenii oratio (s. Anm. 59.).

schlimm mit ihnen bestellt gewesen sein, wenn wir etwas auf die Anekdote bei Ammian geben dürfen [72]). Auch war die Verlegung der Residenz von Rom nach Konstantinopel dem Schulwesen nicht günstig, obschon Konstantin der Grosse[73]), Julian[74]), Valentinian I. [75]) und Theodos I. (s. Anm. 47.) dasselbe nicht aus

---

72) Ammian. Marcell. XXX, 14. E quibus ita sunt rudes nonnulli, ut nunquam se codices habuisse meminerint. et si in circulo doctorum auctoris veteris inciderit nomen, piscis aut edulii peregrinum esse vocabulum arbitrantur: si vero advena quisquam inusitatum sibi antea Marcianum verbotenus quaesierit oratorem, omnes confestim Marcianos appellari se fingunt.

73) Vgl. Manso's Leben Konstantins des Gr. S. 193 ff. Verordnungen Konstantins im Cod. Theod. XIII, 3, 1 sqq. 14. Cod. Iust. X, 52, 6.

74) Cod. Theod. XIII, 3, 5. (Cod. Iust. X, 52, 7.) Magistros studiorum doctoresque excellere oportet primum moribus, deinde facundia. Sed quia singulis civitatibus adesse ipse non possum, iubeo, quisque docere vult, non temere prosiliat ad hoc munus, sed iudicio Ordinis probetur, decretum Curialium mereatur, Optimorum conspirante consensu. Hoc enim decretum ad me tractandum deferatur, ut altiore quodam honore nostro iudicio studiis civitatum accedat. (Gegeben im J. 362.)

75) Cod. Theod. XIII, 3, 1. Diese Verordnung (aus dem Jahre 370) betrifft die Schüler, wie sie sich bei ihrer Ankunft in Rom und während der Studienzeit zu verhalten haben und wie sie zu beaufsichtigen seien. Sie lautet:

Impp. Valentinianus, Valens et Gratianus,
AAA. ad Olybrium, P. U.

Quicunque ad Urbem discendi cupiditate veniunt, primitus ad Magistrum Census Provincialium Iudicum, a quibus copia est danda veniundi, eiusmodi literas proferant, ut oppida hominum et natales et merita expressa teneantur. Deinde ut in primo statim profiteantur introitu, quibus potissimum studiis operam navare proponant. Tertio, ut hospitita eorum sollicite Censualium norit Officium, quo ei rei impertiant curam, quam se asseruerint expetisse. Fidem immineant Censuales, ut singuli eorum tales se in conventibus praebeant, quales esse debent, qui turpem inhonestamque famam et consociationes (quas proximas putamus esse criminibus) aestiment fugiendas: neve spectacula frequentius adeant, aut appetant vulgo intempestiva convivia. Quin etiam tribuimus potestatem, ut si quis de his non ita in Urbe se gesserit, quemadmodum liberalium rerum dignitas poscat, publice verberibus affectus, statimque navigio superpositus, abiiciatur urbe domumque redeat. His sane qui sedulo operam professionibus navant, usque ad vicesimum aetatis suae annum Romae liceat commorari. Post id vero tempus, qui neglexerit sponte remeare, sollicitudine Praefecturae etiam impurius ad patriam revertatur. Verum ne haec perfunctorie fortasse curentur, praecelsa Sinceritas Tua Officium Censuale commoneat, ut per singulos menses, qui vel unde veniant, quive sint, pro ratione temporis ad Africam

den Augen liessen. Julian, der für Wissenschaft und Kunst einen glühenden Eifer an den Tag legte, welcher auf Prüfung der Lehrer, die übrigens schon seit Antonin dem Philosophen geboten war[76]), und auf ihre Bestätigung durch die Kaiser entschieden drang, würde auch bei längerer Regierung doch nur Mangelhaftes erreicht haben, da er einseitig ein morsches Alterthum zu konserviren suchte und den frisch auflodernden Geist der Christen dadurch zu dämpfen meinte, dass er christliche Grammatiker und Redner von seinen Schulen fern hielt [77]). Dasselbe that seinen sonstigen Vorzügen widersprechend Jovian [78]). Am meisten aber hinderte das Gedeihen der Anstalten die schlechte Methodik, welche im Einklange mit der öffentlichen Lähmung der Geister die Jugend nur mechanisch abrichtete, ohne die freie Geistesthätigkeit zu erwecken. Darauf deuten unter andern die damals aufkommenden Schulbücher, die trockenen Artes grammaticae, Artes rhetoricae, insbesondere die versifizirten Lehrbücher eines Albin und Lucius hin[79]), welche den Unterrichtsstoff zum blossen Gedächtnisskram und Nothbehelf für vorkommende Fälle herabdrückten.

Endlich ist nicht zu übersehen, dass seit dem dritten Jahrhundert sich die Mönche (Monachi) in die Schulangelegenheiten zu mischen anfingen. Diese gaben zwar das Lesen der profanen Literatur, wenn auch nur in beschränkter Weise, in den christlichen Schulen noch zu, wussten es aber für ihre religiösen Zwecke zu leiten. Die dogmatische Einseitigkeit, mit der sie den Inhalt der römischen Autoren mit dem Christenthum in Verbindung brachten, war freilich dem unbefangenen Verständniss hinderlich; und der religiöse Eifer, mit dem man alles Heidnische von sich abwies, dem Studium der Literatur überhaupt nachtheilig. Männer wie

---

vel ad caeteras provincias remittendi, brevibus comprehendat: his duntaxat exceptis, qui corporatorum sunt oneribus adiuncti. Similes autem breves etiam ad scrinia Mansuetudinis nostrae annis singulis dirigantur: quo meritis singulorum institutionibusque compertis, utrum quandoque nobis sint necessarii, indicemus. Dat. IIII. Id. Mart. Triv. Valentiniano et Valente III. AA. CONSS.

76) Lucian. Eunuch. c. 2 et 3.

77) Ammian. Marcell. lib. XXII, p. 405, 31. Sylbg. Illud autem inclemens obruendum perenni silentio, quod arcebat docere magistros rhetoricos et grammaticos, ritus Christiani cultores.

78) Ammian. Marcell. lib. XXV. p. 438, 26.

79) Vgl. Bergk in der Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1845. N. 11. S. 83. Note *).

Laktanz und der h. Hieronymus, ein Schüler des Aelius Donat, perhorreszirten die heidnische Gelehrsamkeit (§. 254. Anm. 55.); Tertullian nennt gar den heidnischen Unterricht einen modifizirten Götzendienst [80]).

So sehen wir am Ende dieser Periode in den Schulen, für welche die Kaiser wenig thaten, und deren Wirksamkeit nun durch Einstürmen roher Völkerschaften in die römischen Grenzen vielfach gestört wurde, auch ihrer innern Einrichtung nach verkümmert. Die seit Jahrhunderten mustergültigen Schulautoren wurden verbannt, der sprachliche Unterricht auf trockene Regeln der Grammatik und Rhetorik beschränkt, statt wahrhaft bildender Unterrichtsgegenstände wurden triviale Kleinigkeitskrämereien vorgenommen und die Zahl der bessern Lehrer war eine höchst geringe. Auf die völlige Umgestaltung des Unterrichtes wirkte der Einfluss des Christenthums im nächsten Jahrhundert.

§. 257.

Von dem Bücherwesen [1])

Mit der gegen Ende der Republik hochgestiegenen Schreib- und Leselust stellte sich die Bücherliebhaberei der Kaiser und Privaten ein. Der Verkehr mit Aegypten förderte die Verbreitung des Schreibmaterials. In Rom verarbeitete man in mehreren Fabriken das rohe Material des Papyros in verschiedenen Qualitäten und Formaten (Bd. II. S. 239.). Das Missrathen der Papyrpflanze oder der Ausfall der Zufuhr wurde auf das fühlbarste empfunden. Plinius [2]) erzählt, es sei unter Tiber eine solche Theurung des Papiers eingetreten, dass desshalb in Rom eine Empörung enstand und der Senat sich genöthigt sah, wie in den Zeiten der Hungersnoth das Korn, so jetzt das Papier an die Bürger vertheilen zu lassen. Doch gehörte dieser Mangel zu den Ausnahmen. Erst seit

---

80) Tertull. De idolatr. 10. Quaerendum est de ludimagistris et ceteris professoribus litterarum. Immo non dubitandum affines illos esse multimodae idolatriae.

1) Füge zu den Bd. II. S. 242. Anm. 1. angef. Schriften noch: P. Hammer De bibliothecis Romanorum. Upsala 1744. 4. J. F. Eckhard Von den Bibliotheken bei den Römern. Eisenach 1790. 4.

2) Plin. Hist. Nat. Lib. XIII, 12. (p. 380 Bip.) Sterilitatem sentit hoc quoque: factumque iam Tiberio principe inopia chartae, ut e Senatu darentur arbitri dispensandae: alias in tumultu vita erat.

dem vierten Jahrhundert wurde der Papyros seltner, und seine Fabrikazion sank gänzlich, als die Araber in Aegypten Platz gegriffen hatten.

Zum Papierhandel stand in gleichem Verhältniss der Buchhandel. Schon seit Cicero gab es Buchhändler (bibliopolae) und Buchläden (tabernae librariae) in Rom (Bd. II. S. 241.), und wie zur Zeit des Horaz die Gebrüder Sosii berühmt waren, so zur Zeit des Quintilian und Martial Trypho[3]), mit dem Beide Geschäfte machten, oder vielmehr, welcher mit den Schriften der genannten und anderer Autoren Geschäfte machte. Faustin scheint ein Buchhändler gewesen zu sein, der durch seine treffliche äussere Ausstattung der Werke jeden Kritiker des Inhalts entwaffnete[4]). Der Buchhändler war kein Verleger nach heutigem Stande, und sein Verhältniss zum Verfasser ein ganz anderes. Ein ihm überlassenes Werk war kein Monopol für ihn, weil es Jedermann frei stand, sich das Werk selbst abzuschreiben. Daher mögen auch die Buchhändler den Verfassern in pekuniärer Hinsicht nichts oder spottwenig eingebracht haben[5]). Privatpersonen bezahlten dagegen zuweilen gelehrte und inhaltreiche Schriften anerkannter Männer sehr theuer. Dem ältern Plinius bot Largius Lizin für die »Commentarii Electorum« 400,000 Sesterzien (über 20,000 Thlr.), und jener gab sie nicht hin[6]). Man suchte die Freundschaft des Buchhändlers bloss, um durch dessen Bemühen den Ruhm zu geniessen, von recht Vielen und in fernen Provinzen gelesen zu werden. Der Buchhändler war nur Antiquar; aus seinem Laden kamen nur solche Werke, die bereits schon in Kränzchen, Museen, Theatern, Bädern vorgelesen und von den Zuhörern gebilligt waren[7]). Jetzt blieb dem Verfasser kein höherer Wunsch, als dass sein Buch in vielen und möglichst richtig abge-

---

3) Quintil. in Epistol. ad Tryphon. fine. Martial. Epigr. III, 72. XIII, 3.

4) Martial. III. epigr. 2, 6.

5) Horat. Epist. II, 2, 51. „Paupertas impulit audax Ut versus facerem" ist blosse Anspielung auf hungerige Dichter; ebensowenig beweisen die Stellen bei Martial (Epig. IV, 71. und XI, 108.) die buchhändlerische Auszahlung von Honorar.

6) Plin. Epist. V, 3.

7) Mehreres siehe bei Püning: Ueber die Stellung der Wissenschaften und ihrer Pfleger zum Leben im Alterthume. Im Museum des Rhein. Westph. Sch. M. V. Essen 1843. Bd. II. Hft. 2. S. 156.

schriebenen Exemplaren ins Publikum gelangte[8]). Die Buchhändler hielten sich zum Kopiren der Handschriften Abschreiber (librarii), deren Zahl sehr beträchtlich gewesen sein muss. Leider litt aber bei der fabrikmässigen Thätigkeit, zu welcher die Buchhändler die Abschreiber anhielten, die Treue des Originals[9]). Daher korrigirten die Schriftsteller zuweilen selbst ihre Werke, ehe sie dieselben versandten[10]), oder sie wurden auch wohl von andern um eine Emendazion gebeten[11]); solche Exemplare hatten dann einen sehr grossen Werth. Ein anderer Umstand, welcher in die Handschriften so manche Entstellung des Textes brachte, war das Schreiben mit symbolischen Zeichen oder Abbreviaturen (notae, siglae) die für spätere Abschreiber nicht immer verständlich waren (Bd. II. S. 354.).

Zu Rom, wo der Mittelpunkt für den Buchhandel war, fanden sich die Läden, in denen sich die Bücherfreunde zusammen zu finden pflegten, vorzüglich um das Argiletum[12]), im Vicus Sandaliarius[13]) und sonst. Die Titel der feilgehaltenen Bücher waren an den Thüren und Säulen einer Portikus angeschrieben[14]). Der Preis der Bücher war im Ganzen nicht hoch. Das erste Buch

---

8) So schreibt Quintil. in Epist. ad Tryph. fine: Multum autem in tua quoque fide ac diligentia positum est, ut in manus hominum quam emendatissimi (libri mei) veniant.

9) Martial. (Epigr. II, 8.) schiebt etwaige Fehler in seinen Gedichten nur den Abschreibern zu.

10) L. c. VII, 16. Hos nido licet inseros vel imo
Septem quos tibi misimus libellos
Auctoris calamo sui notatos:
Haec illis pretium facit litura.

11) L. c. VII, 10. Cogis me calamo manuque nostra
Emendare meos, Pudens, libellos.
O quam me nimium probas amasque
Qui vis archetypas habere nugas.

12) Martial. I, epigr. 4. et 118. Argiletanae tabernae.

13) Gell. N. A. XVIII, 4, 1. In Sandaliario forte apud librarios fuimus: cum ibi in multorum hominum coetu Apollinaris Sulpicius etc. Galen. Περὶ ἰδ. βιβλ. lib. IV, p. 361. Ἐν γὰρ τῷ Σανδαλαρίῳ, καθ' ὃ δὴ πλεῖστα τῶν ἐν Ῥώμῃ βιβλιοπωλείων ἐστὶν κτλ.

14) Martial. I. ep. 118, 9. Argi nempe soles subire letum.
Contra Caesaris est forum taberna,
Scriptis postibus hinc et inde totis,
Omnes ut cito perlegas poetas.

des Martial mit 119 Epigrammen kostete 5 Denare, etwa einen Thaler[15]. — Von Rom aus wurden Manuskripte nach allen Provinzen der Monarchie verhandelt und ausser durch den Buchhandel wurde die Literatur auch durch die Reisen der Magistrate in die Provinzen und durch die beständigen Heereszüge ausgebreitet. Schriften, die in Rom Beifall gefunden hatten, waren dessen auch in weiter Ferne gewiss. In Mailand, Neapel, Athen, Alexandrien und Karthago waren römische Schriften ganz gewöhnlich; die Gedichte des Martial wurden im Getenland und in Britannien gelesen[16], wie auch die Schriften des Plinius in Lyon verkauft wurden[17].

Das lebendige Interesse an Nazionalwerken wie an der griechischen Literatur machte die Bibliotheken zum Bedürfniss, und das Beispiel mit dem bereits Pollio vorrausgegangen war (Bd. II. S. 244), fand in dem Kaiser August Nachahmung. Derselbe stiftete im Jahre 33. v. Chr. in der schönen Porticus Octaviae, welche aus 270 weissen Marmorsäulen bestand, die Bibliotheca Octaviana, neben dem Theater des Marzell[18], und im Jahre 28 v. Chr. im Tempel des palatinischen Apoll die Bibliotheca Palatina[19]. Seine Nachfolger sorgten für Erweiterung und Vermehrung der Bibliotheken. Tiber legte eine solche in der Aedes Tiberiana, einem Theile des Palatinus an[20] und Vespasian baute nach der Zerstörung Jerusalems den Tempel der Pax, mit der Bestimmung, dort alle Kunst- und Naturwerke zu vereinen, und errichtete ohne Zweifel auch eine Bibliothek, deren Gellius gedenkt[21]. Aber schon unter Nero wurden durch den Brand

---

15) Martial. I, epigr. 118, 17. Dabit — denariis tibi quinque Martialem.

16) Martial. XI, ep. 3 (4.) Sed meus in Geticis ad Martia signa pruinis
A rigido teritur centurione liber.
Dicitur nt nostros cantare Britannia versus.

17) Plin. Epist. IX, 11. Bibliopolam Lugduni esse non putabam: ac tanto libentius ex literis tuis cognovi, venditari libellos meos, quibus peregre manere gratiam, quam in Urbe collegerint, delector.

18) Dio Cass. XLIX, 43. p. 601.

19) Suet. Octav. 29. Templum Apollinis — — excitavit. Addita porticus cum bibliotheca Latina et Graeca. Cf. Silv. Lürsen Liber de templo et bibliotheca Palatina. Adi. disput. de bibliothecis veterum, maxime Romanorum, Franeq. 1719. 8. Nardini Roma vetus, V, 13. Jagemann's Gesch. der fr. Künste und Wiss. in Italien (Leipz. 1777 ff.) Thl. I. S. 305 ff.

20) Gell. XIII, 19, 1. Quum in domus Tiberianae bibliotheca sederemus etc.

21) Gellius V, 21, 9. erwähnt aus dieser Bibliothek Sinnii Capitonis

Roms grosse Bücherschätze zerstört [22]), für deren Wiederersetzung Titus, unter dem übrigens die Bibliotheca Octaviana verbrannte [23]), und Domizian etwas thaten, indem sie Abschreiber nach Alexandrien schickten; doch scheint des Letzteren Eifer für die Wissenschaften nicht ganz ernst gewesen zu sein [24]). Dagegen gründete Trajan die Bibliothek im Templum Trajani neben der Basilica Ulpia [25]), die ein gewöhnlicher Versammlungsplatz der Gelehrten war; späterhin wurde sie in die Bäder des Diokleziau verlegt [26]). Sie war reich an libris linteis und an juristischen Werken; unter andern befand sich in ihr eine Sammlung aller Edikte bis auf Hadrian, aus welcher der Letztere das Edictum perpetuum abfassen liess. Die Bibliotheca Capitolina, deren Gründer unbekannt ist, verbrannte unter Kommodus, als das Kapitol vom Blitze getroffen wurde [27]). Hadrian, der Athen mit einer glänzenden Bibliothek beschenkte (Bd. III. S. 31.), hatte auch eine Bibliothek zu Antium, wo er unter andern die Orakel des Apollonios von Tyana aufbewahrte [28]). Eine Bibliothek zu Tibur, welche in dem Tempel des Herkules in bester Ordnung aufgestellt war und die Werke des Aristoteles und Q. Klaudius Quadrigarius

---

epistolae; und XVI, 8, 2. einen Commentarius De Proloquiis L. Aelii. Ueber das Templum Pacis s. W. A. Becker, Handb. d. röm. Alterth. I. S. 437 ff. vgl. mit S. 373 fg.

22) Tacit. Annal. XV, 38—41. Vgl. Heeren Gesch. d. Stud. der klass. Lit. Thl. I. S. 13 fg.

23) Dio Cass. LXVI, 21. p. 1096. Rein.

24) Suet. Domit. c. 20. Liberalia studia initio imperii neglexit, quamquam bibliothecas incendio absumtas impensissime reparare curasset exemplaribus undique petitis, missisque Alexandriam, qui describerent emendarentque. Vgl. Ibid. c. 2.

25) Dio Cass. Trai. c. 16. §. 111. *Κατεσκεύασε δὲ καὶ βιβλίων ἀποθήκας.* Den Plural deutete Reimarus ad l. c. auf die Abtheilungen für griechische und römische Literatur.

26) Gell. N. A. XI, 17. Vopisc. Aurel. c. 2. Prob. 2.

27) Orosius VII, 6. Fulumine capitolium ictum, ex quo facta inflammatio bibliothecam illam, maiorum cura studioque compositam, aedesque alias iuxta sitas rapaci turbine concremavit.

28) Philostr. Vit. Apollon. lib. VIII. c. 19. p. 364. (p. 169, 18. Kays.) *Περὶ δὲ τοῦ βιβλίου τούτου* (scit. *τὰς Πυθαγόρου ἔχοντος δόξας*) *γνώμε ἀποπεφάνθω μοι, διακομισθῆναι μὲν αὐτὸ βασιλεῖ Ἀδριανῷ ὕστερον, ὅτε δὴ καὶ τινας τῶν τοῦ Ἀπολλωνίου ἐπιστολῶν, οὐ γὰρ δὴ πάσας γε, καταμεῖναι δὲ ἐς τὰ βασίλεια τὰ ἐν τῷ Ἀνθίῳ, οἷς μάλιστα δὴ τῶν περὶ τὴν Ἰταλίαν βασιλείων ἔχαιρεν.*

enthielt, erwähnt einige Mal Gellius[29]. Der Kaiser Tazitus (reg. 275—276) sorgte durch Abschriften für die Erhaltung der Werke seines Verwandten, des grossen Historikers K. Kornel Tazitus[30].

Im vierten Jahrhundert, zur Zeit des Publius Viktor[31], gab es in den verschiedenen Revieren Roms an 29 grosse Büchersammlungen; darunter als noch vorhanden die Palatina und Ulpia welche letztere Fl. Vopiskus (lebte c. 340) noch benutzte, so wie derselbe auch die Bibliothek in der Aedes Tiberiana als noch vorhanden anführt[32]. Der Wetteifer, mit dem sich die Kaiser und Privaten durch Bücherreichthum zu überbieten suchten, führte in Rom einen Schatz literärischer Mittel zusammen, wie ihn höchstens Alexandrien besessen hatte[33]. Die Verwaltung der Bibliotheken (cura comparandarum et digerendarum bibliothecarum; cura ordinandarum bibliothecarum. cf. Sueton Jul. Caes. c. 44. et 56.) wurde öffentlich angestellten Bibliothekaren anvertraut. So führte Kaj. Melissus im Auftrage des August die Aufsicht über die Octaviana[34]. — Vorsteher der Palatina war der gelehrte Grammatiker K. Julius Hygin[35]. Dem Oberbibliothekar waren noch Männer beigegeben, welche die Ordnung mit zu erhalten hatten, wie wir gleich einen solchen kennen lernen werden. Was die Auswahl und Aufnahme der Bücher betrifft, so hing diese nicht unbedingt von den Bibliothekaren ab, sondern wurde hier und da durch kaiserliche Instrukzionen beschränkt. So verbot August durch ein Handbillet an den Pompejus Macer, welcher ein Mitbibliothekar war, die Aufnahme der kleineren Schriften des Julius Caesar[36]. Sicher erlaubte auch Tiber den Schriften eines T.

---

29) Gell. N. A. IX, 14, 3. und XIX, 5, 4.

30) Fl. Vopisc. Tacit. c. 10. Cornelium Tacitum, scriptorem Historiae Augustae, quod parentem suum eundem diceret, in omnibus bibliothecis collocari iussit, et ne lectorum incuria periret, librum per annos singulos decies scribi in civicis arduis iussit et in bibliothecis poni.

31) P. Victor De regionibus Urbis Romae, im Thes. Graev. T. III. p. 111. B.

32) Fl. Vopiscus Probus c. 2. Usus autem sum — — praecipue libri ex bibliotheca Ulpia, aetate mea thermis Diocletianis, item ex domo Tiberiana. Cf. ibid. Aurelian. c. 2. vit. Tacit. p. 285, 45. Sylbg. wo als werthvolle Documente die libri lintei und elephantini erwähnt werden.

33) Cf. Falster Quaestt. Romm. p. 128 sq.

34) Sueton. de ill. gr. c. 21.

35) Suet. l. c. c. 20. Praefuit Palatinae bibliothecae.

36) Suet. Caesar c. 56. Feruntur et a (Caesare) puero et ab adulescentulo quaedam scripta, ut Laudes Herculis, tragoedia Oedipus: ita Dicta

Labien (§. 254. Anm. 3.) Kordus Kremutius (Ibid. Anm. 2), Kassius Sever die Aufnahme in die Bibliotheken nicht, da er ihre Lektüre verbot. Der in seinen ersten Regierungsmonaten etwas freimüthigere Kaligula verstattete deren Besitz und Lektüre wieder [37].

Neben den öffentlichen Bibliotheken gab es eine grosse Anzahl Privatbibliotheken [38]. Dieselben wurden gegenwärtig ein Luxusartikel, der in dem Hause eines vornehmen Römers nicht fehlen durfte, auch wenn der Besitzer kein Buch las [39]. Je weniger die Bibliotheken der Benutzung wegen angelegt waren, um so kostbarer war für ihre Ausstattung gesorgt. Man fand sie auf den Villen [40]. Der Dichter Silius Italikus, welcher mehrere Landgüter hatte, hatte überall Handbibliotheken und Kunstwerke aufgestellt; aber er gehörte zu denen, welche die Bücher benutzten [41]. Für gewöhnlich waren die Privatbibliotheken nicht sehr gross; daher auch die Zimmer für dieselben von geringer Räumlichkeit [42]. Der bei seinem Tode noch junge Persius vermachte [43] seinem Lehrer Annäus Kornut eine Bibliothek von 700 Rollen (62 n. Chr.). Für die Bedeutsamkeit mancher Privatbibliotheken spricht die Zahl von 62,000 Rollen, welche Serenus Sommonikus [44] auf seinen Schüler, den spätern Kaiser Gordian vererbte (238 n. Chr.).

---

collectanea. Quos omnes libellos vetuit Augustus publicari in epistola, quam brevem admodum ac simplicem ad Pompeium Macrum, cui ordinandas bibliothecas delegaverat, misit.

37) Suet. Calig. c. 16.

38) Tiraboschi Storia della letteratura Ital. T. II. (P. II. c. 9.) p. 245 sqq.

39) Cf. Lucian Πρὸς ἀπαίδευτον καὶ πολλὰ βιβλία ὠνούμενον. Seneca de tranq. animi c. 9, 4. Quo mihi innumerabiles libros et bibliothecas, quarum dominus vix tota vita sua indices perlegit? — — plerisque, ignaris etiam servilium literarum, libri non studiorum instrumenta, sed coenationum ornamenta sunt. Paretur itaque librorum quantum satis sit, nihil in apparatum. Auch gegen das Zuviel-Lesen spricht sich Seneca aus in Epist. II. und XLV.

40) Plin. Epist. II, 17.

41) Plin. Epist. III, 7. Multum ubique librorum, multum statuarum, multum imaginum, quas non habebat modo, verum etiam venerabatur.

42) Ueber Anlage und Einrichtung der Bibliothekgebäude, über die Sorgfalt und Pracht bei den Reichen ist Vitruv De archit. VI, 7. 8. nachzulesen.

43) Suet. vit. Persii.

44) Jul. Capitolin. Gord. c. 18. (p. 237, 14, Sylbg.).

Als im dritten und vierten Jahrhundert der literärische Sinn der Römer immer mehr zurück, das kaiserliche Hofleben aber mit seinen oft grausamen Freuden, an denen das Volk Theil nahm, mehr hervortrat, thaten für die Erhaltung der literärischen Schätze weder die Kaiser etwas Erspriessliches, noch fühlte das Publikum ein starkes Bedürfniss, dieselben zu benutzen. Die Bibliotheken schlossen sich, oder wurden verzettelt, oder durch Brände und das Einbrechen barbarischer Völker theilweise vernichtet. Auch trat hier das Christenthum verwüstend auf, indem die christliche Literatur herrschend zu werden anfing und bei ihrer Zunahme der eintretende Mangel an Schreibmaterial durch Uebertünchung der profanen Werke ersetzt wurde. Die Bibliotheken selbst gaben am Ende dieser Periode ein buntes Gemisch profaner und heiliger Literatur ab [45]). Besonders eifrig zeigten sich die Bischöfe in Anlegung von Bibliotheken, die aber meist nur christliche Werke enthielten, so im Osten Pamphilos der Märtyrer [46]), zu Hippo in Afrika der h. Augustin. Für die frühe Existenz von Bibliotheken in den Hauptstädten Afrika's spricht auch Appulejus, welcher zugleich errathen lässt, dass zu seiner Zeit die Werke des Aristoteles in grosser Vollständigkeit vorhanden und verbreitet waren [47]).

Die Verlegung der Residenz von Rom nach Konstantinopel, die wir oben als nachtheilig für das Schulwesen bezeichnet haben, war für das Bücherwesen vortheilhaft. Rom behielt seine Bücherschätze und in Konstantinopel wurden neue Massen angehäuft, die unter den Augen der Kaiser anwuchsen. Während nun im Westen durch die Einfälle der Barbaren Rom um den besten Theil seiner Büchervorräthe kam, wurde im Osten so manches Werk vor dem gänzlichen Untergang bewahrt.

---

45) Sidon. Apollin. Epist. II, 9. Nam similis scientiae viri, hinc Augustinus, hinc Varro, hinc Horatius, hinc Prudentius lectitabantur.

46) Isidor. Origg. VI, 6, 1.

47) Appulej. Apolog. p. 494. Oudendp. Hoc in me accusas, quod et ego et Maximus in Aristotele miramur, cuius nisi libros bibliothecis exegeris et studiosorum manibus extorseris, accusare me non potes.

Erster Abschnitt.

Allgemeiner Ueberblick.

---

§. 258.

Wesen der Philologie.

Die römische Philologie hat seit ihrem Aufkommen in Rom deshalb einen so wohlthätigen Einfluss geübt, weil sie gleich praktisch auftrat und nichts angelegentlicher verfolgte als alles Wissens- und Nachahmungswerthe der griechischen Literatur auf dem kürzesten Wege einheimisch zu machen, und damit begann, durch Uebersetzungen und Nachahmungen jener Literatur den nazionalen Geist zu befruchten. Es ist bekannt, welchen langdauernden Einfluss Livius Andronikus durch seine Uebersetzung des Homer auf die Bildung und den Unterricht der Jugend gehabt; welchen unberechenbaren Gewinn die römische Literatur aus den Uebersetzungen und den andern mit den Blüten der griechischen Philosophie, Beredsamkeit und Poesie reich ausgestatteten Abhandlungen Cicero's gezogen hat; abgesehen von den emsigen Studien, welche alle Gebildeten, und besonders die einflussreichsten Männer im Staate, der griechischen und — soweit eine solche vorhanden war — auch der römischen Literatur zuwandten (Bd. II. S. 247.). Die Energie, mit der man las und das Gelesene durch Besprechung — bald mündlich, bald schriftlich — zum beliebigen und leichten Wiedergebrauche sich aneignete, war ausserordentlich. Bei der Erklärung (Enarratio) von Literaturwerken prä-

valirte das historische und antiquarische Element; die sprachliche Seite berücksichtigte man nur zur Nothdurft, eben so die kritische (Emendatio); während der Inhalt allseitig zur klarsten Anschauung gebracht wurde, weshalb die älteren Kommentare am Ende der Republik und unter den ersten Kaisern einen vorherrschend antiquarischen Charakter haben. Dieser Umstand sicherte eine Zeitlang vor Verkümmerung und Umbiegung der philologischen Studien in grammatische Spitzfindigkeiten. Die Betrachtung der Form, der kunstvollen Darstellung der Literaturwerke, war eine ästhetisch-kritische (Iudicium), und anfänglich mit dem edelsten Willen vereint, alles Fehlerhafte und Anstössige aus der Literatur fern zu halten; doch schon unter den nächsten Kaisern nach August wurde diese Kritik erfolglos, als redliche Offenheit und guter Geschmack verschwunden waren. Mit der Kaiserherrschaft war überhaupt eine Umkehrung des römischen Lebens eingetreten. Das öffentliche Leben hatte aufgehört; die Belehrung und Befriedigung, die man sonst auf dem Forum, bei der Staatsverwaltung, auf Reisen und im Kriegslager fand, suchte man jetzt in Schulen und Bibliotheken; statt des schöngeistigen und praktischen Umganges mit den Autoren, stellte sich ein gelehrtes Studium derselben ein, und befördert wurde es durch das während des ganzen ersten Jahrhunderts noch fortdauernde Einwandern griechischer Grammatiker und Rhetoren aus Alexandrien, Griechenland und Kleinasien. Ihre Methode wurde in Italien heimisch; die historisch-antiquarischen Studien traten mehr und mehr zurück (vgl. §. 256. Anm. 11.) und die spezielle Grammatik und Rhetorik in den Vordergrund. Und wenn man nur immer das Wesen dieser Disziplinen im Auge behalten hätte! Man legte Werth auf das was keinen hatte; Oberflächlichkeit des Denkens und die Ostentazion des eitelen Wissens offenbarte sich in seichten Räsonnements und in Aufstechung grammatischer Trivialitäten. Gab es unter den gelehrten Römern überhaupt nur Wenige, die sich durch eine planmässige Lektüre zur klaren Anschauung des römischen und griechischen Lebens erhoben hatten, so studirte in der Kaiserzeit fast Jeder nur für seinen individuellen Zweck [1]), abgerissen, ohne Ziel

1) Interessant ist die Notiz bei Sueton Octav. c. 89. über die praktische Lektüre des Kaisers August. «In evolvendis utriusque linguae auctoribus nihil aeque sectabatur quam praecepta et exempla publice et privatim

für das Allgemeine, in dulci otio und ad gustum, um in der Zurückgezogenheit die Süssigkeit des Lebens weniger zu erarbeiten, als vielmehr zu ermüssigen (vgl. §. 254. Anm. 34.). Bei Gastmälern sieht man die Liebhaberei an literarischem Naschwerke am deutlichsten (§. 277. Anm. 3.). Aesthetische Hyperkritik, grammatische Spitzfindigkeit und überkluge Auslegung von Stellen der Dichter, Sentenzen der Philosophen, Tropen der Redner u. s. f. waren an der Tagesordnung; man wollte Verstand und Gelehrsamkeit zeigen und zwar mit einer den Vielwissern stets eigengenthümlichen Ostentazion, die bis zur Abgeschmacktheit fortging. Zu solcher Geschwätzigkeit brachten es übrigens auch Gelehrsamkeit affektirende Frauen, die nicht allein über griechische und römische Literatur zu urtheilen sich herausnahmen (§. 286. Anm. 28.), sondern auch Grammatik trieben und ihren Freundinnen und Männern Sprachfehler aufstachen und vorwarfen [2]).

Dass es nun vorzugsweise die Grammatiker im engeren Sinne, und auch unter diesen wieder die mittelmässigen und taktlosen waren, welche sich bei Erfüllung ihres Berufes zu allerlei barocken Fehlgriffen und Skurrilitäten verleiten liessen, darauf deuten die öftern Verspottungen der Grammatiker von Seiten des Seneka [3]) und Gellius [4]) hin. Und wenn auch Philosophen [5]) und

---

salubria: eaque ad verbum excerpta aut ad domesticos aut ad exercituum provinciarumque rectores aut ad urbis magistratus plerumque mittebat, prout quique monitione indigerent.

2) Juvenal. Sat. IV, 445—456. —

Quae docta nimis cupit et facunda videri
Crure tenus medio tunicas succingere debet,
Caedere Silvano porcum, quadrante lavari.
Non habeat matrona, tibi quae juncta recumbit,
Dicendi genus, aut curvum sermone rotato
Torqueat enthymema, nec historias sciat omnes:
Sed quaedam ex libris et non intelligat. odi
Hanc ego, quae repetit volvitque Palaemonis artem,
Servata semper lege et ratione loquendi,
Ignotosque mihi tenet antiquaria versus,
Nec curanda viris opicae castigat amicae
Verba. soloecismum liceat fecisse marito.

3) Senec. Epist. LXXXVIII, 32. Plus scire velle, quam sit satis, intemperantiae genus est. Quid quod ista liberalium artium consectatio, molestos, verbosos, intempestivos, sibi placentes facit, et ideo non discentes neces-

Andere den Grammatikern und Philologen in der Gelehrsamkeitskrämerei nachahmten, so ist dies eben nicht sehr zu verwundern, da man den grammatisch - polyhistorischen Geist in den Schulen eingeimpft bekam (§. 256. Anm. 11.), und es seit dem zweiten und dritten Jahrhundert ein allgemein verbreitetes Uebel war, sich mit seinem Wissen zu spreizen, wenn man auch nur dekliniren, konjugiren und etwas zierlich schreiben konnte [6]).

Die Philosophie als Sprachwissenschaft nebst Exegese und Kritik, mit Einschluss der historisch-antiquarischen Kenntnisse ist fast durchweg von dem Grammaticus gepflegt, aber die Benennung Philologus, welche dem eigentlichen Antiquarius, Alterthumsforscher und Geschichtskenner zukam, von den Römern spärlich gebraucht worden. Seneka unterscheidet den Philologus vom Grammaticus dahin, dass jener es bei der Lektüre auf Aneignung des historischen Stoffes, dieser auf Erkenntniss sprachlicher Eigenthümlichkeiten abzwecke [7]); und dieser Unterschied

---

saria, quia supervacua didicerunt? Dann folgen Beispiele aus den Schriften des Didymos und Appion. Seneca de brevit. vitae c. 13, 2. De illis nemo dubitavit quin operose nihil agant, qui in literarum inutilium studiis detinentur: quae jam aqud Romanos quoque magna manus est. Graecorum iste morbus fuit — — Ecce Romanos quoque invasit inane studium supervacua discendi!

4) Schilderungen eitler, einseitiger und unwissender Grammatiker in Noctt. Att. IV, 1. XIII, 30. XVI, 6. XVIII, 4.

5) Seneca Epist. LXXXVIII, 36. Philosophi quantum habent supervacui? quantum ab usu recedentis? Ipsi quoque ad syllabarum distinctiones et coniunctionum et praepositionum proprietates descenderunt, et invidere grammaticis, invidere geometris. Quidquid in illorum artibus supervacuum erat, transtulere in suam. Sic effectum est, ut diligentius scirent loqui, quam vivere. Cf. Epist. CVIII, 24. Quae philosophia fuit, facta philologia est.

6) Arnobius adv. gent. II, 6. Unde, quaeso, est vobis tantum sapientiae traditum? — — quia per casus et tempora declinare verba scitis et nomina? quia voces barbaras soloecismosque vitare? quia numerosum et instructum compositumque sermonem aut ipsi vos nostis efferre, aut incomptus cum fuerit scire? qui Fornicem Lucilianum et Marsyam Pomponi obsignatum memoria continetis? quia quae sint in litibus constitutiones, quot causarum genera, quot dictionum, quid sit genus, quid species, oppositum a contrario quibus rationibus distinguatur? iccirco vos arbitramini scire, quid sit falsum, quid verum, quid fieri possit, quae imorum summorumque natura sit?

7) Seneca Epist. CVIII, 29. Non est quod mireris, ex eadem materia suis quemque studiis apta colligere. — — Quum Ciceronis librum de Republica

steht allerdings auch sonst fest. Bei Seneka[8]) freut sich der Kaiser Klaudius, dass im Himmel Philologen seien und hofft, dass deshalb seine Geschichtsbücher dort eine Berücksichtigung finden werden. Auf die Philologen bezieht sich auch Seneka in den oben (Anm. 3.) angeführten Stellen, wo von übertriebenen historischen Studien die Rede ist. Auson hat das griechische Original seiner »Epitaphia Heroum« bei einem »Philologen« gefunden (§. 280. Anm. 28.). Servius[9]) zitirt die Philologiae eines Ungenannten, welches Werk historischen Inhalts war. Allein die Wörter Grammaticus und Grammatica haben einen so überwiegenden Gebrauch erlangt, dass in den meisten Fällen unter ihnen auch der Philologus und die Philologia verstanden werden können und verstanden worden sind. Dies bestätigen eine reiche Zahl von Stellen, von denen wir die wichtigsten mittheilen wollen. Wir sehen hierbei von dem Grammatiker ab, der eigentlich nur Elementarlehrer — grammatista oder literator — ist[10]) und halten uns zu dem Grammatiker, welcher die Studirenden mit der Literatur nach formeller wie materieller Seite hin bekannt machte und ihnen die Klassiker sprachlich, antiquarisch und ästhetisch

---

prehendit hinc philologus aliquis, hinc grammaticus, hinc philosophiae deditus, alius alio curam suam mittit. Philosophus admiratur, contra justitiam dici tam multa potuisse. Quum ad hanc eandem lectionem philologus accessit, hoc subnotat: duos Romanos reges esse, quorum alter patrem non habet, alter matrem. — — Aeque notat, Romulum perisse solis defectione. Provocationem ad populum etiam a regibus fuisse . id ita in Pontificalibus libris aliqui putant et Fenestella. Eosdem libros quum grammaticus explicuit, primum reapse dici a Cicerone, id est re ipsa, in commentarium refert; nec minus sepse, id est se ipse. etc. (Vgl. §. 275. Anm. 6).

8) Seneca de morte Claudii, cap. V, 4.

9) Ad Virgil. Aen. VII, 1. Aeneia nutrix. Hanc alii Aeneae, alii Creusae, alii Ascanii nutricem volunt. Lectum tamen est in Philologiis, in hoc loco casu incensam classem esse Trojanam: unde Caieta dicta est ἀπὸ τοῦ καίειν.

10) Apulej. Florid. IV, p. 328. Vulcan. (Lugd. Bat. 1600.) Prima cratera literatoris ruditatem eximit; secunda grammatici doctrina instruit; tertia rhetoris eloquentia armat. Die übrigen Namen für die Elementarlehrer siehe §. 256. Anm. 7. Die literatura (Elementarlehre); auch literatio bei Varro und Augustin. de Ordine II, c. 12.) per quam pueris elementa traduntur, non docet artes liberales, sed mox praecipiendis locum parat. Seneca epist. 88, 18.

erklärte. Grammatiker dieser Art heissen auch Literati[11]), Docti, Professores[12]), Eruditi[13]), Philologi[14]).

Nach den übereinstimmenden Zeugnissen der Alten hatte der Grammatiker, welchem Appulejus (s. Anm. 10.) die Mitte zwischen dem Elementarlehrer und Rhetor einräumt, die Aufgabe, die Gesetze der Sprache nachzuweisen und die Literaturwerke zu erklären[15]). Der erste oder grammatische Theil seiner Aufgabe diente zur formalen Bildung und war Metho-

11) Sueton. de gramm. H. c, 4. (Vgl. Bd. II. S. 248. fg.) Die Grammatica war daher auch gleichbedeutend mit Literatura bei Quintil. VI, 1, 4. Et grammatice, quam in Latinum transferentes literaturam vocaverunt, fines suos norit. Cf. II, 14, 3. — — ut grammatice literatura est, non literatrix, quemadmodum oratrix. —

12) Der Titel Professores erstreckte sich im Allgemeinen auf Alle, die sich zu irgend einer Kunst oder Wissenschaft bekannten (profiteri) und sie fachmässig lehrten, Quintil. XII, 11, 20. Geometrae et Grammatici ceterarumque artium professores. cf. Procem. ad lib. I. §. 15. sapientiae professores; besonders aber führten ihn die Grammatiker, Rhetoren und Sophisten. Vgl. Chr. Gottl. Herzog zu Quintil. zehntes Buch (Leipz. 1829. 8.) S. 185. fg. Sueton de illustr. gr. c. 9. sagt vom Grammatiker Orbil Pupill: «reliquit filium Orbilium et ipsum grammaticum professorem.» Später hiessen die von den Kaisern installirten Lehrer der freien Wissenschaften zu Rom und Constantinopel vorzugsweise Professores, genossen Immunitäten und zogen ein jährliches Gehalt. Cf. Gothofred. ad Cod. Theod. T. V. p. 26. et 42. Zu Rom gelangten sie zum Klarissimat, d. h. sie durften sich Vir Clarissimus nennen und scheinen mit den Senatoren im Range gleichgestanden zu haben; so wie sie in Konstantinopel die Dignitas comitiva erhielten. Den Titel Vir clarissimus führten z. B. Aelius Donat, Julius Firmicus Maternus, Chalcidius, P. Consentius. Vgl. Schopen de Terentio et Donato, Bonn. 1821. p. 35. sq.

13) Die Eruditio gehörte zu den Disciplinae liberales (Suet. Calig. 63. E disciplinis liberalibus minimum eruditioni, eloquentiae plurimum attendit.) und hatte positive, meist historische Kenntnisse zu ihrer Voraussetzung; ist somit der Philologia verwandt. So wie Alexander der Grosse φιλόλογος genannt wird, so Augustus «eruditione varia repletus.» Suet. Octav. 89.

14) Suet. ill. gr. c. 10. Attejus philologus.

15) Quintil. I, 9, 1. Finitae quidem sunt partes duae, quas haec professio pollicetur, id est ratio loquendi et enarratio auctorum: quarum illam methodicen, hanc historicen vocant. Ibid. I, 2, 14. Grammaticus quoque de ratione loquendi si disserat, quaestiones explicet, historias exponat, poemata enarret. Cf.

dik κατ' ἐξοχήν; der zweite oder exegetische Theil dient zur realen Bildung und war Geschichte κατ' ἐξοχήν. Also Grammatik war vorzugsweise Sprach- und Geschichtsstudium[16]), so aber, dass das Historische sich an die Lektüre und Exegese der Autoren anlehnte, und mehr Mittel als Zweck war. Indem nun die Grammatik alles, was sich in den Schriften vorfindet, formell und realiter erklären wollte, überschritt sie ihr anfänglich kleines Gebiet, nämlich die Lehre von den sprachlichen Elementen, die Lexilogie, die metrischen Gesetze und etwas Mythologie und alte Geschichte[17]) und strebte ein polyhistorisches Wissen an[18]). Der Inbegriff der Grammatik wurde dahin erweitert, dass diese nicht nur die Wissenschaft sprachlicher Darstellung (scientia recte loquendi) und die Erklärung der Dichter (enarratio poetarum) umfasste, sondern auch die Textkritik (emendata lectio) und das ästhetische Urtheil (judicium) über die Dichtungen verbunden mit der höhe-

---

Victorin. de re gramm. 2. p. 1987. P. (p. 271. Lind.): Grammatica est scientia interpretandi poetas et recte loquendi scribendique ratio.

16) Senec. Epist. LXXXVIII, 2. Grammaticus circa curam sermonis versatur et si latius evagari vult, circa historias; jam ut longissime suos fines proferat, circa carmina.

17) Seneca Epist. LXXXVIII, 3. fasst die Grammatik als: Syllabarum enarratio, et verborum diligentia, et fabularum memoria, et versuum lex ac modificatio.

18) Quintil. II, 1, 4 Grammatice, quam in Latinum transferentes literaturam vocaverunt, fines suos norit, praesertim tantum ab hac appellationis suae paupertate, intra quam primi illi constitere, provecta. nam tenuis a fonte, assumtis poetarum historicorumque viribus, pleno jam satis alveo fluit; cum praeter rationem recte loqnendi, non parum alioqui copiosam, prope omnium maximarum artium sientiam amplexa sit. Cf. Augustin. de Ord. II. c. 12. (p. 342. Froben.) Poterat jam perfecta esse grammatica, sed quia ipso nomine profiteri se literas clamat, unde etiam latine literatura dicitur, factum est, ut quidquid dignum memoria literis mandaretur, ad eam necessario pertineret. Itaque unum quidem nomen, sed res infinita, multiplex, curarum plenior quam iucunditatis aut veritatis. Huic disciplina accessit historia, non tam ipsis historicis quam grammaticis laboriosa. Quis enim ferat imperitum videri hominem, qui volasse Daedalum non audierit, mendacem qui illum finxerit, stultum qui crediderit, imprudentem qui interrogaverit non videri? Aut in quo nostros familiares graviter miserari soleo, qui si non responderint, quid vocata sit mater Euryali, accusantur inscitiae, cum ipsi eos a quibus ea rogantur, vanos et ineptos nec curiosos audeant appellare.

ren Kritik[19]. Ausser der eigentlichen Grammatik wurde daher dem Grammatiker Musik, Astronomie, Philosophie, Redekunst nothwendig, wenn er seiner Kunst genügen wollte[20].

Ein Grammatiker war demnach nicht nur Exeget, und als solcher Antiquar, Geschichts- und Alterthumsforscher, sondern auch Kritiker (Criticus), »aestimator carminum« (vgl. § 286. Anm. 61.). Das Gebiet, in welchem sich seine Studien bewegten, war nicht beschränkt auf die Elementarlehren der Grammatik, sondern dehnte sich aus über das weite Feld allseitiger Erudizion. Die Grammatik in der angegebenen Weise, war zugleich Philologie und Polyhistorie. Nicht alle Grammatiker aber waren nun auch Philologen; sondern nach dem Maasse ihres Fleisses und ihrer Neigung und Fähigkeiten leisteten sie bald mehr im Sprachlichen, bald mehr im Antiquarischen, und charakterisiren sich somit selbst entweder als eigentliche Grammatiker, oder als Eruditi. Niemand aber konnte ein Eruditus oder wissenschaftlich Gebildeter sein, der nicht grammatische Studien gemacht hatte, durch welche das Fundament zu jedem literarischen Fache gelegt wurde. Daher das ge-

---

19) So schon Varro bei Diomedes. s. Bd. II. S. 247. Anm. 3. Cf. Victorin. de re gramm. 3. p. 1937. P. (p. 272. Lind.) Grammaticae officia sunt quatuor, lectio, ennarratio, emendatio, judicium. Lectio quidem est secundum accentus ad sensum necessitatemque pronuntiatio. Enarratio est secundum poetae voluntatem unius cujusque discretionis explanatio. Emendatio est errorum apud poetas et figmentorum reprehensio. Iudicium est bene dictorum comprobatio.

20) Hauptstelle bei Quintil. I, 4, 2. Haec igitur professio, cum brevissime in duas partes dividatur, recte loquendi scientiam et poetarum enarrationem, plus habet in recessu, quam fronte promittit. Nam et scribendi ratio conjuncta cum loquendo est et enarrationem praecedit emendata lectio, et mixtum his omnibus judicium est. — — Nec poetas legisse satis est, excutiendum omne scriptorum genus non propter historias modo, sed verba quae frequenter jus ab auctoribus sumunt. Tum nec citra musicen grammatice potest esse perfecta, cum ei de metris rhythmisque dicendum sit; nec si rationem siderum ignoret, poetas intelligat, qui, ut alia mittam, toties ortu occasuque signorum in declarandis temporibus utuntur: nec ignara philosophiae, cum propter plurimos in omnibus fere carminibus locos, ex intima quaestionum naturalium subtilitate repetitos; tum vel propter Empedoclem in Graecis, Varronem ac Lucretium in Latinis, qui praecepta sapientiae versibus tradiderunt. Eloquentia quoque non mediocri est opus, ut de unaquaque earum, quas demonstravimus, rerum dicat proprie et copiose.

gründete Lob der Grammatik bei Quintilian[21]), welcher ihren Einfluss auf die formelle Bildung so richtig bemerkt hat[22]); wie überhaupt Quintilian im Gegensatz zu Seneka, der die Grammatik und ihre Pfleger fast nur mit Abneigung und Ironie erwähnt, die würdigste Ansicht von dieser Wissenschaft hegt, und an ihr nichts kleinlich oder schädlich findet, ausgenommen das Uebermaass[23]).

Das Studium der Grammatik nun, in der Ausdehnung, welche kurz vorher angedeutet worden ist, sicherte vor kleinlicher Gelehrsamkeit und förderte die Gesinnung der Humanität; daher der grosse Beifall, den ihre Disziplinen, die man als die abgeschlossene *ἐγκυκλοπαιδεία* für eine edle, freie Bildung ansah, bei den vornehmsten Römern fand. Dichter und Philosophen, Redner und Geschichtschreiber — alle waren sie durch die grammatische Schule hindurchgegangen, und diejenigen waren die tüchtigsten in ihrem Fache, welche der Grammatik die gründlichsten Studien zugewendet hatten, wie wir dies schon in der vorigen Periode bei Nennung eines Szipio, Kato, Varro, Cäsar, Cicero bemerkten. Solche Staatsmänner zählt freilich die gegenwärtige Periode nicht mehr auf, weil die Majestät der Kaiser das freie Aufstreben des Einzelnen zur politischen Grösse nicht gestattete; aber die Literatur nennt doch so manches ehrenwerthe Talent in oder ausser dem Staatsdienste, das seine Nahrung und Kräftigung nicht in der amüsanten Lektüre, sondern in dem angestrengten und gründlichen Studium der Sprache, Geschichte und Philosophie suchte, ohne an jener heillosen Polyhistorie zu verkümmern, an der die Grammatici minorum gentium kränkelten, welche durch ihre Schuld

---

21) Quintil. I, 4, 5. Quo minus sunt ferendi, qui hanc artem, ut tenuem ac ieiunam cavillantur: quae nisi oratoris futuri fundamenta fideliter iecerit, quidquid superstruxeris, corruet: necessaria pueris, iucunda senibus, dulcis secretorum comes, et quae vel sola omni studiorum genere plus habeat operis, quam ostentationis.

22) Quintil. I, 4, 6. Ne quis igitur tamquam parva fastidiat grammatices elementa: non quia magnae sit operae, consonantes a vocalibus discernere ipsasque eas in semivocalium numerum mutarumque partiri; sed quia interiora velut sacri huius adeuntibus apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo acuere ingenia puerilia, sed exercere altissimam quoque eruditionem ac scientiam possit.

23) Quintil. I, 7 33. sqq. — nihil ex grammatica nocuerit, nisi quod supervacuum est. — — Non obstant hae disciplinae per illas euntibus sed circa illas haerentibus.

die Spottlust nicht nur gegen sich, sondern gegen alle, die sich Grammatiker nannten, erweckt haben.

§. 259.

Ueberblick der wichtigsten Gelehrten.

Die einfache Zusammenstellung kurzer Biographien derjenigen, welche mehr oder minder das Studium der römischen Literatur insbesondere, sowie die gelehrte Erkenntniss des Römerthums im Allgemeinen durch schriftliche und mündliche Wirksamkeit gefördert haben, wird den beabsichtigten Vortheil eines leichteren Ueberblickes kaum gewähren; allein sie macht sich wegen eines andern schwer zu beseitigenden Uebelstandes doch wünschenswerth. Eine grosse Anzahl der hier zu nennenden Gelehrten ist in den verschiedensten Zweigen der Wissenschaft thätig gewesen und musste daher in vielen Paragraphen unseres Werkes eine wiederholte Erwähnung finden. Hierdurch wurde der Uebelstand nothwendig herbeigeführt, dass die biographischen und literarischen Notizen über solche Männer sehr vereinzelt und zerstreut angebracht werden mussten, zumal da sich in ausserordentlich vielen Fällen zweifeln lässt, an welcher Stelle am passendsten die Hauptnachrichten über das Leben jener zusammenzustellen seien. Es blieb daher immer rathsam, einen besondern Paragraphen zu einer solchen biographischen und chronologischen Zusammenstellung der Gelehrten, gleichsam zum Versammlungsorte derselben, frei zu halten, auf welchen in der Folge bei Erwähnung des einen und andern Namens zurückverwiesen werden konnte. Dagegen sind die biographischen Notizen derjenigen, welche hauptsächlich nur in einem Fache sich hervorgethan haben, oder die wir nur ein- oder zweimal zu nennen Gelegenheit fanden, gleich an dem gehörigen Orte gegeben worden. Daher wird in diesem Verzeichniss Mancher vermisst werden, ohne dass er doch übergangen worden ist.

Unter den Kaisern August und Tiber lebten und wirkten Sinnius Kapito (Anm. 2.), Korvin Messalla (Anm. 13.), Asin Pollio (Anm. 20.), Alexander (Anm. 24.), Kajus Melissus (Anm. 26.), Kajus Julius Hygin (Anm. 29.), nebst dessen Schülern Julius Modest (Anm. 36.), und Cornel Celsus (Anm. 40.), Skribon Aphrodisius (§. 262. Anm. 21.), Verrius Flakkus (Anm. 45.), Lucius Krassiz (§. 278. Anm. 1.), Cäsellius Vindex (Anm. 58.), und Pomponius Marzell (§. 260. Anm. 6.).

Der Kaiser August[1]) selbst war eifriger Förderer der Wissenschaften (§. 254. Anm. 8.), stiftete Bibliotheken (§. 257. Anm. 18.), schriftstellerte (§. 254. Anm. 25. und 30.), war eigensinnig in der Latinität (§. 260. Anm. 5.), obschon er nebenbei sich eine regellose Haussprache erlaubte (§. 255. Anm. 10.); machte rhetorische Studien (§. 269. Anm. 8.) und liebte die griechische Sprache (§. 254. Anm. 38.). Besonders ist an ihm der Ernst zu rühmen, mit dem er den Wissenschaften huldigte; er suchte nicht, wie etwa der eitle Hadrian, nur zu prunken — unter andern verbot er, dass man seinen Namen bei Rezitazionen missbrauchte (§. 286.) —, sondern einen praktischen Gewinn für's Leben aus seinen Studien zu ziehen (§. 258. Anm. 1.). Ueberhaupt zeigte seine wissenschaftliche Bildung, dass die ernsten Studien, wie sie vor ihm von einem Kato, Aelius Stilo, Nigidius Figulus, Varro und Cäsar gepflegt wurden, nicht ohne Einfluss auf ihn geblieben waren.

Ein älterer Zeitgenosse des August, so dass wir ihn besser der vorigen Periode angewiesen hätten, war Sinnius Kapito[2]), welchen Verrius Flakkus in seinem lexikalischen Werke schon häufig zitirt und öfter mit Aelius Stilo, Varro und Cincius zusammenstellt, wornach sich sein ungefähres Zeitalter errathen lassen dürfte. Von seinen Epistolae[3]), die grammatischen Inhalts waren, war einer an den Pakuv Labeo gerichtet, den wir nicht weiter kennen, wofern nicht in dem PA[CVV]IVS des Gellius vielleicht P. A[NTIST]IVS zu suchen ist[4]). Ein zweiter Brief, der eine Erklärung des Solözism enthält, ist an Klodius Tuskus, einen Zeitgenossen des Ovid, gerichtet. Sinnius Kapito heist bei Gellius »vir doctissimus«[5]) und Hieronymus[6]) nennt ihn mit Varro und Phlegon unter den »viri eruditissimi«. Seine Studien waren grammatisch-historisch-antiquarischer Natur, gestützt auf alte Auk-

---

1) De Caesaris Augusti studiis siehe A. Weichert: C. Augusti scriptorum reliquiae, in lib. I. (Grimmae 1841. 4.).

2) Vgl. Martin Hertz Sinnius Kapito, eine Abhandlung zur Geschichte der römischen Grammatik. Berlin 1844. 8. Dazu Mercklin in d. Jahrb. für wiss. Kritik, 1845. N. 101—102.

3) Gell. N. A. lib. V. c. 20. u. 21.

4) Vgl. Hertz l. c. pag. 12. not. 14.

5) Gell. V, 21. 9.

6) Hieron. Quaest. Hebraicc. in Genes. X, 4. Vgl. Anm. 11.

toritäten, wie auf die XII Tafeln, das Carmen Nelei, Naevius, Ennius, Plautus, Pakuv, Turpil, Luzil und die Odyssee des Livius[7]. Er schrieb ausser den schon erwähnten Epistolae gelehrten und grammatischen Inhalts noch De syllabis (§. 261. Anm. 5.) und Erklärungen sprüchwörtlicher Redensarten[8]), von denen Verrius Flakkus Gebrauch gemacht hat. Denn nach Hertz sind die beim Festus vorkommenden Sprüchwörter alle, oder doch zum grössten Theil einem Werke des Sinnius entnommen, worin er die römischen Sprüchwörter gesammelt und erläutert hatte. Wenn der bei Laktanz[9]) erwähnte Sisinnius Capito mit unserm Sinnius identisch ist, was Hertz[10]) mit Wahrscheinlichkeit annimmt, so schrieb Sinnius auch Libri spectaculorum, in welchen er von den den Göttern heiligen Spielen handelte. Zweifelhafter dagegen ist es, obschon mit dem damaligen Eifer für antiquarische Studien ganz gut zusammenstimmend, ob Sinnius ein Werk De antiquitatibus abgefasst habe; wenigstens ist die Stelle des Hieronymus nicht überzeugend[11]). Von den vorgenannten Werken haben sich nur wenige Fragmente erhalten[12]).

Wie Sinnius Kapito, lebte auch M. Valer Messalla Korvin[13]) an der Grenze der vorigen und jetzigen Periode. Ueber sein Geburts- und Todesjahr schwankt man; nach Skaliger war er um 685 p. U. c. geboren; der junge Tiber hörte noch den Messalla als greisen Redner[14]). Letzterer muss in seiner Jugend, von der nichts bekannt ist, gute Erziehung und Unterricht genossen

---

7) Cf. Festus s. v. nec, numero, topper, nequam aurum.

8) Hertz l. h. pag. 22. und Derselbe: Die Sprüchwortsammlung des Sinnius Capito, im Philologus von Schneidewin, Jahrg. I. Hft. 4. S. 600—614.

9) Instt. divv. lib. VI, 20, 35.

10) L. c. pag. 18. sqq.

11) Hieronym. Quaestt. Hebrr. in Genes. X, 4. Legamus Varronis de antiquitatibus libros et Sisinnii Capitonis et Graecum Phlegonta ceterosque eruditissimos viros: et videbimus omnes paene insulas etc. Vgl. Hertz l. c. S. 23. u. 25.

12) Gesammelt bei Falster Memor. obscur. ed. alt. (Hambg. 1722. 8.) p. 107. sq. bei A. E. Egger Sermonis Latini vetustioris reliquiae (Paris 1843. 8. min.) p. 63—68. bei M. Hertz l. c. S. 27—37.

13) Cf. Fr. Ellendt Prolegg. ad Cic. Brutum, §. 54. p. 141—147. edit. II). L. Wiese de Messallae Corvini vita et scriptis. Berol. 1829. E. W. Fischer Römische Zeittafeln. (Altona 1846. 4.) S. 203. 369. 385. 444.

haben, wie man aus seinen spätern wissenschaftlichen Leistungen zu schliessen berechtigt ist. Nach der Schlacht bei Philippi trat er auf die Seite des Antonius, aber seit 37 v. Ch. auf die des Oktavian. Nach Bekleidung der höchsten Aemter und glücklich geführten Kriegen, die ihm auch die Ehre eines Triumpfes verschafften, zog er sich ins Privatleben zurück, lebte den Wissenschaften und starb im Jahre 3 n. Ch.[15]) an einer schweren Krankheit, in der er seinen eigenen Namen vergessen hatte. Seine Verdienste um die Wissenschaft und um Förderung gebildeter Männer sind nicht geringer als die des Asin Pollio und Mäzen. Horaz, Ovid, Virgil und Tibull haben den Messalla durch ein ehrenvolles Gedächtniss gefeiert. Er war Redner, Geschichtschreiber, Dichter und Grammatiker. Als Letzterer hat er sich besonders mit Worterklärung und Betrachtung der Natur der Sprachlaute abgegeben nnd über einzelne Buchstaben, wie De litera S, ganze Bücher geschrieben (§. 255. Anm. 4, und §. 261. Anm. 7.). Auch übersetzte er fleissig aus dem Griechischen[16]). Ob ihm der liber de involute dictis[17]) zuzuschreiben sei, wie Fischer[18]) thut, steht sehr dahin, da dann aueh die Explanatio XII tabularum[19]) ihm beizumessen wäre. Beide Werke gehörten aber dem Vater unseres Korvin, dem Valer Messalla an, dessen Schrift De dissiplina augurali wir bereits Bd. II. S. 374. erwähnt haben.

Kajus Asin Pollio[20]), geboren im Jahre 76. v. Chr. im Lande der Marruziner, war ein »Homo novus«. Er genoss die Freundschaft des Diktator Cäsar, wohnte der Schlacht bei Pharsalos im Jahre 48. bei, zog mit nach Afrika gegen die Pompejaner, stand mit Cäsar vor Mutina und wurde 41. Konsul, nachdem er zum

---

14) Suet. Tib. 70. In oratione latina secutus est Corvinum Messallam, quem senem adolescens observaverat.

15) Dieser meist rezipirten Ansicht widerspricht Clinton Fasti Hell. III. p. 273., dem Fischer l. c. S. 444. beistimmt.

16) Quintil. X, 5, 2. Id. (scil. vertere Graeca) Messallae placuit.

17) Nach Festus s. v. Sanates (p. 252. Lind.)

18) E. W. Fischer a. a. O. Seite 369.

19) Vgl. Festus s. v. Pecunia (p. 217. Lind.) Sanates (p. 252.) und Tuguria (p. 271,).

20) Vgl. I. R. Thorbeke De C. Asinii Pollionis vita et studiis doctrinae. Lugd. Bat. 1820. 8. Fr. Ellendt ad Brut. §. 53. pag. 139 sq. Dr. Clemen C. Asinius Pollio. Lemgo 1842. Progr. Fischer Röm. Zeittafeln S. 355 und 423.

Oktavian übergetreten war. Nach seinem Triumphe über die Dalmazier zog er sich vom öffentlichen Leben zurück und lebte den Wissenschaften, die er auf alle Weise beförderte. Als er im J. 42 sich als Befehlshaber des Antonius mit 7 Legionen im transpadanischen Gallien aufhielt, befestigte sich zwischen ihm und Virgil, zu welchem sich Pollio bei seiner Liebe zur Poesie — er versuchte sich selbst in ihr[21]) — hingezogen fühlte, jene innige Freundschaft[22]) die bis übers Grab dauerte. Pollio fasste, wo nicht einen Kommentar, doch eine ästhetisch-kritische Abhandlung zur Aeneide des Virgil ab (§. 278.). In seiner Musse schrieb er auch den Bürgerkrieg zwischen Cäsar und Pompejus in 16 bis 17 Büchern. Als Redner nimmt er eine hohe Stelle ein; Quintilian schreibt ihm Erfindungsgabe und fast übertriebene Sorgfalt zu; er selbst aber maasste sich die höchste Stelle an, und stellte sich weit über Cicero, den er unbarmherzig meistert. So ungerecht er aber den Cicero als Redner beurtheilt, so treffend ist sein Urtheil über Cicero als Mensch[23]). Gleich scharf urtheilte er über Cäsar, Sallust und Livius (Vgl. §. 286.). Am verdienstlichsten hat er sich unstreitig durch die Stiftung der ersten öffentlichen **Bibliothek** (Bd. II. S. 244.) gemacht, durch welche er den wissenschaftlichen Eifer und Verkehr gebildeter Männer ausserordentlich förderte. Diese Stiftung fällt etwa ums Jahr 37 bis 38 v. Chr. Auch führte er ästhetisch-kritische Lesekränzchen ein und soll seine Schriften zuerst vorgelesen haben (Bd. II. S. 367. fg.).

Asinius hatte einen Sklaven, Namens **Alexander**[24]), den er seinem Freunde Virgil zum Geschenk machte. Der Dichter liebte den Knaben, den er in der zweiten Ekloge »Alexis« nennt, und liess ihm eine grammatische Bildung angedeihen. Es ist nun höchst wahrscheinlich, dass dieser Alexander, gleichsam als Akt der Dank-

---

21) Cf. Scholl. ad **Horat.** Od. II, 1, 9. Sat. I, 10, 43. u. **Servius** ad Virg. Ecl. III, 84. VIII, 9.

22) **Virgil** deutet selbst diese Zuneigung deutlich genug an in Eclog. III, 84. Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam.

23) **Seneca** Suasor. VII. pag. 44. ed. Bip.

24) **Donat.** in vit. Virgil. §. 20. Verum inter omnes maxime [Virgilius] dilexit Cebetem et **Alexandrum**, quem secunda Bucolicorum ecloga Alexin appellat: donatum sibi ab Asinio Pollione. Utrumque non ineruditum dimisit, **Alexandrum grammaticum**, Cebetem vero et poetam. Cf. **Servius** ad **Virg.** Eclog. II, 15.

barkeit, einen Kommentar zur Aeneide seines Herrn und Wohlthäters abfasste; denn ohne Noth braucht man bei dem von Pomponius Sabinus genannten Kommentator des Virgil nicht an einen Andern als an den Schützling des Dichters zu denken[25]), mit Beachtung des Grundsatzes, dass alle grammatischen Bemerkungen dem genannten Alexander, alle mythologischen und geographischen Scholien dem Polyhistor Alexander angehören. Das Nähere siehe §. 278. Anm. 8.

Gleichzeitig lebte und wirkte Kajus Melissus[26]). Zu Spolet geboren und von seinen in Uneinigkeit lebenden Eltern ausgesetzt, liessen ihn seine Ernährer bilden. Später kam er, der Freigeborne, als Grammaticus in unfreie Verhältnisse zum Mäzen. Dieser setzte ihn aber bald in Freiheit, und auf seine Empfehlung machte ihn August zum Bibliothekar in der Porticus Octaviae (§. 257. Anm. 24.). Melissus fing im sechszigsten Lebensjahre an, CL libelli Ineptiarum s. Iocorum[27]) von uns unbekanntem Inhalte zu schreiben. Möglicher Weise theilte er in einem derselben die Notiz mit, dass Virgil zum Redner wenig geschickt war[28]). In einem andern mag er De apibus geschrieben haben[28b]) eine, Notiz, die Heyne zwar für eine Interpolazion hielt, welche von einem Sciolus ausgegangen sei, der da gewusst habe, dass *μέλισσα* die Biene heisse; allein eben so gut könnte man vermuthen, dass gerade der eigene Name den Melissus, einen Mann, der, wie schon der Titel seines bücherreichen Werkes verräth, von jokoser Gemüthsart gewesen zu sein scheint, zu einer Abhandlung über die *Μέλισσαι* oder »De apibus« veranlasst haben konnte. Dass er aber auch den Cicero kommentirt habe, wie Barth[28c]) nach einer

---

25) Dieser Ansicht war auch Heyne de Virgilii interprett. (in edit. Virgil ed. Wagner Lips. 1832.) Vol. IV. p. 743.

26) Sueton. de gr. ill. c. 21.

27) Suet. l. c. Nach den Worten «absolvitque centum et quinquaginta» heisst es weiter: quibus et alios diversos postea addidit.» Dieser Zusatz hat nun allerdings etwas Verdächtiges: daher schlägt L. Preller in d. Hall. Allg. Lit. Ztg 1845. N. 144. S. 1148. vor: «quibus et mimos diversi operis addidit.»

28) Pseudo-Donati vit. Virg. §. 27. Sermone tardissimum ac paene indocto similem fuisse (scil. Virgilium) Melissus tradidit.

28b) Servius ad Aen. VII, 66. Melissus, qui de apibus scripsit.

28c) Adverss. lib. XXXVII. c. 5. — Cf. Suringar Hist. crit. scholl. Latt. Vol. I. p. 209.

verstümmelten Glosse vermuthete, ist so wenig gegründet wie die Annahme von einem Commentare zum Virgil[28d]). Dagegen war er noch dramatischer Dichter, und führte im Gegensatz zur »Fabula togata« eine neue Gattung, die »Fabula trabeata« ein[28e]).

Zu den gelehrtesten Männern unter August gehört Kajus Julius Hygin[29]), aus Spanien, obschon ihn einige für einen Alexandriner hielten, den Cäsar nach der Einnahme Alexandriens als Sklaven nach Rom gebracht habe. Für seine spanische Abkunft spricht schon der alleinige Gebrauch der lateinischen Sprache in allen seinen zahlreichen Werken, während er als Alexandriner gewiss auch Einiges griechisch geschrieben haben würde. Als Sklave des Cäsar, der ihn bilden liess, scheint er später durch Erbschaft auf den Oktavian übergegangen zu sein, welcher ihm die Freiheit, und in Anerkennung seiner Gelehrsamkeit, auch seine Freundschaft schenkte und die Verwaltung der Palatinischen Bibliothek übergab (§. 257. Anm. 35.). Nach Sueton war er ein fleissiger Schüler und treuer Anhänger des Polyhistor Cornel Alexander, und deshalb vielleicht Alexandreus genannt, woher der Irrthum entstanden sein mag, dass er ein Alexandriner gewesen sei[30]). Seiner Schule wie seinem schriftlichem Wirken nach gehört Hygin der polyhistorischen Richtung an und hatte vielleicht selbst den Beinamen »Polyhistor« geführt[31]). Wie Alexander ein Krateteer war, so müssen wir auch den ihm sich eng anschliessenden Hygin für einen solchen halten und seine grammatischen Leistungen, so weit wir dieselben noch kennen, bestätigen dies auch. Als

---

28d) A. Weichert. Poett. rell. p. 167, Suringar l. c. II. p. 234—236.

28e) Sueton· l. c. Fecit et novum genus Togatarum inscripsitque Trabeatas. Auf ihn spielt Ovid an, in Ep. ex pont. IV, 16, 30.
Et tua cum socco Musa, Melisse, levis.

29) Suet. de gramm. ill. c. 20. Cf. G. I. Voss De Histor. Latt. lib. I. c. 20. Jo. Scheffer De Hygini fabularum scriptoris aetate atque stilo; und Muncker über dasselbe Thema in s. Ausgabe der Mythographi Latini. Amsterd. 1681. und von Aug. van Staveren Lugd. Bat. 1742. 4. — Vgl. Suringar Hist. scholl. Lat. II. p. 172. sqq. Neuerdings Chr. B. Bunte De C. Iulii Hygini Augusti liberti vita et scriptis. Marbg. 1846. 8. p. 1—20.

30) Cf. Bunte l. c. pag. 3. sq.

31) Hieronym. ad Euseb. Chron. Ol. CXCIII. Cai. Iul. Hyginus, cognominatus Polyhistor, grammaticus habetur insignis. — Gellius N. A. I, 21, 2. nennt Hyginus, »non hercle ignobilis grammaticus.«

Schüler des Alexander, der vor und nach Sulla zu Rom in Ansehen stand und wahrscheinlich bis etwa 55-50 Jahre v. Chr. herab gelebt hat[32]), muss Hygin etwa 75-70 v. Chr. geboren sein, womit zusammenstimmen würde, dass er um 28 v. Chr. bei der Stiftung der Palatinischen Bibliothek etwa 44-48 Jahre alt gewesen sein dürfte, da er doch jedenfalls schon ein im Rufe stehender und einigermaassen an Jahren vorgerückter Gelehrter sein musste, als August ihm ein solches Vertrauen schenkte. Geben wir ferner dem Hygin ein Lebensalter von 75-80 Jahren, so muss er noch unter dem genannten Kaiser gestorben sein. — Obschon Bibliothekar, gab er nebenbei grammatischen Unterricht und bildete sehr viele. Als Schüler werden namentlich sein Freigelassener, Julius Modest (Anm. 36.) und Kornel Celsus (Anm. 40.) genannt. Uebrigens kann weder sein Amt noch sein Unterricht reichliches Einkommen gewährt haben, da sein Freund, ein sonst nicht weiter bekannter Historiker und Konsular Kajus Lizin[33]) von Hygin erzählte, dass er arm gestorben und bei Lebzeiten von ihm unterstützt worden sei. Seine umfassende Gelehrsamkeit schöpfte er ebenso aus den Werken der Griechen, besonders wohl seines Lehrers Alexander, als aus denen der Römer, besonders des Kato, und legte sie verarbeitet in einer Reihe von Schriften grammatischen, historischen, mythologischen, naturgeschichtlichen und geographischen Inhalts nieder, die aber sämmtlich verloren gegangen und nicht mit den ihm beigelegten Machwerken späterer Zeit, den 277 Fabulae mythischen Inhalts und den 4 BB. Poeticon Astronomicon zusammengeworfen werden dürfen. Nachweislich gehören ihm an: Commentarii in Virgilium in mindestens 4 Büchern; ein Commentarius in Cinnae propempticon Pollionis (§. 278.); ein biographisches Werk De vita rebusque illustrium virorum oder De viris claris in mindestens 6 Büchern; und ein diesem verwandtes Exemplorum liber. Ferner De familiis Trojanis[34]), wenn anders bei Servius sich kein Schreibfehler Hyginus statt Varro sich eingeschlichen hat, der etwas später in demselben Buche als Verfasser von Büchern

---

32) Hiernach wäre das früher (Bd. I. S. 420.) Gesagte zu verbessern.

33) Th. Bergk denkt an Clodius Licinus bei Liv. XXIX, 2. u. Plutarch. Num. 1., welcher Res Romanae und Ἔλεγχος χρόνων geschrieben hat. Cf. Bunte l. c. p. 10. sq.

34) Servius ad Aeneid. V, 389.

De familiis Trojanis genannt wird[35]. — De diis penatibus und De proprietatibus Deorum; De re rustica und De apibus, wenn die letztere Schrift nicht blos einen Theil der ersteren bildet. Endlich De urbibus Italicis. Alle diese Werke waren, so weit dies die Fragmente beurtheilen lassen, in einer fliessenden Sprache, mit Klarheit und Sachkenntniss abgefasst und lassen durchweg den Zeitgenossen des August wiedererkennen.

Sein Schüler und Freigelassener Julius Modest[36]) folgte in seiner Studienrichtung seinem Patrone ganz streng nach und war wie jener ein Krateteer und Polyhistor. Es ist uns von seinen Lebensverhältnissen gar nichts bekannt; nur als gelehrter Grammatiker wird er öfter zitirt. Martial erwähnt ihn als einen solchen, der mehr wie andere Grammatiker im Stande war, Schwieriges zu verstehen[37]). Von seinen Schriften werden genannt: Quaestiones confusae[38]), ein Werk gemischten Inhalts, ähnlich den Noctes Atticae des Gellius, wie es scheint. In ihm mögen sich neben der Erzählung vom Pferde des Sejus die grammatischen Bemerkungen gefunden haben, welche wir noch kennen und bald etymologisch (§. 272. Anm. 42.), bald synonymisch (§. 273. in Anm. 2.) waren, bald der formellen Grammatik (§. 267. Anm. 62.) angehörten, wofern sie nicht dem Kommentar entlehnt waren, den er zum Horaz (§. 278.) geschrieben haben soll. Eine Schrift De feriis hat Makrobius gekannt und benutzt[39]).

---

35) Servius ad Aen. V, 704. Nautes — — ipse Romam Palladium detulit, unde Nautiorum familia Minervae sacra retinebat. Quod etiam Varro dicit in libris, quos de Familiis Trojanis scripsit.

36) Sueton. ill. gr. c. 20. fine. Hujus (Hygini) libertus fuit Iulius Modestus, in studiis atque doctrina vestigia patroni secutus. Vgl. auch Ch. B. Bunte l. c. pag. 14 sqq.

37) Martial. Epigr. libr. X, 21.
Scribere te, quae vix intelliget ipse Modestus
Et vix Claranus, quid rogo, Sexte, iuvat?

38) Gell. N. A. III, 9. Iulius Modestus in secundo Quaestionum confusarum historiam de equo Sejano tradit etc. Was Gaudentius ad Virg. Georg. I. 378. bei Suringar Hist. schol. lat. II. S. 333. von den Lykischen Hirten erzählt, die in Frösche verwandelt wurden, dürfte aus diesen Quaestiones confusae entlehnt gewesen sein.

39) Macrob. Saturn. I, 4. (p. 211. ed. Bip.) 10. (p. 241.) 16. (p. 281.). Vielleicht auch bei Festus s. v. Regifugium, wo Tulius de feriis in Iulius zu emendiren ist.

Wie Hygin und Modest war auch Aulus[40]) Kornel Celsus[41]) der polyhistorischen Richtung zugethan und gehört wie M. Terenz Varro, Kornel Nepos und Plinius der Aeltere zu den Enkyklopädisten. Ueber die Person, den Namen, das Vaterland und selbst die Zeit des Celsus ist man bis jetzt zu keiner rechten Sicherheit gelangt. Bei der öftern Wiederkehr des Namens Celsus ist unser Aulus Kornel bald mit dem Dichterling Celsus Albinovanus bei Horaz und Ovid[42]), bald mit Aruntius Celsus, der dem vierten Jahrhundert angehört (§. 278.), verwechselt worden. Als Vaterstadt nennt man Rom und Verona; jedenfalls hat er seine Studien in Rom unter Hygin gemacht, woraus sein ungefähres Zeitalter erhellt. Nach Bianconi hätte Celsus schon vor 731 n. R. E. geschriftstellert, was aber offenbar zu früh ist und zu welcher Annahme Bianconi sich nur verleiten lassen konnte, weil er den genannten Celsus Albinovanus mit dem Kornel Celsus identifizirt hatte. Nach Paldamus, der auch beide Celsus noch für einen und denselben hält, schriftstellerte er zwischen 735—765 n. R. E.; nach Fr. Ritter dagegen erst seit 767 unter Tiber. Jedenfalls hat die letzte Ansicht die grössere Wahrscheinlichkeit[43]). Celsus lieferte als Frucht seiner universalen Studien eine Historia philosophiae; Libri de rhetorica (§. 270. Anm. 6.); De re militari und Artium libri in 13 BB., deren fünf ersten De re rustica, die andern De medicina handeln. Von allen diesen Werken sind bis auf

---

40) Nicht Aurel.

41) Vgl. Fabric. Bibl. Lat. II. 4. p. 86. sqq. Jo. Rhodius Vita Celsi. Havn. 1672. Morgagni Epistolae in A. Corn. Celsum. Hag. Comit. 1724. 4. (Morgagni Opuscc. Miscell. Venet. 1763.). Lud. Bianconi Lettere sopre A. Corn. Celso. Rom 1779. 8. (deutsch von Krause. Leipzig 1781. 8.). Chiappa Intorno alle opere ed alla condizione di A. Corn. Celso. Milano 1819. M. G. Schilling Quaestionis de Corn. Celsi vita pars I. Lips. 1824. 8. C. Sprengel Gesch. d. Arzneikunde. Thl. II. S. 35. ff. H. Paldamus De Cornelio Celso. Gryphisw. 1842. 4. (Progr.). Gegen ihn Fr. Ritter in d. Leipz. Jahrb. 1843. Bd. XXXVIII. S. 52. ff. Karl Kissel: A. Cornelius Celsus, eine historische Monographie. Erste Abthlg. Leben und Wirken des Celsus im Allgemeinen. Giessen 1844. 8.

42) Horat. Epist. I, 3, 15. u. I, 8. Ovid. Ep. ex Ponto I, 9, 37—40. Vgl. Fr. Ritter in d. Leipz. Jahrb. a. a. O. S. 58. fg.

43) Vgl. Ritter in d. Leipz. Jahrb. a. a. O. S. 54. fgg.

die acht Bücher De medicina kaum Fragmente erhalten, und letztere nur aus De rhetorica [44]).

M. Verrius Flakkus [45]) gehörte nicht nur zu den fleissigsten Grammatikern, sondern war auch ein gediegener Gelehrter und genauer Kenner der lateinischen Sprache. Ueber seine Lebensverhältnisse wissen wir wenig. Nach Sueton war er ein Freigelassener [46]) und als Lehrer berühmt. Er pflegte bei geistigen Uebungen nur Schüler von gleichem Alter vorzunehmen, und ihren Wetteifer durch eine Prämie, welche in einem alten, schönen oder seltnerem Buche bestand und dem Sieger zu Theil ward, zu beleben. Dass sein Unterricht von Erfolg gewesen, beweist schon der Umstand, dass der Kaiser August ihn zum Lehrer für seine Enkel Kajus und Lucius wählte, und ihn mit seiner ganzen Schule ins Palatium übersiedelte, jedoch mit der Bedingung, dass er keinen Schüler weiter annehme. Da er in einem hohen Alter unter Tiber [47]) starb und vier Jahre vor Augustus Tode (also 10 p. Chr.) in seiner höchsten Blüthe stand [48]), so ist er, wenn wir annehmen, dass er c. 25 n. Chr. gestorben und etwa 70 Jahre alt geworden ist, ums Jahr 45 v. Chr. geboren, und also weit jünger als Varro, mit dem man ihn ungefähr gleichzeitig gesetzt hat. Die Stadt Präneste, für welche er die Fasti geordnet hatte, die auf einer marmornen Tafel eingehauen wurden, setzte ihm zu Ehren eine Statue auf dem Forum. Diese Fasti Praenestini, welche im Jahre 1770 theilweise wieder aufgefunden worden sind [49]), so wie

---

44) Vgl. Paldamus l. c. pag. 12. sq.

45) Sueton. de ill. gr. cap. 17. Cf. A. E. Egger in d. Ausg. des M. Verrius Flaccus (Paris 1839.) p. 3—6.

46) Manutius hielt ihn für einen Freigelassenen des bei Cicero (Ep. ad Div. IX, 20. cf. IX, 26. XII, 14.) erwähnten Verrius. «Opinor hunc esse Verrium Flaccum juris Pontificii peritissimum, quem Macrobius lib. I. Sat. (cap. 15. p. 175. ed. Bip.) nominat, eiusque libertum fuisse Verrium illum a quo sumpsit Festus: qui et ipse accepto patroni cognomine, Flaccus dictus est. Libertinum enim appellat Suetonius in libello de claris grammaticis.»

47) L. c. Decessit aetatis exactae sub Tiberio.

48) Euseb. in Chronic. »Ante obitum Augusti anno quarto Athenodorus Tarsensis Stoicus philosophus et M. Verrius Flaccus grammaticus insignes habentur«.

49) Fr. Poggini Fastorum anni a Verrio Flacco ordinatorum reliquiae —

seine Libri Etruscarum rerum[50]), seine Werke über religiöse Alterthümer, unter andern sein Saturnus[51]), bezeugen ihn als sorgfältigen Forscher römischer Alterthümer, so wie ihn auch Makrobius[52]) als »juris pontificii peritissimum“ bezeichnet. Ausserdem schrieb er ein grosses Miszellanwerk, Libri rerum memoria dignarum[53]). Von seinen grammatischen Werken sind die hauptsächlichsten gewesen: De verborum significatione (§. 274. Anm. 21.) und die Libri de obscuris Catonis (§. 274. Anm. 2.); ferner De orthographia (§. 262. Anm. 20.) und wie es scheint auch ein Liber dubii generis (§. 267. Anm. 7.). Allein an eine Schrift De praenomine, die ihm Osann[54]) beilegen und in dem Schlussbuche des Valerius Maximus wiedererkennen will[55]), ist nicht zu denken, wenn auch, wie Bergk[56]) zugiebt, die Forschungen des Verrius Flakkus bei der noch vorhandenen Abhandlung benutzt worden sind. Von des Verrius umfassenden Werken sind nur wenige Fragmente gerettet worden[57]). Um sein grosses Werk „De verborum significatione,“ von erheblich vielen Büchern, sind wir durch den Auszug gekommen, den S. Pompejus Festus (§. 274. Anm. 26.) davon machte.

Caesellius Vindex[58]), irrthümlich bei Rufin und Kassiodor Caecilius Vindex genannt, ist, wie Lersch nicht unwahrschein-

---

acced. Verrii Flacci operum fragmenta omnia quae exstant. Rom. 1779. Fol. A. E. Egger l. c. pag. 13—20.

50) Schol. Mediolan. ap. Maj. ad Virgil. Aen. X, 138. 198. Egger l. c. pag. 29.

51) Macrob. Sat. I, 4. (p. 211. Bip.). I, 8. (p. 234.).

52) Saturn. I, 15. (p. 275. Bip.)

53) Gellius IV, 5, 6. und oft von Plinius zitirt. Cf. Egger l. c. p. 9-12.

54) In der Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1843. N. 22 u. 23.

55) Am besten in der Zweibrücker Ausgabe des Valerius Maximus. Uebrigens findet es sich auch als einem Titus Probus angehörend schon bei Gothofredus im Corp. Gramm. Latt. pag. 1397.

56) Th. Bergk: Valerius Maximus, im Rhein. Mus. (1845) Jahrg. 4. Hft. 1. (S. 120. ff.) S. 127.

57) Bei Gothofredus im Corp. Gramm. Latt. p. 109-118. Fr. Poggini (s. Anm. 49.) Rom. 1779. Fol. E. A. Egger M. Verrii Flacci fragmenta. Paris 1839. 16.

58) Vgl. L. Lersch in der Ztschr. für die Alt. Wiss. 1840. S. 109.; besonders aber Jahrg. von 1841. Nro. 131. S. 1101—1104 Fr. Osann Beiträge zur röm. und gr. Lit. II. S. 329. fg.

ch vermuthet hat[59]), bis in die Zeit des August oder Tiber hinufzurücken, und als ein Zeitgenosse des Verrius Flakkus anzunehmen. Schon die Art und Weise seiner Studien, die mit der es Cäsar, Nigidius, Varro, Veranius und Verrius Flakkus Aehnlichkeit hat, weist auf diese Zeit hin. Der älteste Schriftsteller, er seiner gedenkt, ist Martial, welcher ihn als „doctus Vindex" ezeichnet[60]); und die Opposizion, die er von mehreren Grammakern erfuhr, von denen Terenz Skaurus[61]) zur Zeit des Harian und Sulpiz Apollinaris[62]), ein älterer Zeitgenosse des ellius, namentlich erwähnt werden, und denen Gellius selbst[63]) izuzufügen ist, beweist indirekt das Ansehn, in welchem Cäsellius d sein Werk stand. Er legte seine mannichfaltigen Studien der rammatik, Metrik, Kritik, Antiquitäten und anderer Gegenstände einem Kollektivwerke nieder, das den Titel Stromateus[64]) ihrte, und welches jedenfalls mit dem Commentarius lectinum antiquarum[65]) identisch war[66]). Auf die Identität weist

9) Lersch a. a. O. Er stützt sich hauptsächlich auf die Stelle bei Arnobius adv. gent. I. 59. — — »In similibus vitiis vos quoque versamini, quamvis Epicados omnes, Caesellios, Verrios, Scauros teneatis et Nisos«, in welcher er eine chronologische Ordnung sieht, so dass also Cäsellius zwischen Epikadus und Verrius fällt.

0) Martial. Epigr. IX, 44 u. 45. Gellius VII, 2, 1. nennt den Cäsellius einen »Homo plerąque haud indiligens«. III, 16, 11. Homo minime malus. XX, 2, 2. Homo ingenuae veritatis. XVIII, 11, 1. Grammaticus haudquaquam ineruditus.

1) Gell. N. A. XI, 15, 2. legt dem Skaurus ein Werk De Caesellii erroribus bei. Vgl. weiter unten Anm. 138.

2) Gell. II, 16.

3) Gell. VII, 2.

4) So nennt es Priszian lib. VI. p. 685, 11. p. 696, 12. Putsch.; und dazu noch p. 695. In allen diesen Stellen sind abweichende Deklinationsformen, wie Calypso — Calypsonis; Mulciber, Mulciberis und Mulcibris; Jupiter, Jupiteris et Jupitris besprochen.

5) So nennt es Gellius.

6) Für die Identität beider Titel stimmen Fr. Osann a. a. O. Seite 330. u. Fr. Ritschl Parerga I. p. 360. Für zweierlei Werke hält den Stromateus und den Commentarius Lectt. Antiqq. Lersch (a. a. O. 1841. N. 131.) und zwar einmal, weil Vindex wohl kaum durch ein einziges Werk einen so bedeutenden Namen erworben; zweitens, weil Gellius im Epilogus seiner Noctes Atticae unter den sonderbaren Büchertiteln sowohl «Lectiones antiquae», als auch Στρωματεῖς anführe.

die Gleichartigkeit des Inhaltes hin. Wir haben Fragmente aus diesem Werke von Gellius, Priszian und Charisius; letzterer nennt gar keinen Titel und zitirt auffälliger Weise die einzelnen Bücher nach Buchstaben[67]), so dass man schliessen kann, das Werk habe ein ganzes Alphabet von Büchern gefüllt. Bei der Berühmtheit, die des Cäsellius Werk erlangt hat[68]), dürfte eine Anzahl von 24 Büchern eben nicht auffällig sein. Der Inhalt des Werkes war vorherrschend grammatisch, ohne jedoch eine Ars grammatica zu geben. Wenn Lersch aber sagt: „Diese Ueberschrift (Commentarius lectionum antiquarum) scheint nicht auf ein festes Ziel hinzudeuten, das der Verfasser im Auge gehabt hätte, nicht etwa auf ein wissenschaftliches Handbuch der lateinischen Sprache, nicht auf eine Behandlung der Etymologie, Analogie und Syntax, wie sie Varro und wahrscheinlich auch Nigidius geliefert; ebensowenig scheint derselbe auf ein blos glossographisches Werk hinzuweisen, sondern es waren ohne Zweifel diese Lectiones antiquae kleine Abhandlungen, kurze Erörterungen über seltene Lesarten alter Dichter, aber auch neuerer Schriftsteller" — so beurtheilt er das Werk eben nur nach der Ueberschrift, nicht nach dem Inhalt, und thut somit dem Verfasser Unrecht. Jedenfalls hatte Cäsellius bei seinen Studien überhaupt, wie auch in der Abfassung des genannten Werkes ein festes Ziel vor Augen, wenn wir auch zugeben, dass die Form seines Werkes mehr aphoristisch als systematisch war. Seit Cäsar und Varro nämlich bis in die Zeiten des Nero und Trajan war das Hauptthema der Grammatiker, die Regelmässigkeit oder Analogie der Sprachformen nachzuweisen, theils aus dem allgemeinen Sprachgebrauche, theils aus mühsam erlesenen Beispielen der älteren Literatur, theils aus theoretischen Gründen. In jener Zeit wurde auf das fleissigste deklinirt, konjugirt, etymologisirt und skandirt; und stiess man auf Formen, die der Regel widerstrebten, so gaben diese Anlass zu weiterer Besprechung und Vergleichung. Die Grammatiker wollten nun einmal die Sprache so zu sagen einrenken, wo sie Auswüchse zeigte; und dieses

---

67) Charis. II. p. 213. »Bat sonus ex ore cornicinis lituum eximentis, ut Caesellius Vindex lib. B literae scribit. Utitur Plautus in Pseud.« II. p. 176. Idem Caesellius Vindex libro L literae aegre ut docte ait posse dici. I. p. 93. Vindex lib. I. (d. i. lib. IX.) notat acris. Attius ἐν ἐπινανσιμάχῃ: Incursio ita erat acris.

68) Gell. VII, 2. nennt es «Celebratissimi Commentarii lectionum antiquarum.»

Streben war auch das Ziel des Cäsellius Vindex; dies beweisen sämmtliche Ueberreste, die wir von seinem Werke haben. Nach den von Priszian erhaltenen Fragmenten besprach Cäsellius anomale Deklinationsformen mit Gegenüberstellung der analogen; nach Gellius VII, 2. den vermeintlichen Gebrauch des Wortes cor als Maskulinum bei Ennius; nach IX, 14, 6. über die Form dies statt diei und belegte sie mit Cicero pro P. Sestio; nach XVIII, 11. tadelte er an dem Dichter Aulus Furius aus Antium die Bildung von Verben wie lutescere, noctescere, virescere, purpurare, opulescere; dann gab er nach II, 6. eine etymologische Erklärung von Postumus; suchte nach XX, 2, 2. Siticines etymologisch zu erklären, gestand aber nicht zu wissen, was das für Leute seien; handelte nach XI, 15, 2. über die Adjektiva auf — bundus, und endlich nach III, 16, 11. über die Namen der Parzen. Alle diese Fragmente, mit Ausnahme der von Charisius erhaltenen, welche nur einzelne Wörter geben (Anm. 67.), lassen noch hinlänglich den Zweck der Studien des Cäsellius erkennen; er zielte ab auf die Erkenntniss der Sprachbildung, auf die Erfassung des Begriffes wie der grammatischen Form der einzelnen Wörter mit Berücksichtigung des Prinzips der Analogie. In der Etymologie war Cäsellius schwach, wie die meisten römischen Grammatiker, verdient aber hier noch besonders eine vorsichtige Beurtheilung, da wir aus seinem im Alterthum schon als gelehrt anerkanntem Werke nur Mittheilungen von seinen Gegnern erhalten haben, die gerade auf das Irrthümliche Jagd machten. — Ferner schrieb Cäsellius De orthographia (§. 262. Anm. 22.), ein Thema das gerade die besten Grammatiker mit Vorliebe zu behandeln pflegten. Zweifelhaft ist es, ob er auch De metris schrieb (§. 264. Anm. 4.); wahrscheinlich geschah es gelegentlich in dem grossen Werke Stromateus.

Von dem Kaiser Tiber an bis auf Trajan sind die gelehrten und insbesondere die grammatischen Studien noch im Zunehmen begriffen und erreichen ihren wissenschaftlichen Höhepunkt in Quintus Remmius Fannius Palämon (Anm. 69.), L. Annäus Kornut (Anm. 75.), Kajus Aemil Asper (Anm. 78.) und insbesondere in Markus Valer Probus (Anm. 89.). Gleichzeitig lebte der berühmte Commentator des Cicero Q. Askon Pedian (§. 278.), und die beiden Enkyklopädisten Plinius der Aeltere (s. unten Anm. 115.) und M. Fabius Quintilian, Schüler des vorhergenannten Palämon (§. 270. Anm. 12.). Dann verdienen hervorgehoben zu werden, Gajus Cäsius Bassus (§. 272. Anm. 55.), Nisus (§. 259. Anm. 106.), Ve-

lius Longus (Anm. 104.) und der Metriker Terentianus Maurus (§. 265. Anm. 8.).

A. Remmius Fannius Palämon[69]) aus Vicenza (unter Tiber und Klaudius), Lehrer des Quintilian (§. 270. Anm. 13.) und (s. 45. n. Chr.) des Persius[70]), war der Sohn einer Sklavin, soll anfänglich die Weberei erlernt und einen Kleiderhandel und Weinbau getrieben haben. In der Zeit aber, wo er den Sohn seines Herrn in die Schule begleiten musste, soll er sich wissenschaftlich ausgebildet haben. Späterhin freigelassen, errichtete er zu Rom eine Schule und nahm unter den Grammatikern den ersten Rang ein. Obgleich er wegen allerlei Laster berüchtigt war, so dass die Kaiser Tiber und Klaudius von ihm aussagten, dass Niemanden der Unterricht von Kindern und Jünglingen weniger anvertraut werden dürfte als dem Palämon, so fesselte er doch das Publikum eben so sehr durch die Fülle seiner Realkenntnisse als durch seinen geschmeidigen Vortrag; auch extemporirte er in Versen und schrieb Gedichte in verschiedenen und nicht gewöhnlichen Versmaassen nieder. Uebrigens konnte er seine niedrige Abkunft durch sein Betragen nicht verläugnen. Ausserdem, dass er unsittlich und bis zur Sprichwörtlichkeit gegen das andere Geschlecht unzüchtig war, benahm er sich arrogant; er meinte, dass mit ihm die Wissenschaften geboren seien und wieder sterben würden; dass Virgil, wenn er einen Palämon in der dritten Ekloge zum Schiedsrichter der beiden Sänger machte, ein Vorgefühl davon gehabt hätte, dass er (Palämon) einst der Kritiker aller Dichter und Gedichte werden würde; ferner prahlte er von sich, seines berühmten Namens wegen von Räubern geschont worden zu sein. Er war inhuman und schimpfte auf seine Studiengenossen; unverschämt genug nannte er den M. Terenz Varro, dessen Schriften er doch wohl erst zum Theil seine Gelehrsamkeit zu verdanken hatte, ein Schwein (porcus). Es fällt schwer, sich zu erklären, weshalb wohl ein so schweinischer Mensch, wie Palämon war[71]), den edlen und durch und durch

---

69) Sueton. gramm. ill. c. 23. Cf. Saxii Onomast. I. p. 244. sqq. Fr. Passow Ueber Leben und Schriften des Aul. Persius I. S. 98. fg. Vgl. auch Ritschl in Parerg. I. p. 626 fg.

70) Pseudo-Suet. Vit. A. Persii.

71) Suet. l. c. fine, sagt von ihm: Sed maxime flagrabat libidinibus in mulieres usque ad infamiam oris: dictoque non infacete notatum ferunt cuius-

sittlichen Varro ein Schwein nennen konnte. Kaspar Barläus[72]) vermuthet, dass Palämon das massenhafte und ungeordnete Sammeln des polyhistorischen Stoffes von Seiten des Varro habe persifliren wollen, wogegen aber Ernesti[73]) bemerkt, dass ein Schwein nicht sowohl zusammenscharre als vielmehr aufwühle. Mir scheint es, dass Palämon weder Veranlassung noch die Absicht gehabt habe die wissenschaftliche Thätigkeit des Varro zu verdächtigen; sondern dass er nur einen Witz gemacht habe, der bei seiner gemeinen Natur freilich auch gemein ausgefallen ist. Das Ziel seines Witzes dürfte gerade der grelle Gegensatz des Varronischen Charakters zu dem eigenen, der sittliche Ernst und religiöse Sinn des Varro gegenüber der eigenen Leichtfertigkeit und Schamlosigkeit gewesen sein. Porcus, worunter man ohnehin nur ein junges Schwein, Ferkel, versteht, ist hier nicht wie scropha, verres, sus, suis hara u. dgl. ein gemeines Schimpfwort, sondern mehr in der Bedeutung von χοῖρος, pudendum muliebre, gebraucht, so dass Palämon den ehrenwerthen Charakter Varro's scherzhaft oder auch spöttisch als »jungfräuliche Schamhaftigkeit«, »mädchenartiges Wesen« bezeichnet, um somit der eigenen ungenirten Lebensweise gleichsam das Wort zu reden. — Endlich war Palämon auch ein schlechter Wirth und kam mit seinen Einkünften, die sehr erklecklich waren, nicht aus. Bei alledem aber stand er in hohem Rufe[74]). Er schrieb eine Ars grammatica (§. 266. Anm. 1.) und wurde sonst auch als Verfasser der Schriften Differentiae sermonum (§. 273. Anm. 1.), De potestate literarum (§. 261. Anm. 8) und De ponderibus et mensuris genannt, welche letztere Schrift dem Priszian zugehört.

Unter den Kaisern Klaudius und Nero lebten drei ausgezeichnete Grammatiker, die durch ihre wissenschaftliche Studien mit ei-

---

dam, qui cum in turba osculum sibi ingerentem, quamquam refugiens, devitare non posset: Vistu, inquit, magister, quotiens festinantem aliquem vides, abligurrire?

72) In epistola ad Ioach. Vicofortium: Palémon Grammairien fort satirique appelait le docte Varron le pourceau de lettres, parcequ'il ramassait de toutes parts beaucoup de choses sans choix et sans jugement.

73) In Fabricii Bibl. Latina T. I. lib. I. c. 7. Dubito an haec fuerit Remmii sententia; nec enim porcorum est colligere, sed rimari ac tentare rostro.

74) Iuven. Sat. VI, 452. odi Hanc (scil. uxorem) quae repetit volvitque Palaemonis artem. Cf. VII, 215. 219.

nander verbunden, aber in der Art und Weise ihrer Leistungen verschieden waren, nämlich Annäus Kornut, Kajus Aemil Asper und M. Valer Probus. Alle drei beschäftigten sich mit der Erklärung römischer Dichter und brachten genaue Kenntniss der Sprache, umfassende Gelehrsamkeit und kritischen Takt dazu mit.

Annäus Kornut[75]), eingeweiht in die stoische Philosophie und deshalb schon als Grammatiker sich unwillkürlich den Krateteern annähernd, zeigt als Exeget, verbunden mit einer Vorliebe zur allegorischen Deutung, die grammatisch-kritische Richtung, wie sie der pergamenischen Schule eigen war. Ohne dass er im Alterthum ausdrücklich als ein Anhänger der letzteren bezeichnet wird, dürfen wir ihn daher wohl, ohne stark zu irren, den wenigen römischen Grammatikern beigesellen, die als Krateteer bekannt sind. Er schrieb eine Abhandlung De enunciatione, welche er einem Aemilius dedizirte, unter welchem wir, so lange kein entsprechenderer Freund aufgefunden werden kann, den Grammatiker (Kajus) Aemil Asper verstehen[76]); — ferner De figuris sententiarum in mindestens zwei Büchern (§. 270. Anm. 43.). Ausserdem kommentirte er den Virgil und gewiss auch den Persius (Vgl. §. 278.). An der Identität des Stoikers und grammatischen Exegeten zu zweifeln und den letzteren für einen weit jüngern Kornut zu halten[77]), ist seit der Bekanntmachung der Veronesischen Scholien

75) Ueber ihn vgl. Bd. III. S. 236 fg. Nach Gellius II, 6. gehörte er zu den »Grammatici aetatis superioris haud sane indocti neque ignobiles«; vgl. IX, 10, 5. Bei Macrob. Sat. V, 19. heisst er »vir doctissimus«, und »tantus vir Graecarum etiam doctissimus literarum.

76) Cassiodor. De orthogr. c. 1. »Animadverti quosdam, Emili amice, eruditos etiam, literam nec ubi oporteat dicentes, nec ubi oporteat supprimentes«. Th. Bergk in der Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845. S. 119. Note*) äussert schon obige Ansicht, giebt aber zu bedenken, ob statt Emili amice nicht vielleicht Sili Italice zu lesen sei, da Asper diesem Dichter auch sein zehntes Buch des Kommentars zum Virgil gewidmet hatte. Aber bei der Gleichzeitigkeit des Kornut und Aemil Asper, so wie bei den gleichartigen Studien beider, lässt sich ihre persönliche Freundschaft kaum in Abrede stellen, und es liegt die Wahrscheinlichkeit nahe genug, dass Kornut seinem Studiengenossen die Schrift »De enunciatione« widmete.

77) Casp. Barth ad Claudian. p. 138. und Lilius Gyraldus de poetar. histor. dial. IV. (Opp. edit. Jensii Tom. II. p. 236), denken an einen jüngern Kornut; in neuester Zeit O. Jahn (Prolegg. ad Persium p. CXIII.)

zum Virgil nicht mehr zulässig. Wäre auch das Zeugniss des Gellius (II, 6.) nicht ausreichend, um die bei Charisius und Servius sich vorfindenden Ueberreste als Kornutisch zu beweisen, so sind es die Veronesichen Scholien, aus welchen hervorgeht, dass Kornut in seinem Kommentar zum Virgil Fragen stellte, welche Asper löste. Da nun Asper Zeitgenosse des Kornut ist, und ebenso des ältern Probus, welcher den Asper selbst schon wieder zitirt, so kann unmöglich an einen jüngern Kornut als Kommentator des Virgil gedacht werden, da Asper die Probleme eines solchen nicht hätte lösen können. In Betreff des Commentars zum Persius zweifelt man mit Recht, dass die unter seinem Namen uns erhaltenen Scholien aus der Feder des Kornut so gekommen seien, wie wir sie jetzt kennen; welcher Umstand aber uns nicht berechtigt, ihm einen Kommentar zu dem genannten Dichter abzusprechen (§. 278.). Dagegen hat man ihm irrig einen Kommentar zum Terenz beigelegt (§. 278.).

Sein Zeitgenosse Asper[78]), wie er meist nur genannt wird, ist als der Hauptrepräsentant der Exegese in gegenwärtiger Periode anzusehen; er leistete auf diesem Gebiete, was M. Valer Probus in der Kritik leistete. Er darf nicht mit dem weit jüngern Techniker gleichen Namens verwechselt werden. Dann gab es auch noch um 530 n. Chr. einen Sekurus Melior Felix Asper der sich selbst »rhetor urbis Romae« nannte, »Comes consistorii« war, und nach handschriftlichen Subskripzionen ein Exemplar des Marzian Kapella rezensirt hat[79]). Der vollständige Name des

---

in Betreff der Scholien zum Persius, an einen Zeitgenossen Karls des Kahlen. Für die Identität des Philosophen und Kommentators stimmt G. J. de Martini De L. Ann. Cornuto (Lugd. Bat. 1825.) p. 19. und 94., A. Mai ad Scholia Veronensia p. XI, Suringar Histor. crit. Scholl. latt. II. p. 116 fgg. und K. Fr. Hermann in s. Lectiones Persianae (Marburg 1842.) p. 12.

78) Vgl. §. 270. Anm. 40.

79) Uebrigens ist der Hauptname dieses Rhetors Felix, und der Name Asper nur Konjectur. Die Unterschrift unter Marzian Kapella heisst bei Sirmondi ad Sidonium Apollin. p. 61. »Securus Memor Felix v. sp. comconsist. rhetor. R. ex mendosissimis exemplaribus emendabam« etc. wornach P. Nannius Miscellan. X, 4. vervollständigt hat: »Felix Asper comes consistorii, rhetor urbis Romae«. Vgl. L. Lersch die röm. Diorthosen S. 32. und F. Osann Beiträge z. gr. und röm. Lit. II. S. 305.

Exegeten ist (Kajus) Aemil Asper. Gewöhnlich heisst er nur Asper; doch öfter auch Aemilius Asper[80]); auch blos Aemilius[81]). Darnach dürfte zu schliessen sein, dass der Kajus Aemilius, welcher in der »Vita Horatii« als Kommentator des Venusiners erwähnt wird, auch mit unserem Asper identisch wäre, wie bereits Th. Bergk angenommen hat[82]). Da indessen noch erhebliche Bedenken gegen die Richtigkeit der Lesart obschweben (§. 276. Anm. 23.), so lassen wir den Kommentator des Horaz einstweilen auf sich beruhen. Von den Lebensverhältnissen des Asper wissen wir gar nichts, und kennen nur die ungefähre Zeit, zu welcher er lebte. Er ist, wie wir gesehen haben, ein Zeitgenosse von Kornut, dessen Probleme im Kommentar zum Virgil er löste (§. 278.), und etwas älter als Probus, der ihn eben so zitirt (Anm. 80.), wie Asper den Kornut. Ueberhaupt ist anzunehmen, dass alle drei nicht nur in wissenschaftlicher Beziehung, sondern auch in freundschaftlicher Verbindung gestanden haben[83]). Während Kornut und Probus Krateteer waren, war Asper Aristarcheer, allein kein exklusiver, wie daraus hervorgeht, dass er gegen den Didymos, und zwar, wie Bergk[84]) vermuthet, in Betreff der Schrift gegen Cicero's Bücher vom Staate, auftrat (Bd. I. S. 406.). Dieser Meinung ist unbedingt beizutreten und ich verwerfe hier mein ganzes Räsonnement in Bd. III. S. 62 fg., wo ich noch den Aristarcheer Asper von dem Kommentator des Virgil, Sallust und Terenz zu trennen geneigt war. Ueber die Kommentare selbst vgl. §. 278. Nach zwei Zitaten bei Priszian[85]) dürfte zu vermuthen sein, dass Asper auch eine Ars grammatica geschrieben habe; denn an

---

80) Probus ad Virgil. Eclog. VI, 31. Pompon. Sabin. ad Georg. I, 289. ad Aen. I, 58. VI, 114. 134. 724. IX. 678.

81) Servius ad Virg. Georg. IV, 168. Pompon. Sabin. ad Aen. XI, 696.

82) Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1845. S. 118. fg.

83) Die oben (Anm. 76.) erwähnte Widmung der Kornutischen Schrift »De enuntiatione« an einen Aemilius gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit.

84) Am a. O. S. 126. Note**).

85) Prisc. lib. X, 2. (p. 477 Kr.) Sapio tam sapivi vel sapii, quam sapui protulisse auctores inveniuntur. Probo tamen sapui placet dici, Charisio sapui vel sapivi, Aspro sapivi et sapii secundum Varronem, quod Diomedes etiam approbat. Ibid. X, 8. (p. 505.) In to C antecedente invenio pecto, cuius praeteritum plerique pexui, Asper tamen pectivi, Charisius pexi protulerunt.

den jüngern Asper ist hier nicht zu denken, in dessen Ars sich die vom Priszian mitgetheilten Bemerkungen nicht finden. Ueberhaupt möchte ich an der Existenz eines jüngern Asper ganz zweifeln und die erhaltene Ars für einen Auszug aus der verlornen Ars des ältern oder einzigen Grammatikers Asper, d. i. des K. Aemil Asper halten. Eine gleiche Vermuthung dürfte auch in Bezug auf den jüngern Probus aufgestellt werden. Jedenfalls sind die unter dem Namen des Asper junior und Probus junior kursirenden Schriften nichts weiter als Umarbeitungen, Auszüge und dem zeitigen Bedürfniss angepasste Lehrbücher von anonymen Verfassern, die die Schriften des ältern Asper und Probus wegen ihres gründlichen Inhaltes zu Grunde legten. Denn wie sollte es kommen, dass man von den Verfassern von Lehrbüchern, die in allgemeinem Gebrauch waren und Jahrhunderte lang blieben, auch nicht ein Wörtchen über ihr Zeitalter und ihre Lebensumstände erfährt? dass man sie blos mit dem einfachen Namen Asper und Probus bezeichnete, als wenn sie keinen Vornamen weiter gehabt hätten? Ich kann an keinen jüngern Probus und keinen jüngern Asper glauben, die wirklich die genannten Namen geführt und die bekannten grammatischen Schriften abgefasst hätten; ich kann nur an anonyme Verfasser glauben, die gewissenhaft genug waren, ihren Schriften den Namen derjenigen vorzusetzen, deren Werke sie bei der Abfassung vor Augen hatten und wohl ziemlich genau in zeitgemässer Form wiedergaben (Vgl. §. 260. zwischen Anm. 34 und 35.). Denn nirgends lässt sich weder über Asper [86]) noch über Probus den Jüngern eine Notiz über Lebensverhältnisse oder Zeitgenossen auffinden, und wir schlossen blos über Probus den Jüngern nach Zitaten des Donat und Servius, dass er ihr ohngefährer Zeitgenosse oder Vorgänger gewesen sein dürfte. Deshalb verdient wohl die Mittheilung H. Ked's [87]) eine Berücksichtigung, wornach der Codex Vaticanus N. 1492. chartac. in 8. saec. XV. bemerkt: »Asper grammaticus civis Romanus tempore Antonini philosophi fuit« etc. Die Zeit des Phi-

---

86) Lindemann im Vol. I. des Corp. Grammatt. p. 308. sagt, dass man über des Aspers Zeitalter nichts Sicheres (ich glaube gar nichts) wisse, und dass er kaum über das Zeitalter des Priszian hinausgesetzt werden dürfe, da sein Stil nicht die späteste Zeit verrathe.

87) De Vaticanis grammaticorum latinorum codicibus im Rhein. Mus. 1846. Jahrg. V. Heft 2. (S. 314—320) S. 318.

losophen Antonin wäre nun freilich auch für den ältern Asper etwas unpassend, aber doch jedenfalls ein Fingerzeig, dass wir unter demselben einen ältern Grammatiker zu verstehen haben, als für welchen man den jüngern Asper zu halten pflegte. Gewiss hat der, welcher diese Bemerkung machte, an den ältern oder ächten Asper gedacht, aber sein Zeitalter um ein halbes Jahrhundert verfehlt, was bei der dürftigen Literaturkenntniss seit dem dritten Jahrhundert bis ins Mittelalter hinein, wenig zu verwundern ist. Da nun aber der sogenannte jüngere Asper von Niemand ins zweite Jahrhundert gesetzt wird, so ist die Bemerkung im Cod. Vatic. auf den ältern Asper zu beziehen; da ferner die vorhandene Ars des Asper nicht schon im zweiten Jahrhundert abgefasst sein kann, so ist daraus zu folgern, dass man in derselben nur den Inhalt der originalen Ars, aber die Form des vierten oder fünften Jahrhunderts zu suchen hat, und dass an einen Verfasser Namens Asper so wenig zu denken ist, als an einen Verfasser der Ars minor, welcher Probus geheissen habe. Die ars des jüngern Asper[88]) besteht aus 12 Kapiteln: 1. Ars et Grammatica, 2. De litera, 3. De syllaba, 4. De pedibus, 5. De partibus orationis, De nomine, 6. De pronomine, 7. De verbo, 8. De adverbio, 9. De participio, 10. De conjunctione, 11. De praepositione, 12. De interjectione. Sie hat demnach ihrer äussern Form nach die grösste Aehnlichkeit mit den Artes des Viktorin (§. 260. Anm. 36.) und Donat (§. 260. Anm. 38.).

Wir gehen zu dem grössten und wichtigsten Grammatiker, zum Mark Valer Probus[89]) über, den man mit Recht als den Aristarch unter den römischen Grammatikern bezeichnen kann[90]).

---

88) Bei Putsch p. 1725-1735. Lindemann Corp. Gramm. Vol. I. p. 309-316.

89) Sueton. gramm. ill. c. 24. Cf. Saxe Onomast. I. p. 249. Suringar Hist. crit. scholiastt. latt. I. p. 59 sqq. II. p. 8 sqq. Fr. Osann Beiträge z. Lit. d. Gr. und R. II. S. 166—280. O. Jahn in Prolegomen. ad Persium p. CLIII. Lersch in der Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1840. N. 14. und hauptsächlich Th. Bergk in der angef. Ztschr. 1845 N. 11 und N. 14-17 über das Anecdoton Parisinum.

90) Dieser vorzugsweise als Kritiker ausgezeichnete Probus wird von einem jüngern Grammatiker Probus unterschieden, der als Techniker sein Verdienst hat. Da beide oft mit dem einfachen Namen Probus zitirt werden, und es zweifelhaft wird, ob der ältere oder jüngere gemeint sei, so verdient im Allgemeinen als Anhaltspunkt der von Lersch (Ztschr. f. Alt. Wiss. 1843. N. 79. S. 626.) gegebene Wink Beachtung, dass nämlich die Zitate eines Probus in Gellius, Servius, Charisius und

Gebürtig aus Berytos und jüngerer Zeitgenosse des Grammatikers Asper, lebte er unter Nero[91]) nnd den folgenden Kaisern bis unter Domizian[92]), also bis in die Zeit des Sueton, der ihn auch als den jüngsten unter den Grammatihern nennt, deren Leben er in der Kürze beschreibt. So kann Probus seinen Kommentar zum Virgil nicht vor dem Jahre 93 n. Chr. geschrieben haben, da er in demselben des Statius Thebais, welche um jene Zeit erst veröffentlicht worden ist, zitirt hat[93]). Sueton berichtet, dass Probus aus Ungeduld, länger auf die Zenturiatswürde zu warten, sich den Studien zuwandte. Es erneuerte sich in ihm das Interesse an alten Schriften, die er einst in der Provinz bei einem Grammatisten gelesen hatte, und er widmete nun auch andern Werken seinen Fleiss, obschon er wusste, dass solche Lektüre mehr Verachtung als Ruhm und Vortheil nach sich zog. Indessen wusste sich Probus durch seine Leistungen einen Ruhm als Grammatiker zu erwerben, der dauernder geworden ist, als der eines Zenturionen hätte werden können. Ueber den Gang seiner früheren Studien erfahren wir nichts; doch lässt sich aus seiner spätern Richtung als Anomalist, allegorischer Exeget und ästhetischer Kritiker schliessen, dass er schon in seiner Vaterstadt für die asiatische Schule des Krates gewonnen worden sein muss, da er sich unverkennbar als Krateteer zeigt. Der Name eines seiner Lehrer wird so wenig genannt, als er selbst niemals die Rolle eines Lehrers übernahm, indem ausdrücklich berichtet wird, dass er keine eigentlichen Schüler (discipuli), sondern nur Anhänger (sectatores) gehabt habe[94]).

Diomedes sich auf den ältern (Valerius), die Zitate in Priscian (? Vgl. §. 268. Anm. 19.), Kledon und Pompejus auf den jüngern Probus beziehen.

91) Hieronymus in Chronic. Euseb. ad Olymp. CCVIII, 4. (p. 161.) und Cassiodorus in Chronol. conss. Marcellinus et Aviola, i. e. A. U. 807. Dazu vgl. Ritschl in Parerg. I. p. 628.

92) Gellius (N. A. III, 1 u. 15. XIII, 13. und 19.) sprach noch Männer, welche den Valerius Probus persönlich gekannt und gehört hatten. Das Zitat des Martial in Probi Ars gr. lib. II. p. 1463. würde also keinen genügenden Einwand abgeben, um dieses grammatische Werk dem ältern (Valerius) Probus abzusprechen.

93) Servius ad Aen. X, 539.

94) Sueton. l. c. cap. 24. Hic non tam discipulos quam sectatores aliquot habuit; nunquam enim ita docuit, ut magistri personam restineret. Es ist daher wohl nicht allzu genau zu nehmen, wenn Gell. N. A. IX, 9, 12.

Wenn es nun auch heisst, dass er in den Nachmittagstunden den Einen und Andern, höchstens drei oder vier Personen bei sich gesehen und mit ihnen viel diskurirt, seltener gelesen habe, so beabsichtigte er dabei weniger schulmässige Belehrung als literarische Unterhaltung. Mehrere Personen, die bei dieser Gelegenheit den Probus gehört, und späterhin Manches von ihm mündlich weiter verbreitet haben, nennt Gellius [95]). Dass diese Zusammenkünfte in **Rom** statt fanden, ist nicht zu bezweifeln; aber seit wann sich Probus in der Hauptstadt befand, wird nirgends bemerkt. Obschon er ohne öffentliche Wirksamkeit und wie wir sagen würden, als Privatgelehrter lebte, indem er fast einzig und allein dem Geschäfte oblag, Handschriften zu emendiren, zu interpungiren, oder in Kapitel zu zerlegen, und kurze Randbemerkungen dazuzuschreiben [96]): so galt er doch schon bei seinen Zeitgenossen als Auktorität und wurde von Gelehrten wie Ungelehrten um Rath gefragt [97]); ja spätere Grammatiker beriefen sich, um ihre abstrusen Behauptungen zu erhärten, auf Probus, ohne dass von diesem der Gegenstand jemals besprochen worden war [98]). Bei Gellius heisst Probus »Grammaticus illustris«, »Grammaticus inter suam aetatem praestanti scientia«, »Doctus homo et in intelligendis pensitandisque veteribus scriptis bene callidus«; bei Makrobius »Vir perfectissimus"; bei Sidonius Apollinaris „doctrinae columen [99])". Was die schrift-

---

sagt: Memini audissi me ex Valerii Probi discipulis —— solitum eum dicere. Diese Discipuli sind hier οἱ περί τινα, im Gegensatz zu οἱ ἀπό τινος (Bd. I. S. 386 fg.).

95) Cf. Gell. VII, 7. der Dichter Annianus. III, 1, 5. der Philosoph Favorin. Cf. XIII, 20. quod ex familiari eius quondam comperi.

96) Suet. l. c. Multaque exemplaria contracta emendare ac distinguere et adnotare curavit, soli huic, nec ulli praeterea grammatices parti deditus.

97) Cf. Gell. N. A. XIII, 20. Ibid. segm. 9. sehen wir, dass er gegen Unwissende oder Leute von schweren Begriffen auch derb werden konnte. Probus hominem dimisit, ut mos eius fuit erga indociles, prope inclementer.

98) Cf. Gell. XV, 30, 4. Probus soll niedergeschrieben haben, petorritum sei ein griechisches Wort und durch Verwechselung eines Buchstaben aus petorrotum entstanden.

99) Gell. N. A. I. 15, 18. IV, 7, 1. IX, 9, 12. Macrob. Saturn. V, 22. (p. 149. Bip.); zwar hat Bernhardy Allg. Lit. Ztg. 1840. N. 87. S. 88. Bedenken getragen, den späten Titel «vir perfectissimus» auf ein Mitglied des ersten Jahrhunderts zu beziehen und denkt an den Verfasser der Ars; allein der vielgerühmte Valerius Probus konnte von Makrobius recht gut

stellerische Thätigkeit des Probus betrifft, so hat er nach Sueton äusserst wenig und Geringfügiges über kleine Fragen (De minutis quaestiunculus; er war also Lytiker) herausgegeben, aber ausserdem eine nicht unbedeutende Masse Beobachtungen über den alterthümlichen Stil [100]). Diese Observationes sermonis antiqui kursirten wahrscheinlich auch unter dem Titel Commentationes, in sehr vielen Büchern, neben denen Gellius noch andere Schriften des Probus — aber ohne Angabe der Titel — andeutet [101]). Dahin gehören ausser seinen Briefen, die ebenfalls grammatische Themen besprachen [102]), die Schriften De inaequa-

---

mit einer ihm und seiner Zeit geläufigen Ehrenbenennung erwähnt werden, wie ja auch bei uns Manche anachronistisch genug von einem Bürgermeister Cicero und einem General Cäsar sprechen und schreiben. Sidon. Apoll. Carm. IX, 334. Cf. Auson. Praef. ad Syagr. 18. (p. 330. Bip.) Nomen grammatici merui:

Non tam grande quidem, quo gloria nostra subiret
Aemilium aut Scaurum, Berytiumque Probum.

Ferner in Profess. Burdigg. XV, 12.

Scaurum Probumque corde callens intimo.

XX, 7. Grammatice ad Scaurum atque Probum, promtissime rhetor,
Historiam callens Livii et Herodoti.

Mit Unrecht denkt bei diesen Stellen Osann a. a. O. II. S. 250. an den jüngern Probus. Wenn in der (dem Boethius beigelegten) Schrift De disciplina scholarium lib. I. c. 1. p. 1277. ed. Basil. 1570. Probus und Didymos als Repräsentanten der grammatischen Gelehrsamkeit aufgeführt werden, so ist wohl nur, wie auch Osann (Beiträge z. gr. u. röm. Lit. II. S. 304. in d. Anm.) thut, an den Techniker, nicht an den Kritiker Probus zu denken, da letzterer für die Schuldisziplinen wenig gethan hat, und zur Zeit des Boethius bei weitem nicht mehr so bekannt war, als der Verfasser der Ars minor und Catholica.

100) Sueton. l. c. Nimis pauca et exigua de quibusdam minutis quaestiunculis edidit; reliquit autem non mediocrem silvam observationum sermonis antiqui.

101) Gell. N. A. XV, 30, 4. (Grammaticus quidem) petorritum esse dictum volebat quasi petorrotum; scriptum etiam hoc esse a Valerio Probo contendit. Ego cum Probi multos admodum commentationum libros inquisierim, neque scriptum in his inveni, nec usquam alioqui Probum scripsisse credo.

102) Gell. N. A. IV, 7. (Probus) Hannibalem et Hamilcarem et Hasdrubalem ita pronuntiabat, ut penultimam circumflecteret: ut testis est Epistola eius scripta ad Marcellum, in qua Plautum et Ennium multosque alios veteres eo modo pronuntiasse affirmat.

litale consuetudinis (§. 272. Anm. 28.), womit in Zusammenhang gestanden haben dürften das Buch De nomine (§. 267. Anm. 12.), De dubiis generibus (§. 267. Anm. 9.), De dubio perfecto (§. 268. Anm. 19.), und vielleicht auch De ratione temporum (ibid.). Ferner einen Commentarius de occulta literarum significatione epistolarum C. Caesaris scriptarum (§. 262. Anm. 50.). Nächstdem war uns Probus aus Sueton und Gellius schon rühmlichst als diplomatischer (§. 284.) und ästhetischer Kritiker (§. 286.) bekannt und aus den Scholien zu Virgil, Terenz als guter Exeget (§. 278.). Wie viel Probus durch seine mündlichen Belehrungen zum Verständniss des Sallust, Plautus u. s. f. beigetragen hat, lässt sich freilich nicht mehr angeben; doch kann diess nicht unwesentlich und unerheblich gewesen sein, weil jüngere Zeitgenossen sich gern auf das berufen, was sie vom Probus gehört und gelernt haben, wenn er ihnen aus dem einen oder andern Schriftsteller vorlas und Bemerkungen beifügte [103]). Die klarste Einsicht aber in die Thätigkeit des Probus hat uns ein von Th. Mommsen zu Paris entdecktes und von Th. Bergk in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft mitgetheiltes und besprochenes Anecdoton (s. Anm. 89.) über die Notae criticae verschaft, aus welchem wir lernen, dass ganz wie ein Aristarch seinen Homer, so Probus den Virgil, Persius, Horaz, Lukrez kritisch behandelte. — Von diesem M. Valer. Probus unterscheidet man den jüngern Probus. Allein gegen die Existenz eines solchen ist derselbe Zweifel zu hegen, den wir über einen jüngern Asper (zwischen Anm. 85 und 86.) ausgesprochen haben. Die Schriften des jüngern Probus enthalten die Studien des ältern, und ihres Verfassers Namen ist nicht mehr nachzuweisen (Vgl. §. 260. zwischen Anm. 35 und 36).

Velius Longus, der nicht vor Kornut, den er zitirt [104]) und spätestens zur Zeit des Trajan gelebt haben kann, da ihn Gellius [105]) erwähnt, der ihn beiläufig einen „homo non indoctus" nennt, hat durch verschiedene grammatische Werke sich verdient gemacht. Seine Schrift De orthographia ist noch vorhanden (§. 262. Anm. 25.); dagegen ist sein kritisches Werk De usu antiquae

---

103) Gell. I, 15, 18. III, 1, 5. VII, 7, 3.

104) Schol. Veronens. ad Virgil. Aen. V, 488.

105) Gellius XVIII, 9, 4. Saxe in Onomast. I, p. 294. setzt ihn c. 116. n. Chr. Cf. Fabric. Bibl. Lat. III. p. 412.

locutionis (§. 272. Anm. 19.) verloren gegangen. Auch hat er einen Kommentar zu Virgil geschrieben (§. 278).

Noch vor Velius Longus lebte der von ihm mehrmals zitirte Grammatiker Nisus[106], dessen auch spätere Grammatiker gedenken[107], und zwar in guter Gesellschaft[108] mit Epikadus, Cäsell, Verrius und Skaurus. Er schrieb Kommentarien zum römischen Kalender, Commentarii Fastorum[109]. In dem Leben Virgils[110] heist es von ihm, dass er von älteren Leuten gehört habe, Varius, der Ordner des Virgil hätte zwei Bücher der Aeneide umgestellt, nämlich das zweite zum dritten, das dritte zum zweiten gemacht, und hätte den Anfang des Buches durch Weglassung der Worte „Ille ego, qui quondam" bis „at nunc horrentia Martis" geändert. Eine solche äussere Umstellung ist nun keineswegs anzunehmen; sondern es ist vielmehr der Sinn dieser ungeschickten Worte des Biographen mit Berücksichtigung des Servius[111] dahin zu deuten, dass Nisus gehört habe: dem Inhalte nach müsse das zweite Buch das erste, das dritte aber das zweite und das erste das dritte sein; dass aber nach dem Gesetze der epischen Darstellung sich Alles in der Ordnung befinde. Nisus scheint nach alledem kein ganz gewöhnlicher Grammatiker gewesen zu sein, da er als eine Autorität galt. Allein von ihm wird nirgends der Titel eines Werkes genannt, und man weis daher nicht, wo er seine grammatischen und historisch-literarischen Bemerkungen niedergelegt hat. In neuerer Zeit hat ihn Mai[112] unter die Kommenta-

---

106) Velius Long. p. 2235. 2236. 2237. Putsch.

107) Charis. I. p. 16. Priscian. lib. X. c. 2. (p. 479. Kr.) Cassiodor. p. 2287. Putsch.

108) Arnob. ad. Gent. I. c. 59, 37. Vgl. auch Priscian. X. p. 881. (p. 479. Kr.) Nam unguo Nisus quidem et Papirianus et Probus tam ungui quam unxi dicunt facere praeteritum.

109) Macrob. Saturn. I. c. 12. (p. 260 ad. Bip.).

110) Donati Vit. Virgil. §. 60. Nisus grammaticus audisse se a senioribus dicebat Varium duorum librorum ordinem commutasse, et qui tum secundus erat, in tertium locum transtulisse: etiam primi libri correxisse principium, his demtis versibus: Ille ego, qui quondam etc.

111) Servius praef. ad Aeneid.: Licet quidam superflue dicant, secundum (librum) primum esse, tertium secundum et primum tertium, ideo quia primum Ilium concidit, etc.

112) Scholl. Vett. in Virgil. e cod. Veron. Praefat. §. VI.

toren des Virgil gesetzt, allein weder die Stelle in der „Vita Virgilii“, noch das Scholion ad Virgil. Aen. VIII, 105. [113]) berechtigen zu dieser Behauptung, und wir können vorläufig, wie auch Suringar [114]) gethan, dem Nisus weder einen Kommentar zum Virgil, noch sonst bestimmte grammatische Werke beilegen, obschon er letztere sicherlich abgefasst hat.

Der fleissigste Polyhistor und Polygraph der ganzen Periode, die uns hier beschäftigt, ist Kajus Plinius Sekundus der Aeltere [115]). Geboren im Jahre 23 nach Chr. zu Novumcomum (wenn nicht zu Verona), machte er in seiner Jugend die Feldzüge in Germanien mit, diente unter Vespasian als Oberbefehlshaber in Spanien und war zuletzt Befehlshaber einer Flotte bei Misenum. Er fand in Folge seiner Wissbegierde — und gleichsam um einen von ihm gelegentlich ausgesprochenen Grundsatz zu erfüllen [116]) — seinen Tod bei dem Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 [117]). Seinen ungemeinen Fleiss würde schon sein enkyklopädisches Werk, die Historia naturalis in 37 BB. hinlänglich bezeugen [118]), auch wenn nicht der Neffe, Plinius der Jüngere mit einer gewissen

---

113) Pauperque Senatus.] N̄. Quod senatum cum Romulus prim. . . . ex senibus nuncupaverit. Aus dieser verstümmelten Stelle, in welcher er N̄ für ein Kompendium des Namens Nisus hält, schliesst Mai l. c. „Nunc ad Aen. VIII. 105. plane constat, eum Commentariorum in Virgilium fuisse auctorem“.

114) Hist. crit. scholiastt. latt. II. p. 240—242.

115) Ausser Plinius in Epp. III, 5. und VI, 16. und 20. Sueton. Vita Plinii und Anonymi Vita Plinii (in d. Edit. Bip. Vol. I. p. X sq.) vgl. Fabric. Bibl. Lat. II. 13. p. 179 sqq. D. G. Molleri Disertatio de Plinio. Altorf. 1688. 4. A. Jos. a Turre Rezzonico disquiss. Plinianae. Parmae 1763—67. II Voll. fol. M. Ajassoń de Grandsagne De la vie et des ouvrages de Pline, vor s. französ. Uebersetzung des Plinius, Paris 1829. 8. chez C. L. F. Panckoucke.

116) Hist. Nat. lib. XXVIII, 2. (p. 351. Bip.) — ex omnibus bonis, quae homini tribuit natura, nullum melius esse tempestiva morte; idque in ea optimum, quod illam sibi quisque praestare poterit.

117) Plin. Epp. VI, 16 und 20.

118) Hist. Nat. lib. I. praefat. (p. 6. Bip): Viginti millia rerum dignarum cura (quoniam, ut ait Domitius Piso, thesauros oportet esse, non libros) ex lectione voluminum circiter duum millium, quorum pauca admodum studiosi attingunt propter secretum materiae, ex exquisitis auctoribus centum, inclusimus triginta sex voluminibus, adjectis rebus plurimis, quas aut ignoraverant priores, aut postea invenerat vita.

Selbstgefälligkeit sich eines fleissigen und gelehrten Oheims rühmen zu können, den anschaulichsten Bericht hierüber gegeben hätte[119]). Die reichlichsten Kollektaneen hierzu — Commentarii electorum in 160 BB. (vgl. §. 257. Anm. 6.) — dienten als Vorarbeiten dieses höchst schätzbaren kosmographischen Werkes, das um 77 n. Chr. vollendet wurde. Dieses »Opus diffusum, eruditum, nec minus varium quam ipsa natura«, wie es der jüngere Plinius richtig beurtheilt, schrieb er mitten unter Staatsgeschäften, und daneben eine Anzahl historischer, rhetorischer und grammatischer Werke. Mit Recht gilt er für den gelehrtesten Mann seiner Zeit[120]). Als Historiker schrieb er De vita Pomponii Secundi duo; Bellorum Germaniae viginti und A fine Aufidii Bassi triginta unus[121]). Als Grammatiker bewährte sich Plinius durch seine Schriften Studiosi tres (§. 270. Anm. 9.) und Dubii sermonis libri VIII. (§. 272. Anm. 13. vgl. §. 267. Anm 16.), welche letztere mit der Ars grammatica bei Priszian zu identifiziren ist (§. 260. Anm. 7). Nach einem Codex Bobiensis wäre Plinius auch Verfasser des sonst dem Fronto zugeschriebenen Werkchens De differentiis vocabulorum (§. 273. Anm. 7).

Die Pflege, welche unter und nach Hadrian die Wissenschaften noch fast ein Jahrhundert lang genossen, war auch nicht ohne Erfolg für die Grammatik und philologischen Studien gewesen. Männer wie Kajus Terenz Skaurus (Anm. 136.) und Flavius Kaper (Anm. 140.), beide unter Hadrian, gehören zu den ausgezeichnetsten Grammatikern Roms; Censorin (§. 263. Anm. 16), dann die Scriptores artium des dritten, wo nicht zum Theil schon des zweiten Jahrhunderts, wie Kajus Julius Romanus (§. 260. Anm. 14.), Dositheus Magister (§. 261. Anm. 2. vgl. Bd. III. S. 86) und M. Plotius Sacerdos (§. 264. Anm. 14).

In der Mitte des dritten Jahrhunderts zeichneten sich als Kommentatoren Volkaz und Haterian (§. 278.) aus. Andere Grammatiker, obschon „multi nominis Romae,“ kennen wir, wie den Fi-

---

119) Plin. Epp. III, 5. Vgl. auch §. 254. Anm. 35.

120) Gell. N. A. IX, 4, 13. und IX, 16, 2.

121) Plin. Epp. III, 5. und Plin. Hist. Nat. lib. I. prooem. (pag. 7. Bip.).

dus Optatus[122]), Zeitgenossen des Gellius, nur dem Namen nach. Im zweiten Jahrhundert prahlt auch mit seinem eitelen Wissen der Etymolog Aelius Melissus (§. 273. Anm. 4.) und übersetzte der in neuester Zeit erst durch eine Inschrift bekannt gewordene Pomponius Bassulus (§. 280. Anm. 21.) die Komödien des Menander. Aber wichtiger als alle die letztgenannten sind die grammatisch-rhetorisch gebildeten und polyhistorisch thätigen Männer K. Sueton Tranquillus (Anm. 123.), Sulpiz Apollinaris (§. 273. Anm. 14.) und Kaj. Kornel Fronto (§. 270. Anm. 28.), nebst dem Schüler von den beiden letztern Aulus Gellius (Anm. 133.) gewesen. welche als Repräsentanten der enkyklopädischen Gelehrsamkeit des angedeuteten Jahrhunderts dastehen.

Kaj. Sueton Tranquillus[123]), Sohn des Sueton Lenis[124]), Freund des jüngern Plinius[125]), Tribun unter Trajan und Geheimschreiber (Magister epistolarum) des Hadrian[126]), war zu Rom Grammatiker und Rhetor. Da wir weder sein Geburts- noch Todesjahr kennen, so lässt sich überhaupt nur nach den genannten Kaisern seine ungefähre Blütezeit bestimmen. Seine zahlreichen Schriften waren das Resultat ungemein fleissiger Lektüre und sorgfältiger Exzerpte. Ein ungenaues Verzeichniss derselben hat Suidas[127]) gegeben; er nennt Historia ludrica apud Graecos, De spectandis et certaminibus Romanorum libri II, De anno Romano lib. I, De notis criticorum lib. I, De Ciceronis republica adversus Didymum lib. I, De no-

---

122) Gell. N. A. II, 3, 5.

123) J. G. Voss De Hist. latt. I. 31. D. G. Moller Dissert. de Suetonio. Altorf. 1685. 4. und die Vitae Suetonii vor den grössern Ausgaben desselben.

124) Sueton. Vit. Othon. c. 10.

125) Plin. Epp. X, 95.

126) Ael. Spartian. in vit. Hadr. c. 11.

127) Suidas s. v. *Τράγκυλλος ὁ Σουητόνιος χρηματίσας, γραμματικὸς Ῥωμαῖος, ἔγραψε περὶ τῶν παρ' Ἕλλησι παιδιῶν βιβλίον α'. Περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις θεωρικῶν καὶ ἀγώνων β'. Περὶ τῶν κατὰ Ῥωμαίους ἐνιαυτοῦ α'. Περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων α'. Περὶ τῆς Κικέρωνος πολιτείας α'. ἀντιλέγει δὲ τῷ Διδύμῳ. Περὶ ὀνομάτων κυρίων καὶ ἰδίων ἐσθημάτων καὶ ὑποδημάτων καὶ τῶν ἄλλων, οἷς τις ἀμφιέννυται. Περὶ δυσφήμων λέξεων ἤτοι βλασφημιῶν καὶ πόθεν ἑκάστη. Περὶ Ῥώμης καὶ τῶν ἐν αὐτῇ νομίμων καὶ ἠθῶν β'. Συγγενικὸν Καισάρων· περιέχει δὲ καὶ βίους καὶ διαδοχὰς αὐτῶν ἀπὸ Ἰουλίου ἕως Δομετιανοῦ η'. Στέμμα Ῥωμαίων ἀνδρῶν ἐπισήμων.*

minibus propriis et generibus vestium; De vocibus mali ominis, De Roma eiusque institutis et moribus libri II, Historia Caesarum libri VIII, Stemma illustrium Romanorum. Die literarhistorischen Biographien, wie der Liber de grammaticis illustribus, De claris rhetoribus, und die einzelnen Vitae römischer Dichter, die wir nur noch in verstümmelter Form übrig haben, bildeten ursprünglich ein gemeinschaftliches literarhistorisches Werk [128]. Ausserdem werden genannt: Libri III. De regibus, welche Pontius Paulinus in eine metrische Epitome brachte [129], De vitiis corporalibus, Praetorum (?) libri VIII und De variis rebus. Von fast allen diesen Werken, welche für die Grammatik, Literaturgeschichte und Antiquitäten von hoher Wichtigkeit waren, sind nur dürftige Fragmente übrig geblieben [130]. Am bedauerlichsten ist der Verlust der Variae res [131], welche ausser grammatischen Bemerkungen (vgl. §. 266. Anm. 8.) alle diejenigen Gegenstände in sich gefasst haben mögen, welche Suidas unter besondern Titeln anführt, nämlich die lexikalischen Kapitel: „De genere vestium, De nominibus propriis, De vocibus ominosis;" wozu noch kommen die Kapitel „De vitiis corporalibus, De omnibus maris ac fluminis partibus," u. ä. (vgl. §. 274. Anm. 12. fg.) Diese Variae res sind auch zu identifiziren mit den Libri Pratorum (gewöhnlich Praetorum libri genannt), deren Zahl mindestens acht war [132], in welchen sich ein nach dem Vorgange des Palämon Remmius abgefasstes Kapitel De differentiis sermonum (§. 273. Anm. 1.) befand, was recht gut mit einigen aus den Variae res nachweisbaren Erklärungen synonymer Wörter übereinstimmt. Als Grammatiker neigte sich Sueton zur Krateteischen Schule; daher auch sein Eifer gegen den Aristarcheer Didymos Chalkenteros, welcher des Cicero Werk De republica scharf getadelt hatte.

---

128) Vgl. Fr. Ritschl in Parergg. I. p. 615. fg.
129) Ausonius in Epist. XIX.
130) Die Fragmentensammlung unter andern bei J. P. Miller p. 193. sqq. und in der Ausg. des Sueton von F. A. Wolf Lips. 1802. T. III. p. 64. sqq.
131) Cf. Charis. II. p. 210. u. p. 175.
132) Priscian zitirt das 4. und 8. Buch: lib. VIII. p. 743. u. 744. P. (p. 872. u. 873. Kr.) und lib. XVIII. p. 1164 (p. 170. Kr.).

Zu den gelehrtesten Männern seiner Zeit gehörte Aulus Gellius[133]), im Mittelalter Agellius genannt, Zeitgenosse der Antonine, Schüler des Kornel Fronto und Sulpiz Apollinaris[134]), jenes gelehrten Grammatikers in Rom (§. 273. Anm. 14.), den Gellius bei schwierigen Fragen gern zu Rathe zog. Geboren zu Rom, studirte er zu Athen Philosophie und verwaltete in seiner Vaterstadt späterhin ein Richteramt; füllte aber jede freie Stunde mit literarischen Studien aus. Sein Tod fällt ums Jahr 155. n. Chr. Geb. Er hat in seinen Noctes Atticae von 20 BB., die er grösstentheils während seines Aufenthalts in Griechenland abgefasst hat, nebst einer Menge antiquarischer Notizen von grosser Wichtigkeit, reichliche Bemerkungen über römische Sprache (vgl. über ihn als Wortexeget §. 271. Anm. 10.) und Literatur niedergelegt, welche uns zugleich die Fülle von Schriften erkennen lassen, von denen Gellius bei seinen Forschungen Gebrauch gemacht hat[135]).

Der gerühmteste Grammatiker zur Zeit des Kaisers Hadrian war Q. Terenz Scaurus, Sohn eines gleichnamigen Grammatikers Skaurus, welcher Lehrer des Kaisers Hadrian gewesen war[136]). Skaurus der Sohn war selbst wieder Lehrer der Grammatik eines nachmaligen Kaisers, des Luzius Verus; was allein schon für das Ansehn dieses Grammatikers sprechen könnte. Allein auch die von ihm abgefassten Werke, von denen indessen bis auf eins nur Fragmente auf uns gekommen sind, bewähren den

---

133) Falster De vita et rebus Gellii in s. Amoenitates philologicae. A. Lion in der Praefat. zu s. Ausg. des Gellius. Götting. 1824. 8.

134) Gell. N. A. VI, 6, 12. Adolescens ego Romae tum quum etiam ad grammaticos itarem, audivi Apollinarem Sulpicium, quem in primis sectabar.

135) Edit. princ. ex rec. Jo. Andreae. Romae 1469. 1472, Fol. Phil. Beroaldus, Bonon. 1503. Fol. Cura J. B. Egnatii, Venet. ap. Aldum 1515. 4. Apud Lud. Elzevirium, Amstel. 1651. 12. Cum nott. varr. cur. A. Thysius et J. Oiselius, Lugd. Bat. 1666. 8. Proust in usum Delphini. Paris. 1681. 4. J. Fr. Gronovius, Lugd. Bat. 1687. 8. Jac. Gronovius, ibid. 1706. 4. (repet. cura J. L. Conradi, Lips. 1762. 2. Voll. 8.). Ex rec. P. D. Longolii, Curiae Regn. 1741. 8. — Biponti 1784. 2. Voll 8. — Alb. Lion. Götting. 1824. 8. 2 Voll. — Cf. And. Guil. Cramer Ad Gellium excursus I—IV. Kiliae 1827—1832.

136) Iul. Capitolinus vita Veri c. 2. [Verus] audivit Scaurum, grammaticum Latinum, Scauri filium, qui grammaticus Adriani fuit.

Ruhm, den er unter den Grammatikern genossen hat [137]. Er schrieb eine Ars grammatica in mehreren Büchern (§. 260. Anm. 22.) und an deren Schluss er noch ein anderes Werk von sich unter dem Titel De novis literis erwähnt. Als Grammatiker trat er gegen Cäsellius Vindex auf und schrieb De Caesellii erroribus [138], nämlich über die Irrthümer, die Cäsell in seinem Werke Lectiones antiquae (vgl. oben Anm. 61.) sich hatte zu Schulden kommen lassen. Zwar misbilligt Gellius die Rüge des Skaurus gegen Cäsell als eine unbegründete; allein dies hindert nicht zu glauben, dass des Skaurus Werk gelehrt und geschickt abgefasst war, da sich Gellius selbst bei seinem Einwande sehr vorsichtig und selbst ehrerbietig ausdrückt [139]. Skaurus war ferner Exeget, und hat als solcher seinen Fleiss dem Plautus, Horaz und Virgil (§. 278.) zugewandt.

Flavius Kaper wird den Grammatikern beigezählt, deren Zeitalter unbekannt ist [140], und allerdings lässt sich kein festes Datum nachweisen. Aber nach den Titeln seiner Schriften zu schliessen, wird er über das zweite christliche Jahrhundert nicht hinausgerückt werden dürfen. Seine Leistungen galten den spätern Grammatikern, besonders dem Priszian, der ihn als „Doctissimus antiquitatis perscrutator" rühmt [141] und häufig mit Probus zusammenstellt, als hohe Auktorität. Sein Hauptwerk scheint De la-

---

137) Gellius N. A. XI, 15, 3. Terentius Scaurus divi Hadriani temporibus grammaticus vel nobilissimus. Ausonius Epist. XVIII, 25. (vgl. auch Praefat. ad Syagr. 20. p. 331.) stellt ihn mit den berühmtesten Grammatikern zusammen:

Ursule collega nobilis Harmonio,
Harmonio, quem Claranus, quem Scaurus et Asper,
Quem sibi conferret Varro, priorque Crates, etc.

Ferner zitiren ihn Diomedes, Priszian und die Scholiasten zu Virgil und Horaz.

138) Gellius l. c. Terentius Scaurus — — de Caesellii erroribus composuit; — und weiterhin: Quin magis Scaurum oportuit, commentaria Caesellii criminantem etc.

139) Gell. XI, 15, 4. Quid esset autem ludentem agere vel imitari, non intelligere videri maluimus, quam insimulare eum (sc. Scaurum) tanquam ipsum minus intelligentem.

140) Saxe in Praefat. ad onomast. Lit. p. XXV.

141) Priscian. lib. V. c. 14 (p. 214. Kr.).

tinitate s. Libri enucleati sermonis (§. 260. Anm. 9.) gewesen zu sein; ausserdem schrieb er Libri dubii generis (§. 267. Anm. 17. und §. 272. Anm. 30.) und eine Abhandlung De praepositione Ex (§. 266. Anm. 29).

Als Exeget hat er blos den Cicero (§. 278.) kommentirt; dagegen hat er weder zum Ennius [142]) noch zum Plautus Kommentare geliefert, wie Suringar [143]) noch meinte; noch auch zum Terenz [144]) und Virgil [145]), wie bereits Schopen und Suringar annahmen. Am entschiedensten hat sich gegen Kaper's Kommentare zu den Komikern Ritschl ausgesprochen, der die vorhandenen grammatischen Bemerkungen zu diesen Dichtern aus den „Libri de latinitate" und „Dubii generis" entlehnt sein lässt [146]).

Von der Mitte des dritten bis zur Mitte des vierten Jahrhunderts zeigt sich für die Grammatik eine beispiellose Unfruchtbarkeit; dagegen ist die letzte Hälfte des vierten Jahrhunderts um so reicher an eben so fleissigen als tüchtigen Gelehrten, die entweder als Scriptores artium auftreten, wie Viktorin (Anm. 147), Aelius Donat (§. 260. Anm. 38.), Komminian (§. 260 Anm. 51.), Diomedes und Charisius (§. 260 Anm. 54.) nebst M. Klaudius Sacerdos (§. 260. Anm. 62), welche letztere drei aber zum Theil schon über unsere Periode hinausreichen; — oder die sich hervorthaten als Lexikographen, wenn auch ihren Werken nicht das Zeugniss grosser Gediegenheit gegeben werden kann, wie T. Pompejus Festus (§. 274. Anm. 27.) und Nonius Marzell (§. 274. Anm. 35.); — oder als Exegeten, wie Klaudius Tiber Donat, Aruntius Celsus, Helenius Akron, Pomponius Porphyrion (§. 278.) und Servius Maurus Honoratus (s. unten Anm. 164.).

Der Rhetor Kajus Marius Victorin [147]) aus Afrika, bl. c.

---

142) Hier irrt Suringar Hist. crit. scholl. Latt. I. p. 269.

143) L. c. I. p. 72.

144) Schopen De Terentio et Donato p. 40. Suringar l. c. I. p. 109.

145) Suringar l. c. II. p. 217–220.

146) Ritschl Parerga I. p. 361. sq.

147) Fabric. Bibl. Lat. III. p. 461. Suringar Hist. Scholl. Lat. I. p. 158–161. und Fr. Osann in der Abhandlung über Maximus Victorinus in Beitr. z. gr. u. röm. Lit. II. S. 352–380. Cave nennt den Vornamen des Rhetor Fabius (Scriptt. Eccl. T. I. p. 228.); doch sichert den Namen Marius sowohl Cassiodor de rhet. T. II. p. 535. Garet. als Hie-

350—370., dessen Namen Lersch[148]) noch durch den Zusatz Maximinus erweitern will, lehrte um 360 zu Rom die Rhetorik und heist bei Augustin[149]) »Omnium liberalium doctrinarum peritissimus« und bei Boethius[150]) »Orator sui temporis doctissimus.« Er ward Christ[151]), als welcher er die Briefe des Apostels Paulus kommentirte[152]) und Gedichte biblischen Inhalts abfasste[153]), wenn anders diese ihm beizulegen sind, da es mehrere gebildete Christen dieses Namens gab[154]). Sein Ansehn muss gross gewesen sein, da man ihn mit einer Statue auf dem Forum des Trajan ehrte[155]). Er war kein einseitiger Rhetor, sondern trieb auch Grammatik und Philosophie, wie dies seine Schriften beweisen. Als Rhetor schrieb er De syllogismis hypotheticis[156]); als Grammatiker und Philosoph einen Commentarius s. Expositio in Ciceronis libros de inventione und nach Hieronymus auch Commentarii in Ciceronis Dialogos (§. 278.); übersetzte Platonische Schriften und Porphyrs Εἰσαγωγή zu den Kategorien des Aristoteles (§. 280. Anm. 42.) ins Lateinische. — Nicht ganz unwahrscheinlicher Weise dürften diesem Rhetor noch einige andere grammatische Schriften beigelegt wer-

---

ronymus in Prolog. comment. Epist. ad Galat.: Non quod ignorem Gaium Marium Victorinum, qui me puero rhetoricam Romae docuit, edidisse Commentarios in Apostolum.

148) Ztschr. f. Alt. Wiss. 1840. N. 14. S. 116.

149) Confess. VIII, 2.

150) Im Eingange d. Dialogen zu Porphyr.

151) Cassiodor. de instit. divin, litter. T. II. p. 512. b. u. p. 513. b. «Victorinus ex rhetore episcopus.»

152) Ueber die theologischen Schriften des Viktorin siehe Cave l. c. T. I. p. 229. Fabric. Bibl. med. et inf. aevi VI. p. 294. sqq. und Osann l. c. S. 373. fg. — Vgl. §. 279. Anm. 5.

153) Vgl. Baehr Die christl. Dichter u. Geschichtschreiber Roms, Karlsruhe 1836. S. 30. fgg.

154) Ioannis Launoji De Victorino Episcopo et Martyre Diss. 1653. 8. (als Edit. II. wiederholt in dessen Opera, Colon. Allobr. 1731. T. II. P. I. p. 634—644. mit dem Appendix De quinque illustribus Victorinis.) p. 645 sq.

155) Hieronym. Chronic. ad a. CCCLV. Victorinus rhetor et Donatus grammaticus meus Romae insignes habentur, e quibus Victorinus etiam statuam in foro Trajani meruit. Cf. Augustin. Confess. lib. VIII. c. 2

156) Cassiodor de Dialectica T. II. p. 539 b. Vgl. Osann S. 374 fg.

den können. In einer Gothaischen Handschrift finden nämlich sich unter dem einfachen Namen Viktorin die drei Schriften[157]): De re grammatica (§. 260. Anm. 36.), De carmine heroico und De ratione metrorum (§. 264. Anm. 22.) von denen die Baseler Ausgabe von 1527 die beiden ersten auch dem Marius Victorinus Afer[158]), die dritte aber einem Maximus Victorinus[159]) beilegt. In dem Codex Bobiensis und einem Neapolitanus heist der Verfasser der dritten Schrift Maximinus, nicht Maximus, wie Lindemann meint[160]). Die Verschiedenheit der Namen Marius, Maximus und Maximinus kann leicht aus falsch gelesener Abbreviatur des Namens Marius entstanden sein, da einerseits die drei Schriften ihrer Form nach nicht nothwendig verschiedene Verfasser voraussetzen, auch ihre jetzige Gestalt sichtbar nicht nur eine spätere Umarbeitung, sondern auch eine theilweise Verwirrung der handschriftlichen Blätter verräth. Mit Unrecht hält man daher den Viktorin selbst für einen unselbständigen Forscher oder blossen Sammler und Ueberarbeiter. Wir glauben daher mit Lindemann[161]), dass alle drei Schriften einem Verfasser gehören, und wenn Osann[162]) die Schrift »De re grammatica« deshalb einem spätern Viktorin, den er in das fünfte Jahrhundert verweist, beilegen will, weil er den Diomedes ausgeschrieben haben soll: so möchte es doch wohl noch zweifelhaft scheinen, ob nicht vielmehr Diomedes den in grossem Ansehn stehenden Viktorin ausgeschrieben hat; und es ist so unbegreiflich nicht, wie mit Bezug auf die Res grammatica des Viktorin besondere Erotemata grammatica[163]), d. i. Fragen und Antworten aus der

---

157) Bei Putsch p. 1937—1973; bei Lindemann Corp. Gr. I. p. 271—304, emendirt nach einer von Fr. Dübner verglichenen Gothaischen Handschrift und nach dem Codex Bobiensis (jetzt zu Wien).

158) Derselbe verräth sich De carm. her. p. 1957. P. (p. 288. Lind.) als Zeitgenosse des Laktanz: Nostra quoque memoria Lactantius de metris: Pentameter, inquit, et tetrameter.

159) Ueber Maximus Viktorin vgl. F. Osann l. c. II. S. 352—380.

160) Vgl. Osann S. 353 fg.

161) Corp. Gramm. I. p. 269. Derselben Ansicht ist auch Lersch in der Zeitschrift f. Alt. Wifs. 1840. N. 14. S. 115.

162) A. a. O. S. 353.

163) Mitgetheilt nach einer Bobischen Handschrift von Eichenfeld u. Endlicher in den Anall. Gramm. p. 199 sq.

Theorie dieses Schriftchens, haben abgefasst werden können, da sie in ihrer ursprünglichen Form, die nach der jetzigen Verwirrung und Verstümmlung schwerlich noch abgeschätzt werden kann, des Rhetors würdig gewesen sein muss; worauf auch die zweite verwandte Schrift desselben, die Ars grammatica de orthographia et ratione metrorum (§. 264. Anm. 26.) hinlänglich schliessen lässt, die von bedeutendem Werthe ist. Somit hätten wir denn in dem genannten Viktorin einen fleissigen und fruchtbaren Schriftsteller, neben welchem kein Rhetor, Metriker und Grammatiker zu unterscheiden wäre. Indess enthält doch dies alles noch einiges Zweifelhafte und bedarf einer besondern Revision.

Wir schliessen unser Verzeichniss mit dem gelehrten Kommentator des Virgil, Servius Maurus Honoratus [164]), der in den Handschriften auch Servius Marius Honoratus, oder Marius Servius Honoratus, oder Maurus Servius Honoratus, auch kurzweg Servius Honoratus, und sonst gewöhnlich nur Servius heist [165]). Pomponius Sabinus nennt ihn beständig Sergius, so wie auch umgekehrt Marius Sergius, der Kommentator der Prima et secunda editio Donati, in den Handschriften oft Servius heist. — Servius ist jünger als Donat, den er benutzt hat, und es geht sein Zeitalter aus seinen Zeitgenossen bei Makrobius [166]) noch deutlicher hervor. Wenn er nun aber auch zu Makrobius Zeit, etwa um 425. n. Chr. noch gelebt hat, so ist er doch jedenfalls schon hochbejahrt gewesen, als Makrobius noch ziemlich jung war. Uebrigens war er jünger als Aurel Symmachus und der Arzt Disarius, da Servius diesen Männern gegenüber sich schüchtern und verschämt zeigte und er auch von Disarius als adolescens, gegenüber den senes bezeichnet wird [167]). Man setzt daher wohl

---

164) Cfr. Burmann in der Praefat. ad Virgil. p. 20 sq. (bei Suringar l. c. II. p. 76—83) Ch. G. Heyne De Virgilii interpretibus, in der Edit. Virgil. Vol. V. p. 536. (p. 748. ed. Ph. Wagner) Suringar l. c. II. p. 59—92. Em. Teuber De Mauri Servii Honorati grammatici vita et commentariis. Partic. I. Vratisl. 1843. 8.

165) Cf. Fabricii Bibl. Lat. T. I. p. 319.

166) Bei Macrobius Saturn. I, 1. sqq. werden als Freunde des Servius und Theilnehmer an der gelehrten Unterhaltung genannt: Vettius Praetextatus, Q. Aurelius Symmachus, Caecina Decius Albinus, Avienus, Eusebius der Rhetor, Disarius der Arzt u. A.

167) Macrob. VII, 11. (p. 248.) His dictis, cum ad interrogandum ordo Ser-

seine Blüthezeit am richtigsten gegen das Ende des vierten Jahrhunderts, in die Regierungszeit (378-395.) des ältern Theodos[168]. Er war Magister Urbis[169]) und lehrte zu Rom, wo er in seiner Schule und vor seinen Freunden die Gedichte des Virgil täglich erklärte[170]). Ueber sein hohes Ansehn als Kommentator kann kein Zweifel sein[171]), auch wenn der von ihm schriftlich abgefasste Kommentar nicht mehr vorhanden wäre. Servius gehörte übrigens neben Charisius und Diomedes zu den Grammatikern, welche fleissig epitomirten und kompilirten, ohne aber ihre Lesefrüchte mit Kunst zu verarbeiten. Ausser dem Kommentar zum Virgil (§. 278.) fasste er einen Kommentar zur Ars des Donat ab (§. 260. Anm. 43.), eine Abhandlung De accentibus (§. 263. Anm. 17.) und die metrischen Schriften De ultimarum syllabarum natura s. De finalibus und das Centimetrum, s. De centum metris, s. De pedibus versuum (§. 264. Anm. 34.).

---

vium iam vocaret, naturali pressus ille verecundia usque ad proditionem coloris erubuit; et Disarius: Age, Servi, non solum adolescentium, qui tibi aequaevi sunt, sed senum quoque omnium doctissime, commascula frontem; et sequestrata verecundia, quam in te facies rubore indicat, confer nobiscum libere quod occurrerit; interrogationibus tuis non minus doctrinae collaturus, quam si aliis consulentibus ipse respondeas. Cf. lib. I, c. 2 (p. 205.).

168) So schon Andr. Bosius De Pontificatu Max. Imper. Rom. c. IV. §. 4 (in Graev. Thes. Ant. Rom. T. V. p. 293. bei Suringar l. c. p. 73—76.), welcher den Servius zum Zeitgenossen Valentinian's des Jüngern, Theodos d. Gr. und Arkadius macht. Zu einem Coaevus des Makrobius machte ihn J. Selden de Synedr. Ebr. lib. I. c. 10. (Opera omn. Vol. I. T. II. p. 963.) und Burmann l. c. — Ins Jahr 400 setzte ihn Saxe in Onomast. I. p. 471. und A. Lion praef. ad Serv. p. V.

169) Cf. Acron ad Horat. Sat. I, 9, 76.

170) Macrob. Sat. VI, 6. (p. 182. Bip.) Quotidie enim [Servius] Romanae indoli enarrando eundem vatem, necesse est habeat huius annotationis scientiam promptiorem.

171) Macrob. I, 24. (p. 327.) wo Avienus von ihm sagt: modo memineritis a Servio nostro exigendum, ut quidquid obscurum videbitur, quasi literatorum omnium longe maximus palam faciat.

Zweiter Abschnitt.

Besondere Geschichte der Philologie.

I. Grammatik.

§. 260.

Ueberblick des grammatischen Studiums.

Das grammatische Studium der Römer steht während dieser Periode auf einer mittleren Höhe. Ein wissenschaftlicher Kampf um grammatische Wahrheit nach einem festen Prinzip, wie wir einen solchen bei den Griechen in der Opposizion der Aristarcheer und Krateteer wahrnahmen, ist bei den Römern nicht aufgekommen. Zwar bleiben die Römer von diesem Prinzipienstreit nicht ganz unberührt (Bd. II. S. 263.), zumal da Krates selbst eine Zeitlang in Rom zubrachte und dort Anhänger fand, wie den Kaj. Oktav Lampadio, und andererseits bei dem grossen Zudrang alexandrinischer Grammatiker Aristarchs Geist unter den Römern heimisch wurde. Allein Männer wie M. Terenz Varro (Bd. II. S, 264.) wirkten durch ihre vermittelnden Lehren auf den Prinzipienstreit so paralysirend, dass die Parteien der Aristarcheer und Krateteer unter den Römern nicht scharf hervortreten und in den wenigsten Fällen nachgewiesen werden kann, ob ein römischer Grammatiker ein entschiedener Analogist odar Anomalist war. So viel indessen ist unverkennbar, dass die Analogisten oder Aristarcheer vorherrschen, ohne dass die Römer sich dieses Prädikates bedienen. Als Krateteer stellt sich Hygin, der Anhänger des Polyhistors Alexander, wahrscheinlich auch Julius Modestus, der dem Hygin

in der ganzen Studienweise folgte, Annäus Kornut und der ältere Probus, so wie auch Sueton heraus, der gegen die Aristarcheer stark eingenommen gewesen sein muss, da er in seinen Vitae illustrium grammaticorum der Aristarcheer fast gar nicht gedenkt.

Nachdem M. Terenz Varro sein gediegenes Werk De lingua Latina geschrieben hatte, war die Behandlung der römischen Sprache in systematischem Zusammenhange ein oft wiederkehrendes Thema; allein sieht man von den rhetorischen Schriften eines Seneka und Quintilian ab, in welchen das Sprachstudium mehr von einer humanistischen Seite aufgefasst wird, so haben die Verfasser von Grammatiken — Artis scriptores, Artilatores[1]) Artium traditores oder Technici[2]) — diese Aufgabe doch im Ganzen auf keine grossartige Weise gelöst, indem sie meist nur für den Schulbedarf arbeiteten, und dabei die Studien der älteren Grammatiker, die einzelne Theile der Grammatik auf eine gelehrte und in den Gegenstand mit Scharfblick eindringende Weise behandelt hatten, oft nur auf das Nothdürftigste exzerpirten. Aber die Leistungen der Römer zusammengenommen geben befriedigendes Material und Resultate grammatischer Studien. In der formellen Grammatik beschäftigte man sich hauptsächlich mit Metrik und Lexilogie, in der syntaktischen mit rhetorischen Formen und Phrasen; in beiden Fällen liess man es meist bei Sammlungen sprachlicher Raritäten und Abnormitäten bewenden, wie dies nicht nur die Werke des Nonius Marzell, Arusian, und die Kompilazionen des P. Rutil Rufus, Aquila Romanus und Julius Rufinian bezeugen, sondern auch die eigentlichen Artes oder Instituta artis grammaticae[3]) des jüngern Probus, Donat, Viktorin und Charisius theilweise an den Tag legen.

Der rhetorische Theil der Grammatik, welcher die kunstvolle

---

1) Cf. Probi Ars §. 572. (p. 349.) Die Stelle findet sich in §. 266. Anm. 11. In späterer Zeit findet sich auch die Bezeichnung Artigraphus, wie Kassiodor (p. 2278. 2279. 2295. Putsch) den Phokas und Gratus nennt. Auch kommt artitus = arte edoctus vor. Vergl. Osann Beiträge z. gr. u. röm. Lit. II. S. 177.

2) Victorin. Ars. gr. p. 1938. fine. (p. 272. Lind.) Ratione (constat Latinitas) secundum technicos, id est artium traditores.

3) Nicht Institutiones grammaticae, wie noch fälschlich Lindemann das Werk des Probus betitelt. Vgl. Osann a. a. O. II. S. 192 fg.

Komposizion der Rede zum Zweck hat, wurde durch den Umstand gefördert, dass die im Staate nach Ehrenstellen Strebenden sich nicht der Redekunst überheben konnten (vergl. §. 269.). Die Rhetorschulen waren zugleich Schulen der niedern höhern Grammatik[4]), und wurden von den Kaisern mannichfach gepflegt. Die Kaiser selbst liebten es, rhetorische und grammatische Studien zu treiben. Augustus war in Grammaticis gut unterrichtet und erhielt sein Interesse davon bis ins hohe Alter[5]); Tiber war ein Purist (§. 255.) und trieb rhetorische Studien (§. 269. Anm. 9.); desgleichen Kaligula (§. 269. Anm. 11.) Klaudius (§. 262. Anm. 11.), der stets mit Gelehrsamkeit kokettirende Hadrian, u. s. w.

Unter August und Tiber zeichneten sich als Grammatiker aus: Verrius Flakkus (§. 259. Anm. 45.) und sein unbedeutender Gegner Skribon Aphrodisius, welche aus der Schule des Orbil Pupill hervorging (§. 262. Anm. 21.); die beiden Bibliothekare Kajus Melissus (§. 257. Anm. 24.) und Kajus Julius Hygin (§. 259. Anm. 29.), L. Cäsellius Vindex (§. 259. Anm. 58.), M. Pomponius Marzell[6]), der nach einem Epigramm des Asinius Gallus zu schliessen, vorher ein Faustkämpfer gewesen war, aber als Grammatiker wegen seiner Subtilität als „Sermonis Latini exactor molestissimus" genannt wird, wozu Sueton einige Anekdoten giebt; und Attejus Kapito (Bd. II.

4) Auf den engen Zusammenhang der Rhetoren und Grammatiker weist auch Sueton de illustr. gr. c. 4. hin: „Veteres grammatici et rhetoricam docebant, et multorum de utraque arte commentarii circumferuntur: secundum quam consuetudinem posteriores quoque existimo, quamquam iam discretis professionibus, nihilominus vel retinuisse vel instituisse et ipsos quaedam genera institutionum adeloquentiam praeparandam — — ne scilicet sicci omnino atque aridi pueri rhetoribus traderentur." Quintil. II, 1, 1. — rhetores, utique suas partes omiserunt, et grammatici alienas occupaverunt. Nam et illi declamare modo, et scientiam declamandi ac facultatem tradere, officii sui ducunt; — — Hinc ergo accidit, ut quae alterius artis prima erant opera, facta sint alterius novissima: et aetas altioribus iam disciplinis debita, in schola minore subsideat, ac rhetoricen apud grammaticos exerceat.

5) Bei Gell. N. A. X, 24, 2. heisst Augustus „linguae Latinae non nescius, munditiarumque patris sui in sermonibus sectator." Seine Briefe bei Sueton Octav. 86. und Quintil. I, 6, 19. beweisen seinen Eigensinn in Bezug auf die Latinität. Vergl. §. 271. Anm. 5.

6) Sueton. Gramm. ill. c. 22.

S. 255 fg.). Von den genannten Grammatikern hat keiner eine Ars geschrieben, dazu war die Zeit noch nicht da; man befasste sich vorzugsweise mit exegetischen und antiquarischen Studien und lieferte daher einen Reichthum von Kommentaren, aber keine Grammatiken. In nothwendigem Zusammenhange aber mit der Exegese stand die Worterklärung, und diese gerade ist es, welche von den oben Genannten gepflegt wurde. Die Lexikographie im Allgemeinen, und insbesondere die Etymologie nebst der damit eng verbundenen Lehre von der Orthographie, behandelte am umfassendsten M. Verrius Flakkus (§. 259. Anm. 45.) und Cäsellius Vindex (§. 262. Anm. 22.).

Unter Tiber bis Domizian gewinnt das grammatische Studium an wissenschaftlicher Form, indem von jetzt an nach dem Muster der Griechischen τεχναὶ γραμματικαὶ systematische Lehrbücher der Grammatik unter dem Titel Artes abgefasst wurden. Die ersten Artis scriptores oder Artilatores waren Q. Remmius Palämon (§. 259. Anm. 69.) und M. Valer Probus (§. 259. Anm. 89.), zwei Grammatiker, von denen jener durch seine praktische, dieser durch seine schriftstellerische Wirksamkeit zu grosser Berühmtheit gelangte. Des Palämon Ars grammatica s. De partibus orationis (§. 266. Anm. 1.) behauptete sich neben der eines Donat bis ins Mittelalter hinein, wo man sie als Ars secunda bezeichnet, während die des Donat Ars prima hiess. — Dass auch Kajus Aemil Asper eine Ars geschrieben habe, lässt sich zwar nicht sicher nachweisen, aber mit gutem Rechte vermuthen (vergl. §. 259. Anm. 85.). Neben ihnen verdienen die jüngern Zeitgenossen Quintilian, wegen seiner Institutiones oratoriae (§. 270. Anm. 12.), in denen sich soviele auf die eigentliche Grammatik Bezug nehmende Bemerkungen finden, und K. Plinius Sekundus der Aeltere (§. 259. Anm. 115.) wegen seiner grammatischen Schriften Studiosi tres (§. 270. Anm. 9.) und Dubii sermonis octo (§. 272. Anm. 14.) hervorgehoben zu werden. Unter der von Priszian[7]) zitirten Ars grammatica des Plinius haben wir uns aber sicher kein anderes Werk zu denken, als eben die „Libri octo dubii sermonis."

7) Cf. Priscian. lib. VI. c. 15 (p. 272 Kr.) Sic Plinius Secundus in primo artis grammaticae und Gregor. Turon. De vita patrum, lib. I. in praef. Plinius in tertio artis grammaticae libro ait: vitas antiqui cuiuscunque nostrum dixerunt, sed grammatici pluralem non putant habere vitam.

Ein regsamer Eifer für grammatische Studien zeigt sich seit Trajan, unter welchem Terentianus Maurus sein gelehrtes Werk De metris abfasste (§. 264. Anm. 8.), und unter Hadrian, welcher mit gelehrten Freunden über grammatische Gegenstände korrespondirte, wie z. B. mit Vellejus Celer über die Quantität der Vocale [8]. Jedoch haben die meisten Grammatiker dieser Zeit sich auf den Kompilazionsfleiss beschränkt und wenig selbständige Resultate geliefert, wie Velius Longus (§. 259. Anm. 104.) De usu antiquae locutionis (§. 272. Anm. 19.) und De orthographia (§. 262. Anm. 25.). Zu den bessern Grammatikern gehört Flavius Kaper (§. 259. Anm. 140.), welcher ausser Libri dubii generis (§. 267. Anm. 17.) und De praepositione EX. (§. 266. Anm. 29.) ein grösseres von Charisius De latinitate [9]) betiteltes und von Priszian vielfältig benutztes Werk schrieb, in welchem er sich als Analogist gezeigt und besonders die ungewöhnlichen und scheinbar unregelmässigen Formen besprochen und mit Stellen aus alten Autoren gerechtfertigt hat [10]). Es ist dieses Werk wohl nicht verschieden von dem, welches bei Servius Libri enucleati sermonis genannt wird [11]). — Kajus Terenz Skaurus schrieb eine Ars

---

8) Cf. Priscian. lib. X, c. 9. (p. 514. Kr.) über die Quantität von ambitus als Namen oder als Verbum. »Quamvis Scauro in utroque similem esse tenorem putavit. Sed Vellejus Celer respondens Adriano imperatori per epistolam de hoc interroganti, declinatione et tenore ambitus nomen a participio ostendit discerni, quod usu quoque, ut ostendimus, confirmatur.

9) Charis. I, p. 175 und 186. Cf. Suringar Hist. Scholl. Latt. Vol. I, 103. Hierher gehören auch wohl die Stellen bei Charis. I. p. 176, 1. u. 24., wo der Titel De Latinitate nicht beigefügt ist.

10) Priscian. zitirt den Kaper, ohne den Titel des Werkes zu nennen, in folgenden Stellen: In Bezug auf die Komparazion III, 1. p. 104 Kr. Citimus quoque dicebant teste Capro (cf. XIV, 8. p. 597.); III, 8. p. 116. zu Nuperrimus; III, 8. p. 118. zu Veterrimus (cf. VI, 15. p. 274.); über die Nomina auf atis, ate (st. as) IV, 4. p. 153; über die Denominativa auf tis IV, 5. p. 159; über den Vokativ une V, 14. p. 214. über den Gebrauch des Passiv statt des Aktiv VIII, 4. p. 376. VIII, 5. p. 378; über Verbalbildung VIII, 15. p. 419. IX, 10. p. 469. X, 4. p. 488.

11) Servius ad Aen. X, 344. Magnique femur.] Femur dicimus, qui legitur et declinatur huius femoris. Illius vero ablativi non invenitur nominativus »Laetus Eripita femine.« Licet Caper in libris Enucleati ser-

grammatica in mehreren, wahrscheinlich mindestens zehn (vgl. §. 278.) Büchern [12]), in welcher er philosophischen Scharfsinn an den Tag legte (vgl. §. 266. Anm. 9. u. 15.), und ein anderes De orthographia (§. 262. Anm. 26.)

Es wurde kurz vorher das Werk des Plinius „Dubii sermonis libri VIII." mit der von Prisziàn zitirten Ars grammatica identifizirt. Es wird dies nicht zu kühn erscheinen, wenn wir sehen, dass gerade die spätern Grammatiker gewohnt waren, grammatische Werke, die systematisch ausgearbeitet waren, als Artes zu bezeichnen, auch wenn ihnen die Verfasser nicht ursprünglich diesen Titel beigelegt hatten. So nennt der Grammatiker Pompejus [13]) als solche, die eine Ars grammatica geschrieben haben, den Probus (er meint offenbar den alten Valerius Probus), den Cäsar und Andere, gegenüber dem Donat. In Bezug auf Cäsar ist an den Bücher De analogia, in Bezug auf Probus an dessen mannichfaltige grammatische Abhandlungen zu denken. Eben so heisst Kajus Julius Romanus Disertissimus artium scriptor [14]), obschon von ihm nur zwei Schriften ein Liber ἀφορμῶν [15]) und De analogia [16]) in mindestens sieben Büchern erwähnt werden. Jedenfalls ist wie bei Cäsar, so bei Romanus das Werk über Analogie mit Ars oder Artes bezeichnet. Was zunächst die Person des Romanus betrifft, so wissen wir über dieselbe nichts; sicherlich aber ist er weder mit dem Zeitgenossen des Symmachus [17]), noch mit dem griechischen Grammatiker Ῥωμανός [18]) zu verwech-

---

monis dicat femen, sed non potuit exemplum. Zu der angef. Stelle X, 788 A femine] heisst es: Ut etiam supra (ad. v. 344.) diximus, secundum Caprum erit nominativus hoc femen, licet nusquam lectum sit, ut etiam ipse commemorat.

12) Charis. I, p. 107 u. p. 110. Seine Definizion der Ars giebt Servius bei Eichenf. u. Endlicher Anall. gr. p. 512.

13) Pompejus in einem Fragment bei Eich. u. Endlicher Anall. gr. p. 514. Alii scripserunt artem, sed illos non putes intellegere, nisi a Donato sumpserunt principium.

14) Bei Charis. II. p. 206.

15) Bei Charis. zitirt p. 171. 204. 206. 210. 212.

16) Bei Charis. I. p. 88. p. 93—120, ein werthvolles Fragment. Das siebente Buch erwähnt Charis. I. p. 41.

17) Derselbe richtet Briefe an einen Romanus VIII, 28. 56. 59. 70.

18) Bei Cramer Anecd. Gr. T. III. p. 270. wird ein Ῥωμανὸς als ἐκ τῶν Ἡρωδιανοῦ erwähnt; wahrscheinlich denselben zitirt Charax in Anecd. Bekk. p. 1150.

seln, und unser Analogist gehört wohl zu den ältern Grammatikern dieser Periode, da er sich nur auf alte Auktoritäten, wie auf Varro Cäsellius Vindex und Plinius beruft, sodass er mit Osann [19]) in das dritte, wo nicht schon in das zweite Jahrhundert hinaufzurücken sein dürfte. Von der Schrift De analogia findet sich bei Charisius ein wichtiges Exzerpt, welches auf die Gelehrsamkeit des Verfassers und den Umfang des Werkes hindeutet, in welchem bei Feststellung der analogen Flexion des Nomens und Verbums zugleich die mannichfachen Abweichungen und sprachlichen Raritäten berücksichtigt und auf Regeln und Auktoritäten zurückgeführt worden sein dürften. Gleichsam eine Ergänzung zu diesem Werke scheint der Liber ἀφορμῶν, wofür Osann Liber ἀφορισμῶν [20]) lesen möchte, gewesen zu sein. Aus diesem, wie es scheint, grammatischen Miscellenwerke, mit einem Abschnitte De praepositione [21]) betitelt, mag Charisius die Lehre des Romanus vom Adverb [22]) und der Interjekzion [23]) entlehnt haben. Nach den Exzerpten zu schliessen, ist der Verlust der beiden genannten Werke sehr zu bedauern.

Durch ihre vielseitigen Studien ragen noch zur Zeit des Hadrian und der Antonine Sueton (§. 259. Anm. 123.), Fronto (§. 270. Anm. 28.) und Gellius (§. 259. Anm. 133.) hervor, von denen der erste besonders wegen seiner Variae res (§. 259. Anm. 131.), der zweite als Verfasser De differentiis vocabulorum (§. 273. Anm. 7.) und der letzte wegen seiner Noctes Atticae hierher gehört.

---

als zu denen gehörig, welche bei den enklitischen Pronominen den Zircumflex beibehielten, wenn die vorhergehende Sylbe zircumflektirt war (z. B. καλοῦ μοῦ): ἄλλοι δὲ τινες συγχέουσιν, ὡς καὶ Ῥωμανός. Choerobosk ap. Bekk. Anecd. p. 1177. nennt den Romanus einen Lehrer des Philoponos: Τινὲς, ὧν ἐστὶν ὁ Φιλόπονος καὶ Ῥωμανὸς ὁ τούτου διδάσκαλος, ποιότητα λέγουσιν ἐν τῷ ὅρῳ ἀντὶ τοῦ οὐσίαν. Johann Philoponos blühte am Ende des sechsten und im ersten Drittel des siebenten Jahrhunderts.

19) Beiträge etc. II. S. 328. fg.

20) A. a. O. S. 328. was übrigens nicht nöthig ist; vgl. Lersch Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1840. N. 14. S. 114.

21) Charis. II. p. 210. C. Julius Romanus de praepositionibus libro ἀφορμῶν ita refert. p. 212. Sunt et aliae plurimae praepositiones pro aliis apud veteres auctores interpositae, de quibus plenius idem Julius Romanus libro ἀφορμῶν sub titulo de praepositione disseruit.

22) Cf. Charis p. 170.

23) Charis. p. 213.

Während das zweite Jahrhundert ein für die Grammatik noch segensreiches ist, so geht das dritte ziemlich leer aus; kaum der eine oder andere Grammatiker ist zu nennen, wie der in der Mitte dieses Jahrhunderts zu Rom lehrende M. Plotius Sacerdos (§. 264. Anm. 14.), vielleicht der oben (Anm. 14.) genannte K. Julius Romanus, und der bereits Bd. III. S. 86. fg. angeführte Dositheus Magister, der eine Ars grammatica schrieb, von der wir aber nur noch Fragmente übrig haben (§. 261. Anm. 2.) In der That boten auch die politischen Verhältnisse nichts dar, wodurch man sich zur gelehrten Beschäftigung mit der Literatur hätte angeregt fühlen können. Denn rechnet man die Regierungszeiten eines Alexander Sever (223—235), Aurelian (270—275) undProbus (276—282) ab, so herrschte fast durchweg der wildeste Militärdespotismus, fast völlige Gesetzlosigkeit, und im Hof- wie Privatleben eine entnervende Schwelgerei unter den Wohlhabenden; und nur das Zusammenstossen zweier so mächtiger Prinzipien, wie die althergebrachte und festgewurzelte heidnische und die durch ihren Gehalt der Wahrheit so schwer wiegende junge christliche Religion, konnte die Geister zu einer lebhaften Opposizion anregen und in wissenschaftlicher Betriebsamkeit erhalten. Bei diesem Kampfe um die reellste aller Realitäten, um die Religion, kam es vorzüglich auf dialektische Gewandheit und reale Gedanken an; daher zeigte sich derselbe auch höchst erspriesslich für Rhetorik, Philosophie und Theologie, sowie für das praktische Studium der Literatur, aber keinesweges für die Grammatik, welche jetzt auf die geringen Grenzen beschränkt blieb, die der Schulbedarf abmafs. Anders jedoch stellte sich dies im vierten Jahrhundert heraus, nachdem das Christenthum festeren Fuss gefasst und unter Begünstigung von Seiten der Kaiser seinen Einfluss auf das Schulwesen zu üben bereits begonnen hatte. Zwar waren die Grammatiker, welche seit der Mitte des vierten Jahrhunderts mit recht brauchbaren Lehrbüchern, wie Probus der Jüngere, der seiner Zeit nach unbestimmte Atilius Fortunatian (§. 264. Anm. 44). Viktorin (Anm. 36.), Aebius Donat (vl. Anm. 38.), Komminian (Anm. 51.), Charisius (Anm. 54.), Diomedes (Anm. 59.), M. Klaudius Sacerdos (Anm. 62.) mit ihren Artes grammaticae hervortraten, nicht selbst Christen; allein das durch die gelehrten Christen neuangeregte gründlichere Studium der alten Litteratur war nicht ohne Rückwirkung auf die genannten Männer

geblieben. Die Gründlichkeit und Klarheit, mit welcher die Christen ihre Gelehrsamkeit zur Stützung ihrer Lehren handhabten, musste auch die Heiden zu einer strengeren Methode zurückführen, und die Methotik gerade ist es, durch welche ihre grammatischen Schriften sich jetzt vortheilhaft vor der älteren Praxis auszeichneten. — In welche Zeit der von Priscian erwähnte Viktor, Verfasser einer Ars grammatica[24]) gehört und ob er vielleicht mit dem Rhetor Kaj. Julius Victor (§. 270. Anm. 37.) identisch ist, läfst sich nach dem einmaligen Zitate nicht entscheiden. Die Annahme, dass vielleicht bei Priscian statt Victor zu schreiben sei Victorinus, weil in dessen Ars grammatica sich ein Kapitel De syllabis findet (vgl. unten Anm. 36), verwirft Osann[25]) gerade zu, weil in dem angführten Kapitel (p. 278. bei Lindem.) sich die Stelle des Priszian nicht vorfinde. Nur findet sich die von Priszian erwähnte Regel des Cäsar vom konsonantischen und vocalischen Gebrauche des i allerdings weder vollständig noch mit Cäsars Namen beim Victorin wieder; allein die Sache selbst findet ihre Anwendung[26]). Indess reicht dieser Umstand nicht zu, dem Priszian den Victorin zu obtrudiren oder dem zur Zeit noch unbekannten Victor die Ars grammatica abzusprechen.

Der Grammatiker Probus[27]), den man man im Gegensatz zu dem ältern M. Valer Probus (§. 259. Anm. 80.) als den Jüngern bezeichnet, ist uns eine völlig räthselhafte Person. Sein Zeitalter setzt man allgemein wegen der in der Ars minor erwähnten »Diocletianae«[28]) in die Zeit des Diokleziau und kurz nachher;

---

24) Prisc. I. c. 4. (p. 20 Kr.). Unde Pompeii quoque genitivum per tria i antiqui scribebant: quorum duo superiora loco cosonanatium accipiebant, ut si dicas Pompeiii. Nam tribus i iunctis qualis posset syllaba pronuntiari? nam postremum i pro vocali est accipiendum: quod Caesari doctissimo artis grammaticae placitum fuisse, a Victore quoque in arte grammatica de syllabis comprobatur.

25) Osann 1. c. S. 377.

26) Victorin. Ars gramm. p. 278. Lind. (Positione longa fit syllaba] cum correpta vocalis in vocalem desinit loco consonantis positam, excipiturque a vocali loco consonantis posita, ut: Maiior agit deus et Troiiaque nunc stares; sic enim ista scribi per geminatam i et metri ratio deposcit.

27) Ueber ihn vgl. L. Lersch in der Zeitschr. f. Alt.-Wtss. 1843. 79. u. 80. Sprachphilos. I, S. 160. u. II. S. 162 fg. Bes. Fried. Osann Beiträge zur gr. und röm. Lit. Bd. II. S. 166—288.

Osann etwas später, in die erste Hälfte des vierten Jahrhunderts und macht ihn zu einem ältern Zeitgenossen des Donat [29]), der bei Ausarbeitung seiner Ars den Probus stark ausgebeutet hat. Aber dieser Umstand möchte eben einen Grund abgeben, den Probus ans Ende des dritten Jahrhunderts in Diokleziaus Zeit hinaufzurücken, da es wahrscheinlicher ist, dass erst der Verlauf eines längeren Zeitraums das Bedürfniss einer neuen, dem Schulgebrauch angepassten Ars herausgestellt hat, als dass Donat schon mit den an und für sich guten Lehrbüchern eines Zeitgenosssen rivalisirt haben sollte. Dass Donat es mit Glück gethan hat, beweist der Erfolg, indem nun des Probus Schriften nicht den ausgedehnten Gebrauch fanden, den ihre Wissenschaftlichkeit voraussetzen liess. Wir haben von Probus noch zwei grössere Werke übrig, die sogenannte Ars minor [30]), welcher nach einer Pariser Handschrift auch den Titel De octo orationis membris ars minor führt [31]), und die Institutiones grammaticae [32]) in zwei Büchern, welche übrigens nur in einer epitomirten Form auf uns gekommen sind [33]). Ferner scheint es, als hätte Probus noch besondere Abhandlungen De orthographia, oder De accentibus, oder De natura syllabarum geschrieben; doch fallen diese mit dem allgemeinen Werke De metris et structuris (§. 264. Anm. 38.) zusammen; aber auch dieses Werk ist kein anderes als eben die noch erhaltenen »Instutiones grammaticae«, wie Osann nachgewiesen hat. In denselben werden nämlich die acht Redetheile prosodisch besprochen. Hierüber vgl. §. 264. Anm. 40., wo sich auch eine Inhaltsangabe der grammatischen Instituzionen findet. Was

---

29) Osann l. c. S. 247 fg.

30) Ueber die Verwerflichkeit dieses Titels s. Osann a. a. O. S. 176.

31) Edit. princ. bei Mai Class. Auctt. Tom. V. Rom. 1823. p. 153-328. Dann bei Eichenfeld u. Endlicher Analecta Grammat. p. 227 sqq. Ueber die Handschriften vgl. Osann l. c. S. 174.

32) Siehe die Ausgaben in §. 264. Anm. 40.

33) In Bezug auf das erste Buch hat dies schon Leonh. Spengel in d. All. Schulzt. 1832. Abth. II. S. 85. darzuthun gesucht; umständlicher und auf beide Bücher bezüglich Fr. Osann in d. angef. Abhandlung. Freund in Jahns Jahrb. Bd. V. Hft. 1. S. 91 fgg. meinte gar, dass die beiden Bücher auf zwei verschiedene Verfasser übertragen seien; desgleichen Endlicher im Catal. Bibl. MSS. Vindob. T. I. p. 221. und Anall. gramm. p. XVII, was Osann l. c. S. 229. mit Recht zurückweist.

die Ars minor betrifft, welche mit manchen Umänderungen aus späterer Zeit auf uns gekommen sein mag, behandelt in Abschnitt 1-12 die Lehre von den Elementen der Sprache oder den Buchstaben und in den folgenden Abschnitten die acht Redetheile[34]) auf eine so umsichtige Weise, dass man annehmen muss, der uns unbekannte Probus, der nur gelegentlich einmal Grammaticus Urbis, sonst nicht einmal mit einem Vornamen, oder (fälschlich?) auch M. Valerius Probus genannt wird, habe die besten grammatischen Werke zur Hand gehabt. Ich muss gestehen, dass mir der Name Probus für den Verfasser der Ars minor und Institutiones grammaticae in so fern verdächtig vorkommt, als ich in demselben nicht sowohl den Personennamen, als nur ein Appellativ anerkennen und den Verfasser selbst als einen Anonimos bezeichnen möchte. Es ist schade, dass wir von der „Silva commentationum grammaticarum" des berühmten M. Valer Probus kaum ein Paar Bücher übrig haben, sonst dürfte sich höchst wahrscheinlich nachweisen lassen, dass wir in den Werken des jüngern Probus nur die Lehren des ältern zusammengestellt wiederfinden; und dass ebendeshalb der uns erhaltenen Ars und den Institutiones der Name „Probus" vorgesetzt wurde, nicht weil ein jüngerer Probus der Verfasser ist, sondern, weil ein Grammatiker, dessen Namen nicht mehr ausfindig zu machen sein dürfte, die Lehrbücher nach Probus' Schriften abgefasst hat. Dieser Ansicht werde ich mit Benutzung alles dessen, was vom ältern Probus erhalten ist, an einer andern Stelle mehr Wahrscheinlichkeit zu geben versuchen. Jetzt vorläufig nur die Versicherung, dass mehr als die Hälfte der Zitaten, die Osann noch auf den jüngern Probus bezieht, dem ältern zu vindiziren sind; dass alle lobenden Erwähnungen des Grammatikers Probus (schlechthin) nur auf den Valerius gehen; dass der Zweifel, ob der Jüngere nur Probus, oder wie die Handschriften oft lesen lassen, auch Valerius Probus geheissen habe, ein eitler ist; und dass der Grammaticus Urbis nicht sowohl ein angestellter Grammatiker, ein Beamteter war, als vielmehr der Grammaticus κατ' ἐξοχήν, der anonyme Verfasser der Probus'schen Lehrbücher.

---

34) Nämlich in Abschnitt 14—68 De nomine; 1—12 De pronomine. 1—12 De participio. 1—16 De coniunctione. 1—6. De interiectione. 1—5. De praepositione. 1—12 De adverbio. 1—37. De verbo. Eine speciellere Uebersicht giebt Osann l. c. S. 179. ff.

Vielleicht war die Abfassung sogar eine für die Schulen Rom's höheren Orts beantragte und von einer Commission ausgeführte. — Eine von Montfaucon [35]) angeführte „Grammatica Latino - Graeca des Probus nach einer Handschrift des zwölften Jahrhundert in der Augustiner Bibliothek des St. Johannes de Carbonara zu Neapel existirt wohl sicher nicht.

Was die Grammatik des Viktorin (De re grammatica) anbetrifft, der gewöhnlich Maximus Victorinus genannt wird, so ist schon oben (§. 259. Anm. 157.) angedeutet worden, dass wir sie in einer nur sehr verstümmelten Gestalt übrig haben. Sie handelt von den acht Redetheilen in einer sehr konfusen Ordnung, die Spengel einer Umstellung der Blätter in der Handschrift zuschreibt [36]). Den Inhalt mögen die Capitelüberschriften andeuten. 1. De grammatica; 2. De lectione; 3. De definitione; 4. De latinitate; 5. De voce; 6. De casibus; 7. De declinatione nominum; 8. De sententia; 9. De accentibus; 10. De litera; 11. De syllabis; 12. De verbo; 13. De adverbio; 14. De coniunctione; 15. De praepositione; 16. De interiectione. Die grammatischen Definizionen stimmen häufig mit denen des Diomedes überein [37]); doch ist daraus noch nicht zu schliessen; dass der Verfasser nach Diomedes gelebt habe, da eben sogut Diomedes den Victorin ausgeschrieben haben kann, indem bei dem Ansehn, in welchem Victorin und seine Werke standen, Diomedes dessen Definizionen ohne weiteres beibehalten haben dürfte; wie ja auch der hernach (Anm. 62.) zu nennende Sacerdos den jüngern Probus wörtlich ausgeschrieben hat, und selbst der vielgerühmte Donat wörtliche Uebereinstimmung in vielen Einzelnheiten mit seinen Vorgängern zeigt.

Aelius Donat [38]), welcher um 355 zu Rom als Grammatiker blühte, und welchen Hieronymus von Stridon seinen Lehrer nennt [39]),

35) Bibliotheca Bibliothecar. Tom. I. p. 232.

36) Allg. Schulztg. 1832. Abth. II. N· 36. S. 285.

37) Die Vergleichung des Victorin und Diomedes s. bei Osann l. c. S. 355 ff.

38) Wir haben eine Vita Donati, die ein spätes Machwerk ist. Ueber Donat vgl. Fabricii Bibl. Lat. III. p. 406 sqq. Saxe Onomast. I. p. 408. Suringar Hist. crit. Scholl. Latt. I. p. 78—85. II. p. 31 sqq. L. Schopen De Terentio et Donato diss. critica. Bonnae 1821. p. 32 sqq. p. 43 sqq. und andere im §. 278. angeführte Schriften.

39) Hieron. Apolog. c. Rufin. p. 495. Puto quod puer legeris — commentarios — in Terentii comoedias praeceptoris mei Donati, aeque in Virgilium. Cf. Hieron. Comment. in Eccles. c. l. und ad Chronic. Eusebii, anno 355. p.

hat unstreitig vor allen andern Grammatikern des Alterthums die grösste Anerkennung gefunden. Ueber sein Leben und sein Zeitalter erfahren wir fast nichts. Es heisst im Anfange des Kommentars zum Terenz: „Vir Clarissimus, Orator Urbis Romae"; war also ein Lehrer der Rhetorik, in welchem Sinne in späterer Zeit das Wort „Orator" zu nehmen ist[40]). Man unterscheidet ihn von Klaudius Tiber Donat, den man ohne entscheidende Zeugnisse für jünger hält, und dessen Kommentar zum Virgil noch vorhanden ist. Da nun aber Hieronymus sagt, dass sein Lehrer Donat den Terenz und ebenso den Virgil kommentirt habe, so hat man den Aelius, dessen vortrefflichen Kommentar zum Terenz wir noch haben, mit dem Klaudius Tiber, dessen minder werthvoller Kommentar zum Virgil (§. 278.) ebenfalls noch vorhanden ist, identifiziren wollen[41]). Als Grammatiker schrieb er eine Ars in drei Abtheilungen[42]), deren erste auch Editio prima genannt — die Elementarlehre enthält und 1. De voce, 2. De litera, 3. De syllaba, 4. De pedibus, 5. De tonis, also hauptsächlich von der Prosodie und Metrik, handelt. Die zweite Abtheilung auch Editio secunda genannt — handelt in 17 Abschnitten über die acht Redetheile und Formlehre: 1. De partibus orationis, 2. De nomine, 3. De comparatione, 4. De generibus, 5. De numero nominum, 6. De figuris nominum, 7. De connexis nominibus, 8. De casibus nominum, 9. De formis casuum, 10. De ablativo casu, 11. De pronomine, 12. De verbo, 13. De adverbio, 14. De participio, 15. De coniunctione, 16. De praepositione, 17. De interiectione. Die dritte Abtheilung handelt 1. De barbarismo, 2. De soloecismo, 3. De caeteris vitiis, 4. De metaplasmo, 5. De schematibus lexeos, 6. De tropis, ist al-

---

Chr. »Victorinus Rhetor et Donatus Grmmaticus meus Romae insignes habentur.«

40) Cf. Ruhnken in Praefat. ad Rutil. Lupum p. XXVI. und Schopen l. c. pag. 33. sqq.

41) So Suringar l. c. II. p. 32 sqq.

42) Ausgaben: Cum Sergii et Servii comment. ap. Rob. Stephanum, Paris 1536. 1543. 8. Bei Putsch p. 1735 sqq. 1743 sqq. 1767 sqq. De barbarismo, soloecismo, schematibus, et tropis ed. ab Adamo Petri. Basil. 1527. 8. Rec. Io. Caesarius, Colon. 1536. Lips. 1541. 8. Alle drei Abtheilungen unter dem gemeinschaftlichen Titel: Donati ars grammatica tribus libris comprehensa, e codice Santeriano emendatius edita a Fr. Lindemanno im Corp. Gramm. Latt. Vol. I. p. 1—36.

so rhetorisch-syntaktischen Inhalts, besteht aber meist nur aus Erklärungen der Termini technici mit beigegebenen Beispielen. Diese drei Abtheilungen bilden zusammen ein vollständiges Lehrgebäude der lateinischen Sprache, welches das Lob der Kürze und praktischen Form, die sich zum Schulgebrauch eignete, in Anspruch nehmen darf. Donat hat es verstanden, seine Vorgänger, besonders den sogenannten jüngern Probus so auszubeuten, dass sie dadurch ganz in den Schatten gedrängt wurden. Sein Werk wurde die Grundlage aller Grammatiken des ganzen Mittelalters und blieb das stehende Lehrbuch in den Schulen. Frühzeitig fand es seine Kommentatoren an Servius[43]), Sergius[44]) und Pompejus[45])

---

43) Servius in secundam Donati editionem interpr. bei Putsch. p. 1779 sq. cf. Eichenfeld et Endlicher Analecta gramm. N. 18. d) Excerptus tractatus Servii in Donati librum. Dazu Servii Ars grammatica super partes minores; bei Lindemann in der Ausgabe von Pompeji Commentum Artis Donati etc. Lips. 1820. 8. pag. 481 sqq. Cf. ibid. Praefat. pag. IX.

44) Marii Sergii Comment. in primam et secundam Donati artem, bei Putsch p. 1826 sqq. Cf. Eichenf. et Endl. N. 6. Sergii de arte grammatica fragmentum.

45) Gewöhnlich setzt man ihn kurz nach Donat; cf. Heusinger ad Theodor Mall. p. 60. sq. Lindemann in edit. Pompeii p X sq. Dagegen hat Osann l. c. S. 311—314. nachgewiesen, dass Pompeius den im fünften Jahrhundert lebenden Klaudius Sacerdos (Anm. 62.) benutzt hat, und von Alkuin zitirt wird; folglich zwischen dem 5. und 8. Jahrh. gelebt haben müsse; mindestens also viel jünger als Donat sei. — Pompejus hat ein »Commentum Artis Donati« in 31 Abschnitten hinterlassen, welches neben brauchbaren Bemerkungen und beachtungswerthen Fragmenten doch meist nur Bekanntes und zum Theil Werthloses enthält. Nach Osann l. c. S. 312. vermissen wir ein Prooemium des Werkes, in welchem der Verfasser sich über die Bedeutung des von ihm kommentirten Donat und über dessen Verhältniss zu seinen Vorgängern und Nachfolgern in der Kunst ausgesprochen hätte. Durch ein von Eichenf. und Endlicher Anal. gramm. p. 510 fg. mitgetheiltes Fragment ist auch schon der verstümmelte Anfang des Commentum ergänzt worden; aber noch fehlt das von Osann vermisste Prooemium, in welchem eine von Endlicher l. c. pag. 514. mitgetheilte Stelle des Pompejus Platz genommen haben dürfte. — Ein zweites Schriftchen des Pompejus ist ein „Commentariolus in librum Donati de barbaris et metaplasmis" in 6 Abschnitten. Beide Schriften hat Fr. Lindemann, und zwar das Commentum nach einem Cod. Guelferbyt. und Leidensis, den Commentariolus nach einem Cod. Berol. herausgegeben Lips. 1820. 8. Vom Commentum existirt auch eine neapolitanische Handschrift; vgl. Osann in der Hall. Allg. Lit. Zeit. 1837.

auch des **Kledonius** Ars ist nichts weiter als ein Kommentar der Editio prima et secunda des Donat [46]). Man ging so weit zu behaupten, dass Niemand die Ars grammatica verstehe, ausser nach Donat [47]). Die Grammatik des Donat hiess daher *κατ' ἐξοχὴν* **Ars prima**, und dem Rhemmius Palämon war die Ehre vorbehalten, dass seine Ars s. De partibus orationis noch als **Ars secunda** bezeichnet wurde. Eine solche Anerkennung und Auszeichnung des Donat ist späterhin auch durch die typographische Ausstattung, welche man dem Werke angedeihen liess, an den Tag gelegt worden. Man hat das Werk zu Haarlem, Mainz und sonst in Holz geschnitten, und in den ersten Zeiten der Buchdruckerkunst oft gedruckt [48]).

Am Ende unserer Periode zwischen Donat [49]) und Servius [50]) gehört der sonst wenig genannte und bekannte **Komminian** [51]),

---

Ergzbl. N. 13. S. 99 fg. Auch das Anecton Bruxellense in. d. Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1843. N. 132. p. 1053. erwähnt den „Pompeius super Donatum."

46) Bei **Putsch**. p. 1856 sqq. Vgl. **Osann** l. c. S. 314-316. Kledonius heisst in der Aufschrift seines Werkes „Romanus Senator, Constantinopolitanus grammaticus." Als letzterer ist er höchst wahrscheinlich Lehrer an der grammatischen Lehranstalt im **Kapitolium** zu Konstantinopel gewesen, wofern er nicht erst später in der von Theodos II. gestifteten Anstalt lehrte. Vgl. über diese Anstalten **Osann** l. c. S. 248 fg.

47) So soll Pompeius d. Grammatiker (cf. **Endlicher** Anall. Gramm. p. 514.) gesagt haben: »Alii scripserunt artem, sed illos non putes intellegere, nisi a Donato sumpserint principium.« Und in einem Epigramm »**Grammatica**« betitelt, aus der Zeit Karls des Grossen (bei **Mai** Auctt. class. T. V. p. 420.), heisst es:

> Ad liquidum certo quam primus dogmate duxit
> Donatus fama notus in orbe pia.
> Nobilium post quem doctorum turba secuta est,
> Quorum quisque sua nobilitate viget.

48) Diese ältesten Drucke sind nur fragmentarisch erhalten. Vgl. G. **Fischer** Essai sur les monuments typographiqnes p. 57. 68. 75. 84. u. bei **Millin** im Magasin Encycl. VII an 1801. T. III. p. 475 fg. **Meermann** Orig. Typograph. p. 107. u. p. 218. **Jakob Koning** Over den oorsprong der boekdrukkunst, Harlem 1816. p. 111. u. 120 ff.

49) Auf ihn beruft sich Komminian; siehe **Lindemann** Ineditt. latin. Partic. I. (Progr. Zittav. 1832.) p. 12.

50) Servius gedenkt des Komminian ad **Virgil**. Ecl. IX,21. **An** pro ergo, ut Comminianus ait.

51) Ueber ihn s. Fr. **Osann** a. a. O. S. 317 fg.

von dem man nicht einmal den Titel seines Werkes oder seiner Werke kennt, wenn er mehrere geschrieben haben sollte. Wir haben nur Exzerpte bei Charisius [52]), der den Komminian „disertissimus" nennt, übrig, die jedoch ziemlich umfassend sind, und dann noch bei einigen späteren Kompilatoren, wie in dem Fragmentum excerptorum de adverbio [53]).

Auf den Vorarbeiten früherer Grammatiker, besonders aber auf den Leistungen des Palämon, Kaj. Julius Romanus und des oben genannten Komminian beruhten die Institutiones grammaticae des Flavius Sosipater Charisius [54]). Derselbe stammt aus Kampanien, war schon Christ und lehrte zu Rom Grammatik, weshalb er Urbis Magister heisst; seine Lebenszeit lässt sich nicht streng festsetzen; am wahrscheinlichsten fällt sie in die Scheidegrenze des 4. und 5. Jahrhunderts [55]). Die ursprünglich in fünf Büchern [56]) bestehende Ars besitzen wir nicht mehr vollständig. Verloren gegangen sind die drei ersten des vielleicht auch verstümmelten Abschnittes De idiomatibus [57]). In diesem fünften Buche war die Metrik behandelt, wie noch vorhandene Abschnittstitel, z. b. De rhytmo, De metri versificatione, De basi, De pedibus, De versibus, De metris bezeugen. Das Hauptverdienst des Charisius beruht darauf, dass er die verschiedenen Ansichten der Grammatiker, die er übrigens meist wörtlich exzerpirt, in einer übersichtlichen Ordnung zusammengestellt hat [58]). Die auffallende Ueberein-

---

52) So z. B. seine Lehre von Ablativ bei Charis. II. p. 120; von den Konjugazionen p. 153—157; von Partizip p. 159; vom Adverb p. 160; von den Präposizionen p. 204; von der Interjekzion p. 212.

53) Mitgetheilt von Lindemann in der angef. Ineditt. Latina; theilweise schon veröffentlicht von Bondam Vat. lect. Zutphaniae 1759.

54) Vgl. über ihn Osann l. c. II. S. 319—340.

55) So Osann l. c. S. 339. Saxe in Onomast. I, p. 481. setzt ihn in den Anfang des 5. Jahrhundert.

56) Im Prooemium an seinen Sohn sagt Charisius: «Amore latini sermonis obligare te cupiens, fili carissime, artem grammaticam solertia doctissimorum virorum politam et a me digestam in libris quinque, dono tibi misi.»

57) Osann l. c. S. 322. fg.

58) Edid. J. Pier. Cyminius Neapol. 1532. Fol. — G. Fabricius. Basil. 1551. 8. Bei Putsch in Corp. Gramm. p. 1. sqq., bei Fr. Lindemann Corp. Gramm. Vol. IVum. Lips. 1840. 4. Handschriftliche Mittel für den fehlerhaften Text des Charisius deutet Osann l. c. S. 319. fg.

stimmung des Charisius mit der Ars des Diomedes, über dessen Leben alle Nachrichten fehlen[59]), und welcher sein Werk einem unbekannten Athanasius gewidmet hat, hat zu der Behauptung Veranlassung gegeben, dass Diomedes den Charisius ausgeschrieben habe[60]). Allein diese Annahme und ihr Gegensatz bleibt so lange misslich, als sich nicht die Priorität des Einen oder Andern festgestellt hat. Soviel aber steht fest, dass das Werk des Dionedes De oratione, partibus orationis et vario metrorum genere libri III. ad Athanasium[61]), welches im ersten Buche eine Lehre der 8 Redetheile, im zweiten eine Art Rhetorik oder Stilistik der Prosa, im dritten eine Poetik und Metrik giebt, jedenfalls eine zu vollendete Form hat, als dass man ihren Verfasser für einen Exzerptor des Charisius halten dürfte. Das Umgekehrte ist wahrscheinlicher, wenn man nicht annehmen will, dass beide Grammatiker ihre Artes nach gleichen Quellen abgefasst und ohne von einander zu wissen eine Anzahl Stellen mit wörtlicher Uebereinstimmung aufgenommen hätten.

Nicht weit über die Grenze unserer Periode hinaus darf endlich M. Klaudius Sacerdos[62]), der Verfasser von Artium gram-

---

an; H. Keil: »Ueber den Codex Florentinus des Charisius« (vor dem 10. Jahrh. nach Keil) im Rhein. Mus. Jahrg. V. (1846.) Hft. 3. S. 467—478.

59) Vgl. Osann l. c. S. 341—348, welcher ihn zwischen Charisius und Rufin, oder sicherer Priszian setzt. Saxius in Onomast. I. p. 481. macht ihn zum Zeitgenossen des Charisius.

60) G. Fabricius in vita Charisii: «Etsi autem tempus aetatis, quo Charisius floruerit, nondum potuerit satis cognosci, coniectura tamen haec mea est, ipsum esse Diomede priorem et antiquiorem, propterea quod Charisius Diomedis nullo in loco meminerit: ex quo si tam multa paene de verbo transscripsisset, non tacuisset illius nomen per tot libros, praesertim cum is candor in Charisio appareat, ut ne finitionem quidem, aut interpretationem voculae sumpserit de alio, quam non ad suum autorem ingenue atque aperte retulerit: quod equidem in Diomede observare non potuimus, qui ex eodem Comminiano, quem noster adducit, videtur non pauca transtulisse, Comminiani aeque atque Charisii mentione penitus omissa. Quamobrem — — — Diomedem suspicione culpae liberare non possumus, accusare tamen non audemus. — Entgegengesetzter Ansicht ist Osann l. c. S. 335. fg.

61) Edit. princeps (mit Donat, Phocas u. A.) Venet. 1476. Fol. Emend. J. Caesarius (mit Donat) Colon. 1536. Lips, 1541. 8. Bei Putschius p. 270—529. Diomedis liber tertius bei Th. Gaisford scriptores latt. rei metricae. Oxonii 1837. (Lips. ap. Weigel.) 8. Num. IX.

62) Ueber ihn vgl. Osann a. a. O. S. 295—310.

maticarum libri II. [63]) gesetzt werden, die in einer Handschrift von hohem Alterthum auf uns gekommen ist und ein vollständiges System der Grammatik bietet. Dieser Sacerdos ist nach Osann's Erörterungen durchaus nicht zuidentifiziren mit dem weit älteren Marius Plotius Sacerdos (§. 264. Anm. 14.). Dieser Klaudius lebte nach dem jüngern Probus, dessen Catholica er vor sich gehabt und zum Theil wörtlich ausgeschrieben hat. Da die Ars bereits dem Kassiodor bekannt war, so kann ihr Verfasser nur im fünften Jahrhundert gelebt haben, und vielleicht denkt Osann [64]) mit Recht an den Sacerdos, den Sidonius Apollinaris (Ep. V, 21.) zu poetischen Studien auffordert. Da sein Werk mit Geschick abgefasst ist, so dürfte ihm der Ehrenmann »Donatus« zukommen, auf welche eine Stelle des Rufin hin weist [65]). Indessen sehen wir auch hieraus, dass man mit Donat die Grammatik ihrem Wesen nach für abgeschlossen hielt; und fragen wir, wie weit war durch, oder vielmehr bis auf Donat die Grammatik gekommen, so wird zu antworten sein, dass man eine allgemeine Uebersicht der Sprachformen und ungefähre Einsicht in die Natur der Redetheile, nebst Erfahrungen über das erlangt hatte, was man »Latinitas« nennt. Das Verdienst der Artium scriptores bestand in der Systematisirung der durch einzelne und oft tief eingehende Forschungen gewonnenen Resultate; in der Redakzion des vorhandenen Materials zu practischen Lehr- und Handbüchern. Ein wissentschaftlicher Fortschritt ist aber seit dem dritten Jahrhundert kaum wahrzunehmen, indem man über die Leistungen eines M. Valer Probus, Rhemmius Palämon, Plinius des Aeltern, Terenz Scaurus, Flavius Kaper und einiger Anderer nicht weit hinauskam und höchstens die in grösseren Umrissen bereits vollendete Ars durch empirische Nachträge vervollständigte. Alle älteren Grammatiker dieser Periode sind durchweg razionaler als die spätern Techniker, die nur das Verdienst einer lichtvollen Anordnung des Stoffes in Anspruch nehmen können. Aber dieses Verdienst wollen wir durch die gegebene Bemerkung nicht geschmälert haben, um so weniger, als in den Jahrhunderten, in welchen unter politischen Stürmen und religiösen Kämpfen die freien Wis-

63) Zuerst gedruckt bei Endlicher u. Eichenfeld Anall. gramm. p. 1 fg.
64) A. a. O. S. 306.
65) Nämlich bei Rufin. de metris p. 2713. Putsch. heisst es: «Sacerdos qui et Domatus.» Osann S. 306. fg. schlägt zu lesen vor: «Sacerdos qui et Donatus.

senschaften und Künste nur mühsam gedeihen konnten, die Abfassung practischer Lehrbücher mehr Anerkennung verdient als das sporadische Eindringen in die entlegeneren Winkel der Grammatik. Die aufgespeicherten Massen grammatischer Gelehrsamkeit bedurften einer Sichtung und brauchbaren Auswahl.

Die Sammlung der grammatischen Werke ohne Unterschied ihres Werthes ist in neuerer Zeit fleissig vorgenommen worden; doch liegt noch vieles in den Bibliotheken handschriftlich verborgen [66]).

---

66) Sammlungen der römischen Grammatiker (Fabric. Bibl. Lat. T. III. p. 816): Nonius Marcellus, Festus, Varro. Mediol. 1510. Fol. — Nic. Perotti Cornucopiae s. linguae latinae commentarii etc. Venet. ap. Aldum 1513. 1517. Fol. — Vett. Grammatt. Latt. Duodecima J. Th. Bellovaco coll. Paris 1516. Fol. — Gramm. vett. ex edit. J. Camerarii. Tubing. 1537. 8. — Gramm. vett. libelli de proprietate et differentiis G. Fabricii opera. Lips. 1569. 1610. 8.

Dionys. Gothofredus Auctores latinae linguae in unum redacti corpus. Genevae 1595. ed. 2. 1602. Colon. Allobr. 1622. 4. (enthält M. Terentius Varro, M. Verrius Flaccus, Festus, Nonius Marcellus, Fulgentius Planciades, Isidori origines, Ex variis grammaticis qui de proprietate et differentiis scripserunt excerpta, Vetus kalendarium Romanum, De nominibus et praenominibus Romanorum, Varii auctores, qui de Notis scripserunt. Acced. Liberglossarum ex variis glossariis, quae sub Isidori nomine circumferuntur collectus. Excerpta Pythoeana ex veteribus glossis Excerpta differentiarum Bongarsii, regii egati.

Helias Putschius Grammaticae Latinae auctores antiqui, — quorum aliquot nunquam antehac editi, reliqui ex Msco. Codd. ita augentur et emendantur, ut nunc primum prodire videantur. Hanov. 1605. 4. typ. Wechelianis ap. Claud. Marnium et hered. Jo. Aubrii. (enthält: Charisius, Diomedes, Priscianus, Probus, Magno, Paulus Diaconus, Phocas, Asper, Donatus, Servius, Sergius, Cledonius, Victorinus, Augustinus, Consentius, Alcuinus, Eutyches, Fronto, Velius Longus, Caper, Scaurus, Agroetius, Cassiodorus, Beda, Terentianus. Victorinus, Plotius, Caesius Bassus, Fortunatianus, Rufinus Censorinus, Macrobius, Incerti).

Fr. Lindemann Corpus Grammaticorum Latinorum-veterum collegit, auxit, recensuit ac potiorem lectionis varietatem adiecit Fr. Lindemann, sociorum opera adiutus. — (Das Werk ist auf 15 Bde. berechnet; davon sind erschienen:

Tom. I. Donatum, Probum, Eutychium, Arusianum Messium, Maximum Victorinum, Asperum, Phocam cont. Lips. 1831. 4.

Tom. II. Pauli Diaconi excerpta ex libris Festi de significatione verbor. et Sexti Pompeji Festi fragmenta librorum de signific. verbb.

A. Elementarlehre.

§. 261.

Von den Elementen.

Die Elemente der Sprache — Literae — wurden von den lateinischen Grammatikern mit einer besondern Vorliebe behandelt,

---

cont. Cum commentt. Antonini Augustini, Fulv. Ursini, Jos. Scaligeri integris, alior. excerptis. Lips. 1832. 4.

Tom. III. Isidori Hispalensis Episc. Etymologiarum libros XX. (ed. Fr. Vilelm. Otto) cont. Acced. tab. III. lap. inscr. Lips. 1832.

Tom. IV. Flavium Sosipatrum Charisium et Diomedem cont. Fasc. I. Charisius. Lips. 1840.

(Cf. Fr. Lindemann Epist. ad Niebuhrium de nova edit. Grammaticor. latinor. Zittaviae 1828. 4. Progr. und Desselben Ineditorum grammaticorum Latinorum Pars I. Zittav. 1832. Progr. 48. S. 4).

Jos. ab Eichenfeld et Steph. Endlicher Analecta grammatica, maximam partem Anecdota. Viennae 1836. 4. mit n. lithogr. Schrifttafel). Inhalt: 1. M. Claudii Sacerdotis artium gramm. lib. II. 2. Incerti artium gramm. fragm. 3. Incerti grammatici de nomine et pronomine. 4. Incerti fragm. gramm. de verbo ad Severum. 5. Excerpta ex Macrobii Theodosii libello de verbi Graeci et Latini differentiis vel societatibus. 6. Sergii de arte grammatica fragmentum, cui accedunt: erotemata grammatica e Maximo Victorino et fragmentum Palaemoni ad scriptum. 7. Incerti excerpta argumenti grammatici. 8. Valerii Probi de nomine fragmentum. 9. Probi grammatici de VIII. orationis membris ars minor. 10) Maximi Victorini commentarium secundum de finalibus metrorum. 11. Severi in Donati artem primam comment. 12. Servius Horatianus ad Aquilinum de finalibus. 13. Fragmenta grammetica inedita et quidem: a) Incertus de syllabarum quantitate. b) De structuris s. compositionibus pedum. c) Excerptum e Pompei commento artis Donati. d) Excerptus tractatus Servii in Donati librum. e) Excerptum ex Incerti comment. in Donati editionem secundam. f) De nonnullis metrorum generibus. g) Incerti fragmentum artis metricae cum inscriptione. «de verbis incipit.» h) Aliud fragm. artis metr. cum inscriptione «de iambico metro.» i) Versus Rufini cuiusdam schol. de pedibus, quibus utuntur oratores. k) Servius de accentibus.

Th. Gaisford Scriptores Latini rei metricae. Mss. Codd. ope subinde refinxit. Oxon. 1837. 8. Lips. ap. Weigel. (enthält: Mar. Victorinus, Marius Plotius Sacerdos, Caesius Bassius, Atilius Fortunatianus, Servius de centum metris, Rufinus, Censorinus, Priscianus de metris comicorum, Diomedis liber III., Mallius Theodorus, Scriptorum aliquot veterum apospasmatia Cod. Guelpharb., Iulius Severus de pedibus, Isidori glossarium, Anonymi Caesurae versuum et metra).

bald als einzelne Laute, bald in ihrer Verbindung unter einander zu Sylben. Dies geschah in besondern Schriften De Litteris, De syllabis, De litteris syllabisque; oder auch in den Artes, in denen die Kapitel über die Sprachelemente und Sylben nicht fehlen konnten.

Bei Betrachtung der einzelnen Sprachlaute gingen die Sprachphilosophen auf das Allgemeine, den Schall überhaupt zurück, den man als eine Lufterschütterung (aer ictus) definirte. Näher unterschied man dann die menschliche Stimme, den artikulirten Laut (vox articulata oder confusa), indem man sich hier stoischen Ansichten (Bd. I. S. 440 fg.) anschloss; so z.B. L. Annäus Seneka[1]), und dann ohne weitere Abweichung auch die spätern Technicker, wie Dositheus Magister, Probus, Viktorin, Donat[2]). Die unar-

---

Ang. Mai Scriptores classicorum auctorum e Vaticanis Codd. editorum Tom. I—X. Romae 1828—1838. Grammatisches findet sich in Tom. II. Ciceronis antiquorum interpretum fragmenta; in Tom. III. Placidi gramm. glossae et alia quaedam; in Tom. V. Virgilii Maronis de octo partibus orationis epistolae ad Iul. Germanum scriptae. Excerpta ex anonymo grammatico. Grammaticus Vaticanus (d. i. Probus. vgl. oben Anm. 31.); Abbonis Floriacensis quaestiones grammaticae. Aldhelmi de septenario et de re grammatica ac metrica ad Acircium regem; in Tom. VI. Glossarium vetus latinitatis; in Tom. VII. Commentarii in Virgilium, Dynamidia, Historica et Grammaticalia quaedam; Tom. VIII. Thesaurus novus Latinitatis sive lexicon vetus e membranis nunc primum erutum.

A. E. Egger Scriptorum Latinorum nova collectio. Paris 1837-1839. (enthält: Tom. I. M. Terentii Varronis de lingua latina. Tom. II. M. Verrii Flaccii et S. Pompei Festi fragmenta).

1) Senec. Quaestt. Natt. II, 29. Praeter haec natura aptus est aër ad voces. Quidni? cum vox nihil aliud sit quam ictus aër, und mit speciellen Bezug auf die menschliche Stimme: II, 6, 8. Quid enim est vox, nisi intensio aëris, ut audiatur linguae formata percussu?

2) Probi Ars min. §. 1. Victorin. Ars gr. 7. (p. 1989 P. p. 272 Lind.); Vox est aer ictus sensibilis, qui auditur quantum in ipso est. Vocis vero species sunt duae, articulata et confusa. Articulata, quae hominum tantum est, unde articulata dicta sit, quod articulo scribentis comprehendi possit. Confusa quae scribi non potest, veluti ovium balatus, equi hinnitus, bovis mugitus, et aliae nonnullae voces sunt. Sonos quoque omnes appellamus voces, ut fluctus qui a litore audiuntur. — In abgekürzter Weise bei Donat. Art. gr. lib. I, init. Vox est aër ictus, sensibilis auditu, quantum in ipso est. Omnis vox aut articulata est, aut confusa. Articulata est, quae literis comprehendi potest; confusa quae scribi non potest. Ganz wörtlich

tikulirten Töne beschäftigen den Grammatiker weiter nicht, ausser in den Onomatopöien; die artikulirten, schreibbaren Laute aber, die Buchstaben — literae — bildeten ein Hauptthema seiner Beobachtungen. Die Eintheilung der Buchstaben in Consonanten und Vokale, und die Unterabtheilungen der erstern in Mutae und Liquidae oder Semivocales oder in Tenues, Mediae und Aspiratae; so wie die Zusammensetzung der letzteren zu Diphthongi war nach dem Vorgange der Griechen bereits in der vorigen Periode gäng und gäbe. Ietzt ging man nun näher auf die Natur der einzelnen Sprachelemente ein, um sich ihre Verwandtschaft, ihr Uebergehen in einander, die sogenannte Assimilazion und sonstigen Lautenänderungen in ihrer Nothwendigkeit zu veranschaulichen. So hatte schon in der vorigen Periode P. Nigidius Figulus, um dies hier nachzutragen, in seinen Commentarii grammatici [3]) »De natura atque ordine literarum, quas grammatici vocales appellant [4])« abgehandelt, aber mit der ihm eigenthümlichen und unerspriesslichen »obscuritas subtilitasque«, welche seinen Werken im Verhältniss zu denen des Varro einen so frühen Untergang bereitete. — Ferner schrieb Sinnius Kapito (§. 259. Anm. 2.), welcher auch noch der vorigen Periode angehört und wohl nur weniges jünger ist als der eben genannte Nigidius, einen

---

findet sich des Donatus Definizion schon bei Dositheus Magister in dessen Ars gramm., von welcher Böcking ad Dosith. Mag. Interpretamenta, Bonn 1833. 8. Bruchstücke nach einer St. Galler Handschrift mitgetheilt hat. Im 10. Iahrhundert fand sich »Dosithei de grammatica lib. I« noch in der Klosterbibliothek zu Bobis. Cf. Muratori Antiq. Ital. med. aevi, Tom. III. p. 820.

3) Ueber dieses Werk s. jetzt Mart. Hertz De P. Nig. Figulis studiis atque operibus (Berol. 1845. 8.) p. 9 sqq.

4) Gellius XIX, 14, 6. theilt als Exerzitium zum Nachdenken seinen Lesern folgende Fragmente mit: A et O semper principes sunt: I et V semper subditae. E et subit et praeit; in Euripo praeit; subit in Aemilio. Si quis putat praeire V in his verbis; Valerius, Vennonius, Volusius: aut I in his: iampridem, iecur, iocum, iucundum, errabit: quod hae literae, cum praeeunt, ne vocales quidem sunt. — Inter literam N et G est alia vis: ut in nomine anguis, et angaria, et ancorae, et increpat, et incurrit, et ingenuus; in omnibus enim his non verum N, sed adulterinum ponitur. Nam N non esse, lingua judicio est; nam si ea litera esset, lingua palatum tangeret. — Graecos non tantae inscitiae arcesso, qui ου ex ο et υ scripserunt, quantae qui ει ex ε et ι; illud enim inopia fecerunt; hoc nulla re subacti.

Libellus de syllabis [5]), in welchem er die Sylbe nicht bloss als das Zusammenfassen eines Consonanten und Vokales nahm, wie es gewöhnlich von den Grammatikern geschah, sondern auch als das Zusammenfassen zweier Consonanten, wie z. B. FL und FR in Wörtern wie Flavius, Frater. Den sonstigen Inhalt der Schrift näher zu bestimmen, verbietet der gänzliche Mangel an Fragmenten [6]); jedenfalls war sie auch nicht umfangreich, und es durfte daher die Vermuthung J. Beckers Beachtung verdienen, dass sie ursprünglich in Briefform von Sinnius an einen seiner geehrten Freunde gerichtet und später dem »Epistolarum liber« dieses Grammatikers einverleibt worden sein mag, in welchem sich auch der Brief an Klodius Tuskus über die »Solözismen« und der Brief an Labeo über „pluria" befand. — M. Valer Messala Korvin (§. 259. Anm. 13.) füllte ganze Schriften über einzelne Wörter und Buchstaben (§. 255. Anm. 4.), unter andern eine De 5 litera [7]). — Johann Torkelli benutzt zu seinem Werke De orthographia (§. 262. Anm. 32.) eine Schrift von Rhemmius Palämon „De potestate literarrum liber unicus", wobei wir aber nicht recht wissen, ob nicht vielleicht Tortelli die unter Palämon's Namen noch vorhandene Ars grammatica bei Putschius gemeint habe oder nicht [8]). — Einzelne Bemerkungen über die Buchstaben vom ältern Plinus finden sich noch in Fragmenten bei Priscian [9]), wie z. B. dass einige Stämme Italiens kein O, sondern dafür ein V gehabt hätten, dann über den dreifachen Laut des L; über die Verwandlung des M. in N, und des N in M. oder P.

Wie genau man in den grammatischen Werken und in Schulen

---

5) Pompejus in Comment. in Donati artem p. 31. ed. Lindem. Nam praeponitur liquidis duabus sola F. Praeponitur L literae, si dicas Flavius; praeponitur R literae, si dicas Frater. Est libellus de syllabis, legite illum. Non de syllabis ad artem grammaticam pertinentes (leg. pertinentibus), sed dicit ibi R litera, quot syllabas facit et computat. Puta illa et illa litera facit quatuordecim syllabas, et illa et illa tot facit, nec ulterius. Sinni est liber Capitonis.

6) Einen Versuch hat J. Becker in s. »Beiträgen zur röm. Literaturgeschichte« gemacht: Sinnius Capito de Syllabis, in d. Ztschr. f. d. alt. Wiss. 1847. N. 133.

7) Quintil. I, 7, 23. IX, 4, 38.) cf. I, 5, 15. I, 7, 35. und Festus s. v. serpsit, ibid. Dac. p. 716. ed. Lind.

8) Cf. Fr. Osann in edit. Apuleji de Orthogr. p. XVI sq.

9) Priscian. I, 6. (p. 33 Kr.) I, 7. init. (p. 36 Kr.)

die Elementarlehre behandelte, würden wir, auch wenn keine sonstigen Andeutungen hierüber vorhanden wären, schon zur Genüge aus Quintilian abnehmen können, dessen aphoristische Berücksichtigung der Buchstabenlehre [10]) auf die Gründlichkeit hindeutet, mit der man dieses Thema zu seiner Zeit schon behandelte. Man verglich das lateinische Alphabet mit dem griechischen; machte aufmerksam auf die Consonantennatur des V und I [11]); auf die Verwandtschaft der Consonanten, wie B und M [12]); auf den Vokalwechsel bei der Flexion, wie secat, secuit; cadit, excidit [13]); u. dgl. m. — Ein unter des Apulejus Namen kursirender Liber de Diphthongis [14]), dürfte wie die Schrift De aspirationis nota (§. 263. Anm. 21.) späten Ursprungs sein.

Von dem dritten Jahrhundert an findet die Elementarlehre in den Artes ihre Stelle; so bei (Kajus Julius)? Viktor in Arte grammatica De syllabis (§. 260. Anm. 24); bei Probus dem Jüngern in der Ars minor, von den Elementen, segm. 1—12; und derselbe in den Institutiones grammaticae, mit besonderer Rücksicht auf Prosodie: segm. 1. De elementis literroum; segm. 2. De vocalibus literis; segm. 3. De semivocalibus; segm. 4. De syllabis naturalibus; bei Viktorin (§. 260. Anm. 36.) in der Ars grammatica segm. 7. De voce. segm. 18. De litera. segm. 19. De syllabis; bei Aelius Donat in der Ars gr. lib. I. segm. 1. De voce; segm. 2. De litera; segm. 3. De syllaba. Bei allen diesen Artiscriptoren ist indess zunächst nur das Bedürfniss für die Schule berücksichtigt und von einer philosophischen Auffassung der Sprachelemente kein Gedanke. — Des Adamantius Martyrius Schrift über den alternirenden Gebrauch des V und B. haben wir im folgenden §. 262. Anm. 33. gedacht.

---

10) Quintil. I, 4.

11) L. c. I, 4, 7—11.

12) L. c. I, 4, 12.

13) L. c. I, 4, 13.

14) Cf. Fr. Osann in edit. Apuleji de Orthogr. p. XXXIII sq. — Die Schrift findet sich in einem Codex Vaticanus N. 1485. fol. aus dem 15. Jahrhundert.

§. 262.

Orthographie und Interpunkzion.

1. Orthographie[1]).

Die Orthographie, welche Quintilian als recte scribendi scientia[2]), Sueton als formula ratioque scribendi a grammaticis iistituta[3]) bezeichnet, zeigt in der lateinischen Sprache dieselbe Unsicherheit und gleiches Schwanken, wie dies in allen andern Sprachen der Fall ist. Folgte man auch im Allgemeinen der Regel, dass man schreiben müsse, wie man spricht[4]), so konnte doch dadurch dem Fehler nicht vorgebeugt werden, dass leider viele so abweichend sprachen als sie schrieben[5]). Dies war unter andern auch beim Kaiser August der Fall, welcher beim Sprechen und Schreiben nicht nur Buchstaben verwechselte, sondern auch ganze Sylben übersprang; während er doch gegen Andere so streng war, dass er z. B. einen Consularlegaten absetzte, weil dieser ixi statt ipsi geschrieben hatte[6]). Doch liess man sich dadurch nicht abhalten, nach einer möglichst correkten und consequenten Schreibweise zu streben, und nicht nur Grammatiker untergeordneten Ranges, sondern Männer von Ansehen und politischer Grösse, wie ein Kato Censorius[7]), Scipio der Afrikaner[8]), Cäsar, Cicero und Messala[9]) achteten auf die richtige Versinnlichung des Gedankens durch die richtig gebrauchten Schriftzeichen, in welchen man für den Leser die Gedanken deponirte[10]). Gegenwärtig war es auch der Kaiser Klaudius (reg. 41—54.),

---

1) Vgl. Bd. II. S. 278. die angef. Schriften. Ausserdem C. S. Schurzfleisch Orthographia Roman. Vitemb. 1707. G. J. Voss in Aristarch. I. c. 42 sqq.

2) Quintil. I, 7. 1. Quod Graeci ὀρθογραφίαν vocant, nos recte scribendi scientiam nominemus.

3) Sueton. Octav. 88.

4) Quint. I, 7, 30. Ego (nisi quod consuetudo obtinuerit) sic scribendum quidque iudico, quomodo sonat.

5) Quint. I, 7, 13. Fortasse enim, sicut scribebant, etiam ita loquebantur.

6) Sueton. Octav, 88.

7) Quint. I, 7, 23. Vgl. §. 151. Anm. 3.

8) Quint. I, 7, 25.

9) Quint. I, 7, 34. sq.

10) Quint. I, 7, 31. Hic enim est usus literarum, ut custodiant voces, et velut depositum reddant legentibus. itaque id exprimere debent, quod dicturi sumus.

welcher mit Vernachlässigung seiner kaiserlichen Pflichten in diesem Gebiete arbeitete und dem bis in die letzten Zeiten der Republik noch nicht einmal abgeschlossenen Alphabet drei Buchstaben hinzufügte, nämlich das Digamma (Ⅎ) für den Consonanten V zum Unterschiede von *v* für u; das Antisigma)(für ps und bs? oder ξ? und Ⱶ, dessen Laut nicht ganz ermittelt ist und vielleicht für ψ oder den Mittellaut von I und U gebraucht werden sollte. Indess hatte der Gebrauch dieser Buchstaben in der Schrift keine längere Dauer, als der eigensinnige Kaiser denselben bei seinen Lebzeiten gebot [11]). Auch Quintilian [12]) meinte, dass dem Römer einige Buchstaben fehlten, wie das äolische Digamma [13]), wofür er sich aber mit dem U zu helfen wisse, wie Seruus und Uulgus; ferner ein Zeichen für den Laut, welcher zwischen U und I in der Mitte stehe, da das i in optimus (optumus) ein anderes sei als in opimus; ein Zeichen für das griechische H (η), das weder volles I noch E sei, wie in Here [14]). Vom X sagt er, dass man dies wohl entbehren könnte.

Bei fortgesetzter Beobachtung und Vergleichung der alten Orthographie mit der neuern, kam man auf bestimmte Regeln, nach denen die Rechtschreibung zu handhaben sei. Ausser dem allgemeinen Grundsatz, dass man schreiben müsse, wie man spreche, berücksichtigte man die Etymologie [15]), die Tradizion [16]) (consuetudo) und die Buchstabenveränderung [17]) nach der Lautverwandtschaft (mutatio literarum). Dabei blieben freilich noch eine Menge von Wörtern übrig, die als Einzelfälle eine besondere

---

11) Tacit. Annal. XI, 14. fine, Claudius tres literas adjecit, quae usui, imperitante eo, post obliteratae, adspiciuntur etiam nunc in aere publicandis plebiscitis per fora et templa fixo. Cf. ibid. Lipsium et Rupertium. — Sueton. Claud. c. 41. Novas etiam commentus est literas tres, ac numero veterum quasi maxime necessarias addidit.

12) L. c. I, 4, 7 sqq.

13) L. c. I, 7, 26. Nec inutiliter Claudius Aeolicam illam ad hos usus literam adjecerat. Cf. Gell. N. A. XIV, 5, 2.

14) Cf. l. c. I, 7, 22. Here nunc E litera terminamus, et veterum Comicorum adhuc libris invenio: Heri ad me venit. quod idem in Epistolis Augusti, quae sua manu scripsit aut emendavit, deprehenditur.

15) Beispiele, siehe bei Quintil. I, 7, 4—10. Beispiele von andern Grammatikern giebt Lersch Sprachphil. III. S. 182 und 183.

16) Beispiel bei Quintil. I, 7. 11 und 12.

17) Quint. I, 7, 13.

Besprechung anregten. Dass sich Plinius in seinem Werke Dubii sermonis auf dergleichen eingelassen habe, zeigen die Zitate bei Charisius, Servius und Pompejus zu Donat [18]). Indessen bemerkt schon Quintilian [19]), dass die Lehre von der Orthographie sich nicht auf alle Buchstaben, aus denen eine Sylbe besteht, einZulassen brauche, sondern nur beim Zweifelhaften Genauigkeit an den Tag zu legen habe.

Schriften De orthographia fassten in gegenwärtiger Periode folgende Grammatiker ab. Die älteste ist Verrius Flaccus († 14 n. Chr.), gegen dessen Schrift De orthographia [20]) Skribon Aphrodisius, Sclave und Schüler des Orbil, also Zeitgenosse des Verrius, welchen Skribonia, die ehemalige Gattin des August loskaufte und frei lies, eine Gegenschrift [21]) abfasste, und zwar nicht ohne Invektiven gegen die Studien und Sitten des Verrius. — Ziemlich gleichzeitig schrieb Casellius Vindex (§. 259. Anm. 58.) „De orthographia", wovon wir noch in zwei epitomirten Abschnitten bei Kassiodor De orthographia Fragmente übrig haben [22]), welche Abschnitt X „Ex orthographo Caesellio" und Abschnitt XI. „Ex Lucio Caecilio Vindice ista collecta sunt" überschrieben sind. Fr. Osann [23]) will den Orthographus Caesellius von Caecilius Vindex unterscheiden, weil er zugleich eine Inhalts- und Formverschiedenheit in den beiden Abschnitten wahrnimmt. Allein diese ist so wenig erheblich, dass vielmehr mit Lersch [24]) in beiden Abschnitten ein gleicher Geist der Behandlung der Orthographie nach übereinstimmenden Regeln erkannt werden kann. Am wenigsten aber kann der Unterschied

18) Die Stellen bei Lersch Sprachphil. I. S. 181.

19) Quintil. I, 7, 1. Cujus (scil. orthographiae) ars non in hoc posita est, ut noverimus, quibus quaeque syllaba literis constet (nam id quidem infra grammatici officium est), sed totam, ut mea fert opinio, subtilitatem in dubiis habet. Dann giebt er Beispiele in §. 2—10.

20) Sueton. de illustr. gramm. c. 19. C. Velius Longus p. 2218. 2238. u. öfter bei Charisius. Cf. A. E. Egger in s. Ausg. des Verrius p. 25—27.

21) Sueton. de gramm. illustr. c. 19. Docuit (Scrib.) quo Verrius tempore; cujus etiam libro »de orthographia« rescripsit, non sine infestatione studiorum morumque ejus.

22) Bei Putsch. p. 2314—2318.

23) Beiträge z. gr. u. röm. Lit. II. S. 329 fg.

24) Zeitschr. Ende Alt. Wiss. 1841. N. 131.

der Namen Caesellius und Caecilius einen Grund zum Verdacht abgeben, da dieser offenbar nur auf einem Schreibfehler beruht. Bei der Unbekanntschaft mit der Natur des umfangreichen Werkes des Cäsellius, betitelt Stromateus s. Commentarius lectionum antiquarum, muss es zweifelhaft bleiben, ob die Schrift De orthographia eine selbstständige oder nur ein Abschnitt jenes Commentarius war. — De orthographia schrieben ferner unter Trajan oder Hadrian Velius Longus [25]; unter Hadrian Q. Terenz Skaurus „De orthographia ad Theseum“ [26], wovon aber der Anfang fehlt; der seiner Zeit nach ungewisse aber gewiss nicht viel jüngere Flavius Kaper (§. 259. Anm. 140.) „Liber elegantiarum vel Orthographiae“ [27], wozu Censorius Attikus Agrötius in Bourdeaux († vor 370 ?) in seinem „Liber de emendatione Capri libelli ad Pontificem Eucherium prooemium“ eine Erweiterung gab, die auch unter dem Titel „De orthographia, proprietate et differentia sermonis“ gedruckt ist [28]. Marius Victorin in der Mitte des vierten Jahrhunderts, „De orthographia et ratione metrorum« (§. 264. Anm. 26.) Nach einer Stelle in der »Ars minor« scheint auch Probus der Jüngere [29] ein besonderes Werk De orthographia abgefasst zu haben, obschon man auch mit Osann [30] anzunehmen geneigt sein dürfte, dass hier nicht sowohl an eine specielle Abhandlung über die Orthographie, als nur an einen Theil »einer solchen Schrift zu denken sei, welche in einem innern, (ergänzenden) und äussern Zusammenhang zu dem Vatikanischen Werke stand«, und als solches kann das De metris et structuris betitelte angesehen werden (vgl. §. 264. Anm. 38.). Unbekannter Zeit gehören an Curtius Valerian [31]: — Papi-

---

25) Bei Putsch. p. 2213—2238.

26) Ibid. p. 2250—2264.

27) Ibid. p. 2239—2246.

28) Ibid. p. 2265 sqq.

29) Ars minor p. 238 a. (ed. Mai): Nunc quoniam quae litera e subducantur, vel quae adiciantur, nec non et in quas literas convertantur demonstravimus, et ideo hoc monemus, ut quae vel quot sint nomina, quae haec facere possint, hoc in orthographia competenter tractare debeamus.

30) Beiträge z. gr. u. röm. Lit. II. S. 187 fg.

31) Von ihm giebt Kassiodor De Orthographia c. 8. einen Auszug. Osann l. c. S. 289. Note 1) vermuthet, dass es derselbe Valerian gewesen sein dürfte, an welchen Symmachus Epist. VIII, 69. schreibt.

rian (vielleicht identisch mit Papirius, der De analogia schrieb? §. 272. Anm. 34.), dessen Schrift „De orthographia in 10 Bb.« im 15. Jahrhundert vorhanden gewesen und von Tortelli in seine »Orthographia s. Commentarii de orthographia dictionum a Graecis tractarum (Venet. 1495.) benutzt worden sein soll [32]). Endlich schrieb Adamantius Martyrius [33]), wahrscheinlich aus dem 5. Jahrhundert [34]), Sohn eines gleichnamigen Vaters Adamantius, der auch Grammatiker war, De B muta et V vocali, welche Schrift Kassiodor De orthographia cap. V. exzerpirte [35]).

Einzelnheiten über Orthographie fanden sich bei Plinius d. ä., Quintilian, Gellius [36]) und Andern.

Was die Orthographie für die spätere Zeiten einigermaassen verwirrte, waren die frühzeitig von den Römern beim Schreiben gebrauchten Abkürzungen, Kompendien, Notae [37]), deren Deutung für die Folgezeit oft schwierig ward. Im Gegensatz zu den kritischen Zeichen nannte man die Abbreviaturen notae vulgares, deren Ennius zuerst elf hundert erfunden haben soll [38]). Man bediente sich ihrer zum schnellen Nachschreiben mündlicher Verhandlungen, Reden, Diktaten [39]). Es ist unter dem genannten

---

32) Cf. Fr. Osann ad Apulej. Fragm. de Orthogr. p. XVI. u. p. 30.

33) Cf. Suringar. Hist. crit. scholiast. lat. II. p. 200 sq., bes. Osann Beiträge u. s. w. Thl. II. S. 288—294.

34) Mai hält ihn für den Zeitgenossen des Symmachus in Epist. IV, 22. VII, 64. Osann setzt ihn vor Philargyrius.

35) Bei Putsch. p. 2295 sq. A. Mai in edit. Frontonis, T. II. p. 548.

36) Z. B. II, 3. über den Gebrauch des H.

37) Isidor. Origg. I, 21, 2. Notae autem dictae eo, quod verba vel syllabas praefixis characteribus notent et ad notitiam legentium revocent, quas qui didicerunt proprie jam notarii appellantur. Cf. Ald. Manutius in seiner Orthographia (Venet. 1566), daselbst der Commentarius de veterum notarum explanatione.

38) Isidori Origg. I, 21, 1. Vulgares notas Ennius primus mille et centum invenit. Notarum usus erat, ut quicquid pro concione aut in judiciis diceretur, librarii scriberent complures simul astantes, divisis inter se partibus, quot quisque verba et quo ordine exciperet. Cf. Sarpe Prolegg. ad Tachygraphiam Romanam. Part. I. Rostock 1829. (Progr.)

39) Manil. Astron. lib. IV.
Hic et scriptor erit velox, cui litera verbum est,
Quique notis linguam superet cursimque loquentis
Martial. lib. XIV. epigr. 208. Notarius.

Ennius jedenfalls jener Grammatiker zu verstehen, dem L. Cotta die Schriften »De metris« und »De literis syllabisque« beilegte (Bd. II. S. 284.), wie auch schon Falster Mem. obscur. p. 45 annimmt. Da nun Luc. Cotta wahrscheinlich derselbe ist, der im J. 95 v. Chr. Volkstribun war, und der von Cicero (Brut. 36, 137.) als Prätor und mittelmässiger Redner erwähnt und wegen seiner Subrustizität getadelt wird; so wäre Ennius selbst wohl um 120 oder 115 v. Chr. anzusetzen, da doch anzunehmen ist, dass zwischen dem Grammatiker Ennius und dem Prätor Cotta ein Paar Dezennien liegen, wenn sich das Missverständniss festsetzen konnte, als ob jene grammatischen Schriften vom Dichter Ennius herrührten? Wir haben sonach an dem jüngern Ennius einen der ältesten römischen Grammatiker, der sich auch mit den Erklärungen von Glossen abgegeben hat, und dessen Leistungen dem Verrius Flakkus nicht gleichgültig blieben. Denn nicht ohne Wahrscheinlichkeit vermuthet Hertz (Sinnius Capito p. 10.) in der Stelle des Festus s. v. Topper: »Ennius vero sic: Topper fortasse significat in Enni et Pacuvi scriptis« etc. den jüngern Ennius; so wie Osann (Anall. critt. p. 28.) ihm auch die Erklärung des antiquirten fidus statt foedus bei Varro (de L. L. V. §. 86. p. 25. Bip.) beigelegt hat; auch die orthographische Bemerkung über erumna bei Charisius p. 76 P. (p. 55 Lied.) kann keinem Andern gehören. Doch dies geht nur als Nachtrag zu Bd. II. S. 284.

Wer die Zeichen der Tachygraphen (notarii) nicht kannte, konnte natürlich auch das von ihnen Geschriebene nicht lesen Daher ward es Bedürfniss, diese Notae zu kommentiren oder zu erklären. Dies soll zuerst Tiro [40]), Cicero's Freigelassener (Bd. II. S. 260.), gethan haben; was aber in neuerer Zeit hinlänglich widerlegt worden ist. Nach ihm haben Markus Vipsanius,

---

· Currant verba licet, manus est velocior illis,
Nondum lingua suum, dextra peregit opus.

Hieronymus ad Julianum: »Apposito notario cogebat loqui, quae velociter edita vox consequeretur manus et linguae celeritatem prenderent signa verborum.

40) Isidor l. c. Romae primus Tiro, Ciceronis libertus, commentatus est notas, sed tantum praepositionum. Cf. Ulr. Fr. Kopp Palaeogr. crit. P. I. p. 22. sqq. Engelbroner Diss. de M. Tullio Tirone. Amstel. 1804. P. II. cap. 4. et 5. und die von A. Lion Tironiana et Maecenatiana, edit. II Gotting. 1846. p. 13. angeführten Schriften.

Agrippa, Philargyrius, Aquila, des Mäcenas Freigelassener und Andere viele andere Notae der Sammlung beigefügt, sodass zuletzt Seneka ein diesen Gegenstand betreffendes Werk von 5000 Zeichen redigirte [41]). Die Juristen und Kriegsleute hatten zu ihrem Gebrauche besondere Notae, und diese hiessen daher iuridicae [42]) und militares [43]). Uebrigens spricht Seneka [44]) sehr verächtlich von der Tachygraphie und nennt sie eine Erfindung der gemeinsten Sclaven. Ob man desshalb zweifeln kann dass der von Isidor genannte Seneka und Verfasser einer Sammlung von Abbreviaturen der Philosoph sei? oder auch, ob Seneka auf den Tiro als den ersten Erklärer der Notae, welche gewöhnlich Tironianae genannt werden, hat hinweisen wollen? Gewiss sind beiderlei Bedenken ohne Grund. Seneka hatte die Kompendien zum Gebrauche für seine Schreiber zusammengestellt, und ein solcher notarius ist allerdings noch lange kein Philosoph, wie Seneka sagt. Eine Anspielung auf Tiro, diesen im Alterthum geachten Freund des Cicero, hat Seneka ebensowenig machen wollen, zumal man wissen muss, dass die Notae zur Zeit des Seneka noch keineswegs »Tironianae« genannt wurden, sondern dass diese Benennung erst im Mittelalter aufkam und wahrscheinlich auf einem Missverständniss der Stelle bei Isidor (s. Anm. 40.) beruhte [45]).

Wir besitzen noch ein Werkchen mit fehlerhaftem Texte De interpretandis notis Romanorum [46]), welches man dem M. Valer Probus beigelegt hat. Allein schon der Inhalt spricht dagegen, da nicht blos ein Hadrian, Severus Augustus, sondern auch

---

41) L. c. §. 2. Posteum (Tironem) Vipsanius, Philargyrius, et Aquila libertus Maecenatis alius alias addiderunt. Denique Seneca contracto omnium digestoque et aucto numero, effecit opus in quinque milia.

42) L. c. I, 22.

43) L. c. I, 23.

44) Senc. Epist. XC, 26. Quid (loquar) verborum notas, quibus quamvis citata excipitur oratio et celeritatem linguae manus sequitur? Vilissimorum mancipiorum ista commenta sunt: sapientia altius sedet, nec manus edocet; animorum magistra est.

45) Vgl. Kopp l. c. §. 26—33.

46) Bei Gothofredus Auctt. ling. Lat. (1622.) p. 1453 –1480. bei Putsch. p. 1 494 sqq. und in Meermanni Nov. Thes. iur. T. I. p. 87. sqq. Ferner Edid. notisq. illustr. Tiliobroga (Lindenbrog) Lugd. Bat. 1599. 8. Emend. notisq. illustr, H. Ernstius. Sorae 1647. 4.

das Sacrum scrinium erwähnt wird, was vor Konstantin dem Grossen nicht zu finden ist[47]), und man könnte versucht sein, an den jüngern Probus zu denken, der als Verfasser der Institutiones grammaticae bekannt ist. Allein da Anzeigen vorhanden sind, dass das Schriftchen erst im sechsten Jahrhundert abgefasst worden ist, und der Name Probus als Verfasser beigegeben sein dürfte, weil es sich zunächst in einer Handschrift der Institutiones grammaticae gefunden hat: so müssen wir auf den Namen des wirklichen Autors verzichten[48]). Uebrigens ist die erwähnte Siglen-Sammlung nicht ohne alle Brauchbarkeit und meist nach Inschrifsen italischer Monumente gemacht[49]). Die Notae sind alphabetisch geordnet und am Schluss sind Notae iuridicae, ponderum, numerorum angefügt. Ganz verschieden von dieser Kompendiarschrift war die sogenannte Geheimschrift (scribendi latebra), deren sich z. B. Casar in seinen Briefen an Kaius Oppius und Balbus Kornel bedient hat, wobei ein jeder Buchstabe einen andern Laut bezeichnete, als er herkömmlich zu bezeichnen pflegte. Hierzu hatte nun M. Valerius Probus der Aeltere einen Commentar, den Gellius als »satis curiose factus« bezeichnet, unter dem Titel Commentarius de occulta literarum significatione episto-

47) Vgl. Osann Beiträge u. s. w. Thl. II. S. 260. ff.

48) Osann S. 266. fgg.

49) Wir theilen das kurze Vorwort des Probus mit, weil es einige Notizen über die Entstehung dor Notae enthält, und auch obige Ansicht bestätigt. „Est circa perscribendas vel paucioribus literis notandas voces studium necessarium, quod partim pro voluntate cuiusque fiat, partim usu publico et observatione communi. Nam apud veteres, quum usus Notarum nullus esset, scribendi facultatem, maxime in senatu qui aderant scribendo, ut celeriter comprehenderent, quaedam verba atque nomina ex communi consensu primis literis notabant. Et singulae quid significarent, in promptu erat. Quod in nominibus, praenominibus, legibus publicis pontificumque monumentis, iurisque civilis libris etiam nunc manet. Ad quas notas publicas accessit et studiorum voluntas, ut unusquisque familiares sibi Notas pro voluntate signaret. quas comprehendere infinitum esset. Publicae sane tenendae sunt, quae in monumentis plurimis et historiarum libris sacrisque publicis reperiuntur, ut — — — Curiarum nomina, Tribuum, Comitiorum, Sacerdotiorum. Potestatum, Magistratuum, Praefecturarum, Sacrorum ludorum, Rerum urbanarum, Rerum militarium, Collegiorum, Decuriarum. Fastorum, Numerorum, Mensurarum, Iuris civilis: et similium caeterorum notas proprias habent.

larum C. Caesaris scriptarum[50]) geschrieben, von dem sich aber sonst keine Spur erhalten hat. Die Geheimschrift des August (per notas scribere) bestand darin, dass er den zweiten Buchstaben des Alphabets zum ersten, den dritten zum zweiten u. s. f. machte, und den letzten Buchstaben durch aa bezeichnete [1]).

Die Notae, deren sich die Abschreiber bedienten, gaben, wie schon angedeutet, für die Folge Veranlassung zu den bedeutendsten Textverderbnissen, weil spätere Abschreiber nicht immer richtig die Kompendien verstanden, die das vorliegende Original enthielt. Diejenigen daher, welche Abschriften anfertigen liessen, suchten ihre Abschreiber erst mit der Orthographie der Vorzeit bekannt zu machen. Darauf deutet z. B. die Ermunterung hin, die Kassiodor seinen Schreibern giebt[52]).

2. Interpunkzion.

In der vorigen Periode kannte schon Cicero neben der Interpunkzion durch die Stimme auch die durch Zeichen (Bd. II. S. 280. fg.) Doch scheint der Gebrauch der Interpunkzionszeichen erst in unserer Periode allgemeiner geworden zu sein. Darauf deutet das Distinguere des M. Valer Probus[53]) hin, und dass

---

50) Gellius N. A. lib. XVII, 9, 1—5. Cf. Burmann in Praef. ad Virgil. p. 35. „Fuerunt enim duo Valerii Probi Grammatici, alter seculi Neroniani, alter Hadrianei, cuius scripta nonnulla habemus, ut librum de Notis Literarum, de quo vide Vossium Lib. I. de Arte Grammatica c. 39. p. 145. Hic idem est ac Valerius ille Probus, qui commentarium De occulta literarum significatione Epistolarum C. Caesaris scripsit, teste Gellio Lib. XVII. c. 9. ubi vide notas: illud enim opus diversum est a libello de Notis literarum, superstite quidem, sed interpolato valde et corrupto, de quo vide Pier. ad L. XII. Aen. 159.“

51) Sueton. Octav. 88. Quoties per notas scribit (Augustus) b pro a, c pro b, ac deinceps eadem ratione sequentes literas ponit, pro z autem duplex a.

52) Cassidor. Divv. lectt. c. 15. Orthographos priscos frequenter relege, quos ego inferius titulo trigesimo, qui de antiquariis legitur, propter notitiam librariorum utiliter instruendam deflorandos esse iudicavi et extrinsecus huic libro de Orthographia titulum dedi. Ita contigit ut et istud studioso prosit legere, ubi cognoscit, quae in scripturis sanctis minime debeat violare: et illud necessario latius discitur, ubi generaliter praesumta vitia corrigantur. —

53) Vgl. noch Jo. E. J. Walch De arte crit. vett. Romm. (ed. II. Jen. 1757 8.) pag. 216. sqq.

Seneka das Interpungere und Distinguere als etwas Gewöhnliches bezeichnet (Bd. II. S. 281.). Auch in den Schulen, wo man auf ein richtiges Lesen (lectio) der Dichter und Prosaisten viel gab[54]), brachte man zur Erleichterung des Schülers in die für gewöhnlich sehr enge Schrift, die aus Unzialen (literae quadratae) bestand, eine dreifache Interpunkzion. Diese bestand[55]) in Comma, Colon und Periodus, oder in der Positura prima = subdistinctio, Positura media = distinctio und Positura ultima = Periodus. Das Zeichen war ein Punkt, der, wenn er ein Komma bezeichnen sollte, an dem ersten Buchstaben des Wortes, bei dem man die Stimme intermittiren soll, angebracht wurde; wenn er ein Kolon bezeichnen sollte, beim mittlern Buchstaben des pausirenden Wortes; und wenn eine Periodus, am ersten Buchstaben des letzten Wortes des Satzes[56]). Aehnlich verfuhr man beim Interpungiren der Verse, in denen man die erste Distinkzion nach der Zäsur machte. Das ganze Interpunkzionswesen war aber hauptsächlich ein oratorisches, auf den Vortrag berechnetes[57]).

---

54) Vgl, Quintil. I, 8.

55) Donat. Ars. gr. lib. I. segm. VI. (p. 9. Lindem.) Tres sunt omnino positurae vel. distinctiones, quas θέσεις Graeci vocant: distinctio, subdistinctio, media distinctio. Distinctio est, ubi finitur plena sententia; huius punctum ad summam literam ponimus. Subdistinctio est ubi non multum superest de sententia, quod tamen necessario separatum mox inferendum sit. huius punctum ad imam ltteram ponimus. Media est, ubi fere tantumdem de sententia superest, quantum ad imam literam ponimus. Media est, ubi fere tantumdem de sententia superest, quantum iam diximus, cum tamen respirandum sit. huius punctum ad mediam literam ponimus. In lectione tota sententia periodos dicitur, cuius partes sunt cola et commata. Cf. Isidori Origg. I, 19, §. 1. Positura est figura ad distinguendos sensus per cola et commata et periodos, quae dum in ordine suo apponitur, sensum nobis lectionis ostendit. Dictae autem sunt positurae vel quia punctis positis annotantur, vel quia ibi vox pro intervallo distinctionis deponitur.

56) Isid. l. c. §. 2—5.

57) Isid. l. c. §. 6. Hoc quidem apud oratores. Ceterum apud poetas, ubi in versu post duos pedes syllaba renanet, comma est, quia ibi post scansionem praecisio verbi facta est. Ubi vero post duos pedes de parte orationis nihil superest, colon est. Totus vero versus periodus est. Cf. Quintil. I, 8, 1. Superest lectio, in qua puer ut sciat, ubi suspendere spiritum debeat, quo loco versum distinguere, ubi claudatur sensus, unde incipiat, quando

Dass die Kritiker beim Durchlesen der Handschriften oder auch bei Ausarbeitung einer Rezension die Interpunktion nachzutragen pflegten, geht aus dem Verfahren des M. Valer Probus hervor [58]). Dass dieses aber nicht immer geschah, und deshalb ungeübte Leser in die peinlichste Verlegenheit kommen konnten, zeigt die lustige Geschichte, welche uns Gellius [59]) von einem eingebildeten und unwissenden Grammatiker erzählt. Uebrigens kennt Hieronymus gegen Ende des vierten Jahrhunderts, der sich auch um die Interpunkzion der biblischen Schriften verdient gemacht hat, zu seiner Zeit interpungirte Texte des Demosthenes und Cicero [60]).

§. 263.

Akzentuazion und Aspirazion.

Die richtige Aussprache, ὀρθοέπεια- pronuntiatio recta, oder wie Quintilian [1]) das Wort erklärt: »emendata cum suavitate vocum explanatio,« wurde in den grammatischen Schulen beim Lesen der Dichter eingeübt, wobei man auf eine richtige Betonung, entschiedenen Ausdruck der einzelnen Laute, und Beachtung der Quantität der Vocale sah. Die Quantität behandelten die Grammatiker in ihren Schriften De metris (§. 264.). Wie man in den Schulen rücksichtlich der Orthoepie verfuhr, davon giebt Einiges Quintilian [2]).

---

attollenda, vel submittenda sit vox, quid quoque flexu, quid lentius, celerius, concitatius, lenius dicendum, demonstrari nisi in opere non potest.

58) Suet. de ill. gr. c. 24. Multaque exemplaria contracta emendare ac distinguere et annotare curavit (Probus).

59) Gell. N. A. lib. XIII. c. 30.

60) Hieronym. Praef. ad Esaiam, Tom. I. p. 474. ed. Mart. »Nemo cum Prophetas versibus viderit esse descriptas, metro eos aestimet apud Hebraeos ligari, et aliquid simile haberi de Psalmis vel operibus Salamonis; sed quod in Demosthene et Cicerone fieri solet, ut per cola scribantur et commata, qui utique prosa et non versibus conscripserunt; nos quoque utilitati legentium providentes interpretationem novam novo scribendi genere distinximus.

1) Quintil. I, 5, 33. Sunt etiam proprii quidam et inenarrabiles soni, quibus nonnunquam nationes reprehendimus. remotis igitur omnibus, quae supra diximus, vitiis, erit illa quae vocatur ὀρθοέπεια, id est emendata cum suavitate vocum explanatio: nam sic accipi potest recta.

2) L. c. I, 5, 22.

1. Akzentuazion[3]).

Schon in der vorigen Periode war die Akzentuazion der Wörter Gegenstand grammatischer Untersuchung (Bd. II. S. 280.). Die griechische Προσῳδία nannte der Römer Accentus, oder auch Tenor, in der alten Sprache Tonor, nach dem griechischen Τόνος[4]). Die drei Akzente waren wie im Griechischen Acutus, Gravis und Circumflexus. Den Akut legten die Römer niemals auf die letzte, den Circumflex nur auf die vorletzte Sylbe. Ohne Ausnahmen ging es übrigens doch nicht ganz ab; bei Fremdwörtern kam man mit den Akzentregeln in einige Verlegenheit. Griechische Wörter sprach man mit griechischen Akzenten[5]). — Akzentzeichen[6]) hatte der Römer auch, besonders zur Bezeichnung der Länge oder gedehnten Assprache, Apices genannt; ihr Gebrauch lässt sich schon aus den Zeiten des August nachweisen[7]). Der Apex sollte naah Quintilian nur dann über einen langen Vocal gesetzt werden, wenn letzterer in einem andern gleichliegenden Worte kurz ist, wie z. B. mâlus, im Gegensatze zu mălus[8]). Dass man die Akzentzeichen wenig gebrauchte, lag in dem natürlichen Umstand, dass die Sprache eine lebende und keine blosse Literatursprache war, wie die griechische seit den Alexandrinern. Nichts destoweniger war es doch in manchen Fällen schwie-

---

8) Zerstreutes über die Akzentuazion der Römer bei Nahmmacher in den Commentt. de Liter. Rem. sect. III, c. 2. p. 238 sqq. G. J. Voss Aristarch. lib. II. c. 7—10.

4) 4) Quintil. I, 5, 22

5) Donat. Ars gr. lib. I. segm. V, 2. (p. 8 Lind.) Accentus in integris dictionibus observantur; in interiectionibus et in peregrinis verbis et in barbaris nominibus nulli certi sunt. Accentuum legem vel distinguendi vel pronuntiandi ratio vel discernendae ambiguitatis necessitas saepe conturbat. Sane Graeca verba Graecis accentibus efferimus. In Latinis neque acutus accentus in ultima syllaba poni potest, nisi discretionis causa, ut in adverbio ponè, ideo ne verbum putetur imperativi modi, neque circumflexus, nisi in ea particula, quae est ergo. Cf. Quintil. I, 5, 30—31; auch schon Cicero Orator c. 18.

6) Eine Beschreibung derselben giebt Donat. l. c. segm. V, 3.

7) Cf. Fr. Ritter Elemm. gramm. lat. libri II. (Berol. 1831. 8.) pag. 8 sqq. Accentus Latini doctrina, und pag. 77 sqq. De apice atque inscriptionibus, quae apicibus consignatae reperiuntur.

8) Quintil. I, 7, 2.

rig, den richtigen Akzent genau zu bestimmen, da selbst die Gebildeten in der Aussprache vieler Wörter, besonders gleichklingender von verschiedener Bedeutung (z. B. circum als Präposizion oder als Akkusativ von circus, Valeri als Genitiv oder Vokativ) nicht ganz übereinstimmten [9]). Mehr noch stiessen die Römer in der Betonung fremder Wörter auf Schwierigkeiten oder Zweifel. So betonte Valer Probus [10]), der eine Epistola ad Mercellum prosodischen Inhalts geschrieben hat, die punischen Namen Hannibalem, Hasdrubalem, Hamilcarem nach der Auktorität des Ennius und Plautus auf der vorletzten Sylbe mit dem Zircumflex (apex). In Bezug auf griechische Namen giebt Quintilian einige Beispiele [11]). Die Interjekzionen hatten keinen festen Akzent [12]).

Werke De accentibus schrieben Gryllius [13]), Censorin und Servius. Gryllius bezog seine Schrift nur auf Virgil, dessen Lehrer er war, woraus sein Zeitalter erhält. Vielleicht war dieser Gryllius auch Verfasser einer „Rhetorica"; wenigstens hat Fr. Dionysius de Burgo nach der Vorrede seines handschriftlichen Kommentars zum Valer Maximus eine „Rhetorica Grylli" benutzt [14]). Uebrigens erfahren wir aus der Stelle Priszians, in welcher des Gryllius Schrift erwähnt wird, dass Remmius Palämon die gelinde Aspirazion exilis, die scharfe dasia nannte, Gryllius dagegen jene mit lenis, diese mit flatilis bezeichnete [15]). — Von dem als Verfasser „De metris" (§. 264. Anm. 13.) und „De die natali" bekannten Censorin [16]) unter Maximius und Gordian (c.

---

9) Quint. I, 5, 25.

10) Gell. N. A. lib. IV. c. 7. (s. d. Stellen in §. 259. Anm. 102.).

11) Quint. I, 5, 24. über Atreus und Nereus. Vgl. auch Anm. 5.

12) Donat. lib. I. segm. XVII. fine. Accentus in interiectionibus certi esse non non possunt, ut fere in aliis vocibus, quas inconditas invenimus.

13) Priscian. lib. I, c. 6. §. 47. (p. 44. Kr.).

14) Endlicher Catal. Codd. Mss. Vindobb. T. I. p. 86.

15) Priscian. l. c. H literam non esse ostendimus, sed notam aspirationis, quam Graecorum antiquissimi similiter ut Latini in versu scribebant, nunc autem diviserunt et dexteram eius partem supra literam ponentes, psilen notam habent, quam Remmius Palaemon exilem vocat, Gryllius vero ad Virgilium de accentibus scribens lenem nominat sinistram autem contrariae illi aspirationis dasiam, quem Gryllius flatilem vocat.

16) Ueber ihn vgl. Gruber in d. Ausg. De die natali (Norimbg. 1805. 1810. 8.) pag. XIV sqq.

238 n. Chr.) ist die Schrift De accentibus verloren gegangen, während dagegen die des Servius sich erhalten hat[17]).

2. Aspirazion.

Was das Aspirazionszeichen betrifft, so bestand dies be den Römern bekanntlich im H, welches bei nicht aspirirten Vokalen weggelassen wurde [18]). Aber auch in Fällen, wo die Aspirazion Statt fand, liess man in älteren Zeiten, in denen man überhaupt wenig aspirirte, das Zeichen H weg, und sprach oedus, ircus, Gracci, triumpi. Später wurde der Gebrauch des H sehr häufig, und man schrieb choronae, chenturiones, praechones, mehe statt me [19]). Mit Bezug auf historische Tradizionen suchten nun die Grammatiker nicht allein zu bestimmen, ob und wann die Aspirazion den Wörtern zukomme, sondern sie legten auch der Aspirazion eine tiefbezeichnende Kraft bei; daher die sonderbare Bemerkung bei Festus [20]). Noch lustigere Dinge bringt der Grammatiker Apulejus. Wenn das unter seinem Namen existirende Buch De nota aspirationis auch erst im Mittelalter geschrieben sein sollte, so enthält es doch wenigstens die Gelehrsamkeit früherer Jahrhunderte, so dass die in der Schrift enthaltenen Spitzfindigkeiten immerhin hier eine beiläufige Erwähnung finden dürfen [21]).

---

17) Bei Endl. u. Eich. Anall. gramm. (N. 13. K).

18) Donat. l. c. segm. V, fine. (p. 9. Lind.) Caeterum dasian H et psilen H apud Latinos H vel addita vel detracta significat.

19) Cf. Quintil. I, 5, 19—20.

20) Festus p. 74. Lindem. Heluo dictus est immoderate bona sua consumens, ab eluendo. Cui aspiratur, ut aviditas magis exprobretur: fit enim vox incitatior.

21) Apulej. de nota aspir. §. 28. Hinnio aspiratur, quia cum augmento spiritus hinnitus profertur. §. 38. Horreo aspiratur, ut ipse aspirationis horror cum eiusdem verbi significatione concordet. §. 39. Hostis — Concordat etiam in hoc nomine aspirationis signum cum re quae significatur. Ita enim effigiatur nota aspirationis secundum veterem scripturam, quasi biceps gladio inter duas hostiles partes. §. 42. U ante l aspiratur in hululo, quoniam ab hui interjectione profertur.

§. 264.

Metrik.

Es ist früher (Bd. II. S. 282.) angedeutet worden, dass die Römer keine poetischen Originalgenies waren und ihnen somit auch die Schöpfung origineller Versweisen abging. Was sie Poetisches schufen, dichteten sie nach sorgfältiger und fast ängstlicher Beobachtung griechischer Muster. Den epischen Hexameter, den zwar Ennius schon zu handhaben lehrte, aber mit seinen ersten Nachfolgern nicht ohne manche Härte gebrauchte, brachte Virgil zur vollendeten Abrundung. Für die Lyrik hat Horaz durch Nachahmung griechischer Lyriker das möglichste geleistet und ist an Eleganz und Feinheit der Form nicht wieder übertroffen worden[1]).

Diese beiden Dichter, sowie auch der alte Ennius und die Komiker Plautus und Terenz, wurden stehende Schulbücher; beim Lesen derselben in den Schulen wurde das Metrum erklärt[2]) und neben dem Metrum die prosodische Länge und Kürze der Vokale oder Sylben berücksichtigt. Ausdrücke wie producere = einen Vokal dehnen, corripere, einen Vokal kürzen; syllaba longa, syllaba brevis oder correpta; brevis natura, positione longa u. dergl. sind dem Quintilian ganz geläufig und mögen wohl schon seit der Zeit des Varro Eingang in den Schulen gefunden haben. Zum Zeichen der Länge gebrauchte man den Apex[3]).

---

1) Deshalb nennt ihn schon Ovid Trist. IV, 10, 49. numerosus.

Et tenuit nostras numerosus Horatius aures
Dum ferit Ausonia carmina culta lyra.

Ueber des Horaz Nachahmung der griech. Versmaasse s. Archiv. f. Phil. u. Pädag. (1832) Bd. I. Hft. 3. S. 367 fg.

2) Quintil. I, 8, 13. In praelegendo grammaticus et illa quidem minora praestare debebit, ut partes orationis reddi sibi soluto versu desideret, et pedum proprietates, quae adeo debent esse notae in carminibus, ut etiam in oratoria compositione desiderentur. Nach Seneca Epist. 88, 3. liegt dem Grammatiker ob: Syllabarum enarratio — — et versuum lex ac modificatio.

3) Quintil. I, 7, 2. (cf. I, 5, 18 u. 28.) Longis syllabis omnibus apponere apicem ineptissimum est, qui plurimae natura ipsa verbi, quod scribitur, patent: sed interim necessarium, cum eadem litera alium atque alium intellectum, prout correpta vel producta est, facit: ut malus, utrum arborem significet an hominem non bonum, apice distinguitur. Ueber den Apex vgl. Isidori Origg. I, 4, 18. u. I, 26, 29.

Die gegen Ende der Republik in Rom werdende Sucht, als Dichter sich zu versuchen, hatte eine nähere Bekanntschaft mit den metrischen Formen zur Voraussetzung. Dieser Umstand führte zur Abfassung metrischer Lehrbücher hin. Schon in voriger Periode nannten wir den Kornel Epikadus (Bd. II. S. 285.), als Verfasser einer Schrift De metris, abgesehen davon, dass man sogar dem Dichter Ennius eine solche Anweisung schon zumuthete (vgl. aber §. 262. Anm. 39.) In unserer Periode möchte der älteste Metriker Cäsellius Vindex sein, der schon unter August lebte (§. 259. Anm. 58.) und über die Metrik der alten Komiker schrieb, wahrscheinlich in seinem grösseren Werke, Stromateus, das aus vielen (vier und zwanzig?) Büchern bestand. Rufin[4]) sagt, dass Cäsellius die Versmaasse des Plautus und Terenz kannte. Auch Gajus Caesius Bassus (§. 272. Anm. 55.), der selbst Dichter war, gehörte nach Rufin (l. c.) zu den Grammatikern, die da wussten, dass die älteren römischen Dramatiker in unbestimmten Versmaassen gedichtet hatten. Er schrieb ein Werk De metris, das er dem Nero widmete; wovon wir noch Excerpte, wenigstens einen theilweisen Auszug übrig haben[5]). Wie es scheint, nahm Bassus in seinem Werke auf Kornel Epikadus Rücksicht[6]). Wenn Rufin es als etwas Besonderes hervorhebt, dass dieser und jener Grammatiker gewusst habe, Plautus und Terenz hätten in Versen geschrieben, so ist zu bemerken, dass seit dem Anfange des vierten Jahrhunderts die szenischen Dichter und ihre Versformen so sehr in Vergessenheit geriethen, dass viele Grammatiker von einem Metrum bei den Komikern gar nichts wussten[7]).

Das Hauptverdienst um die römische Metrik erwarb sich der wahrscheinlich unter Nerva und Trajan lebende Terentian[8]),

---

4) Rufin de metris p. 2713: Putsch.

5) Edit. princ. Mediolani 1504. Bei Putsch p. 2663—2672. und bei Thom. Gaisford in dem (Anm. 12.) angef. Werke, Nr. III. Vgl. Fr. Osann Beiträge z. gr. u. röm. Lit. Bd. II. S. 360. Note 9.

6) Cf. Victorin. p. 1959. Quippe Cornelius Epicadus in eo libro quem de metris scripsit, Hexameter, inquit, versus. Contra quem item Caesius Bassus, vir doctus atque eruditus, in libro de metris, Iambicus trimetrus ait.

7) Cf. Priscian. de metr. comic. p. 1319. P. (p. 408. Kr.) u. Rufin. l. c. p. 2713. Dazu Ritschl in Parerg. I. p. 358 sq.

8) Cf. Fabric. Bibl. Lat. Tom. III. p. 415 sqq. Santen Praefat. p. III sqq.

ein Afrikaner [9]), daher auch Maurus beigenannt; vielleicht aus Karthago. Dieser giebt in seinem didaktischen Gedichte De literis, syllabis, pedibus et metris [10]) ein polymetrisches Handbuch, in welchem er mit Zuratheziehung der ihm zu Gebote stehenden Musterdichter den trockenen Stoff einer Theorie der Prosodie und elementaren Metrik auf gewandte Weise behandelt hat. Sein Werk wurde von den spätern Grammatikern fleissig benutzt und war für die Römer das, was des Hephästion Schrift *Περὶ μέτρων* für die Griechen war. Es wurde fleissig benutzt. So hatte z. B. der am Ende unserer Periode lebende Grammatiker Flavius Mallius Theodor [11]), der 399 n. Chr. Konsul war, seine Schrift De metris [12]) grösstentheils nur aus Terentian geschöpft. In Heusingers Ausgabe dieser Schrift findet sich noch ein von einem sonst ganz unbekannten Julius Sever abgefasstes Schriftchen: De pedibus expositio. — Der Grammatiker Censorin (§. 263. Anm. 16.) soll Verfasser der noch als Fragment vorhandenen Schrift De metris gewesen sein [13]).

In der Mitte des dritten Jahrhunderts lebte und lehrte zu Rom der Grammatiker M. Plotius Sacerdos [14]). Er schrieb [15]) ein

---

9) Cf. Terentian. vers. 1971. Cf. Martial. Epigr. I, 87, 6 sq.
Tam longe est mihi, quam Terentianus,
Qui nunc Niliacam regit Syenen.

10) Edit. pr. Mediolani 1497. Fol. Nic. Brissaeus Paris 1531. 4. Jac. Petrecinus Venet. 1533. 8. Bei Putsch Gramm. Latt. p. 2383 sqq. Bei Maittaire in Corp. Poett. Lat. T. II p. 1247 sqq. L. van Santen cura I. van Lennepii, Traj. ad Rhen. 1825. 4. (Amstelod. 1840.). Die Santen'sche Ausgabe macht alle früheren entbehrlich. Die neueste Ausgabe ist von K. Lachmann. Berol. 1836. 8. und von Th. Gaisford im Corp. scriptt. lat. de re metrica. Oxon. 1836. 8.

11) Cf. A. Ruben Diss. de vita Fl. Mallii Theodori (cura Graevii) Ultraj. 1694. 12. und Lips. (cura Fr. Platneri) 1754. 8.

12) Cum animadvv. ed. I. F. Heusinger Guelferbyt. 1755. ed. auct. (cura Ruhnkenii) Lugd. Bat. 1766. 8. Mit Heusingers und Ruhnkens Anmerkungen bei Thom. Gaisford Scriptores Latini rei metricae. Manuscrr. codicum ope subinde refinxit. Oxonii 1837. 8. Nr. X.

13) Bei Putsch. Gramm. Latt. p. 2723 sqq. und bei Thom. Gaisford l. c. Nr. VII.

14) Funccius de inert. ac decrep. Lat. Ling. senect. IV, § 21. Fr. Osann a. a. O. II. S. 298.

15) Wie er selbst sagt: De metris pag. 2623. Putsch. »Marius Plotius Sacerdos composui docens Romae de metris. Quum de institutis artis gramma-

Buch De institutis artis grammaticae, welchem er auf Anregung seines Zeitgenossen Uranius ein zweites De nominum verborumque ratione, so wie De structurarum compositionibus, worin er vom oratorischen Numerus handelte, hinzufügte. In einem dritten Buche legte er, ebenfalls auf Anrathen des Uranius so wie einiger andern Freunde, seine Lehre De metris nieder, wobei er Gelehrsamkeit und gute Kenntniss der griechischen Dichter bekundet. Diese letzte Schrift ist noch vorhanden [16]. Mit Plotius ist der viel spätere und zwar dem fünften Jahrhundert angehörende Techniker M. Klaudius Sacerdos nicht zu verwechseln (§. 260. Anm. 62.).

Ins zweite Drittel des vierten Jahrhunderts scheint Albin mit seiner nach Art des Terentian in Versen abgefassten Schrift De metris [17]) zu gehören, wofern ihn Osann [18]) mit dem um 335 u.

---

ticae primo libro me tractavisse comperissem, et (Osann l. c. S. 297. verbessert: me tractavisse comperisset) vir clarissimus Uranius, nec ei displicuisset, vel quod non absurde compositus, vel quod ad eius filium V. C. mihi contubernalem, aetate paene studiisque coniunctum Gaianum scriptus esset, compulit ut etiam de nominum verborumque ratione, nec non de structurarum compositionibus exprimendis breviter laborarem. Cuius praestantissimi viri iussionibus libens arbitror libro secundo nos explicabiliter obedisse, nunc in hoc sive tertio sive novissimo artium libro, ab eodem summo viro commendatus, vobis viris amplissimis, nobilitatis splendore praedito Maximo et omni laude praedicabili Simplicio, quorum et ad quos seria non nisi de literis exercentur, quoniam iubere dignati estis, me posse de metris etiam tractare iudicastis, breviter esse componendum decrevi. Unsern Sacerdos meint auch Rufin p. 2718 P. wo er diejenigen aufzählt, welche in den Komödien des Plautus und Terenz Verse erkannten; übrigens ist daselbst für: Euanthius Sacerdos qui et Donatus, Iuba zu lesen: Euanthius, Sacerdos qui et Plotius, Donatus, Iuba. So Ritschl. in Parerga I. S. 360.

16) Bei Putsch. Gramm. Latt. p. 2623 sqq. und verbessert nach einem Codex Leidensis oder Vossianus bei Th. Gaisford l. c. Nr. II.

17) Maxim. Victorin. p. 1959. P. p. 289. Lind.

18) Beiträge u. s. w. II. S. 361. Ihm stimmt im Ganzen Th. Bergk in Ztschr. f. Altt. Wiss. 1845. Nr. 11. Seite 83. bei, welcher noch Einiges über die Familie der Albine, deren Ahnherr der Kaiser Klodius Albin zur Zeit des Sever ist, hinzufügt. Uebrigens sei hier noch bemerkt, dass Symmachus seine Brief an einen Albin richtet (lib. VIII, 25.); und dass Servius sein Schriftchen Centimetrum einem Albin dedizirt. Letzterer ist wohl mit dem obengenannten identisch, da er im letzten Drittel des 4. Jahrh. noch gelebt haben kann.

345 n. Chr. als Konsul genannten Kajus Cejonius Rufus Albinus, des Rufus Volusianus Sohn; ferner mit dem von Kassiodor[19]) erwähnten Verfasser De musica; und mit dem Verfasser mehrerer Schriften über Geometrie und Dialektik[20]) richtig identifizirt. Von ihm haben sich nur zwei Hexameter erhalten[21]).

In gleiche Zeit mit Albin fällt der oben (§. 259. Anm. 147.) erwähnte Viktorin, welcher wegen seiner prosodischen und metrischen Schriften hierher gehört. Das Werkchen De carmine heroico[22]) ist nur verstümmelt auf uns gekommen; es fängt mit einer Definizion des Metrum, einer Uebersicht der verschiedenen Versfüsse an, und gibt doch nur die Lehre vom heroischen Versmaasse, welche mit den Worten schliesst: »Hactenus de hexametro dactylico, de caeteris vero suo loco exsequemur«. Dieser Umstand lässt auf ein weitschichtig angelegtes Werk schliessen, das entweder nicht vollendet worden oder nur defekt erhalten ist. Der Verfasser bezieht sich auf ältere Auktoritäten und nennt den Laktanz[23]) seinen Zeitgenossen, unter welchem ohne Zweifel Lactantius Firmianus zu verstehen ist; demnach gehört der Verfasser der Mitte des vierten Jahrhunderts an. Die zweite Schrift des Viktorin „De ratione metrorum"[24]) handelt vom Skandiren der Verse und der Quantität der Sylben; ist also eine Lehre der Prosodie. Uebrigens ist weder Ordnung noch Vollständigkeit wahrzunehmen und die jetzige Gestalt der Abhandlung möchte wohl verstümmelt sein[25]). — Nun haben wir ferner von Marius Viktorin[26])

---

19) Cassiod. de Musica T. 2. p. 557. ed. Garet. »Apud Latinos autem vir magnificus Albinus librum de hac re (musica) compendiosa brevitate conscripsit; quem in bibliotheca Romae nos habuisse atque studiose legisse retinemus.

20) Boethius Comment. in Aristot. de interpret. p. 289. ed. Basil.

21) Bei Victorin. de carm. heroico p. 1959. Putsch. (p. 289. Lind.).

22) Bei Putsch. Gramm. Latt. p. 1955—1961, bei Lindem. p. 286—292.

23) Pag. 1957. Putsch (p. 288. Lind. Nostra quoque memoria Lactantius »de metris« pentameter inquit et tetrameter.

24) Bei Putsch l. c. pag. 1963—1973. bei Lind. p. 293—304. Der Inhalt ist: Segm. 1. De liquentibus literis. 2. De syllabis coniunctis. 3. De dichronis. 4. De graecis nominibus. 5. De propriis nominibus. 6. De ectasi. 7. De brevibus syllabis. 8. De concatenatis syllabis. 9. De casibus. 10. De genere feminino. 11. De verbis. 12. De participiis. 13. De adverbiis.

25) Vgl. Osann a. a. O. Thl. II. S. 362 fgg.

26) Osann a. a. O. II. S. 370 ff.

eine Ars grammatica de orthographia et ratione metrorum, welche zu den wichtigsten Ueberresten der grammatischen Literatur der Römer gehört [27]). Es ist dieses Werk, bestehend aus vier Büchern, deren letztes noch insbesondere die Metra Horatiana (pag. 2609– 2622 Putsch.) behandelt, mit Gelehrsamkeit, gesundem Urtheil, Vollständigkeit und Ordnung abgefasst. Der Verfasser hat nicht nur griechische und römische Dichter, sondern auch Theoretiker der Dichtkunst, wie den Aristoteles, Aristoxenos, Varro, Nigidius benutzt. Seine jüngste Autorität ist Gellius [28]) und der jüngste zitirte Dichter Martial [29]), den er auch einen neuern Dichter nennt und dem er also der Zeit nicht fern stand. Im ersten Buche dieses Werkes giebt er eine Erörterung der Sprachelemente von den Buchstaben und Sylben an, als vorbereitenden Theil der ausführlichen Metrik und Poetik; henn das Werk enthält eine vollständige Theorie der Metrik nach allen Seiten hin mit historischer und razionaler Begründung. Osann a. a. O. setzt daher den Verfasser nicht später als ins vierte Jahrhundert und identificirt ihn mit dem Rhetór Marius Viktorin (vgl. §. 259. Anm. 147.), und da er diesen auch für den Verfasser der dem Maximin Viktorin zugeschriebenen Abhandlungen „De ratione metrorum" hält, so wäre Viktorin ein höchst fleissiger Schriftsteller gewesen, der sogar einen und denselben Gegenstand in verschiedenen Werken zu verschiedenen Zwecken bearbeitet hätte. Und dies ist allerdings nicht unwahrscheinlich, da ein Referat des Rufin [30]), nach welchem Viktorin die römischen Dramatiker in Versen schreiben lässt, ganz mit der „Ars" übereinstimmt; und wenn er sagt [31]), dass Viktorin „De compositione et numeris et pedibus oratoris" gehandelt habe, so ist dies nicht in der Ars, wohl aber in den beiden angeführten Schriften De carmine heroico und De ratione metrorum geschehen. — Endlich hat man dem Maximin Viktorin noch eine prosodische Schrift Commentarium secundum de finalibus me-

---

27) Edit pr. Marius Victorinus ed. I. Camerarius, Tubing. 1537. 4. Bei Putsch l. c. pag. 2450 — 2622. nach der Edit. Cornelina v. 1584. Bei Th. Gaisford (Anm. 9.) N. I. nach einer Pariser Handschrift des 9. Jahrh. (N. 7539.) wesentlich verbessert.

28) L. c pag. 2468.

29) L. c. pag. 2472.

30) Rufin. de metris com. pag. 2713. Putsch.

trorum[32]), auch De longis et brevibus betitelt[33]), vindiziren wollen. Allein die ganze Schrift findet sich bei Servius Maurus Honoratus in dessen Werke De ratione ultimarum syllabarum ad Aquilinum[34]), und Osann[35]) ist daher der Meinung, dass die von den Handschriften dem Maximin beigelegte Schrift »De finibus metrorum« ebenfalls dem Servius angehöre, und dass beide Schriften als ein Ganzes angesehen werden könnten, insofern der Verfasser in der einen seine eigne Ansicht, in der andern die Lehre des Donat vergleichungsweise gegeben habe. Denn Servius sagt ausdrücklich in dem Vorworte zu seiner Schrift De ratione ultimarum syllabarum, dass er nur die Artes Donati exzerpirt habe[36]). Hierzu kommt noch des Servius Centimetrum s. Ars de pedibus versuum s. De centum metris, welche gleichsam eine Einleitung in die Metrik bildet[37]).

So schrieb Probus der Jüngere ein Werk De metris et structuris, dessen Inhalt eine allgemeine Prosodie der lateinischen Sprache ausmachte und wie aus den verschiedenen Zitaten des Werkes in der Ars minor hervorgeht, De accentibus, De sonis, De metris cum syllabis, De natura syllabarum wahrscheinlich auch De orthographia (vgl. §. 262. Anm. 29.) handelte[38]). Nach Osann (a. a. O. S. 191.) diente das Werk als Ergänzung der Ars minor und war, wie diese, nach den acht

---

31) L. c. p. 2720.

32) Bei Eichenfeld und Endlicher in den Anal. Gramm. p. 458 sqq., der übrigens den Verfasser gegen die Handschriften Maximus [Victorinus] nennt. Die Handschriften geben nur den Namen Maximinus und Victorinus ist nur Zusatz des Herausgebers.

33) So bei A. Mai Auct. class. T. III. p. 504 sqq.

34) In der Ausgabe des Servius Commentarii in tria Virgilii opera etc. per Petr. Ceninum, Florent. 1472. am Ende des Kommentars; bei Putsch l. c. pag. 1797 sq. u. bei Endlicher l. c. N. 12. pag. 491 sq.

35) Osann a. a. O. II. S. 377—380

36) Quamquam rationem literae et syllabae in Donati artibus habemus, tamen breviandi causa aliqua ex his decerpsimus, quae ad scientiam metrorum proficere credimus.

37) Bei Putsch. p. 1805. sqq. E. cod. vet. correct. a. L. van Santen Lugd. Bat. 1788. 8. Edid. F. N. Klein Confluent. 1825. 4. (Progr.); bei Th. Gaisford scriptores rei metricae. Oxon. 1837. N. 5.

38) Das Nähere bei Osann a. a. O. II. S. 187. fgg.

Redetheilen geordnet. Ja er identifizirt das Werk De metris structurisque gradezu mit den noch erhaltenen Institutiones grammaticae[39], des Probus[40], wie die beiden Abschnitte prosodischen Inhalts fälschlich bis auf Lindemann betitelt worden sind, während der erstere Instituta artium, der zweite De catholicis zu überschreiben ist (vgl. §. 260. Anm. 3.). In wie weit dieses prosodische Werk, welches hauptsächlich die Endsylben der Redetheile und die Flexionssylben der Nomina und Verba einer Betrachtung unterwirft, sodass es auch in einer Pariser Handschrift als Ars de ultimis syllabis titulirt wird[41], in seiner ursprünglichen oder durch Auslassungen und Zusätze veränderten Form auf uns gekommen ist, lässt sich nicht sagen; doch lässt sich eine Umgestaltung in kompendiarische Form nicht absprechen[42]. — Gleichen Inhalts ist das dritte Buch der Ars des Diomedes, welches ebenfalls eine Prosodie und Metrik enthält[43]; ferner fügte Atilius Fortunatianus seiner »Ars«, die ohnehin hauptsächlich metrischen Inhalts ist[44], einen Abschnitt De metris Horatii[45] bei; so hatte Donat in der Editio prima (vgl. §. 260.

---

39) Osann S. 191. ff.

40) Edit. Jan. Parrhasius, Vicent. 1509. Fol. Ascensius Paris 1516. Fol. Bei Putsch p. 1386—1494., bei Lindemann Corp. Gr. Vol. I. p. 41—148, der übrigens den Probus noch fälschlich als M. Valerius Probus bezeichnet. — Inhalt: Lib. I. Instituta artium: 1. De elementis literarum. 2. De vocalibus literis. 3. De semivocalibus. 4. De syllabis naturalibus. 5. De numero plurali. 6. De pronomine. 7. De verbo. 8) De declinatione passivorum, deponentium, communiumque verborum. 9. De adverbiis. 10. De coniunctionibus. 11. De praepositionibus. 12. De praepositionibus ablativi casus. 13. De interiectione. 14. De positionibus syllabarum. 15. De communibus syllabis per naturam. 16. De communibus syllabis positionum. 17. De productione vel correptione syllaborum. 18. De metaplasmis. Liber. II. De Catholicis: 1. Declinationes. 2. De formis casuum. 3. De catholicis verborum. 4. De structura. (über das letzte Kapitel vgl. §. 270. Anm. 58.)

41) Eichenfeld et Endlicher Anall. Gramm. p. XX. und 452.

42) Osann II. S. 197. ff.

43) Bei Gaisford N. IX. nach drei Pariser Handschriften, von denen die eine vom Jahr 780 und vielleicht die schon von Rhabanus Maurus gekannte und der von Putschius schlecht benutzte Codex Fuldanus ist.

44) Bei Putsch p. 2671—2706.

45) Bei Putsch. l. c. pag. 2698—2706. und bei Th. Gaisford N. IV. in fast ganz neuer Gestalt nach der Edit. Mediolana 1504. und einen Cod. Vatican. N. 5216.

Anm. 42.) einen Abschnitt über Prosodie und Metrik[46]. Ueber das Zeitalter des Atilius ist man noch im Unklaren. Streuber[47]) hält ihn für jünger als den Viktorin. Santen[48]) dagegen und Lachmann[49]) meinen, dass er selbst älter als Terentian sei. Seine Schrift über die H orazischenVersmaase ist ein sehr mittelmässiges Machwerk, in welchem er sich von seinen Vorgängern ganz abhängig zeigt. Uebrigens gab es ausser unserm Metriker Atilius Fornunatian noch einen Curius oder Chirius Fortunatian, welcher eine Ars rhetorica in 3 BB. geschrieben hat.

Auch der Kirchenschriftsteller Firmian Laktanz, im ersten Drittel des 4. Jahrhunderts, Schüler des Arnobius und selbst Dichter schrieb De metris[50]), speciellerDe metris comoediarum

---

46) Ueberschrieben: De pedibus, bei Lind. p. 8 — 10 bei Putsch p. 1738. sq.

47) Er macht ihn zu einem Zeitgenossen des Kassiodor. Streuber De inscriptionibus, quae ad numerum Saturnium referuntur (Turici 1845, 8.) p. 28. De cuius (Atilii) aetate certa dici non possunt; sed aequalis Cassiodori et exeunte quinto vel ineunte sexto post Christum saeculo vixisse creditur.» Pag. 47. «Utut res se habet equidem nostrum Victorinum, qui de versu Saturnio scripsit, donec certiora edoctus sim Atilio Fortunatiano et tempore et doctrina ante cessisse crediderim.»

48) Santen ad Terentian. Maur. p. 352. sq.

49) In praefat. ad Terrent. Maur. p. XV. sq. «Quodsi quis forte quaerat, a quonam antiquiore grammaticus hic Terentianus suam metrorum doctrinem derivaverit, quod nec ipsum a Santenio, qui eum omnium antiquissimum crepat, tractatum videmus, Atilii Fortunatiani paucae pagellae exstant, apud Putschium p. 2671—2685, quarum maximam partem Terentianus ita expressit, ut si Atilii liber totus superesset, hoc poeta (i. e. Terentiano) ad artem cognoscendam carere possemus. sed ea sola quae modo dixi ad nos pervenerunt: nam quae apud Putschium sequuntur p. 2685, ab hoc grammatico aliena sunt.— Itaque nec Atilius Fortunatianus. res a se inventas et exploratas docuisse, neque Terentianus eum librum, cuius partem superesse diximus, ante oculos habuisse, sed uterque unum aliquem auctorem secutus esse videbitur, doctiorem quidem illum, sed non perfectum metricum et epiplocarum ratione non satis prudenter ad genera metrorum explicanda abusum. is utrum Caesius Bassus fuerit, satis certo dici posse non videtur. ex hoc certe uno grammatico Terentianus aliquid recitat v. 2358, neque id ab illa ratione alienum.

50) Victorin. de carm. her. p. 1957. Putsch (s. Anm. 23.); ebenso nach Damasus ad Hieronymum zitirt den Laktanz De metris (s Anm. 51.) Jedenfalls ist auch bei Rufin. de metris com. pag. 2712. Putnch. unter Firmianus unser Laktanz zu verstehen (s. Anm. 52).

(s. Anm. 52). Dass diese Schrift nicht umfassend war, geht aus einem Briefe des Damasus an Hieronymus hervor [51]). Es fragt sich überhaupt, ob er dieses Thema in einer besonderen Schrift, oder in seinem »Grammticus« oder nur in einem Briefe an den Probus behandelt habe. Das letztere ist das wahrscheinlichste [52]).

Trotz dieser Menge von Lehrbüchern über Quantität und Metrik dürfen wir nun doch nicht annehmen, dass die römischen Grammatiker in diesem Theile der Grammatik ganz sicher gewesen wären. So machte z. B. Klaudius Tiber Donat in seinem Kommentar zum Virgil öfter Quantitätsfehler; ein Irthum, der sich ebenso sehr daher schreibt, dass die Römer zu keiner Zeit gründliche Etymologen waren (vgl. §. 272. Anm. 60.), als daher, dass überhaupt seit dem dritten Jahrhundert auf die metrische Form zu wenig Sorgfalt gelegt wurde. So ist es eine seit der zweiten Hälfte gegenwärtiger Periode hervortretende Erscheinung, dass die christlich-römische Poesie die strenge Beobachtung der Quantität und des Rhythmos aufhob und wieder, wie in den ältesten Zeiten (vgl. Bd. II. S. 282.) die Akzentuazion vorwalten liess, woraus jener Vers entstand, den die Griechen als στίχος πολιτικός bezeichneten [53]). Es entspricht nun einmal dem Volksliede der

51) Fateor quippe tibi eos quos mihi iam pridem Lactantii dederas libros, ideo non libenter lego, quia et plurimae epistolae in eis usque ad mille spatia versuum tenduntur et raro de nostro dogmate disputant, quo fit ut legenti fastidium generet longitudo: et si qua brevia sunt, scholasticis magis sunt apta quam nobis, de metris et regionum situ et philosophis.

52) Rufin. de metr. pag. 2712. Firmianus ad Probum de metris comoediarum sic dicit: Nam quod de metris comoediarum requisisti, et ego scio plurimos existimare, Terentianas vel maxime fabulas metrum non habere comoediae Graecae, id est Menandri, Philemonis, Diphili, qui trimetris versibus constant. Nostri enim veteres comoediae scriptores et in modulandis fabulis sequi maluerunt Eupolim, Cratinum, Aristophanem, ut praefatum est.

53) Beispiele bei Commodian. Instructiones adv. gentium deos.

Praefat. I, 4. Ego similiter erravi tempore multo
Fana prosequendo, parentibus insciis ipsis,
Abstuli me tandem inde, legendo de Lege.

Instr. XXVI, 24. Gens et ego fui perversa mente moratus
Et vitam istius saeculi veram esse putabam.

Instr. LXI, 1. Iustus ego non sum, fratres, de cloaca levatus.

Andere Beispiele nebst Verweisungen auf Schriften, in denen solche metrische Abnormitäten gesammelt sind, siehe bei Bernhardy Grundriss d. Röm. Lit. S. 187 fg.

Akzent mehr als die Quantität, und da die christliche Lyrik vorzugsweise den Zwecken des Kirchengesanges diente, somit auch durch und durch Volkslied sein sollte, so war nichts natürlicher, als dass man eine Verskonstrukzion wählte, die mehr auf dem Tone der Volkssprache, als auf Kunstpoesie griechischer Formen beruhte. Da nun der jambische Rhythmos der Volkssprache am eigenthümlichsten ist, so wurde als gewöhnliches Maass der kirchlichen Lyrik der Jambus gewählt, und die Strophen des Kirchenliedes bestanden meist aus vier jambischen Tetrametern, Monocoli tetrastichi. Endlich gefiel man sich auch in allerlei Spielereien, z. B. mit Akrostichen, wie Kommodian; oder in der Anwendung der Alliterazion, der Vorläuferin des Reimes, wie der um den Kirchengesang verdiente Spanier Damasus (s. 366. Bischof zu Rom, † 384.) gethan hat.

B. Formlehre.

§. 265.

Vorbemerkung.

Die Betrachtung der Redetheile und ihrer Formbildung beruht zunächst zwar auf blosser Empirie; aber sie kann keinen Augenblick ein unwillkürliches Theorisiren fern halten, welches sich auf ein Vergleichen und Schematisiren der sprachlichen Bestandtheile gründet. Hierin liegt zugleich die Ursache, dass dieser Theil der Grammatik nicht blos von Grammatikern niederen Ranges, sondern auch von einer Menge wissenschaftlicher und hochgestellter Männer bearbeitet worden ist, welche hierbei Veranlassung genug zu geistiger Unterhaltung und zur Befriedigung ihrer wissenschaftlichen Interessen fanden. Es gewährt aber auch einen eigenthümlichen Reiz der fertigen Sprachform ihre Entstehung und Nothwendigkeit abzulauschen und für die bewusstlos vor sich gegangene Formbildung nachträglich ein bestimmtes Gesetz hinzustellen. Die Griechen, bei denen hauptsächlich die Aristoteliker und Stoiker sich mit der Sprachphilosophie beschäftigten, hatten in diesem Gebiete bereits das Wesentlichste ausgebeutet, als die Römer erst begannen, ihre Aufmerksamkeit hierauf zu richten; daher blieb den

Letzteren grössten Theils nichts weiter übrig, als die griechischen Leistungen zu rezipiren. Allein die Theorie, welche auf die griechische Sprache passt, passt nicht immer zugleich auf die lateinische, und so blieb doch immer noch ein geräumiges Feld für die römischen Grammatiker zu bebauen übrig. Wie weit dieses bis zu Ende der vorigen Periode geschehen war, haben wir aus Varro ersehen, dessen Werk De lingua Latina als der Schlusstein der grammatischen Leistungen angesehen werden kann. Auf Varro stützen sich die Grammatiker der gegenwärtigen Periode und führen entweder das weiter aus, was er so geistreich und umsichtig entworfen hatte; oder sie verarbeiten seine Leistungen für den praktischen Schulbedarf. Hierbei benutzten sie mehr noch, als es Varro that, die grammatischen Lehrbücher der griechischen Grammatiker; schlossen sich ganz eng an die Terminologie der Letzteren an; trugen deren Eintheilung des Wörterschatzes (acht Redetheile) und die Klassifizirung der Sprachformen möglichst auf die nazionale Sprache über, und wichen nur mit der Nothwendigkeit ab, wo die nazionale von der griechischen abweicht. In den meisten Fällen lässt sich noch nachweisen, welchem griechischen Sprachphilosophen oder welchem Grammatiker die Römer gefolgt sind; doch stellt sich zugleich heraus, dass die bessern römischen Grammatiker sich nicht blind auf ihre Führer verliessen, sondern gestützt auf grosse Belesenheit und sorgfältige Beobachtung, ausgerüstet mit einem Reichthum mühsam angelegter Notizen und Beispiele, auf eigenen Füssen standen und auf originale Weise das Wesen und die Formen ihrer Muttersprache behandelten. Leider sind aber gerade die Arbeiten der besten Grammatiker des ersten und zweiten Jahrhunderts, auf welche sich die späteren so vielfach stützen, verloren gegangen so dass sich daher ihre Leistungen weder vollständig noch im Zusammenhang nachweisen lassen.

---

§. 266.

Von den Redetheilen.

Nachdem Varro (vgl. Bd. II. S. 287.) vier Redetheile festgestellt hatte; hören wir bis auf Tiber's und Klaudius Zeit von keinem Grammatiker, der diese vier Redetheile als allein gültige fortge-

pflanzt oder an Zahl vermehrt hätte. Doch ist das letztere nach dem Vorgange der griechischen Grammatiker, besonders des Aristarch und Dionys aus Thrakien sicherlich geschehen. Denn nach Quintilian nahm der Grammatiker Remmius Palämon (§. 259. Anm. 69.) in seiner Ars sive De partibus orationis liber [1]) acht Redetheile an [2]), nämlich a) das Nomen, in welchem die appellatio oder die griechische Προσηγορία mit enthalten war, nach der Weise der Aristarcheer, gegenüber den Stoikern (Bd. I. S. 463.), die einen besondern Redetheil aus der προσηγορία machten; b) das Verbum; c) das Participium [3]); d) das Pronomen, das er wie Varro (vgl. Bd. II. S. 288.) in finitum und infinitum oder minus quam finitum unterschied [4]), nach dem Vorgange der Stoiker; e) die Conjunctio, oder Convinctio, wie Quintilian diesen Redetheil lieber bezeichnen möchte, weil dieses Wort dem griechischen Σύνδεσμος genauer entspreche [5]), bezeichnete Palämon nach ihrer syntaktischen Stellung als principalis, subsequens und media [6]); f) die Praepositionen [7]), die er wie

1) Bei Putsch p. 1365 – 1386.

2) Quinctil. I. 4, 20. Alii tamen ex idoneis duntaxat auctoribus octo partes secuti sunt, ut Aristarchus et aetate nostra Palaemon, qui vocabulum sive appellationem nomini subjecerunt, tanquam species ejus. Cf. Lersch Sprachphilos, II. S. 153 sqq.

3) Apud. Putsch. p. 1384. Quod partem capiant (participia) nominis partemque verbi. Vgl. Anm. 24.

4) Ap. Putsch. p. 1376. Pronomina aut finita sunt, aut infinita aut minus quam finita. Finita sunt, quae notant certam personam, ut non egeant monstratore, quomodo ego; nam et ipsum tu non plene finitum est, nisi in personam direxeris digitum. Sic ergo minus quam finita dicenda sunt; habent enim quandam designationem, sed non plenae significationis, quomodo ego, ut puta, pone esse turbam, minime significanter dicitur in turba tu, quomodo de turba si dixerit unus ego. Sed ut de multis significemus, quem quaerimus, aut nomen adjicimus, aut digitum intendimus, ut appareat certius, quem vocemus. Ergo et tu, ille et iste et hic et alia, quae quasi possunt ex parte definire personam, minus quam finita vocanda sunt.

5) Quintil. I, 4, 18. — convinctiones — — quas conjunctiones a plerisque dici scio, sed haec videtur ex συνδέσμῳ magis propria translatio.

6) Charis. II. p. 199. Palaemon autem ita definit: Conjunctionum quaedam sunt principales, aliae subsequentes, aliae mediae, quibus utralibet parte positis sine vitio conjungitur oratio. Cf. Diomedes p. 409.

7) Charis. p. 205. De praepositionibus Palaemon ita definit: Praepositiones

Varro (Bd. II. S. 290.) in Nominal- und Verbalpräposizionen unterscheidet. Wie viel Nominalpräposizionen Palämon annahm, steht nicht fest; von den Verbalpräposizionen, deren schon Varro zehn annahm, werden nur sieben in der angef. Stelle erwähnt. Sueton meinte, dass die Römer zehn Verbal-Präposizionen hätten [8]. g) die Adverbia, welche entweder primitiva sind, wie hic, cras, heri, oder derivata, wie docte, velociter, wie bei Varro (a. a. O.) Den modalen Begriff des Adverbiums hebt zuerst Terenz Skaurus scharf hervor [9]; h) die Interjektionen [10], deren Palämon unter den römischen Grammatikern zuerst gedenkt. Dass aber ihre Aufnahme unter die Redetheile noch längere Zeit nachher nicht ganz feststeht, geht z. B. aus Quintilian hervor, der das Wörtchen heu als asseveratio bezeichnet findet (vgl. Anm. 13.)

Diese 8 Redetheile behielt man in der Folge bei, und nur Abweichungen in deren Definizion lassen sich nachweisen. Schärfer ausgeprägte Unterscheidungen der Wortklassen deuten zwar auf eine Abweichung von der Achtzahl hin; allein sie haben sich keine Autorität und Dauer verschaffen können. So hielt z. B. Plinius der Aeltere, wahrscheinlich in seinem Werke Dubii sermonis libri, das Wort hic für des Pronomen, wenn es selbständig gebraucht wurde, dagegen für den Artikel, wenn es in Verbindung mit einem Namen stand, wie z. B. hic Cato, hujus Catonis [11]; es fragt sich aber sehr, ob nun Plinius deshalb

---

sunt dictae ex eo, quod praeponantur tam casibus quam verbis, casibus in accusativo tantum et ablativo (bei Putsch. p. 1385. nennt sie Palaemon selbst praepp. accusativae et ablativae). — — Et sunt verborum propriae hae: di diducere, dis dispargere, co coemere, con convertere, re revocare, se seponere, as aspernere. Cf. p. 207.

8) Charis. II. p. 210. Suetonius Tranquillus De rebus variis: Praepositiones inquit, omnes omnino sunt Graecae duodeviginti, qui numerus inter omnes criticos grammaticos perfecte convenit, nostras vero esse has: ab, ad, praeter, pro, prae, in, ex, sub, super, subter.

9) Diomedes I. p. 398. Scaurus ita definit: Adverbium est, quae modum rei dictionis ipsa pronunciatione definit, veluti recte, diligenter, optime.

10) Charis. II. p. 212. Palaemon ita definit: Interjectiones sunt, quae nihil docibile habent, significant tamen affectum, animi, ut heu, eheu, item, ehem, eho, hoe, pop, papae, attate.

11) Probi Ars §. 572. p. 255. a. ed. Maii p. 349. ed. Eichenf. et Endlich.): Sane hoc monemus, quod Plinus Secundus hic tunc voluit dici pronomen, quando solum reperitur declinari, ut puta: hic, hujus et ce-

auch einen Redetheil mehr als Palämon angenommen habe. Andere hatten das Nomen und Vocabulum geschieden, und auf diese Weise neun Redetheile herausgebracht; ja sogar das Vocabulum und die Appellatio so unterschieden, dass sie unter jenem ein Nomen concretum, unter dieser ein Nomen abstractum verstanden [12]). Desgleichen blieb es ohne Einfluss auf die Zahl der Redetheile, wenn Einige noch eine Asseveratio, wie heu, oder eine Attrectatio, wie fasceatim annahmen [13]). Quintilian [14]) legt keinen Werth darauf, ob die Appellatio (προσηγορία) oder das Vocabulum mit dem Nomen zusammengefasst werde oder nicht, und entscheidet sich somit auch für die Achtzahl. Allein der von den Stoikern angeregte Unterschied des ὄνομα und der προσηγορία fand doch auch späterhin noch Anhänger, wie z. B. an dem unter Hadrian lebenden Terenz Skaurus [15]), der auch vom nomen und der appellatio noch das Vocabulum unterschied [16]), und mit dem Nomen nur Per-

---

tera sequentia; at vero si cum alia parte orationis inveniatur declinari, articulum appellari, ut pute hic Cato, hujus Catonis et cetera sequentia. Sed haec discretio a Plinio Secundo cunctis artislatoribus supervacua visa est constitui, si quidem omnis oratio octo partibus tantum instituta est pronuntiari. Vgl. Anm. 21.

12) Quintil. 1, 4, 20. At ii, qui aliud nomen, aliud vocabulum faciunt, novem (partes secuti sunt). Nihilominus fuerunt, qui ipsum adhuc voca- [illegible] appellatione diducerent, ut esset vocabulum, corpus visu [illegible]anifestum, domus, lectus; appellatio, cui vel alterum, [illegible]l utrumque, ventus, coelum, deus, virtus.

[illegible]iebant et asseverationem, ut heu; et attrectationem [illegible]atim, quae mihi non approbantur.

[illegible], 21. Vocabulum an appellatio dicenda sit προσηγορία et [illegible]a nomini (vgl. Anm. 1.), nec ne, quia parvi refert, liberum opi- [illegible]linquo.

[illegible]es I. p. 275. Partes orationis sunt octo — — Scauro videtur [illegible]tio.

[illegible]es I. p. 305. Sed ab hac definitione Scaurus dissentit; separat [illegible]mine appellationem et vocabulum et horum trina est definitio talis. [illegible]est, quo deus aut homo propria duntaxat discriminatione pronun- [illegible]m dicitur: ille Iupiter, hic Apollo. item: Cato iste, hic Brutus. [illegible]tio vero est communis similium rerum enunciatio specie nomi- [illegible]mo, vir, femina, mancipium, leo, taurus. — — Item vocabu- [illegible]o res inanimales vocis significatione specie nominis enunciamus, [illegible] lapis, herba, toga et his similia.

sonen, mit dem Appellativ lebendige, mit dem Vocabulum todte Gegenstände bezeichnet wissen will, während man zu Quintilians Zeit (vgl. Anm. 12.) mit dem Vocabulum ein Abstraktum, mit dem Apellativ einen sicht- und fühlbaren Gegenstand bezeichnete.

Abgesehen von einzelnen und zum Theil unwesentlichen Abweichungen in der Feststellung und Begriffserörterung der Redetheile fanden die von Remmius Palämon zu Anfang unserer Periode angenommenen acht Redetheile bei den Verfassern der Artes grammaticae allgemeine Anerkennung, und wurden im ganzen Mittelalter, selbst bis in die neuere Zeit beibehalten. Es wird hier genügen, die Bestimmungen über dieselben mitzutheilen, welche Aelius Donat, dieser Lehrer der lateinischen Grammatik während vieler Jahrhunderte, im zweiten seiner drei Bücher De arte grammatica gegeben hat, da die Uebereinstimmung der andern gleichzeitigen und späteren Artislatoren, wie des Charisius, Diomedes, des jüngern Probus, Maximus Viktorin, des jüngern Asper und Anderer, uns einer speziellen Mittheilung ihrer Lehren von den Redetheilen füglich überhebt.

Die acht Redetheile bei Donat [17]) sind: Nomen, Pronomen Verbum, Adverbium, Participium, Conjunctio, Praepositio, Interjectio. Von diesen sind ihm nach dem Vorgange des Aristoteles (Bd. I. S. 457.) das Nomen und Verbum die hauptsächlichsten; den Artikel erkennt er im Lateinischen nicht an, so wie der Grieche die Interjekzion nicht zu den Redetheilen gezählt habe.

1) Das Nomen [18]) ist ihm ein deklinirbarer (cum casu) Redetheil, der einen Körper oder eine Sache auf eine bestimmte (proprie) oder allgemeine Weise (communiter) bezeichnet, wie Roma und urbs. Dem Namen kommen sechs Eigenschaftan zu: Qualitas, Comparatio, Genus, Numerus, Figura, Casus; und ist entweder ein eigentliches Nomen (Nomen proprium), oder

---

17) Donati Ars lib. II. segm. 1. (Lindem. p. 9.) Cf. Isidor. Origg. lib. I. c. 6, 1. Partes orationis primus Aristoteles duas tradidit, Nomen et Verbum; Donatus deinde octo definivit, sed omnes ad illa duo principalia revertuntur, id est ad nomen et verbum, quae significant actum et personam. Reliquae appendices sunt, et ex his originem trahunt.

18) L. c. segm. II. Vgl. auch Lersch Sprachphil. II. S. 164 fg., wo die Lehre des Donat mit der des Probus verglichen wird.

eine Appellatio (Appelativ) oder Vocabulum. Das Nomen ist einfach, nämlich Praenomen, Nomen, Cognomen und Agnomen, wie: »Publius Cornelius Scipio Africanus«. Die Appellatio ist aber sehr mannichfach und unter ihr fasst Donat nicht blos alle substantivischen Wörter zusammen, sondern auch die Adjektiva oder Epitheta. Die Aufzählung der Nomina appellativa nach ihrer Bedeutung und formellen Ableitung, als corporalia, incorporalia, deminutiva, possessiva, generalia u. s. f. ist eine sehr unlogische und zwecklose.

2) Das Pronomen [19]) ist der Redetheil, welcher für ein Nomen gesetzt wird. Es hat wie das Nomen sechs Akzidenzen, nämlich: Qualitas, Genus, Numerus, Figura, Casus, Persona [20]). Das Pronomen ist entweder finitum (wie ego, tu, ille) oder infinitum (wie quis, quae, quid). Ausserdem erkennt er noch ein Pronomen minus quam finitium an (vgl. Anm. 4.), wie ipse, iste; oder nach der Stellung ein praepositivum, wie quis, hic; subjunctivum oder relativum, qui idem; nach der Bedeutung ein Pronomen gentis, wie cujas, nostras; ordinis, wie quotus, totus; numeri, wie quot, tot; ad aliquid infinitum, wie cujus, cuja, cujum; possessivum oder ad aliquid finitum, wie meus, tuus, illius; qualitatis, wie qualis, talis; quantitatis, wie quantus, tantus; demonstrativum, wie hic, haec, hoc; oder magis demonstrativum wie eccum, eccillum; und relativum rem absentem significans, wie is, ea, id. Ohne den Artikel zu einem Redetheil zu machen, erkennt Donat doch den Unterschied zwischen Artikel und Pronomen an [21]), ganz in der Weise wie Plinius (vgl. Anm. 11.)

3) Das Verbum [22]) ist ein Redetheil mit Zeit und Person,

---

19) Donat. l. c. segm. XI. (p. 15. Lindem.)

20) Nach Quintil. I, 5. 47. hat das Pronomen nur drei Akzidenzen, nämlich: genus, numerus und casus.

21) L. c. segm. XI, 8. Inter pronomina et articulos hoc interest, quod pronomina ea putantur, quae cum sola sint, vicem nominis implent, ut quis, iste, ille; articuli vero, quod pronominibus aut nominibus aut participiis adjunguntur: hic, hujus, huic, hunc, o, ab hoc; et pluraliter: hi, horum, his, hos, o, ab his. Haec eadem pronomina et pro articulis et pro demonstratione ponuntur. Neuter, uter, unus, omnis, alter, alius, ullus, ambo, uterque, sunt qui nomina, sunt qui pronomina existimant, ideo quod articulis in declinatione non indigent.

22) L. c. Segm. XII. (p. 17. Lind.).

ohne Kasus, und bezeichnet entweder eine Thätigkeit (agere aliquid) oder ein Leiden (pati) oder keins von beiden (neutrum). Es hat sieben Akzidenzen: Qualitas, Conjugatio, Genus, Numerus, Figura, Tempus, Persona. Die Qualitas liegt in den Modi und in den Formae, deren letzteren es vier giebt: foma perfecta, wie lego; meditativa wie lecturio; inchoativa wie fervesco: und frequentativa wie lectito.

4) Das Adverbium [23]) ist ein Redetheil, welcher, zum Verbum hinzugefügt, dessen Bedeutung erläutert und ergänzt. Es ist entweder das Adverbium ein abgeleitetes oder nicht. Es hat drei Akzidenzen: a) Significatio, wornach es ist Adverbium loci, temporis, numeri, negandi, adfirmandi, optandi, hortandi, ordinis u. s. w.; b) Comparatio, wie docte, doctius, doctissime; und c) Figura, je nachdem es ein einfaches oder zusammengesetztes ist.

5) Das Partizipium [24]) ist daher benannt, weil es an den Eigenschaften des Namen und Verbum partizipirt; vom Nomen hat es die Genera und Kasus, vom Verbum die Tempora und Significationes, von beiden den Numerus und die Figura (ob einfach oder zusammengesetzt). Dies sind zugleich seine sechs Akzidenzen.

6) Die Conjunctio [25]) ist ein den Sinn ordnender und anreihender Redetheil, und ihm kommen die Potestas, Ordo und Figura zu. Der Potestas nach sind die Konjunkzionen fünffach: copulativae, disjunctivae, expletivae, causales [26]), rationales; dem Ordo nach dreifach: praepositivae, subjunctivae und communes (vgl. Anm. 6.)

7) Die Praepositio [27]) ist ein Redetheil, welcher andern Redetheilen vorgesetzt wird, um entweder deren Bedeutung zu

---

23) Donat. l. c. Sgm. XIII. (p. 20. Lind.).

24) L. c. Segm. XIV. (p. 22. Lind.) Participium est pars orationis, dicta quod partem capiat nominis partemque verbi. Vgl. Anm. 3.

25) L. c. Segm. XV. (p. 23.) Conjunctio est pars orationis adnectens ordinansque sententiam.

26) Unter diesen zählt Donat auch quamvis, etsi, tametsi auf, welche Plinius als Conjunctiones illativae bezeichnet. Cf. Diomed. I. p. 410.

27) L. c. Segm. XVI. (p. 23.) Praepositio est pars orationis, quae praeposita aliis partibus orationis significationem eorum aut mutat aut complet aut minuit.

ändern, oder zu ergänzen oder zu mindern. Donat versteht hierunter die Präposizion im weiteren Sinn, insofern dieser Redetheil auch mit Nominen, Verben, selbst Adverbien (wie absque, expresse) zusammengesetzt wird; Präposizionen, die nur in Zusammensetzungen vorkommen (praepositiones loquelares), zählt er sechs auf: di, dis, re, se, am (an), con (vgl. Anm. 7.) Präposizionen, die den Akkusativ regieren, nennt Donat 29, resp. 30: ad, apud, ante, adversum, cis, citra, circum, circa, contra, erga, extra, inter, intra, infra, iuxta, ob, pone, per, prope, secundum, post, trans, ultra, praeter, propter, supra, circiter, usque und penes. Von usque bemerkt er, dass die meisten Grammatiker dieses Wort nicht für eine Präposizion anerkennen, weil es ohne eine andere Präposition, wie usque ad oder usque ab, nicht recht gebraucht werden könne. Präposizionen, die den Ablativ regieren, sind folgende 15: a, ab, abs, cum, coram, clam, de, e, ex, pro, prae, palam, sine, absque, tenus. Präposizionen mit dem Akkusativ und Ablativ: in, sub, super, subter. Ihnen als Akzidenzen Figura und Ordo beizulegen, hält Donat nicht für nöthig, und rechnet den Umstand, dass z. B. tenus hinter dem ihm zugehörigen Wort zu stehen kommt, zu den inaequalia [28]. — Das Kapitel von den Präposizionen behandelte übrigens schon Flavius Kaper (§. 259. Anm. 140.), wie wir aus Servius sehen [29], und wahrscheinlich in seinen Libri enucleati sermonis. Desgleichen Kaj. Julius Romanus, in seinem Liber ἀφορμῶν (vgl. §. 260. Anm. 21.) Die Anzahl der Präposizionen stand im vierten Jahrhundert bei den Grammatikern ziemlich fest. So hatte schon Probus der Jüngere ganz wie Donat 55 Präposizionen angenommen [30].

---

28) L. c. Segm. XVI, 6. (p. 25.) Sunt qui putant, accidere praepositioni et figuram et ordinem; figuram quia sunt praepositiones prepositivae, ut sine, aut subjunctivae, ut tenus. Sed haec nos et similia in his numerabimus, quae inaequalia nominantur.

29) Serv. ad Aen. VI, 545. Explebo numerum] Ut diximus supra, explebo est minuam. Nam ait Ennius: Navibus explebant sese terrasque replebant. Quem Caper secutus, cum de praepositione Ex tractaret, hoc exemplum posuit.

30) Prob. Ars min. p. 272. a. ed. Mai: Praepositiones sunt numero quinque: ex his tributae sunt accusativo casui numero triginta; ablativo quindecim, utrisque, id est accusativo et ablativo numero quatuor; loquellis numero

8) Die Interjectio [31]) wird zwischen andere Redetheile eingeschoben, um eine Gemüthsbewegung auszudrücken. Interessant ist die Bemerkung, dass der Grieche die Interjektion zu den Adverbien rechne, der Lateiner aber deshalb nicht, weil auf die Interekzion nicht gleich wieder ein Verbum folge.

§. 267.

Deklinazion.

In der vorigen Periode (Bd. II. S. 291.) haben wir gesehen, dass Varro zur Darstellung der Wortflexion einen erheblichen Beitrag geliefert und seinen Nachfolgern das Geschäft einer Klassifizirung der Wörter nach ihrer Deklinazionsweise bedeutend erleichtert hatte. Bis auf Donat, also bis gegen Ende des vierten Jahrhunderts, hatte man nun auch theils zu wissenschaftlichen, theils zu praktischen Zwecken, besonders für den Schulunterricht, den Wortschatz der lateinischen Sprache so allseitig betrachtet, dass man denselben leicht in übersichtlichere Klassen, als es geschah, zu bringen im Stande gewesen wäre, wenn die Grammatiker nicht auf eine Schuljugend blos Rücksicht zu nehmen gehabt hätten, die das Lateinische schon als Muttersprache mitbrachte [1]).

---

sex. Cf. Cledon. p. 1933 Putsch. In prosodischer Hinsicht bespricht die Präposizionen Probus in Institutt. grammatt. p. 1427—1429. (p. 85—88 Lind.).

31) L. c. Segm. XVII. (p. 25.) Interjectio est pars orationis interjecta aliis partibus orationis ad exprimendos animi adfectus. Vgl. Anm. 10.

1) Hier gilt, was Quintil. I, 1, 12. sagt, dass man den Sprachunterricht mit der griechischen Sprache vornehmen müsse, weil sich in der Muttersprache das Richtige ohnehin ganz unwillkürlich aufdringe (latnus-sermo vel nobis nolentibus se perhibet). Lateinisch dekliniren konnte jeder, der durch die Elementarschule gegangen war (vgl. §. 256. Anm. 13.) Hierbei erinnern wir an die Anekdote bei Trebell-Poll. Triginta Tyranni IX. (p. 258, 5. Sylbg.) nach welcher Regillianus zum Imperator deklinirt worden ist: Militari enim joco regna promeruit (Reg.). nam cum milites cum eo quidam coenarent astitit Valerianus tribunus, qui diceret: Regilliani nomen, unde credimus dictum? Alius continuo, Credimus quod a regno. Tum is qui aderat scholasticus coepit quasi grammaticaliter declinare et dicere: Rex, regis, regi; Regillianus. Milites ut est hominum genus pronum ad ea quae cogitant, dixerunt: Ergo potest rex esse? item alius: Ergo potest nos regere? item alius Deus tibi regis nomen imposuit. — — Imperator est salutatus.



Wie richtig Varro bei Betrachtung der Nomina schon zu Werke gegangen ist, geht daraus hervor, dass bis auf Donat nichts wesentlich Neues hat zugefügt werden können. Varro schrieb dem Namen vier Akzidenzen zu, und nennt zuerst das genus nominandei, welches Donat als qualitas bezeichnet, und unter welcher die Natur oder der begriffliche Inhalt des Namens zu verstehen ist. Donat zerlegt die Nomina ihrer Qualität nach in Eigennamen und Appellativwörter [2]); und auch Varro verstand unter dem Genus nominandi nur die Nomina nach ihrer Bedeutung, indem er als Beispiel equile als von equus herkommend angeführt (vgl. Bd. II. S. 291. Anm. 3.) Das zweite Akzidenz des Namens war nach Varro des genus casuale, womit er die eigentliche Deklinazionsfähigkeit des Namens nach Genus, Numerus und Kasus bezeichnet, wofür Donat speciell dem Nomen die drei Akzidenzen Genus, Numerus und Casus beilegt. Das dritte und vierte Akzidenz des Namens war dem Varro das genus augendei et minuendei, und ist dem Donat einfach die Comparatio. Zu den fünf Akzidenzen des Donat, nämlich Qualitas, Comparatio, Genus, Numerus, Casus kommt aber sechstens noch die Figura, nämlich der Umstand, dass ein Nomen simplex oder compositum sein kann [3]). Dieses Akzidenz ist aber für das Nomen in sofern unwesentlich, als es überhaupt jedem Redetheile zukommt.

In dem wir im folgenden die Deklinazion des Nomens näher betrachten, fügen wir zugleich die wenigen Notizen bei, welche den historischen Gang der grammatischen Forschung in diesem Gebiete einigermaassen andeuten.

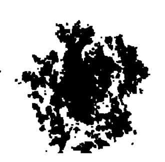
1. Das Genus bezeichnete schon Varro (Bd. II. S. 292.) als ein virile, muliebre und neutrum. Daneben findet sich frühzeitig der technische Ausdruck masculinum und femininum; wenigstens gebrauchte den ersteren schon Cäsellius Vindex [4]).

---

2) Donat. Ars gr. lib. II. segm. II. (p. 10. Lind.) Qualitas nominum bipertita est. Aut enim propria sunt nomina aut appellativa.

3) Donat. l. c. lib. II. segm. VI et VII. (p. 13. Lind.).

4) Gellius N. A. VII, 2. Scripsit autem Caesellius (nämlich: in commentariis Lectionum Antiquarum), Q. Ennium in tertio decimo libro Annalium cor dixisse masculino genere. Verba Caesellii subjecta sunt: »Masculino genere cor; ut multa alia, enuntiavit Ennius. nam in tertio decimo annali quem cor dixit.«



Ein genus commune kannte wohl Varro schon, bezeichnete es aber noch nicht mit einem terminus technicus; eben so wenig das genus epicoenum, welches Quintilian mit promiscuum übersetzt. Nach Diomedes nannten es einige Grammatiker auch subcommune [5]). Jedenfalls sind aber die Bezeichnungen «commune, promiscuum oder subcommune« früh schon im Gebrauch gewesen, zumal wenn wir berücksichtigen, dass sich die römischen Grammatiker für die Beobachtung der Nomina nach ihrem Genus sehr interessirten [6]) und mehrere besondere Schriften über diesen Gegenstand abgefasst haben. Ob Verrius Flakkus schon De dubiis generibus schrieb, ist noch zweifelhaft; doch nach einem Zitat des Priszian [7]) nicht unwahrscheinlich [8]). Nach einem solchen Vorgänger brauchen wir auch nicht anzustehen, dem Valer Probus, welcher einen Wald von grammatischen Beobachtungen niedergeschrieben haben soll, die von Priszian erwähnte Schrift De dubiis generibus [9]) beizulegen, zumal da der genannte Probus mit Kaper zusammengestellt wird, welcher Umstand als ein Fingerzeig angesehen werden kann, dass der ältere Probus gemeint ist. Auch Pompejus gedenkt dieser Abhandlung des Probus mit der Bemerkung, dass Viele über denselben Gegenstand geschrieben hätten [10]). Jedenfalls hat der Verfasser der Ars minor und Institutiones grammaticae, d. h. der jüngere Probus, die Schrift De dubiis generibus des älteren Probus für seinen Zweck ausgebeutet, aber dieses berechtigt uns noch nicht mit Osann [11]) anzunehmen,

---

5) Quintil. I, 4, 24. — Diomed. l. p. 276.

6) Die Regel in zweifelhaften Fällen das Genus eines Namens aus dem Diminutiv abzunehmen, kannte Varro schon und haben Plinius, Quintilian und die Späteren gebilligt. Cf. Pompej. Comment. art. Donat. XI. §. 7. Ait Plinius Secundus, secutus Varronem, quando dubitamus principale genus, redeamus ad diminutionem et ex diminutivo cognoscimus principale genus. Quintil. I, 5, 6. Deminutio genus modo detegit; et ne ab eodem exemplo recedam, funem masculinum esse funiculus ostendit.

7) Priscian. lib. VI. c. 4. (p. 233. Kr.).

8) Andere Hinweisungen auf das Genus s. bei A. E. Egger in s. Ausg. des Verrius p. 27—28.

9) Cf. Priscian lib. V, 8. (p. 197. Kr.).

10) Pompej. Comment. in Donat. p. 156. Scripsit Probus ad hunc locum unum librum.

11) Beiträge u. s. w. II. S. 219. fg.



dass Pompejus in der angef. Stelle die sogenannte „Catholica“ des jüngern Probus gemeint habe. Ebensowenig dürfen wir aus den Schriften des jüngern Probus auf die Gestalt der Schrift De dubiis generibus schliessen wollen. Dass zunächst das Genus nach dem sonus, d. i. nach der äussern Form, nach der Nominativendung bestimmt wurde, lässt sich annehmen; denn die Endung ist jederzeit der Ausgangspunkt gewesen für die Bestimmung der Genera. Allein ein so alter Grammatiker wie Valer Probus, der zugleich Anomalist war befasste sich wohl hauptsächlich mit Betrachtung abweichender Genusformen und unterliess nicht, den Usus mit Auktoritäten zu belegen, und zwar als Observator antiqui sermonis hauptsächlich mit Stellen aus der älteren Literatur, wie aus Plautus, Afranius, Ennius, Kato u. dgl., womit die angef. Stelle bei Priszian (V, 8. p. 197.) trefflich zusammenstimmt. Es bildete das Buch De dubiis generibus einen Theil des allgemeinen Themas, das Probus in der Schrift De inaequalitate sermonis (§. 272. Anm. 28.) behandelte, und in einzelnen Partien, wie De perfecto dubio §. 268. Anm. 19.), und in De nomine weiter ausführte. Von letzterem Werke haben wir ein Fragment übrig [12]) und Osann [13]) hat es mit Recht dem älteren Anomalisten beigelegt, während Lersch es dem jüngern Techniker vindiziren möchte [14]). Hinsichtlich des zunächst hierhergehörigen Buches De dubiis generibus wiederholen wir, dass in demselben hauptsächlich die generischen Anomalien zur Sprache gekommen und nicht blos empirisch mit Stellen gerechtfertigt zu sein scheinen, sondern dass Valer Probus auch subtile Bemerkungen gegeben und die Theorien erweitert haben dürfte; so ist z. B. anzunehmen, dass er den Unterschied des Genus commune und Genus omne, wie er in der Ars minor wiederholt ist, schon gegeben habe [15]).

12) Bei Eichenfeld et Endlicher Analecta Gramm. p. 215 sq.

13) Beiträge u. s. w. II. S. 214. u. 260.

14) Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1843. N. 80. S. 634.

15) Probi Ars min. p. 160. a. Mai. Nunc etiam hoc monemus, quod sint aliqui, qui et quod tribus generibus convenit, generis communis esse velint, hoc est, ut quatuor genera nominum tantum esse definiant: sed si hi rationem metricam vel structurarum legant, tunc intellegent, quantum commune genus a genere omni differat: et ideo, ut diximus, quod duobus generibus convenit, generis esse communis; quod vero tribus, generis omnis: scilicet quoniam propter rationem structurarum vel metricam necesse est, ut nominibus quinque genera sint necessaria.

Die Nomina dubii oder indiscreti generis besprach auch Plinius in seinem Werke Dubii sermonis oder Ars grammatica, wie es Priszian nennt, und zwar im ersten Buche, auch wohl sonst, wie mehrere Fragmente, die sich erhalten haben, hinlänglich darthun [16]). — Flavius Kaper schrieb ein besonderes Werk De dubiis generibus [17]), welche Schrift Servius mit Libri dubii generis bezeichnet [18]), also nicht unbedeutend gewesen sein kann, demnach auch nicht mit den paar Blättern De verbis dubiis bei Putschius [19]) zu identifiziren ist. — Nonius Marzell zählt im dritten Kapitel seines Werkes »De compendiosa doctrina«, welches De indiscretis generibus überschrieben ist, in alphabetischer Reihenfolge Wörter auf, die bei verschiedenen Schriftstellern mit verschiedenem Genus gebraucht worden sind [20]). — Donat in dem Abschnitte De generibus [21]) nimmt ein vierfaches Genus an, Masculinum, Femininum, Neutrum und Commune, nennt die beiden ersten »genera vel sola vel principalia«, aus denen die letzten beiden erst entstanden seien. Auch dehnt er das „Commune" auf ein Omne aus, wie „hic et haec et hoc felix". Das Epicoenum nennt er wie Quintilian, promiscuum [22]). Was Donat dann noch über des Genus der Nomina, welches er nach den Endungen bestimmt, sagt, ist praktisch, gehört aber nicht hierher. Er zählt nämlich noch Wörter auf, die ein anderes Genus haben, als sie ihrer Endung nach vermuthen lassen; die es mit dem Numerus ändern, wie Tartarus, Tartara; oder die zweifelhaften Geschlechts sind; u. s. w. —

2. Ueber den Numerus ist nichts Neues zu sagen, ausser

---

16) Vgl. Fragm. XV—XIX. LXXXI. LXXXV. bei Lersch Sprachphilos. I. S. 183. u. 196.

17) Priscian V, 8 (p. 197. Kr.) VI, 4. (p. 233.); Cf. VI, 4. (p. 271.); VII, 8. (p. 319.).

18) Serv. ad Aen. X, 377. Magna claudit nos obice pontus.] — — Caper tamen in libris dubii generis probat dici et hic obex et haec obex: quod, ut diximus de usu recessit. Cf. ad Aen. IX, 709. Et clypeum superintonat ingens.] Aut ipse ingens super clypeum intonat, aut ingens clypeum, ut probat Caper, quod magis debemus accipere.

19) Vett. Gramm. p. 2247—2250.

20) Bei Gothofred. Auctt. lat. ling. p. 591—616.

21) In der Ars gr. lib. II. segm. IV. (p. 11. Lind.).

22) L. c. Est epicoenon, id est promiscuum, quod sub una significatione marem et feminam comprehendit, ut passer, aquila.

dass der technische Ausdruck der vorigen Periode Singularis und Multitudinis jetzt seltener wird, und man seit Quintilian schon Singularis und Pluralis[23]) sagt. Statt „Pluralis" sagte man auch Plurativus oder Plurativum[24]). Einen Dual erkannten die besseren Grammatiker nicht an. Beobachtungen, ob Wörter beide Numeri haben können oder nicht, stellten unter andern Plinius und Aulus Gellius an[25]) und Donat[26]) weist darauf hin, dass besonders Neutra und solche Wörter die Gewicht und Maass bezeichnen, oder eine kollektive Bedeutung haben, nur im Singular, andere nur im Plural vorkommen.

3. Was die Kasus betrifft, so kannte Varro deren schon sechs (Bd. II. S. 294.); aber ihm waren noch die Namen Genitivus und Ablativus fremd. Ob Cäsar die Beziehung des sechsten Kasus durch „Ablativus" schon kannte, wie Lersch[27]) anzunehmen geneigt ist, dürfte aus den Fragmenten bei Charisius[28]) noch nicht abzunehmen sein, da Plinius, aus dem jener schöpft, die Worte

23) Quintil. I, 5, 42. — praeterea numeros, in quibus nos singularem ac pluralem habemus; Graeci et δυϊκόν.

24) Gellius I, 16, 13. XIX, 8, 4. XX, 6, 8. hujus (scit. ego) plurativum est nos. Tui aeque declinatur ab eo, quod est tu; hujus itidem plurativum est vos.

25) Gregor. Turon. de vita patrum lib. I. praefat. Et quaeritur a quibusdam, utrum vitam sanctorum an vitas dicere debeamus. Aulus Gellius autem et complures alii philosophorum vitas dicere voluerunt: nam Plinius in tertio artis grammaticae libro ait. »Vitas antiqui cujuscumque nostrum dixerunt, sed grammatici pluralem non putant habere vitam«. Unde manifestum est melius dici vitam patrum, quam vitas, quia cum sit diversitas meritorum virtutumque, una tamen omnes vita corporis alit in mundo.

26) Ars Gramm. lib. II. segm. V. (p. 13. Lind.) Semper singularia generis neutri, ut pus, virus, aurum — et fere caetera quae ad mensuram pondusve referuntur; quamquam multa consuetudine usurpata sint, ut vina, mella, hordea. Sunt semper pluralia ejusdem generis, ut arma, moenia, Floralia, Saturnalia. Sunt quaedam positione singularia, intellectu pluralia, ut populus, conventus, concio, plebs. Sunt quaedam positione pluralia, intellectu singularia, ut Athenae, Cumae, Thebae, Mycenae.

27) Sprachphilos. Bd. II. S. 231.

28) Charis. I. p. 98. (Cf. p. 108.) AR literis nomina neutralia terminata, idem non minus ait Caesar, quod dativo et ablativo pari iure funguntur, ut idem Plinius scribit. Ibid. Aplustre. Omnium nominum quae sunt neutrius generis et in E terminantur, ait Plinius, Caesarem scisse eosdem esse ablativos, quales sunt dativi singulares.

des Cäsar nicht ganz getreu wiedergegeben zu haben scheint. Dagegen finden sich die Namen Genitivus und Ablativus bei Quintilian [29]) der sich auf den letzten Kasus, den auch schon Varro Casus proprius s. Latinus nannte, den Griechen gegenüber, die nur fünf Kasus hatten, etwas zu Gute thut. Auffälliger Weise nennt Apollinaris Sulpiz bei Gellius [30]) den Genitiv noch Casus interrogandi, wie einst Nigidius (Bd. II. S. 294.), was sonst bei den Grammatikern dieser Periode nicht weiter nachgewiesen werden kann. Quintilian [31]) redet auch noch von einem Casus septimus, unter dem er den Ablativus instrumentalis verstanden zu haben scheint, wohinaus auch Donat [32]) geht, wenn er unter dem Casus septimus den Ablativ ohne Präposizion versteht. Von den sechs Kasus nennt Donat den Nominativ und Vokativ Casus recti, während alle Grammatiker nur den Nominativ als Casus rectus bezeichnen; die übrigen Kasus nennt er obliqui oder appendices. Von einem Casus octavus referirt Sergius [33]). — Einen besondern Liber de genitivo von Probus (ob dem jüngern oder ältern, bleibt ungewiss) erwähnt Pompejus [34]).

---

29) Quint. I, 5, 59. Ac si reperias grammaticum veterum amatorem, neget quidquam ex latina ratione mutandum: quia cum sit apud nos casus ablativus, quem illi non habent, parum conveniat, uno casu nostro, quinque Graecis uti. Cf. VII, 9, 10. über die Amphibolia naturalis, die dem Ablativ innewohnt. — I, 5, 62. Sic genitivus Achilli et Ulixi fecit, sic alia plurima.

30) Noctt. Att. XX, 6, 8.

31) Quint. I, 4, 26. Quaeret etiam, sitne apud Graecos vis quaedam sexti casus et apud nos quoque septimi. Nam cum dico hasta percussi, non utor ablativi natura, nec si idem Graece dicam, dativi. Hiermit ist Fr. Osann Beiträge z. gr. u. röm. Lit. Bd. II. S. 304. widerlegt, welcher meint, dass die Annahme eines Casus septimus der Zeit des jüngern Probus noch abzusprechen sei.

32) Ars gramm. lib. II, segm. VIII. (p. 14. Lind.). Quidam absumunt septimum casum, qui est ablativo similis, sed sine praepositione ab, ut sit ablativus casus: ab oratore venis, septimus casus: oratore magistro utor. Vgl. auch Asper Ars gr. p. 1729. P. (p. 312. Lind.).

33) Sergius ad Donat. p. 1844, Nonnulli adiungunt octavum casum, qui fit, cum quid per accusativum cum praepositione possumus dicere, dicimus per dativum sine praepositione, ut clamor it in coelum et clamor it coelo.

34) Pompej. Comment. art. Donati p. 196.

4. Komparazion.

Die Komparazion der Nomina, sowohl der Adjektiva als Substantiva, kannte in ihnen drei Abstufungen schon Varro als Genus augendi et minuendi (Bd. II. S. 300.); aber erst in gegenwärtiger Periode kommen die technischen Bezeichnungen Positivus, Comparativus und Superlativus auf, welche von den spätern Grammatikern seit Charisius und Donat gebraucht worden[35]. Quintilian gebraucht übrigens schon für die Grundform oder den Positiv den Ausdruck absolutus; kennt auch das Wort Comparativus[36], und bezeichnet die gesteigerten Grade mit Comparationes und Superlationes[37]. Dass hauptsächlich nur diejenigen Wörter eine Steigung zulassen, welche eine Beschaffenheit oder Grösse bezeichnen, haben die spätern Grammatiker hervorgehoben; ebenso, dass nicht jedes Wort alle Grade hat[38], was übrigens schon Varro näher bespricht. Zu den Komparazionen rechnete man das Deminutivum, das Quintilian im Gegensatz zur Stammform (nomen integrum, sonst auch Positio[39]) genannt) mit nomen diminutum bezeichnet[40].

---

35) Donat. Ars gr. lib. II. segm. III. (p. 10, Lind.). Comparationis gradus sunt tres, positivus, compararativus; superlativus. Probus Ars gr. §. 65. Comparatio nominum, scilicet appellativorum, est qua per gradus conlationis nomina augmenta aut deminutiones accipiunt. Hi sunt tres, et appellantur positivus sive absolutus, comparativus, superlativus.

36) Quint. IX, 3, 19. Utimur vulgo et comparativis pro absolutis, ut se quis infirmiorem dicet, etc. Cf. Donat. Ars. gr. lib. II. segm. III, 2. Positivus perfectus et absolutus est.

37) Ibid. I, 5. 45. Quidquid eorum alteri succedet, huic parti subiungatur licet per comparationes et superlationes.

38) Donat. Ars gr. lib. II. segm. III. 1. Comparantur autem nomina, quae aut qualitatem significant aut quantitatem; neque omnia per omnes gradus exeunt. Cf. Probi Ars min. p. 176 b (Mai).

39) Probi Ars §. 164. Ordines nominum sunt tres, positio, derivatio, deminutio. §. 165. Positio nominum est ipsa origo, ut puta mons, fons et cetera talia, derivatio nominum est, quae ex ipsa positione nominum concipitur; — — §. 166. Deminutio nominum est, quando ex ipsa positione nominum unaquaeque res breviatur, ut puta a monte monticulus, etc.

40) Quintil. I, 5, 46. Nam vitium quod fit per quantitatem, ut magnum peculiolum, erunt qui soloecismum putent; quia pro nomine integro positum sit diminutum.

5. Flexion.

Die Betrachtung der Nominalflexion hatte ihr nährendes Element an dem Streben, die Analogie der Formbildung nachzuweisen und die vorkommenden Anomalien auf eine möglichst geringe Anzahl zu beschränken. Darauf gingen schon die Studien des Varro hinaus, und man setzte gegenwärtig die Versuche fort. Allein man sah sich genöthigt, eine Menge Anomalien zuzugeben, die bei einer besseren Klassificirung der Wörter und gründlicheren Etymologie sich bedeutend verringert haben würde. Man hielt sich zu ängstlich an die blosse Nominativform prima positio[41]), und fand gleich Anomalien im Genus, im Numerus und in der Kasusflexion, wenn lupus nicht mit lepus im Genus, Numerus und Kasus übereinstimmte (Vgl. Anm. 56.). Mit einem Worte, man kannte, so genau man auch die Flexion (Kasusendungen) aller einzelnen Wörter der Betrachtung unterwarf, noch keine Deklinazionsklassen, in die man die Wörter nach ihrer homogener Bildung durch alle Kasus einzurangiren hatte. Denn, dass auch Plinius in seiner »Ars grammatica« (oder »Libri dubii sermonis«) noch keine Deklinazionen in späterem Sinne unterschied und die Wörter nur noch ihrer äusseren Form zusammenhielt, geht aus einem Fragment hervor, in welchem von ihm Liberalia und exta als in ihren Endungen gleichklingend, in ihrer Genitivbildung aber abweichend konfrontirt werden[42]). Auch meinte er, dass alle ein-

---

41) So hiess die Grundform eines Nomens oder Verbums (vgl. ausser der in Anm. 39. angeg. Stelle noch Quintil. I, 5, 60. I, 5, 66. Simplices voces prima positione, id est natura sua, constant; compositae aut praepositionibus subiunguntur — —, aut e duobus quasi corporibus coalescunt.), im Gegensatz zur Form eines obliken Kasus, Komparativ, abgeleiteten Tempus u. s. f. Daher ist positio auch wohl gleichbedeutend mit Nominativendung. Quint. I, 4, 24. (quaedam nomina) feminina positione mares, neutrali feminas significant, qualia sunt Muraena et Glycerium. Die positio als Form wird daher dem Sinne des Wortes entgegengesetzt. Donat. Ars gr. lib. II. segm. 5. (p. 13. Lind.): Sunt quaedam positione singularia, intellectu pluralia, ut populus, coventus —, sunt quaedam positione pluralia, intellectu singularia, ut Athenae, Cumae, etc.

42) Charis. I. p. 116. Saturnalium — — Secunda ratio, qua Plinius ait Valgium niti, talis est. Nomina semper pluralia, si ante novissimam A literam I habent, deposita A et assumta UM facere genitivos plurales, ut Li-

silbigen Wörter ausser aller Analogie stünden[43]). Uebrigens haben wir an dem Werke des Plinius ein reiches Material für die Flexionslehre verloren, wie sich aus den erhaltenen Fragmenten[44]) ergiebt, nach welchen wir nur übersichtlich das mittheilen wollen, was uns hier angeht, und zwar nach den einzelnen Kasus. Plinius besprach in Bezug auf den Genitiv des Singular die Wörter auf es, die bald is, bald i haben, wie Heracles, Heraclis und Heracli, Euripides, Euripidis, Euripidi[45]); über die Endung des Plural um statt orum, wie sestertium[46]); und über um und ium bei den Wörtern auf x, r, ns, u. a.[47]). Bei der Endung um statt orum nahm Plinius wegen des Gleichklangs mit dem Akkusativ des Singular Anstand, sie zu billigen, und wollte sie nur im Falle der Noth, z. B. des Metrums wegen, gestatten[48]). Man sieht, dass man eine solche Endung nur formell betrachtete, wie sie sich dem Auge darstellte, nicht ihrem Gehalte und ihrer Aussprache nach. Daher kam es denn auch, das man Redensarten wie centum millia nummum, fidem deum für Solözismen und Verwechselungen des Kasus und Numerus nahm und die Form nummûm, deûm, suûm geradezu Akkusativen nannte[49]). In Bezug auf den Akkusativ zählt Plinius die Wörter auf, welche die Endung im[50]), und im Plural eis und es haben[51]). Dann spricht

---

beralia, Floralia, Liberalium, Floralium. Sin autem ante A I non habebunt, in RUM faciant necesse est genitivum. Ita exta, castra extorum castrorumque facit.

43) Charis. I. p. 112. Os. Monosyllaba extra analogiam esse, Plinius eodem libro sexto scribit, et addit, eo magis consuetudinem in eo esse retinendam.

44) Zusammengestellt von Lersch Sprachphil. Thl. I. S. 179—201. und die Zusätze in Thl. II. S. 158 ff.

45) Bei Lersch Fragm. XXXVIII. (s. Anm. 16.). Vergleiche auch Aemil Asper Valer Probus bei Servius und Pomponius Sab. ad Virgil. Aen. VII, 383.

46) Fragm. XIII. u XXIII. Deutlicher schon bei Varro. Vgl. Bd. II. S. 298. Anm. 44.

47) Fragm. LXII - LXIX. Vgl. Bd. II. S. 298. Anm. 42.

48) Servius ad Aneid. II, 18. Virum pro virorum: qua figura et in prosa utimur. Dicit sane Plinius in historia naturali (? arte grammatica), hoc in neutro esse faciendum, scilicet propter casuum similitudinem, nisi forte nimia metri necissitas cogat.

49) Quintil. I, 6, 18. (Quidam) centum milia nummum et fidem Deum. ostendant duplices soloecismos esse quando et casum mutant et numerum. Cf. Nonius Marc. cap. IX. init. (p. 761. Gothofr.).

50) Fragm. XXXIX.

er über den Ablativ auf i und e [52]) und den Plural auf is statt ibus, wie epigrammatis [53]). Andere Fragmenten beziehen sich auf Wörter unserer heutigen vierten Deklinazion [54]). Plinius nimmt bei seinen Bemerkungen, die meistentheils den Gegenstand auf razionale Weise zu begründen suchen, fast durchweg auf frühere Grammatiker, wie Varro, Santra, Cäsar, Verrius Flakkus u. A. Rücksicht, so wie er auch seine Beispiele oft mit Auktoritäten belegt. Bei solcher Gründlichkeit ist es nun auch nicht zu verwundern, dass spätere Grammatiker, besonders Charisius und Prisziàn gern auf Plinius rekurriren.

Der jüngere Zeitgenosse des Plinius, M. Fabius Quintilian, nimmt in seinen »Institutiones Oratoriae« auch Gelegenheit, auf die abweichende Flexionsweise der Wörter mit gleichen Endungen hinzuweisen [55]). Doch ist es ihm nicht darum zu thun, diesen Gegenstand näher zu behandeln, als er vielmehr nur andeuten will, dass man der Analogie hier keine störenden Eingriffe gestatten dürfe, sondern dass der Redende sich an den Sprachgebrauch halten müsse, von dem Grundsatze ausgehend: „aliud esse Latine, aliud grammatice loqui [56])“. Einige Grammatiker erlaubten sich nämlich, um grössere Uebereinstimmung in der Formbildung herzustellen, die Endungen der Wörter analog umzugestalten, wie z. B. M. Antonius Gnipho, wahrscheinlich in seinem Werke „De sermone latino,“ nach Analogie von ebur, robur, auch marmur sagte, und nach Analogie von guttur obige Wörter eburis, roburis, marmuris flektirte. Mit gleicher Willkühr könnte man dann wie eboris, roboris auch sulforis und guttoris dekliniren. Aus diesen, wie mehreren andern Beispielen, die er anführt, geht deut-

---

51) Fragm. LXXV—LXXIX.

52) Fragm. XL—LVIII.

53) Fragm. LXX—LXXIV.

54) Fragm. LXXXI—LXXXIV.

55) Quintil. I, 6, 22—27.

56) L. c. I, 6, 27. cf. I, 6, 12. Sed meminerimus, non per omnia duci analogiae posse rationem, cum sibi ipsa plurimis in locis repugnet. Quaedam sine dubio conantur eruditi defendere, ut cum deprehensum est, lepus et lupus simili positione quantum casibus numerisque dissentiant; ita respondent, non esse paria qui lepus epicoenum sit, lupus masculinum: quamquam Varro in eo libro, quo initia urbis Romae enarrat, lupum feminam dicit, Ennium Pictoremque Fabium secutus. Vgl. auch Bd. II. S. 297.

lich hervor, dass Quintilian sich für den Sprachgebrauch entschied und die Auktorität der besten Schriftsteller, nicht aber die Regeln der Grammatiker gelten liess. Was die Flexion griechischer Wörter, besonders Eigennamen anbetrifft, so suchten die Römer seit Cäsar dieselben, soweit es ging, zu latinisiren; man vermied die Endung on, und sagte deshalb Delum, Rhodum [57]); man deklinirte die Nomina auf es, wie Hercules, Euripides im Genitiv auf is, obschon Plinius auch die Endung i in Schutz nahm [58]); man umging die Endung as in der ersten Deklinazion, und sagte Pelia, Hermagora, Aenea, um sie von Nominen der dritten Declinazion, wie Maecenas, Suffenas, zu unterscheiden [59]). Cäsar deklinirte Calypso-Calypsonis, was Quintilian noch etwas anstössig findet und wofür er wahrscheinlich Calypsus lieber gesagt haben würde [60]). Doch liess sich die Latinisirung griechischer Formen nicht überall durchführen; denn obschon man sagte Plato, Palaemo, behielt man doch Xenophon, Pluton, Amazon (Anm. 57.) bei.

---

57) Charis. I, p. 95. Amazon. Quamvis nullum nomen Latinum ON literis finiatur, et ideo Rhodum et Delum accusativo dicamus, tamen quaedam sunt, inquit Plinius Secundus, quae ad nos usque proprios gentis suae vultus formamque custodiunt ut Pluton, Xenophon. Quintil. I, 5, 60. Ut Palaemo ac Telamo et Plato (nam sic cum Cicero quoque appellat) dicerentur, retinuerunt: quia Latinum, quod O et N literis finiretur, non reperiebant.

58) Charis. I, p. 107. Herculi pro Herculis, ex Ulyxi pro huius Ulyxis, inquit dici coeptum est, Plinius eodem libro VI. Quomodo regula, inquit, illa si genitivo singulari ους literis nomina finientur Graeca ut, τοῦ Εὐμένους, τοῦ Διογένους, nos quoque huius Eumenis, huius Diogenis oportet proferre. Itaque huius Euripidi, Chrysi debere censere, ut Fortis Achati et Acris Oronti. Sed nostra inquit aetas in totum istam declinationem abolevit; Achillis enim potius et Herculis et his paria per is dicimus. Cf Quintil. I, 5, 63. Sic genitivus Achilli et Ulyxi fecit, sic alia plurima. Vgl. eben Anm. 45.

59) Quintil. I, 5, 61. Ne in A quidem atque S literas exire temere masculina Graeca nomina recto casu patiebantur (scil. veteres scriptores), ideoque et apud Caelium legimus Pelia Cincinnatus: etc.

60) Quintil. I, 5. 63. Nunc recentiores instituerunt Graecis nominibus Graecas declinationes potius dare: quod tamen ipsum non semper fieri potest. Mihi autem placet Latinam rationem sequi, quousque patitur decor. Neque enim iam Calypsonem dixerim, ut Iunonem: quamquam secutus antiquos C. Caesar utitur hac ratione declinandi. Sed auctoritatem consuetudo superavit.

Sonstige Einzelnheiten übergehend[61]) wenden wir uns noch zu Donat, dessen Grammatik für den Schulgebrauch abgefasst war und ungefähr die Art und Weise veranschaulicht, wie man der Jugend die Flexionslehre beibrachte. Donat[62]) nimmt sechs Kasusformen an, und nennt nach dem Vorgange der Griechen die Wörter, welche für jeden Kasus eine besondere Form haben, hexaptota; Wörter mit fünf Endungen für alle sechs Kasus pentaptota; mit vier Endungen tetraptota, mit drei Endungen triptota; die Indeklinabilien aber, wie frugi, nihili, fas, nugas nennt er aptota. In Bezug auf solche Wörter war Varro anderer Meinung und gewiss mit Recht (vgl. Bd. II, S. 296.).

Deklinazionen nach jetziger Weise hat auch Donat noch nicht festgestellt, und er ist in dieser Hinsicht nicht weiter als Varro, der schon auf die fünf Vokale und Endungen des Ablativ, dieses Casus proprius der Lateiner, aufmerksam machte (Bd. II. S. 296. Anm. 30.). Doch ist nicht zu verkennen, dass Donat der Klassifikazion der Wörter nach Deklinazionen näher steht, indem er neben der Endung des Ablativ im Singular noch die Endungen einiger andern Kasus zur Charakterisirung der Wörter hinzufügte. Er sagt nämlich:

1. Wörter[63]), die im Ablativ a haben, haben im Genitiv und Dativ des Plural rum und is, wie Musa, Musarum, Musis; zur Unterscheidung des Geschlechts auch bus, wie Deabus neben Deis oder Diis.

2. Wörter[64]), die im Ablativ ĕ haben, haben im Genetiv und Dativ des Plural um und bus, wie pariete, parietum, parietibus;

---

61) So stritt man sich noch zu Gellius Zeit, ob man Plura oder Pluria sagen sollte, nachdem sich schon Sinnius Kapito, ein Zeitgenosse des Aelius Stilo und M. Terenz Varro in einem besondern Briefe dahin ausgesprochen hatte: Pluria non plura dici debere. Cf. Gell. N. A. V, 21. In Bezug auf den Genitiv entschied sich Julius Modest für plurum und gegen Plurium. Cf. Charis. I. p. 56. Plurum, Modestus putat, non esse dicendum plurium cum i. Ea enim nomina quae comparanda sunt, ut fortiores fortiorum, meliores meliorum, sic plures horum plurum, sed consuetudo plurium cum i dicit. unde et Terentius in Phormione: Nova hic compluria dixit. Cf. Charis. p. 109. über Compluria.

62) Ars gramm. lib. II. segm. IX. (p. 14.).

63) L. c. segm. X. 1. (p. 14.).

64) L. c. X, 2.

mit Ausnahmen, wie vase, vasorum, vasis; — die im Ablativ ē haben, haben im Genitiv und Dativ des Plural rum und bus, wie re, rerum, rebus.

3. Wörter[65]), die im Ablativ i haben, haben im Genitiv und Dativ des Plural ium und bus, wie puppi, puppium, puppibus; im Akkusativ lieber im und is statt em und es, wie puppim, restim, puppis, navis, clavis. Uebrigens ist der Genetiv auf ium auch den Wörtern auf ns eigen, wie mons, montium; und denen die im Ablativ ĕ haben, wie cladĕ, cladium; übrigens habe hier der Sprachgebrauch vieles geändert.

4. Wörter[66]), die im Ablativ o haben, haben im Genitiv und Dativ des Plaral rum und is, wie docto, doctorum, doctis; doch giebt es Ausnahmen, wie domo, domum, domibus, u. a.

5. Wörter[67]), die im Ablativ u haben, haben im Genitiv und Dativ des Plural uum und bus, wie fructu, fructuum, fructibus, neben fructubus; artubus, zum Unterschied von artibus (ars).

Dass sich keine vollkommene Analogie bei der Flexion der Wörter zeigt, schiebt Donat theils auf allmählich vorgenommene Umformungen, theils auf die Euphonie, welche hier oft durchgreifender wirkt, als die Regel oder Analogie[68]). Als Anomalien führt er dann[69]) die Aptota oder Indeclinabilia, die tantum Pluralia und die griechischen Wörter, wie epigramma, poema auf, welche ehedem auch wie Feminina flektirt worden wären. Seiner Ansicht nach sei es aber besser, sie auf griechische Weise zu dekliniren Endlich führt er noch die Endungen des Nominativ an; sie sind entweder ein Vokal: a, e, i, o, u; oder ein Konsonant und zwar sechs Halbvokale l, m, n, r, s, x; und eine Muta, t; nach einigen auch wohl c, wie in alec und lac. — In dem Abschnitte De pronominibus[70]) deklinirt Donat noch die Pronomina.

Das Praktische seines Verfahrens ist nicht zu verkennen, so

65) L. c. X, 3. (p. 14.).
66) L. c. X, 4. (p. 15.).
67) L. c. X, 5.
68) L. c. X, 4. Sed scire debemus, multa quidem veteres aliter declinasse; — — verum euphoniam in dictionibus plus interdum valere, quam analogiam quam regulam praeceptorum.
69) L. c. X, 6.
70) L. c. XI, 2. 4. 7. 8.

wie das von ihm Gegebene auch als vollkommen hinreichend erscheint, wenn wir bedenken, dass ja der Jugend die lateinische Sprache selbst keine fremde war und ihr nur das Wesen derselben und die Bildung der einzelnen Formen zum Bewusstsein gebracht werden sollte.

Um die Zeit des Donat, wie es scheint, lebte der Grammatiker Aruntius Celsus, den wir als Kommentator des Terenz und Virgil zu nennen haben (§. 278.). Dieser muss, nach den Zitaten bei Priszian [71]) zu urtheilen, auch ein grammatisches Werk über die Nominal - Flexion abgefasst haben, dessen eigentlicher Titel aber nirgends erwähnt wird. Auch die Stelle bei Diomedes p. 307. lässt auf eine „Ars grammatica" des Celsus schliessen, wozu noch die Stelle bei Consentius kommt, welche von der Synaliphe oder Synäresis handelt, wofern diese Bemerkung nicht ihre Stelle im Kommentar des Virgil gehabt haben dürfte [72]).

Endlich möge hier des Nonius Marzell (§. 274. Anm. 35.) achtes Kapitel nicht unerwähnt bleiben, welches De mutata declinatione überschrieben ist [73]) und ein Verzeichniss von anomalen Kasusformen mit Angabe der Stellen, in denen sie sich finden, enthält (§. 274. Anm. 49.).

---

71) Priscian. III, 4. (p. 119. Kr.) Afranius tamen etiam positivum eius citer protulit in Patella, teste Aruntio, et praeterea dextimus et sinistimus. V, 2 (p. 173. cf. VII, 5. p. 235.). In im unum proprium neutrum, Cim, nomen vici, ut dixit Celsus. VI, 12. (p. 262 sq.). Invenitur etiam haec capis capidis, cuius diminutivum est capidula. Aruntius: »capis vasis genus est pontificalis, diminutive capidula«. Lucilius in IX. »Hinc ancilia ab hoc apices capidasque repertas.« et vide quod magis Graecum esse ostenditur, cum in as protulit accusativum pluralem. VII, 17, (p. 347.), wo vom Dativ und Ablativ des Plural der Neutra auf ma die Rede ist, z. B toreuma, dat. plur. toreumatis (st. toreumatibus), und solche Wörter für Heteroclita ausgegeben werden: Vel utvidetur Celso, a nominativo hoc peritasmatum, hoc emblematum. XIII, 3. (p. 569.) über den Vokativ mi von meus. — cuius quidam nominativum etiam in ius dixerunt, quod et Charisius et Celsus ostendunt.

72) Consent. de barb. et metapl. c. 7. p. 10. ed. Cramer. »Hoc ut ait vir doctus Celsus commode fit, ubi eadem litera tollitur, quae exprimitur, quale est: multa quoque et bello passus (Aen. I, 9.); incommodius, ubi alia tollitur; tale est: Karthago Italiam (Aen. I, 17.); pessime ubi ei quae tollitur accidit consonans, quale est: multum ille et terris iactatus et alto (Aen. I, 7.). Haec tamen observatio, sicut ipse affirmat, in nostram linguam cadit, non etiam in Graecorum.

73) Bei Gothofredus Auctt. lat. ling. p. 755—762.

§. 628.

Konjugazion.

Nachdem Varro (Bd. II. S. 301.) vier Verhältnisse des Verbums festgestellt hatte, spricht Quintilian bereits von denselben, wie von etwas Trivialem, das jedem Schulknaben bekannt sei. Er bezeichnet sie mit Genus, Numerus, Persona und Qualitas [1]. Dass Quintilian unter der Qualitas die Modi des Verbum versteht, und ausserdem noch Unterabtheilungen der genannten Verhältnisse verstattet, sodass die Akzidenzen bis auf sechs und acht ausgedehnt werden können, zu denen auch die Tempora gehören, die schon Varro hervorhebt, während letzterer den Numerus als weniger wesentlich gar nicht erwähnt, geht aus einer andern Stelle hervor [2]. Für wie viele Verhältnisse nun Quintilian sich entschieden erklärt, ist nicht ganz klar; am wahrscheinlichsten für fünf; denn mit »vel sex vel ut alii volunt octo« giebt er offenbar nur fremde Ansichten. Diese fünf Akzidenzen waren dann Genera, Tempora, Modi, (status s. qualitates) Persona und Numerus. Spätere Grammatiker haben allerdings mehr Species der Verbalverhältnisse angenommen, ohne der Sache damit einen wesentlichen Dienst zu leisten. So haben wir oben (§. 266. Anm. 22.) gesehen, dass Donat deren sieben annahm; ja, der jüngere Probus [3]) und Klaudius Sacerdos [4]) zählten deren sogar neun; und alle drei rechnen hierher die Conjugatio, die analoge Formbildung der Verba, ein Wort, das zu Quintilians Zeiten noch nicht gebräuchlich war und erst später (vgl. Anm. 57.) mit Rücksichtnahme auf

---

1) Quintil. I, 4, 27. Sed in verbis quoque quis est adeo imperitus, ut ignoret genera et qualitates et personas et numeros? Literarii paene ista sunt ludi et trivialis scientiae.

2) Quintil. I, 5, 41. — plurima huic (scil. Verbo) accidunt, ideoque in eo fiunt soloecismi per genera, tempora, personas, modos, sive cui status eos dici seu qualitates placet, vel sex vel, ut alii volunt, octo (nam totidem vitiorum erunt formae, in quod species eorum quidque, de quibus supra dictum est, diviseris): praeterea numeros, in quibus nos singularem ac pluralem habemus, Graeci et δυϊκόν.

3) Prob. Ars gr. p. 742. Verbo accidunt tempus, modus, numerus, persona, genus sive qualitas, coniugatio, figura, species, accentus.

4) Claud. Sacerd. I. §. 12. Verbo accidunt novem: forma. qualitas, genus (quod dicitur adfectus vel species vel significatio), figura, numerus, modus, tempus, persona, coniugatio.

die griechischen Grammatiker, welche die Flexion der Verba mit *συζυγία* bezeichneten, eingeführt wurde.

1. Genera[5]).

Die Genera des Verbum bezeichnete Varro als faciendei und patiendei (Bd. II. S. 301.); so auch noch Quintilian[6]). Die Stelle aber bei Gellius XVII, 7, 7., wo das Passiv patiendi declinatio genannt wird, kann nicht, wie Lersch will, für ein Zeugniss gelten, dass auch zu Hadrians Zeiten dieser Ausdruck gebräuchlich war, da Gellius hier mit den Worten des Publius Nigidius Figulus referirt. Genauer als Quintilian, dem, um dies hier zu erwähnen, die passiven Formen intransitiver Verba als irrazional oder anomal auffielen[7]), war in der Bestimmung der Verbalgenera Plinius der Aeltere, welcher das Aktiv als actio, das Passiv als passio bezeichnet[8]); und nach einer andern Stelle kennt er schon die Bezeichnung der Verba mit Activum und Passivum, und definirt beide Genera ganz genügend dahin: »Activum est, quod alio patiente nos facimus; passivum est, quod alio faciente nos patimur«[9]). Dass Plinius auch das Deponens gekannt und vom Passiv unterschieden habe, ist sicher anzunehmen, da schon Varro dieses Genus beachtete, obschon er keinen Namen dafür hat, und wahrscheinlich auch Plinius dieses Genus noch nicht mit Deponens

---

5) Lersch Sprachphilos. Thl. II. S. 239. ff.

6) Quint. IX, 3, 7. (cf. I, 6, 26.) in natura verborum est, et, quae facimus, patiendi modo dicere, ut arbitror, suspicor: et contra faciendi quae patimur, ut vapulo; ideoque frequens permutatio est, et pleraque utroque modo efferuntur, luxuriatur, luxuriat; fluctuatur, fluctuat; assentior, assentio.

7) Quintil. I, 4, 28. Iam Itur in antiquam silvam (Virg. Aen. VI, 179.), nonne propriae cuiusdam rationis est, nam quod initium eius invenies? Cui simile Fletur; accipimus aliter, ut Panditur etc.

8) Gainfredus Gramm. ap. Mai Class. auctt. Vat. tom. V. p. 150. «Significatio verborum Plinio Secundo testante, proprie in actione et passione est.»

9) Pompeii Comment. art. Donat. XXII. §. 1. Vide definitionem Plinii Secundi, quemadmodum definit fortiter. Et definivit, quid est activum, quid passivum. Et si vere quaeras, secundum rationem, hoc est, qua dixit Plinius Secundus. Dicit: Activum est, quod alio patiente nos facimus, passivum est, quod alio faciente nos patimur.

bezeichnete. Der Name Deponens kommt erst gegen Ende dieser Periode vor. Donat und Charisius [10]) kennen das Deponens, das letzterer auch Simplex nennt, und definiren es als ein Verbum mit passiver Form und aktiver Bedeutung. Ausserdem nahm man noch Neutra, Communia und Habitiva an. Unter den letztern verstand Charisius die Intransitiva, die weder Aktiva noch Pasiva sind, und nennt sie deshalb auch Quasi indiferentia [11]). Donat entschied sich für fünf Genera oder, wie andere sie nennen Significationes [12]), und definirt sie in folgender Weise:

Activa sunt, quae o litera terminantur et accepta r litera faciunt ex se passiva, ut lego, legor.

Passiva sunt, quae r litera terminantur et ea amissa redeunt in activa, ut legor, lego.

Neutra sunt, quae o litera terminantur et accepta r litera Latina non sunt, ut sto, curro. Da er also unter ihnen nur solche Verba versteht, die kein Passiv bilden, so hat er nach dieser äusserlichen Definizion Recht, wenn er hierher auch die Verba auf i, wie odi, novi, auf um, wie sum, prosum, und die Impersonalia taedet, piget etc. rechnet, die er ohnehin für defektiva erklärt. Merkwürdiger Weise nehmen andere Grammatiker das Impersonale für einen Modus verbi, wofür sich aber Donat nicht entscheiden konnte [13]).

Communia sunt, quae r litera terminantur et in duas formas cadunt, patientis et agentis, ut scrutor, criminor; dicimus enim scrutor te et scrutor a te; criminor te et criminor a te.

Deponentia sunt, quae litera r terminantur, et ea amissa Latina non sunt, ut convivor, colluctor.

Die oben gegebenen Definizionen der Genera Verbi sind sämmt-

---

10) Donat. ars gr. lib. II. segm. XII, 5. (p. 18. Lind.) und Charis II. p. 140. Simplex aut deponens verbum intelligitur, quod R litera terminatur et eandem habet potestatem agentis, ut luctor, irascor.

11) Charis. l. c. Habitiva, quae per se quid fieri aut esse significant, ut nascitur, crescit, oritur. Haec quasi indifferentia passivis repugnant, et passiva et activa tantummodo sunt.

12) Donat. l. c. Genera verborum, quae ab aliis significationes dicuntur, sunt quinque, activa, passiva, neutra, communia, deponentia.

13) Ars gr lib. II. segm. XII, 2. (p. 17. Lind.) — impersonalis legitur. Hunc quidam modum pro genere ac significatione verbi accipiunt, cuius verba aut in tur exeunt, aut in it, aut in et.

lich nur äusserliche; doch hat Donat vorher[14]) bei der Definizion des Verbum als Redetheil angedeutet, dass das Verbum entweder eine Thätigkeit, oder ein Leiden, oder keines von beiden anzeige.

Im Allgemeinen haben die Grammatiker dem Genus Verbi eine grosse Aufmerksamkeit zugewandt und besonders die Anomalien im Gebrauche der aktiven und passiven Formen besprochen. Hierher gehört unter andern die Sammlung von Genus-Anomalien, welche Nonius Marzell im siebenten Kapitel seines lexikalischen Werkes unter dem Titel: De contrariis generibus verborum veranstaltet hat[15]).

2. Tempora.

Die Eintheilung jedes der drei Tempora: Praeteritum, Praesens und Futurum in ein Imperfectum und Perfectum, wie sie Varro nach dem Vorgange der Stoiker (Bd. I. S. 484.) vorgenommen hatte (Bd. II. S. 302 fg.), hat in gegenwärtiger Periode keine rechte Aufnahme gefunden. Man erwähnt nur einfach ein Praesens, ein Praeteritum und ein Futurum; und das ehemalige Praeteritum infectum heist jetzt Imperfectum; das Praeteritum perfectum wird zum Plusquamperfectum; und das Praesens perfectum heist Perfectum schlechthin. Die Bezeichnung »Furturum exactum« kennt diese Periode noch nicht. Man sieht also, dass die lateinischen Grammatiker sich hier an die Aristarchische Tempuslehre, wie sie Dionys der Thraker in seiner τέχνη γραμματικὴ gegeben hat (Bd. I. S. 485.), genau anschlossen. Da der den Griechen eigenthümliche Aorist den Lateinern fehlt, so bringen letztere, wahrscheinlich seit Probus[16]), denselben gern in Beziehung zum Perfekt, und suchen die Verwandschaft beider Tempora darzuthun[17]).

---

14) Ars gr. lib. II. segm. XII. init. Verbum est pars orationis cum tempore et persona sine casu, aut agere aliquid, aut pati aut neutrum significans.

15) Bei Gothofred. Auctt. Lat. ling. p. 747—756. Vgl. §. 274. Anm. 48.

16) Priscian. lib. VIII. c. 17. (p. 429. Kr.) Nos quoque in praeterito perfecto, quod pro παρακειμένου, idest paulo ante perfecto, et pro ἀορίστου teste Probo habemus.

17) Diomedes I. p. 326. Id vero tempus perfectum apud nos ἀντὶ τοῦ ἀορίστου παρῳχημένου valet. Cf. Priscian. VIII, c. 10. (p. 399. Kr.) Sciendum tamen, quod Romani praeterito perfecto non solum in re modo completa utuntur, in quo vim habet eius, qui apud Graecos παρακείμενος vocatur, quem Stoici τέλειον ἐνεστῶτα nominaverunt, sed etiam pro ἀορίστου ac-

Ob hier Probus der Jüngere, der in seinen »Institutiones grammaticae«[18]) über die Formbildung der Perfekta gehandelt hat, gemeint und als Verfasser einer besonderen Schrift De dubio perfecto[19]) zu betrachten sei, oder nicht, bedarf einer Erwägung. Meiner Ansicht nach ist nur der ältere, Valerius Probus zu verstehen; denn der jüngere Probus zeigt in den uns erhaltenen Artes durchaus die nüchternste Empirie; giebt eine nothdürftige Zusammenstellung der Hauptlehren über die Flexion der Verba, nirgends eine erspriessliche Vergleichung der lateinischen und griechischen Sprache; nirgends ein razionelles Begründen der Sprachtheile. Die angeführte Stelle aus Priszian lässt aber einen Grammatiker voraussetzen, der nach einem Prinzip und im Geist einer bestimmten Schule verfuhr. Es heist dort (p. 429): Die Griechen bilden den Aorist der Verba barytona auf *βω*, *πω*, *φω* mit *ψ*, wie [*κρύβω*] *κρύπτω ἔκρυψα*, *λείπω ἔλειψα*, *ἀλείψω ἤλειψα*; dasselbe thäten die Lateiner im Perfect, wie scribo scripsi, scalpo scalpsi; wie aber der Form, so entspreche auch dem Wesen nach der griechische Aorist dem lateinischen Perfect; der Aorist bezeichne eine Vergangenheit ohne bestimmte Dauer, gleichviel ob sie schon lange oder erst kurze Zeit verstrichen sei; für diesen Fall gebrauche der Lateiner sein Praeteritum perfectum, welches im Griechischen mit (*χρόνος*) *παρακείμενος* bezeichnet werde, als paulo ante perfectum. Und als Gewährsmann hierfür dient dem Priszian Probus, derselbe Probus, den er p. 510. als Verfasser eines Traktates De dubio perfecto bezeichnet (Anm. 19.). Obschon an letzterer Stelle nur eine anomale Verbalform mit einer Stelle aus Nävius angeführt wird, so dürfen wir doch annehmen, dass Probus in der angeführten Schrift über das Wesen des Perfekt auf razionale Weise gesprochen habe. Wir haben jedenfalls einen Grammatiker vor uns der die von den Stoikern geschaffene (Bd. I. S. 384 fg.) und von den Alexandrinern und Pergamenern rezipirte und erweiterte

---

cipitur, quod tempus apud Graecos tam modo perfectam rem, quam multo ante significare potest.

18) Lib. II. segm. 3. p. 1480. P. (p. 135. sqq. Lind.).

19) Priscian. lib. X, c. 9. (p. 510. Kr.) Aio, cuius declinatio in usu frequenti non est, quartae coniugationis esse ostenditur ab imperativo in i terminante. sic enim Probus de dubio perfecto tractans ostendit Naevium protulisse: »An nata est sponsa praegnans, vel ai vel nega.«

Tempustheorie genau kennt; der die ungewöhnliche Verbalform ai seiner Aufmerksamkeit würdigt; der überhaupt in einer Schrift des Titels de dubio perfecto die anomalische Perfektbildung vieler Verba zur Anschauung gebracht haben wird. Dasselbe that aber schon ein Probus bei Gellius[20]), unter welchem wir keinen andern als den berühmten Valer Probus zu verstehen haben. Ich zweifle gar nicht, dass Gellius, welcher (XV, 30, 4.) sagt, er habe sehr viele Kommentazionen und sonstige Schriften des Probus durchstöbert, hier den Traktat de dubio perfecto vor sich gehabt, und vielleicht gar deshalb nicht genannt hat, um sich ein Eigenthum des Probus zu vindiziren. Denn ganz in der Weise, wie bei Priszian Probus auf das Griechische zurückgeht, so thut er es auch hier bei Erklärung der Bildung von ungewöhnlichen Perfectformen, wie occecurrerit, speponderant. Das e nämlich in der Reduplikazionssylbe wird nach der Reduplikationsbildung im griechischen *Παρακείμενος* erklärt, wie *λαλῶ λελάληκα, λούω λέλουκα*, nicht *λαλάληκα, λούλουκα*[21]). Ohne Zweifel ist der Probus bei Gellius und

---

20) Gell. N. A. VII, 9, 11. Aelium quoque Tuberonem libro ad C. Oppium scripto occecurrerit dixisse Probus annotavit, et haec eius verba apposuit: si generalis species occecurrerit. Idem Probus Valerium Antiatem libro Historiarum XII^mo^. speponderant scripsisse annotavit, verbaque eius haec posuit: Tib. Gracchus, qui quaestor C. Mancino in Hispania fuerat, et ceteri qui pacem speponderant.

21) Gell. l. c. §. 13. Ratio autem istarum dictionum haec esse videri potest (man darf diese Worte vielleicht nicht ohne Wagniss als die eigene anatatio des Probus selbst betrachten): quoniam Graeci in quadam specie praeteriti temporis, quod *παρακείμενον* appellant, secundam verbi literam in e plerumque vertunt, *γράφω γέγραφα, ποιῶ πεποίηκα, λαλῶ λελάληκα, κρατῶ κεκράτηκα, λούω λέλουκα*. Sic ergo mordeo memordi, posco poposci, tendo tetendi, tango tetigi, pungo pepugi, spondeo spepondi, curro cecurri, tollo tetulli facitetc. Cf. Prisc. X, 4. (p. 488. Kr.) «Nanciscor etiam nactum facit, absque n, ut Probo et Capro et Pollioni et Plinio placet.» Desgleichen X, 7. (p. 500.): Sed Probus occini quoque existimat posse dici, cum simplex cano cecini faciat, quomodo a cado cecidi, incido incidi, et a tango tetigi, contingo contigi.» X, 8. (p. 504): Lacesso, lacessivi, sic Probus: et videtur mihi melius dicere. X, 8. (p. 505.): Pinso pinsui facit praeteritum, quod Probus usu Pomponii comprobat: «Neque molis molui, neque pilis pinsui.» X, 9. (p. 508.): Sin autem n non habuerint, cio in si mutata faciunt praeteritum, sarcio sarsi, farcio farsi, raucio rausi, fulcio fulsi: quod et Probo placet: quamvis alii differentiae causa fulxi

bei Priscian einunddderselbe Anomalist, der auch de inaequalitate consuetudinis (§. 272. Anm. 28.), und wie es mir nun höchst wahrscheinlich dünkt, auch De ratione temporum geschrieben hat [22]), von welcher Schrift der Traktat De dubio perfecto nur einen Theil ausgemacht haben dürfte; desgleichen die bei Servius erwähnte De temporum connexione [23]), welchen Titel Endlicher in der Vorrede zu seinen Analecta Grammatica für identisch mit dem De ratione temporum hält, und was auch mir zusagt, indem ich glaube, dass erst wegen der spätern Worte bei Servius »arduam esse connexionem" der vielleicht undeutlich geschriebene Titel de temporum racione als de temporum c̄exione (d. i. con̄exione) gelesen und fortgepflanzt worden ist. Osann [24]), welcher dahin gestellt sein lässt, ob der Titel bei Servius oder bei Montfaucon der ächte sei, findet keinen Grund zum Zweifel, die Schrift selbst dem jüngern Probus beizulegen. Es ist dies aber doch gewagt, so lange kein Grund zur Behauptung vorhanden ist. Für den ältern Probus spricht aber nur der Umstand, dass er De dubio perfecto geschrieben hat; dass bekanntlich die Zitate bei Servius vorzugsweise den Kritiker betreffen, und endlich, dass wir bei der Schrift einen razionalen Verfasser voraussetzen müssen, wie es der empirische Techniker nicht war; auch ist es mir noch nicht einleuchtend, dass aus des Servius Scholien der Schluss zu ziehen sei, die Schrift De temporum connexione, wenn anders dieser Titel richtig ist, habe die Consecutio temporum abgehandelt. Ich halte die Bemerkung: exquo intelligimus, hanc quam fecit (Virgilius) arduam esse connexionem für eine beiläufige,

---

posuerunt. — Verwandt hiermit, wenn auch nicht aus der Schrift De dubio perfecto, die Bemerkung des Probus bei Serv. zu Virg. Aen. III, 3. Ceciditque superbum Ilium et omnis humo fumat Neptunia Troja]. Sane quaeritur, quomodo dixit cecidit et fumat? — — Quod ait Probus ad discernendum tempus circumflectendum ultimam syllabam, ut intelligamus fumavit, non procedit; quamvis accentus differentiae causa ad hibetur.

22) So giebt den Titel Montfaucon Biblioth. Bibliothecarum Tom. II. p. 1334.

23) Serv. ad Aen. VII, 421. Turne tot incassum fusos patiere labores]. Probus de temporum connexione libellum composuit, in quo docet, quid cui debeat accommodari: ex quo intelligimus, hanc quam fecit arduam esse connexionem; nam patiere futuri tempus est, fusos vero participium est praeteritum.

24) Beiträge z. gr. u. röm. Lit. II. S. 258. fg.

so dass auf das Wort connexio kein Gewicht zu legen ist; die Hauptsache ist, so lange wir das Werk nicht selbst kennen, der Titel De ratione temporum, den wir gleichbedeutend halten mit: De analogia temporum, womit die Inhaltsangabe bei Servius: in quo (libello) docet, quid cui debeat accommodari, noch in keinem Wiederspruche steht. In einem solchen Werke konnte ein Krateteer und gemässigter Anomalist, wie Probus der ältere, die analogen und mehr noch die anomalen Tempusformen, die anomalen Konstrukzionen, wie die eines Futur mit dem Partizip des Perfekt zusammenstellen, und die razionalen Definizionen der Tempora selbst entwickeln. Ein solches Werk traue ich aber nicht dem nüchternen Techniker des vierten, sondern nur dem gelehrten Kritiker des ersten Jahrhunderts zu. Diesen ältern Probus als Autorität zu zitiren oder ohne Nennung seines Namens zu benutzen beeiferten sich die spätere Grammatiker, und manch Grammatikalisches, wie der modus concessivus (s. Anm. 27.), das wir jetzt als Resultat späterer Jahrhunderte anzusehen geneigt sind, dürfte schon einem Probus bekannt gewesen, wo nicht von ihm zuerst entwickelt worden sein. Das auch sonst die Grammatiker die einzelnen Tempora, besonders die verschiedenen Präterita razionell zu unterscheiden suchten, ist bekannt[25]), und erweist sich dies auch insbesondere aus den das Wesen der Präterita bezeichnenden technischen Benennungen. So nannte man das Imperfekt auch Inchoativum, weil mit diesem Tempus gleichsam die erst anfangende Vergangenheit angedeutet wird; das Plusquamperfekt auch Obliteratum, weil es einen längst vergangenen, gleichsam ausser allen Bezug zur Gegenwart getretenen Zustand angiebt; und das Perfekt im Konjunktiv auch Recordativum, weil es etwas andeutet, das zwar über das „inchoare" hinaus, aber noch nicht obliterirt ist, noch nicht in oblivione jacet[26]); oder concessivus (modus), wie dies schon der ältere Probus that[27]), weil

---

25) Vgl. Diomed. I. p. 325. sq.

26) Cf. Charis. II. q. 142. Praeteriti tamen differentiae sunt quatuor: inchoativae sive imperfectae, ut legebam, limabam; praeteritae, ut limavi, legi; obliteratae, ut limaveram, legeram; recordativae, ut limaverim, legerim.

27) Serv. ad Aen. X, 33. iuveris] Concessivus est iste modus secundum Probum; namque in Artibus non invenitur. Fit autem quoties tae-

mit dieser Verbalform etwas zugestanden wird. Dass das Perfekt im Konjunktiv wegen seiner mit dem Futur verwandten Bedeutung den Grammatikern einige Schwierigkeiten verursachte, geht unter andern auch daraus hervor, dass wir bei Gellius [28]) als Problem gestellt finden: „Legerim, venerim, cujus temporis verba sint, praeteriti, an futuri, an utrisque?“ Schade, dass Gellius das Resultat der Besprechung, welcher er beigewohnt hat, nicht mittheilt. Donat in seiner Ars grammatica [29]) geht auf dergleichen Feinheiten nicht ein und referirt nur, dass es drei Tempora gebe:

Praesens, Praeteritum, Futurum;

und dass das Praeteritum dreifach unterschieden sei:

Imperfectum, Perfectum, Plusquamperfectum,

dass es demnach fünf Tempora gäbe: Praesens, Praeteritum imperfectum, Praeteritum pefectum, Praeteritum plusquamperfectum und Futurum. So sehen wir also am Ende dieser Periode die heute noch gebräuchliche Terminologie der Tempora schon festgestellt, mit der Ausnahme, dass erst späterhin, seit Pomponius, noch ein Futurum exectum angenommen worden ist, das dem Futurum perfectum des Varro entspricht.

3. Modi [30]).

Varro kannte die eigentlichen Modi des Verbum noch nicht (Bd. II. S. 303). Die griechischen ἐγκλίσεις, wie sie zuerst in der Τέχνη des Dionys genannt und von den spätern Grammatikern angenommen worden sind, wurden erst in gegenwärtiger Periode von den lateinischen Grammatikern auf die Muttersprache übertragen und wörtlich durch Inclinationes übersetzt [31]). Doch ist dieser Terminus nur zu geringer Anerkennung gelangt, und man be-

---

dio contentionis quasi videmur concedere, quod tamen nolumus fieri. Cf. Max. Victorin. p. 1948. Conjunctivus, cum legam; concessivus, ut legerim. Cledon. p. 1870. Octavus modus quidem dicitur concessivus hoc exemplo, ut fac quia dixeris, quod compendiosa locutio invenit. Cf. Diomed. p. 390.

28) Gell. N. A. XVIII, 2, 14.

29) Lib. II. segm. XII, 8. (p. 19. Lind.).

30) Lersch Sprachphil. II. S. 242. fgg. Wilh. Weissenborn De modorum apud Latinos natura et usu. Partic. I. Eisenach 1846. 4. (Progr.).

31) Cf. Diomed. I, p. 328.

zeichnete die ἐγκλίσεις frühzeitig durch Modi oder Qualitates oder Status [32]). Wenigstens zweifelte Quintilian, welcher Bezeichnung er den Vorzug geben sollte, zumal da er auch mit Modus das Genus Verbi bezeichnete, indem er von Modus patiendi und faciendi (vgl. Anm. 6.), auch von Modus fatendi [33]) spricht. Die Zahl der Modi ist niemals ganz fest gewesen; nach den verschiedenen Ansichten der Grammatiker über die Qualität des Verbums wuchs ihre Zahl von fünf bis zehn; doch hat sich keiner für alle zehn zugleich entschieden, sondern den einen oder andern Modus perhorreszirt und ihre Termini nur historisch erwähnt. Uebereingekommen sind alle Grammatiker in der Fünfzahl [34]). Wir wollen hier nur die Modi nach Donat anführen, welcher am Schlusse dieser Periode lebt und für die Folgezeit die meiste Autorität genoss; in den Anmerkungen fügen wir dann die Ansichten anderer Grammatiker, besonders des Diomedes bei. Donat [35]) führt folgende sieben Modi an, von denen er aber den Promissivus und Impersonalis nicht anerkennt; sie sind:

Indicativus oder Pronuntiativus nach Diomedes Finitivus [36]) wie lego.

Imperativus, wie lege [37]).

Promissivus [38]), wie legam (als Futur).

---

32) Siehe die Stelle des Quintil. I, 5, 41. oben in Anm. 2.

33) Quint. I, 6, 7.

34) Diomed. I. p. 328. Modos quoque subiungam quos quinque esse omnes fere grammatici consentiunt.

35) Donati Arsgr. lib. II. segm. XII, 2. (p. 17. Lind.).

36) Diomedes I. p. 328. Finitivus modus est, cum quasi definita et simplici utimur expositione, ipsa dictione per se commendante sensum sine alterius diverso complexu, ut accuso, accusabam. — Idem a quibusdam indicativus appellatur, quo indicamus, ab aliis pronuntiativus, quo pronuntiamus.

37) Diomedes I. p. 329. Deinceps imperativus modus est, quo enuntiamus externo officio imperantes.

38) Hier setzt Donat l. c. hinzu: «sed hunc nos modum non accipimus.» Cf. Diomed. I. p. 328. Nam qui sex (sc. modos) voluerunt, vario iudicio, alii promissivum, quidam impersonalem coniungunt. Cledon. p. 1869. Promissivus modus non est, sed est indicativi modi tempus futurum. Für ein blosses Futur erklären den Promissivus auch Consentius p. 2060 sq. Claud. Sacerd. gramm. I. §. 29. Proqus §. 769. 779. (p. 314. a. Mai): Futurum tempus modi indicativi sive promissivus modus duabus his formis terminatur am et ibo.

Optativus, wie **utinam legerem**[39]).

Coniunctivus, nach Andern **Iunctivus**, **Adiunctivus**, **Subiunctivus** und **Dubitativus**, wie **cum legam**[40]).

Infinitivus, wie **legere**; auch **Impersonativus**, **Insignificativus** und **Perpetuus** genannt[41]).

Impersonalis, wie **legitur**[42]).

Noch andere Modi waren der **Percontativus** oder **Percunctativus**[43]), der **Concessivus** (s. Anm. 27.) und **Adhortativus**[44]), die mit dem Konjunctiv zusammenfallen, so wie der **modus participialis**, wohin man den **Gerundivus** und das **Supinum** rechnete[45]); allein diese sind als eigentliche Modi nie recht zur Anerkennung gelangt.

4. Numerus.

Der Numerus war bei den Römern ein zweifacher (§. 267. Anm. 23.), und nur das Streben einiger Grammatiker in ihrer Sprache alles das wiederzufinden, was die Griechen in der ihrigen

---

39) **Diomed.** I. p. 330. Sequitur Optativus modus, quem tum demum usurpamus, cum precibus exposcimus a diis, unde ab optando optativus dictus est.

40) Diomed. I. p. 331. **Subiunctivus** sive **adiunctivus** ideo dictus, quod non per se exprimat sensum, nisi insuper alius addatur sermo, quo superior patefiat. **Claud. Sacerd.** Ars gr. I. §. 32. Quartus modus est **subiunctivus**, quem quidem **adiunctivum** vel **coniunctivum** vocant, qui modus tempora tria recipit. — **Iunctivus** heisst der Modus öfter bei **Probus**. — **Priscian.** lib. VIII. c. 12. (p. 405. Kr.). Subiunctivus vero, quem quidam **dubitativum** appellaverunt, manifestam habet indicativi cognitionem.

41) **Diomedes** I. p. 331. Infinitivus, qui et **perpetuus**, numeris et personis ideo dictus infinitivus, quod parum definitas habet personas et numeros. Idem enim sermo de tribus personis et duobus numeris usurpatur, ut cum dicimus, facere ego, tu, ille, volo et volumus. Unde **impersonativum** hunc quoque nonnulli et **insignificativum** dixerunt, quoniam parum tali sermone definita est persona. **Perpetuus** enim non immerito appellatur, siquidem perpetuum est, quod finem non habet, ut legere, scribere, temporibus, numeris, personis accidit.

42) Vgl. oben Anm. 13.

43) **Diomed.** I. p. 328. Qui amplius, **percontativum** assumunt. **Maxim. Victorin** p. 1948. Addunt quidam percunctativum modum — und als Beispiel wird angeführt **legisne?** so dass dieser Modus also der Varronischen «species interrogandei» (Bd. II. S. 303) entspräche.

44) **Diomed.** p. 346. Quidam putant **amemur** imperativum esse, hoc nos gerendi sive **hortandi** appellamus.

nachgewiesen haben, scheint den Dual auch den Lateinern vindizirt zu haben. Man hielt nämlich die Pluralform auf ere statt erunt für einen Dual; doch hat diese Ansicht bei Quintilian keinen Beifall gefunden[46]. Schade, dass wir die hierauf bezüglichen Bemerkungen des Velius Longus nicht mehr haben, welche er im Kommentar zum zweiten Buch der Aeneide niedergelegt hat[47].

5. Personen.

Die Dreiheit der Personen war von Varro schon anerkannt. Spätere Grammatiker suchten nach dem Vorbilde der Griechen eine razionelle Definizion vom Wesen der Person zu geben[48]. Einfacher verfährt Donat[49], welcher sagt: die erste Person ist diejenige, welche spricht; die zweite zu welcher gesprochen wird; die dritte, diejenige, von welcher etwas ausgesagt wird. Hieran fügt er noch einige syntaktische Bemerkungen, die aber nicht nothwendig mit dem Wesen der Verbalpersonen zusammenhängen.

6. Flexion.

Die analoge und anomale Bildung der Verbalformen war bereits in der vorigen Periode schon Gegenstand fleissiger Betrach-

---

45) Diomed. I. p. 333. Participialis modus verborum est, cuius quod sint verba participiis similia, participialis dicitur, nec tamen participia sunt, ut legendi, legendo, legendum, lectum, lectu. Mehrere andere Stellen s. bei Lersch Sprachphilos. Thl. II. S. 247 fg.

46) Quintil. I, 5, 42. Quamquam fuerunt, qui nobis quoque adiicerent dualem, scripsere, legere: quod evitandae asperitatis gratia mollitum est, ut apud veteres pro male mereris, male merere. ideoque quod vocant duale, in illo solo genere consistit; etc. Quintilian widerlegt den Dual damit, dass er Beispiele anführt, wie: »Conticuere omnes;« und insbesondere aus (Cicero Orat. c. 47. »Non reprehendo, inquit, scripsere scripserunt esse verius sentio.«

47) Charisius p. 153. Amavere pro amaverunt — — quam figuram alii duplicem existimant; de qua etiam Velius Longus in secundo Aeneidos satis commentatus est.

48) Cf. Charis. II. p. 142. Persona est substantia nominis ad propriam significationem dicendi relata. Diomed. I. p. 323. Persona est rationalis substantia.

49) Ars gr. lib. II. segm. XII, 9. (p. 19. Lind.) Personae verbis accidunt tres. prima, secunda, tertia. Prima est, quae dicit lego; secunda est, cui dicitur legis; tertia est, de qua dicitur legit.

tung geworden; doch scheint man dem Verbum nicht diejenige Theilnahme geschenkt zu haben, als dem Nomen. Auch jetzt lässt sich ein Konjugazionssystem noch nicht nachweisen, und die wesentlichsten Bemerkungen erstrecken sich nur auf Klassifizirung der Verba nach ihren Endungen (auf o, auf i, wie novi, auf um wie adsum), oder auf Sammlung von Beispielen anomaler Flexion.

Die Fragmente des Plinius, welche in nicht unerheblicher Anzahl sich auf die Deklinazion des Nomens beziehen, enthalten nur Unbedeutendes rücksichtlich der Konjugazion[50]. Nächst ihm giebt Quintilian[51] einige Notizen, die ein praktisches Motiv haben. Er verlangt die Einübung der Konjugazionsformen als Unterrichtsgegenstand in den Schulen, indem er ausdrücklich bemerkt, dass die Schuljugend mit der Flexion der Verba, besonders der unregelmässigen, so gut bekannt gemacht werden müsse, wie mit dem Buchstabenwechsel, der im Laufe der Zeit in vielen Wörtern Statt gefunden habe. Er hält eine solche Kenntniss für durchaus nothwendig zum Verständniss der Sprache und bedauert, dass leider manche Lehrer solches vernachlässigen und ihren Schülern, um mit ihnen Ostentazion zu treiben, gleich anfangs Dinge vornehmen, die sie ihnen erst später beibringen sollten[52]. Dabei macht er gelegentlich aufmerksam auf die Passivbildung der intransitiven Verba[53], wie itur, fletur, curritur u. dgl., sowie auf die Verba imperfecta, wie fero, tuli, und impersonalia, wie licet, piget[54]:

Das Streben der Analogisten, anomale Formen gegen allen Sprachgebrauch zu rektificiren, verwirft Quintilian[55]. Die Analogie selbst, meint er, gebe ja zu, dass die Verba auf o das Perfekt auf die mannichfachste Weise bilden[56]. Eine Klassifizirung der

---

50) Bei Lersch Sprachphil. I. S. 197 *fg.* Fragm. LXXXVI—XCIV.

51) Quintil, I, 4, 13. Neque has modo noverit mutationes, quas afferunt declinatio, aut praepositio, ut secat secuit, cadit excidit, caedit excidit, calcat exculcat, et sic a lavando lotus, et inde rursus illotus, et mille alia: sed et quae rectis quoque casibus aetate transierunt. etc.

52) Quintil. I, 4, 22.

53) Quintil. I, 4, 28.

54) Quintil. I, 4, 29.

55) Quintil. I, 6, 20 *fg.* cf. I, 6, 12.

56) Quint. I, 6, 15. Nam praeterito quidem tempore varie formari verba. prima

Verba nach drei oder vier Konjugazionsweisen kennt Quintilian noch nicht. Eine solche scheint erst dem dritten Jahrhundert anzugehören und aus der Schulpraxis hervorgegangen zu sein und zwar nicht ohne Rücksichtsnahme auf griechische Grammatiker, wie z. B. des Thrakers Dionys (Bd. I. S. 490 fg.), nach welchem auch die Lateinischen Grammatiker das Wort Coniugatio gebildet und definirt haben als »consequens oder similis verborum declinatio« [57]). Der jüngere Probus nimmt drei Konjugazionen an, und theilt die dritte in eine Coniugatio correpta et producta d. i. mit kurzem und langem Charaktervokal [58]). Ihm folgte in dieser Eintheilung ganz genau Donat [59]). Die erste Konjugazion hat nach ihm in der zweiten Person des Präsens Indicativi vor dem letzten Buchstaben ein langes a und im Futur die Sylbe bo (bor), wie voco, vocas, vocabo. Die zweite hat in denselben Fällen ein langes e, wie moneo, mones, monebo. Die dritte hat im Präsens des Aktiv bald ein kurzes, bald ein langes i, wie lego, legĭs und audio, audīs; im Präsens des Passiv bald ĕ bald ī, wie legĕris, audīris; und im Futur am (ar) wie legam, audiam. Es giebt, fügt Donat hinzu, eine zweite Klasse der dritten Konjugazion, in welcher nur das lange i statt findet, und welche Manche für eine vierte Konjugazion halten. Verben dieser Konjugazion legte man die Futurendung bo neben am bei, wie servio, servis, serviam, servibo; doch verwarfen andere die Endung bo, ausser bei den Verben, die vor der Endung ein e haben, wie eo, queo, eam, queam; ibo, quibo. — Hieraus geht hervor, dass Donat die Verba der heutigen dritten und vierten Konjugazion noch für Verba Einer Klasse hielt; Andere dagegen schon die heutigen vier Konjugazionen annahmen, wie

---

persona litera o terminata, ipsa analogia confitetur. Siquidem facit cado cecidi, spondeo spopondi, pingo pinxi, legolegi, pono posui, frango fregi, laudo laudavi,

57) Dionys sagt: Συζυγία ἐστὶν ἀκόλουθος ῥημάτων κλίσις. Cf. Consent. p. 2069 Putsch. »Conjugatio est collectio quaedam, quam Graeci συζυγίαν appellant verborum simili declinatione currentium«. Priscian. lib. VIII. c. 17. init. »Coniugatio est consequens verborum declinatio, cuius regula apud Graecos quidem tam consonantibus quam vocalibus comprehenditur.

58) Probi Ars min. p. 286 sq. Mai. Cf. Institutt. gramm. p. 67 sq. Lind. (p. 1410. Putsch.)

59) Donat. Ars gr. lib. II. segm. XII, 4. (p. 17. Lind.)

Charisius, welcher sie Ordines verborum nannte[60]. Wie Probus, Donat und Diomedes[61] die Verba der dritten und vierten Konjugazion zusammenfasste, so Komminian die Verba der zweiten und dritten, die er aber in zwei Klassen theilte in Verba mit langem und Verba mit kurzem e[62]. — Verba die eine unregelmässige Tempusbildung haben, wie soleo, facio, fio, fero u. s. f., nennt Donat Inaequalia[63]; ausserdam kennt er die Imperfecta und Impersonalia, welche nicht alle Tempora und Personen haben. — Nach der Endung und Bedeutung theilt er die Verba noch in vier Klassen[64]; in perfecta, wie lego; meditativa, wie lecturio; inchoativa, wie fervesco, calesco; frequentativa, wie lectito; letztere gehen immer nach der ersten Konjugazion und haben zwei, auch drei Grade, wie volo, volito; curro, curso, cursito. Die Inchoativa haben nicht alle Tempora, weil das was erst anfängt, keine Vergangenheit haben kann. Mit ihnen muss man nicht die scheinbaren Inchoativa verwechseln, die ein Präteritum haben, wie compesco compescuî. Als quasi deminutiva bezeichnet er Verba wie sorbillo, sugillo.

Vollständige Konjugazionstabellen finden sich begreiflicher Weise in dieser Periode nicht, weil der Schüler für seine Muttersprache solcher nicht bedurfte; ein näher liegendes Bedürfniss waren Verzeichnisse anomaler Verbalformen mit Hinweisung auf die Autoren, die sich deren bedient hatten. Ein solches, freilich nur sehr unvollständiges Verzeichniss giebt Nonius Marzell in seiner »Doctrina compendiosa« und zwar Kapitel X De mutatis coniugationibus[65].

---

60) Charis. p. 143.
61) Diomed. Ars gr. p. 337 sq.
62) Bei Charis. II. p. 153—157.
63) Donat. l. c. segm. XII, 5. (p. 18. Lind.).
64) L. c. segm. XII, 3. (pag. 17.).
65) Bei Gothofred. Auct. lat. ling. p. 767-772. Vgl. §. 274. Anm. 51.

C. Syntax-Rhetorik.

§. 269.

Rhetorische Studien.

Die Beredsamkait hatte in der vorigen Periode mit Cicero ihren Kulminazionspunkt erreicht[1]), ohne eigentlich durch Theorien (*Τέχναι*, Artes) gehoben worden zu sein. Zwar ist den rhetorischen Anleitungen und insbesondere dem Studium der griechischen Redner ein wohlthätiger Einfluss auf die schulgerechte Abfassung der Reden nicht abzusprechen, und Cicero selbst bekennt offen, wie viel er diesen Studien verdanke; allein das eigentliche Element, von welchem sich die wahre Beredsamkeit nährt, ist und bleibt der gesunde Geist und die kräftige Gesinnung des Redners selbst (vgl. Anm. 15.). Die Theorien gehen erst aus den vollkommenen Reden hervor und sind blosse Abstrakzionen, die wohl Anfängern eine schulmässige Anleitung zum Satzbau, aber nicht die Beredsamkeit selbst gewähren können. Man kann sogar wahrnehmen, dass in Rom seit dem Aufkommen von Lehrbüchern über Redekunst der Vorfall der Beredsamkeit beginnt. Schon Cicero äussert seine Besorgniss um die letztere [2]); freilich nicht, weil sie nur schulmässsig erlernt werde, sondern weil er den Vorfall des guten republikanischen Geistes ahnete [3]).

Die Beredsamkeit erstarb, weil die Freiheit und die mit der Beredsamkeit ehedem verbundenen Vortheile, besonders die Aszension im Staatsdienste unter der monarchischen Herrschaft aufhörte. Bei der Scheinfreiheit unter August wirkte noch der Segen

---

1) Vellei. Paterc. lib. I, c. 17. At oratio ac vis forensis perfectumque prosae eloquentiae decus, ut idem separetur Cato (pace P. Crassi Scipionisque. et Laelii, et Gracchorum, et Fannii, et Ser. Galbae dixerim) ita universa sub principe operis sui erupit Tullio; ut delectari ante eum paucissimis, mirari vero neminem possis, nisi aut ab illo visum, aut qui illum viderit. Cf. Quintil. III, 1, 20.

2) Cic de offic. II, 19. Admonebat me res, ut hoc quoque loco intermissionem eloquentiae, ne dicam interitum deplorarem; ni vererer, ne de me ipso aliquid viderer queri. Sed tamen videmus, quibus exstinctis oratoribus quam in paucis spes, quanto in paucioribus facultas, quam in multis sit audacia.

3) Trefflich schildert den Verfall der Dialogus de oratt. cap. 28. als Folge falscher Erziehung.

wissenschaftlicher und politischer Tüchtigkeit fort; daher noch Redner wie Pollio und Messalla. Indessen nahm jetzt die Beredsamkeit jenen kühlen und milden Charakter an, der eine Folge des allzuschulmässigen Studiums zu sein pflegt. Die forensische Rede schrumpfte in einen blossen Rechtsanwaltstreit zusammen, und der Redner verschmilzt mit dem Rhetor, bis der letztere schon unter den nächsten Kaisern vorherrscht [4]). Konnte es doch Porcius Latro schon nicht mehr über sich gewinnen, die prozessualische Rede auf dem Forum zu halten und bat, dass man die Bänke in die Basilika brächte [5]).

Mit dem Aufhören der forensischen Gerichtsbarkeit begünstigte noch eine Zeitlang der Stand der Rechtsanwälte, Iurisconsulti [6]), welche die Redefertigkeit nicht entbehren konnten, das Studium der Redekunst. Auch blieb das Beispiel der Kaiser, welche fast sämmtlich mit rhetorischen Studien sich abgaben [7]), nicht ohne Einfluss auf alle diejenigen, welche sich dem Staatsdienste widmeten. August trieb in seiner Jugend die Rhetorik mit Fleiss [8]) und deklamirte täglich während des mutinensichen Krieges, und ihm fiel das extemporirte Reden nicht schwer; doch pflegte er im Senate, vor dem Volke und den Soldaten nur nach vorgängiger Meditazion zu sprechen; letzteres geschah auch, wenn er mit seiner Livia sprach, um mit ihr weder zu viel noch zu wenig zu reden. Tiber gab schon in einem Alter von neun Jahren Beweise seiner Redefertigkeit, indem er seinen verstorbenen Vater auf der Rednerbühne lobte. Als Jüngling trieb er griechische Studien, und besuchte während seines achtjährigen Aufenthalt in Rhodos die Schulen und Hörsäle der Rhetoren. Später gab er Beweise seiner Beredsamkeit bei Vertheidigung des kappadokischen Königs Archelaos, der Tralliner und Thessaler; er bat für die Laodikener, Thyatirener und Chier, die von einem Erdbeben heimgesucht worden waren, um

---

4) C. A. Bonnell Comm. hist. de mutata sub primis Caesaribus eloq. Rom. imprimis de rhetor. scholis. Berol. 1836. 4.

5) Quintil. X, 5, 18. Senec. Controv. praef. lib. IV. p. 273. ed. Bip.

6) Ueber diesen Stand s. C. G. Heyne in Opuscc. Acadd. tom. IV. p. 211-280.

7) Cf. O. v. Boeckelen De orationibus principum. Argent. 1660. 4. Dirksen über die Reden der röm. Kaiser im Rhein. Mus. 1828. Hft. I. S. 94.

8) Sueton. Octavian. 84. Er hatte in Appollonia studirt, wo Appollodor sein Lehrer war. Siehe die Stellen bei C. W. Piderit De Apollodoro Pergameno et Theodore Gadar. rhett. Marburg. 1842. 4. pag. 6. Note 2.

Hülfe und legte eine Fürbitte beim Senat ein. Gegen Fannius Cäpio, der mit Varro Muräna gegen August eine Verschwörung angezettelt hatte, übernahm er die Rolle eines Anklägers u. s. w.[9]). Sein Styl war oft gezirt und dunkel [10]). Kaligula, der sonst für nichts Edles Sinn hatte, soll wenigstens beredt gewesen sein[11]) und sogar eine Rhetorik geschrieben haben [12]). Nero's Interesse für rhetorische Uebungen deutet Tazitus an; aber wehe dem, der sich für einen bessern Redner ausgegeben hätte [13]); doch hinderte dies nicht, dass eine Fluth von Rhetoren auftrat, da der Kaiser sie zu hohen Ehrenstellen beförderte [14]). Seit Vespasian besoldete man die Rhetoren von Seiten des Staates (§. 254. An. 24.) und übertrug ihnen den öffentlichen Unterricht für diejenigen, die sich den Staatsgeschäften widmen wollten.

Doch alles dieses war nicht ausreichend, den Verfall der Beredsamkeit zu hindern. Es fehlte die alte Freiheit, es fehlte die Tüchtigkeit der Gesinnung, es fehlte der Stoff für die Beredsamkeit. Es gab keine viri eloquentes mehr, sondern nur viri diserti et causidici, weil es nur noch Privatprozesse zu verhandeln gab. Dazu kam, dass die Rhetoren und Rechtsanwälte die gründlichen wissenschaftlichen Studien verachteten [15]) und seltener

---

9) Suet. Tib. c. 6. 11. 8.

10) Von manchen seinen Verhandlungen im Senate und auf der Rednerbühne sind noch Fragmente erhalten. Cf. Suet. Tib. c. 29. et 67. Ueber seinen Stil vgl. Jul. Held Additamenta ad litteraturae Romanae historiam. Suidnici 1839. pag. 15.

11) Suet. Calig. 53. Tacitus Annal. XIII, 3. sagt von ihm: Etiam Caligulae Caesaris turbata mens vim dicendi non corrupit. Cf. Dio Cassius Excerptt. Vatt. fragm. 34.

12) Lipsius ad Tacit. l. c. legt sie dem Germanikus bei.

13) Tacit. Annall. XIV, 21. Oratorum ac vatum victorias incitamentum ingeniis allaturas: — — Eloquentiae primas nemo tulit, sed victorem esse Caesarem pronuntiatum.

14) Suet. de clarr. rhett. c. 1. Nero Caesar et primo imperii anno publice quoque, bis antea, declamavit. — Quare magno studio hominibus iniecto magna etiam professorum ac doctorum profluxit copia: adeoque floruit, ut nonnulli ex intima fortuna in ordinem senatorium atque ad summos honores processerint.

15) Nachdem der Vfr. des Dialogus de oratt. cap. 32, 1. gezeigt hat, wie dem Redner eine multarum artium scientia nöthig sei, fährt er fort: »Quod adeo negligitur ab horum temporum disertis, ut in actionibus eo-

die griechische Sprache und Literatur studirten. Antiquarische und grammatische Forschungen zeigen unter August wenigstens noch **Messalla, Kassius Sever, Passien**[16]), **Trachalus**[17]) u. a., während **M. Porcius Latro** und **Kaj. Albucius Silus** schon zu denen gehören, die sich weniger um gediegene Kenntnisse, als um Zungenfertigkeit und ohrenschmeichelnde Redensarten bemühten[18]). Man gefiel sich in einem Spiel mit Worten, in Anhäufung technischer Redefiguren. Die poetisirenden Lobreden, **Panegyrici**[19]), und Deklamazionen[20]) sind farbige Bilder ohne soliden Hintergrund, zu denen die Dichter beisteuern mussten[21]). Das Lobreden unter den meisten Kaisern, unter denen kaum etwas Gutes und Ehrbares straflos blieb[22]), war ja auch allein noch das Harmloseste, was die kaiserliche Zensur passirte, so schamlos auch dadurch die Wahrheit verrenkt wurde. Wollte man nicht loben, so wich man dem historischen Stoffe aus und beschäftigte sich mit

---

rum faex quoque quotidiani sermonis foeda ac pudenda vitia deprehendantur, ut ignorent leges, non teneant senatus consulta, ius civitatis ultro derideant, sapientiae vero studium et praecepta prudentium penitus reformident, in paucissimos sensus et angustas sententias detrudant eloquentiam velut expulsam regno suo, ut quae olim omnium artium domina pulcherrimo comitatu pectora implebat, nunc circumcisa et amputata, sine apparatu, sine honore, paene dixerim sine ingenuitate, quasi una ex sordidissimis artificiis discatur.

16) **Quintil.** X, 1, 24. cf. XII, 10, 11.

17) **Quintil.** X, I, 119. **Tacit.** Hist. I, 90.

18) Ueber die Herbeiziehung der Plebejer in den Stand der Richter und deren Einfluss auf die Sprache vgl. **Quintil.** IV, 2, 45. XII, 10, 53.

19) Cf. J. G. **Walchii** Diatribe de oratt. panegyr. vett. in dessen Parerga Acadd. Lips. 1721. 8. pag. 849. sqq. u. C. G. **Heyne** Censura XII. Panegyricor. vett. Gotting. 1805. u. in den Opuscc. Acadd. tom. VI. pag. 80—117.

20) **Quintil.** V, 12, 17. — declamationes, quibus ad pugnam forensem velut praepilatis exerceri solebamus, olim iam ab illa vera imagine orandi recesserunt atque ad solam compositae voluptatem, nervis carent. Das Wort **Declamatio** kommt erst am Ende der Republik auf. — Vgl. auch **Schmid** ad Horat. Epp. I, 2, 2.

21) Dialogus de oratt. c. 20, 5. Exigitur enim iam ab oratore etiam poeticus decor, non Attii aut Pacuvii veterno inquinatus, sed ex Horatii, Virgilii et Lucani sacrario prolatus. horum igitur auribus et iudiciis obtemperans nostrorum oratorum aetas pulchrior et ornatior exstitit.

22) **Senec.** controvv. II, 12. in Bezug auf Tiber.

Suasoriae und Controversiae[23]). Die Beschaffenheit solcher Deklamazionsübungen mit erdichteten Staats- und Gerichtsreden lassen uns die Sammlungen des Rhethors M. Annäus Seneka aus Kordova neben den Beispielen bei Quintilian erkennen. Durch die schlechtgewählten Themen wurde die Jugend in den Schulen geradezu verdorben. Schon unter Nero hatte die ganze Beredsamkeit einen so schwülstigen und unwahren Charakter angenommen, dass man selbst in ernsten Dingen sich des Bombastes nicht enthielt, ja dass selbst diejenigen, welche die Fehler anderer erkannten und tadelten, in ihren eigenen Schriften sich des Ungeschmackes ihrer Zeit nicht erwehren konnten. Zu Hadrian's Zeiten haben bereits alle Rednertugenden aufgehört, wie das Beispiel des Fronto zeigt, der bei allen seinen Fehlern in Rede und Akzion doch für den besten Redner seiner Zeit gehalten wurden. Mark Aurel schrieb sogar allerhöchst-eigenhändig eine Rede Fronto's ab, für welche Gnade sich Letzterer in der Epistola ad Antoninum Pium (X. p. 25. ed. Francof. 1816.) bedankte. Die Gewandtheit der Rhetoren (Scholastici), welche über die absurdesten Themen ex tempore zu sprechen stets zungenfertig waren, bewundert selbst Plinius der Jüngere [24]).

Dazu kamen noch die selbstgefälligen Commissiones und Recitationes von Reden und Gedichten und die noch gefälligere Zühörerschaft, die urtheilslos ihren Beifall übertrieb (vgl. §. 286.). Daher misst Seneka mit Recht dem verdorbenen Geschmack der Zuhörer einen Theil des Verfalls der Beredsamkeit bei.

Unter solchen, Verhältnissen konnten einige tüchtige Theoretiker, wie der Verfasser des Dialogus de oratoribus und Quintilian, der die Redekunst auf eine geordnete Methodik zurückzuführen suchte, wenig zur Verbreitung eines bessern Geschmackes

23) Quintil. II, 10, 1. über die suasoriae et iudiciales materiae. Deutlicher im Dialog. de oratt. c. 35. ludus impudentiae scholasticorum. — Nempe enim duo genera materiarum apud rhetoras tractantur, suasoriae et controversiae. ex iis suasoriae quidem, etsi tamquam plane leviores et minus prudentiae exigentes, pueris delegantur, controversiae robustioribus assignantur, quales per fidem et quam incredibiliter compositae. Sequitur autem ut materiae abhorenti a veritate declamatio quoque adhibeatur. Dann kommen erbauliche Beispiele; vgl. auch Quint. II. 10, 5. u. V, 12, 17 sqq. Petron. Satyr. cap. 1—3.

24) Plin. Epist. II, 3.

erwirken, und es stehen daher jetzt die Römer weit hinter den Griechen, die gerade in diesen Jahrhunderten (Bd. III. S. 133. fg.) noch ganz vorzügliche Redekünstler aufzuweisen hatten. Zwar hörten die Kaiser nach Trajan nicht auf, die römischen Rhetorschulen zu begünstigen. Hadrian umgab sich mit Rhetoren und Philosophen, die er in einem Athenäum vereinigte (§. 256. Anm. 40.), und übte bei sonstigen literarischen Beschäftigungen die Redekunst[25]); Antonin der Fromme[26]) gab den Rhetoren Ehrenstellen und Sold, und mehr noch Mark Antonin der Philoph[27]). Allein, so gut gemeint auch die Begünstigung der Rhetorschulen von Seiten der Kaiser war, sie konnten den verloren gegangenen sittlichen Werth und die künstlerische Bedeutung der Beredsamkeit nicht wieder zurückrufen. Da wo einmal das innere Leben und der Geist des Volkes versiecht ist müssen solche äusserliche Unterstützungen, wie die Kaiser sie boten, rein erfolglos bleiben.

§. 270.

Verfasser rhetorischer und syntaktischer Schriften.

Die grosse Theilnahme, welche die Rhetoren von Seiten der Jugend fanden, und die ausserordenliche Menge derer, welche aus der Rhetorik ein Gewerbe machten, sollte vermuthen lassen, dass auch die Zahl der Verfasser rhotorischer Lehrbücher verhältnissmässig gross gewesen sei. Allein dies ist nicht der Fall. Zwar sagt Quintilian[1]), nachdem er als solche den Kornifiz, Sterti-

---

25) Charisius II. p. 197. zitirt Orationes von ihm; Photios in Biblioth. Cod. 100. Ἀνεγνώσθη Ἀδριανοῦ τοῦ βασιλέως μελέται διαφόροι, εἰς τὸ μετριον τοῶ λόγου ἀνηγμέναι καὶ οὐκ ἀηδεῖς.

26) Capitolin. Antonin. 11. Rhetoribus et philosophis per omnes provincias et honores et salaria detulit. cf. ibid. Salmas.

27) Cf. Dion. Cass. lib. LXXI. c. 31. Luciani Eunuch. §. 1. Fr. Roth Bemerkungen über die Schriften des Fronto und das Zeitalter der Antonine. Nürnbg. 1817.

1) Quintil. III, 1. 21. Scripsit de eadem materia non pauca Cornificius, aliqua Stertinius, nonnihil pater Gallio: accuratius vero priores Gallione Celsus et Laenas, et aetatis nostrae Virginius, Plinius, Tutilius. Sunt et hodie clari eiusdem operis auctores; qui si omnia complexi forent, consuluissent labori meo: sed parco nominibus viventium: veniet eorum laudi suum tempus: ad posteras enim virtus durabit, non perveniet invidia.

nius und Gallio den Vater, sowie den Celsus und Läuas und die Zeitgenossen Flavius Virgin[2]), Plinius den Aeltern und Tutil[3]) genannt hat, dass in seinen Tagen berühmte Schriftsteller dieser Branche vorhanden seien, die, wenn sie allseitiger hätten sein wollen, seiner Arbeit zu Statten gekommen wären; er verschweigt aber ihre Namen, indem er zart genug hinzufügt, dass die Zukunft ihre Vorzüge schon anerkennen werde. Allein die brauchbaren Schriften der Art mögen nicht sehr zahlreich gewesen sein, und daneben hatte sich eine Abneigung gegen dieselben überhaupt eingestellt; man wollte nicht viel mehr von der Technik wissen[4]); man naturalisirte im Reden[5]). Ausser Celsus, Plinius dem Aeltern, Quintilian, und Fronto, die zugleich alle vier die Richtung zur enkyklopädischen Gelehrsamkeit bezeichnen, verdient kaum noch der eine oder andere Theoretiker hervorgehoben zu werden. Aulus Kornel Celsus (§. 259 Anm. 40.) schrieb De rhetorica[6]) in 7 Büchern[7]), von denen sich aber nicht einmal Fragmente erhalten haben[8]): — Kurz vor Quintilian schrieb Plinius Sekun-

---

2) Cf. Quintil. III, 6, 44. IV, 1, 23. VII, 4, 24. XI, 3, 126.

3) Dieser war ein Verwandter des Quintilian; denn bei Plin. Epp. VI, 32. heisst die Tochter Quintilian's Tutilii neptis.

4) Quintil. II, 11, init. Iam hinc ergo nobis inchoanda est ea pars artis, ex qua capere initium solent. qui priora omiserunt: quamquam video quosdam in ipso statim limine obstaturos mihi, qui nihil egere eiusmodi praeceptis eloquentiam putent: sed natura sua et vulgari modo et scholarum exercitatione contenti rideant etiam diligentiam nostram; exemplo magni quoque nominis professorum, quorum aliquis, ut opinor, interrogatus, quid esset σχῆμα et νόημα, nescire sequidem, sed, si ad rem pertineret, esse in sua declamatione respondit.

5) L. c. II, 11, 2. Alius percontanti, Theodoreus an Apollodoreus esset? Ego, inquit, parmularius sum. Cf. Spalding ad h. l. T. I. pag. 318.

6) Auf sie bezieht sich Quintil. III, 1, 21. u. VIII, 3, 47.

7) Cf. Schol. ad Iuvenal. Sat. VI, 245. Celso oratori (h. s. v. a· rhetori) illius temporis, qui septem libros Institutionum scriptos reliquit. Diese Anzahl bezweifelte Paldamus de Cornel. Celso. Gryphiswald. 1842. (Progr.) gegen Fr. Ritter (in der Ausgabe des Celsus de Medicina, Colon. 1834.) Praefat. pag. XVII; doch vertheidigt letzterer die Siebenzahl in den Leipzz. Jahrbb. 1843. Bd. 38. Hft. 1. S. 60. fg. mit Erfolg.

8) Die angeblichen Bruchstücke der Rhetorik, die Paldamus l. c. pag. 13. zusammengestellt hat, sind nichts weiter als Exzerpte aus dem Kommen-

dus der Aeltere (§. 259. Anm. 115.) eine oratorische Anleitung in 3 BB., betitelt Studiosi tres[9]), welche leider verloren gegangen ist. Wenn dieses seinem Umfange nach aus sechs Voluminn bestehende Werk auch wohl nicht mit der logischen Schärfe und strengen Wissenschaftlichkeit durchgeführt gewesen sein mag, als das des Quintilian, mit dem es gleichen Zweck hatte[10]), so vermissen wir doch sicher ein sehr gelehrtes Werk, wie sich dieses bei dem ungemeinen Sammelfleiss des Plinius voraussetzen lässt. Ausserdem schrieb er gegen Ende der Regierung Nero's Dubii sermonis octo[11]), das mehr grammatischen und wohl vorzugsweise etymologischen Inhalts war (vgl. §. 272. Anm. 13.).

Das wichtigste Werk dieser Periode, schon deshalb weil es uns vollständig erhalten ist, ist die »Institutio oratoria« in 12 BB. von M. Fabius Quintilian[12]), aus Kalagurris (c. 42—118 n. Chr.) Gebildet zu Rom, wo er unter andern auch den Remmius Palämon zum Lehrer gehabt haben soll[13]), kehrte er in sein Vaterland zurück, wo er wahrscheinlich die Rhetorik lehrte, bis er von Galba im Jahre 69. nach Rom zurückgerufen wurde[14]), wo er mit Staats-

---

tar des Grammatikers Arruntius Celsus zum Virgil. Vgl. Fr. Ritter in den angef. Jahrbb. S. 61. fgg.

9) Plin. Epp. III. 5. Studiosi tres, in sex volumina propter amplitudinem divisi, quibus oratorem ab incunabulis instituit et perfecit.

10) Vgl. mit der eben angef. Stelle des Plinius auch Quintilian praef. ad Marc. §. 6. — non inutiles fore libri videbantur, quos ab ipsis dicendi velut incunabulis per omnes, quae modo aliquid oratori futuro conferant, artes ad summam eius operis perducere destinabamus.

11) Plin. Epp. III, 5. Dubii sermonis octo scripsit sub Nerone novissimis annis, cum omne studiorum genus, paullo liberius et erectius, periculosum servitus fecisset.

12) Cf. Nic. Antonius in Bibliotheca Hispana vetus. P. I. p. 237—272. H. Dodwell Annales Quintilianei. Oxon. 1698. 8. pag. 69—192. (mit Nachträgen von J. M. Gessner in der Praefatio) und in Burmann's Ausg. des Quintilian pag. 1117—1178. Bayle Dictionn. hist. et crit. s. v. Quintilien und Spalding in den Prolegomena ad Quintil. Hummel Comment. de vita Quintiliani. Gotting. 1843. (Progr.). L. Driesen De M. Fabii Quintiliani vita. Cleve 1845. 4. (Programm).

13) Schol. ad Juvenal. Sat. VI, 452. Driesen im angef. Progr. pag. 6. bezweifelt es, weil Quintilians Vater den Sohn wohl einem moralisch so berüchtigten Manne wie Palämon war, nicht anvertraut haben dürfte.

14) Hieronym. ad Euseb. Chronic. ad Olymp. 212, 4. (69. p. Chr.): «M. Fabius Quintilianus Romam a Galba perducitur.» Dazu vgl. Driesen l. c. p. 9.

gehalt eine Rhetorschule eröffnete [15]), vom Vespasian zum Professor eloquentiae ernannt und vom Domizian mit der Konsularwürde geschmückt wurde. Ohne glänzendes Vermögen [16]) war er auch nicht glücklich in seiner Familie [17]). Im obigen Werke, geschrieben um 92—95 n. Chr. [18]), der Frucht vieljähriger Studien, gab er ein vollständiges Lehrgebäude der Rhetorik (vgl. Anm. 10.), mit steter Rücksicht auf Bildung des Menschen zur Humanität [19]). Seine Theorie gehört zu den praktischsten, welche wir aus dem Alterthum übrig haben. Mit ihr giebt er zugleich eine klare Anschauung der historischen Entwickelung der römischen Beredsamkeit und ihres wesentlichen Charakters, und ist daher eben so wichtig für die Geschichte der gesammten Literatur überhaupt als der Beredsamkeit insbesondere, sowie auch für die Geschichte der römischen Sprache und Geisteskultur. Ueberall zeigt sich neben einer tief eingreifenden Theorie ein umfassendes Studium der Griechen und Römer, mit schlagenden Urtheilen über ihre literarischen Leistungen. Den edlen Zweck, durch sein Werk dem schlechten Geschmack seiner Zeitgenossen entgegen zu arbeiten, hat Quintilian bei der Ungunst der

---

15) Hieronymus in Chronic. Euseb. Olymp. 216. (88. p. Chr.) «Quintilianus ex Hispania. Calagurritanus primus Romae publicam scholam aperuit et salarium e fisco accepit et claruit.

16) Vgl. Plin. Epp. VI, 32. — — Te porro animo beatissimum, modicum facultatibus scio. Plinius steuert des Quintilian Tochter bei ihrer Verheiratung mit 50,000 Sesterzien aus.

17) Man lese die Klage Quintilians über den Verlust seines hoffnungsvollen Sohnes (lib. VI. prooem. §. 1. sq. Vgl. auch die Anspielungen des Martial. lib. II. epigr. 90. Ad Quinctilianum.

> Quinctiliane, vagae moderator summe iuventae,
> Gloria Romanae, Quinctiliane, togae,
> Vivere quod propero pauper nec inutilis annis,
> Da veniam: properat vivere nemo satis.
> Differat hoc, patrios optat qui vincere census,
> Atriaque immodicis arctat imaginibus.
> Me focus, et nigros non indignantia fumos
> Tecta iuvant, et fons vivus, et herba rudis.
> Sic mihi verna satur; sit non doctissima coniux;
> Sit nox cum somno, sit sine lite dies.

18) Cf. Driesen l. c. pag. 13. sq.

19) Quintil. prooem. §. 9. Oratorem autem instituimus illum perfectum, qui esse nisi vir bonus non potest, ideoque non dicendi modo eximiam in eo facultatem, sed omnes animi virtutes exigimus. Cf. Cic. de Orat. III, 15.

Verhältnisse beider nicht erreichen können; doch wird seine Schrift in dankenswerthes Lehrmittel für alle Zeiten bleiben[20]). — Zur Zeit Quintilian's kursirten schon unter seinem Namen zwei Bü- her über Rhetorik, gegen welche er sich aber in der erhal- enen Institutio oratoria[21]) mit Nachdruck verwahrt, insoferne sie reder von ihm herausgegeben, noch auch zu diesem Zwecke aus- earbeitet worden seien. Das eine Buch, sagt er, sei dadurch ent- tanden, dass junge Leute einen zweitägigen Vortrag, den er ihnen ehalten, niedergeschrieben hätten; das andere dadurch, dass gute, ber excentrisch zugethane Schüler einen mehrtägigen Unterricht, o viel sie davon vermocht, aufgesetzt und ihren Lehrer durch eine bereilte Veröffentlichung auf verfängliche Weise geehrt hätten. Ir giebt zu, dass in diesen beiden Büchern allerdings manches sei, ras sich auch in seinem grösseren Werke findet, in letzterem aber öglichst geordnet und ausgearbeitet. — Ein anderes schon vor em sechsten Buch der Institutio oratoria veröffentlichtes Werk Quintilian's De causis corruptae eloquentiae[22]), das be- onders für die Geschichte der oratorischen Literatur von Wichtigkeit ewesen sein muss, ist leider verloren gegangen. Dagegen hat sich ine ganz ähnliche Schrift, bekannt als Dialogus de oratoribus ive De causis corruptae eloquentiae erhalten, die nach en meisten Handschriften und in der alten Ausgabe dem Tacitus eigelegt wird, und dieses gesinnungstüchtigen Historikers auch

---

0) Dieses Werk fand der Florentiner Poggi zu St. Gallen, im J. 1417, in einer später wieder verloren gegangenen Handschrift, nach welcher die Edit. princeps Romae 1470. Fol. gedruckt ist. Gründer der Vulgata wurde R. Regius Venet. 1493. Fol. — Cum notis Variorum ed. P. Burmann Lugd. Bat. 1720. 4. — Cum comment. J. M. Gesneri Gotting. 1738. 4. Bis jetzt die beste Ausg. von G. L. Spalding Lips. 1798—1815. IV. Voll. supplem. cur. C. T. Zumpt Vol. V, 8. Lips. 1829. Dazu als Vol. VI. Lexicon Quintilianeum ed. Ed. Bonnellus. Lips. 1834. Die Spalding'sche Ausg. wiederholte J. J. Dussault Paris 1821—1824. VI. Voll. 8. Cum nott. critt. ed. A. G. Gernhard Lips. 1829—30 II. Voll. 8. Ed. C. T. Zumpt Lips. 1831. 8. — Das zehnte Buch ist mehrmals besonders herausgegeben von Ernesti, C. H. Frotscher, am besten von Ch. G. Herzog deutsch mit Anmerkk. Leipz. 1829. 8. lateinisch. Lips. 1830. 8. Fr. W. Augusti Helmst. 1831. 8. G. A. Herbst Leipz. 1834. 8.

1) Quintil. lib. I. prooem. §. 6—8.

8) Quintil. lib. VI. prooem. §. 3. VIII, 6, 76. cf. VIII, 3, 58.

gar nicht unwürdig ist [23]). Allein hauptsächlich die eigene Erklärung des Quintilian, ein Buch De caussis corruptae eloquentiae veröffentlicht zu haben sowie auch die Subtilität der Grammatiker in dem gut geschriebenen Werke nicht-taciteische Ausdrücke zu finden, hat den Zweifel erweckt, ob die Schrift dem Tacitus oder dem Quintilian angehöre [24]). Noch andere haben gemeint, dass M. Valer Messala, oder Sueton, der auch Plinius der Jüngere [25]) Verfasser des Dialog »De oratoribus« sei. Für keinen der Genannten hat man sich bis jetzt entschieden erklärt, weshalb man den Dialog in der Regel anonym zitirt; die meisten diplomatischen Gründe hat Tacitus für sich, auf den man in neuerer Zeit auch wieder zurückgegangen ist. — Was endlich die dem Quintilian beigelegten 19 Declamationes und 145 Auszüge aus rhetorischen Schriften betrifft, so sind diese nur Machwerke eines späteren Verfassers [26]).

Von dem unter Hadrian blühenden Rhetor Julius Severian besitzen wir noch Syntomata sive Praecepta artis rhetoricae [27]). —

Von den zahlreichen, in neuerer Zeit in Palimpsesten wiedergefundenen epistolarischen Schriften des M. Kornel Fronto [28]) geb. zu Cirta in Numidien, Lehrer des Kaisers Mark Aurel, (Konsul 140. † C. 170.) mögen hier die Briefe rhetorischen Inhalts eine Erwähnung finden; nämlich die Epistolae de orationibus ad M. Antoninum Augustum und Epistolae ad M. Caesa-

---

23) Alle alten Ausgaben des Tacitus bis auf die des Beatus Rhenanus geben den Dialog dem Tacitus. Unter den Nenern sei statt Aller der geistreiche A. G. Lange wegen seiner Abhandlung «Dialogus de oratoribus Tacito vindicatus in den Acta seminarii regii et societet. philol. Lips. I. p. 77. sqq. (in der Ausg. des Dialogus von Ern. Dronke pag. XVI—XXVIII.) genannt. Cf. Ge. Alex. Ruperti ad Tacit. Annal. Vol. I. p. 8. (Lips. 1804); Derselbe in Prolegg. ad Tacit. Tom. I. p. LXIII. sq. Fr. A. Eckstein Prol. in Taciti, qui vulgo fertur dialog. de oratt. Hal. Sax. 1835. 4.

24) So schon Pithoeus.

25) Das Ungeschickte dieser Ansicht liegt schon in dem Umstande, dass dann Plinius gleichsam in seinen Kinderjahren (12—18 Jahr alt) diesen gelehrten und geistesreifen Dialog geschrieben haben müsste.

26) Cf. Spalding in Prolegg. ad Quintil. pag. XL.

27) Mitgetheilt von Pithoeus in den Antiqq. rhett. pag. 303—318.

28) Ueber s. Leben A. Mai im Comment. praevius der Mailändischen Ausgabe (1815) T. I. §. IV. sqq. (d. römischen Ausg. v. 1823. p. XVIII—XXXI.)

rem de eloquentia[29]. In diesen Briefen, die früher unter dem Titel De orationibus libri II. bekannt waren, und durch einen später gemachten Fund vermehrt wurden, verbreitet sich Fronto über die Grundlehren der Redekunst. Obschon er selbst mit allen Fehlern seiner Zeit behaftet war, machte er doch durch Rede und Schrift soviel Glück, dass man ihn für den besten Redner hielt[30]). Er ist Lehrer des Mark Aurel und Lucius Verus gewesen, wurde von Antonin dem Frommen mit der Konsularwürde beehrt und später auch zum Prokonsul erhoben. Er hatte ausser den kaiserlichen Zöglingen wissenschaftlich gesinnte Freunde, wie den Festus Postumius, Apollinaris Sulpiz, Aulus Gellius[31]), Favorin[32]), und Anhänger, die als Frontoniani bezeichnet werden[33]). Im Besitz eines grossen Vermögens, brachte er die Gärten des Mäcenas an sich; und bei schwächlicher Gesundheit und von der Gicht gequält, hielt er sich fern von öffentlichen Geschäften und machte sein Haus zu einem Versammlungsort wissenschaftlich gesinnter Männer. Er war gelehrt in beiden Sprachen, und hinterliess ausser den rhetorischen und epistolischen auch grammatische Werke, wie De differentiis vocabulorum (§. 273. Anm. 7.) und Adnotationes ad

---

29) Ausgaben: M. Cornelii Frontonis opera inedita cum epistolis item ineditis Antonini Pii etc. — invenit et commentario praevio notisque illustravit A. Majus. Mediol. 1815. (wiederholt Francof. ad Moen. 1816. 8.). — M. C. Frontonis reliquiae ab A. Majo primum edit. meliorem in ordinem digest. suisque et Ph. Buttmanni, Heindorfi ac selectt. A. Maji animadverss. instr. iterum edid. B. G. Niebuhrius (dabei Liber de differentiis vocabb. und die Fragmente der Reden des Symmachos) Berol. 1816. 8. Am vollständigsten: M. Cornelii Frontonis et M. Aurelii epistolae, L. Veri et Antonini Pii et Appiani epistularum reliquiae. Fragmenta Frontonis et scripta Grammatica· Edit. prima Romana plus centum epistulis aucta ex cod. rescripto Vaticano curante A. Majo. Romae 1823. 8. Lateinisch u. französisch von Armand Cassan. Paris 1830. II. Vol. 8.

30) Dio Cassius LXIX, 18. *Κορνήλιος Φρόντων, ὁ τὰ πρῶτα τῶν τότε Ῥωμαίων ἐν δίκαις φερόμενος.* Eumenius in Panegyr, Constant. 14. «Fronto Romanae eloquentiae non secundum, sed alterum decus.» Seine «Sermones purissimi et bonarum doctrinarum plenissimi» rühmt Gellius (XIX, 8, 1.) und Sulpiz Apollinaris meinte, dass das Wort, das Fronto des Gebrauches würdige, allgemeine Aufnahme finden würde (Gell. XIX, 13, 3.).

31) Cf. Gellius XIX, 13, 1.

32) L. c. II, 26.

33) Cf. A. Mai in d. Mailänd. Ausg. (1815) §. XII. XIII. sq.

Ciceronem (§. 278.), die er jedoch nicht veröffentlichte. Man hatte ihm früher auch die Schrift Quadriga s. exempla elocutionum ex Virgilio Salustio Terentio Cicerone per literas digesta[34]) beigelegt, die aber Nikol. Heinse nach einer Neapolitanischen Handschrift ihrem wahren Verfasser Arusiamis Messius[35]) vindizirte[36]).

Gleichsam eine Rekapitulation und aphoristische Zusammenstellung dessen, was Hermanagoras, Cicero, Quintilian, Aquilius (Aquila?), Markomannus und Tatian (Titian?) in der Rhetorik geleistet hatten, giebt der wohl im Anfange des fünften Jahrhunderts lebende Kajus Julius Viktor in seiner Ars rhethorica Hermagorae, Ciceronis, Quintiliani, Aquilii, Marcomanni, Tatiani[37]). Neues giebt er nun eben nicht in dieser aus 27 Abschnitten bestehenden Schrift, ja vielleicht sind nicht einmal die auf dem Titel genannten Rhetoren im Originale benutzt, wenigstens scheint dies vom Hermanagoras behauptet werden zu können; allein dessen ungeachtet hat sie ihren Werth, schon wegen der beständigen Bezugnahme auf Cicero; weshalb auch Orelli den Viktor gleichsam als Kommentator den Scholiasten dieses Redners beigefügt hat. — Die Lebenszeit des kurz vorher (Anm. 35.) angeführten Verfassers des Quadriga, Arusia-

---

34) Diese Schrift findet sich bei A. Mai in der Mailändischen Ausg. des Fronto (1815) pag. 487—547. Vielfach vermehrt nach einer Gudischen Handschrift zu Wolfenbüttel bei Fr. Lindemann im Corpus Gramm. Latt. Vol. I. p. 209—266., wo sich aber der Titel Quadriga nicht findet.

35) Ueber ihn s. Fr. Osann Beiträge z. gr. u. röm. Litt. II. S. 349—351. Cf. Suringar Hist. crit. scholl. latt. II. p. 202. sqq., der ihn nach Aras. Messus nennt.

36) Nicol. Heinsius Adverss. libri IV. cur. P. Burmann. Harling. 1742. p. IX. Ihm stimmten Ruhnken ad Rutil. Lupum p. XXVI. Heyne praefat. ad Virgil. p. CCXLIV. und B. G. Niebuhr in d. Praefat. ad Fronton. pag. XXXI. (bei Lindemann im Corp. Gramm. p. 206.) bei. Auch gab schon P. Bondam (cf. Saxii Onomasticon edit. Traj. ad Rhen. 1775. p. 511.) Annotationes ad Arusiani Messi Quadrigam s. Exempla elocutionum, in 2 Foliobogen heraus. Wer den Fronto als Verfasser annahm, s. bei A. Mai in praefat. ad Fronton. p. 483. sqq. ed. Mediol. 1815. (bei Lindemann l. c. p. 203—205.).

37) Edit. pr. Ang. Mai Romae 1823. hiernach Js. Casp. Orelli M. Tullii Ciceronis Scholiastae. Pars I. Turici 1833. (Cic. Opp. Vol. V.) pag. 195—267. Vgl. auch Suringar Hist. Scholiast. Lat, I. p. 204. und Osann l. c. S. 376. fg.

nus **Messius** lässt sich nicht ganz bestimmt angeben; sie fällt aber vor Kassiodor, der diese Quadriga erwähnt[38]), und vielleicht bestimmter in die Zeit des Symmachos (c. 385 n. Chr.), dessen zweimal[39]) gedacht wird, wofern nicht diese beiden Zitate spätere Zusätze sind[40]). Die Quadriga, welche von den vier Schriftstellern,

---

38) Cassiodor. de Instit. divv. litt. Cap. 15. (T. II. p. 517. b. ed. Garet.) Regulas igitur elocutionum Latinarum, id est Quadrigam Messii omnimodis non sequaris, ubi tamen priscorum codicum auctoritate non convinceris Osann a. a. O. II. S. 350. wundert sich, dass noch Keinem, der dieser Schrift gedacht, die Stelle des Kassiodor beigefallen sei; und in der Anmerkung sagt er: «Wenn ihm (nämlich Bondam) der Titel einer Quadriga nicht eine vielleicht gebrauchte Handschrift an die Hand gab, so entlehnte er denselben sicher aus derselben Quelle, aus welcher wir ihn geschöpft haben.» Dies verhält sich nun allerdings so. Herrn Osann, der in seinen Beiträgen z. gr. u. röm. Lit. Suringar's Hist. crit. scholl. latt. so oft zitirt, scheint ganz entgangen zu sein, dass Voll. II. p. 202—206, von Arusianus Messus gehandelt, und p. 205. not. 3. erzählt wird, wie Suringar durch Geel's Vermittelung Bondam's Annotationes zu Arusian eingesehen hat, in welchem mit grossem gelehrtem Apparat dieses lexikalische Werk kommentirt und auch über Arusian, dessen dignitas Comitiva, den Titel des Buchs gesprochen wird, «et de verosimili auctoris aetate, quam opinatur medio seculo quinto vel ad finem vergente incidisse, ita ut Arusianum Messum, si non paulo antiquiorem, saltem Cassiodorio aetate parem fuisse, statuendum sit. Cuius opinionis argumentum habebat in testimonio Cassiodorii de inst. div. liter. Cap. XV. Oper. Tom. II. p. 517. B, quod neque Maius, nec Niebuhrius, nec denique Lindemannus cognovit.» Vgl. jetzt auch Martinus de Amorie van der Hoeven Specimen litterarium inaugurale de nonnullis locis veterum scriptorum cum appendice de Arusiani Messii exemplis elocutionum. Amstelod. 1845. 8. Der Verf. giebt theils Zusätze, theils Verbesserungen zu dem Texte des Grammatikers, und aus dem Nachlasse Bondam's eine umfangreiche Erörterung über den Titel der Exempla elocutt., über die Lebenszeit des Messius, den Bondam nach 425. ansetzt, mit Beziehung auf den Titel Comes primi ordinis, der erst durch Theodos den Jüngern Grammatikern ertheilt worden sei.

39) Lindemann p. 217. not. 34. u. p. 244. not. 9.

40) Lindemann p. 202. Donec certius constiterit, quo tempore vixerit Arusianus, illos Symmachi locos pro suppositiciis habendos putavi ac proinde in notas transcripsi, non pro certo affirmare ausus, nihil eos ad Arusianum pertinere. Facile enim fieri potuit, ut Arusianus, vel recentis alicuius illecebrae libro suo conciliandae caussa, vel gratiam ac favorem ipsius Symmachi captans, si forte illius aetate viveret, a norma sibi praestituta paullum deflecteret atque recentiorem scriptorem aliquoties in scribendi exemplum laudaret.

aus welchen die Beispiele entlehnt sind, ihren Titel erhalten hat, besteht aus einer Sammlung von Substantiven, Adjiktiven, Präposizionen und hauptsächlich Verben, welche eine verschiedene Konstrukzion zulassen. Für jede Konstrukzion ist eine Belegstelle aus den vier Autoren, Salust, Cicero, Virgil und Terenz beigefügt. Da Arusian nirgends weiter eine Erklärung hinzugefügt hat, so ist der Werth dieser lexikalischen Beispielsammlung für die Syntax nicht weiter anzuschlagen und nur deshalb ist die Schrift noch beachtungswerth, weil sie eine Anzahl Fragmente aus verlornen Schriften des Salust und Cicero enthält, sowie auch, dass die Lesart der einen und andern Sylbe aus den vier Autoren zur Berichtigung unserer heutigen Texte noch ein Scherflein beitragen kann. Zur Veranschaulichung theilen wir die ersten Artikel der vier ersten Buchstaben des Alphabets mit.

Abundans illius rei. Virg. in Bucol. »Nivei quam lactis abundans«. Abundans illa re. Cic. pro Cornelio lib. II. »Quis tam abundans copiis«. Abundat illa re. Cic. pro Cluentio: „Mulier abundat audacia“. Abunde est huius rei. Virg. Aeneid. VII. „Terrorum et fraudis abunde est“.

Bibit illud Virg. Aen. I. „Infelix Dido longumque bibebat amorem“. Bibit illo poculo. Virg. Georg II. „Gemma bibat“.

Certo contra te. Sal. Catil. „Contra latrones inermes pro patria certare“. Certo tibi. Virg. Bucol. „Solus tibi certet Amyntas“. Certo cum his. Sal. Iug. „Cursu cum aequalibus certare“. Certamus inter nos. Idem in Iug. „Inter se duo Imperatores summi viri certabant“.

Despectus mihi est. Virg. Bucol. „Despectus tibi sum, nec qui sim“. Despectus est a me. Cic. in Pison. „Despecto a caeteris, a se ipso desperato.

Um auf die eigentlichen Lehrbücher für die angehenden Redner noch mit einem Worte zurückzukommen, so bemerken wir nur, dass die Lehre von den Figuren oder Tropen — in der Distinkzion beider war man nicht immer genau [41] — entsprechend

41) Cf. Quintil. IX. I, 2. Nec desunt qui tropis figurarum nomen imponant, quorum est C. Antonius Proculus. Quin adeo similitudo manifesta est, ut eam discernere non sit in promptu. Eine Erklärung beider wird §. 4. gegeben. §. 9. Illud tamen notandum, coire frequenter in easdem sententias et τρόπον et figuram, tam enim translatis verbis quam propriis

den griechischen σχήματα λέξεως, einen wesentlichen Theil derselben ausmachte, sowie auch Cicero in seinem Werke „De oratore" das dritte Buch, und Quintilian in seiner „Institutio oratoria" den lezten Theil des achten und die grössere Hälfte des neunten Buches mit diesem Kapitel ausfüllt. Ausser in den Rhetoriken behandelten einige Römer nach dem Vorgange der griechischen Rhetoren, welche Περὶ σχημάτων geschrieben hatten, die „Figurae sententiarum et elocutionis" in besondern Schriften[42]), wobei sie auch wohl griechische Lehrbücher zu Grunde legten. So der Stoiker und Grammatiker L. Annäus Kornut (§. 259. Anm. 75.), von dessen Werk De figuris sententiarum das zweite Buch zitirt wird[43]) und in welchem er als scharfer Kritiker (§. 278. Anm. 24.) Gelegenheit genommen zu haben scheint, den Virgil und andere Dichter wegen ungewöhnlicher Ausdrücke zu tadeln. Dieses verloren gegangene Werk war, nach der Gelehrsamkeit des Kornut zu schliessen, gewiss sehr lehrreich und nicht ohne Einfluss auf ähnliche Schriften späterer Grammatiker. Erhalten sind uns noch von P. Rutil Lupus, Aquila Romanus (c. 280 n. Chr.) und Iulius Rufinian (c. 300.) drei Schriften unter dem Titel De figuris sententiarum et elocutionis[44]). Die wichtigste dieser drei Schriften ist die des P. Rutil Lupus[45]), der unter August und Tiber lebte und vielleicht der Sohn des gleichnamigen Tribunen und Prätor zur Zeit des Cicero war. Seiner Schrift[46]), die wegen der in ihr erhaltenen und gut übersetzten Stellen griechischer Redner schon einen lite-

---

figuratur oratio. Est autem non mediocris inter auctores dissensio; et quae vis nominis eius, et quot genera, et quae quam multaeque sint species.

42) Quintil. IX, 3, 89. Haec omnia copiosius sunt executi, qui non ut partem operis transcurrerunt, sed proprie libros huic operi dedicaverunt, sicut Caecilius, Dionysius, Rutilius, Cornificius, Visellius aliique non pauci. sed non minor erit eorum qui vivunt gloria.

43) Gellius N. A. IX, 10, 5.

44) Beatus Rhenanus in Veterr. aliquot de arte rhetor. praeceptt. Basil. ap. Froben. 1521. 4. Die beste Ausgabe von D. Ruhnken Lugd. Bat. 1768. 8. und c. Ruhnkenii annott. ed. C. Fr. Frotscher. Lips. 1831. 8.

45) Ruhnken Praefat. ad Rutil. pag. XI. sqq.

46) Ausser den in Anm. 44. angef. Ausgaben: Edit. princ. c. Nicol Roscius Ferrariensis Venet. 1519. 8. Paris. ap. R. Stephanum, 1530. 4., in den Rhett. antiqq von Fr. Pithoeus 1599. 4. init. (Argent. 1756.), in M. Gesneri Prima lin. artis orator. Jen. 1745. 8. — In usum scholarum explanavit Fr. Jacob, Lubecae 1837. 8. (mit gutem Texte).

rarchistorischen Werth hat, liegt ein Werk des Atheners Gorgias des Jüngern (zur Zeit des Cicero) Σχῆμα διανοίας καὶ λέξεως in 4. BB. zu Grunde und ist als eine Epitome und freie Uebersetzung desselben anzusehen[47]).

Wenn sonst nicht hinlänglich bekannt wäre, wie viel man auf die Redefiguren, besonders in den Schulen gegeben habe, so würde dies doch dadurch klar werden, dass man die Lehre von denselben zum bequemeren Gebrauche für die liebe Schuljugend in Versus memoriales brachte. So fand Quicherat in einer Pariser Handschrift der Königl. Bibliothek N. 7530. ein solches Lehrgedicht, welches auch bald darauf in Deutschland unter dem Titel De figuris vel schematibus versus heroici mitgetheilt wurde[48]). Dass es von einem römischen Schulmeister herrühren mag, ist zuzugeben, weniger dass es schon zur Zeit des August abgefasst worden sein soll[49]). Die das Zeitalter täuschenden Archaismen sind nicht als Affektazion des Versifikators, welcher seinen Rutilius Lupus und Alexander Numenios ausgebeutet hat; und der Verfasser selbst gehört wahrscheinlich ins vierte oder fünfte Jahrhundert, wofern nicht schon in das Zeitalter des oben genannten Aquila Romanus oder Julius Rufinian[50]).

Doch, wir verlassen die Rhetoren, um noch einige historische

---

47) Quintil. IX, 2, 102. Praeter illa vero, quae Cicero inter lumina posuit sententiarum, multa alia et idem Rutilius, Gorgiam secutus, non illum Leontinum, sed alium sui temporis, cuius quatuor libros in usum suum transtulit, et Celsus, videlicet Rutilio accedens, posuerunt schemata.

48) Incerti auctoris de figuris vel schematibus versus heroici. Edit. in Germania principem curavit F. G. Schneidewin. Gotting. 1841. — Hermanni Sauppii ad Godofr. Hermannum philologorum principen ante hos quinquaginta annos magisterii honores rite adeptum. Lips. 1841. ibid. p. 252—170. — Kritische Verbesserungen giebt Th. Mommsen in einem Briefe an Th. Bergk, die letzterer mittheilt in der Zeitsch. f. Alt. Wiss. 1846. N. II. S. 81—83.

49) So schlossen Schneidewin und Sauppe aus Vers 177. wegen des dortigen Zitates aus Virgil. Aen. XII, 5.

50) Vgl. Fr. H(aase) und die Hall. A, L. Z. 1844. Augustheft, N. 217. S. 387. fgg. N. 218. S. 396. Auch Mommsen a. a. O. S. 83. a. E. und Th. Bergk in d. beigefügten Anmerkung, welcher zugleich andeutet, dass der vom Pompejus De barbarismo (p. 430. ed. Lindem.) erwähnte Lucius, welcher die Solözismen in Versen behandelte, auch wohl Verfasser des Traktatus De figuris sein könne.

Notizen über die Beachtung derjenigen Syntax zu geben, die wir als die grammatische im engeren Sinne zu bezeichnen pflegen, gegenüber der rhetorischen. Eine Syntaxlehre wird erst von da an Bedürfniss, wo die Verschiedenheit im Gebrauch der Redensarten und Abweichungen in der Satzbildung zum lebendigen Bewusstsein kommen. Dies lehrt uns schon ein flüchtiger Blick auf den Bildungsgang der römischen Sprache selbst. Anfänglich nur der unmittelbare Ausdruck der Gedanken tritt die Sprache in einer einfachen und kräftigen, aber rhythmisch noch beschränkten Form auf. Dass sie indess ihren Eindruck nicht verfehlte, zeigt nicht nur die Geschichte der ältesten Beredsamkeit, sondern auch der Eifer, mit welchem späterhin, als durch das Studium der griechischen Literatur die künstliche Satzbildung und das Ringen nach einem allseitig berechneten Numerus, besonders durch Cicero, Eingang gefunden hatte, eine Zahl Archaïsten immer noch der alten, einfachen Natursprache das Wort redeten[51]). Nun ist nicht zu leugnen, dass neben allen Vorzügen, mit welchen die besten Redner und Dichter des goldenen Zeitalters die Sprache zu handhaben wussten, eine raffinirte Wortverschränkung Aufnahme gefunden hatte, welche auf die Dauer sich nicht halten konnte. In der That kehrt auch die römische Rede schon unter den ersten Kaisern zu einer einfacheren Struktur zurück; da aber diese Umkehr keine freiwillige, sondern eine durch mancherlei Verhältnisse, unter denen der deprimirte Republikanersinn und das geschlossene Forum hauptsächlich hervorzuheben sind, gebotene war, so erscheint sie zugleich als Ohnmacht und Versunkenheit. Wie aus einer Tiefe, sah man schon im ersten Drittel des ersten christlichen Jahrhunderts an Cicero und seinen Zeitgenossen hinauf, um ihnen den richtigen Ausdruck, die wohlgebaute Periode mit abgerundeten und volltönigen Rhythmus abzulauschen. Der allmählig eingerissene falsche Gebrauch vieler Wörter, die Abweichungen in ihrer Junktur, die durch

---

51) So sagt noch Quintil. IX, 4, 3. Neque ignoro quosdam esse, qui curam omnem compositionis excludant atque illum horridum sermonem ut forte fluxerit, modo magis naturalem, modo etiam magis virilem esse contendant. Er fügt aber ganz richtig hinzu: Qui si id demum naturale esse dicunt, quod a natura primum ortum est et quale ante cultum fuit, tota haec ars orandi subvertitur. und weiterhin (5): Verum id est maxime naturale, quod fieri natura optime patitur.

das monarchische Prinzip ganz abhanden gekommene republikanische Denk- und Sinnesweise machte die Literatur aus der Zeit der Republik zum Theil unverständlich. Zur Abhülfe dieses Uebelstandes musste nun ein schulmässiges Studium der klassischen Werke eintreten. Nach Musterschriftstellern bildete man seinen Styl; aus ihnen liess man sich von Grammatikern und Rhetoren auf den richtigen Gebrauch der Wörter und ihre Stellung aufmerksam machen. Mühsam sammelte man klassische Ausdrücke und Wendungen und stellte sie mit den nothwendigsten Bemerkungen zum Schul- und Hausbedarf zusammen. Allein, solche aphoristische Studien, wie wir sie von der besseren Seite aus Gellius, von der schlechtesten aus Nonius Marzell De compendiosa doctrina (§. 274. Anm. 35.) kennen lernen, waren wenig geeignet, die Sprache auf einer stilistischen Höhe zu erhalten und in dem Stilisten selbst den Sprachgeist zu beleben. War es doch niemals Sache der römischen Grammatiker, die Genesis eines Satzes dialektisch zu entwickeln. Bei alledem dürfen wir nicht verkennen, dass die besseren Grammatiker auch hierfür Einiges gethan und besonders die Rhetoren eine razionale Syntax der römischen Sprache eingeleitet haben. Die in verschiedenen Zeiten abweichenden Konstrukzionen, welche in solcher Fülle wahrgenommen wurden, dass Quintilian [52]) behaupten konnte, fast jeder Ausdruck seiner Zeit wäre im Verhältniss zur alten Sprache eine Figur, ein schema λέξεως, wurde grundsächlich nicht als »vitia«, sondern, weil sie der einfachen Sprachweise eine Art Würze verleihen, sogar als »virtutes« der Rede angesehen, vorausgesetzt, dass sie sich durch Auktorität, Alter und Sprachgebrauch oder sonst einen vernünftigen Grund stützen lassen [53]). Das Schema einer blossen Redensart will Quin-

---

52) Quintil. IX, 3, 1. Verborum vero figurae et mutatae sunt semper, et utcunque valuit consuetudo, mutantur. Itaque si antiquum sermonem nostro comparemus, poene iam quidquid loquimur figura est: ut hac re invidere non ut omnes veteres, et Cicero praecipue, hanc rem: et incumbere illi non in illum: et plenum vinum non vini; et huic non hunc adulari iam dicitur, et mille alia.

53) L. c. IX, 3, 2 Esset orationis schema vitium, si non peteretur, sed accideret. verum anctoritate, vetustate, consuetudine plerumque defenditur, saepe etiam ratione quadam (vgl. §. 272. Anm. 18.). Ideoque cum sit a simplici rectoque loquendi genere deflexa, virtus est, si habet probabile aliquid, quod sequatur. — — Qua si quis parce et cum res poscet utetur, velut

tilian als *grammaticum*, das Schema einer Wortstellung als *rhetoricum* bezeichnet wissen [54]). Nachdem er in dem angeführten dritten Kapitel die rhetorische Gattung der Schemata auf das belehrendste mit Beispielen, besonders aus Cicero und Virgil veranschaulicht hat, geht er im vierten Kapitel zu der *Satzbildung* — *Compositio* — mit ihren drei Momenten, dem *Ordo*, der *Iunctura* und dem *Numerus* über. Die ganze Lehre hat grosse Verwandtschaft mit den in unsern Grammatiken sich findenden Abschnitten über die Syntaxis ornata [55]). Die meiste Aufmerksamkeit schenkte man dem Numerus oder Rhythmus, indem der genaue Redner zur Erreichung eines affektvollen und wohlklingenden Tonfalles die Sylben nicht minder streng abmaass, als der in einem festen Metrum sich bewegende Dichter [56]), besonders am Schluss der Periode, wo ein ganzer Gedanke seinen Abschluss erreicht, weil auf diesen der Zuhörer gespannt ist und er hier einen Zeitpunkt gewinnt über das Gesprochene zu reflektiren, was

---

asperso quodam condimento iucundior erit: at qui nimium affectaverit, ipsam illam gratiam varietatis amittet.

54) L. c. IX, 3, 2. Schemata λέξεως duorum sunt generum: alterum loquendi rationem vocant, alterum maxime collocatione exquisitum est. quorum tametsi utrumque convenit orationi, tamen possis illud *grammaticum*, hoc *rhetoricum* magis dicere.

55) Man vgl. was *De ordine* gesagt ist lib. IX, 4, 23 -32. De iunctura 32-44. De numero 45. sqq.

56) L. c. IX, 4, 19. sq. Est igitur ante omnia *oratio alia vincta atque contexta*; *soluta alia*, qualis in sermone et epistolis: nisi cum aliquid supra naturam suam tractant ut de philosophia, de re publica, similibus. Quod non eo dico, quia non illud quoque solutum habeat suos quosdam et forsitan difficiliores etiam pedes: neque enim aut hiare semper vocalibus, aut destitui temporibus volunt sermo atque epistola: sed non fluunt, nec cohaerent, nec verba verbis trahunt; ut potius laxiora in his vincula quam nulla sunt. — 45. Omnis *structura* ac *dimensio* et *copulatio vocum* constat aut numeris (numeros ῥυθμούς accipi volo) aut μέτροις, id est dimensione quadam. Quod etiamsi constat utrumque pedibus, habet tamen non simplicem differentiam. nam *rhythmi*, id est numeri, spatio temporum constant: *metra* etiam ordine: ideoque alterum esse quantitatis videtur, alterum qualitatis. — 60. Ratio vero pedum in oratione et multo, quam in versu, difficilior: primum quod versus paucis continetur, oratio longiores habet saepe circuitus; deinde quod versus semper similis sibi est et una ratione decurrit, orationis compositio nisi varia est, et offendit similitudine et affectione deprehenditur. — 116. Ergo quem in poemate locum habet

ihm während des Flusses der Rede nicht gestattet ist[57]. So wurde denn die Lehre vom oratorischen Numerus, besonders am Schluss der Periode, ein Hauptgegenstand der Betrachtung theils in besondern Schriften, theils in den Artes rhetoricae und grammaticae. Dahin zielt des Marius Plotius Sacerdos zweites Buch seiner Ars De structurarum compositionibus (§. 264. Anm. 15.) ab; dahin Probus des Jüngern viertes Kapitel De catholicis (§. 264. in Anm. 40.), überschrieben De structura[58]; dahin des Rufin von Antiochien (c. 450?) wüste Excerptensammlung mit wenigen eigenen in Versen abgefassten Regeln De composotione et metris oratorum[59].

Näher schon als die Figurae und Schemata lexeos führte zur grammatischen Syntax die Beobachtung des Solözismus oder die grammatisch verfehlte Konstrukzion[60], wozu übrigens theilweise auch schon die Schemata, besonders dichterische, gerechnet werden können[61]. Quintilian nahm vier Arten von Solözismen an, die da entstehen adiectione (πλεονασμός), detractione (ἔλλειψις), transmutatione (inversio ἀναστροφή, ὑπερβατὸν quo ordo turbatur) und immutatione (ἐναλλαγή), die wieder eintreten kann »per genera, tempora, personas, modos, numeros, casus, partes orationis«. Die Kürze, mit der Quintilian dieses

---

versificatio, eum in oratione compositio. Ueber den Unterschied von Metrum und Rhythmus vgl. auch Victorinus de carm. her. 1. (p. 1955. P. p. 286. Lind.). Diomedes III. p. 470. Rhythmus est versus imago modulata, servans numerum syllabarum etc.

57) L. c. 61. sq. (Cf. Cicero de Orat. III, 50, 192.) Magis tamen et (numerus) desideratur in clausulis, et apparet: — — Haec est sedes orationis, hoc auditor exspectat, hic laus omnis declamat. Cf. Probus De catholicis p. 1489. P. (p. 143. Lind.) Est autem structura verborum compositio, dictu a struendo, i. e. componendo, unde structores compositores alicuius rei dicuntur. Hae quamvis in omni oratione servari debeant, tamen maxime in verbis duobus, novissimo et penultimo, sunt delectabiliter componendae.

58) Bei Putsch. p. 1489. sqq. bei Lindemann p. 143. sqq.

59) Bei Eichenf. et Endlicher Anall. Gramm. p. 522. sq. Orelli et Baiter Scholiastae M. Tullii Ciceronis (Turici 1833) P. I. p. 183—194.

60) Quintil. I, 5, 34—54. Cf. Donat. Ars gr. lib. III. segm. 2. (p. 1768. P. p. 27. Lind.). Seloecismus est vitium in contextu partium orationis contra regulam artis grammaticae factam.

61) Quint. I, 5, 52. sq.

Kapitel behandelt, entschuldigt er damit, das er keine Ars grammatica schreiben wollte[62]; ein deutlicher Fingerzeig, dass der Gegenstand schon damals in den Artibus abgehandelt worden sei. Wir haben keine aus jener Zeit übrig; aber in den jüngern Artes grammaticae finden sich allerdings Abschnitte De Soloecismo, wie z. B. im dritten Buche bei Donat und vierten bei Charisius. Gewöhnlich ist damit das Thema De barbarismo[63]) oder von dem Gebrauche unlateinischer Wörter oder Formen verbunden. Das Aufstechen von Solözismen und Barbarismen war ein Lieblingsthema der Grammatiker[64]); verdienstlicher würden sie sich gemacht haben, wenn sie statt mit solch empirischer Sylbenstecherei sich mit der razionalen Grammatik abgegeben hätten. Aber hier leisteten sie herzlich wenig, und selbst die Geistreicheren unter ihnen, wie Palämon, Plinius, Probus und Andere haben sich zumeist nur mit dem formalen Theile der Sprache abgegeben. Ganz einzeln steht z. B. vom Plinius die Bemerkung da: dass gleichartige Begriffe auch gleiche Konstrukzionen, obschon mit Ausnahmen zu bedingen pflegen[65]). — Wie wenig man darauf hinausging, die grammatischen Konstrukzionen unter eine Uebersicht oder in ein System zu bringen, geht hinlänglich daraus hervor, dass selbst auch die spätern Artes sich nur auf die formale Grammatik beschränken und kaum gelegentlich auf den Gebrauch der Kasus hinweisen, ohne denselben wissenschaftlich zu begründen. Was der vielgepriesene Donat auf die Syntax Bezügliches beigebracht hatt, lässt sich in wenigen Zeilen zusammenstellen, und wir fügen die Stellen bei, um das

62) L. c. 54. Hactenus de soloecismo. neque enim artem grammaticam componere aggressi sumus.

63) Donat. Ars gr. lib. III. init. Barbarismus est una pars orationis vitiosa in communi sermone; in poemate metaplasmus. und in segm. II, 1. (p. 27. Lind.): Inter soloecismum et barbarismum hoc interest, quod soloecismus discrepantes aut inconsequentes in se dictiones habet; barbarismus autem in singulis verbis fit, scriptis vel pronuntiatis.

64) Man sehe unter andern die Anekdote von M. Pomponius Marzell bei Suet de gr. ill. c. 22.

65) Serv. ad Virg. Aen. I, 546. Vescor verbum inchoativum est — — vescor illa re. Nec nos decipiat, quod dicit Plinius, ut elocutiones ex similibus formemus. Nam ecce, comedo illam rem, nec tamen vescor illam rem. Et ipse enim dicit, non usquequaque hoc esse faciendum. Wahrscheinlich aus der Schrift Dubii sermonis VIII.

empirisch trockene Verfahren, bei dem man stehen geblieben war, zu veranschaulichen[66]).

Eine Sammlung anomaler Konstrukzionen der Kasus und Numeri giebt Nonius Marzell (§. 274. Anm. 50.) im IX Kapitel seine Compendiosa doctrina[67]); ein seiner Form noch ganz zufälliges Sammelsurium von Stellen aus den ältesten Autoren, ohne alle razionale Frläuterung. Gleich das erste Beispiel: Accusativus numeri singularis pro genitivo plurali (Sisenn. Hist. lib. IV. Qui tamen quibus litibus foedera maiorum suûm dissoluta. etc.) zeigt, wie äusserlich man die Kasus noch auffasste, indem man eine Form wie suum = suorum als Akkusativ bezeichnete[68]).

---

66) Donat. Ars gr. lib. II. segm. 8. p. 1746. P. (p. 11. Lind,) Comparativus gradus ablativo casui adiungitur utriusque numeri, sed tunc utimur, cum aliquem vel alieno vel suo generi comparamus, ut «Hector fortior Diomede» vel «audacior Trojanis fuit». Superlativus autem genitivo tantum plurali adiungitur, sed tunc utimur, cum aliquem suo generi comparamus, ut «Hector fortissimus Trojanorum fuit» Lib. II segm. IX. (1749 fine. Putsch. p. 14. Lind.) Sunt praeterea (nomina) quorum alia genitivum casum trahunt ut «ignarus belli, securus armorum», alia dativum, ut «inimicus malis, congruus paribus«; alia accusativum, sed figurate, ut «exosus bella, praescius futura»; alia ablativum, ut «secundus a Romulo, alter ab Sulla"; alia septimum casum, ut „dignus munere, mactus virtute" (Man unterschied den Ablativ mit oder ohne Präzosizion §. 287. Anm. 19.). Lib. II. segm. 12. p. 1757. sq. (p. 19 Lind.) Prima persona non eget casu, sed admittit plerumque nominativum, ut „verberor innocens, liber servio." Secunda persona trahit casum vocativum, ut „verberaris innocens, servis liber". Tertia trahit nominativum, ut „verberatur innoceus, servit liber". Quin etiam verba impersonalia, quae in tur exeunt, casui serviunt ablativo, ut „geritur a me, a te, ab illo". Quae vero in it exeunt, casui serviunt dativo, ut „contingit mihi, tibi, illi". Quae vero in et exeunt, ea modo dativo modo accusativo casui serviunt; dativo ut „libet mihi, tibi, illi"; accusativo, ut „decet me, te, illum". Sunt verba praeterea, quorum alia genitivi casus formulam servant, ut „misereor, reminiscor,", alia dativi, ut „maledico, suadeo"; alia accusativi, ut „accuso, invoco"; alia ablativi, ut „abscedo, avertor"; alia septimi casus, ut „fruor, potior". Endlich gehört noch das Kapitel von den Präposizionen (p. 1764 sq. p. 23 sq. Lind.) hierher, in welchem dieselben nach den Kasus, die sie regieren, zusammengestellt werden.

67) Bei Gothofred. Auctt. lat. linguae d. 761—768.

68) Aehnlich verfuhr indess auch Plinius vgl. §. 287. Anm. 48.

D. Lexilogie.

§. 271.

Vorbemerkung.

Die lexilogischen Leistungen der Römer während des gegenwärtigen Zeitraumes sind weder intensiv noch extensiv mit denen der Griechen (Vgl. Bd. III, S. 151—210.) zu vergleichen; nur im Vergleich zu dem, was in voriger Periode auf dem Gebiete der Wortexegese von den Römern geleistet worden ist, sind die gegenwärtigen anerkennungswerth. Zwar ist eine tiefere wissenschaftliche Begründung der Lexilogie auch jetzt nicht zu erkennen; die Erklärung ves Sprachschatzes ist rein empirisch, und die Bezugnahme auf die analoge oder anomale Entstehung der Sprache und ihrer Formen eine meist oberflächliche und äusserliche. Aber man erkannte den Werth der Wortexegese allgemein an, so dass man sie auch in den Schulen als einen nothwendigen Theil des Unterrichts empfahl[1]. Leider trieb man hier manchen Missbrauch; der jedoch nur an den taktlosen Lehrern zu tadeln war.

Wenn die Grammatiker ambizionirten, jedes Wort erklären zu können, so beruhte dies auf einer ihnen allerdings nicht abzusprechenden Eitelkeit, keineswegs aber auf ihrer Fähigkeit. Denn in keinem Punkte haben die Grammatiker, und besonders die unfähigeren und unwissenden, eine grössere Wichtigkeit affektirt, als gerade in der Wortexegese; und nirgends haben sie sich lächerlicher gemacht als auf diesem Felde. Eine Menge belustigender Beispiele, wie Grammatiker, die sich rühmten, das Blut und Mark der Wörter herausgeholt und durchschaut zu haben, durch Fragen und Aufgaben von Worterklärungen, die sie zu lösen nicht im Stande waren, sich blamirt und Andern gerechten Grund zu ihrer Verspottung und Verachtung gegeben haben, bietet unter andern besonders Gellius[2].

---

1) Quintil. I, 8, 15. Id quoque inter prima rudimenta non inutile, demonstrare quot quaeque verba modis intelligenda sint. Circa glossemata etiam, id est voces minus usitatas, non ultima eius (scil. grammatici s. praeceptoris) professionis diligentia est.

2) Statt aller Beispiele vgl. Gell. XVIII, 4, wo Apollinaris Sulpiz einen solchen iactator et venditator Sallustianae lectionis zum Besten hat.

Die gebildeten Römer zeigten übrigens grosse Neigung, sich über Form, Bedeutung und Gebrauch der einzelnen Wörter zu belehren oder belehren zu lassen [3]). Sobald ein Wort nur einigermaassen unklar oder selten war, gingen sie auf dessen Erklärung oder die Frage ein, wer das Wort gebraucht habe [4]). Bei der grossen Belesenheit der gebildeten Römer wussten die sogenannten Laien in der Grammatik oft gründlichere Nachweisung zu geben als die Grammatiker, welche sich in den Häusern und an den Tischen der reichen Gönner umhertrieben. Anders freilich stellt sich die Sache heraus, wenn wir uns auf die Leistungen der bessern Grammatiker beziehen, welche mit wissenschaftlichen Sinne und ernstem Bemühen die Erklärung der Literaturwerke sich angelegen sein liessen; und von diesen kann auch hauptsächlich hier nur die Rede sein. Indessen ist die Zahl derselben sehr gering.

Die Etymologie und Synonymik hat wenig spezielle Bearbeiter gefunden; das meiste hier Einschlagende ist in Commentaren und lexikographischen Werken niedergelegt. Der grosse Abstand der lexilogischen Thätigkeit bei den Römern von der bei den gleichzeitigen Griechen erklärt sich hauptsächlich durch den Umstand, dass die römische Sprache in gegenwärtiger Periode im Ganzen noch diesselbe war wie in der vorigen, und dass der Römer nur mit einer verhältnissmässig geringen Menge veralteter und schwer verständlicher Wörter zu thun hatte; während die griechische Sprache, wie sie in der klassischen Literatur sich vorfindet, eine bereits fremde geworden war, die man, um sie zu verstehen und zu gebrauchen, in den Schulen und mit Beihülfe grammatischer Lehrbücher erst erlernen musste. Lexikalische Werke waren den Griechen zur Aneignung eines klassischen Stils so unentbehrlich, wie die fortgesetzte Lectüre der Literaturwerke selbst; und jemehr sich das Bedürfniss spezieller Wörterbücher herausstellte, um so mehr suchte man dasselbe zu befriedigen. Dies war bei den Römern weniger der Fall, die einmal ihre Sprache nicht erst in der Schule zu lernen brauchten, und zweitens auch dann, als die Sprache stilistisch ausartete, nicht ängstlich um Erhaltung einer klassischen Darstellung in den

---

3) Cf. Gell. N. A. XII, 13. wo Apollinaris Sulpiz und Gellius über die Redensarten intra Calendas disputiren: ferner XVII, 2, und hundert andere Beispiele.

4) Cf. Gell. N. A. XIX, c. 10. über praeterpropter.

chriftwerken besorgt waren. Letzteres soll indessen nur cum grano alis gesagt sein, da es allerdings Ausnahmen gab und Manche mit hrenwerther Sorgfalt und aufmerksamer Beachtung der vorzeitigen iteratur sich um eine klassische Sprache bemühten. Selbst der aiser August [5]) liess sich eine elegante und gemessene Darstellung ifrigst angelegen sein und verfolgte diejenigen, welche auf absonlerliche Redensarten und veraltete und entlegene Wörter Jagd machen, mit seinem Spotte und allerhöchsten Missfallen. Solche Jäger, qui aucupabantur verba recondita et exoletas voces«, die sie aus len ältesten Schriftwerken, besonders aus denen Kato's auflasen, vie dies unter andern auch Sallust gethan, hiessen cacozeli und ntiquarii. Dass die Aneignung eines alterthümlichen Stils nicht iumal immer Folge der Lectüre der alten Literatur war, sondern vohlfeilen Kaufes mit Hülfe lexicalischer Sammlungen forcirt wurde, cheint in den letzten Worten der angeführten Stelle des August n M. Antonius zu liegen: „Tuque dubitas, Cimberne Annius an Veranius Flaccus imitandi sint tibi? ita ut verbis, quae C. Sallusius excerpsit ex Originibus Catonis, utaris? Hier ist gewiss nicht owol an die Schreibweise des Veranius Flakkus zu denken, als n seinen „Liber priscarum vocum", welchem solche Schriften, in lenen die Verfasser eine alterthümliche Sprache affektiren, ähnlich ehen [6]).

Nicht ganz ungegründet ist auch der Vorwurf, den man den Römern wegen der Zähigkeit gemacht hat, mit der sie auch den

5) Sueton. Octav. 86. Vgl. 260. Anm. 5.

6) Statt Veranius Flaccus wollen Ernesti und Andere, denen auch Ottfr. Müller in Praefat. ad Festum pag. XIII. beigetreten ist, Verrius Flaccus lesen, der de obscuris Catonis geschrieben hat. Ich halte dies nicht für rathsam, da Veranius älter ist als Verrius, und sein Buch deshalb schon bekannter und gebrauchter sein musste, als das des jüngeren Verrius. Auch Veranius hatte, wie wir ohne weiteres annehmen dürfen, seine priscae voces gewiss hauptsächlich aus dem vielgelesenen Kato gezogen, und vielleicht liegt gar in den Worten: ita ut verbis, quae excerpsit ex Originibus Catonis, utaris. eine Hindeutung, als ob Sallust seine Katonischen Wörter und Redensarten aus des Veranius Flaccus priscaram vocum liber genommen hätte. Dann würde sich die Blüthezeit des Veranius in die Jahre 50—60 v. Chr. hinaufrücken lassen, um welche Zeit Verrius erst geboren sein kann, da er nach Sueton de ill. gr. 17. Lehrer der Enkel des August war und unter Tiber starb. Vgl. S. 259. Anm. 48.

überlieferten Wortschatz sich beschränkten und jede Erweiterung durch neue Wortbildung mit Sprödigkeit verweigerten; daher die Entschuldigungsbitten Cicero's beim Gebrauche neuer Wörter, daher die Klage Seneka's über dieses fastidium der Römer, das er bei der „verborum paupertas, immo egestas" durchaus nicht am rechten Orte findet (vgl. §. 255. Anm. 16.); daher die zerstreuten lexilogischen Bemerkungen an Stellen, wo man sie nicht gerade erwartete, so dass sich ihre Verfasser selbst deshalb zu entschuldigen für gut finden [7]). In diesem Festhalten an dem positiven Sprachfonds einerseits und in dem unvermeidlichen Fortschritt der Ideen und dem Wandel sprachlicher Darstellung anderseits lag unmittelbar ein zwingender Grund zu einer eklektischen Schreibweise, welche regellos Wörter und Phrasen aller Zeiten bunt durch einander mischte [8]). Dabei konnte es nicht fehlen, dass bei dem bunten Gebrauche von Alten und Neuen mancher Missgriff gethan und die Darstellung dadurch bald unklar bald abgeschmackt wurde. Diese Erscheinung rief eine Menge phraseologischer und glossarischer Hülfsmittel hervor, welche der völligen Sprachverwirrung vorbeugen sollten. Doch stand der Einfluss dieser Lehrbücher in keinem Verhältniss zu dem Einflusse des historischen Entwickelungsprozesses der Römer unter den Kaisern. So wenig auch der gute Wille der bessern und besten Schrifsteller zu verkennen ist, ihrer Sprache eine klassische Farbe zu geben, so haben sie doch ihre Zeit niemals ganz verleugnen können. Können überhaupt grammatische

---

7) So spricht Seneka in Epist. LVIII. über das Platonische τὸ ὄν, leitet aber seinen Brief und Bemerkungen über das Virgilische asilus (οἶστρος), „cernere ferro inter se," si iusso statt si iussero, ein, und führt dann fort: „non id ago nunc hac diligentia, ut ostendam, quantum tempus apud grammaticum perdiderim: sed ut ex hoc intelligas, quantum apud Ennium et Attium verborum situs occupaverit: quum apud hunc (scil. Virgilium) quoque, qui quotidie excutitur, aliqua nobis subducta sint. Quid, inquis, sibi ista vult praeparatio? quo spectat? Non celabo te. cupio si fieri potest propitiis auribus tuis Essentiam dicere, sin minus, dicam et iratis.

8) Fronto de eloq: p. 89. sq. Nonne te tumultuariis quibusdam et lucrativis et studiorum solatiis fulciebas; synonymis colligendis, verbis interdum singularibus requirendis, ut veterum commata, ut cola synonymorum ratione converteres, ut de vulgaribus elegantia de contaminatis nova redderes, imaginem aliquam accommodares, figuram iniiceres, prisco serbo adornares, colorem vetusculum appingeres? Cf. Senec. Epist. CXIV, 10. sqq.

und stilische Studien nicht ausreichen, eine Klassizität der Darstellung zu vermöglichen, so dürfen wir dies von den Römern auch schon deshalb nicht erwarten, weil sie niemals in grammatischen Dingen allzu engherzig waren.

Ihr praktischer Sinn, der sich schon mit dem Verständniss der älteren Literatur begnügte, ohne deren Vorzüge nachzuahmen, schämte sich sogar der subtilen Untersuchungen sprachlicher Gegenstände. Während Seneka sich öfter über die griechischen Grammatiker lustig machte, besorgte Quintilian, dass man seine Subtilitäten kleinlich finden möchte. So darf es uns nicht wundern, wenn die lexikalische Literatur der Römer etwas spärlich ausgefallen ist. Alphabetisch [9]) geordnete Werke hat sie sehr wenige; die Wortexegese ist meist in Kommentaren niedergelegt worden, oder in Glossarien, die sich auf ein spezielles Werk beziehen. Ausserdem gehören auch eine Anzahl juristischer Werke hierher, wie die des Sabin, Ulpian, Gajus und Justinian, in welchen sich ein Reichthum etymologischer Bemerkungen findet. Vor allen müssen wir aber auch hier des Aulus Gellius „Noctes Atticae" erwähnen, deren lexilogischer Gehalt um so mehr Werth hat, als Gellius eben so grosse Gelehrsamkeit als Scharfsinn an den Tag legt. Da er die Schwierigkeit der Wortexegese eingesteht, ist er, im Gegensatz zu den leichtsinnigen Grammatikern, die ihrer Kunst gewiss zu sein sich rühmen, höchst vorsichtig in seinem Urtheile, und lässt die Erklärung eher unentschieden, sich mit der Angabe der Erklärungen Anderer begnügend, als dass es sich dem Irrthume blossstellt. Er giebt von vorn herein zu, dass er sehr viele Wörter gebe, die wir tagtäglich gebrauchen, ohne über deren eigentliche Bedeutung im Klaren zu sein, so dass wir mit ihnen etwas nur zu bezeichnen scheinen, als wirklich bezeichnen [10]). Den Wörtern geht es wie den Geset-

---

9) Ad vocem alphabetisch mag hier das Kuriosum eine Erwähnung finden, dass der Kaiser Geta Mahlzeiten nach alphabetischen Gerichten zu befehlen pflegte. Spartian. Anton. Geta c. 5. Habebat etiam istam consuetudinem, ut convivia et maxime prandia per singulas literas iuberet scientibus servis, velut in quo erat anser, aprugna, anas; item pullus, perdix, pavus, porcellus, piscis, perna et quae in eam literam genera edulium caderent; et item fasianus, farta, ficus et talia.

10) Gell. N. A. XVI, 5. Pleraque sunt vocabula, quibus vulgo utimur, neque tamen liquido scimus, quid ea proprie atque vere significent: sed incompertam et vulgariam traditionem rei non exploratae secuti, videmur magis

zen; sie verlieren durch den längeren Gebrauch ihre wahre und eigentliche Bedeutung [11]; auch werden sie oft aus Unwissenheit falsch gebraucht [12]. In diesem Umstande liegt aber gerade eine Aufforderung, dem richtigen Begriffe und Gebrauche der Wörter — ratio recta, verborum latinorum sententia, usus, ratio [13] — nachzuforschen.

§. 272.

Etymologie.

Das Etymologisiren gehörte frühzeitig zu den Liblingsbeschäftigungen der gebildeten Römer, und wurde, wie wir früher (Bd. II. S. 320 fg.) gesehen haben, wegen seines praktischen Nutzens geschätzt. Kein Wunder also, dass man diese nützliche Uebung auch in den Schulen einführte, ja sogar schon dem Anfänger im Schreiben statt der gebräuchlichsten Wörter Glossen nebst Erklärung in den Vorschriften gab, damit er schon bei den ersten Elementen gelegentlich lerne, wozu er späterhin einen besondern Zeitaufwand machen musste [1]. Da die Erziehung und Bildung

---

dicere quod volumus, quam dicimus; sicuti est vestibulum, verbum in sermonibus celebre atque obvium: non omnibus tamen, qui illo facile utuntur, satis spectatum.

11) Gell. XII, 13, 5. Non enim verborum tantum communium verae atque propriae significationes longiore usn mutantur; sed legum quoque ipsarum iussa consensu tacito obliterantur. Cf. Horat. A. P. 60. sqq. Ibid. XIII, 19. Animadvertere est, pleraqne verborum Lationorum ex ea significatione, in qua nata sunt, decessisse vel in aliam longe, vel in proximam eamque decessionem factam esse consuetudine et inscitia temere dicentium, quae cuimodi sint, non didicerint. Dann folgt als Beispiel facies, welches viele nur in der Bedeutung von Gesicht, statt der ganzen Körperfigur (factura quaedam corporis totius, a faciendo dicta) gebrauchten.

12) Gell. XV, 5. Sicut alia verba pleraque ignoratione et inscitia improbe dicentinm, quae non intelligant, deflexa ac depravata sunt a ratione recta et consuetudine; ita huius quoque verbi, quod est profligo, significatio versa et corrupta est.

13) Gell. XV, 5, 1. XII, 13, 4. XVI, 5, 4.

1) Quintil. I, 1, 34. Illud non poenitebit curasse, dum scribere nomina puer (quemadmodum moris est) coeperit, ne hanc operam in vocabulis vulgaribus perdat. Protinus enim potest interpretationem linguae secretioris, quas Graeci γλώσσας vocant, dum aliud agitur, ediscere et inter prima elementa consequi rem, postea proprium tempus desideraturam.

hauptsächlich die Vaterlandsliebe fördern sollte (Bd. II, S. 230), so machte man die Jugend mit dem Namen derjenigen bekannt, die sich um das Vaterland verdient gemacht hatten. Solche Männer hatten oft ihre Namen von ihren Verdiensten, oder körperlichen oder geistigen Eigenschaften, und sonstigen Umständen bekommen. Damit der Knabe begreife, warum der Eine Rufus, der Andere Longus, ein Dritter Postumus oder Vopiscus u. s. f. heisse, da soll der Lehrer, wie Quintilian empfiehlt[2]), den Ursprung solcher Namen historisch und sprachlich erklären.

Neben diesen praktischen Namen-Etymologien versuchten die wissentschaftlichen Männer jedes andere Wort ihrer Muttersprache etymologisch zu erklären. So wurde jene gründlichere Wortexegese gefördert, welche bis auf den Ursprung der Sprache selbst und auf die Bildungsgesetze der Wortformen zurückgeht. Hier entsteht nun die Frage, ob die Sprache auf naturgemässe oder konvenzionelle Weise sich entwickelt habe. Nach dem Vorgange Varro's, welcher beide Ansichten zu vermitteln suchte (Bd. II, 323 fg.), waren die meisten Römer der Ansicht, dass neben einem natürlichen Gesetze, neben der Analogie, auch der Sprachgebrauch (consuetudo) und die Willkühr (anomalia) in der Wortbildung anzuerkennen sei. Die Ansicht, dass die Sprache eine Erfindung der Menschen sei, war eine bei den Römern häufig angenommene; und mit ihr hing dann nothwendig immer die Annahme zusammen, dass der rezipirte Sprachgebrauch als Gesetz und Regel gelten müsse, womit freilich der Willkühr ein grosser Einfluss auf die Bildung der Sprache zugestanden wird [3]). Die Spracherfinder dachte man sich als rohe

---

2) Quintil. I, 4, 25. Scrutabitur mihi ille praeceptor acer atque subtilis origines nominum, ut quae ex habitu corporis Rufos Longosque fecerunt; (ubi erit aliud secretius, ut Sullae, Burri, Galbae, Planci, Pansae, Scauri taliaque) et ex usu nascentium; hinc Agrippa, et Opiter et Cordus, et Postumus erunt: et ex iis, quae post natos eveniunt, unde Vopiscus. Iam Cottae, Scipiones, Laenates, Serani sunt, et ex variis causis. Gentes quoque ac loca et alia multa reperias inter nominum causas. In servis iam intercidit illud genus, quod ducebatur a domino, unde Marcipores Publiporesque.

3) Horat. Ars poet. 70. sqq.:

Multa renascentur, quae iam cecidere, cadentque
Quae nunc sunt in honore, vocabula, si volet usus,
Quem penes arbitrium est et ius et norma loquendi.

Menschen; die Sprache selbt ursprünglich als barbarisch, die allmahlig erst eine feste Regel angenommen habe[4]). Bei solchen Vermuthungen über den Ursprung der Sprache, fehlte es auch nicht an kuriosen Vorstellungen, wie die des Vitruv[5]) ist, wenn sie überhaupt von ihm herrührt und nicht schon als ältere Tradizion im Kurs war. Auch Quintilian[6]) spricht von einstigen Spracherfindern und neunt sie homines rudes; indessen legt er ihrer Wortbildung Autorität bei und warnt vor neuen Erfindungen[7]), obschon er meint, dass dieselben nicht immer zu umgehen seien, wie ja auch Cicero sich in solchen versucht habe[8]); gänzlich verwirft er aber die moderne Onomatopöie[9]). Ein Glück also, dass die Thierstimmen bereits in der Sprache einen mimetischen Ausdruck gefunden hatten; sonst hätten die gesetzgebenden Grammatiker sich ihrer Aufnahme widersetzt! Uebrigens ist es auffallend, dass die römischen Ety-

---

4) Horat. Sat. I, 3, 99. sqq., wo die ersten Menschen ein mutum et turpe pecus heissen.

Donec verba, quibus voces sensusque notarent,
Nominaque invenere.

Cf. Manilius Astronom. lib. I, 83. Tunc et lingua suas accepit barbara leges.

5) Vitruv. de Archit. lib II, c. 1. Interea quodam in loco ab tempestatibus et ventis densae crebritatibus arbores agitatae et inter se terentes ramos ignem excitaverunt: et eo, flamma vehementer perterriti (scil. primi homines), qui circa eum locum fuerunt, sunt fugati. Postea requie data, propius accedentes cum animadvertissent commoditatem esse magnam corporibus ad ignis teporem, ligna adiicientes et eum conservantes alios adducebant, et nutu monstrantes ostendebant, quas haberent ex eo utilitates. In eo hominum congressu cum profundebantur aliter e spiritu voces, quotidiana consuetudine vocabula, ut obtigerant, constituerunt; deinde significando res saepius in usu, ex eventu fari fortuito coeperunt, et ita sermones inter se procreaverunt.

6) Instit. Oratt. VIII, 3, 30. u. 36.

7) L. c. I, 5, 71. Usitatis (verbis) tutius utimur: nova non sine quodam periculo fingimus. Nam si recepta sunt, modicam laudem afferunt orationi, repudiata etiam in iocos exeunt.

8) L. c. I, 5, 72. Audendum tamen (nova fingere); namque ut Cicero (de N. D. I. 34) ait, quae primo dura visa sunt, usu molliuntur. Cf. Quintil. VIII, 3, 32.

9) L. c. Sed minime nobis concessa eet Ὀνοματοποιία. — — Iam ne balare quidem aut hinnire fortiter diceremus, nisi iudicio vetustatis niterentur. Cf. VIII, 6, 31. fg.

mologen bei Erforschung der Sprachbildung der *Μίμησις* nicht diejenige Bedeutung begleiten, wie es die Griechen gethan haben, und deshalb auch den Thierstimmen weniger Aufmerksamkeit schenkten als die Griechen (vgl. Bd. III. S. 158.). Doch deutet auf das Besprechen von Thierstimmen in Glossarien die Notiz bei Spartian hin, dass nämlich der Kaiser Geta den Grammatikern Fragen über die Art, wie die Thiere ihre Stimmen hervorbrächten, vorgelegt habe [10]. In diese Zeit will auch Bernhardy das dem Ovid fälschlich beigelegte Gedicht De Philomela [11]) setzen, welches in einem kleinen Wörterbuch über die Thierlaute besteht. — Eine kleine in mehreren Handschriften vorhandene Schrift De vocibus animantium wird angeblich einem Sidonius beigelegt. Osann [12]) hat Hoffnung gemacht, über dieselbe nähern Aufschluss zu geben und weist nur einstweilen die Meinung des Colomesius zurück, nach welcher Kledonius der Verfasser gewesen sein soll.

Die späteren Grammatiker lassen das Thema vom Ursprung der Sprache ganz fallen und halten sich nur an die empirische Erscheinung der Wortbildung, in der sie neben einer grossen Regelmässigkeit (analogia) doch viele Unregelmässigkeiten zugestehen. Diese Anomalien treten nun allerdings störend entgegen, wenn man darauf ausgeht, die Wortbildung auf bestimmte Gesetze zurückzuführen; allein da sich dergleichen anomale Formen nicht nur in der Umgangssprache, sondern auch bei den besten Schriftstellern finden, so sind dieselben zu respektiren und es ist ihnen wegen ihres alterthümlichen Gebrauches oder wegen der Wichtigkeit des Schrifstellers, der ihrer sich bedient, eine Geltung (auctoritas, dignitas) zu gestatten. Hierüber scheint sich Plinius der Aeltere in seinen 8 Büchern Dubii sermonis, die er c. 67 n. Chr. abgefasst hat [13]), umständlich ausgesprochen zu haben [14]). Aus den wenigen

---

10) Spartian. Anton. Geta. c. 5. Familiare illi fuit has quaestiones grammaticis proponere, ut dicerent, singula animalia quo modo vocem emitterent, veluti agni balant, porcelli grunniunt, palumbes minurriunt, ursi saeviunt, leones rugiunt, leopardi rictant, elephanti barriunt, ranae coaxant, equi hinniunt, asini rudunt, tauri mugiunt; easque de veteribus approbare.

11) Bernhardy Röm. Lit. Gesch. S. 135. u. S. 222.

12) Beiträge z. gr. u. röm. Lit. II. S. 316.

13) Plin. Epp. III, 5. Dubii sermonis octo scripsit, sub Nerone novissimis annis etc.

Fragmenten, die sich von diesem Werke erhalten haben, geht so viel hervor, dass Plinius im Allgemeinen die analoge Bildung der Sprache annimmt, nebenbei aber auch dem Sprachgebrauche, der Auktorität und dem Wohlklange einen Einfluss auf anomale Wortformen zugesteht [15]), besonders bei abgeleiteten Wörtern — Derivativa [16]). Uebrigens muss das Werk [17]) viel Theorie enthalten haben, da es die Aufmerksamkeit der Philosophen erregte; denn Plinius nennt Stoiker, Dialektiker und Epikureer seine Gegner.

Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass die Römer weit geneigter waren, dem Sprachgebrauche sein gutes Recht zuzugestehen, als die Griechen, welche an allen Anomalien Anstoss nahmen. Während der Grieche mit philosophischem Scharfsinne die Sprache nach seinem Systeme zu rekonstruiren suchte, nahm der empirische Römer die seinige ganz so hin, wie er sie vorfand und quälte sich nicht ab, alle ihre Formen unter eine feste Regel zu bringen. Er erkannte im Allgemeinen blos an, dass die Sprache das Produkt der Vernunft (ratio) und somit selbst auch etwas Razionales, Regelmässiges, Analoges sei, im Einzelnen aber ehrte er Alles, was der Sprachgebrauch geheiligt hatte, gleichviel ob dies nun analog oder anomal war. Sehr verständig spricht sich hierüber Quintilian aus. Ihm zu Folge [18]) richtet sich die Rede (sermo)

---

14) Vgl. L. Lersch Sprachphilos. d. Alten. Bd. I, S. 150. ff. und die Zusammenstellung der Fragmente S. 179—201. Bd. II. S. 157. fg. u. Bd. III. S. 196.

15) Charis. I, p. 60. Plinius quoque dubii sermonis quinto dicit esse quidem rationem per duo i scribendi (nämlich den Genitiv der Wörter auf ius), sed multa iam consuetudine superari. Ibid. I, p. 98. Aenigmatis. Varro de utilitate sermonis quarto. Ait enim Plinius, quamquam ab hoc poemate, his poematibus facere debeat, tamen consuetudine et suavitati aurium censet summam esse tribuendam.

16) Pompeji Comment. art. Donat. IX, 6. Idcirco in derivationibus sequere praecepta Plinii Secundi. Ait enim: Debes quidem acquiescere regulis, sed in derivativis sequere auctoritatem. Servius ad Virg. Aen. IX, 706. Plinius dicit: Derivationes firmas non habent regulas, sed exeunt prout auctoribus placet.

17) Vgl. auch §. 261. Anm. 7. §. 266. Anm. 11. §. 267. Anm. 16. und 42. §. 268. Anm. 7.

18) Quintil. I, 6, 1. Sermo constat ratione, vetustate, auctoritate, consuetudine. Rationem praestat praecipue analogia, nonnunquam et etymologia. Vetera maiestas quaedam, et ut sic dixerim, religio com-

erstlich nach einem vernünftigen Gesetze (Ratio, Anomalia), wie es sich hauptsächlich in der regelmässigen Wortbildung (Etymologia) herausstellt, zweitens nach der Ueberlieferung aus alten Zeiten (Vetustas), die mit einer heiligen Scheu zu respektiren ist[19]), drittens nach der Auktorität (Auctoritas) oder dem Beispiele von Rednern und Geschsichtschreibern, weniger von Dichtern, weil diese öfter des Metrums wegen sich Besonderheiten erlauben; viertens nach dem Sprachgebrauch (Consuetudo), als dem sichersten Sprachmeister, da nach ihm jedes Wort wie eine allgemein gültige Münze zu brauchen ist. Uebrigens sei auch bei Berücksichtigung dieser vier Punkte immerhin noch eine besonnene Kritik anzuwenden; und unter andern beim Sprachgebrauch nicht auf die Sprache der Ungebildeten, sondern nur der Gebildeten zu sehen [20]). Die gebildete, korrekte Sprache hiess Latinitas schlechthin[21]), entsprechend dem Ἀττικισμός, mit welchem Quintilian die Urbanitas indentifizirt [22]), indem er dem Domitius

---

mendat. Auctoritas ab oratoribus vel historicis peti solet. nam poetas metri necessitas excusat, nisi si quando, nihil impediente in utroque modulatione pedum, alterum malunt — —: cum summorum in eloquentia virorum iudicium pro ratione, et vel error honestus est magnos duces sequentibus. Consuetudo vero certissima loquendi magistra, utendumque plane sermone ut nummo, cui publica forma est. Omnia tamen haec exigunt acre iudicium. Cf. IX, 3, 2.

19) Vgl. Quintil. I, 6, 39—44. Das Werk des Velius Longus: «De usu antiquae locutionis» (Gell. N. A. XVIII, 9, 4.), behandelte wohl mehr die ausser Gebrauch gekommenen Wörter, als das Thema von dem rechten Gebrauch alter Wörter in neuen Schriften.

20) Quintil. I, 6, 43—46. — constituendum in primis id ipsum puid sit, quod consuetudinem vocemus. Quae si ex eo, quod plures faciunt, nomen accipiat, dericulosissimum dabit praeceptum, non orationi modo sed quod maius est, vitae. — — sic in loquendo non si quid vitiose multis insederit, pro regula sermonis accipiendum erit. Nam ut transeam, quemadmodum vulgo imperiti loquuntur, tosa saepe theatra et omnem Circi turbam exclamasse barbare scimus. Ergo consuetudinem sermonis vocabo consensum eruditorum, sicut vivendi consensum bonorum.

21) Victorin. Ars gr. p. 1938. (p. 272. Lind.). Latinitas est observatio incorrupte loquendi secundum Romanam linguam. Constat autem tribus modis: ratione, auctoritate, consuetudine. Ratione secundum technicos, id est ar.ium traditores. Auctoritate, veterum scilicet hominum. Consuetudine eorum, quae modo loquendi usu placita assumptaque sunt.

22) Quintil. VI, 3, 107. Meo quidem iudicio illa est Urbanitas, in qua nihil

Marsus folgt, welcher eine gediegene Schrift De urbanitate abgefasst hatte [23]) und unter dieser Sprechweise mehr die Gewandtheit begreift, fein, lakonisch und witzig, als rhetorisch korrekt zu sein. Die Analogia, welche die Römer in ihrer Sprache mit Proportio bezeichneten [24]), unter welchem Titel »De proportione« auch Staverius ein Buch über die Analogie geschrieben hat [25]), wurde hauptsächlich in dem etymologischen Theil der Grammatik, bei der Flexion der Nomina und Verba berücksichtigt und diente zur Klassifizierung und Unterscheidung der Wörter nach Endung, Geschlecht, Kasus, Numerus u. s. w. [26]). Die Analogie ist daher kein Gesetz für die Sprache, am wenigsten die Schöpferin von Sprachformen, sondern nur Theorie, welche hinter der fertigen Sprache hergeht und empirisch erst die Sprachgesetze abstrahirt; sie erscheint somit selbst nur als Produkt oder Abstractum des

---

absonum, nihil agreste, nihil inconditum, nihil peregrinum, neque sensu, neque verbis, neque ore gestuve possit deprehendi: ut non tam sit in singulis dictis, quam in toto colore dicendi, qualis apud Graecos ἀττικισμὸς ille redolens Athenarum proprium saporem. Cf. VI, 3, 17, wo die Urbanitas als Sprache der Gebildeten gegenübergestellt wird der Rusticitas.

23) Quint. VI, 3, 102—112. Domitius Marsus — de Urbanitate diligentissime scripsit. — — Eamque sic definit: Urbanitas est virtus quaedam in breve dictum coacta et apta ad delectandos movendosque homines in omnem affectum, maxime idonea ad resistendum vel lacessendum prout quaeque res ac persona desiderat. — — Narrandi urbanitatem paulo post ita finit, Catonis ut ait opinionem secutus: Urbanus homo erit, cuius multa bene dicta responsaque erunt, et qui in sermonibus, circulis, conviviis, item in concionibus, omni denique loco ridicule commodeque dicet. Risus erunt, quicunque haec faciet orator.

24) Quintil. I, 6, 3. Analogia praecipue, quam proxime ex Graeco transferentes in Latinum, proportionem vocaverunt. Vgl. Anm. 32. Uebrigens hat schon Varro (cf. de L. L. IX, p. 159. Bip.) diese Bezeichnung für ἀναλογία, so wie Seneca Epist. CXX, 4. das Wort analogia als ein bereits eingebürgertes zu philosophischen Zwecken benutzt: «Per analogiam nostri intellectus et honestum et bonum iudicant. Hoc verbum quum latini grammatici civitate donaverint, ego damnandum non puto, nec in civitatem suam redigendum. Utar ergo illo non tanquam recepto, sed tanquam usitato. Quae sit haec analogia, dicam. Noveramus corporis sanitatem, ex hac collegimus esse aliquam et animi. noveramus corporis vires, ex hit collegimus esse et animi robur.

25) Priscian. VIII, p. 793. (p. 371. Kr.). Ob dieser Staverius identisch ist mit Staverius Hiera bei Sueton. de ill. gr. c. 13?

26) Quintil. I, 6, 4. Eius (analogiae) haec vis est, ut id quod dubium est,

Sprachgebrauchs [27]). Das Thema der Analogie haben in besondern Schriften ausser Plinius und Staverius noch behandelt M. Valer Probus welcher übrigens Anomalist war, in der von Charisius zitirten Schrift De inaequalitate consuetudinis [28]) De dubiis generibus (§. 267. Anm. 9.); de dubio perfecto (§. 268. Anm. 19.). Julius Romanus (§. 260. Anm. 14.), dessen Schrift »De analogia« Charisius[29]) excerpirt hat; und Flavius Kaper in Libri dubii generis [30]), die wahrscheinlich den Büchern des Plinius »Dubii sermonis" in sofern entsprachen, als Flavius auf gleiche Weise speziell das Genus der Nomina in Betracht zog, wie Plinius in seinem Werke allgemein die zweifelhafte Norm der Wörter besprach. Dass auch in dem Werke des Flavius Kaper „De Latinitate" die Analogie ihre Berücksichtigung fand, lässt sich nach den oben (§. 260. Anm. 9.) gegebenen Beispielen ohne weiteres annehmen. Mit ziemlicher Sicherheit könnte man auch dieses Thema abgehandelt vermuthen in des Aelius Melissus Schrift De proprietate loquendi [31]), wenn wir uns erinnern, dass Diomedes „proprietas" mit „analogia" und „proportio" identifizirte [32]). Lersch [33]) deutet den Titel des Werkes auf Etymologie, da „proprietas" allerdings auch statt „origo", „ἔτυμον" gebraucht wird. Allein das bei Gellius erhaltene Fragment bestätigt dies nicht und lässt an

---

ad aliquid simile, de quo non quaeritur. referat, ut incerta certis probet, quod efficitur duplici via: comparatione similium in extremis maxime syllabis (propter quod ea, quae sunt e singulis, negantur debere rationem), et diminutione.

27) Quintil. I, 6, 16. Non enim quum primum fingerentur homines, analogia demissa coelo formam loquendi dedit, sed inventa est, postquam loquebantur, et notatum in sermone, quid quoque modo caderet. itaque non ratione nititur, sed exemplo, nec lex est loquendi, sed observatio, ut ipsam analogiam nulla res alia fecerit, quam consuetudo.

28) Charisius p. 189. Noch zweifelhaft legt diese Schrift dem ältern Probus Osann in d. Beitr. z. gr. und röm. Lit. Bd. II. S. 213. fg. und 260 bei; entschieden Th. Bergk in der Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1845. N. 16. S. 127.

29) Charis. I, p. 93. 120.

30) Vgl. Anm. 267. Anm. 17.

31) Gell. N. A. XVIII, 6. Vgl. §. 273 Anm. 4.

32) Diomedes II, p. 449. Proprietas est regula sermonis, quam Graeci analogiam vocant, quidam ex nostris proportionem. Vgl. Anm. 24.

33) Sprachphilos. d. Alten, III, S. 152. und die daselbst angeführten Stellen aus Nonius s. vv. Fratrum, Infesti, Ludibria u. a.

ein synonymisches Werk denken, weshalb wir seiner im folgenden §. 273, Anm. 4. gedacht haben. De analogia schrieb auch ein seiner Zeit nach unbekannter Papirius [34]). Auch andere Grammatiker gingen in ihren Schriften auf dieses Thema ein, wie Probus, Donat, Charisius und Spätere [35]); doch ist, kann man hinzusetzen, für das gründlichere Sprachstudium hiermit wenig gewonnen worden.

Um auf die Etymologie zurückzukommen, so sei zunächst bemerkt, dass sie jetzt vorherschend empirisch ist. Der Versuch, den die Griechen einst machten, nämlich die Uebereinstimmung des Wortlautes mit dem durch letzteren bezeichneten Objecte nachzuweisen, ist bei den Römern unserer Periode nicht gemacht worden. Schon Varro [36]) ging auf denselben nicht ein und beschränkte die Etymologie auf einen empirischen Theil, die eigentliche *ἐτυμολογία*, welche den Stamm nachweist, von welchem ein abgeleitetes Wort herkommt (also die *παραγωγή*), und auf einen razionellen und exegetischen Theil, *περὶ σημαινομένων*, welche den Grund nachweist, warum ein Wort diese oder jene Bedeutung hat. Beide Theile haben ihre Wichtigkeit wie ihre Schwierigkeiten, die Varro (l. c. pag. 4. sq.) hinlänglich kennt und auseinandersetzt. Den Lehren Varro's folgte Quintilian, soweit dieser in seinen »Institutiones oratoriae« Gelegenheit hat, der Etymologie zu gedenken. Er hebt ihren Nutzen für die Interpretazion hervor [37]) und deutet auf die Noth-

---

34) Fr. Osann ad Apulej. de Orthogr. p. 31. Caeterum Papyriani huius vel Papyrii fuisse videtur liber de analogia unus, Paprii nomine citatus, quem Codex saeculo adhuc X servabat Bibliothecae Bobbiensis testante eius Bibl. Catalogo, qui saec. X confectus dicitur, edito a Muratorio Antiq. Ital. medii aevi Tom. 3. p. 820.

35) Vgl. Lersch Sprachphil. d. Alten, Thl. I, S. 158—172.

36) Varro de L. L. IV, p. 3. ed. Bip. Cum unius cuiusque verbi naturae sint duae, a qua re et in qua re vocabulum sit impositum (itaque in qua re sit pertinacia cum quaeritur, ostenditur esse a pertendendo, in qua re sit impositum dicitur, cum demonstratur, in quo non debet pertendi et pertendit, pertinaciam esse: quod in quo oporteat manere, si in eo perstet, perseverantia sit) priorem illam partem, ubi cur et unde sint verba scrutantur, Graeci vocant *ἐτυμολογίαν*, illam alteram *περὶ σημαινομένων*.

37) Quintil. I, 6, 29. Haec habet aliquando usum necessarium, quoties interpretatione res de qua quaeritur, eget: ut cum M. Coelius se esse hominem frugi vult probare, non quia abstinens sit (nam id ne mentiri quidem poterat), sed quia utilis multis, i. e. fructuosus, unde sit dicta frugalitas. Ideoque in defitienibus assignatur etymologiae locus.

wendigkeit vielseitiger Kenntnisse hin, welche die Etymologie voraussetzt[38]), als da sind Geschichte, Geographie, griechische Sprache, sowie auch Einsicht in das Wesen und die Verwandschaft der Buchstaben[39]). Nebenbei gehört zum Etymologisiren auch noch ein gesunder Sinn oder richtiger Takt; sonst verfällt der Schwachkopf auf allerlei unsinnige Ableitungen[40]), an welchen es auch bei den römischen Grammatikern nicht fehlte, obschon die römische Sprache weniger zu Irrthümern verleitete als die griechische. So erklärte Kajus Granius[41]) coelibes durch coelites, »quod onere gravissimo vacent«, indem er sich dabei auf das griechische ἠΐθεοι beruft; anders Julius Modest, »quia coelo Saturnus genitalia absciderit, hoc nomine apellatos, qui uxore careant«[42]). Letzterer leitete auch inchoare von chaos ab; tus ἀπό τὸυ θύεος[43]). Die Etymologie sollte und musste alles nachweisen[44]), daher natürlich

---

38) L. c. I, 6, 31. Continet autem in se multam eruditionem, sive illa ex Graecis orta tractemus, quae sunt plurima, praecipueque Aeolica ratione (cui est sermo noster simillimus) declinata: sive ex historiarum veterum notitia, nomina hominum, locorum, gentium, urbium requirarums, unde Bruti, Publicolae, Pici? cur Latium, Italia, Beneventum? quae Capitolium, collem Quirinalem et Argiletum appellandi ratio?

39) Dies geht besonders aus lib. I, 4, 12—17 hervor. Quare discat puer, quid in literis proprium, quid commune, quae cum quibus cognatio, nec miretur, cur ex scamno fiat scabellum, aut a pinna (quod est acutum) securis utrinque habens aciem bipennis: ne illorum sequatur errorem, qui quia a pennis duabus hoc esse nomen existimant, pinnas avium dic volunt.

40) Quintil. I, 6, 32. Inde (scil. permutatis literis syllabisve) pravis ingeniis ad foedissima usque ludibria dilabuntur.

41) Quintil. I, 6, 36. Makrobius erwähnt einen Granius Licinianus (Saturn. I, 16, pag. 281. Bip.), welcher ein Werk von mindestens 2 Büchern über römische Feste oder Heiligthümer schrieb; und (Saturn. I, 18. pag. 299. Bip.) einen Granius Flakkus als Verfasser eines Werkes verwandten Inhaltes.

42) Quintil. I, 6, 36.

43) Diomedes p. 361. Putsch. Inchoavi ab inchoo. Sic dicendum putat Iulius Modestus, quia tit compositum a chao, initio rerum. At Verrius et Flaccus in postrema syllaba aspirandum probaverunt. Cohum enim apud veteres mundum significat; inde tractum inchoare. Tranquillus quoque his assentiens libello suo plenissime aedem incohatam ita disseruit. — Charis. I. p. 58. Tus a tundendo sine aspiratione dicitur, quamvis Iulius Modestus ἀπὸ τοῦ θύεος tractum dicit.

44) Vgl. Quintil. I, 6, 38. Quidam non dubitaverunt etymologiae subiicere

auch oft das Abgeschmackteste, wie z. B., warum fulgere mit kurzem[45]), seculum mit langem E[46]) zu sprechen sei.

Die etymologischen Bemerkungen wurden theils in Commentaren, besonders zu den juristischen Schriften, theils in Wörterbüchern, hier und da auch wol in historischen und Miszellan-Schriften niedergelegt. Wie wir in der vorigen Periode die Juristen (Bd. II, S. 321 fg.) als fleissige Etymologen zu nennen hatten, so lassen sich auch aus der gegenwärtigen etymologisirende Juristen nachweisen. Der unter Tiber und Nero blühende Rechtsgelehrte Masurius Sabinus[47]), von welchem die Sabinianer, Anhänger des Kapito, dessen Schüler Masurius war, ihren Namen erhalten haben (also nicht von Coelius Sabinus, wie Einige angenommen) schrieb Libri III juris civilis[48]), die mannigfaltig commentirt worden sind (§. 278 gegen Ende), Memorabilia[49]) und Comentarii de indigenis, wofern diese nicht vielleicht nur einen Theil jenes Jus civile ausmachten. Aus den Commentarii, welche reich an etymologischen Erklärungen gewesen zu sein scheinen, ist uns die Ableitung des Wortes religiosus von relinquere erhalten[50]);

---

omnem nominis causam: ut ex habitu, quemadmodum dixi Longos et Rufos, ex sono strepere, murmurare; etiam derivata, ut a velocitate dicitur velox; et composita pleraque his similis, quae sine dubio aliunde originem ducunt, sed arte non egent, cuius in hoc opere non est usus, nisi in dubiis.

45) Bei Lucrez V, 1094. VI, 159. — Cf. Senec. Quaestt. Natt. II, 56. Didicimus enim ut splendere sic fulgere. At illis (antiquis) ad significandum hanc e nubibus subitae lucis eruptionem mos erat, media syllaba correpta ut dicerent fulgere.

46) Apulej. de Dipht. §. 25. Seculum per e breve deberet notari, quoniam a sequor, vel ut placet Varroni a sene derivatum est. Sed quia rem productissimam designabat, placuit ut eius principalis syllaba significationis causa produceretur et per diphthongum plane dignosceretur.

47) Cf. D. G. Moller De Masurio Sabino. Altorf. 1693. 4. P. N. Arntzenius De Mas. Sab. Traj. ad Rhen. 1768. 4.

48) Das dritte Buch zitirt Gell. N. A. V, 13, 5. Cf. IV, 1, 21. 2, 15. XI, 18, 20.

49) Gell. N. A. VI, 7, 8. IV, 20, 11. V, 6, 8, wo das elfte Buch erwähnt wird.

50) Gell. N. A. IV, 9, 8. Masurius autem Sabinus in Commentariis, quos de Indigenis composuit, Religiosum, inquit, est quod propter sanctitatem aliquam remotum ac sepositum a nobis est, verbum a relinquendo dictum, tanquam caerimoniae a carendo.

doch ist die Etymologie nicht sein Eigenthum, sondern gehörte dem gelehrten Juristen Servius Sulpiz [51]), der sie wahrscheinlich in seinem Werke „De sacris detestandis" gab, in welchen sich auch dessen Ableitung des Wortes testamentum von testis contestatio fand [52]). — Die juristische Wortexegese war übrigens meist eine realistische, und nur da, wo aus der blossen Etymologie sich schon die Bedeutung des Wortes hinlänglich ergab, finden sich in den Werken der Juristen rein etymologische Worterklärungen. Solche lassen sich nachweisen in den Ueberresten von Domitius Ulpian [53]), Julius Paulus, Gajus und Justinian [54]).

Die Etymologen unterscheiden sich in solche, welche die Wörter möglichst auf lateinische (Romanisten), oder möglichst auf griechische Stammwörtnr (Hellenisten) zurückzuführen sich bemühten, wozu noch als dritte Klasse diejenigen Grammatiker kommen, welche keinem Prinzipe streng anhängen und als Vermittler dastehen. Zu den lelztern gehören z. B. Verrius Flakkus, sein Epitomator Festus und Nonius Marzell.

Von den Romanisten gehört hierher Caesius Bassus [55]), nach Gellius ein „Vir eruditus", welcher Dichter und Grammatiker in einer Person war, vorausgesetzt, dass der bei Fulgenz und Makrobius vorkommende Gavius oder Gabius Bassus und der bei Laurentius Lydus erwähnte *Γάϊος Βάσσος* (st. *Βάσσιος*) identisch sind, wie Lersch mit Wahrscheinlichkeit nachgewiesen hat. Sein vollständiger Nahme würde dann wohl Gajus Caesius Bassus, und sein Zeitalter das des Nero gewesen sein. Wir haben ihn früher schon genannt als Verfasser einer Schrift De metris (§. 264. Anm. 5.) und werden ihn später noch nennen wegen seines Werkes De diis. Auch schrieb er Commentarii [56]), wie es scheint, ein Miscellanwerk, in welchem historische und grammati-

51) Macrob. Sat. III, 3. (Vol. II, p. 9.) Servius Sulpicius religionem esse dictam tradidit, quae propter sanctitatem aliquam remota ac seposita a nobis sit, quasi a relinquendo dicta, ut a carendo ceremonia.

52) Gell. N. A. VI. 12.

53) Vgl. Lersch Sprachphil. III, S. 188. fgg., wo sich eine Anzahl Beispiele finden.

54) Lersch a. a. O. S. 190. fgg.

55) Lersch Sprachphil. III, S. 159—163. und in der Ztschr. f. Alt. Wiss. 1840. Nr. 13.

56) Gell. N. A. III, cap. 9 u. cap. 18, 3.

sche Notizen durcheinander liefen. Hierher gehört sein Werk De origine vocabulorum et verborum, oder wie es zitirt wird: De significatione verborum, von mindestens 7 Büchern [57]. Denn dass beide Theile nur eine und dieselbe Schrift bezeichnen, ässt sich nach den Fragmenten schon annehmen, abgesehen davon, dass auch andere Grammatiker etymologische Werke „De significatione" betitelten. Wir haben die wenigen Fragmente (in Anm.

57) Gell. N. A. II, 4, 3. Gabius Bassus in tertio librorum De origine vocabulorum composuit: «Divinativo, inquit, judicium appellatur, quoniam divinare quodam modo judex oporteat, quam sententiam sese ferre par sit». Dazu das Urtheil des Gellius. Ibid. III, 19, 1. —— legebatur Gabii Bassi, eruditi viri, liber De origine verborum et vocabulorum, in quo ita scriptum fuit: «Parcus composito vocabulo dictus est, quasi par arcae; quando, sicut in arca omnia reconduntur, ejusque custodia servantur et continentur, ita homo tenax parvoque contentus omnia custodita et recondita habet sicuti arca: quam ob causam parcus quasi par arcae nominatus est». Ibid. V, 7. Lepide mehercules et scite Gabius Bassus in libris, quos De origine vocabulorum composuit, unde appellata persona sit, interpretatur: a personando enim id vocabulum factum esse conjectat «nam caput, inquit, et os cooperimento personae tectum undique, unaque tantum vocis emittendae via pervium, quoniam non vaga neque diffusa est, in unum tantummodo exitum collectam coactamque vocem et magis claros canorosque sonitus facit. Quoniam igitur indumentum illud oris clarescere et resonare vocem facit, ob eam causam persona dicta est, o litera propter vocabuli formam productiore». Ibid. XI, 17, 4. Dixit ibi quispiam nobiscum sedens amicus meus, in libro se Gabii de origine vocabulorum septimo legisse, retas vocari arbores, quae aut ex ripis fluminum eminerent, aut in alveis eorum exstarent, appellatasque esse a retibus, quod praetereuntes naves impedirent et quasi irretirent: idque circo sese arbitrari, retanda flumina locari solita esse, i. e. purganda: ne quid aut morae aut periculi navibus, in ea virgulta incidentibus, fieret. Ibid. III, 18, 4. Senatores enim dicit (Gab. Bass. in Commentariis suis) in veterum aetate, qui curulem magistratum gessissent, curru solitos honoris gratia in curiam vehi, in quo curru sella esset, supra quam considerent; quae ob eam causam curulis appellaretur: sed eos senatores, qui magistratum curulem nondum ceperant, pedibus itavisse in curiam: propterea senatores nondum majoribus honoribus functos, pedarios nominatos. —— Macrob. Sat. II, 14. (p. 375. Bip.) Gavius (sic) vero Bassus in libro de significatione verborum hoc refert: „Iuglans arbor proinde dicta est ac Iovis glans. nam quia id arboris genus nuces habet, quae sunt suaviore sapore, quam glans est: hunc fructum antiqui illi, qui egregium glandique similem, ipsamque arborem Deo dignam existimabant, Iovis glandem appellaverunt; quae nunc literis interlisis, juglans nominatur (Vgl. Anm. 62).

57) mitgetheilt, da aus ihnen am besten sich die Art und Weise beurtheilen lässt, auf welche Bassus etymologisirte. Scharfsinn lässt sich ihm nicht absprechen, aber auch Unsinn nicht, wenn er Parcus von Par arcae ableitet, wobei man an die Etymologien eines Kornifiz, Aelius Stilo und Anderer (Vgl. Bd. II, S. 325 fgg.) erinnert wird, und gegen welche Manier sich mit Recht Favorin erklärt [57]), welcher scherzhaft eine andere analoge Etymologie von „parcus" gegenüberstellt und seine ernstliche Meinung dahin abgibt, dass parcus mit parum und parvum zusammenhänge. Zu welchen Lächerlichkeiten das ängstliche Streben, alle Wörter mit andern lateinischen Wörtern zu erklären, hinführt, sehen wir unter andern am Tiber Klaudius Donat, welcher in seinem Kommentar zum Virgil bald auf Kosten der Quantität, bald der Griechischen Sprache los etymologisirt. So leitete er lītus (littus) a lĭtando ab, verwechselte cītus, mit cĭtus, wollte exĭlio mit ex Īlio vertauschen, lătere für lāte patere nehmen; ja sogar den Pater Lenaeus (*Ληναῖος*) von lenis ableiten [58])

Ist es auf dem Boden der Etymologie schon schlüpfrig zu gehen, wenn man sich beschränkt, die Wörter nur aus der Sprache zu erklären, welcher jene angehören, so ist es noch weit leichter fehl zu treten, wenn man sich auf Vergleichungen mit andern Sprachen einlässt; denn zu leicht lässt sich der Etymolog durch die Aehnlichkeit des Wortlautes verleiten, ein lateinisches Wort für ein ursprüngliches griechisches zu halten, ohne dass die Sache ihre Richtigkeit hat. Zu denen, welche die lateinischen Wörter möglichst aus der griechischen zu erklären suchten, gehört Kloatius

---

57b) Gell. N. A. III, 19, 3. Favorinus, ubi haec audivit: Superstitiose, inquit; et nimis moleste atque odiose confabricatus commolitusque magis est originem vocabuli Gabius iste Bassus, quam enarravit. Nam si licet res dicere commentitias, cur non probabilius videatur, accipiamus parcum ob eam causam dictum, quod pecuniam consumi atque impendi arceat et prohibeat, quasi pecuniarcus. Quin potius, quod simplicius, inquit, veriusque est, id dicimus? Parcus enim neque ab arca neque ab arcendo, sed ab eo, quod est parum et parvum denominatus est,

58) Alle diese Versehen hat schon Servius am Donat gerügt. Cf. Serv. ad Virg. Aen. II, 557. VIII, 642. II, 797. III, 636. ad Georg. II, 4. Huc. o pater Lenaee.] Lenaeus ἀπὸ τοῦ ληνοῦ dicitur, i. e. a lacu. Nam quod Donatus dicit, ab eo quod mentem leniat, non procedit; nec enim potest graecum nomen latinam etymologiam recipere.

Verus[59]), einer der ältern Grammatiker, der schon zur Zeit des August gelebt hat. Wahrscheinlich ist er identisch mit dem bei Festus [60]) erwähnte Verfasser der Libri sacrorum. Er stellte Verba a Graecis tracta [61]) in mindesten 4 BB. zusammen und zeigte in seinem Werke eben so viel Scharfsinn als Leichtfertigkeit und Irrthum, wie auch die Fragmente beweisen [62]). Auf die nähere Einrichtung des Werkes lässt sich ein von Makrobius[63]) gegebener Titel: „Cloatius in ordinatorum Graecorum libro IV" schliessen; ohne Zweifel war es nach dem Stoff geordnet, den die Wörler bezeichneten, und die Wörter selbst wieder alphabetisch, wie einige Fragmente bei Makrobius bezeugen, in denen von Baumfrüchten die Rede ist[64]).

---

59) Lersch. l. c. III, S. 167 fg. Die Fragmente bei Egger Latini sermonis vetusti reliquiae, pag. 31—34.

60) Festus s v. Molucrum, pag. 168. Lindem.

61) Gell. N. A. XVI, 12, 1. (Macrob. Sat. II, 14, p. 375 Bip.) Cloatius Verus in libris, quos inscripsit Verborum a Graecis tractorum, non pauca hercle dicit curiose et sagaciter conquisita, neque non tamen quaedam futilia et frivola.

62) Gell. l. c. Errae, inquit, dictum est ἀπὸ τοῦ ἔῤῥειν, versumque infert Homeri, in quo id verbum est: Ἔῤῥε κακὴ γλήνη et illud:

Ἔῤῥ' ἐκ νήσου θᾶσσον, ἐλέγχιστε ζωόντων.

Item alucinari factum scripsit ex eo, quod dicitur Graece ἀλύειν, unde elucum quoque esse dictum putat, A litera in E conversa, tarditatem quandam animi et stuporem, qui alucinantibus plerumque usu venit. Item fascinum appellat quasi βάσκανον, et fascinare esse quasi βασκαίνειν. Commode haec sane omnia et conducenter. Sed in libro quarto: «Foenerator, inquit, appellatus est, quasi φαινεράτωρ, ἀπὸ τοῦ φαίνεσθαι ἐπὶ τὸ χρηστότερον, quoniam id genus hominum speciem ostendent humanitatis, et commodi esse videantur inopibus nummos desiderantibus». Macrob. Sat. II, 14. (p. 375 Bip.): Cloatius autem Verus in libro a Graecis tractorum ita memorat: Juglans, di praetermissum est, quasi dijuglans, i. e. Διὸς βάλανος sicut Theophrastus ait: ἴδια δὲ τῶν ὀρινῶν ἃ ἐν τοῖς πεδίοις οὐ φύεται, τερέβινθος, πρίνος, φιλύρη, ἀφάρκη, κάρια. ἣ καὶ Διὸς βάλανος.

63) Macrob. Sat. II, 14. (p. 376. Bip.): sed et Thasia eadem nux (scil. Graeca) vocatur, testis est Cloatius in ordinatorum Graecorum libro IV, cum sic ait: Nux Graeca ἀμυγδάλη.

64) Macrob. II, 15. (p. 378). His praemissis, malorum enumeranda sunt genera, quae Cloatius in ordinatorum Graecorum libro quarto ita diligenter enumerat: «Sunt autem genera malorum: Amerinum, cotoninm, citreum, coccymelum, conditivum, ἐπιμηλὶς, musteum, Mattianum, orbiculatum, ogratianum, praecox, pannuceum, Punicum, Persicum, quirianum, prosivum, ru-

§. 273.

Synonymik.

Etwas mehr Aufmersamkeit als in der vorigen Periode (Bd. II, S. 328 fgg.) schenkte man gegenwärtig der Synonymik, doch noch lange nicht in dem Grade, als es nach den Andeutungen bei Gellius hätte geschehen können. Einiges geschah in den Commentaren zu den Dichtern; so manche achtungswerthe Bemerkung äusserten gelehrte Freunde bei ihren wissenschaftlichen Zusammenkünften, von denen wir hernach einige mittheilen werden; aber umfangreichere Schriften, in welchen die Synonymen mit der Angabe ihres begrifflichen Unterschiedes zusammengestellt worden wären, lassen sich kaum nachweisen. Die Lust, Synonymen zu erklären, scheint erst in der Zeit des Trajan und Hadrian unter den römischen Grammatikern und sonstigen Gelehrten allgemeiner geworden zu sein, und so haben wir fast nur Zeitgenossen des Gellius als Synonymiker zu nennen. Doch soll hiermit das Vorhandensein synonymischer Schriften in älterer Zeit nicht abgesprochen sein, da sich hinlängliche Beweise für einzelne Leistungen dieser Art vorfinden. Hierher gehören des Remmius Palämon „Differentiae sermonum" [1]) welche Sueton zu seinem Werke „Pratum" (Λειμών vgl. §. 259. Anm. 132.) benutzt, wahrscheinlich exzerpirt hatte, sowie das Pratum selbst späterhin wieder epitomirt und diese Epitome in fragmentarischer Gestalt auf uns gekommen ist [2]). In derselben Handschrift, in welcher sich das Fragment aus dem Suetonischen Pratum findet, so wie in einem Bobischen Kodex folgt ein Liber de differentiis [3]) mit der Ueberschrift: „Incipiunt

---

brum, scandianum, silvestre, struthium, Scantianum, Tibur, Verianum.« Cf. p. 379. die Aufzählung von Birnarten; II 16, p. 380. von Feigenarten, in alphabetischer Ordnung.

1) Mitgetheilt von d'Orville in den Miscell. observ. crit. nov. Amstelod. 1749. T. IX. 977. sq. Vgl. Ritschl. in Parerg. I. p. 626 sq.

2) Ausser einzelnen Beispielen, wie z. B. die interessante Unterscheidung der Adverbia large und largiter nach Qualität und Quantität, wie sie Julius Modest giebt bei Charis. I. p. 78. Julius Modestus utrumque recte dici ait, sed large esse qualitatis, largiter quantitatis, unde nascitur largitas aut largitio; nam largitudo nusquam invenitur, nisi apud Nepotem. Cf. Charis. p. 183.

3) Nach der Hdschr. in Montpellier herausgegeben von d'Orville l. c. T. IX. p. 996 sq. Nach dem Cod. Bobiens. von Eichenfeld und Endlicher in

differentiae Probi Valerii" und der Unterschrift am Ende: „Explicit ars Probi, domino gratias, amen". In der erhaltenen Form bestehen die Differentiae (von nur wenigen Seiten) aus hinter einander gestellten synonymischen Worterklärungen, und sind nach Osann nur als Exzerpt aus einer grösseren Schrift zu betrachten. Die Frage aber, ob das Werk ursprünglich dem Valer Probus oder den jüngern Probus zugehört habe, dürfte wohl von Osann zu schnell zu Gunsten des Letzteren entschieden sein; denn abgesehen davon, dass gerade der kritisch-exegetischen Thätigkeit des ältern Probus das Unterscheiden von Synonymen ganz entsprechen würde; ferner dass, wie Osann selbst vermuthet, mehrere Synonymen in der Schrift des Valer Probus „De nomine". (§. 267. Anm. 12.) aus derselben Quelle geflossen seien, also auch dem ältern Probus angehören müssen; so dürfen wir doch nicht so leicht den Namen Valerius Probus in den Handschriften als falsch betrachten. Man thut unrecht, dem jüngern Probus alle Werke zuzuschreiben, die wir nicht durch direkte Zeugnisse dem ältern beilegen können. Jedenfalls bedarf der Katalog der Werke beider Probi noch einer sorgfältigen Revision.

Nächst Palämon, und wie es uns scheint, Valer Probus ist als Synonymiker zu nennen Aelius Melissus [4]), der zur Zeit des Gellius in Rom zu den renommirtesten Grammatikern gehört, aber mehr durch Prahlerei und Sophistik, als durch seine Leistungen zu einem Rufe gelangt ist. Ausser andern Schriften lieferte er ein Werk De loquendi proprietate, das er selbst ein Cornu Copiae nannte und das bei seinem Erscheinen für ein Buch ausserordentlicher Gelehrsamkeit galt. Lersch vermuthet (vgl. §. 272. Anm. 33.), dass dieses Werk hauptsächlich etymologischen Inhalts gewesen sei, und es kann wohl zugegeben werden, das in einer Schrift,

---

Anall. gramm. p. 226 sqq. cf. Prolegg. p. XX. u. Fr. Osann Beiträge z. gr. u. röm. Lit. II. S. 252—258, welcher eine neue Bearbeitung dieser Schrift und einiger ihr verwandten gesprochen hat.

4) Gell. N. A. XVIII, 6. Aelius Melissus in nostra memoria fuit Romae summi quidem loci inter grammaticos ejus temporis: sed majore in literis erat jactantia et σοφιστείᾳ, quam opera. Is praeter alia quae scripsit compluria, librum composuit, ut tum videbatur, cum est editus, doctrinae inclytae. Ei libro titulus est ingentis cujusdam illecebrae ad legendum: scriptus quippe est De loquendi proprietate.

die dem Titel nach den richtigen Gebrauch der Wörter lehrte, auch die Etymologie berücksichtigt worden sei; allein für die Annahme, dass es vorherrschend synonymisch gewesen sein dürfte, spricht das erhaltene Fragment[5]), welches den Unterschied von matrona und materfamilias, porcetra und scropha angibt; und da wir sonst von dem Werke nichts weiter wissen, so mag hier seine Erwähnung gerechtfertigt sein. Gellius findet die Unterscheidung des Melissus lächerlich und stellt eine andere von »idonei vocum antiquarum enarratores« überlieferte gegenüber, die allerdings besser zusagt[6]).

Sein Zeitgenosse M. Kornel Fronto (§. 270. Anm. 28.), fasste ein besonderes Werk De differentiis vocabulorum ab[7]). Wir besitzen noch eine nur kleine Schrift dieses Inhaltes unter seinem Namen[8]), die aber offenbar nur ein Auszug aus dem Ori-

---

5) Gell. XVIII, 6, 4. Ex eo libro haec verba sunt: «Matrona est, quae semel peperit, quae saepius materfamilias; sicuti sus, quae semel perperit procetra, quae saepius scropha.

6) L. c. §. 8. Matronam esse dictam proprie, quae in matrimonium cum viro convenisset, quoad in eo matrimonio maneret, etiamsi [sibi] liberi nondum nati forent: dictamque esse ita a matris nomine, non adepto iam, sed cum spe et omine mox adipiscendi: unde ipsum quoque matrimonium dicitur; matrem autem familias appellatam esse eam solam, quae in mariti manu mancipioque, aut in eius, in cuius maritus, manu mancipioque esset: quoniam non in matrimonium tantum, ted in familiam quoque mariti, et in sui heredis locum venisset.

7) Nach einem Codex Neapolitanus, ehedem Bobiensis, wird die Schrift dem älteren Plinius beigelegt. Cf. Cataldus Jannellius im Catalogus Bibliothecae Latinae veteris et classicae manuscriptae, quae in Regio Neapolitano Museo Borbonico adservatur. Neapoli. 1827. p. 5. Nr. VIII. Auch Schneidewin Fl. Sosip. Charisii de versu Saturnio commentariolus ex Codice Neapolitano nunc primum editus. Gotting. 1841. 4. «Insunt autem in hoc codice primum libri Charisii a primo ad finem quarti, vide Lindemanni edit. p. 169. Deinde teste Jannellio (nr. 2. ad 9.). Lexica quaedam et Servii Honorati Centimetrum excipit Charisii liber quintus, cui titulus: «Incipit liber V de idiomatibus.» Statim post haec literis minutioribus scriptum est: Incipiunt Plinii Secundi differentiae verborum et nominum, tum reliqua pars columnae vacua relicta, v. Lindem. p. 176. Deinde nr. 14. Cornelii Frontonis libellus de differentiis vocabulorum usque ad verba honoratum est, v. Putschium p. 2191 ad 2204. etc.

8) Cf. Klügling Supplem. ad Harles. Notit. brev. liter. Rom. p. 325. Ed.

ginal ist. Von dem gelehrten Fronto lässt sich annehmen, dass er den Unterschied der synonymen Wörter nicht so kompendiarisch und trocken[9]), und gewiss auch nicht, wie es in dem erhaltenen Werkchen der Fall ist, ohne eine Belegstelle gegeben haben wird. Das Verzeichniss der Synonymen ist bei Fronto sicherlich vollständiger gewesen; so wie man auch bei diesem »Vir utramque linguam doctus« eine Berücksichtigung der griechischen Sprache voraussetzen kann. So vermisst man z. B. die Synonyma Mortales und Homines; und von den Farben wird nur angeführt: »Fusco album opponitur, Nigro candidum; — Album natura, Candidum cura fit; — Caerulus naturae color est, Caeruleus naturam fingit: ita alterum est, alterum fit«. Nun haben wir aber bei Gellius die sicherste Andeutung, wie Fronto diese Wörter näher erklärt haben würde. Zwar theilt uns Gellius es in Form mündlicher Besprechung mit, wobei man sich allerdings wohl etwas umständlicher auszudrücken pflegt; allein Fronto's mündliche Exposition lässt doch immer noch deutlich muthmaassen, dass er schriftlich die Synonymen in anderer Weise behandelt hätte, als es in der noch vorliegenden Schrift der Fall ist. Man beachte einmal seine Unterscheidung von Mortales und Homines [10]), oder seinen Unterschied der

---

princ. mit Valer. Probus, Vicenza 1509. 4. C. annott. Francof. 1566. 8. Bei Gothofredus in Gramm. Latt. p. 1327—1335. Bei Putsch p. 2191. sqq. und sonst in den Gesammtausgaben der Werke des Fronto von Niebuhr, Berlin 1816. und A. Mai, Romae 1823.

9) Ihn nennt Gellius ein Muster von Wortexegeten. Df. Noct. Att. XIII, 28, 6. Hoc iudicium Frontonis (nämlich über den Unterschied von Homines und Mortales), etiam in parvis minutisque vocabulis, non praetermittendum putavi, ne nos forte fugeret lateretque subtilior huiuscemodi verborum consideratio.

10) Gell. N. A. XIII, 28. In des Claudius Quadrigarius Stelle: „Concione dimissa, Metellus in Capitolium venit cum multis mortalibus, inde cum domum proficiscitur, tota civitas eum reduxit« — fand Jemand die Worte «cum multis mortalibus» für die Prosa unpassend und frostig, und erwartete «cum multis hominibus » Darauf sagt Fronto: Ego quidem sic existimo (nisi si me scriptoris istius omnisque antiquae orationis amor atque veneratio caeco esse iudicio facit), longe lateque esse amplius, prolixius, fusius in significanda totius prope civitatis multitudine, mortales quam homines dixisse. Namque multorum hominum appellatio intra modicum quoque numerum cohiberi atque includi potest; multi autem mortales, nescio quo pacto et quodam sensu inenarrabili, omne fere genus, quod in civi-

Bezeichnung für die Farben [11]). Gellius gedenkt des Fronto noch als belesenen Grammatikers, insofern letzterer einen Freund belehrt, dass man, wie schon Cäsar »De analogia« gelehrt habe, das Wort „arena", eben so „coelum" und „triticum" nicht im Plural gebrauchen dürfe [12]), und dass er zweifelte, ob man nicht statt „nani" besser „pumiliones" sage, obschon jenes Wort gewöhnlicher, aber auch ein barbarisches und unanständiges sei [13]). Eines andern belehrt ihn Apollinaris, der das Wort nicht barbarisch, sondern rein griechisch (νάννος) findet, dessen sich schon Aristophanes der Komiker bedient habe. Dieser Apollinaris ist der auch als Dichter bekannte Kajus Apollinaris Sulpiz [14]), und Verfasser der in Versen abgefassten Argumente der Komödien des Terenz. Er war Lehrer der Grammatik zu Rom, wo ihn der junge Gellius hörte [15]), durch welchen wir die Vorzüge dieses Mannes näher kennen lernen [16]). Ausser seiner grossen Gelehrsamkeit rühmt er besonders dessen Talent der Wortexegese [17]), so wie dessen schonende, hier und da mit sokratischer Ironie gepaarte Zurechtweisung der Irrenden oder Unwissenden [18]). Seine grammatischen Bemerkungen sind durch-

---

tate est, et ordinum, et aetatum, et sexus comprehendunt. Quod scilicet Quadrigarius, ita ut res erat ingentem atque promiscuam multitudinem volens ostendere, «cum multis mortalibus» Metellum in Capitolium venisse, dixit ἐμφατικώτερον, quam si «cum multis hominibus» dixisset. — — Videte tamen, ne existimetis, semper atque in omni loco mortales multos pro multis hominibus esse dicendum; ne plane fiat Graecum illud de Varronis satyra proverbium: τὸ ἐπὶ τῇ φακῇ μύρον.

11) Gell. II, 26, 8—19. Da die Stelle zu lang ist, erwähnen wir nur die in ihr erklärten, mit Beispielen belegten und auf die griechischen Synonyma bezogenen Wörter für die Farbe rufus und ruber; fulvus, flavus, rubidus, phoeniceus, rutilus, luteus und spadix.

12) Gell. XIX, 8.

13) Gell. XIX, 13.

14) Bei Burmann in Anthol. lat. II, 174.

15) Gell. VI, 6, 12. XIII, 17, 2.

16) Gell. IV, 17, 11. nennt ihn: «Vir praestanti literarum scientia,» XIII, 17, 2. «Homo memoriae nostrae doctissimus,» XVI, 5, 5. «Vir eleganti scientia ornatus.»

17) Gell. XII, 13, 4. — — cum verborum Latinorum sententia, usus, ratio exploranda sit, scaevus profecto et caecus animi forem, si, cum haberem tui (scil. Apollinaris) copiam, issem magis ad alium quam ad te.

18) Cf. Gell. XIII, 19, 5. XVIII, 4.

weg gründlich und gelehrt [19]; weshalb wir ihn hier erwähnen, hat besonders seinen Grund darin, dass er bei Erklärung der lateinischen Wörter die griechischen Homonyma zu Hülfe nahm, und z. B. die „Praepetes Daedali pennae" durch das griechische τανυπτέρυγες [20], stolidus durch das griechische μοχθηρὸς καὶ φορτικός [21], nanus durch νάννος [22] veranschaulicht, und statt „curam habeo vestri" sich für „curam habeo vestrum" erklärt, weil auch der Grieche sage: ἐπιμελοῦμαι ὑμῶν καὶ κήδομαι ὑμῶν [23]. Gellius theilt die Worterklärungen des Apollinaris Sulpiz so mit, als hätte er sie sämmtlich nur aus dem Munde seines Lehrers. Sollte Apollinaris kein grammatisches Werk abgefasst haben, in welchem er seine verdienstlichen lexilogischen Studien niederlegte? Gemeldet wird von einem solchen nichts. Doch lässt eine Stelle in den Veronesischen Scholien zum Virgil [24], wo ein Sulpiz neben Probus als Adnotator zu einer Stelle der Aeneide genannt wird, und unter welchem ich unsern Apollinaris Sulpiz verstehen zu dürfen glaube, vermuthen, das Sulpiz entweder, wie auch Mai [25] angenommen, Anmerkungen zum Virgil, oder, was mir noch wahrscheinlicher ist, ein Miszellanwerk grammatischen Inhalts und in der Form von Quaestiones, Silvae, Musae u. dgl. geschrieben hat. Freilich bleibt diese Annahme immer sehr bedenklich, weil Gellius auch nicht mit einem Worte eines solchen Werkes gedenkt, obschon er gewiss die Gelegenheit nicht versäumt haben würde, seines Lehrers Werk zu zitiren. Ich denke daher drittens an des Apollinaris „Handexemplar" des Virgil, in welches er seine Adnotationes schrieb und

---

19) Man vgl. bei Gell. II, 16, 8. (cf. IV, 17, 11.), wie Sulpiz den Cäsellius Vindex in Betreff der Erklärung einer Stelle des Virgil widerlegt; VI, 6, 12. über praepetes bei Virgil; XI, 15, 8. über die Adjectiva auf bundus; XII, 13, 6. über intra Calendas; XIII, 17, 2. inter os et offam, und XIII, 19. gibt eine Probe von dem speziellen historischen Wissen des Apollinaris.

20) Cf. Gell. VI, 6, 12.

21) Gell. XVIII, 4, 10.

22) Gell. XIX, 13.

23) Gell. XX, 6, 2.

24) Schol. Veron. ad Aeneid. IX, 369. Ibant.] Alio loco ostendit, illos a Turno missos. Hoc loco adnotant Probus et Sulpicius contrarium illi esse (Aen. VII, 600.): Sepsit se tectis rerumque reliquit habenas.

25) Cf. Suringar in hist. crit. scholiastar. lat. Vol. II, p. 248.

das später in die Hände anderer Grammatiker kam, durch welche seine Bemerkung fortgepflanzt wurde. Denn dass Apollinaris Sulpiz dem Virgil seine Aufmerksamkeit schenkte, geht aus Gellius VI, 6 hervor, und dass unter dem Sulpiz im Veronesischen Scholion unser Apollinaris zu verstehen sei, wird so lange wahrscheinlich bleiben, bis ein anderer Grammatiker dieses Namens und von solcher Tüchtigkeit, dass er neben Probus seinen Platz verdient, aufgefunden sein wird.

Endlich erwähnen wir noch des Nonius Marzell (§. 274. Anm. 35.) fünftes Kapitel seines lexikalischen Werkes. Es ist dieses Kapitel überschrieben: Nonullarum dictionum in significatu differentiae, und besteht aus einer ordnungslosen Sammlung synonymer Wörter, welche kurz erklärt und auch mit klassischen Stellen belegt werden [26]).

§. 274.

Lexikographie.

Die Lexikographie, welche die Bedeutung (significatio, intelectus), den Ursprung (origo), die formelle Umbildung (declinatio) und den Gebrauch (usus, consuetudo) der Wörter [Verba [1]), Voces, Dictiones, Locutiones] nachzuweisen bezweckt, ist wie bei den Griechen, so auch bei den Römern von der Glossographie ausgegangen, d. h. von der Aufzeichnung und Erklärung einzelner seltenen und deshalb nicht immer gleich

---

26) Es findet sich ausser in den Ausgaben des Nonius besonders noch abgedruckt bei Gothofredus Gramm. Latt. p. 1335—1346, wo es übrigens auch schon p. 721 —736 im Zusammenhang mit den übrigen Kapiteln des Nonius zu finden ist.

1) Ueber die doppelte Bedeutung des Wortes Verba sagt Quintilian I, 5, 2 Verba nunc generaliter accipi volo: nam duplex eorum intellectus est; alter, qui omnia, per quae sermo nectitur, significat, ut apud Horatium (A. P. 311):

Verbaque provisam rem non invita sequentur;

alter in quo est una pars orationis, lego, scribo: quam vitantes ambiguitatem quidam dicere maluerunt voces, dictiones, locutiones. Cf. Seneca Epist. LVIII, 6. wo er τὸ ὄν durch quod est übersetzt und dann hinzusetzt: Sed multum interesse video. cogor verbum pro vocabulo ponere, sed ita necesse est, ponam quod est.

verständlichen Wörter. So entstand in der vorigen Periode des Veranius Flakkus »Liber priscàrum vocum«, des Atejus »Liber glossematorum«, wie es Festus nennt, und andere. Solche Wörtersammlungen hatten entweder Bezug auf einen einzelnen Schriftsteller, wie auf Kato, Cicero, oder waren bei der Lektüre der verschiedensten Schriften entstanden. Ferner legte man auch Sammlungen von Wörtern verwandten Begriffes an, wie die im §. 3. genannten synonymischen Schriften, oder von Wörtern, welche sich auf einen bestimmten Stoff, z. B. auf den religiösen Kultus, den Krieg oder die Sittlichkeit bezogen; so entstand des Veranius Flakkus »Liber de verbis pontificalibus«, des Lavinius »De verbis sordidis«. Solche lexikalische Monographien, deren auch die gegenwärtige Periode aufzuweisen hat, wurden allmählich zu allgemeinen Wörterbüchern zusammengestellt, die dann wegen ihres Umfanges zum bequemeren Gebrauche in alphabetischer Ordnung gebracht wurden. Die Römer haben übrigens diesem Zweige der Grammatik bei weitem nicht einen solchen Fleiss zugewandt, wie dies gerade in jetziger Periode bei den Griechen der Fall war. Der einzige Grammatiker, der mit dem griechischen Lexikographen Pamphilos (Bd. III, S. 205) wegen seines umfassenden und gediegenen Werkes zusammengestellt werden kann, ist Verrius Flakkus (Anm. 21.); alle anderen Lexikographen sind entweder nur Epitomatoren oder oberflächliche Kompilatoren.

Was zunächst die Sammlungen von Glossen betrifft, so gibt uns Gellius[2]) ein recht anschauliches Beispiel ihrer Entstehung. Wenn er das Buch eines alten Schriftstellers gelesen, sagt er, so habe er nachher zur Stärkung seines Gedächtnisses alles das überdacht und beurtheilt, was sowohl zum Lobe als zum Tadel der Schrift sich bemerken lasse, und diese so höchst nützliche Uebung wäre ihm zur Aneignung eleganter Wörter und Redensarten förderlich gewesen. So hätte er einmal das erste Buch der Annalen des Q. Claudius Quadrigarius gelesen und zwei Tage nacher diejenigen Wörter niedergeschrieben, die er noch im Gedächtniss gehabt. Er giebt sie uns im zweiten Kapitel des siebzehnten Buches seiner Attischen Nächte, ungefähr ein Viertelhundert an Zahl mit recht guten Bemerkungen, die sein Geschick und seine Befähigung

---

2) Gell. N. A. XVII, 2.

zu lexikalischen Arbeiten bekunden. Was nun Gellius im Kleinen und memoriter gethan, das machten Andere mit der Feder in der Hand während der Lektüre, wie z. B. der gelehrte Grammatiker Verius Flakkus, welcher in seinen Libri de obscuris Catonis[3]), jedenfalls mit den nöthigen Erklärungen, alle die Wörter und Redensarten verzeichnete, welche ihm in den Schriften des Kato als »Singularia« oder in ungewöhnlicher Anwendung und Bedeutung aufgefallen waren.

Ausser ungewöhnlicheren und in seltener Bedeutung gebrauchten Wörtern kamen auch wohl andere vor, die in einer etwas verschrobenen Form gebraucht worden waren, besonders von Dichtern, denen in dieser Hinsicht wohl einige Nachsicht geschenkt werden durfte. So sagte Tinca von Placentia precula statt pergula, Ennius Metieo Fufetieo, Cicero Canopitarum exercitus statt Canobon, andere Tharsomenus statt Thrasumenus u. dgl. Auf solche Wörter machten diejenigen Jagd, welche ihre Gelehrsamkeit an den Tag legen wollten, und die Grammatiker verfehlten dann nicht, beim Vorlesen und Erklären die Schriftsteller um dieser Wörter willen zu tadeln[4]). An Beispielen von dergleichen bösen Absichten fehlt es nicht. So hatte der sprachgewandte und allerseits anerkannte, und über andere Redner so mild urtheilende Cicero das Schicksal, von einigen Uebelgesinnten wegen seiner Sprache hart angegriffen zu werden. Hierher gehören Gallus Asinius und Largius Lizin[5]), von denen der letztere ein Werk Cicero-

3) Gell. N. A. XVII, 6, 2. Quaerebatur, servus recepticius quid esset. Libri statim quaesiti allatique sunt Verrii Flacci «De obscuris Catonis.» Seine Ansicht aber, ein recepticius wäre ein servus nequam et nulli pretii, qui, cum venum esset datus, redhibitus ob aliquod vitium receptusque sit, wird von Gellius widerlegt. Cf. Festus s. v. recepticium servum p. 233. Lindem.

4) Quint. I, 5, 11. Sed quidam fere in jactationem eruditionis sumere illa ex poëtis solent, et auctores, quos praelegunt, criminantur. Dann folgen die oben angegebenen Beispiele.

5) Gell. XVII, 1. Ut quidam fuerunt, monstra hominum, qui de diis immortalibus impias falsasque opiniones prodiderunt: ita nonnulli tam prodigiosi tamque vecordes exstiterunt (in quibus sunt Gallus Asinius et Largius Licinius, cujus liber etiam fertur infando titulo Ciceromastix), ut scribere ausi sint, M. Ciceronem parum integre atque improprie atque inconsiderate locutum. Atque alia quidem, quae reprehenderunt, neque dictu, neque auditu digna sunt.

mastix abfasste. Mit welcher Engherzigkeit und neidischer Befangenheit diese »verborum pensitatores subtilissimi« an der Sprache des Cicero herummäkelten, lässt sich eben sowohl noch aus den wenigen Ueberresten[6], als aus dem gerechten Unwillen erkennen, mit welchem Gellius sie als »prodigiosi et vecordes« bezeichnet und mit Gotteslästerern zusammenstellt.

Lexikalische Werke zu den beiden bisher genannten Schriftstellern zu Kato und Cicero, dürfen wir dem Statil Maximus[7], den wir nur bei Charisius zitirt finden, wohl ziemlich sicher beilegen; denn an eigentliche Kommentare ist nach den Fragmenten nicht zu denken. Charisius nennt den vollständigen Titel des einen Werkes: Statilius Maximus de Singularibus apud Ciceronem positis[8], und dieses enthielt die sogenannten ἅπαξ oder σπανίως λεγόμενα[9], welche Maximus nach den erhaltenen Fragmenten einfach durch ein anderes Wort erklärte. Ganz ähnlich diesem Werke zu Cicero mag das andere zu Kato gewesen sein[10], so dass es, wie auch Bergk (Anm. 7.) annimmt, ein Pendant zu des Verrius Flakkus »De obscuris Catonis« und sein Titel etwa: »De Singularibus apud Catonem positis« war. Dass aber Suringar[11] den Statil Maximus auch als Kommentator des Sallust anführt, ist offenbar falsch. Denn wenn es bei Charisius p. 176, 40 heisst: Confestim.] Pro continuo et sine intervallo, sed jugi festinationis studio pergentis. Sallust. „fecit ut nunciis confestim lugubribus". Ubi Statilius Maximus: Ordine, inquit, et sine intermissione, — so bezieht sich Ubi nicht sowohl auf Sallust oder auf die aus ihm zitirte Stelle, als vielmehr auf das Stichwort confestim, mit Bezug auf das kurz vorher (Charisius p. 175, 9) erwähnte Werk „De Singularibus apud Ciceronem positis". Jedenfalls ist obiges Confestim aus Cicero entlehnt, so wie das beigesetzte „continuo

6) Gell. XVII, 1, 6 über die Bedeutung und den Gebrauch von poenitere.

7) Cf. Suringar in Hist. crit. scholiast. lat. Vol. I, p. 63 sq. p. 200 sq. p. 258 sq. und Th. Bergk in der Ztschr. f. Alt.-Wiss. 1845. S. 116 fg.

8) Charis. p. 175, 9 u. 193, 48 und dann noch 11 Zitate, wo's heisst: «ut Statilius Maximus notat». Vgl. Suringar l. c. p. 201 sq.

9) Cf. Charis. p. 195, 12. Stirpitus.] Cicero (Tusc. IV, 38), quod apud eundem Maximus semel positum notat.

10) Die Fragmente bei Suringar l. c. p. 64, welcher der Meinung ist, dass Maximus einen Kommentar zu den «Origines» des Kato geschrieben habe.

11) L. c. Vol. I, p. 258 sq.

et sine intervallo“ eine Erklärung aus Cicero selbst ist; man vgl. De Invent. I, 28, wo dem „Confestim“ entgegengesetzt wird „ex intervallo“, und Phil. V, 12, wo „sine ulla mora et confestim“ neben einander zu lesen sind. Alle Fragmente des Maximus siebzehn an Zahl, enthalten Adverbia, so dass wir annehmen können, Maximus habe, wo nicht einzig und allein, doch vorzugsweise eine Sammlung der Adverbien bei Cicero und Cato veranstaltet. Dass er sich bei ihrer Erklärung zuweilen auf andere Schriftsteller bezog, bezeugt Charisius p. 193, 12 Raro.] Cicero pro raro, ubi idem Maximus notat, Catonem quoque ita locutum. Sed et Plautus in Rudente (IV, 3, 56) „Verum rare capitur“. So wenig wir nun anzunehmen haben, dass Maximus auch ein Glossar zum Plautus schrieb, so wenig ist dies rücksichtlich des Sallust nöthig. Späterhin werden wir den Statil noch als Emendator und Subscriptor Ciceronianischer Handschriften zu nennen haben.

Ausser den Glossen aus bestimmten Schrifstellern, wie die angegebenen, sammelte man die verschiedenen Bezeichnungen gleichartiger Stoffe, ähnlich wie dies in umfassender Weise der Naukratite Julius Pollux in seinem Onomastikon (Bd. III, S. 166 fg.) gethan hat. So giebt Nonius Marzell (vgl. Anm. 35.) in seinem lexikalischen Werke Kap. XIII. De genere navigiorum ein Verzeichniss von Wörtern, welche das Schiffswesen betreffen, Kap. XIV. De genere vestimentorum, Kap. XV: De generibus vasorum et poculorum, Kap. XVI. De genere vel colore vestimontorum, über Kleidungsstücke und Utensilien (man vgl. die verwandte Schrift des Thelephos *Περὶ χρήσεως ἤτοι ὀνομάτων ἐσθῆτος καὶ τῶν ἄλλων οἷς κεχρώμεθα.* Bd. III, S. 169), Kap. XVII. De genere ciborum et potuum, Kap. XVIII. De genere armorum, Kap. XIX. De propinquitate, neun Wörter, die Familienverhältnisse bezeichnen, wie glos, levir, consobrinus.

Schon vor Nonius gab es dergleichen Sammlungen, und wir können daher nicht wissen, wie viel er von seinen Vorgängern entlehnt hat. So hatte der fleissige Historiker und Archäolog Kaj. Sueton Tranquill nach Suidas[12]) De vestimentis et cal-

---

12) Suid. s. v. *Τράγκυλλος ὁ Σουητόνιος — περὶ Ὀνομάτων κυρίων καὶ ἰδιῶν, ἐσθημάτων καὶ ὑποδημάτων καὶ τῶν ἄλλων, οἷς τις αμφιέννυται, Περὶ δυσφήμων λέξεων ἤτοι βλασφημιῶν, καὶ πόθεν ἑκάστη.* — Ein Fragment aus der letztern Schrift findet sich im Etymol. Mag. p. 151, 36. *Ἀρχολίπαρος, ὁ λιπαρῶν ἵνα ἀρχῆς τύχῃ ἢ ἐκ τοῦ ἄρχειν λιπαινόμενος. οὕτω Τράγκυλλος περὶ βλασφημιῶν.*

ceamentis et ceteris quibus induimur, oder wie es Servius zitirt, De genere vestium, ferner De vocibus mali ominis s. maledictis et unde sint, so wie auch De nominibus propriis geschrieben. Leider ist von diesen drei Schriften nicht das Geringste auf uns gekommen. Doch nein! Bei Servius finden sich zwei Stellen aus der Schrift »De genere vestium,« welche dort einem sonst nicht bekannten Sytonius und Sitonius beigelegt werden [13]), Zu Gunsten dieses Fremdlings will Lindemann (ad Festum s. v. Pellicum p. 560.), dem Sueton den „Liber de re vestiaria" abnehmen und dem Sitonius oder Sithonius beilegen. Gewiss mit Unrecht, im Gegentheil muss der apokryphische Sitonius bei Servius dem ächten Suetonius weichen, zumal die Fragmente darauf hindeuten, dass ihr Verfasser nicht sowohl „de re vestiaria" hat schreiben, als nur eine onomatologische Zusammenstellung der Kleidungsstücke mit kurzer Angabe ihrer Verschiedenheit hat geben wollen, worauf auch der Titel De genere vestium bei Servius und der griechische bei Suidas hinweist. Uebrigens scheint mir Suidas mit den in Anm. 12. angeführten Titeln nur Kapitelaufschriften eines grössern Werkes, nämlich der Variae res gegeben zu haben, in welchem ausser rein grammatischen Dingen (§. 259. Anm. 131.) auch Realien lexikalisch besprochen und erklärt wurden. In diesem Werke fand sich ein Kapitel, De vitiis corporalibus [14]); ein anderes De omnibus maris ac fluminum partibus, von welchem sich ein Fragment erhalten hat, welches wir, da es nicht zu lang, aber doch ausreichend ist, uns die Form, in welcher Sueton den Gegenstand behandelte, zu veranschaulichen, hier mittheilen wollen [15]). Auch

13) Servius ad Virgil. Aeneid. II, p. 268 Dan. Sytonius tria genera pileorum dixit, quibus sacerdotes utuntur: apicem, tutulum, galerum. Sed apicem pileum subtile, circa medium virga eminente; tutulum pileum lanatum metae figura; galerum pileum ex pello hostiae caesae. Ferner l. c. p. 492 Dan. Sitonius in libro de genere vestium dicit tria esse genera trabearum etc.

14) Isidor. Origg. XII, 1, 14. Cf. Serv. ad Virg. Eclog. III, 8. „Hirqui autem sunt oculorum anguli"; secundum Suetonium Tranquillum in vitiis corporalibus. Idem in Aen. VII, 629. Secundum Suetonium in libro de vitiis corporalibus „Arvina est durum pingue, quae inter cutem et viscus".

15) Es findet sich das Fragment in der Ausgabe des Sueton von F. A.

einige andere Fragmente bei Isidor mögen aus den „Variae res" entlehnt sein, wie die Ableitung des Wortes poema von ποιότης[16]), des Wortes triumphus[17]), quod is, qui triumphans urbem ingrederetur, tripertito iudicio honoraretur, des Wortes sica von sic[18]). Jedenfalls ist mit diesem Werke eine Fülle gelehrten Materials verloren gegangen. — Die technischen Ausdrücke des Kriegswesens stellte Modest auf Befehl des Kaisers Tacitus (275. n. Chr.) in dem Libellus de vocabulis rei militaris ad Tacitum Augustum zusammen[19]).

Wolf Vol. III. p. 75. und am Ende des Festus von K. O. Müller. p. 382. In einer leserlicheren Gestalt, mit einem sechsthalb Seiten langen Kommentar hat es Herrmann Langensiepen zu Mons (Bergen) im Rhein. Mus. Jahrg. V. (1846.) Hft. 2. S. 246—253 gegeben. Nach ihm theilen wir den Text mit: De omnibus maris ac fluminum partibus in Variis rebus Tranquillus sic ait: 1. Externum mare Oceanus, internum, medio quod ex Oceano fluit, supernum et infernum, quibus Italia alluitur. Exteris superum Adriaticum dicitur et Tuscum inferum. 2. Fretum in angusto quasi fervens mare, ut Siculum et Gaditanum. Aestuaria sunt stagna, per quae mare vicissim tum accedit, tum recedit. 3. Altum proprie mare profundum. Vada quibus in mari potest stari, quae Virgilius brevia appellat, quae eadem Graeci βράχεα. 4. Sinus majores recessus maris dicuntur, ut Caspius, Arabicus, Issicus. Majores autem anguli, ut Paestanus, Ligusticus, Amuclanus et similes nomina maris duxerunt. 5. Flustra motus maris sine tempestate fluctuantis. Naevius in bello Punico in descriptione quadam ait: Onerariae onustae stabant in flustris,
ut si diceret in salo. Moles aquae eminent et prorumpunt mari, de quibus Pacuvius ait:

'Omnes latebras súbiit atque mólium abstrusós sinus.

Caecus fluctus tumens, necdum tamen canus, de quo Atta in togata sic ait:

'Illi in populo flúctus caecos fáciunt per discórdiam.

et Augustus ita: nos venimus Neapolim fluctu quidem caeco. 6. Litus. quidquid aqua alluiter. 7. Flumen, omnis humor, qui vel modice fluit Torrens fluvius, qui a pluvia crescit, siccitate torrescit, id est arescit, de quo Pacuvius ait:

Flammeo vapóre torrens tórret.

8. Ostia exitus fluminum in mare. Tullii aquarum projectus, quales sunt in Aniene flumine, quoniam se maxime praecipitat.

16) Isidori Origg. VIII, 7, 1 et 2. (p. 265 Lind.)

17) L. c. XVIII, 2. 3. (p. 561 sq. Lind.)

18) L c. XVIII, 6, 8.

19) In den Ausgaben von Scriverius, dann Cum aliis Venet. 1474. 4. Cf.

Wichtiger als die genannten Glossare war das umfassende lexikalische Werk des gelehrten und gründlichen M. Verrius Flakkus[20]), welches den Titel De verborum significatione[21]) führte. Dieses in alphabetischer Ordnung abgefasste Lexikon war reichhaltig an grammatischen wie antiquarischen Bemerkungen. Besonders hatte Verrius die veralteten ausser Gebrauch gekommenen und deshalb schwer verständlichen Wörter und Redensarten zu erklären gesucht[22]), eine vorherrschende Neigung dieses Grammatikers, auf die auch seine oben (Anm. 3) angeführte Schrift De obscuris Catonis hindeutet. Weder die Zeit der Abfassung des Werkes ist ganz klar[23]), noch die Anzahl der Bücher, aus denen es bestanden hat. Früher (Scriver u. J. Gronov) nahm man an, dass jeder Buchstab ein Büch gefüllt und das Werk sonach aus 24 Büchern bestanden habe; allein da der blosse Auszug des Festus schon 20 Bücher füllte (vgl. Anm. 28.), und nach Festus (vgl. Anm. 21.) sich der Buchstab P in einem fünften Buche befunden haben soll, so ist mit Müller anzunehmen, dass die einzelnen Buchstaben unter Umständen mehrere Bücher füllten, wie z. B. der Buchstab P fünf oder mehr Bücher ausmachte. Eine Anzahl von mindestens 40 — 50 Büchern anzunehmen, möchte nicht zu viel sein. Hatte doch das griechische Lexikon des Aristarcheers Pamphilos 95 Bücher, und es war dieses vielleicht dem Verrius Muster und Vorbild für ein gleiches Unternehmen, den Wortsatz der Muttersprache zusammenzustellen. Dieses Werk eines bewundernswerthen Fleisses, in welchem Verrius die Hauptsumme seiner grammatischen Beobachtungen nieder-

---

Fabric. Bibl. Lat. II, p. 175. not. e. Peyron notit. libror. in biblioth. Taurin. (Lips. 1820.) p. 85.

20) Vgl. §. 259. Anm. 45.

21) Gellius zitirt das vierte Buch in lib. V, 17 u. 18 Festus s. v. Salva res est, p. 254 Lindem. (p. 326 Müller) das fünfte Buch, das den Buchstaben P enthielt: «Salva res est, dum cantat senex. quare parasiti Apollinis in scaena dictitent, causam Verrius in libro V, quorum prima est P litera, reddidit. Cf. A. E. Egger in seiner Ausgabe des Verrius, p. 21—24.

22) Festus s. v. Porriciam (p. 201 Lind.) beabsichtigte bei seinem Auszug aus Verrius: intermortua jam et sepulta verba, atque ipso (scil. Verrio) saepe confitente, nullius usus atque auctoritatis praeterire.

23) Cf. O. Müller Praef. ad Fest. p. XXIX.

gelegt haben mag, hat aber weder dem Tadel in Bezug aaf Einzelnheiten entgehen, noch auch auf die Nachwelt gelangen können. Wir können uns von dem Werke nur noch ein unvollständiges Bild nach dem Auszuge des Festus entwerfen; aber auch dieses ist hinreichend, um auf den ursprünglichen Gehalt zurückzuschliessen. Es bot eben so viel Stoff zur Belehrung für Geschichte und Alterthümer, wie zur gründlichen Erkenntniss der lateinischen Sprache. Als Etymolog gehörte Verrius zu denen, welche die Wörter bald aus der römischen, bald griechischen Sprache abzuleiten und zu erklären suchten [24]), und auffallen darf es nicht, wenn bei einer so umfassenden Arbeit dem Verrius einige Schwankungen, auch wohl Sonderbarkeiten nachgewiesen werden können, die jetzt um so mehr ins Auge fallen müssen, da sein Epitomator Festus es sich angelegen sein liess, gerade auf die Mängel im Verrius hinzuweisen, wir wissen nicht, ob aus Liebe zur Wahrheit, oder aus selbstgefälliger Eitelkeit, um sein besseres Wissen zur Schau zu stellen [25]). Wie dem nun auch sei, so steht leider das fest, dass der Auszug des Festus eine Hauptveranlassung geworden ist, dass des Verrius Werk unbeachtet blieb und nicht auf die Nachwelt kam [26]).

Sextus Pompejus Festus, von dessen Lebensumständen wir gar nichts wissen, und dessen Zeitalter sich nur dahin bestimmen lässt, dass er nach Martial, den er, und vor Makrobius, der ihn zitirt [27]), also vor 425 n. Chr. gelebt hat, fasste einen Auszug

---

24) Vgl. Lersch Sprachphil. III, S. 178.

25) Das letztere sollte man schliessen aus Redensarten wie: s. v. Salva res est (p. 254 Lind.): «Quam inconstantiam Verrii nostri non sine rubore retuli». s. v. Pedum (p. 214): «id ipsum jaculum significari, cum Verrius ait, mirari satis non possum. s. v. Pictor Zeuxis (p. 197): — — «Cur hoc loco relatum sit a Verrio, cum de significatu verborum scribere propositum habuerit, equidem non video». s. v. Salicem (p. 255) Verrius virgulti genus non arboris dicit, et ridicule interpretatur, dictam, quod ea celeritate crescat, ut salire videatur. s. v. Satis (p. 268) verbum Verrio melius fuit praeterire, ut mihi videtur, quam tam absurdas opiniones suas de eo recitare, quas sciens praeterii. Cf. s. vv. Spondere, Sertor, Terentum, Orcus, Tatium, Tersum diem.

26) Verrii Flacci quae exstant et S. Pomp. Festi de verbor. significatione lib. XX. Venet. ap. J. M. Bonellum 1559. 8. Sonst in den Ausgaben des Festus (Anm. 34.), z. B. bei Lindemann p. 293—298. bei Egger (Paris 1839.) p. 21—24.

27) Macrob. Sat. III, 3. (Vol. II, p. 9 Bip.): Secundum Pompejum Festum

des VerriusFlakkus in 20 Büchern ab[28]), der uns nur fragmentarisch vom Buchstaben M an erhalten ist. In diesem Werke[29]) verräth er noch den Plan einer andern Arbeit. Er wollte aus der so grossen Menge von Büchern des Verrischen Werkes „De significatione verborum" die ganz ausser Gebrauch gekommenen und, nach des Verrius eigenem Bekenntniss, unbrauchbaren und auctoritätslosen Wörter ausscheiden und die übrigen in ganz wenigen Büchern möglichst kurz zusammenfassen. Seine abweichenden Ansichten will er dabei offen und kurz nach bestem Wissen und Gewissen in dem Werke niederlegen, das den Titel führen soll „Priscorum verborum cum exemplis." Man hat die angeführte Stelle s. v. Porriciam verschieden aufgefasst. Anton Augustin in seiner Ausgabe meinte, dass Festus mit dieser Bemerkung den Inhalt und die Form des uns noch theilweise vorliegenden Werkes gegeben habe, fühlte aber schon den Widerspruch der libri admodum pauci mit der Zahl von zwanzig Büchern, und des Titels Priscorum verborum cum exemplis mit dem bekannteren De verborum significatione. Scaliger machte schon auf den Irrthum des Augustin aufmerksam und nahm neben dem Hauptwerke des Festus ein zweites an, das „Priscorum verborum cum exemplis" betitelt sein und die Einwendungen gegen Verrius enthalten sollte. Ob dieses Werk jemals zu Stande gekommen und verloren gegangen ist, wissen wir nicht, dass es aber nicht mit dem 20

---

religiosi sunt, qui facienda et vitanda discernunt (cf. Fest. s. v. Religiosi p. 236 Lind.) u. III, 5 (p. 15 Bip.). Ambarvalis hostia est, ut ait Pompejus Festus, quae rei divinae causa circum arva ducitur ab his, qui pro frugibus faciunt (cf. Paulus Diac. p. 5 Lind.).

28) Dies sagt uns der Epitomator des Festus, Paulus Pontifex in Epist. Carol. reg. „Sextus Pompejus, Romanis studiis affatim eruditus, tam sermonum abditorum quam etiam quarundam causarum origines aperiens opus suum ad viginti usque prolixa volumina extendit.

29) Festus s. v. Porriciam, p. 201 Lind. — — cujus (Verrii) opinionem neque in hoc neque in aliis compluribus refutare minime necesse est, cum propositum habeam, ex tanto librorum ejus numero intermortua jam et sepulta verba atque, ipso saepe confitente, nullius usus aut auctoritatis praeterire et reliqua qaum brevissime redigere in libros admodum paucos, ea autem, de quibus dissentio, et aperte et breviter, ut sciero, scripta in his libris meis invenientur. Inscribuntur Priscorum verborum cum exemplis.

Bücher starken Auszuge identisch war, darin stimmen jetzt alle Erklärer der Stelle überein. Allein es ist noch die Frage, ob der ganze Inhalt der Bemerkung zu „Porriciam" sich blos auf das Werk „Priscorum verborum," oder ihr erster Theil von „cum propositum habeam" bis „libros admodum paucos" sich auf das Werk „De verborum significatione" bezieht. Diese letztere Meinung macht es nothwendig, unter den „libri admodum pauci" die bewussten 20 Bücher des Festus zu verstehen. Diese Ansicht ist die allgemeine und man hat sie benutzt, um die grosse Bücherzahl des Verrischen Originals ins Licht zu stellen. So sagt Th. Bergk[30]) in der Rezension des Festus von K. O. Müller: „Dagegen stimme ich ihm (Müller'n) bei, wenn er behauptet, das Werk des Verrius habe weit mehr als 24 Bücher gefasst, wie Scriver und J. Gronov annehmen, welche auf jeden Buchstaben ein Buch rechneten; dem widerspricht schon die oben angeführte Aeusserung des Festus s. v. Porriciam: cum propositum habeam, ex tanto librorum eius numero — praeterire et reliqua quam brevissime redigere in libros admodum paucos, d. h. 20 Bücher." Die Beziehung der libri pauci aber auf die 20 Bücher des erhaltenen Werkes ist gewiss unzulässig, da letztere unmöglich admodum pauci gegenannt werden können, selbst wenn man des Verrius Original von circa 50—60 Büchern gegenüber denken will; es spricht aber auch die ganze Glosse dagegen. Wie kann Festus mitten in seinem Werke, oder vielmehr im letzten Drittel desselben sich erst noch über den Plan seines Werkes aussprechen wollen? Wenn er sagt: „Ich brauche weder in diesem noch in mehreren andern Artikeln den Verrius zu wiederlegen, da ich die Absicht habe, aus der so grossen Anzahl seiner Bücher die Wörter, welche bereits ihren Tod gefunden und bereits keine Auctorität mehr für sich haben, zu übergehen, und die übrigen möglichst kurz in ganz wenigen Büchern zusammenzufassen, meine Einwendungen aber offen und kurz, so gut ich's weiss, in diesen meinen Büchern, betitelt „Priscorum verborum cum exemplis" niederzuschreiben"; so bezieht sich der Ausdruck: „da ich die Absicht habe" nicht auf den bereits bis zum P vorgeschrittenen Auszug, sondern auf das projectirte Werk „Priscorum verborum", und unter den „libri admodum pauci", haben wir, vielleicht uns zwei oder drei zu denken, meinetwegen auch vier

30) Hall. Allg. Lit. Ztg. 1842. Nr. 103—106.

und fünf; aber gewiss nicht mehr. Denn dass die libri admodum pauci nicht blos der Bücherzahl des Verrischen Werkes, sondern auch schon der Bücherzahl des Auszuges entgegengesetzt werden, liegt offen zu Tage. Denn in dem Auszuge hatte auch Festus noch viele „verba intermortua jam et sepulta atque nullius usus aut auctoritatis“ aufgenommen; diese will er in dem andern projektirten Werke übergehen; die übrigen aber — d. h. jedenfalls auch alten, aber durch Auctorität (exemplis) gestützten Wörter — will er möglichst kurz aufzählen und mit seinen Einwendungen gegen Verrius versehen, in sehr wenigen Büchern, die er wegen seiner Zuthaten ganz ausdrücklich als die seinigen (in his libris meis) bezeichnet. Das letztere konnte er freilich nicht in Bezug auf den Auszug thun[31]), bei welchem er sich, wenn wir von den oberflächlich hingeworfenen Ausstellungen gegen Verrius absehen (vgl. Anm. 25.), von seinem Original vollkommen abhängig zeigte[32]). Ueber das Verhältniss, in welchem Festus zu M. Verrius Flakkus steht, hat umständlich O. Müller im zweiten Kapitel seiner Vorrede zum Festus gehandelt[33]). Hier sei nur bemerkt, dass Festus beim Epitomiren auch noch auf die andern glossographischen Werke des Verrius Rücksicht nahm, wie dies insbesondere der Artikel Recepticium servum (p. 233 Lind.) verräth, der aus „De obscuris Catonis“ entlehnt ist, wie Gellius N. A. XVII, 6 sehen lässt. Ausserdem berichtigte er manches, hat aber gewiss auch eben soviel Irrthümer hineingearbeitet oder wenigstens durch seine Abkürzungen veranlasst; besonders aber hat er uns um eine Menge historischer und antiquarischer Notizen gebracht. Indessen ist auch in der epitomirten Form noch eine Fundgrube von Realien zu erkennen, die in neuerer Zeit besonders Niebuhr für römische Geschichte und Alterthümer auszubeuten gewusst hat. Was die Form betrifft, so bestand das Werk, wie schon angedeutet, aus 20 Büchern nach

---

31) So schon Scaliger ad Fest. s. v. Porriciam: «Neque Festus hos libros qui exstant, vocasset suos, cum sint Verrii, neque in istis libris instituit reprehensionem Verrii, praeterquam in locis admodum paucis, idque obiter».

32) Wo er einmal etwas hinzufügt, da unterlässt er nicht, dieses zu bemerken: cf. Fest. s. v. Monstrum p. 168 Lind. — inde dici apparet quartum. quod mihi visum est adjiciendum, praesertim quum ex eadem significatione pendeat, et in promptu sit omnibus, id est ostentum, quod item ab ostendendo dictum est.

33) De genuina Verrii et Festi operum forma.

den 24 Buchstaben des Alphabeth, so dass also Festus bei deren Eintheilung nicht bloss auf das Alphabet, sondern zugleich auf eine gleichmässige Vertheilung der Massen Rücksicht nahm, wie dies auch schon von Verrius geschehen war. Das Schicksal, welches Festus durch seinen Auszug dem Verrius bereitet hatte, nämlich in Vergessenheit zu gerathen, traf ihn selbst, als gegen Ende des achten Jahrhunderts Paul Winfried auch Paulus Diakonus oder Pontifex genannt, für Karl den Grossen einen Auszug aus Festus machte, der in vielen Handschriften cursirte, während Festus seitdem vernachlässigt wurde. Bis ins 16. Jahrhundert kannte man allein den Auszug des Paulus. Der einzige und nur mangelhafte, vom Buchstaben M beginnende Codex des Festus, der durch Erbschaft in die Hände des Kardinals Farnese kam, daher Codex Farnesianus genannt und jetzt zu Neapel befindlich ist, wurde 1510 zuerst durch den Druck bekannt gemacht. Aus dieser durch Alter und Feuer verstümmelten Handschrift (die grössere Hälfte der äusseren Kolumnen ist weggebrannt), und aus dem Paulus Diaconus sucht man nun den Festus zu restituiren[34]).

Endlich erwähnen wir noch Nonius Marzell [35]) wegen seines glossographischen Sammelwerks in 19 Kapiteln, betitelt De compendiosa doctrina per literas ad filium. Er wird in den Handschriften Nonius Peripateticus Tiburticensis oder Tiburcicensis oder Tiburgicensis genannt. Dass hier

---

34) Ausgaben: Conagus, ex codice Farnes. 1510; in dieser Ausgabe ist der Festus in den Paulus hineingearbeitet (Cfr. E. A. Egger Praefat. ad M. Verrium Fl. p. VII sq.). C. animadvv. Ant. Augustin: Venet. 1560. 8. Cum Castigatt. Jos. Scaligeri (Paris) 1575. 8. Fragmenta ex cod. Farnes. descr. ex bibl. Fulvii Ursini Rom. ad. Georg. Ferrarium 1581. 8. (edit. III. Paris. 1583. ap. Petrum Santandreanum). C. nott. varior. ed. A. Dacier Paris. 1681. 4. Ex Dacierii edit. add. alior. nott. Amstelod. 1699. 4. Fr. Lindemann c. nott. varior. in Corp. Gramm. Latt. (Lips. 1832. 4.) Vol. II, p. 167—279. Am besten von C. Odofr. Müller Sexti Pompeji Festi de verbb. signif. quae supersunt, cum Pauli epitome emendata et annotata. Lips. 1839. 4. Dann bei A. E. Egger M. Verrii Flacci fragmenta et S. Pompeji Festi fragmentum. Paris. 1839. 16. — Eine französische Uebersetzung veranstaltete Savagner: Festus de la signification des mots. Paris. 1846.

35) Vgl. Fr. Osann Beiträge zur griech. u. röm. Lit. Th. II. S. 381—388, und besonders die Vorrede zur Ausgabe des Nonius von Gerlach und Roth.

an eine Herkunft aus Tibur (Tivoli) nicht zu denken ist, hat Gerlach gezeigt, der mit mehr Wahrscheinlichkeit an die Städte Tibursicum oder Tibursica in Afrika erinnert und insbesondere Tibursicum Numidarum für den Geburtsort des Nonius erklärt. Was die Lebenszeit des Nonius betrifft, so lässt sich diese nicht sicher angeben; da er den Apulejus zitirt, ihn selbst aber und sein Werk Priscian (vgl. Anm. 41.) erwähnt, so fällt Nonius zwischen 200—520 n. Chr. Osann[36]) hat ihn mit dem bei Auson[37]) erwähnten Marzell identifiziren wollen, so dass er des letzteren Zeitgenosse gewesen wäre, und also am Ende des vierten Jahrhunderts gelebt hätte. Diese Zeit würde allerdings mit der Sprache und Abfassungsweise des Marzellischen Werkes harmoniren, allein der Beweis für die Identität beider Marzelle ist damit nicht gegeben, und sein Urheber gibt selbst nicht viel darauf. Auch hat Gerlach diejenigen, welche den Nonius wegen seiner mittelalterlichen Schreibart ganz spät setzen wollen, dadurch wiederlegt, dass er den frühen Gebrauch aller angefochtenenen Wörter nachweist. Gerlach[38]) setzt daher den Nonius (freilich auch ohne alle Begründung) ins dritte Jahrhundert, etwa 100 Jahre nach Gellius, den er bekanntlich viel exzerpirt und selten genannt hat[39]). Hierdurch wird die Unwissenheit und Unbeholfenheit der Sprache des Nonius noch keineswegs beseitigt, und wir thun um der letzteren willen wohl dem Nonius kein Unrecht, wenn wir ihn wenigstens bis ans Ende des vierten Jahrhunderts herabdrücken. Was den Titel De compendiosa doctrina per literas ad Filium betrifft, so ist es zwar nicht ganz sicher, auch der Zusatz per literas nur auf Kapitel II., III. IV., welche allein alphabetisch geordnet sind, anwendbar, sonst aber doch passend für die Form des Werkes und durch die meisten Handschriften geboten[40]); der Titel De proprietate sermonis aber bezieht sich offenbar nur auf das erste Kapitel. Priszian, der das Werk dreimal zitirt, zitirt nicht nach einem Gesammttitel, sondern nach dem Spezial-

---

36) A. a. O. S. 384 und Hall. Allg. Lit. Zeit. 1843. Octbr. Ergzgsbl. Nr. 85 S. 675, wo er seine Ansicht noch einmal gegen Gerlach vertheidigt. Nonius heisst ihm Narbonensis von dem Orte, wo er lebte und lehrte.

37) Profess. Burdigal. 18. Marcello, Marcelli filio, Grammatico Narbonensi.

38) Praefat. ad. Non. p. IX.

39) Cf. Mercer. in not. ad Non. p. 643 (p. 89) u. p. 675. Die Stellen gibt Osann a. a. O. S. 383.

titel der einzelnen Abschnitte[40]). Was das Werk nun selbst betrifft, so gehört es wegen seines Inhalts zu den wichtigsten, wegen seiner Ausführung zu den verworrensten Ueberresten der grammatischen Literatur, wozu leider noch die schlechte Beschaffenheit des Textes kommt, so dass Mai sagen konnte: »Nonius a vertice, ut ajunt, usque ad extremum unguem ulcus est[42])«. Die Anordnung und Gestaltung des Werkes ist eine planlose Kompilazion ohne Prinzip und wissenschaftlichen Zusammenhang, wie sich aus folgender Inhaltsangabe ergibt: Kap. I., das den Titel De proprietate sermonis geführt hat, enthält hauptsächlich etymologische Worterklärungen, und wo möglich werden die Wörter nach lateinischen Stämmen erklärt; selten und nur, wo das Wort unverkennbar aus dem Griechischen stammt, wird auf die griechische Sprache Rücksicht genommen[43]). Kap. II. De honestis et nove veterum dictis (alphabetisch) ist glossematischer Natur, indem ein Wort durch ein anderes erklärt wird[44]); zur nähern Erklärung wird auch hier öfter das Etymon hinzugefügt, wie z. B. adhamare = obligare, ab hamo tractum; anticipare = praevenire, hoc est arte capere. In Kap. III. De indiscretis generibus (alphabetisch) werden Wörter aufgezählt, die bei verschiedenen Schriftstellern mit verschiedenem Genus gebraucht worden sind. Kap. IV. De varia significatione sermonum (alphabetisch) enthält Wörter, die verschiedenes bezeichnen, also Homonymien, meist mit Belegen aus alten und guten Schriftstellern[45]). Kap. V. Nonullarum dictionum in significatu differentiae stellt die Wörter von verwandter, aber doch verschiedener Bedeutung zusammen, und

---

40) Vgl. Osann a. a. O. S. 387.

41) Priscian. Lib. I, c. 8. (p. 43 sq. Kr.) und Lib. VI, c. 16. (p. 278). Teste Nonio Marcello de doctorum indagine, d. i. Kap. XII. — Lib. X, c. 2. (p. 477). Nonius Marcellus de mutatis conjugationibus, d. i. Kap. X.

42) Der beste Codex ist der Harlejanus im British Museum.

43) Wie z. B. s. vv. Cinaedi, Pellices, Bardum, Exodium, Angina u. s. f.

44) Wie apud = juxta; apisci = invenire; adstipulari = assentiri.

45) Z. B. Advorsum significat contra — advorsum rursus apud significat oder Anima est secundum consuetudinem spiritus quo vivimus — — anima rursus halitus oris et odor — anima aqua — anima sonus — anima iterum significat iracundum vel furiosum, unde et animosi dicuntur furiosi — animae ventus u. s. f.

gibt ihren verschiedenen Gebrauch an, ist also synonymischer Natur[46]. Kap. VI. De impropriis enthält Wörter, welche neben ihrer eigentlichen Bedeutung auch noch eine tropische haben[47]. Kap. VII. De contrariis generibus verborum handelt von Verben, die mit aktiver Form als Passiva gebraucht werden, und umgekehrt[48]. Kap. VIII. De mutata declinatione gibt Nomina, welche gegen den gewöhnlichen Sprachgebrauch deklinirt worden sind[49]. Kap. IX. De numeris et casibus gibt eine Anzahl Beispiele, wo statt der gewöhnlichen Konstruction eine Enallage numeri et casuum stattgefunden hat[50]. Kap. X. De mutatis conjugationibus enthält Verba heteroclita[51]. Kap. XI. De indiscretis adverbiis zählt ungewöhnliche Adverbia, meist auf ter und tim auf, wie beniguiter, amiciter, festinatim, perplexim u. s. f. Kap. XII. De doctorum indagine enthält allerlei grammatische Bemerkungen über Komposizion, Bedeutung, Gebrauch u. s. f. einzelner Wörter. Kap. XIII De genere navigiorum, Kap. XIV. De genere vestimentorum, Kap. XV. De generibus vasorum et poculorum, Kap XVI. De genere et colore vestimentorum, Kap. XVII. De genere ciborum et potuum, Kap. XVIII. De genere armorum, Kap. XIX. De propinquitate. Diese letzten 7 Kapitel enthalten Verzeichnisse von Wörtern, welche das Schiffswesen, Kleidungsstücke, Hausgeräthe, Speisen, Waffen und Verwandschaftsglieder betreffen, wie sie etwa Pollux im Onomastikon gegeben hat. Dieses Werk nun, in welchem viel Verworrenheit und Unwissenheit herrscht[52],

---

46) Z. B. Cupido et Amor idem significare videntur et est diversitas. Cupido enim inconsideratae est necessitatis; amor judicii. — — cupidinem cum feminino genere dicimus, cupiditatem significamus; cum masculino deum ipsum.

47) Z. B. rhedam pro curru; librum pro cortice; viscum positum pro rete a tenacitate.

48) Aucupavi activum positum pro passivo. — Meret pro meretur. — Assenslt est et passivum. — Populat et passivum populatur. — Punitur aliquem pro punit.

49) Z. B. Lacte als Nominativ. Questi und quaestuis st. quaestus. Tumulti pro tumultus. Iteris st. itineris.

50) Vgl. §. 270. Anm. 67.

51) Z. B. fervit pro fervet; lavit pro lavat; expedibo pro expediam; facitur pro fit; poteratur und potestur st. poterat, potest.

so dass Gerlach — unwahrscheinlich genug – angenommen hat, Nonius habe zwei verschiedene Schriften abgefasst, die später zu einem einzigen konfundirt worden seien[53]), hat seinen entschiedenen Werth darin, dass es zahlreiche Excerpte aus jetzt verlorenen und meist sehr alten Schriftstellern, besonders Dramatikern und Historikern enthält, wie kein anderes grammatisches Werk. Wenn auch Gellius und Apulejus zitirt werden, so erklärt sich das dadurch, dass diese im Stil archaïsirenden Autoren dem Zwecke des Nonius bei seiner Sammlung von Wörtern der archaïstischen Latinität so gut dienten, als Ennius, Pakuv, Attius, Varro u. A. Dabei ist ohnehin zu bedenken, dass wir trotz allen Zitaten, die Quellen des Nonius (bis auf Gellius und Apulejus) gar nicht wissen können, da er jedenfalls seine Zitate nur aus der dritten Hand hat, und dass es gar nicht unwahrscheinlich ist[54]), dass Nonius, weil er öfter ganze Schichten von Zitaten aus demselben Schriftsteller gibt, aus Spezialglossarien exzerpirt haben mag. Wie mangelhaft nun auch uns heut zu Tage das Werk erscheint, so ist doch wohl anzunehmen, dass der Verfasser zu seiner Zeit seinen Zweck erreicht hat. Der Zusatz am Titel „ad filium“ verräth uns, dass Nonius seinen Sohn mit alten, obsoleten, aber durch Auktoritäten gestützten Wörtern, ferner mit grammatisch-formalen Abnormitäten und mit den begrifflichen Unterschieden einer Anzahl von Synoymen und Homonymen bekannt machen wollte. War nun vollends Nonius ein Afrikaner, wie Gerlach wahrscheinlich gemacht hat, so darf uns die Wahl der Wörter, wie sie einmal ausgefallen ist, nicht wundern, da in Afrika, wo die lateinische Sprache ohnehin weit früher entstellt worden ist, es wohl der Mühe werth sein mochte, Erklärungen zu Wörtern und Formen zu geben, bei denen wir uns jetzt wundern, dass sie gegeben worden sind. Nonius ist übrigens von unschätzbarem Werthe, und ist solcher auch durch öftere Ausgaben anerkannt worden[55]).

---

52) Cf. Bentley ad Horat. Sat. I, 2, 129. Quoties fatuus ille turpissime se dat et auctorum loca prave et sinistre interpretatur!

53) Dagegen sprechen schon die Zitate bei Priszian in Anm. 41.

54) So vermuthet Schneidewin in d. Götting. Gell. Anz. 1843. S. 701 ff.

55) Edit. princ. s. l. et a. (Rom?) 1471. Fol. Venet. 1476. Fol. (c. Festo et

II. Exegese.

§. 275.

Einleitung.

In der Zeit der Republik beschränkte sich die Exegese fast nur auf die Erklärung alter Wörter und Redensarten; sie war vorherrschend Wortexegese oder lexilogisch. Auch war die Literatur selbst noch zu jung und zu dürftig, als dass die Anregung zur exegetischen Thätigkeit sehr dringend sein konnte. Ausser den Dichtern Lucil, Nävius und Plautus fanden nur die Zwölf Tafeln und sonstigen Gesetzsammlungen als arhaïstische Sprachdenkmäler ihre Kommentatoren, da auch gegenwärtig dem Römer die Erklärung der überlieferten Gesetze eine angelegentliche Aufgabe blieb. Dazu kam, dass seit August die Juristen einen von den Kaisern begünstigten Stand bildeten, ihnen mancherlei Rechte (z. B. die Facultas respondendi) bewilligt und die Rechtswissenschaft anfäng-

---

Varrone) Parmae 1480. Fol. Edit. H. Junii Antverp. ap. Christ. Plant. 1565. 8. Dion. Gothofredus Paris. 1586. 8. Bei Gothofredus im Corp. Gramm. Latt. (ed. 1622) p. 481—800. Ex. rec. et c. nott. J. Mercerii. Additus est Planciades de prisco sermone. Paris. 1614. 8. (bis auf die neueste Zeit die einzige kritische Ausgabe dieses gründlich korrumpirten Werkes); neu abgedr. Lips. 1826. 8. Chr. Wase Stricturae Nonianae. Oxon. 1685. 4. — Die neueste und beste Ausgabe: Nonii Marzelli peripatetici Tiburticensis de Compendiosa doctrina per literas ad filium et Fabii Planciadis Fulgentii expositio sermonum antiquorum. Ad fid. vett. cod ediderunt et apparatum criticum indicesque adjecerunt Fr. Dor. Gerlach et Car. Lud. Roth Basil. 1842. 4. Uebrigens ist eine nochmalige Benutzung des Cod. Harlejanus die einzige Hoffnung eines möglichst richtigen Textes.

lich in den Schulen zu Rom, dann in den Provinzialstädten, noch später zu Berytos und Konstantinopel gelehrt wurde; da konnten sich denn die Rechtsgelehrten antiquarischer und grammatischer Studien nicht überheben. Unter August bildeten sich die juristischen Parteien der Prokulianer und Sabinianer. Jene, die zum Haupte den Antistius Labeo (Bd. II. S. 322.) und dessen Schüler Sempron Prokulus hatten, strebten nach philpsophischer Begriffserörterung der juristischen Technologie und nach festen Prinzipien der Gesetzerklärung; diese, die Sabinianer, Anhänger des Kajus Atejus Kapito und dessen Schüler Masurius Sabin (vgl. §. 272. Anm. 47.), waren gleichsam juristische Orthodoxen, die sich von der Entscheidung ihrer Vorgänger nicht zu entfernen und kaum einige Billigkeits-Modificationen zu erlauben wagten [1]).

Als seit der Monarchie die römische Literatur in Poesie und Prosa einen mächtigen Aufschwung nahm und leicht eine Auswahl klassischer Werke getroffen werden konnte, die in den Schulen der Grammatiker und Rhetoren gelesen und erklärt wurden, da griff auch der Hang um sich, mit antiquarischer Gelehrsamkeit den exegetischen Stoff zu überfüllen. So sind denn die ältern Kommentare gegenwärtiger Periode vorherrschend historisch-antiquarisch; erst gegen das zweite Jahrhundert hin tritt das grammatische Element entschiedener hervor, so dass man schon hiernach die Zeit anonymer oder zweifelhafter Kommentare einigermaassen abschätzen kann, wie dies z. B. bei denen zu den Verrinischen Reden des Cicero der Fall ist, die man mit Unrecht dem Askon zugeschrieben hat (vgl. §. 278. Anm. 108.).

Die römischen Kommentare unterscheiden sich von den griechischen hauptsächlich dadurch, dass in ihnen die Kritik fast ganz vernachlässigt ist und dass sie nur auf den praktischen Bedarf berechnet sind. Der gebildetete Römer las viel, und reflektirte und disputirie gern über alles, was irgend problematisch war (vgl. §. 277.); aber es geschah dies ohne festen Plan, nur nach dem jedesmaligen Bedürfniss. Darauf deutet auch Seneka hin, wenn er sagt [2]), dass wenn Philosophen, oder Grammatiker, oder Alter-

---

1) Cf. G. Mascov De sectis Sabinianorum et Proculianorum in jure civili. Alt. 1724. 4.

2) Seneca Epist. CVIII, 29. Siehe die Stelle oben S. 51. in §. 258. Anm. 7.

thumsforscher des Cicero Bücher „De republica“ lesen, jeder nach seiner Weise, nach seinen Bedürfnissen diese Bücher kommentiren würde. Seneka selbst, als praktischer Philosoph, geht von dem Grundsatz aus, dass alle Lectüre unmittelbaren Einfluss auf unser Denken und Handeln haben müsse, das die Worte gleichsam Werke werden müssen, und hält es daher weder mit einer philologischen noch grammatischen Exegese der Literaturwerke, sondern nur mit der philosophischen [3]. Er bedauert, dass die Philosophie zur Philologie geworden sei und giebt die Schuld theils den Lehrern, theils den Lernenden [4]. Und hier hat er allerdings das Richtige getroffen; denn das man in den Schulen der Rhetoren und Grammatiker in der Erklärung und Wortdeutelei zu weit ging, werden wir weiter unten noch bestätigen. Hier sei nur noch der von Seneka gemachte Unterschied der Exegese mitgetheilt, je nadem ein Philosoph oder ein Philolog oder ein Grammatiker denselben Autor liest [5]. In Bezug auf die Republik des Cicero, sagt Seneka [6], wird der Philosoph sich wundern, wie so vieles gegen die Gerechtigkeit gesagt werden kann. Der Philolog wird sich daraus notiren, dass es zwei römische Könige giebt, von denen der eine Ankus keinen Vater, der andere Servius keine Mutter gehabt hat; dass der heutige Diktator ehedem Magister populi geheissen; dass auch die Könige an das Volk provozirt haben. Der Grammatiker wird in seinem Kommentare notiren, dass Cicero zuerst reapse statt reipsa gesagt habe; und sepse statt seipse; dass

---

3) L. c. CVIII, §. 34. Sed ne et ipse, dum aliud ago, in philologum aut grammaticum dilabar, illud admoneo, auditionem philosophorum lectionemque ad propositum beatae vitae trahendam: non ut verba prisca aut ficta captemus et translationes improbas figurasque dicendi, sed ut profutura praecepta et magnificas voces et animosas, quae mox in rem transferantur. Sic ista discamus. ut quae fuerunt verba, sint opera.

4) L. c. CVIII, §. 23. (cf. LXXXVIII, 36.) — aliquid praecipientium vitio peccatur, qui nos docent disputare, non vivere; aliquid discentium, qui propositum afferunt ad praeceptores suos, non animum excolendi, sed ingenium. Itaque quae philosophia fuit, facta philologia est.

5) Ausser dem Folgenden vergleiche bei Seneka l. c. §. 24—29 die grammatische und philosophische Erklärung von Virgil. Georg. III, 284. «Fugit irreparabile tempus» und III, 66—68. «Optima quaeque dies miseris mortalibus aevi Prima fugit».

6) L. c. §. 30—34.

e Alten im Circus calx nannten, wass jetzt certa heisse; er ird Dichterstellen aufspüren und sich freuen, nachweisen zu könm, dass Ennius dem Homer einen Vers entwendet habe, und irgil wieder dem Ennius. — Man sieht, Seneka war kein Freund r Kommentatoren, da seine Worte nicht ohne Ironie sind, wie ir später (§. 277. Anm. 10.) zu bemerken Gelegenheit haben werden. ie grammatische Exegese war besonders ein Produkt der Schulen, e philosophische ein Produkt allgemeiner Belesenheit und polystorischer Bildung. Diesen Charakter verrathen auch die ältern ommentare bis auf Seneka, wie dies noch aus den spätern Komentaren, welche nur scholienartige Auszüge älterer sind, deutlich ervorgeht. So klagt schon Quintilian[7]) über den Uebelstand, ıss die Kommentare der Grammatiker mit unnützen Notizen überllt seien, und hatte obschon er nur den Didymos namentlich anhrt, sicherlich auch römische Komentatoren vor Augen; sowie erhaupt seine Vorschrift, auf welche Weise der Grammatiker it der Jugend die Literaturwerke lesen soll, eben so sehr für ein esultat des Studiums grammatischer Kommentare als der Erfahng aus dem eigenen Schulleben zu halten ist. Beim Vorlesen ues Dichters hat nach Quintilian[8]) der Grammatiker den Schüler e Verse in Prosa auflösen zu lassen und ihn mit den Versfüssen kannt zu machen; alles was gegen den gewöhnlichen Sprachbrauch ist (barbara, impropria, contra legem loquendi osita), zu urgiren, ohne deshalb den Dichter zu tadeln, bei dem lche Abweichungen keine Fehler, sondern eigenthümliche Vorzüge nd, die man mit Metaplasmi, Schematismi, Schemata zeichnet. Dann hat der Grammatiker die Glossen, Tropen und iguren zuerklären und auf die Oekonomie des ganzen Gedichtes, m ethischen Inhalt und auf die Fülle oder das Maass der Darstel-

7) Quintil. I, 8, 18. His accedet enarratio historiarum, diligens quidem illa, non tamen usque ad supervacuum laborem occupata. Nam receptas aut certe claris auctoribus memoratas exposuisse satis est. Persequi quidem, quod quisquam unquam vel contemtissimorum hominum dixerit, aut nimiae miseriae aut inanis jactantiae est, et detinet atque obriut ingenia, melius aliis vacatura. Nam qui omnes, etiam indignas lectione schedas excutit, anilibus quoque fabulis accommodare operam dare potest. Atqui pleni sunt ejusmodi impedimentis grammaticorum commentarii, vix ipsis qui composuerunt satis noti.

8) L. c. I, 8, 13 sqq.

lung hinzuweisen. Endlich soll er die historische Exegese hinzufügen, aber dabei Maass halten (vgl. Anm. 7.).

Hieraus geht hervor, dass die Exegese 1) eine grammatische (metrische, verbale und rhetorische) ist, wobei man die poetische Form in Prosa aufzulösen suchte, ohne doch dem Rhythmos der Darstellung Eintrag zu thun. Eine solche Uebersetzung eines Gedichtes in Prosa, wie man sie in den Rhetorenschulen vornahm, galt nicht für leicht vgl. §. 280. Anm. 4.). Die Exegese ist 2) eine moralische, nach der Ansicht des Griechen: διδάσκει ὁ ποιητής (vgl. §. 59. Anm. 1. u. 8. Bd. I. S. 294.), und wie auch Seneka von den Verdiensten des Homer und Virgil um das Menschengeschlecht spricht[9]). Der Leser soll durch die Dichter zur Nacheiferung edler Vorbilder, der Tugenden und Thaten grosser Helden ermuntert werden. Nach diesem Grundsatze wurde auch die Wahl des Lesestoffes in den Schulen vorgenommen. So ist Quintilian in sittlicher Hinsicht für seine Jugend väterlich besorgt und will nicht ohne Ausnahme gelesen wissen[10]). Vor allen empfiehlt er den Homer und Virgil zu wiederholter Lektüre; dann die Tragiker, auch die Lyriker, obschon die letztern mit Auswahl, da er nicht einmal den Horaz in allen Stellen dem Schüler erklären möchte. Die Elegie, besonders das Liebesgedicht, sowie die Sotadeischen Gedichte will er wo möglich aus der Schule ausgeschlossen, oder wenigstens für das reifere Alter aufgehoben wissen. Dagegen empfiehlt er die griechischen Komiker, besonders den Menander, und auch die lateinischen Dramatiker, aus denen die besten Redner so manche Stelle als dictum probans oder auch wohl zur Ausschmückung der Rede entlehnt hätten. Doch bleibt dem Quintilian die moralische Bildung der Jugend die Hauptsache, eingedenk des Grundsatzes: »Vitae discimus, non scholae.« Die moralische Exegese fassten später besonders die christlichen Philosophen auf, welche zu Gunsten des Christenthums

9) Senec. de consolat. ad Polyb. c. 26, 6. Homerus et Virgilius, tam bene de humano genere meriti.

10) Quintil. I, 8. §. 4—12. Cetera admonitione magna egent: in primis ut tenerae mentes tracturaeqne altius quidquid rudibus et omnium ignaris insederit, non modo quae diserta, sed vel magis quae honesta sunt, discant. — §. 8. Sed pueris, quae maxime ingenium alant atque animum augeant, praelegenda: caeteris quae ad eruditionem modo pertinent, longa aetas spatium dabit.

das Heidenthum von seiner Schattenseite darzustellen suchten. So strebt, um nur ein Beispiel anzuführen, Laktanz [11]) die Gerechtigkeit und Frömmigkeit des Aeneas zweifelhaft zu machen, freilich auf eine Weise, die nicht verkennen lässt, wie er den Virgil gleichsam mit dem christlichen Katechismus in den Händen las und dem heidnischen Dichter zuschrieb, was doch dem heidnischen Zeitalter zugeschrieben werden musste.

Die Exegese ist 3) eine ästhetische und kritische, indem sie auf die Vortrefflichkeit der dichterischen Darstellung eingeht, und auch die etwaigen Mängel des Dichters hervorhebt. Und 4) ist sie eine philologische oder historische, indem sie die geschichtlichen Anspielungen der Dichter durch Mittheilungen aus anerkannten Geschichtschreibern zur klaren Einsicht zu bringen hat. (Anm. 7.)

Was Seneka u. Quintilian als pädagogische Grundsätze theoretisch aufstellten, finden wir sowohl in den Schulen, als in den schriftlichen Kommentaren genau beobachtet. Wir erinnern nur an P. Papinius Statius [12]), Vater des gleichnamigen Dichters, welcher auch Dichter, hauptsächlich aber Grammatiker war und als solcher zu Neapel dann in Rom lehrte, wo er von seinem kaiserlichen Schüler Domizian, unter dem er c. 85 n. Chr. starb, mit Ehrenstellen und Geschenken ausgezeichnet wurde. Nach dem Epikedion seines Sohnes muss er gelehrt und gebildet gewesen sein, denn er interpretirte seinen Schülern den Homer, Hesiod, Pindar, Ibykos, Alkman, Stesichoros, Korinna, Theokrit, Sophron, Kallimachos und Lykophron [13]). Bei der grammatischen Erklärung machte er auf das Metrum aufmerksam, und liess die gebundene Rede in Prosa auflösen mit möglichster Beibehaltung des schönen Numerus der Darstellung [14]). Als Pädagog wies er die Schüler auf die Tugenden und Thaten der Helden [15]) hin, und als Kritiker auf die dichteri-

---

11) Lactant. Institutt. div. lib. V. c. 10.

12) Cf. H. Dodwell Annales Vellejani, Quintilianei, Statiani. Oxon. 1698. 8. §. 12. sqq. pag. 193. sqq. und Hand in praefat. ad Statium Tom. I. p. XVII. sq.

13) Statii Sylv. lib. V, 3, 146—161.

14) L. c. 151. — — qua lege recurrat
Pindaricae vox flexa lyrae, volucrumque precator
Ibycus etc.

15) L. c. 146. sqq.

schen Schönheiten [16]). — Wie schon aus dem angeführten Beispiele hervorgeht, aber auch sonst bekannt genug ist, erklärte man in den Schulen vorzugsweise griechische Schriftsteller. Seltener dagegen finden sich bei den Römern schriftliche Kommentare zu denselben, wie z. B. die Uebersetzung und Erklärung des ersten Theiles des Platonisehen Timäos von Chalcidius (§. 280. Anm. 40.).

Die allegorische Exegese fand in den ersten Jahrhunderten wenig Vertreter (vgl. Thl. II. S. 335.), und schon Cicero wollte nicht einmal etwas von der razionalistischen Deutung der Mythen wissen, wobei doch am leichtesten die Allegorie angebracht werden konnte; daher seine Opposition gegen die allegorisirenden Stoiker [17]). Doch verwarf man sie nicht ganz [18]). Gegenwärtig fasste man die Allegorie hauptsächlich als rhetorische Figur auf und wies auf sie in den Schulen beim Lesen der Schriftsteller hin, um die Schüler zu einer richtigen Anwendung derselben anzuleiten. Quintilian, der sie aus der Metapher (translatio) entstehen lässt, handelt umständlich von ihr und nimmt sie im weitesten Sinne, indem er mehrere Arten von Tropen [19]) darunter zusammenfasst,

---

Hinc tibi vota patrum credi, generosaque pubes
Te monitore regi, moresque et facta priorum
Discere, quis casus Trojae, quam tardus Ulyxes,
Quantus equos pugnasque virûm decurrere versu
Maeonides, quantumque pios ditarit agrestes
Ascraeus Siculusque senex.

16) L. c. 159. — — — tu par assuetus Homero
Ferre iugum, senosque pedes aequare solutis
Vocibus, et nunquam passu breviore relinqui.

17) Cic. de N. D. III, 24. Iam vero, quid vos illa delectat explicatio fabularum et enodatio nominum? exsectum a filio Coelum, vinctum itidem a filio Saturnum. Haec et alia generis eiusdem ita defenditis, ut ii, qui ista finxerunt, non modo non insani, sed etiam fuisse sapientes videantur. In enodandis autem nominibus, quod miserandum sit, laboratis. Etc.

18) Lactant. Institt. divv. lib. I. c. 13. 8. Omnes ergo non tantum poetae, sed historiarum quoque ac rerum antiquarum scriptores, hominem fuisse (scil. Saturnum), consentiunt, qui res eius in Italia gestas memoriae prodiderunt. Graeci Diodorus et Thallus (cf. Bd. III. S. 235.); Latini Nepos et Cassius et Varro.

19) Quintil. I, 6, 1. Tropus est verbi vel sermonis a propria significatione in aliam cum virtute mutatio. Ibid. 14. Continuus vero (scil. translationis usus) in allegoriam et aenigmata exit.

wie das aenigma, die ironia, illusio, den σαρκασμός, ἀστεϊσμός, die ἀντίφρασις, παροιμία und den μυκτηρισμός [20]). Er übersetzt die ἀλληγορία durch „inversio, quae aliud verbis, aliud sensu ostendit, etiam interim contrarium.“ In den Kommentaren der Grammatiker ist die allegorische Exegese nicht häufig. Erst im letzten Drittel dieser Periode ward mit der Bibelerklärung §. 279.) die mystisch-allegorische Exegese, die in Griechenland eine so umfassende Anwendung gefunden hatte (vgl. Bd. III. S, 241. ff.), auch im Abendlande heimisch; und bis zu welcher Abgeschmacktheit sie betrieben wurde, wollen wir hier nur mit Erwähnung der „Virgilianae continentiae moralis expositio“ des Fabius Planziades Fulgenz im fünften Jahrhundert angedeutet haben [21]).

Diejenigen Schriftsteller, welche hauptsächlich Gegenstand der Interpretazion waren, werden in folgenden Paragraphen aufgeführt. Die lexikalischen Arbeiten, welche ebenfalls ein wichtiges Hülfsmittel zum Verständniss der Literaturwerke abgaben sind bereits in dem vorhergehenden Kapitel „über Lexilogie“ erwähnt worden.

Wenn wir früher schon bemerkten, dass zu griechischen Autoren gar keine schriftliche Kommentare abgefasst wurden, so dürfen wir aber doch nicht unerwähnt lassen, dass man von griechschen Dichtern wie Prosaikern Uebersetzungen (§. 280.) veranstaltete, um auf diese Weise der griechischen Literatur einen allgemeinen Eingang im Volke zu verschaffen. Zwar verfolgte man diesen Zweck nicht immer direkt, sondern man übersetzte meist nur, um sich durch diese Uebung stilistisch zu bilden; allein die Folgen waren doch immer allgemein, wenn anders solche Versuche der Oeffentlichkeit übergeben wurden. Die griechische Literatur blieb nun einmal für den Römer Muster und Mittel für geistige Ausbildung und Erreichung sprachlicher Gewandheit. Wer daher nicht in getreuen Uebersetzungen sich versuchte, trachtete doch nach einer geschmackvollen Nachahmung der Griechen und ahmte in gegenwärtiger Periode auch theilweise schon die musterhaften Nazionaldichter und Redner nach (§. 281.). Und gerade bei näherer Betrachtung dieses Punktes lässt sich ein ziemlich heller Blick in

---

20) Quintil. I, 6, 44—60.

21) Vgl. L. Lersch Fab. Planc. Fulgentius de abstrusis sermonibus. Bonn 1844. pag. 15. sqq.

die Werkstätte der römischen Literatur thun. Hier sehen wir ebenso sehr die römische Abhängigkeit von den griechischen Vorbildern, als die originelle Selbständigkeit, mit welcher die Römer griechischen Inhalt und griechische Form ächt nazional zu verarbeiten verstanden.

§. 276.

Stoff der Exegese.

Die römische Nazionalliteratur bot weder jenen Reichthum von klassischen Werken, wie wir ihn bei den Griechen kennen gelernt haben; noch auch traten im Westen jene Umstände ein, welche zur Aufstellung eines Kanon's der ausgezeichnetsten Dichter und Prosaiker nöthigten. Die Zahl der Autoren welche innerhalb und ausserhalb der Schulen am fleissigsten gelesen (vgl. S. 27 fg.) und kommentirt wurden, ist gering; und indem man seine Aufmerksamkeit fast immer denselben Werken zuwandte, so bildet ihr Zyklus, ohne dass er durch Berathung einer Gelehrten-Gesellschaft festgestellt worden ist, eine den griechischen Kanones analoge Auswahl.

Seit der Monarchie hörte das Interesse für die ältern Dichter, wie Ennius, Attius, Pakuv, selbst für Plautus, schon ziemlich auf und man las sie in den Schulen äusserst selten; dagegen waren die Lieblingsdichter des römischen Volkes, Virgil (§. 254. Anm. 10.) und Horaz, gleichsam die unvermeidlichen geworden. Unter den erst in gegenwärtiger Periode auftretenden Dichtern fanden die Satiriker Persius und Juvenal den meisten Anklang und wegen ihrer Anspielungen auf Zeit- Orts- und Personenverhältnisse, die nicht jedem Leser gleich einleuchtend waren, frühzeitige Kommentatoren. Auch die Komödien des Terenz fanden noch fleissige Leser. Andere Dichter aber, auch wenn sie von den Gebildeten gelesen wurden, reizten nur ausnahmsweise einen Gelehrten zum Studium, wie der dunkele Helvius Cinna[1]), dessen „Smirna“ Luzius Krassitius (§. 278. Anm. 1.) und dessen „Propempticon“

1) Ueber ihn siehe A. Weichert Poetarum Latinorum Hostii, Laevii, C. Licinii Calvi, C. Helvin Cinae, C. Valgii Rufi, Domitii Marsi. aliorumque vitae et carminum reliquiae. Lips. 1830. 8.

Julius Hygin (§. 278. Anm. 20.) kommentirte, wozu noch einige unbekannte Zeitgenossen des Cinna kommen, wie Philargyr andeutet[2]); oder Lukan und Germanikus, deren Gedichte wegen ihres historischen und astronomischen Inhaltes ein praktisches Interesse erregten.

Von den genannten Dichtern wurde Virgil am fleisigsten gelesen, in den Schulen zu rhetorischen Uebungen benutzt (vgl. §. 256. Anm. 21.) und von den tüchtigsten Grammatikern kommentirt [3]), wie von Alexander (§. 278. Anm. 8.), dem Liebling und Zögling des Dichters; Asinius Pollio (ibid. Anm. 3.); Kajus Julius Hygin (ibid. Anm. 13.), dem freigelassenen des August; L. Annäus Kornut (§. 278. Anm. 29.); Kajus Aemil Asper (§. 278. Anm. 52.); Valer Probus (§. 278. Anm. 74), Velius Longus (§. 278. Anm. 124.); Quintus Terenz Skaurus (§. 278. Anm. 128.); Kaj. Sulpiz Apollinaris (§. 278. Anm. 133.); Haterian (§. 278. Anm. 138); Aruntius Celsus (§. 278. Anm. 155.); Tiber Klaudius Donat (§. 278. Anm. 194), und den ihrem Zeitalter noch unbekannten Grammatiker Urban (§. 278. Anm. 209.) Gaudentius, Titus Gallus, Junilius Philargyrus (§. 278. Anm. 211.) welche Servius Maurus Honoratus (§. 278. Anm. 225.) benutzt hat. Mehrere der angeführten Kommentatoren sind erst in neuerer Zeit durch die von Mai[4]) herausgegebenen Scho-

---

2) Philrgyr. ad Virg. Eclog. IX, 35. Cinna Smyrnam scripsit, quam nonum post annum ut Catullus XCIII. ait. edidit. Id quod et Quintilianus (X, 4, 4.) ait. Unde etiam Horatium in Arte Poetica dicunt ad eum allusisse, cum dicit (388.): «Nonumque prematur in annum». Fuit autem liber obscurus adeo, ut et nonnulli ejus aetatis Grammatici in eum scribserint, magnamque ex ejus enarratione sint gloriam consecuti. Quod obscurus fuerit, etiam Martialis ostendit in illo versu (lib. X. epigr. 21.): «Iudice te melior Cinna Marone fuit». Cinna war ein Zeitgenosse des Virgil. Ob vielleicht Philargyr die oben genannten Kommentatoren, Krassiz und Hygin, im Sinne gehabt hat? Vom ersteren dürfte dies anzunehmen sein.

3) Cf. Ch. G. Heyne De antiquis Virgilii interpretibus, in Vol. V. ed. Aeneid. pag. 529. sqq. (in edit. IV. Wagneri, 1832. Vol. IV. p. 742 sqq.), und W. H. D. Suringar Hist. cit. Scholiastarum latinorum. Lugd. Bat. 1834. in Vol. II. Cap. XII. De antiquis interpretibus P. Virgilii Maronis.

4) Virgilii Maronis interpretes veteres: Asper, Cornutus, Haterianus, Longus, Nisus, Probus, Scaurus, Sulpizius et Anonymus, edente notisque illustrante A. Majo. Mediol. 1818. repet. in Auct. Class. VII. p. 247 seqq. Bei A. Lion in Comment. Servian. (Gotting. 1826.) Vol. II. p. 305 sqq. Cf. ibid. p. VIII sq.

lien zum Virgil bekannt geworden. — Welchen Kommentar zum Virgil Aulus Gellius [5]) benutzt hat, lässt sich nicht mehr ermitteln. Der vermeintliche Kommentator bei Servius [6]) ist bereits von Ruhnken beseitigt, welcher Kornutus dafür hergestellt hat. — In wiefern Avien bei Gelegenheit des Virgil zu erwähnen sei, ist §. 280. Anm. 19. angeführt worden; er schrieb keinen Kommentar zu diesem Dichter, sondern brachte dessen Mythen in Verse. — Kasuus Sacerdos, oder wie Heyne [7]) den Namen geändert, Kassius Sacerdos, dem nach einer Bobiensischen Hasdschrift [8]) des Inhalts: »Casuus Sacerdos de octo partibus orationis — Paraphrasis super sex Virgilii libris — Trium aeclogarum Virgilii enarrationes« von Suringar die Paraphrase und Erklärungen zum Virgil zugeschrieben werden, hat vielleicht nie existirt, und es ist dieser Kasuus Sacerdos wohl nur jener M. Klaudius Sacerdos, dessen »Ars grammatica« Endlicher und Eichenfeld in ihren Analecta grammatica, ebenfalls nach einer Bobiensischen Handschrift herausgegeben haben (vgl. §. 260. Anm. 62.). Dass diesem Sacerdos aber auch die Paraphrasis und Enarrationes Virgilii angehören, ist nach dem obigen Titel nicht nothwendig zu folgern, wie dies Fr. Osann vorsichtig zu bedenken gegeben hat [9]). — Es giebt noch eine ziemliche Anzahl von Gelehrten, die mehr oder minder scheinbar als Kommentatoren des Virgil erwähnt werden. Wir führen sie hier nicht einmal namentlich auf, und verweisen auf Suringar, der sie schon mit Recht von den eigentlichen Kommentatoren ausgeschieden hat [10]). Nur des Asinius Pollio [11]) wollen wir hier

5) Noct. Att. VII, 20. Scriptum in quodam commentario reperi, versus istos a Virgilio ita primum esse recitatos atque editos:

Talem dives arat Capua et vicina Vesevo.
Nola jugo;

Postea Virgilium petiisse a Nolanis, aquam uti duceret in propinquum rus; Nolanos beneficium petitum non fecisse: poetam offensum nomen urbis eorum quasi ex hominum memoria, sic ex carmine suo derasisse Oraque pro Nola mutasse atque ita reliquisse:

— — — et vicina Vesevo
Ora jugo.

6) Ad Aeneid X, 547. Corinthus ut sordidum improbat.

7 Virgil. T. IV. p. 745. ed Wagner.

8) Cf. Suringar Hist. crit. schol. latt. II. p. 256.

9) Beitr. z. gr. u. röm. Lit. Thl. II. S. 206. in d. Anmerk.

10) Suringar l. c. pag. 197—252.

11) Suringar l. c. II. p. 248.

gedenken, weil sich in Bezug auf seinen Namen, der bei Servius mehrmals genannt wird[12]), in neuester Zeit Zweifel herausgestellt haben. Suringar ist nicht abgeneigt, dem Asinius Pollio einen Kommentar zum Virgil beizumessen, will aber auch der Ansicht Thorbeckes nicht geradezu widersprechen, nach welcher ein jüngerer Asinius Pollio als der Augusteische, ein sonst nicht weiter zur Anerkennung gekommener Grammatiker anzunehmen sei [13]). In neuerer Zeit hat aber Bergk [14]) aus dem Codex Cassellanus des Servius nachgewiesen, dass ad Aen. II, 7. statt »quod Asinius Pollio dicit« nur zu lesen sei „quod Pollius dicit" und dass wie hier, so auch wohl ad Aen. XI, 183. die Beifügung des Namens Asinius nur eine Interpolazion sein dürfte. Dieser Pollio ist nun wohl kein anderer als der Lehrer des Kaisers Mark Antonin [15]). Dieser Pollio beschäftigte sich nicht blos mit Virgil, sondern auch mit Horaz, für welchen er seinem kaiserlichen Schüler eine entschiedene Vorliebe eingeflösst hatte [16]). Bergk vermuthet, dass dieser Pollio bei seinen sorgfältigen Studien des Horaz auch einen Kommentar zu diesem Dichter geschrieben habe. Allein da die Scholien nirgends einen Kommentator Pollio erwähnen, so möchte eher anzunehmen sein, dass letzterer wie zum Virgil so auch zum Horaz nur seine λύσεις problematischer Stellen, aber keinen eigentlichen Kommentar gegeben habe. Uebrigens entsteht noch die Frage, ob der ebengenannte Pollio identisch sei mit dem Valer Pollion den wir als Verfasser von Ἀττικαὶ λέξεις (Bd. III. S. 67. u. 195.) erwähnt haben. Ganz unwahrscheinlich ist ihre Identität nicht, da sich mehrere Gelehrte nachweisen lassen, welche in beiden Sprachen geschrieben haben. Arrian übersetzte die Eklogen, Polybius die Aeneide des Virgil ins Griechische (Bd. III. S. 231.); Appulejus von Madaura schrieb griechisch und lateinisch[17])

---

12) Serv. ad Aen. II. 7. VI, 554. XI, 183. cf. Pompon. Sabin. ad Aen. VI, 134.

13) Thorbecke Commentatio de C. Asinio Pollione p. 124.

14) In der Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845. S. 119. not. **).

15) Jul. Capitol. vit. Anton. c. 2. Usus praeterea grammaticis graeco Alexandro, quodidianis latinis Trosio Apro et Pollione et Eutychio Proculo Siccensi.

16) Bergk beruft sich auf Antonin. Epist. ad Fronton. I, 9. p. 42. II, 7. p. 63.

17) Appulej. Orat. de Mag. p. 478. Oudendp. «Quae tanta cura conquisita,

und Ausonius Magnus mischte griechische Verse in seine lateinischen Gedichte. Uebrigens vgl. §. 278. Anm. 6. Ferner erinnern wir hier noch an die vielen Tadler des Virgil, die bei allem Vorurtheil hier und da doch wohl auch manche treffende Bemerkung in ihren Schriften gegeben haben dürften. Diesen gegenüber traten die Lobredner des Dichters. Von beiden wird §. 286. die Rede sein. Endlich musste Virgil auch der Schuljugend und den Stegreifrednern den Stoff zu Deklamazionen hergeben (S. 27.) wie Homer bei den Griechen.

Gleich dem Virgil hatte Horaz als ein in den Schulen viel gelesener Dichter viele Kommentatoren gefunden, deren Schriften aber fast sämmtlich bis auf wenige Ueberreste verloren gegangen sind [18], und von Acron und Porphyrion auch nicht namhaft gemacht, sondern nur mit einem allgemeinen Quidam volunt, Alii dicunt, Alii sic exponunt angedeutet werden; einmal auch: Apud Commentatorem sic inveni relatum [19]. Dass im letzteren Falle ein Exeget im eigentlichen Sinne, und nicht ein Historiker oder Prosopograph zu verstehen sei, was Suringar [20] zweifelhaft lässt, zeigen die Schlussworte des Scholions: „Et ideo dixit reponis, quasi iterum profers," die jedenfalls dem Kommentator angehören. Die bekanntesten Kommentatoren sind: Julius Modest (§. 278. Anm. 22.) und M. Terenz Skaurus (§. 278. Anm. 126.). Es gab Abhandlungen De personis Horatianis, auf die sich Porphyrio bezieht [21]. Neuere Grammatiker nahmen übrigens an, dass unter den „Qui de personis Horationis scripserunt" nur Ein Verfasser und Eine Schrift zu verstehen sei, und

---

honestum et gloriosum fuit illis scribere, cur turpe sit nobis experiri, praesertim cum ordinatius et cohibitius eadem Graece et Latine adnitar conscribere, et in omnibus omissa anquirere aut defecta supplere?

18) Cf. Fabric. Bibl. Lat. I. c. 18. §. 3. u. 4. Suringar l. c. III. p. 2 sqq. und W. Teuffel Ueber die Horazischen Scholiasten, im Rhein. Mus. f. Philol. 1844. Jahrg. III. Hft. 3. S. 473—475. O. Jahn: Zu den Horazischen Scholiasten, im Rh. Mus. 1848. VI. Hft. 4. S. 589—590.

19) Acro ad Horat. A. P. 120.

20) L. c. Tom. III. p. 96, sq,

21) Porphyr. ad Horat. Sat. I. 3, 24. u. 91. Cf. ad Sat. 1, 1, 105. wo statt „Qui de personis Horatianis scripserunt" ungenau steht: „hoc — — sub nominibus relatum est". Suringar l. c. T. III. 92. sq.

Weichert[22]) denkt an den Akron, da dieser die Schrift nicht zitirt. Beides ist sehr zweifelhaft. Geben wir auch die Einzahl der Schrift zu, so zwingt wenigstens das „Qui — scripserunt" zu der Annahme, dass sie in einer Kompilazion aus verschiedenen Schriften und höchstwahrscheinlich aus den in den verschiedenen Kommentaren enthaltenen Notizen über die bei Horaz genannten Personen bestanden haben mag. Nach einer anonymen Biographie des Horaz[23]) heisst es: „Commentati sunt illum (Horatium) Porphyrio, Modestus, J. Gelenius, Acron, omnium optime C. Aemilius." Aus „J. Gelenius Acron" hatte schon Fabricius den Helenius Acron als Eine Person hergestellt[24]); und eine ältere Mailänder Ausgabe[25]) führte auf Beseitigung des räthselhaften C. Aemilius. In ihr heisst es: „Commentati in illum sunt porphyrion . modestus . helenus . et acron omnibus melius." Aus melius ist Aemilius entstanden, und es sind die Worte also zu lesen: „Comm. in illum sunt Porphyrion, Modestus et Helenius Acron, omnibus melius Acron, was auch Jacque de Crucque (vulgo Commentator Cruquianus) handschriftlich bestätigt hat[26]). Somit fällt der C. Aemilius, dem Suringar[27]) noch das Wort geredet und der den Verlust dieses besten (omnium optime) Kommentars bedauert hat, ganz weg. Zwar hat Th. Bergk[28]) sich des Aemilius wieder angenommen und ihn mit (Aemilius) Asper (S. 76. Anm. 82) identifizirt, welcher als Exeget der lateinischen Dichter sich einen Namen gemacht hat; doch bleibt es bedenklich, dass dieser Aemilius, welchen die Vita neben Modestus, Akron und Prophyrion

---

22) De Jarbita Timagenis aemulatore §. 1. (Poetarr. latt. reliquiae Lips. 1830. p. 391.).

23) In edit. Benlini Basil. 1527. Cf. Suringar. l. c. Tom. III. p. 83 sq.

24) So steht auf dem Titel bei Fabricius (edit. 1555): Opera Q. Horatii Fl. Venus., grammaticorum antiquiss. Helenii Acronis et Porphyrionis commentariis illustrata, admixtis interdum C. Aemilii, Julii Modesti et Terentii Scauri annotatiunculis.

25) Anni 1474, Zarothus.

26) Cruquius p. 697. Porph. Mod. Helenius Acron, omnium autem optime Acron; und fast eben so Parrhasius: Commentati in illum sunt Porphyrion, Modestus et Helenius Acron, omnibus melius. Cf. Dillenburger Horatiana. Aachen 1841. 4. (Progr.) pag. 8.

27) Hist. crit. scholl. latt. Tom. III p. 86. sq.

28) Zeitsch. f. Alt. Wiss. 1845. N. 15. S. 118. fg.

den besten Kommentator nennt, sonst nirgends als Erklärer des Horaz erwähnt wird. So lange man schwankt, ob in den obigen Worten Aemilius oder melius zu lesen sei, wird der Vermuthung noch viel Spielraum gelassen. Eine solche ist folgende: Nach Hauthal[29]) hätte es mit dem Namen „C. Aemilius" wohl seine Richtigkeit, jedoch so, dass er als Vorname dem Mäcenas angehört. Es findet sich nämlich in den Ueberschriften einiger der ältesten Codices zu der ersten Horazischen Ode, vor deren Scholien die Vita Horatii steht, welche am Schlusse die Notiz über die Commentatoren enthält, der Name C. Aemilius Maecenas. Nun sei von irgend einem Abschreiber der Vorname aus Versehen mit zur Vita gezogen worden. Indessen will uns der Beweis nicht so schlagend dünken als dem Urheber dieser Ansicht, zumal da sich auch die Richtigkeit des Aemilius als Gentilname des Mäzen stark bezweifeln lässt. Will man nicht mit Bergk an den Aemilius Asper denken, so thun wir am besten, den Kajus Aemilius ganz fallen zu lassen und mit Dillenburger das Wort „melius" als unschuldige Veranlassung des eingeschwärzten Aemilius zu betrachten.

Es bleiben nun noch die Kommentatoren Akro und Porphyrio (§. 278. Anm. 160.) übrig, von denen wir weder wissen wann? noch wo? sie gelebt haben. Suringar[30]) meint, dass sie beide nicht wohl zu Rom gelebt haben könnten, während Dillenburger[31]) dieselben Beweisstellen für ihren Aufenthalt zu Rom benutzt. Auch die Frage: ob Akro älter als Porphyrio sei? dürfte mit Rücksicht auf die bessere Beschaffenheit des Kommentars des Letztern dahin zu entscheiden sein, dass Akro der jüngere sei[32]). — Die Scholiasten bieten übrigens zur Erklärung des Dichters sehr wenig von Belang. Auch erwähnen sie vieles als Thatsachen, was sie erst aus den Worten des Dichters entnommen haben. So

29) Vgl. F. Hauthal: Ueber den vermeintlichen Ausleger des Horaz, A. Aemilius, nebst e. Nachwort über den Mäcenas. Im Rhein. Mus. 1847. Bd. V. Hft. 4. S. 516—532.

30) L. c. pag. 39. sq.

31) Horatiana pag. 6.

32) Dieser Meinung sind Glareanus (cf. praefat. ad Adnott. in Horat. p. 1347. ed. Fabric.) und H. Stephan (in Emend. in veri Porphyr. comментt. ed. a. 1588. p. 151—168.). Cf. Dillenburger l. c. pag. 5. sq.— Anderer Ansicht ist Suringar l. c. pag. 11.

manches liegt noch in den Handschriften verborgen [33]), was auf einen neuen Cruquius wartet; denn es fehlt noch ebensosehr an einer vollständigen und bequemen Ausgabe dieser Scholiasten, als an einer gründlichen Untersuchung über die Entstehungs- und Interpretationsweise derselben. Die von Braunhard herausgegebenen Scholien sind als blosser Abdruck der Fabriciana ungenügend und wegen willkürlicher Aenderungen sogar unbrauchbar [33]).

Zu den in den Schulen gelesenen Schriftstellern gehören ferner Plautus und Terenz, und jedenfalls lässt sich annehmen, dass die Grammatiker über deren Komödien so manche Kommentarien in usum iuventutis abgefasst haben, die aber bei dem niederen Standpunkte, auf dem sich die Schullehrer bewegten, indem sie mit ihren Erklärungen wenig über die grammatischen Formen hinausgingen, kein bleibendes Interesse erregen konnten und daher frühzeitig untergegangen sein mögen. Will man nach einzelnen Notizen, die ein scholienartiges Ansehen haben, gleich auf vorhandene Kommentare schliessen, so dürften in gegenwärtiger Periode zum Plautus, deren mehrere genannt werden können; allein mit Sicherheit nur von Q. Terenz Skaurus (§. 278. Anm. 131.), zum Terenz dagegen von Aemil Asper (§. 278. Anm. 50.), Valer Probus (§. 278. Anm. 71.), weniger von Euanthius (§. 278. Anm. 146.), wohl aber von Aruntius Celsus (§. 278. Anm. 154.), Helenius Akron (§. 278. Anm. 178.), Aelius Donat (§. 278. Anm. 183.) und Eugraphius. Nur von letzteren beiden haben sich die Kommentare erhalten; von allen andern nur einzelne Zitate.

Auffallend ist, dass der inhaltreiche und durch seine Spracheigenthümlichkeiten unwillkührlich zum Kommentiren auffordernde Luzil und Lukrez fast gar keine Erklärer gefunden hat; es ist um so mehr zu verwundern, als es doch Liebhaber der älteren Literatur gab, die einen Luzil dem Horaz, einen Lukrez dem Virgil vorzogen [34]). Zwar sagt Hieronymus [35]), dass er einmal gram-

33) Cf. J. C. Orelli (in Edit. Cic. Orator) Epist. ad Madvig. p. LIII. sq. A. Weichert De Jarbit. Timag. §. 1. p. 391. Poett. latt. reliqq.

33) Q. Horatius Flaccus. Text. rec. comment. subiec. scholia ed. G. Braunhard. Lips. 1831.

34) Dialogus de Oratt. c. 23, 2 — vobis utique versantur ante oculos isti, qui Lucilium pro Horatio et Lucretium pro Virgilio legunt, quibus eloquentia T. Aufidii Bassi aut Servilii Noniani ex comparatione Sisennae aut Var-

matische Kommentare zum Lukrez gelesen habe, doch führt er keinen Grammatiker persönlich an, der diesen Dichter kommentirt habe.

Dagegen fanden die Satiriker frühzeitig ihre Kommentatoren. Die dunkle Sprache des Persius, sowie die leisen Anspielungen auf Zeitumstände regten zum Kommentiren an. Die noch vorhandenen Scholien zu diesem Dichter, die übrigens zum allseitigen Verständniss nicht ausreichen, sind im Laufe der Zeit von verschiedenen Verfassern geschrieben, werden aber gewöhnlich dem Annäus Kornut (§. 278. Anm. 35.), von einigen dem M. Valer Probus (§. 278. Anm. 68.) zugeschrieben. Letzterem werden fälschlich die Scholien zu den Satiren des Juvenal (§. 278. Anm. 65.) beigelegt, die übrigens für die Erklärung von Bedeutung sind.

Die Pharsalia des Lukan haben auch ihre Kommentatoren gefunden. Die erhaltenen Scholien, offenbar nur eine Kompilazion aus ältern Kommentaren, will C. F. Weber [36]) einem gewissen Vakka, dem ungefähren Zeitgenossen des Donat, beilegen [37]). Ausserdem wird ein Polemo als ein Erklärer des Lukan genannt und von seinem Kommentar das fünfte Buch zitirt [38]).

Zu des Germanikus „Aratea" (§. 280. Anm. 9.) besitzen wir noch Scholien [39]), deren Verfasser schwerlich ermittelt werden dürfte. Kaspar Barth und Fell nahmen an, dass sie dem Germanikus selbst zuzuschreiben seien, gegen welche Ansicht neuerdings Suringar, und mit Recht, wieder aufgetreten ist [40]). Zwar

---

ronis sordet, qui rhetorum nostrorum commentarios fastidiunt, oderunt, Calvi mirantur, quos more prisco apud iudicem fabulantes non auditores sequuntur, etc.

35) Apolog. contra Rufinum p. 367.

36) Praefat. ad Tom. III. edit. Lucani (Lips. 1828.) pag. IV. Vgl. Allg. Schulzeitung, Abth. II. 1831. N. 102.

37) Diese wenigen Scholien gab zuerst Oudendorp in edit. Lucani, Lugd. Bat. 1728. heraus. Erweitert und berichtigt nach einer Berliner Handschrift finden sie sich bei Weber in der angeführten Ausgabe des Lukan.

38) Laurent Lydus De magistratt. Pop. Rom. III. p. 234. Füss.

39) Edit. princ. Victor Pisanus Venet. 1488. 4. Morel, Colon. 1569. fol. Edit. Sanctandreana. Heidelberg. 1589. 8. Bei Jo. Theoph. Buhle in edit. Arati (Lips. 1793—1801. in Volum. II.

40) W. H. D. Suringar De mythographo astronomico, qui vulgo dicitur Scholiastes Germanici. Lugd. Batav. 1848. (Progr.).

könnte der Umstand, dass in den Scholien fast nur Realien berührt werden und das Grammatische unberücksichtigt bleibt, auf ein hohes Alter derselben schliessen lassen; allein dagegen spricht sowohl die Sprache als die Form und die nachweisbaren Quellen, aus denen der Scholiast geschöpft hat. Suringar hat es versucht, einige Scholien so herzustellen, wie sie in dem ersten christlichen Jahrhundert ausgefallen sein würden und die Schriften nachzuweisen, die von den Scholiasten benutzt worden sind. Dies führt ihn zu dem Schlusse, dass die Entstehungszeit der Scholien dem laxen Zeitraum vom vierten bis zum zwölften Jahrhundert angehöre, An einen einzelnen Verfasser derselben in ihrer jetzigen Gestalt ist nun wohl nicht zu denken, da sie die offenbarsten Interpelazionen erfahren haben. Man hat bald an Kalpurnius Bassus, bald an Cäsius Bassus[41]), bald an Fulgenz, bald an einen unbekannten Exzerptor des letztern gedacht, u. s. w. Wie man in Bezug auf den Verfasser schwankt, so urtheilt man auch über den Werth der Scholien ganz verschieden. Hugo Grotius schlug denselben sehr gering an, so dass er sie nicht einmal in sein »Syntagma Arateorum« (Lugd. Bat. 1609. 4.) aufnahm, und Buhle hielt es nicht der Mühe werth, ihren Text zu verbessern[42]). Richtiger hat ihren Werth Schaubach[43]) erkannt, welcher sie trotz aller Entstellung durch Interpelazionen und nachlässige Abschreiber für die astronomische Mythologie überhaupt, und zur Beurtheilung der Katasterismen des Eratosthenes für erspriesslich hält. Die Zeit ihrer Abfassung setzt er ins fünfte und sechste Jahrhundert. Doch scheinen sie schon zum Theil unserer Periode anzugehören,

---

41) Vgl. §. 272. Anm. 55.

42) In seiner Ausgabe des Aratus, Vol, II. p, VIII. Redhibui Scholia ista haud mutata vel emendata, nisi quod ea melius interpungi curavi; nimis enim barbare et vitiose scripta sunt, quam ut operae pretium fuisset, eorum emendationi vacare . cf. pag. 479. Est ille (commentarius) a diversis hominibus e pluribus antiquioribus Graecorum in Aratum commentariis, sicut scholia ad Aratum Graeca, conflatus absque ullo ordine; quare etiam eadem saepius repetuntur; afferuntur sibi contraria; et sermo est tam barbarus, incomtus et vitiosus, ut totus hic commentarius non veteris latini scriptoris operi, sed puerili nostrae aetatis exercitio styli latini similis videatur.

43) J. C. Schaubach Sacrorum per Lutherum emendatt. festa celebranda indicat. Meiningen 1817. p. 10 sq. und neuerdings im Archiv f. Phil. u Päd. (1846.) Bd. XII. Hft. 2. S. 200. fg.

da sich einzelne Scholien schon in einer St. Galler Handschrift des 4. oder 5. Jahrhundert finden. Nach Schaubach enthält der Scholiast des Germanikus »keine eigentlichen Scholien, weder zu Germanikus noch zu Arat, sondern die Schrift ist ein Commentum, wie sich Victor Pisanus ausdrückt, eine Sammlung von astronomischen Fabeln, dergleichen es in der alexandrinischen Schule mehrere gab, und wovon Eratosthenes Katasterismen die Grundlage waren, mit Zusätzen aus Ovid, Hygin, Nigidius Figulus und einer astronomischen Einleitung aus Censorinus. Der zweite Theil, die Prognostika, enthält Auszüge aus den Kalendern der Griechen und Römer und aus astrologischen Schriften der ersten Jahrhunderte unserer Zeitrechnung von Varro, Virgil, Plinius, den Sibyllinischen Büchern, und aus andern ohne Namen der Verfasser bis âuf Fulgentius und Isidor Hispalensis herab. Jeder Grammatiker schrieb seine Bemerkungen am Rande bei, welche dadurch allmälich in den Text gekommen sind. Daher der ungleiche, verworrene Stil und die vielen dunklen Stellen«[44]).

Was die Prosaiker betrifft, so wurden von ihnen hauptsächlich Cicero und Sallust interpretirt. Die von frühen Zeiten her reichlich kommentirten Zwölf-Tafelgesetze erklärte der berühmte Rechtsgelehrte Gajus (§. 278. Anm. 235.). Des Statil Maximus lexikalisches Werk zu M. Porcius Kato haben wir oben erwähnt (§. 274. Anm. 7.). Die Meinung Angelo Mais, dass schon Cicero selbst Kommentarien zu seinen Reden geschrieben habe, hat Suringar[45]) mit Recht zurückgewiesen, indem die von Askon, Quintilian und Diomedes erwähnten Commentarii ipsius M. Tulii nur als das Broullion oder Konzept, man könnte sagen, als das Diarium des Cicero zu fassen sind, in welchem er bei der vorläufigen Abfassung seiner Reden Bemerkungen niederlegte, die in der wirklich gehaltenen Rede wegblieben. Ausser allem Zweifel aber ist, dass Cicero, dessen trefflich stilisirten und zu allen Zeiten bewunderten Werke nicht blos zahlloser Leser, sondern auch unter Grammatikern, Rhetoren und Philosophen tüchtiger Exegeten sich erfreuten, sehr frühzeitig seine Kammentatoren[46]) fand

44) Schaubach im Archiv a. a. O. S. 200.

45) Hist. cit. scholl. latt. Vol. I. p. 188 sq.

46) Suringar l. c. T. I. p. 116—253: De antiquis interpretibus M. Tullii. Ciceronis. — M. Tullii Ciceronis Scholiastae. Ediderunt Jo. Casp. Orel-

und solche schon vor Askon Pedian, welcher der Hauptexeget dieses Redners ist (§. 278. Anm. 94.), anzunehmen sind, da sich der genannte Grammatiker deutlich genug auf sie bezieht, wenngleich er ihre Namen nirgends nennt; auch ist wahrscheinlich, was Suringar schon vermuthet, dass Askon sich hier und da mit seinem »alii dicunt,« »quidem accipiunt,« »quidam mirantur oder reprehendunt« u. dgl. auf mündliche Aeusserungen bezogen haben mag[47]). Ferner kommentirten den Cicero K. Kornel Fronto (§. 278. Anm. 119.), Flavius Kaper (§. 278. Anm. 120.), Vulkaz (§. 278. Anm. 134.), Marius Fabius Viktorin (§. 278. Anm. 140.), und lexikalisch der schon genannte Statil Maximus (§. 274. Anm. 7.). Zweifelhaft bleibt es, ob der sonst nicht weiter bekannte Sacer, dessen Charisius gedenkt, einen besondern Kommentar zur Rede „Pro Rabirio" geschrieben hat[48]).

Sallust ragte wegen seiner archaisirenden Sprache, die übrigens schon unter den Zeitgenossen heftige Tadler fand[49]), die Grammatiker zur Worterklärung an. Doch lassen sich eigentliche Kommentare zu dessen historischen Werken kaum nachweisen. Es sind meist nur einzelne Bemerkungen, die gelegentlich über des

---

lius et Jo. Georg. Baiterus. Turici 1833. 2 Tom. (enthaltend: C. Marius Victorinus, Rufinus; C. Julius Victor, Boethius, Favonius Eulogius, Q. Asconius Pedianus, Scholia Bobiensia, Scholiasta Gronevianus). Daselbst in Tom. II. p. 218—225. Angeli Maji Prefatio ad Scholia Bobiensia in Auctores classici e Vaticanis codd. editi, Vol. II. Rom. 1828. De antiquis Ciceronis interpretibus etc.

47) Cf. Suringar l. c. Tom. I. p. 194 sqq.

48) Charis. p. 188, 40. Per pro perquam, valde, ut perduellio, perquam duellio, et plus quam hostis, ut Rabirius: «qui perduellionem fecisse dicebatur», i. e. contra rem publicam sensisse. quod iudicii genus Sacer in eadem oratione M. Tulli ab Horatio sumtum ait, dictumque quod per tempus belli sit factum, cum is in sororem suam gladio usus esset. Ang. Mai in Praefat. ad Scholia Bobiensia (Vol. II. Auctt. class. Vaticc.) denkt an Caper.

49) Sallust. de ill. gr. c. 10. Asinius Pollio in libro, quo Sallustii scripta reprehendit, ut nimio priscorum verborum affectione oblita, ita tradit: etc. Ibid. c. 15. Lenaeus — — Sallustium — satyra laceravit — appellans et vita scriptisque monstrosum; praeterea priscorum Catonisque verborum ineruditissimum furem. Quintilian VIII, 3, 29. führt als ein bekanntes Epigramm auf Sallust die Verse an: Et verba antiqui multum furate Catonis, Crispe, Jugurthinae conditor historiae.

Sallust Stil gemacht worden sind. So haben wir gezeigt, dass Maximus Statil keinen Kommentar zu Sallust geschrieben hat, wie es nach einer Stelle des Charisius scheinen könnte (§. 274. Anm. 11.). Askon Podian schrieb nur eine Vita Sallustii. Unzweifelhaft aber ist es, dass Aemil Asper (§. 278. Anm. 49.) Kommentarien zu den „Historiae" abgefasst hat. Einen anonymen Erklärer des „Bellum Catilinare" erwähnt Goldast[50]).

Nach dieser allgemeinen Uebersicht des Exegetischen Stoffes wird von den einzelnen Kommentatoren in §. 278. besonders gesprochen werden, nachdem wir zuvor noch mit wenigen Worten auf die Enstatiker und Lytiker unserer Periode hingewiesen haben.

§. 277.

Lytiker und Enstatiker.

Die extemporale Exegese, wenn man das Aufstellen und Lösen von Fragen (quaestiones) oder das gemüthliche Räsonnement über Stellen, Sentenzen Werth oder Unwerth der Schriften u. s. w., wie es bei Gastmälern oder auf Spaziergängen oder in Bädern [1]), oder in Buchläden [2]) vorkam, so nennen will, wurde seit Cicero, der diese Art sich zu unterhalten, schon lieb gewonnen hatte (Bd. II. S. 332.) unter den Römern allgemein verbreitet. Literärische Kränzchen, zu denen meist Grammatiker zugezogen wurden, wurden der Herd und Tummelplatz für Probleme und ihre Lösungen. Gastmäler gaben die erwünschteste Gelegenheit, auf eine ergötzliche Weise mit literarischen Kuriositäten zu spielen [3]), welche die Gäste bei ihrer Lektüre auf dem Söller oder im Bade, auf einem Spaziergange in der Senfte oder bei einem Bücherhändler aufgefischt und in ihren Schreibtafeln notirt hatten. Die Römer blieben hier hinter den Griechen weit zurück, und wie Plutarch durch seine Sammlung von Gastmalgesprächen (Bd. III. S. 229.) einen Zug der Griechen näher charakterisirt, so fehlte es auch dem M. Kornel Fronto und Apulejus nicht an Stoff zu

---

50) Fabric. Bibl. Lat. I. p. 240. «Veterem interpretem in Sallustii Catilinariam ex membranis Pauli Stephani laudat Goldastus in notis ad Eginhardum p. 175».

1) Gell. N. A. III, 1.

2) Gell. N. A. XIII, 30.

3) Gronov. ad Gellium I, 22.

„Quaestiones convivales.“ Wie man dabei zu verfahren pflegte, zeigen uns Plutarch (Quaestiones Symposiacae), Juvenal, Sueton und Gellius an vielen Stellen. Letzterer [4]) feierte einst mit mehreren gebildeten Römern zu Athen die Saturnalien, wobei man sich reihum bewirthete. Derjenige, welchem das Gastmal oblag, hatte jedem Gaste ein Problem vorzulegen und für jede Lösung eine Belohnung zu geben, die entweder in einem lateinischen oder griechischen Buche, oder in einem Lorbeerkranze bestand. Dann wurde geloost (rem locumque dicendi sors dabat), welche Frage zuerst gelöst und wem sie zuerst vorgelegt werden sollte. Wusste der Gefragte die Aufgabe nicht zu lösen, so übernahm diese der je Folgende reihum, bis sie gelöst war, und löste sie keiner, so weihte man den ausgesetzten Preis dem Gott des Festes. Die Probleme waren folgender Art: Die Erklärung des Sinnes einer etwas dunklen Stelle (sententia lepide obscura non anxie) eines alten Dichters; — die Untersuchung einer älteren Geschichte; — die Rechtfertigung irgend eines philosophischen Ausspruches, der vom Volke nicht richtig aufgefasst wird; — die Lösung eines Sophism; — die Aufspürung (der Auktorität) eines selteneren und unerwarteten Wortes; — die Bestimmung des unklaren Tempus eines ganz deutlichen Verbum. — Noch anschaulicher wird uns die Art und Weise dieser literärischen Unterhaltung durch die Mittheilung von sieben Problemen, welche Gellius als solche nennt, die bei einer jener Gastereien aufgestellt worden waren. Man verlangte die Erklärung folgender Verse aus den Satiren des Q. Ennius:

> Nam qui lepide postulat alterum frustrari,
> Quem frustratur, frustra eum dicit esse frustra;
> Nam qui sese frustrari quem frustra sentit,
> Qui frustratur, is frustra est, si non ille est frustra.

Wie Plato in der Republik sein „κοινὰς τὰς γυναῖκας εἶναι“ verstanden wissen wolle? Wo der Sophism liege in den Worten: „Quod non perdidisti, habes; cornua non perdidisti: habes igitur cornua.“ Oder: „Quod ego sum, id tu non es; homo ego sum, homo igitur non es.“ Oder: „Cum mentior et mentiri me dico, mentior an verum dico?“ „Quam ob causam patricii Megalensibus mutitare soliti sint, plebes Cerealibus?“ Welcher Dichter verant für vera dicunt gesagt habe? Was für eine Pflanze ἀσφόδελος bei

---

4) Gell. N. A. XVIII, 2.

Hesiod sei, und in welchem Sinne er sagen konnte, die Hälfte sei mehr als das Ganze? mit Bezug auf Opp. et Dd. 40. sqq.

Νήπιοι, οὐδὲ ἴσασιν, ὅσῳ πλέον ἥμισυ παντός,
Οὐδ' ὅσον ἐν μαλάχῃ τε καὶ ἀσφοδέλῳ μέγ' ὄνειας.

Ob legerim, venerim ein Präteritum oder Futur, oder beides sei? — Alle diese Fragen, fügt Gellius hinzu, wurden gelöst, mit Ausnahme derjenigen in Betreff von verant, indem keiner der Stelle des Ennius Annal. XIII.

Satin' vates verant aetate in agunda?

sich erinnerte. Der Kranz wurde deshalb dem Gott der Feier, dem Saturn geweiht.

Auch bei andern Gelegenheiten, wo es nicht so formell auf Lösung von Räthseln abgesehen war, wie in dem angegebenen Falle, fanden wissenschaftliche Dispute ähnlicher Art Statt. Bei Tische des Neuplatonikers Favorin aus Arelate pflegte ein Dichter oder ein griechischer oder lateinischer Historiker gelesen zu werden [5]). Da gab es denn Veranlassung zu Fragen und Belehrungen genug. Aehnlich war es zu Athen bei dem Philosophen Taurus, zu dessen Tische die Gäste nicht ohne Präparazion für dergleichen Unterhaltung kamen [6]). Allein nach den von Gellius mitgetheilten Themen gefiel man sich dort in Arguzien und Scherzen (argutiae quaestionum et subtilitates ludicrae), dass selbst einige Gäste die Probleme für „captiones futiles et inanes erklärten [7]). Dahin gehörte z. B. „Quando moriens moreretur? Cum iam in morte esset, an tum etiam, cum in vita foret? Quando surgens surgeret? cum iam staret, an tum etiam, cum sederet? Qui artem disceret, quando artifex fieret? Cum iam esset, an tum, cum etiam non esset?“ Zwar meint Taurus, dass die grössten Philosophen über solche Fragen auf das ernsteste nachgedacht hätten, allein ein wissenschaftlicher Gewinn aber war hier nicht zr erwarten; man fing die Geselligkeit mit solchen Disputationen an, die man für τραγήματα (secundae mensae, oder ἐνθυμήματα lepida et minuta et florentem vino animum lacessentia) erklärte und endigte mit Schmausen.

---

5) Gell. N. A. II, 22. III, 19.

6) Gell. N. A. VI, 13.

7) Mehr solche Beispiele sind bei Gell. N. A. XIV, 6. s. d. Stelle im Bd. II. S. 232. Die Bezeichnung solcher Themen mit materiae inopinabiles oder ἄδοξοι ὑποθέσεις ist früher (Bd. II. S. 231. Note 37.) schon erwähnt.

Ausgelassene Menschen misbrauchten solche Zusammenkünfte auch wohl zur Völlerei, die jener Platoniker von Kreta noch mit Verdrehung der Aussprüche eines Platon zu vertheidigen suchte [8]. Bisweilen bildete sich sogar ein gelehrtes Disputatorium aus dem Stegreif auf offener Strasse. So erzählt Gellius [9], dass einmal Fronto Kornel, Festus Postumius und Apollinaris Sulpiz vor dem Palatium gestanden hätten, zu denen auch er mit einigen Andern hinzugetreten sei, um deren wissenschaftliche Gespräche (man sprach über den Gebrauch der Wörter nanus und pumilio) mit anzuhören.

Dass solche Gespräche wohl selten ernst und von wissenschaftlichem Belang waren, ersieht man hinlänglich aus den angeführten Beispielen. Die Philosophen verspotteten daher auch dergleichen Quaestiones und Solutiones [10] als unerspriesslich; obschon dagegen die Rhetoren und Grammatiker darzuthun suchten, wie ihre Aufgabe eine weit mühsamere und schwierigere sei, als die der Philosophen (vgl. §. 280. Anm. 4.). Uebrigens war auch das gelehrte Disputiren bei Tische bereits so beliebt geworden, dass die Stimmen Einzelner die Sitte, zu obigem Besuche Gelehrte zu Tisch zu laden, vergeblich tadelten. Selbst die Kaiser fanden ihre Freude daran und nahmen persönlich an den Quästionen Theil. So fand Tiber beim täglichen Vorlesen über Tische Veranlassung zum Vorlegen von Problemen; er mochte es aber nicht leiden, dass seine Gäste von den etwaigen Proposizionen Kunde einzogen und sich auf die Antwort vorbereitet hatten. Dieses Verfahren kostete dem Grammatiker Seleukus erst den kaiserlichen Tisch, dann

8) Gell. N. A. XV, 2.

9) L. c. XIX, 13.

10) Seneca in Epist. LXXXVIII, 5. (p. 116 Ruhkopf.) Hoc quidem me quaerere, utrum major aetate fuerit Homerus an Hesiodus, non magis ad rem pertinet, quam scire, an minor Hecuba fuerit, quam Helena, et quare tam male tulerit aetatem. Quaeris, Ulysses ubi erraverit, potius quam efficias, ne nos semper erremus? Non vacat audire, utrum intra Italiam et Siliciam jactatus sit, an extra notum nobis orbem: neque enim potuit in tam augusto error esse tam longus. Tempestates animi nos quotidie jactant, et nequitia in omnia Ulyssis mala impellit: — — Quid inquiris, an Penelopa impudica fuerit, an verba seculo suo dederit, an Ulyssem illum esse quem videbat, antequam sciret, suspicata sit? Doce me quid sit pudiciae, et quantum in ea bonum: in corpore an in animo posita sit.

sogar das Leben[11]). Von seinen lächerlichen Quästionen hat Sueton[12]) einige aufbewahrt, wie: »Quae mater Hecubae?« »Quod Achilli nomen inter virgines fuisset?« »Quid Sirenes cantare sint solitae?« Auch der Kaiser Hadrian scheute sich nicht, Probleme zu stellen und zu lösen, wenn er in Gesellschaft von Grammatikern war[13]). Antonin Geta frug die Grammatiker nach der Art und Weise, wie die Thiere ihre Stimmen von sich gäben[14]). Und diese armen Grammatiker sollten auch alles wissen, gleichsam wie man zu sagen pflegt, des Teufels Grosmutter kennen[15]). Solche Forderungen machten Kaiser und vornehme Tischherren, und den armen Grammatikern, deren Beruf es mit war, Quästionen zu expliziren[16]), war es nicht zu verdenken, wenn sie allen Forderungen nachzukommen suchten, da — wir können nicht sagen ihr Ruhm — aber ihre Existenz darauf beruhte, auf alle Fragen Rede und Ant-

---

11) Sueton Tiber. c. 56. Item cum soleret (Tiberius) ex lectione quotidiana quaestiones super coenam proponere, comperissetque Seleucum Grammaticum a ministris suis perquirere, quos quoque tempore tractaret auctores, atque ita praeparatum venire, primum a contubernio removit, deinde etiam ad mortem compulit.

12) L. c. cap. 70. Maxime tamen curavit notitiam historiae fabularis usque ad ineptias atque derisum. Nam et grammaticos, quod genus hominum praecipue, ut diximus, appetebat, ejusmodi fere quaestionibus experiebatur. Es folgen dann die oben angef. Quästionen.

13) Spartian. vit. Hadr. c. 20. Apud Alexandriam in Museo multas quaestiones professoribus proposuit et propositas ipse solvit.

14) Spartian. Ant. Geta c. 5. Familiare illi fuit has quaestiones grammaticas proponere, ut dicerent, singula animalia quomodo votem emitterent, velut agni balant, porcelli grunniunt, palumbes minuriunt, ursi saeviunt, leones rugiunt, leopardi rictant, elephanti barriunt, ranae coaxant, equi hinniunt, asini rudunt, tauri mugiunt; easque de veteribus approbare.

15) Cf. Juvenal. Satyr. VII, 228 sqq.

Rara tamen merces, quae cognitione tribuni
Non egeat. Sed vos saevas imponite leges,
Ut praeceptori verborum regula constet,
Ut legat historias, auctores noverit omnes,
Tanquam ungues digitosque suos, ut forte rogatus
Dum petit aut thermas aut Phoebi balnea, dicat
Nutricem Anchisae, nomen patriamque novercae
Anchimoli, dicat quot Acestes vixerit annos,
Quot Siculus Phrygibus vini donaverit urnas.

wort zu stehen. Sie scheuten sich daher nicht, lieber die unsinnigsten Lösungen zu geben, als vernünftiger Weisé zu gestehen, dass man auf eine thörige Frage keine Antwort zu geben schuldig sei. Wenn sich die Grammatiker in Arguzien und Minuzien einliessen und selbst Männer von Geist sich von dieser Schwäche nicht ganz frei hielten, so verdienen sie Entschuldigung durch den Zeitgeist, dem sie huldigten. Zu weit gingen freilich diejenigen, welche wie Schauspieler und Musiker herumreisten, als improvisirende Lytiker auftraten, und sich dabei gewöhnlich lächerlich machten [17]). So traf Gellius bei seiner Rückkehr aus Griechenland in Brundusium einen Literator linguae latinae, der von den Einwohnern herbeigerufen vor dem Volke sich hören liess. Der seekranke Gellius geht, um sich zu amüsiren auch hin; findet aber, dass der gute Mann ganz barbarisch und ungeschickt das siebente Buch des Virgil vorliest und dann die Zuhörer auffordert ihn um das zu fragen, was jeder zu wissen wünscht. Gellius will Aufschluss, warum Virgil die Schafe bidentes nenne: der Grammatiker gibt unzureichende und lächerliche Antworten, und verlangt, dass man ihn um Grammatisches befrage, da über die Zähne der Schafe die Hirten zu befragen seien. Gellius verlacht den Windbeutel und geht seiner Wege [18]).

Dass die stets hungerigen Grammatiker die ihnen vorgelegten Probleme nur gegen eine Remunerazion lösten, darauf deutet folgende lustige Anekdote hin. Gellius [19]) traf einst in einem Buchladen einen aufgeblasenen Grammatiker, der sich rühmte, der einzige Erklärer der Menippeischen Satyren des Varro auf der weiten Erdenrunde zu sein. Da legte ihm Gellius ein Exemplar dieser Satyren, und zwar des Buches, das Ὑδροχύων betitelt war, mit der Bitte vor, einige Zeilen vorzulesen und den Sinn des darin ge-

16) Quintil. I, 2, 14. Grammaticus quoque de ratione loquendi edisserat, quaestiones explicet, historias exponat, poemata enarret.

17) Darauf deutet die Inhaltsanzeige des 10. Kap. im verloren gegangen 8. Buche des Gellius hin: Qualis mihi fuerit in oppido Eleusine disceptatio cum grammatico quodam praestigioso, tempora verborum et puerilia meditamenta ignorante, remotarum autem quaestionum nebulas et formidines capiendis imperitorum animis ostentante. Man denkt unwillkührlich an Apion. Vgl. Bd. II. S. 254. Note 31. Cf. Plutarch. Quaestt. Symp. III, 1.

18) Gell. N. A. XVI, 6. Vgl. auch XVIII, 5. wonach sich zu Puteoli ein Vorleser der Annalen des Ennius hören liess.

19) Gell. N. A. XVIII, 30.

gebenen Sprüchwortes[20]) zu erklären. Mit verlegenem und mürrischem Gesichte nimmt der Grammatiker die Stelle vor, liest aber auf das schülerhafteste schlecht, sodass er den Sinn zerhackt und ganz falsch ausspricht. Da die Umstehenden darüber lachen, gibt er das Buch mit der Entschuldigung zurück, dass seine Augen durch vieles Studiren angegriffen seien und er die Schrift nicht gut lesen könne. Da nun Gellius dies zugiebt, aber ihm die Frage: was ein prandium caninum sei? zu lösen vorlegt, wozu jener keine Augen bedürfe, entfernt sich der Grammatiker mit den Worten, dass er so schwere Dinge nicht umsonst lehre.

Was man in gesellschaftlichen Gesprächen zu erörtern pflegte, geschah auch in besonderen Schriften mit dem Titel Quaestiones, oder Quaestiunculae, die dem griechischen *Ζητήματα*, *Προβλήματα*, *Λύσεις* und dergleichen (vgl. Bd. II. S. 16.) entsprachen. So schrieb der gediegene Grammatiker Valer Probus (Seite 78 fgg.) Minutae quaestiunculae[21]); ferner Kornel Fronto (S. 192 fg.) und Apulejus von Madaura (§. 280. Anm. 31.) Quaestiones convivales, welche an die *Προβλήματα συμποσιακὰ* des Plutarch erinnern[22]). Leider sind diese Schriften verloren gegangen. Auf die Schrift des Probus deutet noch Servius hin[23]), wonach Probus Stellen des Virgil als quaestiones aufstellte. Die Erklärung einer Sallustischen Stelle[24]) wollte noch ein

---

20) L. c. XIII, 30, 14. Ejus autem loci, in quo id proverbium est, verba haec sunt: Non vides apud Mnestheum scribi, tria genera esse vini, nigrum, album, medium quod vocant *κιῤῥόν*; novum, vetus, medium; et efficere nigrum virus, album urinam, medium *πέψιν*? novum refrigerare, vetus calefacere, medium vero esse prandium caninum?

21) Sueton de gramm. ill. c. 24. Nimis pauca et exigua de quibusdam minutis quaestiunculis edidit (Probus).

22) Macrob. Saturn. VII, 3. (p. 214. Bip.). Quem videas, mi Aviene. — — anceps esse omne scommatum genus, suadeo in conviviis, in quibus laetitiae insidiatur ira, ab eiusmodi dictis facessas, et magis quaestiones convivales vel proponas, vel ipse dissolvas. Quod genus veteres ita ludicrum non putarunt, ut et Aristoteles de ipsis aliqua conscripserit, et Plutarchus, et vester Apulejus: nec contemnendum sit, quod tot philosophantium curam meruit.

23) Serv. ad Virgil. Aen. VI, 177. 473. 783.

24) Sallust. Catil. cap. XI. Avaritia pecuniae studium habet, quam nemo sapiens concupivit. Ea quasi venenis malis imbuta, corpus animumque virilem effeminat: semper infinita et insatiabilis est: neque copia neque inopia minuitur.

Freund des Favorin gehört haben; dem widersprach aber Favorin, weil er dem Probus etwas besseres zutraut als die referirte Erklärung [25]).

Wie die griechischen Grammatiker in ihren Kommentaren die Ἀποϱίαι zu lösen suchten und die Frage mit Διὰ τί oder Πῶς, die Antwort mit Ἤ ὅτι einleiteten (vgl. Bd. II. S. 15.), so ahmten dies auch die Römer nach, und frugen mit Quo pacto [26]) oder gewöhnlicher Quo modo und gaben die Antwort mit Solvitur [27]). Nun gab es aber Stellen, die den Grammatikern noch unerklärlich waren, und solches Unerklärliche fassten sie als Quaestiones insolubiles zusammen. Solcher Stellen nahm Servius im Virgil zwölf, nach andern dreizehn an [28]), die indessen von Vielen pro captu ingenii auch gelöst wurden [29]). Ja diejenigen Grammatiker, welche sich über ihren Schriftsteller erheben und ihm Fehler nachweisen (die Peerlkamps sind sehr alt), sind so gütig, den Virgil damit zu entschuldigen, dass er diese oder jene Stelle zweifelsohne noch verbessert haben würde [30]). Unnütze Fragen wies man auch

---

25) Gell. N. A. III, 1, 5. Quispiam de sectatoribus Favorini, qui videbatur esse in literis veterator: Valerium, inquit, Probum audivi haec dicere: usum esse Sallustium circumlocutione quâdam poetica, et cum dicere vellet hominem avaritia corrumpi, corpus et animum dixisse, quae duae res hominem demonstrarent: namque homo ex animo et corpore est. Nunquam, inquit Favorinus, quod equidem scio, tam importuna tamque audaci argutia fuit noster Probus, ut Sallustium vel subtilissimum brevitatis artificem periphrasim poetarum facere diceret.

26) Cf. Gell. N. A. III, 1, 3.

27) Darauf hat zuerst mit besonderer Beachtung des Codex Guelferbytanus I des Servius Lehrs Arist. stud. Hom. p. 223 sqq. aufmerksam gemacht. Cf. Serv. ad Aen. III, 55. Obtruncat, occidit intellige. Nam obtruncare proprie est capite caedere. Im Cod. Guelf. ist hinzugefügt: Quomodo obtruncat, cum sit hastis interemtus? Solvitur: quia veteres plerumque truncum pro uno quoque genere interemtum dixerunt; obtruncat ideo est occidit. Mehr Beispiele gibt Lehrs l. c.

28) Serv. ad Aen. IX, 363. Sane sciendum est, locum hunc esse unum de XII (al. XIII) Virgili sive per naturam obscuris sive insolubilibus sive emendandis sive sic relictis, ut a nobis per historiae antiquae ignorantiam liquide non intelligantur.

29) L. c. ad XII, 74. Sciendum tamen est, locum hunc unum esse de insolubilibus XII (XIII?) quae habent obscuritatem, licet a multis pro captu resolvantur ingenii.

30) L. c. V, 626, Ergo constat quaestionem hanc unam esse de insolubilibus, quas non dubium est emendaturum fuisse Virgilium.

wohl ganz zurück, wie dies Aristarch zuerst gethan (vgl. Bd. II. S. 38. Note 42.), und man bezeichnete die quaestio als superflua[31]); oder man nahm an, dass der Schriftsteller keines Irrthums geziehen werden könnte, und dass folglich auch keine insolubilia Statt fänden, wie dies Makrobius vom Virgil annahm[32]).

§. 278.

Kommentatoren.

Mit Bezug auf §. 276, in welchem diejenigen Schriftsteller genannt worden sind, welche vorzugsweise kommentirt wurden, gehen wir hier zu den Kommentatoren selbst über und führen sie in möglichst chronologischer Folge auf.

L. Krassitius[1]) von Tarent, der Sohn eines Freigelassenen, führte den Beinamen Pasikles, und nannte sich später Pansa. Anfänglich widmete er sich der Bühne und machte sich um die Mimographen verdient; dann hielt er Schule und unterrichtete viele Vornehme, unter ihnen den Julius Antonius, Sohn des Triumvir, mit solchem Erfolg, dass er mit dem Verrius Flakkus verglichen wurde. Plötzlich gab er aber seine Schule auf und schloss sich der Sekte des Philosophen Q. Sextius an. Am berühmtesten wurde er durch einen Kommentar, den er zur »Smyrna« des Helvius Cinna schrieb[2]), von dem aber nicht einmal ein Fragment übrig geblieben ist.

---

31) Serv. ad Aen. III, 203. 332. VI, 140.

32) Macrob. Somn. Scip. II, 8. fine., wo in Bezug auf eine Stelle der Georgica I. 238. gesagt wird: Manifestum est autem omnibus, quid Maro dixerit, quem constat erroris ignarum; erit ingenii singulorum invenire, quid possit amplius pro absolvenda hac quaestione conferri.

1) Sueton. de gramm. ill. c. 18. Cf. Suringar Hist. crit. scholl. latt. I. p. 262—264.

2) Die Vortrefflichkeit des Kommentars rief folgendes Epigramm hervor:

> Uni Crassitio se credere Smyrna probavit:
> Desinite, indocti, conjugio hanc petere.
> Soli Crassitio se dixit nubere velle:
> Intima cui soli nota sua exstiterint.

Guyet vindizirte dieses Tetrastichon dem Katull, was Burmann ad Anthol. Lat. I. p. 440. bestreitet. Vgl. auch Weichert Poett. Latt. reliq. (Lips. 1830. 8.) p. 184.

Asinius Pollio[3]), den wir später (§. 286.) als scharfen Kritiker des Sallust, Cäsar, Livius und Cicero nennen werden, hat auch den Virgil[4]) zum Gegenstand der Betrachtung genommen; denn dass an einen unbekannten Grammatiker gleichen Namens zu denken sei, wie Thorbecke[5]) meint, ist nicht anzunehmen (vgl. §. 276. Anm. 13.). Nach Zitaten bei Servius[6]) und Pomponius Sabinus[7]) scheint Pollio die Aeneide kommentirt zu haben; doch ist wohl, wenn wir nicht mit Bergk (vgl. 276. Anm. 14.) den jüngern Pollio, Lehrer des Mark Antonin, als Verfasser annehmen, sondern an dem Zitgenossen des August festhalten wollen, weniger an einen Commentarius perpetuus zu denken, als an eine ästhetisch-kritische Abhandlung, in welcher zweifelhafte Andeutungen und Eigenthümlichkeiten im Ausdrucke des Dichters ihre Erledigung finden sollten. Eine solche Arbeit ist dem Asinius Pollio um so eher zuzumuthen, als er seinerseits ein Scherflein zur Erklärung des Werkes eines ihm befreundeten Dichters beitragen mochte, welcher zu seiner Zeit schon in den Schulen gelesen und erklärt wurde. Er traf in diesem Streben mit einem andern dem Virgil auf das innigste verpflichteten Manne, dem Grammatiker

Alexander[8]) zusammen; denn ich stehe nicht an, den von Pomponius Sabinus genannten Kommentator des Virgil für jenen Alexander zu halten, welchen Virgil von Asinius Pollio zum Geschenk erhielt und selbst zum Grammatiker bildete (Seite 61 fg.). Doch ist zu bemerken, dass der in den Scholien zum Virgil vorkommende Namen Alexander nicht immer einen und denselben Gelehrten bezeichnet; sondern dass dem Lieblinge des Dichters blos die grammatisch-kritischen Bemerkungen[9]) zu vindiziren sind, während die mythologischen, bei denen Alexander neben Panyasis[10]) und Diodor[11]) genannt wird, Auszüge aus einem Werke, wie

---

3) Cf. Suringar l. c. II. p. 243 sqq.

4) Dass Pollio dem Virgil gewogen war, sagt dieser Eclog. III, 84. selbst.
Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam.

5) Comment. de C. Asinio Pollione p. 124.

6) Ad Aen. II, 7. VI, 554. XI, 183.

7) Ad Aen. VI, 134.

8) Cf. Suringar l. c. II. p. 142 sqq.

9) Pompon. Sab. ad Aen. VI. 100. 107. 111. 113. 122. 199. 265.

10) Probus ad Eclog. II, 24. Panyasis et Alexander lyram a Mercurio muneri datam dicit, quod primus Cynaram liberaverit.

es mir scheint, aus den *Κρητικά* des Polyhistors Alexander[12]) sein mögen. Dass bei Sacherklärungen, also nicht grammatischen Noten, Pomponius ohne weiteres den Polyhistor verstand, möchte auch daraus zu schliessen sein, dass er ad Eclog. II, 32., wo von der siebenjährigen Fistula die Rede ist, unsern römischen Grammatiker vor aller Verwechselung durch den Zusatz zu bewahren sucht: »Alexander, qui Virgilium exponit«. Uebrigens ist es wohl nicht zufällig, dass die grammatischen Bemerkungen sich sämmtlich auf das sechste Buch erstrecken; vielleicht hat unser Alexander nur dieses kommentirt und zwar für den Schulgebrauch. Denn es ist zu vermuthen, das vorzugsweise dieses Buch in den Schulen gelesen wurde, einmal wegen des die Jugend besonders anziehenden Inhaltes in Betreff der Wanderung des Aeneas durch die Unterwelt; zweitens wegen des der römischen Nazion so schmeichelhaften Schlusses, welcher ganz geeignet ist, in der Jugend den Nazionalstolz und die Verehrung des Kaisers zu erwecken. Was die Bemerkungen Alexanders betrifft, so sind diese bei ihrer Kürze und Klarheit auch ganz dem Schulgebrauche entsprechend, und durchaus fern von der gelehrten Ausstaffirung, die meist den Kommentaren aus der ersten Zeit unserer Periode eigenthümlich zu sein pflegt. Diese beiden Gründe nun, einmal dess Alexander nur das sechste Buch kommentirt haben dürfte, zweites dass er nur für die Schulpraxis schrieb, können Veranlassung geworden sein, dass die spätern Kompilatoren der Scholien zu Virgil seiner fast gar nicht gedachten, oder bei der allgemeinen Verbreitung diesen Schulkommentar benutzten, ohne den Verfasser weiter zu nennen.

Ein gleichzeitiger und gelehrter Kommentator des Virgil war K. Julius Hygin, Schüler des Alexander Polyhostor und Frei-

11) Pomp. Sab. ad Aen. VI, 14. Daedalus filius Mitionis, ut Diodorus (IV 76.) ait; ut Alexander, filius Eupalami. ad VI, 26. Alexander et Diodorus (IV, 61.) hoc plus addunt, ex tali caede orta peste, Athenienses misisse ad oraculum Delphicum, et responsum, uti pro piaculo annis VII. pueros VII. et totidem puellas ad cibum Minotauri mitterent.

12) Stephan. Byz. s. v. *Ἀλλάρια*. Schol. ad Apollon. Rhod. IV, 1492. — Wenn es ferner bei Servius ad Aen. VIII, 330. heist: Sed hic Alexandrum sequitur, qui dicit Tiberinum, Capeti filium, venantem, in hunc fluvium cecidisse et fluvio nomen dedisse; so kann auch hier an den Polyhistor und sein Werk *Ἰταλικά* (Plin. H. N. III, 17.), oder *Περὶ Ῥώμης* (Suid. s. v. *Ἀλέξ. Πολ.*) gedacht werden.

gelassenen des August (Seite 63 fg.). Seine Commentarii in Virgilium [13]), auch als Libri quos de Virgilio fecit [14]) zitirt, von denen sich nur wenige Fragmente bei Gellius, Servius und Pomponius Sabinus erhalten haben[15]) sind vorherrschend sachlicher und ästhetisch-kritischer Natur und sein Urtheil nicht immer schmeichelhaft für Virgil [16]), noch auch immer geschickt und billigenswerth, weshalb ihn Gellius auch einmal nimis hercle ineptus nennt [17]). Uebrigens scheint er diesen Kommentar gleich nach dem Tode des Virgil geschrieben zu haben, indem er dazu ein Handexemplar des Dichters benutzte, welches er von der Familie zur Einsicht erhielt, und zur diplomatischen Rektifizirung des Textes verglich[18]), der schon damals an mehreren Stellen korrumpirt war [19]). — Ausser dem Virgil kommentirte Hygin des Cinna »Propempticon Pollionis« [20]), welches wahrscheinlich an gleicher Dunkelheit litt wie die »Smyrna« dieses Dichters (Anm. 2.). Wie das Gedicht selbst ist auch der Kommentar bis auf zwei Fragmente bei Charisius verloren gegangen. Wegen der Erklärung der Werke seiner Zeitgenossen heist Hygin bei Ovid „vatum studiosus novorum"[21]).

---

13) Gell. N. A. I, 21, 2.

14) Gell. XVI, 6, 14. zitirt das vierte Buch.

15) Zusammengestellt von Suringar l. c. II, p. 172—184. und bei Chr. B. Bunte De vita et script. Hygini p. 22 sqq.

16) Vgl. Gell. V, 8. X, 16. XVI, 6.

17) Gell. VI, 6, 5.

18) Gell. I, 21. init. Versus istos ex Georgicis Virgilii (II, 246.) plerique omnes sic legunt:

At sapor indicium faciet manifestus, et ora
Tristia tentantum sensu torquebit amaro.

Hyginus autem, non hercle ignobilis grammaticus in commentariis, quae in Virgilium fecit, confirmat et perseverat, non hoc a Virgilio relictum, sed quod ipse invenerit in libro, qui fuerat ex domo atque familia Virgilii:

— — et ora
Tristia tentantum sensu torquebit amaro.

19) Cf. Serv. ad Aen. XII, 120. Velati lino] — Caper tamen et Hyginus hoc loco dicunt, lectionem esse corruptam: nam Virgilium ita reliquisse confirmant Velati limo. Limus autem est vestis, qua ab umbilico usque ad pedes teguntur pudenda poparum.

20) Charis. p. 108 u. 109. Putsch. (p. 97. n. 19. Lind.). Cf. Suringar l. c. I. 264 sq.

21) Ovid. Trist. III, 14, 7.

Von Hygin's Freigelassenem und Schüler, **Julius Modest**[22]) wissen wir blos aus einer anonymen Biographie des Horaz, dass er diesen Dichter kommentirt haben soll (§. 276. Anm. 23.). Von seinem Kommentare, der verloren gegangen ist, und auch von den spätern Scholiasten, wie Akron und Porphyrion nicht namentlich erwähnt wird, haben wir jedenfalls noch viele Ueberreste, die aber schwer aus den Kommentaren der genannten Grammatiker auszuscheiden sein dürften. Am wahrscheinlichsten dürften dem Modest, welcher den Krateteern beizuzählen ist, alle diejenigen Scholien bei Akron und Porphyr zuzuschreiben sein, welche 1. eine allegorische Erklärung geben[23]); 2. zum grossen Theil diejenigen, welche durch ein hodieque nunc, praesenti usu, nos dicimus, adhuc vocamus und dgl. auf eine frühe Zeit hinweisen[24]), und deshalb H. Stephan[25]) verleitet haben, den Porphyrion selbst in eine frühe Zeit hinaufzurücken; 3. einen Theil derjenigen Scholien, in welchen sich ein quidam volunt, alii volunt oder dicunt, nonnulli distinguunt, alii sic exponunt u. s. w. findet[26]); 4. die meisten Scholien, in welchen die griechische Sprache bei der Erklärung zu Hülfe genommen worden ist[27]), da in der Zeit des Akron und Porphyrion bereits das Studium der griechischen Literatur und Grammatik bei den Römern auf ein Minimum reduzirt war. Dass diese vier Klassen von Scholien einem frühen Zeitalter angehören, in welchem noch Gelehrsamkeit und Gründlichkeit bei den Grammatikern gefunden wurde, verräth ihre ganze Fassung. Nur bleibt die grosse Schwierigkeit, ja in den meisten Fällen eintretende Unmöglichkeit, zu unterscheiden, welche von diesen alten Scholien dem Modest oder andern Kommentaren angehört haben mögen[28]).

---

22) Vgl. Seite 65.

23) Cf. Acron. ad Horat. Carm. I. 14, init. II, 18, 21.

24) Vgl. d. Stellen bei Suringar l. c. III. p. 19—27.

25) In s. Diatribe in veri Porphyrionis emendationes etc. in edit. Horat. 1588. p. 151 sqq. Vgl. Suringar l. c. III. p. 14. sq.

26) Suringar l. c. pag. 30—37.

27) Vgl. Porphyr. ad Horat Carm. I, 20, 1. modicum — *μέτριον*. ad Sat. I, 1, 105. Sat. I, 5, 46. Parochi — *ἀπὸ τοῦ παρεχειν*. ad A. P. 399 Axones. 430. *Θρηνῳδοί* 437. *ἔιρωνας* appellamus. Acron ad Sat. I, 8, 11. *Κακηφόροι*. u. v. a.

28) Der von Acron erwähnte Kommentator dürfte immerhin mit unserem Modest identifizirt werden können; Acron ad Artem poet. 120. Si forte

Der Stoiker und Grammatiker Annäus Kornut (Seite 74.) wird als Kommentator des Virgil, Persius und Terenz genannt. Der Kommentar zum Virgil von mindestens zehn Büchern[29]) ist über allen Zweifel erhoben[30]). Nach den erhaltenen Fragmenten ist derselbe vorherrschend ästhetisch-kritisch, stoisch moralisirend, daher oft tadelnd, indem Kornut fand, dass Virgil etwas bald „incuriose et abiecte," bald „sordide," bald „indecore" oder „indecenter" u. dgl. ausgedrückt habe[31]). Solche Urtheile suchte er theils mit Gründen darzulegen, theils deutete er sie nur fragweise als Probleme an, die von andern Grammatikern, namentlich von dem gleich nachher zu nennenden Asper beantwortet wurden[32]). Nächstdem ging Kornut auf die Sprache, besonders auf den Wortgebrauch ein, mit dem er als Verfasser einer Schrift De figuris

---

reponis Achillem.] Si scriptis tuis recondis et quasi iterum reducis ac reddis vivum carmine tuo. Vel etiam reponis, scribis, aut tranfers, quod alii dixerunt de ipso. Apud Commentatorem sic inveni relatum: „Apud Antiquos tragoediarum comoediarumque scriptores cum primum in scenam prodirent, favorabiliter excipiebantur, etiamsi male agerent, ut illorum ad scribendum iterum allicerentur ånimi, et praetore cogente totam necesse erat peragi fabulam. Si vero iterum male egissent, incipiebant derideri: et ideo dixit reponis, quasi iterum profers". Alii sic exponunt: Poni dicitur agi vel scribi; reponis igitur itidem scribis. Si ergo Achillem [de] quo semel Homerus scripsit, velis scribere, talem debes facere, qualem Homerus ostendit. Aut reponis ad imitationem Homeri describis.

29) Charis. I. p. 100. Civitatium. Annaeus Cornutus ad Italicum de Virgilio lib. X. „Iamque exemplo tuo etiam principes civitatium et poetae incipient similia fingere". Ibid. p. 102. Didum. — — itaque et L. Annaeus Cornutus in Maronis commentariis Aeneidos X. „Didus, ait, etc.

30) Gell. N. A. II, 6. Nonulli grammatici aetatis superioris, in quibus est Cornutus Annaeus, haud sane indocti neque ignobiles, qui commentaria in Virgilium composuerunt etc. Ausserdem Fragmente bei Servius (I, 45, 150. 488. IX, 348 u. 675. ad Georg. I, 227.) Makrobius (Saturn. V, 19.) und besonders in den Veronesischen Scholien. Cf. Suringar l. c. II. p. 116—124.

31) Vgl. Gell. II, 6. (cf. IX, 10.); Serv. ad Aen. X, 547. Cf. Schol. Veron ad Aen. III, 691, IV, 178.

32) Schol. Veron. ad Virg. Aen. III, 691. Comes infelicis Ulixi] Cornutus. Num indecore hoc dicitur, quum sit Ulixes hostis Aeneae? Asper. Non indecore, sed pathetice . . . . magnifice, quoniam eadem erroribus et periculis patiebatur Aeneas. Cf. ad Aen. IV, 178. Illam terra parens ira irritata.] Cornutus . . . . (quid) . . , e posset. Asper. Ait . . . in Deos saevire. Etc. Cf. Servius ad IX, 348.

sententiarum (Seite 197.) wohl vertraut war. Spuren sorgfältiger Beachtung des Textes und kritische Auswahl der ihm zusagenden Lesarten sind noch vorhanden [33]). Endlich suchte Kornut auch die Quellen, denen der Dichter folgte, nachzuweisen und verfehlt nicht, es zu notiren, wenn ihm die Nachweisung nicht gelingt [34]). Dass er hierbei trotz seiner sonstigen Gelehrsamkeit und grammatischen Bildung sich auch einmal irren konnte, wie Makrobius ihm nachweisst, wollen wir gern übersehen. — Wie fest es nun steht, dass der Philosoph Kornut einen umfassenden und gelehrten Kommentar znm Virgil geschriehen hat, den die spätern Kommentatoren ausbeuteten, ohne wohl immer seinen Namen beizuschreiben, so sehr zweifelt man, ob die unter seinem Namen erhaltenen Scholien zum Persius von ihm herrühren oder nicht [35]). Bekanntlich war Kornut der vom Persius innig geliebte Lehrer, welcher nach dem frühen Tode seines Schülers dessen Gedichte theilweise der Ver-

---

33) Serv. ad Aen. I. 45. Infixit.] Cornutus ait: inflixit verius, ut si vehementius. ad I, 150. Volant.] Mutti non volant, sed volunt invenisse se dicunt. Sed Cornutus: verendum, ait, ne praeposterum sit faces velle, et sic saxa, quum alibi maturius et ex ordine dictum sit: «Arma velit poscatque simul, rapiatque juventus» (Aen. VII, 340.). ad IX, 348. Multa morte.] Cornutus nocte legit et annotavit; utrum nocte pro morte? an cum multa nox esset?

34) Macrob. Sat. V, 19 (p. 133. Bip.): Hanc Virgilius (Aen. IV, 700 sqq.) non de nihilo fabulam (nämlich dass Iris der Proserpina das Haar abschneidet, um sie dem Orkus zu weihen) fingit, sicut vir alias doctissimus, Cornutus existimat, qui adnotationem ejus modi apposuit his verbis: „Unde haec historia, ut crinis auferendus sit morientibus, ignoratur: sed assuevit poetico more aliqua fingere, ut de aureo ramo". Haec Cornutus. Dann folgt des Makrobius Widerlegung, der auf Euripides' Alcestis 75 sqq. vorweist.

35) Diesese Scholien finden sich in vielen Ausgaben des Persius, z. B. Juvenalis et Persii satyrae c. scholis Veterum et commentariis. Bas. (Froben.) 1551. Eol. Ferner bei Pithoeus Paris 1613. 4. in neuerer Zeit wiederholt von Achaintre in s. Ausg. des Persius Paris 1812. 8. p. 185 sqq. Ueber ihr Alter u. ihren Werth vgl. K. Fr. Hermann Lectiones Persianae s. Diputationes II. de usu et auctoritate Scholiorum in Persii Satiris emendandis. Marbg. 1842. 4. Dazu als Nachtrag: Analecta de aetate et usu Scholiorum Persianorum. Gotting. 1846. 4. Gegen Hermann trat O. Jahn auf, der in der Rezens. der Lectiones Persianae in d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1844. N. 139. die in seiner Ausgabe des Persius (Prolegg. p. CXIII sqq) aufgestellten Ansichten aufs neue in Schutz nimmt. — ferner Fr. Osann in der Ausg. der Kornut Prolegg. p. LXII—LXX.

nichtung Preis gab, wie die Praetexta den Liber Ὁδοιποϱιχῶν und die Gedichte an die Mutter der Arria, theilweise aus Vorsicht abänderte und erst nach einer solchen Revision dem Cäsius Bassus zur Herausgabe einhändigte [36]). Ist diese Notiz, wie sie uns der Verfasser der Vita A. Persii Flacci gibt, und als welchen man jetzt mit O. Jahn den Valer Probus sicher annehmen darf, allseitig begründet, so leuchtet die Besorgniss des Korunt nicht nur um die Erhaltung des literarischen Nachlasses seines Zöglinges, sondern auch um die Vermeidung aller Unannehmlichkeiten hervor, welche die satyrischen und pikanten Gedichte nach sich ziehen konnten. Bei einem so klugen Benehmen des Korunt lässt sich nicht annehmen, dass er einen ausführlichen Kommentar zum Persius geschrieben habe, weil dabei die offene Darlegung der persönlichen Beziehungen unvermeidlich gewesen wäre. Andererseits dürfte aber auch kaum anzunemen sein, dass er bei seiner Liebe zu dem Dichter die Gedichte ganz ohne alle und jede Bemerkungen gelassen habe. Jedenfalls hat er nur so weit den Text mit Noten versehen, als er es mit seiner Aengstlichkeit, des Kaisers Zorn auf sich zu laden, verträglich fand, und dieser dürftige Kommentar mag den Kern gebildet haben, um den sich späterhin ein eben nicht erspriesslicher Ansatz bildete, der zur Aufhellung der Dunkelheiten und sprachlichen Schwierigkeiten so wenig ausreicht, als Korunts ursprüngliche Noten ausgereicht haben dürften. Dass in den erhaltenen Scholien sich ein alter Kern findet, ist ziemlich allgemein zugestanden; nur nicht ob er vom Korunt, oder spätern Grammatikern herrührt [37]). Schon Lilius Gyraldus hielt den Probus, den Verfasser des Persianischen Lebens, auch für den Verfasser der

---

36) Vita A. Persii: Et raro et tarde scripsit (Persius). hunc ipsum librum imperfectum reliquit. Versus aliqui demti sunt ultimo libri: et quasi finitus esset, leviter retractavit Cornutus, ei Caesio Basso petenti, ut ipse ederet, tradidit edendum. Scripserat etiam in pueritia Flaccus Praetextam et Ὁδοιποϱιχῶν librum unum, et paucos uxori Thraseae in Arriam matrem versus, quae se ante virum occiderat. Omnia autem ea Cornutus auctor fuit matri eius, ut aboleret. — — — versus in Neronem quum ita se haberet: «Auriculas asini Mida rex habet» in hunc modum a Cornuto ipso tantummodo est emendatus: «Auriculas asini quis non habet?» ne hoc Nero in se dictum arbitraretur.

37) Die verschiedenen Ansichten älterer Philologen s. bei Fabric. Bibl. Lat. II. p. 165.

Scholien und Neuere sind ihm in dieser Ansicht gefolgt[39]); wenn wir aber soweit zurückgehen, können wir auch ohne weiteres den Kornut selbst dafür halten, welcher ein älterer Zeitgenosse des Berytiers Valer Probus war. O. Jahn a. a. O. entscheidet sich für einen unter dem Merowinger, Karl dem Kahlen lebenden Kornut, und meint, dass, wenn dieser auch Annäus Kornut heisse, es wohl nur in Folge der Verwechselung Beider geschehen sei [39]). K. F. Hermann dagegen gibt zu, dass unser Kornut den Persius erklärt und sich sein Name als Kommentator erhalten habe; lässt aber in den Persianischen Scholien nicht das Geringste mehr von ihm herrühren, sondern dieselben erst im fünften Jahrhundert in Italien entstehen, aber auch nicht jünger als Servius und Priszian sein; weshalb er dieses hohen Alters wegen ihren Lemmata einen hohen Werth zugesteht[40]). Gegen diese den Scholien zugestandene Auktorität, so wie für einen Kornut, der aber sehr jung sei, erklärt sich O. Jahn abermals[41]), ohne jedoch mit allen Mitteln des Scharfsinns und der Gelehrsamkeit seinen Gründen eine solche Ueberzeugungskraft verleihen zu können, welche die einfache Ansicht Martini's[42]), der im Ganzen Hermann a. a. O. und Osann[43]) beistimmen, ausübt. Zweifelsohne hat nach den Andeutungen in der Vita Persii schon der Stoiker Kornut den Text des Satyrikers mit erklärenden Glossen versehen, die aber durch spätere Zusätze und vielfache Abschriften mit willkürlicher Auswahl dem ursprünglichen Commentariolus so unähnlich geworden sind, dass bis auf wenige Ueberreste des ächten Kornut die jetzigen Scholien dem Philosophen allerdings abzusprechen sind. — Ganz zweifelhaft ist

---

38) In den Handschriften findet sich nämlich als Aufschrift der Lebensbeschreibung: «Vita A. Persii Flacci de commentario Probi Valerii sublata.» Vgl. Anm. 69.

39) O. Jahn Prolegg. ad Pers. p. CXV. sqq.

40) Hermann Lectiones Perss. p. 12. sqq. cf. p. 22. Quanquam igitur hominem et ferrei seculi scriptorem et Christianae religioni addictum fuisse largiamur, tamen et Italum natione et eorum temporum participem cognoscimus, quae et probatos fontes adire et antiqui moris pariter ac sermonis vestigia coram nosse potuerint etc.

41) In der Rezension der Lectt. Perss. Hermanni, in d. Ztschr. f. Altertwiss. 1844. N. 139. S. 1107.

42) De L. Anneo Cornuto p. 96.

43) In der Edit. Cornuti, Prolegg. p. LXII. sqq.

die Annahme, dass Kornut auch den Terenz kommentirt habe[44]). Zwar erwähnt A. Westerhof in seiner Ausgabe des Komikers (Hag. Comit. 1726. 4.) zwei Ausgaben[45]) mit dem Titel: „Terentius cum scholijs ex Donati, Asperi et Cornuti commentariis; allein darauf ist nichts zu geben, da die Titel willkührlich von den Herausgebern gemacht und auf keine handschriftliche Auktorität gegründet sind, und der Name Annäus Cornutus auch wohl nur durch Verwechselung des Namens Aruntius Celsus, der den Terenz kommentirt hat (s. Anm. 154.), entstanden ist[46]).

Zu den vorzüglichsten Kommentatoren dieser Periode gehört der Krateteer Aemil Asper[47]), welcher mit genauer Beachtung dessen, was seine Vorgänger bereits geleistet hatten, die Dichter Terenz und Virgil, und den Historiker Sallust grammatisch, metrisch, mythologisch, antiquarisch, ästhetisch erklärte und auch den Text hie und da kritisch behandelte. Seine exegetische Thätigkeit erkannten der h. Augustin (vgl. Anm. 45.) und Hieronymus an[48]), welcher letztere klar genug andeutet, dass in Asper's Kommentarien »Notae variorum« zusammengestellt waren; die wenigen Ueberreste derselben zeigen aber zur Genüge, dass Asper kein blosser Sammler, sondern ein selbständiger und gründlicher Exeget war. Sein Kommentar zum Sallust[49]), dessen Hieronymus gedenkt

44) Suringar l. c. I. p. 104—106.

45) Nämlich Basil. ap. Frobenium 1538. Fol. und Antverpiae 1546. 8. Vielleicht ist der Titel durch die Stelle des h. Augustin De util. cred. c. 17. veranlasst: «Nulla imbutus poetica disciplina Terentianum Maurum sine Magistro attingere non auderes, Asper, Cornutus et alii requiruntur, ut quilibet poeta possit intelligi.»

46) Cf. Lud. Schopen De Terentio et Donato eius interprete (Bonn. 1821.) pag. 39.

47) Vgl. S. 75. (wo man in Anm. 78. statt §. 270. Anm. 40. lese: Anm. 278. Anm. 47.

48) Hieronymus Apólog. contra Rufin. I. c. 16. p. 367. Vol. IV. ed. Martian. «Nam diversae interpretationis et contrariorum inter se sensuum tenebitur reus, qui in uno opere, quod edisserit, expositiones posuerit plurimorum. Puto quod puer legeris Aspri in Virgilium et Sallustium commentarios, Vulcatii in orationes Ciceronis, Victorini in dialogos eius, et in Terentii comoedias mei Donati, aeque in Virgilium, et aliorum in alios Plautum videlicet, Lucretium, Flaccum, Persium atque Lucanum — argue interpretes eorum, quare non unam explanationem secuti sunt, et in eadem re, quid vel sibi vel aliis videatur, enumerent.»

49) Suringar l. c. I. p. 255—258.

und auf welche Charisius fünf Mal Rücksicht nimmt, war nach diesen Zitaten zu schliessen, vorherrschend lexilogischer Natur, wozu auch der im Wortgebrauch stark alterthümelnde Sallust Veranlassung genug bot. Den Kommentar zu Terenz[50]) zitirt Donat dreimal und Rufin einmal[51]). Darf man nach diesen Fragmenten urtheilen, so ging Asper hauptsächlich auf das Sprachliche und Metrische ein. Am meisten können wir noch die Oekonomie des Kommentars zum Virgil[52]) erkennen, da sich Fragmente aus demselben bei Probus, Servius, Philargyrus, Pomponius Sabinus, Makrobius, und am ächtesten in den Veronensischen Scholien (bei Mai u. Keil) erhalten haben, welche den Verlust des Ganzen, über den sich Heyne noch leicht hinwegsetzte, höchlichst bedauern lassen[53]). Seine Erklärungen, die besonders auf eine wohlberechnete Wortverbindung distinctio verborum[54]), auf Etymologie[55]), Mythologie[56]), u. s. w. eingingen, erhärtete er durch Stellen aus alten Dichtern, wie Ennius[57]), aus Sallust[58]), vor allen aber aus der Aeneide selbst. Ferner beweisen die Veronesischen Scholien, dass Asper den Homer studirt und hier und da zur Vergleichung gezogen hat[59]), und auch sonst in der griechischen Literatur bewandert war[60]). Endlich stellt sich die oben angedeutete Textkritik des Asper noch in mehreren Scholien bei Servius heraus[61]).

Sein grosser Zeitgenosse Markus Valer Probus[62]), den Gellius[63]), als »Doctus homo et in intelligendis pensitandisque ve-

---

50) Suringar I. p. 95—97 L. Schopen l. c. p. 32.

51) Donat. ad Terent. Adelph. III, 2, 25. IV, 2, 20. Phorm. I, 2, 24. Rufin. de metr. Terent. p 2705. Putsch.

52) Suringar II. p. 124 — 142. Ch. G. Heyne ad Virgil. T. IV. p. 744. ed. Wagner. Lips. 1832.

53) Die Ausgabe des Asper von H. Keil mit Valer. Probus siehe in Anm. 74.

54) Cf. Serv. ad Aen. IX, 31. Serv. et Pompon. Sab. ad XI, 358. cf. Serv. ad VII, 543.

55) Serv. ad Aen. VII, 169. Cf. Joannes Lzdus de Magistr. I. c. 7.

56) Pompon. Sab. ad Aen. XII, 845.

57) Serv. ad Aen. IX, 678. Pompon. Prob. ad Aen. VI, 724.

58) Serv. ad Aen. VIII, 383. X, 539. XI, 801.

59) Schol. Veron. ad Aen. II, 305. IX. 363. X, 559.

60) Serv. ad Aen. VII, 337.

61) Serv. ad Aen. X, 539. 673. 727. Pompon. Sab. ad XI, 698.

62) Vgl. S. 78. fg.

63) Noct. Attic. IX, 9.

teribus scriptis bene callidus« bezeichnet, kommentirte den Virgil und Terenz. Einen Kommentar zu Nävius, den die Stelle bei Charisius p. 187. s. v. efflictim muthmaassen lassen könnte, hat Suringar mit Recht schon zurückgewiesen [64]). Desgleichen können die vorhandenen Scholien zum Juvenal [65]), welche aus verschiedenen Zeiten herrühren und stark interpolirt sind, dem Probus nicht vindicirt werden [66]). Die erste Nachricht von einem Verfasser der Scholien Namens Probus giebt Laur. Valla im Comment. ad Iuvenal. Venet. 1486; aber nirgends ist bis jetzt eine Auktorität dafür nachgewiesen. Wir müssen daher den Probus als Kommentator des Juvenal so lange bezweifeln [76]), als bis ein nur wahrscheinlicher Grund auftaucht. Eher dürfte ihm ein Kommentar zum Aulus Persius, dessen Leben Probus geschrieben hat, beigelegt werden, dessen Ueberreste aber schwerlich noch aus den vorhandenen Scholien zu dem Satyriker, die man auch dem Kornut hat beilegen wollen, (Anm. 35.), dürften ausgeschieden werden können [68]). Freilich stützt sich der Hauptbeweis für einen solchen Kommentar auch nur auf die in den Handschriften der Vita Persii vorgesetzten Worten: »Vita A. Persii Flacci de commentario Probi Valerii sublata«, wogegen sich mancherlei Bedenken erheben lassen [69]); indessen bei der litterärischen Verbindung, in welcher Probus mit Kornut stand, welcher ausgemachter Weise sich mit den Satiren des Persius beschäftigt hat, liegt es doch sehr nahe, dass auch er denselben

---

64) Suringar l. c. Vol. I. p. 59. sq.

65) Edit. pr. Pet. Pithoeus in seiner Ausgabe des Persius et Juvenalis, Lutet. 1585. nach einer Handschrift, die dem ungarischen Könige Korvinus gehörte. Wiederholt von H. C, Henninius c. scholl. et commentt. Ultraj. 1685. 4. Lugd. Bat. 1695. 4. Besser bei Achaintre in Edit. Juvenalis, Paris 1810. Tom. II. p. 229. sqq. Am besten bei And. G. Cramer. In Dec. Jun. Juvenalis commentarii vetusti, post Petr. Pithoei curas auxit, vir. doct. suisque notis instruxit. Hambg. 1823. 8. und in der Ausg. des Juvenal von Car. Fr. Heinrich. Bonn 1839. II. Vol. 8. Barthii Observatt. ad Juvenalis scholia vett. etc. Franc. Fiedler. Vesal. 1827. 8. Cf. J. C. Orelli in Epistol. ad Madvig. vor d. Ausg. des Cic. Orat. p. LV. sqq.;

66) Cf. Achaintre ad Juven. Tom. II. p. 75. sqq. Cramer ad scholl. Juv. p. 3. sqq. Fr. Osann Beiträge etc. II. S. 277—280.

67) Was übrigens schon Pithoeus that. Cf. Cramer l. c. p. 634.

68) O. Jahn ad Persium p. CXXXVI. sqq. will Alles, was in den Scholien nach einem hohen Alterthum schmeckt, dem Valer Probus beigelegt wissen.

69) Cf. Fr. Osann in Praefat. ad Cornut. de nat. deor. p. LXIX. sq.

seine Aufmerksamkeit zuwendete und in seiner Manier mit kurzen Bemerkungen kommentirte. Dem steht selbst die Nachricht bei Parrhasius [70]) nicht entgegen, welche Osann und sogar Jahn zur Widerlegung anwenden, dass an den Berytier Probus zu denken sei, da ja keine zwingende Nothwendigkeit vorliegt, den Kommentar des Probus in den vorhandenen Scholien wiederzufinden. Wahrscheinlich bleibt, dass Probus den Persius kommentirte, und gewiss auch »longe maiori cura ac ingenio«, als die erhaltenen Ueberreste verrathen; deswegen braucht der von Parrhasius eingesehene Kommentar zur ersten Satire noch nicht sehr wortreich gewesen zu sein; noch auch ist es nothwendig, wenn er hier und da längere Exposizionen enthielt, deshalb nur an den jüngern Probus zu denken. Von einer Gewissheit freilich, dass unser Probus den Persius erklärte, kann ohne nähere Beweisstellen nicht die Rede sein. Auch der Kommentar zum Terenz [71]) ist bezweifelt worden; doch lassen die sieben Zitate bei Donat einen solchen annehmen. Er scheint keinen grossen Umfang gehabt und ganz in der Probus'schen Manier aus kurzen Randglossen bestanden zu haben; denn nach Sueton war des Probus Hauptgeschäft, Handschriften zu distinguiren und zu annotiren. Das Distinguiren bezeugt Donat ad Terent. Eunuch. I, 1, 1. [72]); das Annotiren, welches wohl nicht blos in kritischen Nachweisungen, sondern auch in allerlei Bedenken und Fragen, in den Sueton'schen »Minutae quaestiunculae« bestanden haben mag, bezeugt Donat an andern Stellen mit »Probus quaerit« [73]), wie wir es auch im Kom-

---

70) Parrhasius (ap. Grut. Lamp. T. I. p. 735.) «Incidi in Probi grammatici commentarios in primam Persii satyram, non illos qui Cornuti nomine feruntur, et quos Hermolaus ut Probi citat (II castig. in Plinium s. v. Barba), sed alios longe maiori cura ac ingenio compositos» etc. Vgl. auch Th. Bergk in der Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1845. N. 17. i. d. Nachs.

71) Suringar l. c. I. p. 98—102. Osann l. c. S. 276 Cf. Schopen de Terentio et Donato p. 31. Schopen spricht übrigens dem Probus den Kommentar zum Virgil noch ab.

72) Non eam, ne nunc quidem] Non eam, Probus distinguit. Jungunt, qui secundum Menandri exemplum legunt. Cf. Donat. ad Adelph. III, 2. 25. Quid festinas, mi Geta?] Probus assignat hoc Sostratae; Asper non vult ad omnia servum respondere, sed nutricem putat hoc loqui.

73) Cf. Donat. ad Andr. V, 3, 4. Phorm. II, 3, 25. u. V, 8, 16. Mi homo] Quaerit Probus, an matrona tam familiariter Mi homo recte dicat

mentar zum Virgil (Anm. 75.) finden; ganz so wie auch Kornut bei Erklärung des Virgil verfuhr (Anm. 32.). Möglich ist es übrigens auch, dass diese kurzen auf Terenz bezüglichen Notizen sich in einem besondern Schriftchen befanden, das zu den »Pauca et exigua de quibusdam minutis quaestiunculis edita«, die Sueton erwähnt, gehört haben mag. Die meisten Ueberreste haben wir noch von dem Kommentare zum Virgil[74]), welche eben sosehr den Scharfsinn des Probus, als seine Gelehrsamkeit und insbesondere seine ganze Art zu experimentiren, wie sie Sueton andeutet, vollkommen bestätigen[75]). Auch dies, dass Probus ein Krateteer war, leuchtet aus seiner allegorisch - symbolischen Erklärungsweise[76]), so wie aus seinem stoischen Moralisiren und seiner haarscharfen ästhetischen Kritik (vgl. §. 286.) hervor. Der Kommentar kann vor dem Jahre 94 n. Chr. nicht abgefasst sein, da in ihm

---

alieno: sed frustra, nam foeminarum oratio, etsi non blanditur, blanda est. Vgl. Anm. 71.

74) Vgl. Suringar l. c. II. p. 8—31. Osann l. c. II. S. 268—276. — Chr. G. Heyne in d. Ausg. d. Virgil. T. V. p. 585. A. Lion in d. Ausg. d. Servius, Götting. 1826. Vol. II. p. 346. sqq. Die Editio princeps der Scholien des Probus ist von Jo. Bapt. Egnatius, Venet. 1507 nach einem Cod. Bobiensis. Seitdem ist sie nicht wieder verbessert herausgegeben worden. In neuester Zeit hat Fr. Dübner nach einer Pariser Handschrift N. 8209 wichtige Lesarten mitgetheilt in der Revue de philologie, Notice d'un Manuscript de Probus, commentaires sur Virgile. Paris 1845. Hft. 1. S. 16. ff. und einen zweiten Artikel in Vol. II. (1846.) p. 45—57. mit beachtenswerthen Varianten zum Kommentar der Georgica, und Mittheilungen der in den Ausgaben fehlenden Scholien. Daneben vgl. auch F. W. Schneidewin Beiträge zur Kritik des Probus in Virgilium im Rhein. Mus. (1845) Jahrg. IV. Hft. 1. S. 140—148. — Die neueste Ausgabe, welche zugleich über das Verhältniss der früheren Ausgaben und über die Handschriften berichtet (p. V. sqq.) ist von H. Keil M. Valerii Probi in Vergilii Bucolica et Georgica Commentarius. Accedunt Scholiorum Veronensium et Aspri Quaestionum Virgilianarum fragmenta. Halis 1848. 8.

75) Probus adnotavit, cf. Serv. ad Aen. IV, 418. Schol. Veron. ad IX, 369. Probus subdistinguit, Serv. ad Aen. X, 173. Probus alogum apposuit, Serv. ad X, 444. Probus quaerit, Serv. ad Aen. III, 83. VI, 473. 723. 763. X, 18. und vielleicht auch XI, 554. Natam implicat] Probus de hoc loco arpitaplasma.... wo zu lesen sein dürfte: Probus de hoc loco quaerit an plasma .... Auch bei Pompon. Sabin. ad Aen. VI, 888. Probus quaerit.

76) Servius ad Aen. X, 18. O pater o hominum divumque aeterna potestas] Hunc locum Probus quaerit, sed dixit unam rem secundum Physicos, alteram

des Statius Thebais zitirt wird[77]), welche vor 92 oder 93 nicht veröffentlicht wurde. In diesem Kommentar befand sich Grammatisches, Antiquarisches, Mythologisches und selbst Physikalisches erklärt und durch Zitate aus Ennius, Accius, und Pakuv, Sallust, Horaz[78]) u. a. unterstützt; dazu kamen kritische Bemerkungen über den Text[79]), sowie über die äussere Anordnung des Gedichtes[80]); auch suchte er ganz wie Kornut (vgl. Anm. 34.) nachzuweisen, woher Virgil seinen Stoff nahm, ohne jedoch die Quelle immer zu finden[81]). Trotz dieser Vielseitigkeit und Gelehrsamkeit, mit welcher der Kommentar ursprünglich ausgearbeitet gewesen sein muss, da sie noch in den heutigen Fragmenten unverkennbar ist, hat man doch lange Anstand gewonnen, den Valer Probus für den eigentlichen Verfasser zu halten, da ihm eine solche „ieiunitas et tenuitas scholiorum" billig nicht zugemuthet werden könnte. Obgleich Ruhnken[82]) schon richtig bemerkt hatte, dass Probus ein „Grammaticus ipso Servio doctior" sei, so gab doch Heyne über die Scholien des Probus zu Virgil ein sehr absprechendes Urtheil[83]), welches bis auf unsere Tage bei nachmaligen Beurtheilungen derselben influenzirt und meist einen jüngern Probus als Verfasser bevorzugt hat. Dass aber von keinem andern Probus, als dem des ersten Jahrhunderts die Rede sein könne, ist als ausgemacht

secundum Mathematicos. nam divum potestas est, quia ipse est aether, qui elementorum possidet principatum; hominum vero ideo, quia bona Iovis irradiatio honores hominibus tribuit. Vgl. Pompon. Sabinus zu derselben Stelle, so wie zu Aen. VI, 888. Regione aëris.] Probus in hoc loco ait, Aër qui segnius jacet per summa montium et ima terrarum, dici potest Chaos: qui vero superincumbit, vicem inferorum obtinet. Dann Probi Scholl. ad Eclog. VI, 41 und Georg. II, 233.

77) Serv. ad Aen. X, 539. Insignibus armis.] Asper sic legit et utitur Sallustii exemplo — — Probus vero insignibus albis dicit legendum, ut albas vestes accipiamus, quae sacerdotibus congruae sunt: sicut Statius de Amphiarao dicit (Theb. IV, 217) «Albaque purpureas interplicat infula cristas.»

78) Serv. ad Aen. II, 173. XII, 605. I, 194 und 441. Schol. Veron. ad IX, 373.

79) Vgl. Serv. ad Georg. I. 277. Aen. I, 44. VI, 1. VII, 773. VIII, 406. X, 539. XI, 830. XII, 605.

80) Serv. ad Aen. VI, 1. und Pompon. Sabin. ad VI, 2.

81) Macrob. Saturn. V, 22. (p. 149. Bip.).

82) Epistol. crit. II, p. 197.

anzunehmen, und die Dürftigkeit der heutigen Scholien reicht nicht hin, den Probus bis ins vierte Jahrhundert herabzudrücken. Besonders prekär ist der Gedanke Suringar's, dass Pomponius Sabinus, weil dieser von zwei verschiedenen „Probi" nicht gewusst hätte (wir meinen von zwei Probi als Kommentatoren des Virgil nichts wissen konnte), bald des älteren (aus Servius, Gellius, Makrobius), bald des jüngern Probus Fragmente bunt durcheinander bringe[84]). Bei näherer Betrachtung der Scholien stellt sich aber heraus, dass Pomponius des Probus, und unbedingt des ältern Probus, Worte in weit ursprünglicherer Form erhalten hat, als Servius, aus dem er nach Suringar erst geschöpft haben soll. Vielmehr muss er eine ältere Quelle gehabt haben, als die schon so trübe des Servius[85]). Jedenfalls war der Kommentator des Probus ein so beachtenswerther, dass spätere Erklärer des Virgil ihn nicht übersehen durften und gewiss weit öfter ausschrieben, als sie ihn namentlich zitirten. Die Geringschätzung, mit der man den Kommentar herabgesetzt und sich über dessen Verlust getröstet hat, ist daher eine ungegründete. Suringar[86]), Osann (Anm. 74.) und Bernhardy[87])

---

83) «Commentarius eius (Probi scil.) in Bucolica et Georgica circumfertur, sed nomine tantum: sunt enim, uno vel altero loco forte excepto tenuia et ieiuna excerpta eaque interpolata.»

84) Suringar Hist. crit. Scholl. latt. II. p. 27 sq.

85) Man vgl. nur Pompon Sabin. ad Aen. VI, 2. Et tandem] Probus, His duobus versibus, inquit finitur hic liber in Tuccae et Cornelianis commentariis, — mit Serv. ad Aen. VI, 1. Sic fatur lacrimans.] Sane sciendum, licet primos duos versus Probus et alii in quinti reliquerint fine prudenter ad initium sexti esse translatos. Ferner die oben Anm. 76 angef. Worte des Servius ad X, 18, verglichen mit denen des Pomponius: «Probus de hoc textu quaerit: nam divum potestas, quia Jupiter est aether, qui est princeps elementorum omnium, quia bonitate et benignitate Jovis mortales vivunt: unde Jupiter iuvans pater.» Siehe viele andere Stellen bei Suringar l. c. pag. 28. sqq.

86) Suringar l. c. p. 31. Amissis vero istis commentariis in Aeneidem non valde insignem iacturam fecisse Literas opinamur, si quod suspicari licet, similes fere fuerint iis, quos in Bucolica et Georgica possidemus. Hos enim exstare, non est quod abunde laetemur.

87) In der Allg. Lit. Ztg. 1840. N. 87 fg. «Theils bestehen die Scholien über Virgil in Notizen des Servius und der Veroneser Scholien, theils in einem fast vergessenen Kommentar zu den ländlichen Gedichten; durchgängig leuchtet die Mittelmässigkeit hervor und zwar trifft das meiste triviale

geben nichts auf den Probus'schen Kommentar; letzterer räth, von dem Berytier Probus ganz abzusehen. Für den letztern aber erklären sich Lersch[88]), Otto Jahn[89]) und Bergk[90]), denen beizustimmen ist. Den Werth des Kommentar's nach den heutigen Noten richtig abzuschätzen, ist nicht mehr gestattet, da eine Vergleichung der Stellen bei Servius und Pomponius, wo beide des Probus Bemerkungen zu einem und demselben Verse mittheilen, hinlänglich zeigt wie unähnlich die ursprünglichen Worte des Probus bald von dem einen, bald von dem andern wiedergegeben worden sind[91]). Uebrigens scheinen die Bemerkungen des Probus von Haus aus meist nur aus kurzen Annotationen bestanden zu haben, und von den spätern Scholiasten nicht sehr verkürzt worden zu sein. Denn die längeren Explikazionen über Stellen Virgil's, mit denen uns Gellius bekannt macht, können uns in dieser Ansicht nicht irre

---

Punkte der formalen und sachlichen Erklärung; nur auf wenigen haftet ein besserer Duft und einige Fragmente verlorner Alten erregen Aufmerksamkeit. Niemand wird wohl deshalb eine Zweitheilung gestatten oder die Hypothese wieder aufnehmen, dass ein ursprünglich guter Grund in allen Hauptstücken aufgelockert sei. Hr. Osann hat vielmehr recht, gegen die ganze Sammlung ein Mistrauen zu äusseen, und schwerlich befreundet er sich mit der von Lersch in Zimmermanns Zeitschrift 1840 N. 14 als überraschendes Resultat vorgetragenen Ansicht, dass Probus ein revidirtes Exemplar des Dichters mit Randglossen hinterliess; annotare geht doch allein auf kritische Nachweisungen. Am rathsamsten wäre wohl vom Berytier Probus abzusehen und beim Verfasser der Ars, deren Lehrsätze hier bisweilen unterlaufen, stehen zu bleiben.»

88) Zschr. f. Alt. Wiss. 1843. N. 14. N. 113. Nach dem Gegebenen muss ich es der weitern Prüfung überlassen, ob, was wir zu den Bucolica und Georgica unter dem Namen des Probus haben, ebenfalls dem Valerius angehört. Das ist schon sehr bemerkenswerth, dass so bedeutende griechische Schriftsteller, wie Empedokles, Panyasis, Pherekydes, so selten lateinische, wie Naevius, Varro Atacinus u. s. w. vorkommen. Auch dieses dürfte daher der Neronischen Zeit angehören.»

89) In Prolegg. ad Persium p. CXLII.

90) Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845 N. 16 S. 127.

91) So vgl. man unter andern auch Servius ad Aen. II, 173. Salsus sudor.] Probo displicet salsus sudor, et supervacue positum videtur. Hoc autem Ennius de Lamis dixit; — mit dem Schol. Veron. zu derselben Stelle: «Probus malo epitheto putat usum poetam. Critici vero naturalia epitheta nusquam inhoneste putant locari.»

ren, da diese keineswegės dem Kommentar entnommen, sondern Erinnerungen an konversatorische Belehrungen sind, die Probus seinen Freunden gegeben hatte[92]). Dahin gehören auch die Bemerkungen des Probus über Stellen des Sallust[93]). Diese Tradizionen bezeugen die exegetische Thätigkeit des Probus in weiterem Umfange, und machen die Vermuthung höchst wahrscheinlich, dass seine schriftlichen Annotazionen ihm nur zu Anhaltspunkten für den mündlichen Vortrag gedient und gleich am Rande seines Handexemplars Platz gefunden haben werden.

Bisher haben wir nur Kommentatoren angeführt, welche Dichter erklärten. Jetzt gehen wir zu einem Grammatiker über, welcher den Cicero kommentirte. Es ist dies der unter den Kaisern Klaudius bis Vespasian blühende Grammatiker Q. Askon Pedianus[94]), wahrscheinlich aus Padua[95]). Plinius der Aeltere beruft

---

92) Cf. Gell. IX, 9, 12. — memini audisse me ex Valerii Probi discipulis — — solitum eum dicere etc. XIII, 20. Interrogatus est Probus Valerius, quod ex familiari eius quondam comperi etc.

93) Gell. I, 15, 18. Valerium Probum, grammaticum illustrem, ex familiari eius, docto viro, comperi Sallustianum illud (Catil. c. 5): Satis eloquentiae, sapientiae parum, brevi antequam vita decederet, sic legere coepisse, et sic a Sallustio relictum affirmasse: Satis loquentiae, sapientiae parum; quod loquentia novatori verborum Sallustio maxime congrueret, eloquentia cum insipientia minime conveniret. Cf. Lib. III, 1, 5. (s. die Stelle in §. 277. Anm. 25).

94) Bei diesem Grammatiker länger zu verweilen überhebt uns die treffliche Schrift von J. N. Madvig De Q. Asconio Pediano et aliorum veterum interpretum in Ciceronis orationes commentariis disputatio critica. Haoniae 1828. 8. Dazu eine Appendix critica. ibid. 1828. [Das auf die äussere Geschichte der erhaltenen Asconiana Bezügliche hat Jo. Ge. Baiter abdrucken lassen in J. C. Orelli Scholiastae Ciceronis (Cicer. Opp. T. V P. II. Turici 1833.) p. I—XIII.]. Suringar Hist. crit. Scholl. latt. T. I. p. 116—146, der übrigens Madvigs Schrift noch nicht kannte, und daher noch manche Irthümer, besonders in Bezug auf die Lebenszeit des Askon fortpflanzt.

95) Cf. Madvig l. c. p. 16, Suringar l. c. p. 126. sqq. Seine Abstammung aus Patavium schliesst man ebensowohl daraus, dass die Pedianer in Padua ihren Sitz hatten, als auch daraus, dass Askon ad Orat. pro Cornel. p. 76. Orell. den Livius «noster» nennt.

96) Hist. Nat. lib. VII. c. 48. Samulam quoque centum annis vixisse, auctor est Asconius Pedianus.

sich auf ihn[96]); Quintilian deutet an, ihn gehört zu haben[97], wenn anders sein »comperi« auf eine mündliche, und nicht auf eine schriftliche, durch Lektüre gewonnene Belehrung geht; Askon selbst spricht vom Konsul Largus Cäcina (795. U. c.) wie von einem Zeitgenossen [98]). Nach Servius [99]) soll er aber auch noch den Virgil gehört haben. Dagegen streitet aber die von Hieronymus mitgetheilte Zeitbestimmung, dass Askon im Jahre 76 n. Chr. in einem Alter von 73 Jahren erblindet und bis zu seinem 85sten Jahre noch am Leben gewesen sei [100]). Um die Angabe des Servius und Philargyr zu retten, hatte man einen doppelten Askon angenommen, einen Kommentator des Cicero als Freund des Virgil, und einen spätern, den Historiker. Von dieser Ansicht, die Joseph Skaliger (ad Euseb. l. c.) zuerst aufstellte, kam man bald zurück [101]); und auch Suringar's Ansicht [102]), der die Nachricht des Hironymus mit denen der Kommentatoren zum Virgil zu vereinigen sucht, und die erste Jugend des Askon vor den Tod des Gallus († 728 U. c.) und Virgil († 735 U. c.) setzt, ist unhaltbar. Jedenfalls ist an der Angabe bei Eusebius festzuhalten, die Geburt

---

97) Quintil. I, 7, 24. Sibe et Quase scriptum in multorum libris est: sed an hoc voluerint auctores, nescio: T. Livium ita his usum ex Pedianó comperi, qui et ipse eum sequebatur. haec nos I litera finimus.

98) Ascon. ad Cic. orat. pro Scauro p. 27. Orell. Possidet eam (scil. domum Scauri) nunc Largus Licinius, qui Consul fuit cum Claudio.

99) Servius ad Virgil. Eclog. III, 105. (cf. Philargyr. ad eund. loc.) Tris pateat coeli.] Asconius Pedianus dicit (jedenfalls in der Schrift: Contra obtrectatores Virgilii), se Virgilium dicentem audivisse, in hoc loco se Grammaticis crucem fixisse volens experiri, quis eorum studiosior inveniretur; volens intelligi de Caelio Mantuano, ut supra dictum est. — Abgesehen davon, dass Askon gar kein Zeitgenosse des Virgil gewesen ist, dürfen wir eben so wenig dem Virgil eine solche spielende Absicht zutrauen, die höchstens ein Rhemmius Palämon (cf. Sueton. de gr. ill. c. 23.) aber kein Askon ihm unterlegen konnte.

100) Hieronymus ad Euseb. Chron. Olymp. CCXIII, 3. »Q. Asconius Pedianus scriptor historicus clarus habetur, qui septuagesimo tertio aetatis suae anno captus luminibus, duodecim post annis in summo omnium honore consenescit«. — Nach Suidas s. v. Ἀπίκιος Μάρκος wohnte Askon unter den Konsuln Junius Bläsus und Lucius (776. U. c.) einem Gastmale des Apicius als Umbra bei.

101) Cf. Ang. Mai Praevia dissert. ad Cic. orat. in Clodium etc. p. XIX sqq. und vor allen Madvig. l. c. p. 7 sqq.

102) Suringar. l. c. I. pag. 122 sq.

des Askon mit der Geburt Christi ungefähr gleichzeitig (nach Madvig: ein Jahr vor Chr.) und die Dauer seines Lebens auf mindestens 85 Jahre anzusetzen. — Was die schriftstellerischen Leistungen des Askon betrifft, so hat er das Leben des Sallust beschrieben und den Virgil gegen seine Neider und Tadler vertheidigt (§. 286). Da die spätern Erklärer Virgil's auf die Schrift: Contra Virgilii obtrectatores Rücksicht genommen und den Askon öfter erwähnt haben, so hat man letzteren fälschlich zu den Kommentatoren des Virgil gezählt [103]). Sein Hauptverdienst hat er sich durch seine Kommentare zu den Reden des Cicero erworben, die er für seine Söhne schrieb [104]). Askon zeigt sich in denselben als einen gründlichen Kenner des Ciceronianischen Stils, so wie er selbst seine Bemerkungen in einer reinen und gefeilten Sprache giebt; ferner liefert sein Kommentar den Beweis tiefer Gelehrsamkeit und umfassender Lektüre, besonders in Betreff der Geschichtschreiber, und beruft sich oft auf ihre für uns verloren gegangenen Werke, wie auf die des Sallust, Fenestella, auf die Acta senatus und Acta publica; auf Reden des Cäsar (in Dolabellam), des Brutus (pro Milone), des Luccejus (in Catilinam u. s. w. [105]). Der Character seiner Kommentare ist vorzugsweise historisch-exegetisch [106]); und was die äussere Form betrifft, so giebt Askon jedesmal erst die Zeit an, zu welcher eine Rede gehalten worden ist; dann das Argumentum [107]), und endlich folgt die eigentliche Enaratio. Da Askon nicht lange nach Cicero lebte, so können seine Zitate aus den Reden Cicero's, so wie die

---

103) Cf. Ch. G. Heyne in edit. Virgil. T. I. p. CCXLV. De antiquis Virgilii interpretibus. Suringar l. c. II. p. 206—212. weist mit Recht die Annahme eines Kommentars zurück.

104) Ascon. ad orat. pro Milone p. 44. Orell. »Quid sit dividere sententiam, ut enarrandum sit, vestra aetas, filii, facit«. und sonst gewöhnlich die Anrede mit Vos. cf. ad orat. in Pis. p. 12. Confido vos intelligere; oder fortasse quaeratis, quem dicat Marcellum. cf. p. 14. 15. pro Scauro p. 26. 27. pro Milone 45. pro Cornel. p. 68. u. sonst. Anders verhält sich dies im Kommentar des Pseudo-Askon, der nur im Singular anredet.

105) Das Nähere bei Madvig l. c. pag. 63 sq.

106) Madvig l. c. pag. 78 sqq.

107) Cf. Quintil. V, 10, 9. Sed argumentum quoque plura significat. nam et fabulae ad actum scenarum compositae, argumenta dicuntur; et orationum Ciceronis velut thema ipse exponens Pedianus Argumentum, inquit, tale est: et ipse Cicero ad Brutum ita scribit: Veritus fortasse etc.

Kommentare selbst als untrügliches Zeugniss der Aechtheit ciceronianischer Reden gelten. Leider ist von den Askonischen Kommentaren nur ein Theil, und auch dieser defekt und hier und da interpolirt auf uns gekommen. In dieser fragmentischen Form haben wir noch die Kommentare zu fünf Reden, nämlich 1) in Pisonem, 2) pro Scauro, 3) pro Milone, 4) pro Cornelio, 5) in Toga candida. Diese Kommentare fand zuerst Poggio Bracciolini zu St. Gallen auf und schrieb den Kodex, der nach der Zeit ganz abhanden gekommen ist, eigenhändig ab. Diese Abschrift findet sich jetzt in der Bibliotheca Riccardiana zu Florenz und wurde die Grundlage jüngerer Handschriften, deren sich eine Anzahl in den Bibliotheken Italiens findet. Jener St. Galler Kodex enthielt auch noch den Kommentar in Divinationem, und in Verrinas tres, nämlich Act. I. Act. II. lib. I et II. (letzteres bis cap. 14.). Allein mit Recht hat man die Kommentare zu den Verrinischen Reden als pseudo-Askonisch angezweifelt, da sie nicht den Karakter der übrigen Kommentare haben [108]). Sowohl die Sprache, die bei Askon immer gut ist, wie auch die vorherrschend grammatische Exegese, verräth den spätern Verfasser. Möglicher Weise hat ein Grammatiker, vielleicht aus dem vierten Jahrhundert, den Askon exzerpirt und für eigenen oder fremden Bedarf in seiner halb barbarischen Sprache und mit theilweisem Ungeschick kompilirt [109]). Denn dass Askon auch die Verrinischen Reden kommentirt

---

108) So schon Niebuhr ad Frontin. praefat. p. XXXIV. und Madvig l. c. pag. 84 sqq.

109) Ueber die Ausgaben des Askon vgl. bes. Madvig l. c. pag. 83 sqq. — Edit. princeps Venet. (c. Georgii Trapezuntii libro de artificio Ciceronianae orationis pro Ligario etc.) per Ioannem de Colonia sociumque eius Ioannem Manthen de Gerretzem impressa. 1477. — Ap. Jo. Lodoicum Tiletanum Paris. 1536. Paul. Manutius Venet. 1547. 8. (enthält nach Madvig einen sehr willkührlich behandelten Text), wiederholt 1553. 8. 1563. 8. »Q. Asconii Ped. commentarii cum correctionibus Pauli Manutii prope innumerabilibus« in der Collectio variar. ad Cic. oratt. lucubrationum. Venet. ap. Aldi filios, 1547. Fol. (u. 1554. Fol.) Fr. Hotomanus Lugduni 1551. 8. (mit schlechten Interpolazionen). T. Popma Frisius, Colon. 1578. 12. Commentarii varii, Colon. Agripp. 1621. apud Hierat. — Lugd. Bat. ap. Hack. 1644. (u. 1675. 12.). Thom. Crenius Lugd. Bat. 1698, 12. (keine andere als die Hackische Ausg. mit Crenius' Noten und des Manutius Vorrede). In den Ausgg. des Cicero von Jac. Gronov Lugd.

habe, dürfte wegen ihrer Wichtigkeit als unzweifelhaft angenommen werden, so wie er auch noch andere Reden erklärt hat, wie aus Verweisungen in den erhaltenen Kommentaren auf anderen Orts Gesagtes gefolgert werden muss. Auch kann aus Gellius namentlich auf einen Kommentar des Askon zur Rede pro Roscio Amerino geschlossen werden [110]).

Ausser den angeführten Kommentaren des Askon, von denen zunächst die Erklärungen zu den Verrinen auszuscheiden sind [111]), sind von Angelo Mai später aus einer Ambrosianischen [112]) und Vatikanischen Handschrift [113]) Scholien zu einer Anzahl Reden des Cicero herausgegeben worden, die der Herausgeber mit warmem Eifer auch dem Askon beizulegen sich bemüht hat [114]). Allein eine nähere Vergleichung aller dieser Scholien mit den ächt Askonischen, hat zu dem Resultat geführt, dass jene einen andern und weit jüngern, mindestens dem vierten Jahrhundert angehörigen Verfasser haben. Diese Ansicht sagten schon Niebuhr [115]) und Cramer [116]);

Bat. 1698. II Vol. 4., von Js. Verburg Amstel. 1724. II Voll. Fol., von C. G. Schütz Lips. 1814 sqq. und am besten bei J. C. Orelli Vol. V. P. II. p. 1—95. — K. H. Frotscher Q. Asconius Ped. in M. Tullii Ciceronis orationem pro T. Annio Milone, in usum scholarum separatum editus. Freiberg. 1845. 4. (Schulprogramm).

110) Gellius N. A. xv, 28. — in qua re (nämlich in der Angabe der Zeit, zu welcher Cicero die Rede pro Roscio gehalten habe) etiam Fenestellam errasse Pedianus Asconius animadvertit, quod eum scripserit sexto vicesimo aetatis anno pro Sex. Roscio dixisse.

111) Sie finden sich als Pseudo-Asconiana bei Orelli l. c. pag. 97—213.

112) M. T. Ciceronis trium oratt. — fragmenta inedita. Item ad orationes etc. commentarius antiquus ineditus, qui videtur Asconii Pediani. Scholia insuper antiqua et inedita quae videntur excerpta e commentario deperdito ejusdem Asconii Pediani, ad alias rursus quatuor Ciceronis editas orationes. Omnia ex antiquissimis MSS. cum criticis notis edidit A. Maius, Mediol. 1814. (Francof. 1815.). 8. — Cum Maii notis edid. Cramerus et Heinrichius. Kilon. 1816. 4.

113) In den Auctores classici e Vaticanis Codibus editi, curante A. Maio Rom. 1828. Vol. II ^{um},

114) Man vgl. d. Vorrede von Mai zu der Anm. 112. angef. Mailändischen. Ausgabe (abgedruckt bei Suringar l. c. T. I. pag. 184 sqq.) und die Vorrede zur Römischen (Anm. 113.) nebst den Praevia monita zu den einzelnen Kommentaren (abgedruckt bei Orelli in den Scholiastae Ciceronis, pag. 217 sqq.

115) In edit. Frontonis, Berol. 1816. praefat. p. xxxiv.

und mit gründlicher Gelehrsamkeit hat sie Madvig [117]) zu erhärten gesucht. Zwar sind die Scholien theilweise besser und werthvoller als die vorgenannten Pseudo-askonischen zu den Verrinen, die aus dürftigen grammatischen Notizen, aus Erklärungen durch Synonyma, aus einer Menge Scilicet's und Sensus hic est: bestehen, und von der historischen Erklärungsweise des Askon nur geringe Spuren blicken lassen; allein der Unterschied der ächten Asconiana und der jüngern Kommentare in den Mai'schen Sammlungen bleibt in Betreff der Sprache, historischer Gelehrsamkeit und rhetorischen Kritik immerhin bedeutend genug, um die Abfassung zwei, wo nicht noch mehr ganz verschiedenen Grammatikern und Zeiten beizulegen. Wer diese Grammatiker gewesen sein mögen, lässt sich nach den jetzigen Mitteln nicht darthun. — Die Kommentare[118]) selbst, die wie die Askonischen nur defekt erhalten sind, beziehen sich auf die Reden 1) pro Flacco p. 226—246. ed. Orell. 2) Quum in senatu gratias egit p. 248—250. 3) Quum populo gratias egit p. 250—252. 4) pro Plancio p. 253—273. 5) pro Milone p. 273—290. 6) pro Sestio p. 291—313. 7) in Vatinium p. 315—325. 8) in P. Clodium et Curionem p. 329—340. 9) De aere alieno Milonis p. 341—348. 10) De rege Alexandrino p. 349—352. 11) pro Archia p. 353—359. 12) pro Sylla p. 359—369. 13) in Catilinariam IV p. 369—370. 14) pro Marcello p. 370—371. 15) pro Ligario p. 371—372. 16) pro rege Dejotaro p. 372—373. 17) pro Scauro p. 373—376. — Wichtig bleiben nun diese Scholien immerhin, weil sie doch so manches Brauchbare bieten und anzunehmen ist, dass sie nicht abgefasst sind, ohne dass der Kommentator den Askonischen Kommentar vor sich gehabt hat; und dass wir somit wenigstens Exzerpte aus ihm erhalten.

An Askon schliessen wir gleich einen andern Kommentator des Cicero an, der erst unter Hadrian und den Antonium lebt, nämlich den vielgerühmten Redner Markus Kornel Fronto.

---

116) Ad Cicer. orationum fragmm. p. 4.

117) Madvig. l. c. pag. 142 sqq.

118) Scholia Bobbiensia sive Ambrosiana et Vaticana ad nonnullas M. Tullii Ciceronis orationes cum integris annotationibus Ang. Maii in editione Romana, et emendationibus Io. Casp. Orelli, in den Opp. Cicer. ed. Orelli T. V. P. II. pag. 215—376. Angehängt ist der Scholiasta Gronovianus pag. 377—444.

(Seite 192 fg.). Wir wissen übrigens nicht, welche Bücher des Cicero er kommentirt und diplomatisch berichtigt hat [119]), da er seine Leistung einem Freunde, dem Voluminus Quadratus nur privatim zum Lesen mittheilte und sich vorbehielt, bei anderer Gelegenheit, den Grund davon mitzutheilen. Möglicher Weise dürfte Fronto in den Anmerkungen manchen Tadel gegen Cicero ausgesprochen haben, den er aber bei seiner hohen Achtung gegen diesen Redner nicht zur Oeffentlichkeit hat bringen wollen.

Ein dritter Kommentator des Cicero, wahrscheinlich dem zweiten Jahrhundert angehörig, war Flavius Kaper [120]), dem man fälschlich noch Kommentare zu einer Anzahl Dichter beigelegt hat. Den Kommentar zum Cicero hat ihm Suringar [121]) auch absprechen wollen; allein das Zeugniss des Agrötius [122]), weniger das des Hieronymus [123]), ist doch zu sprechend, als das man das Gegentheil glauben sollte. Auf welche Schriften Cicero's aber sich seine Kommentare erstreckten und welcher Natur sie waren, lässt sich nicht mehr nachweisen; wenn wir aus der Natur der übrigen Werke Kaper's einen Schluss ziehen dürfen, so waren jene vorherrschend grammatisch und rhetorisch.

Unter Trajan und Hadrian, wie es scheint, fasste Velius Longus (S. 82 fg.) einen gelehrten Kommentar zur Aeneide des Virgil [124]) ab, in welchem er auf Grammatik, Rhetorik, My-

---

119) Fronto in Epistt. ad amicos II, 2. ad Volumnium Quadratum. »Ciceronianos emendatos et distinctos habetis annotatos a me. Leges ipse; in volgus enim eos exire quare nolim, scribam ad te diligentius.« Das Letzere ist entweder niemals geschehen, oder der Brief ist verloren gegangen.

120) Vgl. Seite 89 fg.

121) Suringar l. c. I. p. 191—193.

122) Agroet. in Prolog. de Orthogr. p. 2266. Putsch. »[Caper] vir tantae peritiae — — tam multis literarum operibus celebratus, in commentando etiam Cicerone praecipuus etc.

123) Hieronymus contra Rufin. II. c. 9. p. 397. Si quaestiones de animae statu in urbe commotae sunt, quae est ista querimonia vel querela, quae utrum recipi debeat, Episcoporum iudicio relinquitur? nisi forte quaestionem et quaerimoniam id ipsum significare putat: quia in Capri Commentariis huius modi figuram reperit.

124) Charis. p. 153. Amavere pro amaverunt, — — quam figuram alii duplicem existimant; de qua etiam Velius Longus in secundo Aeneidos satis

thologie; Geographie u. s. w. einging; wie weit er auch die Textkritik berücksichtigte, lässt sich aus den erhaltenen Fragmenten nicht mehr bestimmen. — Einen Kommentar zum Lukrez hat Velius nicht geschrieben [125]).

Unter Hadrian blüht der Grammatiker Q, Terenz Skaurus (Seite 88 fg.), welchem man gewöhnlich einen umfassenden Kommentar zu des Horaz »Epistola ad Pisones« in mindestens 10 Büchern zuschreibt, wovon uns Charisius zwei Fragmente erhalten haben soll [126]). Allein auf diesen Irrthum, den nur Eschenburg vermieden hat, macht neuerdings Bernhardy [127]) wieder aufmerksam, welcher die »Commentarii in Artem Poeticam« als »Institutiones elocutionis poeticae« fasst. An einen Riesen »Kommentar von mindestens 10 Büchern zu den 476 Versen der Ars poetica des Horaz ist nun allerdings auch nicht zu denken. Ich möchte aber vorschlagen, bei Charisius statt Commentarii in Artem Poeticam zu lesen »in Artem Grammaticam«, und dieses Werk mit der Ars grammatica des Scaurus (S. 99 fg.) identifiziren. Diese Ars war ein mit philosophischer Genauigkeit abgefasstes Werk, in welchem er acht, vielleicht wegen seiner Unterscheidung der Nomen, der Appellatio und des Vocabulum (S. 147.) gar neun Redetheile annahm. Widmete er um jedem Redetheile ein Buch, und schickte er vielleicht ein oder zwei Bücher voraus, welche die Ars im Allgemeinen behandelten, so erhalten wir ein Werk von mindestens

---

commentatus est. cf. Macrob. Sat. III. c. 6. (p. 17. Bip.). Fragmente bei Suringar l. c. II. p. 184—187.; bei H. Keil in M. Valerii Probi Commentar. Hal. 1848. pag. 92, 15. 92, 1 u. 16. u. 23. p. 96, 10. 96, 9. 102, 21. 105, 7. und 12.

125) Suringar l. c. I. p. 115. Ritschl Parerga I. pag. 362.

126) Charis. p. 182. und 188. Ausserdem erwähnt den Skaurus das Scholion Porphyrionis und Cruquii ad Sat. II, 5, 92., wonach »obstipus« von Skaurus durch »inclinatus« erklärt wird. Cf. Suringar l. c. III. p. 90—92.

127) Prooemium de Horatii epistola ad Pisones, im Index Scholar. Univ. Halens. 1847. pag. III. not. 2. Die Stellen bei Charisius lauten pag. 182. Impariter] Horatius epistolarum (ad Pisones 75.) »Versibus impariter iunctis,« ubi Terentius Scaurus in Commentariis in artem poeticam lib. X. Adverbium, inquit, figuravit. p. 188. Primus] Pro imprimis, uti Maro »Troiae qui primus ab oris,« ubi Terentius Scaurus Commentariis in artem poeticam libro decimo: Non quia ante omnes, inquit, sed ante quem nemo est, et addit, quo genere plures primi accipi possunt.

zehn Büchern, deren zehntes vom Adverbium gehandelt haben dürfte. Dieses würde vortrefflich mit den Stellen bei Charisius harmoniren, in welchen Adverbia erklärt werden, wie es Skaurus im zehnten Buche seiner »Commenentarii« gethan hat. Der Textfehler »Commentarii in Artem Poeticam" statt „Grammaticam" konnte um so leichter entstehen, da bei Charis. p. 182. unmittelbar vorher ein Vers aus der Ars poetica (vers. 75.) zitirt wird. Gesetzt aber auch, dass diese Vermuthung falsch und mit Bernhardy die Vulgata beizubehalten und ein Werk „Institutiones elocutionis poeticae" darunter zu verstehen sei, so steht wenigstens fest, dass von einem Kommentar zur Horazischen Epistola ad Pisones nicht ferner die Rede sein kann. Dagegen aber fasste Skaurus einen Kommentar zum Virgil [128]) ab, der nach den Veronensischen Scholien hauptsächlich aus Realerklärungen bestanden [129]), indess auch die Textkritik nicht ausgeschlossen zu haben scheint [130]). Endlich kommentirte er auch den Plautus [131]); zwar wird nur ein Scholion zum »Pseudolus« namhaft gemacht; allein es darf mit Ritschl [132]) angenommen werden, dass Skaurus nicht bloss den Pseudolus, sondern — wo nicht alle — doch mehrere Komödien des Plautus kommentirt habe.

Dass der oben (§. 273. Anm. 14.) erwähnte Kaj. Apollinaris Sulpiz sich mit Erklärung des Virgil abgegeben hat, ist unzweifelhaft: aber ungewiss bleibt, ob er einen schriftlichen Kommentar abgefasst oder sein Handexemplar des Virgil mit Adnotationes versehen habe [133]).

In die Zeiten der Antonine haben wir fast gar keine Kommentatoren zu setzen, obschon sich gerade unter der guten Re-

---

128) Cf. A. Mai Interprett. vett. Virgil. p. xv. Suringar l. c. II. p. 188—190.

129) Schol. Veron. ad Virgil. Aen. IV, 146. u. V, 96.

130) Servius ad Aen. III, 484. Nec cedit honori] — — Scaurus vero honore legit et intelligit: honore non cedit Heleno, qui patri eius avo donaverat multa.

131) Rufin. de metr. com. p. 2711. P. (p. 384. Gaisf.): Scaurus in commentario Plauti in Pseudulo dicit: Malal διαίρεσις metri causa. — und: Scaurus in eadem fabula sic: Nunc iam: iam divisit in duas syllabas metri causa.

132) Parerga I. p. 374—376.

133) Vgl. §. 273. Anm. 21.

gierung derselben kaum ein Grund anführen lässt, warum man die Exegese vernachlässigte. Das ganze Jahrhundert von 150 bis 250 nach Chr. ist arm an Exegeten. Zum Theil mag das indess nur scheinbar der Fall sein, da ihre Werke und Namen verloren gegangen sein können. Vielleicht gehört auch der eine und andere Grammatiker von dem uns weiter nichts als sein Name bekannt geworden ist, in das angedeutete Jahrhundert, wie wir dies von Volkaz und Haterian vermuthen. Erst gegen die Mitte des vierten Jahrhunderts wird der Eifer für das Kommentiren wieder sichtbar; leider aber beruht er weniger auf gründlichen Studien, als er vielmehr nur im Exzerpiren und Kompiliren älterer Kommentarien besteht.

Unbekannt ist die Zeit des von Hieronymus [184]) erwähnten Vulkaz oder Volkaz, welcher die Reden des Cicero kommentirt hat. Man hat ihn ohne alle Gewähr mit dem Historiker Vulcatius Gallicanus, zur Zeit des Diokletian, identifiziren [185]) und zum Verfasser eines anonymen Kommentars zu Cicero's Reden machen wollen, den Isaak Voss aufgefunden und Jakob Gronov herausgegeben hat [186]). Man könnte auch an den Historiker Volkaz Terenzian denken, der die Geschichte seiner Zeit, besonders des Kaisers Gordian (reg. 238—244 n. Chr.) geschrieben hat [187]). Freilich sind alle diese Annahmen durch nichts weiter als durch die Identität des Namens begründet, und wir müssen schon unsern Volkaz als unbekannten Kommentator des Cicero hinnehmen. Sehr gewagt übrigens dürfte es nicht scheinen, einen der beiden Historiker, sei es nun den Gallicanus oder Terentianus, auch als Interpreten des Cicero zu denken. Waren doch die Bio-

---

184) Hieronymus c. Rufin. I. p. 367. (Vol. IV. edit. Martian): Puto quod puer legeris Aspri in Virgilium et Salustium Commentarios, Vulcatii in Ciceronis orationes etc. (s. Anm. 48.).

185) Vgl. hierüber Suringar l. c. I. p. 147—152.

186) Dieser sogenannte »Scholiasta Gronovianus,« der sich auf die Divinatio in Q. Caecilium, auf Actio I. in Verrem, auf Catilinaria II, III u. IV. auf Oratio pro Ligario, Marcello, Dejotaro, Roscio Amerino, pro Lege Manilia und pro Milone bezieht, ist abgedruckt bei Orelli in edit. Cic. Vol. V. P. II. p. 382—444.

187) Iul. Capitolin. vit. Gordiani iunioris, fine. »Sane quidem quod apud Vulcatium Terentianum, qui sui temporis scripsit historiam, inserendum censui.

graphen der Kaiser jederzeit schulmässig gebildete Männer, die mit der Literatur vertraut und mit einer oft kleinlich speziellen Gelehrsamkeit ausgerüstet waren; auch wohl eine Zeitlang Schulen vorstanden und für diesen Zweck die Interpretazion der klassischen Redner und Dichter gar nicht umgehen konnten. Mancher von diesen Historikern mag daher, ehe er sich einzig der Geschichtschreibung widmete, diesen und jenen Schriftsteller kommentirt haben, wenn auch zunächst für den eigenen Bedarf. Ihre Kommentare, wenn sie auch keine ausgezeichnete Aufnahme fanden, wurden doch von spätern Scholiasten nicht ganz unbeachtet gelassen; und daher rühren die Zitate so vieler uns jetzt unbekannter Kommentatoren, die wir aus Vorsicht nicht mit gleichnamigen Historikern oder Rhetoren, oder sonstigen Gelehrten zu identifiziren wagen. So wenig auch sich beweisen lässt, dass einer der beiden genannten Volkaze den Cicero erklärt hat, so ist es doch sehr wahrscheinlich, dass der von Hironymus erwähnte Volkaz Einen dieser Historiker betreffe. Wir wären somit im Stande, die grosse Lücke von 150 bis 300 n. Chr. mit dem Namen eines Kommentators des Cicero auszufüllen.

Wir sind geneigt, gleich noch einen zweiten Historiker hinzuzufügen. Unter den von Mai herausgegebenen Veronensischen Scholien zum Virgil wird ein Haterian als Kommentator dieses Dichters genannt [138]). Die fünf erhaltenen Fragmente beweisen, dass ihr Verfasser sich wie der berühmte Probus hauptsächlich mit der Wortdistinkzion und Verbalexegese beschäftigte und der ganze Habitus der Anmerkungen verräth kein spätes Zeitalter. Dass er schon vor Aemil Asper gelebt habe, ist aus Schol. ad Aen. IX, 360. nicht zu schliessen [139]), da Asper nicht den Haterian zitirt, sondern der Scholiast erst die Ansicht Asper's, dann die des Haterian zu der angeführten Stelle des Virgil anführt. Wohl aber passt Haterian recht gut in die Mitte des dritten Jahrhunderts, und

---

138) Schol. Veron. ad Aen. VII, 337. IX, 360. 390. 397. X, 242. Oft mag auch der Kommentar des Haterian ohne namentliche Erwähnung exzerpirt worden sein. Cf. Suringar. l. c. II. p. 170—172.

139) Wie Suringar. l. c. II. p. 141. thut, worauf er aber p. 170 — 172. nicht mehr Rücksicht nimmt. Das Scholion lautet abgekürzt so: Remulo] Asper: De quaestionibus vel maxima. Remulus, inquit, dat; nec addit nomen accipientis . . . . Haterianus hic (Tiburti) Remulo sc. . . .

es dürfte nicht zu gewagt sein, den Kommentator des Virgil mit dem Historiker Julius Aterian, dem Biographen des Viktorin, eines der sogenannten dreissig Tyrannen (c. 265 n. Chr.), aus denselben Gründen zu identifiziren, wie den vorhergenannten Kommentator des Cicero mit einem der beiden Volkaze.

Der in der Mitte des vierten Jahrhunderts blühende Rhetor und Grammatiker Kajus Marius Viktorin fasste einenK ommentar zu den beiden Büchern der Rhethorica s. De inventione ab, den wir noch übrig haben [140]). Obschon dieser Kommentar ziemlich umfassend ist, so besteht er doch bei weitem noch nicht in einer zusammenhängenden Erklärung, sondern Viktorin hebt einzelne Gedanken, Sätze und Worte aus dem Texte heraus, die er zu interpretiren sich vornimmt. Es hat daher sein Kommentar Aehnlichkeit mit den Kommentaren des Askon, nur dass letztere überall eine gediegenere Gelehrsamkeit zeigen und in einem guten Stile abgefasst sind. Der bei Viktorin sichtbare Mangel an Kritik und an Unterscheidung des Nothwendigen vom Ueberflüssigen muss zum Theil auf Rechnung des Zeitalters gebracht werden. Die Bemerkungen sind durchweg sachlich, und die Grammatik ist ganz unberücksichtigt geblieben. — Wenn es bei Hieronymus heist: (s. Anm. 48.) „Puto quod legeris Victorini in Dialogos Ciceronis commentarios“, so ist ihm entweder ein falscher Titel entschlüpft, indem er statt Dialogos hat sagen wollen Dialectica oder Rhetorica [141]); oder wir haben dem Victorin noch einen zweiten Kommentar zu den Ciceronischen Schriften beizulegen. Welche

---

140) Cf. Suringar l. c. I. p. 158 sqq. — Dieser Kommentar findet sich mit in den Sammelwerken der Rhetoren herausgegeben; so bei Fr. Pithoeus in Collect. Rhett. Latt. p. 79 — 239. Besonders herausg. v. Anton. Zarotus Commentt. in rhett. Cic. libr. Mediol. 1474. Ascensius Paris. 1508. Rob. Stephanus Paris. 1537, 4. Capperonnerius p. 102 sqq. Zuletzt in der Ausgabe des Cicero von Orelli und Baiter Turici. 1833. in Vol. V. P. I. pag. 1—180.

141) Vgl. Fr. Osann Beiträge z. gr. u. röm. Lit. Bd. II. S. 370 fg. wo es unter andern auch heisst. »Uebrigens wird wohl, um dieses beiläufig zu bemerken, dieselbe Schrift des Viktorinus gemeint sein, welche in einem Bobischen Codex unter dem Titel »de rhetorica« vorhanden war und einem Marius Victor beigelegt wird, nach Muratori Antiq. Ital. med. aevi T. III. S. 820., falls es nicht die zuerst von Mai, neulich von Orelli unter Cicero's Scholiasten herausgebene Rhetorik des C. Julius Victor ist, worüber jetzt nicht mehr entschieden werden kann.«

Dialogische Schrift nun zu verstehen sei, ist schwer anzugeben. Man hat vorzugsweise an die Bücher De republica gedacht[142]), weil diese vorzugsweise von den Grammatikern mit Dialogus bezeichnet würden; und da dieses Werk wegen seines Inhalts die Aufmerksamkeit nicht nur der Staatsmänner, sondern auch der Grammatiker erregt hat (man denke an Didymos Chalkenteros und Sueton Bd. I. S. 406. Anm. 109. u. Bd. II. S. 48.), so könnte einer solchen Vermuthung recht gut Raum gegeben werden; doch bleibt sie vor der Hand ohne alle Begründung, so dass es erlaubt ist, eine andere Hypothese daneben aufzustellen. Weit fester dagegen ist die auf das Boethius [143]) Mittheilung gestützte Annahme, dass Viktorin einen umfassenden Kommentar in Vier Büchern zu den

142) So Andreas Schottus in Nod. Cic. lib III. c. 5., welchem Patricius in Praef. ad Cic. de Rep und A. Mai im Scholion vor dem 4. Buche der Respublica gefolgt sind.

143) Boethius Comment. in Topica Cic. lib I. (p. 279. ed. Orell. et Baiter). Quam in M. Tullii Topica Victorinus, rhetor plurimae in disserendi arte notitiae, commenta conscripserit. — — Quatuor voluminibus Victorinus in Topica conscriptis, eorum primo in declarandis tantum libri principiis occupatur: addit etiam si qua in eodem volumine praedicenda fuisse perpendit: ut ab exordio voluminis Topicorum, quod est «Maiores nos res scribere ingressos, Trebati,» usque ad eum locum, qui est «Sed iam tempus est ad id, quod instituimus, accedere,» primi voluminis Victorini expositio terminetur. Secundo volumine de iudicandi atque inveniendi Dialecticae partibus et de locorum atque argumenti definitione pertractat, ut ab eo loco Topicorum, qui est «Cum omnis ratio diligens disserendi duas habeat partes, unam inveniendi, alteram iudicandi,» usque ad eum locum qui est «Itaque licet difinire locum, esse argumenti sedem. Argumentum autem rationem, quae rei dubiae faciat fidem,» secundi libri Commentariorum explanatio subsistat. Tertius vero atque quartus discretionem locorum inter se eorumque exempla multiformiter persequuntur, ita ut tertius quidem Tulliana sibi de iure proponat exempla; quartus vero eosdem locos per alias rursus similitudines monstret ex Virgilio vel Terentio poetis, oratoribus Cicerone et Catone, ut quod praeceptis ostenditur, exemplis collucescat, neque ab eo loco qui est in Topicis «Sed ex his locis in quibus argumenta inclusa sunt,» expositio progressa, eum transcendit locum qui est „Valeat aequitas, quae paribus in causis paria iura desiderat.“ Quanta vero pars reliqua Topicorum sit, ipsius Voluminis magnitudo demonstrat, quam Victorinus reque attingit neque attingere potuisset, ita rebus minimis immoratus, nisi opus multa librorum pluralitate distenderet.

Topica des Cicero geschrieben hat, den jedenfalls Boethius aus Autopsie kannte, wie aus seiner speziellen Beschreibung der Büchereintheilung und ihres Inhaltes hervorgeht. Der Kommentar erstreckte sich übrigens nur auf die vier ersten Kapitel des Schriftchens, und muss demnach sehr weitschichtig angelegt gewesen sein. — Dass Viktorin auch den Virgil kommentirt habe, kann nach der einzigen Stelle bei Servius[144]) nicht angenommen werden. Diese Stelle scheint mir aber ein Fingerzeig auf den oben erwähnten Kommentar in Dialogos Ciceronis zu enthalten. Viktorin's Erklärung des Mare purpureum scheint zu den Academica[145]) gegeben und von daher vom Servius entlehnt zu sein. Bei der Weitschweifigkeit, mit der Viktorin kommentirte, mag er die Stelle des Virgil berücksichtigt und sie auf die Weise, wie Servius sagt, erklärt haben. Ist dies aber der Fall gewesen, so hätten wir in den Academica die Dialogi des Hieronymus anzuerkennen, da diese bekanntlich zu den dialogischen Schriften Cicero's gehören, und wir müssten demnach dem Viktorin statt einen Kommentar zur Republik, die auch von den Grammatikern nur Dialogus (im Singular) genannt wird, einen solchen zu den Academica beilegen.

Um dieselbe Zeit lebte zu Konstantinopel der Grammatiker Euanth[146]) von dem eine Abhandlung De tragoedia et Comoedia, oder wie Rufin sie wohl am richtigsten nennt: De fabula auf uns gekommen ist und gewöhnlich mit dem Terenz herausgegeben wird. Dieselbe zitirte Rufin[147]) als einen »Commentarius Terentii«, und dies gab Veranlassung, dem Euanth einen Kommentar zu diesem Komiker beizulegen[148]); aber jedenfalls zu voreilig[149]).

---

144) Serv. ad Virg. Georg. IV, 373. Purpureum.] — — unde apparet, Victorinum hoc loco errasse, qui purpureum mare Rubrum esse dixit, quod est iuxta Indiam. Vgl. auch Suringar l. c. II. p. 251.

145) Cic, Acad. pr. II, 33. „Mare quod nunc Favonio nascente purpureum videtur.“

146) Vgl. Seite 37. in Anm 68.

147) Rufin. de metris com. p. 2705. Putsch. „Euanthius in commentario Terentii de Fabula, h. e. de Comoedia sic dicit: concinna argumento, consuetudini congrua, utilis sententiis, grata salibus, apta metro etc.

148) So Fabricius in Bibl. Lat. I. p. 49. und Saxe in Praefat. ad Onomast. p. XXV.

149) Cf. Schopen de Terentio et Donato p. 37.

Etwa gleichzeitig mag Aruntius Celsus[150]) gelebt haben, on dessen Lebensverhältnissen sich gar keine Nachrichten finden; r ist älter als Charisius, Philargyr, Servius und Diomedes[151]), ie ihn zitiren[152]). Nach einer offenbar verdorbenen Stelle des harisius[153]) könnte geschlossen werden, dass Aruntius den Plau-us kommentirt hätte; allein nach Ritschl's kritischer Untersuchung t diese Ansicht gerade zu abzuweisen. Auch der Kommentar zum 'erenz[154]) könnte beanstandet werden, weil sich die fünf Be-reisstellen nur auf das Charisische ubi stützen; allein da kein nstiges grammatisches Werk des Celsus (vgl. übrigens oben S. 56.) nachzuweisen ist, aus welchem Charisius die Erklärungen itte nehmen können, so ist die Annahme eines Kommentars zum erenz nicht gewagt, und haben auch Schopen und Suringar einen lchen angenommen. Die Stellen bei Charisius beziehen sich übri-ens nur auf den »Phormio«, da auch p. 197, 34., wie Schopen hon angedeutet hat, statt »Terentius in Hecyra« zu lesen ist T. in Phormione". Es ist demnach anzunehmen, dass Celsus nur n Phormio kommentirt habe. Nach den Fragmenten bei Cha-ius scheint der Kommentar vorherrschend lexikalischer Natur ewesen zu sein, indem er das eine Wort durch ein anderes er-irt wird; allein diese Annahme ist desshalb misslich, weil Cha-ius bei Aufzählung und Erklärung der Adverbia nur dasjenige s Celsus entlehnt, was seinem Zwecke entsprach. Dass indessen i Celsus die Wortexegese vorherrschte, lassen auch die ihm gehörigen Fragmente bei Philargyr und Servius zum Virgil schlies-n. Dass Celsus den Virgil kommentirte, ist nach den Zitaten

---

0) Fabricii Bibl. Lat. III, 377. Saxe Onomast I. praef. p. XXIV. Ch. G. Heyne ad Virgil. T. IV. p. 745. (ed. Wagner. Lips. 1832.) Schopen l. c. p. 38. sq. Suringar l. c. p. 70. sq. 97. sq. II. p. 159—166. Ritschl Parerga I. p. 367—370.

1) Diomed. I. p. 307, wo Aruntius Claudius schon von Putschius (im Index) in Aruntius Celsus verbessert worden ist.

2) Charisius p. 196. und 197. nennt ihn zwei Mal Aruntius Celsus; sonst immer nur Celsus; auch Philargyr nennt ihn nur Celsus, Priscian zwei Mal Aruntius und vier Mal Celsus.

3) Charis. p. 190, 29. Ueber diese Stelle s. Ritschl l. c. p. 368. sq.

4) Charis. p. 185. 189. 196. 197, 14. 197, 34, wozu nun noch die vorhergenannte Stelle p. 190, 29 kommt.

5) Charis. p. 180. 191. 196.

bei Charisius[155]), Philargyr[156]) und Servius[157]) als sicher anzunehmen; keinesweges aber nach der Stelle bei Quintilian (VIII, 3, 47), wie Suringar thut [158]), da ja denn unser Kommentator ins erste Jahrhundert n. Chr. hinaufgerückt werden müsste. Vielmehr ist das Zitat bei Quintilian aus der „Ars rhetorica" des Kornel Celsus (§. 270. Anm. 6.) entlehnt. Uebrigens zweifelten Bianconi und Heyne, ob sie den Kommentar zum Virgil, dessen Fragmente sich besonders auf die Georgica beziehen, dem spätern Aruntius Celsus, und nicht vielmehr dem Arzte und Zeitgenossen des August, Kornel Celsus beilegen sollten, welcher auch „De re rustica" geschrieben hat. Allein diesen Kornel Celsus unterscheiden die Kommentatoren genau von dem Aruntius dadurch, dass sie den Namen „Cornelius" vorsetzen [159]). Ferner ist die vorherrschende Wortexegese wenig geeignet, an den Eukyklopädisten denken zu lassen. So lange keine entgegengesetzte Zeugnisse aufgefunden werden, müssen wir schon dem Aruntius den leider verloren gegangenen Kommentar zu Virgil's Georgika und Aeneide belassen.

Die beiden Kommentatoren des Horaz, nämlich Helenius Akro und Pomponius Porphyrio [160]), sind ihrem Zeitalter, Vaterland und den Lebensverhältnissen nach so unbekannt, dass man über keinen dieser Punkte mit Sicherheit etwas sagen kann. Indessen steht doch so viel fest, dass Beide, welche noch Heiden waren [161]) und wahrscheinlich nicht in Rom lebten [162]), vor Charisius gelebt haben, der sie zitirt[163]). Die Einwendung, dass Akro

---

156) Philargyr. ad Georg. II. 332. 479. III. 188. 296. 313.

157) Serv. ad Georg. I, 277.

158) Hist. crit. Scholl. Latt. II. p. 162.

159) Cf. Philargyr ad Georg. IV, 1. Pompon Sabin. ad Georg. I, 197. IV, 149. 281.

160) Vgl. über Beide Suringar l. c. III. p. 8—62.

161) Cf. Acro ad Sat. I, 9, 70. und Porphyrio ad Sat. I, 5, 103. cf. ad Carm. I, 5, 12.

162) Die Stelle, die Suringar l. c. III. p. 39. sq. anführt, um zu beweisen, dass die beiden Grammatiker ihre Kommentare nicht in Rom geschrieben haben könnten, können höchstens beweisen, dass sie nicht blos für die Bewohner Rom's, sondern auch für Leser des Horaz ausserhalb Roms geschrieben haben. Aber es ist immerhin glaublich, dass sie beide ihren Aufenthalt nicht in Rom hatten.

163) Den Porphyrio zitirt Charis. p. 196. Sarcte pro integre. sarcire enim

den Servius [164]), Theotistus [165]), sogar den Priscian [166]) zitire und also jünger als Letzterer sein müsse, findet ihre Widerlegung darin, dass die Kommentare des Akro wie des Porphyrio eine Menge später Zusätze erhalten haben, zu denen auch die Anachronismen gehören, dass Askro sich auf Servius und Priszian beziehe. Gegen die Zitate des Charisius lässt sich aber nichts einwenden, und nach ihnen sind beide Grammatiker vor das Ende des vierten Jahrhunderts zu setzen. Demnach wissen wir freilich noch nicht, wie weit wir sie noch zurückführen dürfen; noch auch welcher von Beiden der ältere ist. Manche setzen den Akron in die Zeit des Donat [167]) und halten ihn für den älteren, da Porphyrio an einigen Stellen den Ahron zitirt [168]), und Porphyrio die Schrift „De personis Horatianis" kennt, welche Akro nirgends anführt [169]). Doch darf auf diesen Beweis für die Priorität des Akro nicht viel gegeben werden, da sich die Bemerkung des Porphyrio ad Horatii Sat. I, 8, 25. bei Akro gar nicht findet, und in dem Scholion ad Sat. II, 3, 82. ehedem Clarenius statt „Helenius" gelesen wurde, eine Lesart, die an den Grammatiker Claranus [170]) oder Clanarius [171]) erinnert. So wenig nun die äussern Zeugnisse hier

---

enim est integrum facere. Hinc sarcta tecta uti sint opera publica publice locantur, et ut Porphyrio ex Verrio et Festo in Auguralibus, inquit, libris ita est sane sarcteque. Die auf Akro bezüglichen Stellen werden unten bei Erwähnung des Kommentars zum Terenz angeführt werden.

164) Acro ad Horat. Sat. I, 9, 76. Denuntiantes litem antestatos habebant, quibus praesentibus conveniebant, ita ut aurem illis tertio vellerent. Sic Servius magister Urbis exponit. Cf. ad Odar. lib. III, 1, 2.

165) Acro ad Sat. I, 5, 97. Bari moenia.] Baris civitas Apuliae, quae appellatur Barium, et Adbaris dicitur hodieque, ut dixit grammaticus Theotistus. Jedenfalls ist hier der Lehrer des Priszian Theotistus gemeint, dessen der Schüler zwei Mal auf das ehrenvollste gedenkt. Prisc. lib. VI. c. 10. (p. 252. Kr.) u. lib. XVIII. c. 5. p. 129).

166) Acro ad Epist. II, 1, 228. Accersas.] Inter arcesso et accerso hoc interest etc. Sed secundum Priscianum arcesso venit ab arceo etc.

167) So Janus Parrhasius Quaesit. per epist. p, 15. et 122, dem Schopen De Terentio ac Donato p. 40.

168) Ad Sat. I, 8, 25. II, 3, 83. cf II, 1, 25.

169) A. Weichert De Jarbita Timagenis aemulatore §. 1. (in Poett. latt. rell. p. 391.

170) Bei Ausonius Epist. XVIII. 26. Martial. X. epigr. 21.

171) Servius ad Aen. XI, 316.

eine Aufklärung über die Priorität des Einen und Andern bringen, eben so wenig ist man im Stande, sie aus der Fassung ihrer Kommentare zu schliessen, weil sie durch Interpolazionen so sehr entstellt worden sind, dass man bald geneigt wird, den Akro als Kompilator des Porphyrio [172], bald Letzteren als den des Akro [173]) anzusehen. Stephanus [174]) setzte den Porphyrio sowohl an Zeit als an Werth weit über den Akro; allein mit Recht giebt Suringar [175]) nichts auf die von Stephanus beigebrachten Beispiele, da diese nur beweisen, dass Porphyrio Anmerkungen von alten Kommentatoren aufgenommen hat; und eben dasselbe hat Akro gethan. Ueberhaupt sind sich beide Kommentatoren so ähhlich in ihrem Verfahren, dass man sagen kann, es seien in ihren Kommentaren mehr zwei Rezensionen von Scholien, als zwei Scholiasten zu erkennen. Von den alten Kommentatoren ist besonders der des Julius Modest (Anm. 22.) benutzt. Die Kompilazion der Scholien Akro's und Porphyrio's geht besonders aus der zwei- drei- und mehrfachen Erklärung vieler Stellen in derselben Anmerkung hervor, wo eine an die andere durch ein alias, aliter, item, aut, alii dicunt u. s. f., wie in den griechischen Scholien durch ἄλλως angefügt wird [174]), Die Aufnahme alter Erklärungen geschieht bald wörtlich, bald mit erweiterter oder verkürzter Umarbeitung; immer aber ohne namentliche Aufführung der Quelle; oft sogar ohne irgend ein beigesetztes aliter, alias u. s. w. Diese Ansätze finden sich am häufigsten zu den Satyren, weniger zu den Briefen, am seltensten zu den Oden. Die Kommentare sind jetzt nicht mehr in der Gestalt, wie sie Akro und Porphyrio hinterlassen haben; sie haben Zusätze in sehr später Zeit noch erhalten, und

---

172) Dieser Ansicht war H. Glareanus, der übrigens den Akro viel zu parteiisch beurtheilt; ferner H. Stephanus, der den Akro alles aus Porphyrio entlehnen lässt; eben so Janus Parrhasius in Epist. ad Galeatium Thyenaeum (in Gruteri Lampade T. I. p. 734).

173) So Ever. Otto Disput. de Alfeno Varo c. 2. (in Thes. Iuris Tom. V. p. 1638) und Baxter in praef. ad Porphyr.

174) H. Stephanus Diatribe in veri Porphyrionis Commentarios, emendationes, nec non quaedam ad eosdem accessiones, ex antiquo quodem veteri libro sumtae; in dessen Ausgabe des Horaz von 1588. p. 151—168.

175) Suringar l. c. III. p. 18.

174) Beispiele giebt Suringar l. c. III. p. 50 sqq.

dahin gehören unter andern diejenigen aus welchen hervorzugehen scheint, als seien Akro und Porphyrio jünger als Servius und Priszian. — Beide Kommentare enthalten eine Menge wissenswerther Dinge, die das Verständniss des Horaz bedeutend fördern, ja oft einzig und allein für uns möglich machen. Eine grosse Fülle historischer Gelehrsamkeit, Alterthümer, Mythologie, Genealogie, Personalien, Grammatik, besonders Etymologie und gute Urtheile über den poetischen Werth einzelner Stellen charakterisiren diese Scholien[175]. Welcher Kommentar, ob der des Akro oder der des Porphyrio, höher zu stellen sei, ist vielfach bestritten worden. Die Majorität spricht sich für den Porphyrio aus, der nicht nur eine Vita Horatii verfasst hat [176]), sondern auch die Schrift »De personis Horatianis« benutzt und durch dieselbe manches Licht in die in späterer Zeit in Vergessenheit gerathenen Personalien

---

175) Die Kommentare des Akro und Porphyrio sind sehr frühzeitig mit den Gedichten des Horaz herausgegeben, später oft wiederholt, aber in kritischer Hinsicht bis auf die neueste Zeit sehr vernachlässigt worden. Von den ältesten Ausgaben erwähnen wir nur: Q. Horatii Flacci poetae amoenissimi — Opera cum commentariis Acronis grammatici haud quaquam vulgaris, nuper quam accuratissime castigati editique ac amplissimo indice illustrati. Basil. ap. Valentinum Curionem. Calend. April. a. 1527. 8. (die erste Ausgabe erschien schon X. Cal. Aug. 1524. 8.). — Q. Hor. Fl. Opera. Omnium commentaria iam denuo castigata addidimus, nempe Acronis et Phorphyrionis etc. Basil. per H. Petrum, mense Martio, Anno 1545. fol. — Q. Hor. Fl. — — poemata cum ratione carminum et argumantis ubique insertis, interpretibus Acrone, Porphyrione, Iano Parrhasio, Antonio Mancinello, etc. Venet. ap. Io. Mar. Bonellum. 1559. fol. — Horatii opera cum veteribus commentarriis ed. Io. Cruquius Antw. 1578. (Lugd. Bat.) 1597. Die beste Ausg. 1611. 4. [Dies ist der sogenannte Commentator Cruquianus. Vgl. Suringar l. c. III. p. 62 sqq.] Seit Cruquius ist für die Kommentatoren des Horaz soviel wie nichts mehr geschehen; eine kritische Ausgabe der Scholiasten haben Ferd. Hauthal und W. H. D. Suringar, letzterer seit einem Viertel-Jahrhundert, versprochen. — Cf. Hauthal Ueber den Codex Heinianus oder Barcellonensis des Horaz und des Acron. Bonn 1847.

176) Porphyr. ad Sat. I, 6, 41., Namque est ille] Patre libertino natum esse Horatium, et in narratione, quam de vita ipsius habui, ostendi. Diese Narratio ist nicht auf uns gekommen, und von den erhaltenen drei Vitae Horatii keine für die des Porphyrio zu halten. Sollte es sich vielleicht auf einen mündlichen Vortrag beziehen, worauf das habui schliessen lässt?

gebracht hat. Wenn W. Teuffel [177]) noch besonders an Porphyrio hervorhebt, dass er viele wichtige Zitate aus Luzil, Kalvus Lizin, den XII Tafeln und sonstige genaue literarhistorische Angaben beibringt, so ist dies für uns allerdings sehr schätzungswerth, aber dem Porphyrio nicht so hoch anzurechnen, da er hier nur die Studien eines Modest und Skaurus referirt, indem er die angeführte alte Literatur schwerlich aus Autopsie kannte. Richtig ist, was Teuffel weiterhin sagt, dass Askro viel weitschweifiger und dies zugleich ein schlimmes Zeichen für sein angeblich höheres Alter sei. Wenn es der Fall ist, dass spätere Kommentatoren immer mehr der Erklärung Bedürftiges zu finden pflegen, während der erste mehr von dem unmittelbaren Eindruck der Lektüre eingenommen, nur wirkliche Schwierigkeiten erklärt; so findet indessen doch bei Kommentatoren im vierten Jahrhundert dieser Grundsatz kaum noch Anwendung, und auf diesen allein hin dürfte wohl Akro noch nicht für jünger zu halten sein als Porphyrio. Mir scheint Akro der ältere von Beiden und ich möchte ihn in die Zeit des Donat schon deshalb versetzen, weil die damals herrschende Emsigseit, den Terenz zu erklären, auch unserm Akro eigen war [178]). Von seinem Kommentare hat uns Charisius zwölf (resp. zehn) Fragmente erhalten, die sich sämmtlich auf die »Adelphi« und den »Eunuchus« beziehen [179]). Ob er auch die übrigen Komödien mit umfasst habe, ist demnach nicht gewiss; auch scheinen die Kommentare zu den einzelnen Komödien in gesonderten Büchern kursirt zu haben [180]). Die Erkläruug war, nach den Fragmenten zu urtheilen, vorherrschend grammatisch-linguistisch, und Akro suchte seine Bemerkungen durch Zitate aus alten Schriftstellern, wie Accius, Ennius, Afranius, Sallust, auch aus Verrius Flakkus zu erhärtern. — In neuerer Zeit hat man dem Akro auch einen Kom-

---

177) »Ueber die Horazischen Scholiasten, ein Aufsatz im Rhein. Mus. f. Phil. 1844. Jahrg. III Hft. 3. S. 473-475.

178) Ueber Akro als Kommentator des Terenz s. Schopen De Terentio ac Donato p. 39 sq. Suringar l. c. I. p. 90—95.

179) Auf die Adelphi bezieht sich Charis. p. 95. (vgl. p. 178. und 194) p. 101. 105. 178. 180, 15. 188, 3. 204; auf den Eunuchus p. 180, 36. 188, 7. 192.

180) Charis. p. 173. Viderit Helenius Acron Commentariis, quos Adelphis Terentii non indiligentes attulit, quid altioris causae rei perspexerit, nam ita dicit: etc.

mentar zum Persius [181]) beilegen wollen, der sich in einem sehr alten Kodex finden soll. Allein letzterer ist[182]) ein junger Papierkodex in Quart, dessen 74 erste Blätter den sogenannten Kornut zum Persius enthalten, und fälschlich hat der Bibliotheker Olgiato diesen Kommentar auf dem Titel dem Akro zugeschrieben, weil nach sechs unbeschriebenen Blättern ein Kommentar zur »Ars poetica« auf 41 Blättern folgt, welchen Olgiato ebenfalls den Akro zuschrieb, obgleich er nach Inhalt, Form und Unterschrift dem Ende des fünfzehnten Jahrhunderts angehört. Somit dürfte also der Kommentar unseres Akro zum Persius mehr als zweifelhaft sein.

Aelius Donat (Seite 106 fg.) hat einen Kommentar zum Terenz [183]) und, nach seines Lehrers Hieronymus Aussage, auch zum Virgil geschrieben. Der erstere ist uns noch erhalten und bezieht sich auf alle Komödien, mit Ausnahme des Heautontimorumenos [184]). Er ist mit einer Abhandlung De comoedia eingeleitet. Zwar findet sich dieselbe gewöhnlich ohne Titel am Ende des Euanthius; aber mit grosser Wahrscheinlichkeit hat sie Schopen [185]) dem Donat beigelegt [186]). Der Kommentar selbst ist in seiner jetzigen Gestalt so fragmentarisch und exzerptenartig, dass man ihn für nachgeschriebene Diktate von Seiten der Schüler Donat's gehalten hat [187]); aber es ist vielmehr anzunehmen, dass des Donat eigener Kommentar von spätern Grammatikern theils verkürzt, theils durch Zusätze so sehr interpolirt worden ist, dass seine

---

181) Cf. C. F. Hermann in Lectt. Persianis Fasc. I, p. 16. not. 25. und O. Jahn in Prolegg. ad Pers. p. CLIX. not. e., welche einen alten Codex Ambrosianus mit einem Kommentar des Akro zum Persius erwähnen und H. Ernst in Varr. Lectt. I, 7. bezeichnet den Kodex als sehr alt.

182) Nach Fr. Hauthal im Rhein. Mus. f. Phil. Bd. V. Hft. 4. S. 524.

183) Cf. Schopen De Terentio et Donato diss. critica (Bonn 1821. 8.) p. 43—50. Suringar l. c. Tom. I. p. 78—85.

184) Die zu dieser Komödie gehörigen Scholien sind aus dem fünfzehnten Jahrhundert und von Joannes Calphurnius abgefasst.

185) Im Rhein. Mus. f. Phil. 1827. S. 155.

186) Schopen bezieht sich auf des Donat eigene Worte im Praef. Adelph. wo letzterer sagt: Protasis est turbulenta, epitasis clamosa, catastrophe lenis; quarum rationem diligentius in principio proposuimus, cum de comoedia quaedam diceremus. Vgl. auch Schopen im Rhein. Mus. 1827. S. 151 nota *).

187) Cf. C. G. Rheinhold Annott. critt. in Terentium (Primislav. 1830. 8.) p. 23. sqq.

Urgestalt eine starke Umgestaltung erfahren hat [188]). Aber auch in der jetzigen Form ist der Kommentar, auf den sich Priszian[189]) beruft, voll »praktischer und ästhetischer Nachweisungen«, und jedenfalls übertrifft Donat alle alten Interprete des Terenz an Geist und Scharfsinn. Bei der Erklärung dieses Dichters geht er auf das Wesen und die Eigenthümlichkeit seiner Sprache, sowie auf die Oekonomie der Komödien und die Charakteristik der Personen ein; ferner weist er das, was Terenz aus den griechischen Komikern entlehnt oder nachgeahmt hat, mit Sorgfalt nach; und endlich behandelte er den Text kritisch, indem er die Verschiedenheit der Lesarten in verschiedenen Handschriften notirte, deren ihm einige sehr alte vorgelegen haben mögen, in welchen sich kurze Bemerkungen oder Winke über die richtige Aussprache einzelner Stellen und der dabei zu beobachtenden Mimik und Gistikulazion, oder auch sonstige szenische Notizen fanden, und welche von Donat theilweise in den Kommentar aufgenommen worden sind. Indessen mögen auch schon die älteren Interpreten Dinge der Art in ihren Kommentarien verzeichnet haben, so dass es jetzt schwer zu beurtheilen ist, ob Donat das Seinige aus den Handschriften selbst oder aus älteren Scholien der Grammatiker entlehnt hat [190]). Den kritischen Werth des Donat hat neuerdings Königshoff [191]) angegriffen, indem er nachzuweisen bemüht ist, dass gerade die kritische Partie am wenigsten vom Donat herrühre, sondern meist Grammatikastern verdankt wurde, die den Terenz mit Knaben gelesen und mit ihren theils falschen, theils kindischen Bemerkungen den Donatischen Kommentar interpolirt hätten. Wahrscheinlicher aber ist es, dass die Hauptinterpolazionen von spätern Abschreibern des Donat herrühren, indem diese aus den Handschriften des Terenz die Marginal-Bemerkungen zu diesem Dichter dem Kommentar des Donat einverleibten; denn bekanntlich finden sich in den Handschriften dieses Komikers kurze Scholien und Glossen, die man in

---

188) So urtheilten schon Westerhov, Faber, Fabricius, Lindenbrog. Cf. Suringar l. c. pag. 82. sq. Spezielle Nachweisungen späterer Zusätze s. bei Schopen l. c. pag. 43. sq.

189) Lib. XVIII. c. 25. (p. 214. Kr.)

190) Cf. Schopen l. c. pag. 47 sq.

191) J. Koenigshoff De scholiastae in Terentium arte critica commentatio. (Progr.) Aachen 1840. 4.

neuer Zeit gesammelt und herausgegeben hat [192]). Der Kommentar des Donat ist oft und zwar meist mit dem Terenz gedruckt worden [193]).

Mit Aelius Donat ist nicht zu verwechseln der Kommentator des Virgil Tiber Klaudius Donat [194]), welcher zwischen jenem Aelius und dem nachher zu nennenden Servius, also im letzten Virtel des vierten Jahrhunderts gelebt hat. Suringar [195]) jedoch identifizirt ihn mit dem Kommentator des Terenz und stützt sich darauf, dass Augustin seinen Lehrer Donat als Kommentator des Terenz und Virgil nennt. Schade ist es, dass weder Servius noch Priszian [196]), die beide Donate oft zitiren, dieselben durch den beigefügten Vornamen unterscheiden. Von den Lebensverhältnissen

192) So gab Paul Jac. Bruns in s. Ausgabe des Terenz (Hal. 1811. 2 Tom.) nach einem Hallischen Kodex »Scholia a vulgatis diversa«; dieselben, welche einige Jahre später auch Ang. Mai Mediol. 1815. zwar fälschlich als »inedita«; aber in richtigerer Gestalt herausgab.

193) Edit. 1469 ? (1470 ?) Strassburg ? — Cum Donato in Terent. per Ant. Zarotum, impendio Io. Legnani. Mediol. 1470. Fol. — Ex officina Vindelini Spirensis. Venet. 147⁰/₂ ? Fol. — Donati commentarius (ohne Text des Terenz) Romae 1472. ap. Sweyhemium et Pannartz. — Cum Donati comment. et Calphurnii expositione, Tarvisii 1477. Fol. — Cum directorio vocabulorum etc. comment. Donati etc. Strasbg. ap. Ioa. Grüninger. 1496. Fol. (mit Holzschnitten). — Venetiis ap. Lazarum Soardum, 1497. — C. Donati et Calphurnii commentt. Paris 1529. Fol. ap. Rob. Stephanum. — C. comm. Donati, Calphurnii etc. Basil. 1548. 8. — C. commentt. Aelii Donati et Eugraphii etc. ed. Fr. Lindenbrochius Paris. 1602. (ed alt. 1623.) 4. — Edit. C. Schrevelii Lugd. Bat. 1644. 1651. 1657. 8. — C. notis Donati etc. (J. Fr. Gronov.) Amstel. 1686. 8. — C. comm. Donati, Eugraphii et Calphurnii etc. edid. Arn. Henr. Westerhovius Hag. Com. 1726. 4. — Cum Donati Eugraphii et Calphurnii comm. integris, etc. ed. Io. Car. Zeune. Lips. 1774. (mit neuem Titel 1787) 2 Voll. 8. — C. interpr. Donati et Calphurnii etc. cur. G. Stallbaum Lips. 1830—31. VI Voll. — C. scholiis A. Donati et Eugraphii commentariis edid. R. Klotz Lips. 1838—40.

194) Saxe in Onomast. I. p. 408. Chr. G. Heyne de Virgilii interpretibus (in edit. Virgil. Vol. IV. ed. Wagner Lips. 1832.) pag. 745. Suringar l. c. II. p. 31—58. Van der Hoeven Epist. ad V. D. Suringar de Donati commentario in Virgilii Aeneidem. Leuwarden 1846.

195) L. c. pag. 32.

196) Priscian. lib. xv. c. 1. (p. 614. Kr.) Donatus in commento Aeneidos affirmat dicens: ni pro ne. sic veteres.

des Tiber Klaudius Donat wissen wir gar nichts. Aus der dem Kommentar angefügten Epistola [197]) erfahren wir nur, dass er den Virgil für seinen Sohn »Tiber Klaudian Maximus Donatian« in einem schon vorgerückten Alter schrieb und deshalb, um nur sein Werk zu Ende zu bringen, etwas flüchtig zu Werke ging. Die Dauer seines Lebens verstattete ihm eine Durchsicht und nachträgliche Vervollständigung. Dann schrieb er auch ein besonderes Werk über die Namen der Personen, Städte, Inseln, Gegenden, Berge, Gefilde, Flüsse, Tempel und Heiligthümer, Kräuter, Holzarten und dergleichen, so weit sie bei Virgil verkommen, für welches Barth [198]) den ganzen Kommentar des Donat hingeben wollte, wenn es sich erhalten hätte. Suringar zweifelte [199]), dass die

---

197) Tiberius Claudius Donatus
Tib. Claud. Max. Donatiano Tilio
S. P. D.
Incertum metuens vitae, quod magis senibus incumbit et proximum est, cursim scripsi quae potui: relinquens plurima: et ea saltem edi volui, quae tibi ad caetera intelligenda aditus et vias aperirent; ut si quid mihi adversi accideret, haberes interpretetionum mearum quod imitareris exemplo. Verum quia ex communi voto contigit diutius vivere, hos libros interim legendos curavi: mihi enim certum est dehinc, me non esse deserturum in te studium patris, ut tibi quantum potuero, pari praeparem cura, quae propter supra dictam causam videor omisisse. Sic enim fiet, ut origines singularum personarum, quas Vergilius Aeneidos libris comprehendit, et quae in aliquo studio flouerunt, aut nullius fuerint meriti vel contraria deligendo, depressae sint. Simul etiam cognosces oppidorum insularumque rationem, regionum, montium, camporum, vel fluminum, temporum ac fanorum, herbarum. Quin etiam et lignorum vocabula, et caetera his similia. Sed haec sic accipias velim, ut ex commentariis scias Veterum me esse collecturum: antiqua enim et fabulosa ac longinquitatis causa incognita, nisi priscorum docente memoria non potuerunt explicari. Proinde si haec longiori eius suffragio complere valuero: erit tibi gratissimum labore potius patrio ista didicisse, quam tuo. Si minus legendi sunt tibi veteres, necessario collecta condiscas. interea non deerit etiam in hac.

198) Barth. ad Stat. Theb. lib. XI, 543. (T. III. p. 1366.): Utinam vero vel cum iactura horum Commentariorum Donati huius liber exstaret, quo Urbium, Fluviorum, Deorum Dearumque etc. Virgilio usurpatorum nomina cum Historica Exegesi Aeneidos ipsius comprehendit. Multo utique maiore eruditionis fama nunc esset, omnium utique post Sacram Scripturum pretiosissimus et omni admiratione dignissimus auctor.

199) Suringar l. c. II. p. 58. »Loquitur enim in hac Epistola, quam quidem maxime senex scripsisse videtur, de isto labore tanquam nondum perfecto,

Schrift zu Stande gekommen sei: doch dürften die Worte in dem angeführten Briefe für die Vollendung sprechen. Ist letzteres der Fall, so ergiebt sich zugleich, dass dieses Onomastikon auch erst nach der Rekognizion des Kommentars abgefasst, und der Brief selbst wieder später als jenes geschrieben ist; denn im Kommentar ad Libr. VII, 646. wird das Onomastikon erst noch als dreizehntes Buch des Kommentars in Aussicht gestellt [200]). Seinem Kommentar setzte Donat eine Vita Virgilii vor [201]), die man ihm jedoch abspricht, weil sie viel Lächerliches enthält; doch ist wohl mit Heyne [202]) anzunehmen, dass der Kern dem Donat angehöre; dieser aber von spätern Grammatikern so stark interpolirt worden ist, dass man nicht mehr unterscheiden kann, was dem

---

quippe scribens, se quae ad cognoscendam oppidorum, insularum — — pertineant, ex Veterum Commentariis collecturum, atque adeo nondum collegisse; mox autem, ubi ait »antiqua et fabulosa nisi priscorum docente memoria non potuerunt explicari«, videtur quodammodo significare librum iam eese conscriptum. »Dieser Widerspruch hebt sich aber beim richtigen Auffassen der Worte Donat von selbst auf. In der Epistola heisst es: »Sed haec sic accipias velim, ut ex Commentariis scias Veterum me esse collecturum: antiqua enim — — non potuerunt explicari«; d. h. »Aber hierbei mögest du berücksichtigen und wissen, dass ich solches (nur) aus den Kommentarien der Alten habe zusammentragen wollen«. Denn me esse collecturum steht hier für me fuisse collecturum, wie ja oft das Futurum exactum mit ero statt mit fuero vorkommt.

200) Donat. ad l. c. Primus init bellum — — Mezentius] Catalogus iste huic interpretationum libro non fuerat inserendus. Nihil enim habet, quod artificiose posset exponi: est quippe nominibus hominum, gentium, fluviorum, deorum, terrarum, montium, herbarum, provinciarum ac fontium plenus et refertus. Tamen ne quid libro decerpi videatur, dicemus aliqua eius uno libro, qui tertius decimus erit; cum totius operis complexione dicturi, ut historiae per duodecim libros sparsae, et cetera quae supra dicta non sunt, possint evidenter apparere.

201) Sie findet sich ausser in den Ausgaben des Donat vor den meisten Ausgaben des Virgil; am besten bei Ch. G. Heyne in edit. Virgil. T. I. p. LXXXI—CVI. ed. Wagner. Lips. 1830.

202) Heyne l. e. p. LXXXI. Equidem ita sentio, fundum huius narrationis deberi Donato, mox tamen eam, cum passim transscriberetur, modo a grammaticis, modo a librariis monachis, quorum novam quisque narratiunculam, quam fando acceperat, exemplari suo intexeret, ita esse interpolatam, ut nunc in tali farragine plerumque dici vix possit, quid Donati fide proditum sit, nec ne. — Gerhardt Voss und J. Fr. Gronov schreiben die Grundlage der Vita Virgilii dem Sueton zu.

Donat, was Jüngeren angehört. Darauf deutet auch die grosse Verschiedenheit der Vita in den verschiedenen Handschriften hin, in denen sie sich bald länger, bald kürzer findet. Dass neben vielen Anekdoten, die über keinen Dichter zahlreicher kursiren als über Virgil, auch alte und aus guten Quellen herrührende Notizen sich vorfinden, beweisen die Mittheilungen über die Schicksale der Aeneide kurz nach des Dichters Tode. Es ist unter andern auch die apologetische Schrift des Askon über Virgil (Contra obtrectatores Virgilii) benutzt. — Was von der Vita Virgilii gesagt ist, gilt auch von dem Kommentar selbst. Einige haben ihn dem Donat ganz abgesprochen, wie Ptolemäus Flavius [203]), welcher den Asinius Pollio für den Verfasser hielt; doch hat diese Ansicht mit Recht nirgends Anklang gefunden. Merula und Nannius [204]) verirrten sich zu der Hyperbel, dass vom Kommentare kein Wort dem Donat angehöre. So viel aber ist zuzugeben, dass der Kommentar in seiner jetzigen Gestalt sehr stark interpolirt und verstümmelt ist [205]). Doch dürfen wir nun nicht alle Mängel in den Kommentarien blos auf die Interpolatoren schieben, da die Urgestalt auch keine vollendete gewesen sein kann. Nach der Epistola ad Donatianum ist ja der Kommentar nur eine flüchtiger Auszug aus früheren Kommentaren und sonstigen Schriften, und vom Donat selbst bei der Revision gleichsam zuerst interpolirt worden; man sieht noch jetzt der Arbeit an, dass sie zunächst den Zweck hat, als nothwendigstes Hülfsmttel zu dienen, das der Vater seinem Sohne bei der Lektüre des Virgil in die Hand geben wollte. Der Kommentar ist arm an mythologischen, historischen, geographischen und andern realen Notizen, weil dergleichen für ein besonderes Buch aufgespart wurde; dagegen ist der Charakter der Interpretazion vorherrschend ästehtisch und rhetorisch [206]). Die häufige Rück-

203) Coniectaneor. centur. c. 95. ap. Gruter. in Face critica T. I. p. 992. (wiederholt von Burmann in Praef. ad Virgil. und von Suringar l. c. II. p. 50. sq.)

204) Cf. Suringar l. c. p. 49.

205) Cf. Henr. Stephanus de Criticis p. 72. 209. 248 und Schediasm. de delect. in Lectt. Virgg. p. 49.

206) Fabricius in Bibl. Lat. T. I. p. 345. charakterisirt den Kommentar also: «In universis Commentariis id agit potissimum Donatus, ut vim dicendi et artificium rhetoricum in singulis explanet, et simul proprietatem

chtnahme auf das Rhetorische im Virgil darf nicht auffallen, da eser Dichter vorzugsweise in den Schulen der Rhetoren gelesen id erklärt, und als die Hauptquelle von Thesen zu rhetorischen ebungen benutzt wurde (vgl. Seite 27.). Der Kommentar entdt sehr viel Belehrendes und zum Verständniss des Virgil öfter lein Aushelfendes; daneben aber auch so mancherlei Falsches. onat machte öfters Fehler in der Quantität, die ihm schon Serus nachweist (vgl. §. 272. Anm. 60.). Wie oft sonst noch Donat m Servius berichtigt wird, geht aus den von Suringar gesammelten tellen hervor [207]). Solche mit Recht gerügte Versehen scheinen e Abschreiber sehr frühzeitig aus dem Kommentar des Donat eggelassen zu haben, da man sie schon in den ältesten Ausgaben cht mehr findet. Ausserdem finden sich grosse Lücken; es fehlt is Ende des 4. und 8. Buches, der Anfang des 6. bis Vers 158; id in Buch 12. die Bemerkungen zu Vers 619—664; 689—756; 30—847. Uebrigens hat der Kommentar in mehreren Handschriften nen grössern Umfang als in den meisten, besonders älteren Ausiben, und eine vollständige Benutzung aller guten Handschriften ehört noch zu den frommen Wünschen [208]).

Eines seiner Person nach unbekannten Kommentator des Viril, Namens Urban [209]), erwähnen Servius und Pomponius Sabius, von denen der Letztere den Urban nur aus Servius gekannt ı haben scheint, da er ihn nur an denselben Stellen erwähnt, wo Servius thut, mit Ausnahme von Pomponius ad Aen. V, 488, onach geschlossen werden darf, dass Pomponius auch dieses cholion dem Servius verdank, der Kommentar des letzteren aber ı dieser Stelle, wie an so vielen andern verstümmelt worden ist. on Urban wissen wir weiter nichts, als dass er vor Servius ge-

---

vocum, delectum atque consilium, et motus affectusque et pondus, et τὸ πρέπον morum, sive ut Donatus appellat, moralitatem accurate servatam a poeta demonstret, atque egregiam inventionem a principio per totum opus decurrentem in Aeneae laudibus ad Turni usbue necem perducendis.

207) Suringar l. c. II. pag. 37—43.

208) Die Kommentarien des Donat finden sich in den ersten Ausgaben, von der Editio Veneta 1489 an, nur fragmentarisch. Den von Joa. Jovianus Pontanus aufgefundenen vollständigen Kommentar gab Scipio Capyzius Neapol. 1535. Fol. heraus. Wiederabgedruckt durch Ge. Fabricius in edit. Virgil. Basil. 1551. (1561. 1575. 1586. 1613.) Fol.

209) Cf. Suringar l. c. II. p. 190—195.

lebt haben muss. Nach den erhaltenen Fragmenten[210]) zu urtheilen, war seine Exegese grammatisch und ging auf möglichst genaue Darstellung des Wortsinnes aus. Dabei opponirt er gegen die Ansichten seiner Vorgänger und verräth ein selbständiges Urtheil.

An ihn schliessen wir die Erwähnung drei anderer Kommentatoren des Virgil an, die ebenfalls ihrer Zeit und ihren Lebensverhältnissen nach uns gänzlich unbekannt sind, aber unserer Periode noch anzugehören scheinen, nämlich Gaudentius, Titus Gallus und Junilius Philargyrus [211]). Auf sie hat zuerst Suringar aufmerksam gemacht, indem er ihre Namen in unedirten Scholien eines Anonymus in einem Codex Vossianus der Leidener Bibliothek erwähnt fand, wo es ad Eclog. X. heist: »Haec omnia de commentariis Romanorum congregavi, id est, Titi Galli et Haudendii et maxime Iunilii Flagrii Mediolanensium[212]); womit die Unterschrift ad Georgic. lib. I. zu vergleichen ist: »Titus Gallus de tribus commentariis Gaudentii[213]) haec scripsit«. Ueber Beide wissen wir nichts; soviel aber ist klar, dass Gaudentius drei Kommentare schrieb, nämlich zu den Eklogen, den Georgica und zur Aeneis; dass diese Kommentare der jüngere Titus Gallus, und Beide nebst dem Junilius der Anonymus benutzte. Junilius lebte, wie wir gleich nachher sehen werden, wohl ziemlich um dieselbe Zeit, wie Servius; Gaudentius früher als Gallus. Nun fragt es sich noch, ob Gallus vor oder nach Servius gelebt hat. Es wäre das erstere der Fall, wenn etwas darauf zu geben wäre, dass einige Scholien des Gallus sich auch bei Servius finden [214]).

---

210) Servius und Pompon. Sac. ad Georg. II, 424. Aen. IV, 384. 469 548. 624. V, 493. 517. VI, 609. VII, 556. IX, 391. X, 661. und Pompon. ad Aen. V, 488.

211) Suringar II. p. 167—170.

212) Im Cod. Bernens. (vgl. Anm. 218.) steht statt «Mediolanensium» Mediolanenses.

213) Im Cod. Bern. steht: T. Gallus de tribus commentariis Gaudentius haec fecit.

214) Cod. Leidens ad Georg. I, 31. emat.] Ad antiquum nuptiarum ritum pertinet, quo vir et uxor invicem emebant. Gallus dicit. Damit vgl. Servius ad l. c. «Quod autem ait emat, ad antiquum nuptiarum pertinet ritum, quo se maritus et uxor invicem coemebant, sicut habemus in iure.» Cod. Leid. ad Georg I, 25. incertum est.] Quem deum esse te velis: utrum coeli, an maris vel terrae. Gallus dicit. Cf. Serv.

Freilich könnte eben sogut Gallus erst seine Bemerkung aus Gaudentius, Gaudentius aus Servius[215]) entlehnt haben. Allein dagegen dürfte eingewandt werden, dass die Scholien aller drei genannten Kommentatoren sich bald bei Servius finden, bald nicht; dass der Anonymus, welcher die drei Kommentatoren exzerpirte, Grammatiker wie Varro, und Nigidius, Dichter wie Accius und Horaz zitirt, die von Servius, obschon er übrigens dieselben Bemerkungen giebt, nicht zitirt werden; ein ziemlich sicheres Wahrzeichen, dass schon Servius ein Exzerptor des Gaudentius, Gallus und Philargyrius war, und nicht umgekehrt diese jenen exzerpirten. Es ist daher wahrscheinlich, dass alle drei älter waren als Servius, und dass des Servius Kommentar eben so zur frühzeitigen Vergessenheit ihrer Arbeiten beitrug, als er viele andere alte und tüchtige Erklärer des Virgil gleichsam todt gemacht hat. Wer weis, durch welchen Zufall der Anonymus in den Besitz dieser alten Kommentatoren gekommen sein mag; denn dass er sehr alte, vielleicht unleserliche Exemplare vor sich gehabt hat, möchte schon daraus zu schliessen sein, dass er so manches weder richtig gelesen noch verstanden hat, wozu noch seine eigene Unwissenheit kommt, bei der er die wunderlichsten Deklinatios- und Konjugationsfehler [216]) machte und griechische Wörter [217]) meist in ganz verschrobener Weise wiedergab. Merkwürdig ist, dass gerade die Scholien des Gaudentius eine barbarische Latinität verrathen, welche öfter als purer Unsinn erscheint. Doch berechtigt dieser Umstand nicht, ihn in eine späte Zeit herabzudrücken, da sich nicht ermitteln lässt, wie weit sein anonymer Exzerptor die Schuld davon tragen dürfte. Auch war Gaudentius wohl noch kein Christ, wenigstens verrathen dies seine Scholien nicht, obschon diese gerade vorherrschend mythologisch und astronomisch sind, und somit leicht Gelegenheit boten, christliche Ansichten durchschimmern zu lassen. Da die

---

ad l. c. «Utrum velis terrarum, an maris, an coeli imperium possidere.« Wozu Suringar l. c. p. 281. bemerkt: «Probabile videtur suspicari, Galli operam nunc fere in Servii commentariis latere.»

215) Vgl. Cod. Leid. ad Georg. I, 246, (ibid. Suringar p. 310.) und I, 252. (p. 317.) mit Servius, welcher des Gaudentius Worte buchstäblich enthält.

216) Vgl. bei Suringar p. 276. u. 327.

217) Ibid. p. 303. p. 321.

Scholien so gräuliche Solözismen enthalten, wie sie angehende Lateinschreiber nur machen können, so möchte man Anstand nehmen, den Gaudentius für einen Römer des vierten Jahrhunderts zu halten. Vielleicht war Gaudentius ein Grieche, der als Grammatiker sich auch nothdürftig die lateinische Sprache angeeignet und in ihr seinen für die Schulpraxis berechneten Kommentar abgefasst hatte. Diese Annahme würde nicht nur die von ihm gemachten grammatischen Schnitzer erklären, sondern auch erlauben, den Gaudentius selbst in eine frühere Zeit hinaufzurücken. Vermuthungsweise könnte dann an den früher (Bd. III. S. 428) erwähnten Gaudentius, Verfasser der *Εἰσαγωγὴ ἁρμονική*, gedacht, und dieser Musiker mit dem Kommentator identificirt werden. Wäre dies der Fall, so wäre Gaudentius eine Hauptquelle des Servius und Philargyrus gewesen, bei denen sich viele Scholien des Gaudentius bald wörtlich, bald ähnlich wieder finden, indem diese spätern Kommentatoren die barbarische Latinität ihres Vorgängers zurechtstutzten. Denn; dass die letztere nicht erst von spätern Abschreibern des Gaudentius herrührt, kann daraus gefolgert werden, dass sie nur den mit seinem Namen bezeichneten, nicht aber auch den übrigen Scholien des Codex Leidensis anklebt.

Was den Junius Philargyrus betrifft, so hat dieser in neuester Zeit mehrfache Aufmerksamkeit gefunden[218]), ohne aber

---

218) Ausser Suringar l. c. pag. 272. sq. und Ch. G. Heyne de antiquis Virgilii interpretibus, in edit. Virg. rep. a Ph. Wagnero Lips. 1832. T. IV. p. 746. vgl. Fr. Osann Beiträge z. griech. u. röm. Lit.-Gesch. II. S. 281—287. Phil. Wagner Epistola ad Petrum Hofman-Peerlkamp sive Commentationis de Iunio Philargyro Pars I. Dresdae 1846, Pars II. 1847, 8. Fr. Dübner in der Zeitschr. f. Alt. Wiss. 18[illegible]. 153. Die Scholien des Philargyros hat zuerst Fulvius Ursinus Romae 1587. 8. und Heidelberg apud H. Commelinum 1589. 8. herausgegeben. Dann finden sie sich in P. Danielis edit. Virgilii. Paris 1600 Fol., in der Ausgabe von Emmeness Amstel. 1680. 8. 3. Voll. und Pancratius Maavicius. Leovardiae 1717. 4. 2 Voll. Bei P. Burmann in edit. Virgilii Amstel. 1746. 4 Voll. 4. leider nach der schlechten Ausgabe des Corn. Schrevel, Lugd. Bat. 1646). In H. A. Lion's Ausgabe des Servius Gotting. 1826. 2 Voll. 8. in Voll. II. pag. 325. sqq. Dazu kommen nun die Fragmente des Anonymus im Codex Leidensis, welchen zum Theil Suringar als «Specimen Scholiorum ineditorum» herausgegeben hat l. c. p. 272—350. Carol. Guil. Müller Commentaria Iunilii Flagrii, T. Galli et Gaudentii in Virgilii septem

dass die Untersuchungen für abgeschlossen gelten können, da man weder über seinen Namen, noch über seine Lebenszeit zu einem einstimmigen Resultate gelangt ist. Der Leidener und Berner Codex nennen ihn Junilius Flagrius und lassen ihn sein Werk dem Valentianus von Mailand widmen [219]), also einem Landsmanne, da auch Junilius als Mediolanensis genannt wird (vgl. Anm. 212). Dass der Name Flagrius eine handschriftliche Korruptel ist, kann als ausgemacht angenommen werden, da die Scholien des sogenannten Flagrius mit denen des Philargyrus — gewöhnlich Philargyrius genannt [220]) — übereinstimmen und also unser Flagrius und der seit Ursinus bekannte Philargyrus eine und dieselbe Person sind. Ursinus nennt ihn Junius Philargyrius und Wagner in seinen Kommentazionen Junius Philargyrus; und ist von dem Junilius zu unterscheiden, dessen die Leydener und Berner Handschriften gedenken. Wegen der von Ursinus mitge-

---

rlores eclogas nunc primum ex Codice Bernensi edita. Rudolstadt 1847. (48. S. 4.) (Vgl. die Analecta Bernensia 1841. Part. III. wo Müller einen Theil bekannt machte). Dieser Cod. Bernensis des X. Jahrhunderts gehörte einst dem D. Heinsius and enthält Scholien zu den Eclogae, Georgica und den 5 ersten Büchern der Aeneis, und scheint aus derselben Quelle, wie der Cod. Leidensis, geflossen zu sein. Eine dritte Handschrift befindet sich nach Müller in Rom. Der Codex G. bei Burmann ist ebenfalls verwandt, aber meist vollständiger und besser. Anderer Natur sind die Scholia Parisina, in denen Dübner in der Revue philologique I. p. 17 sqq. Proben gegeben hat. — Einiges über die Handschriften des Philargyrus und Servius giebt H. Keil in der Zeitschr. f. d. Alt.-Wiss. 1848. N. 69. u. 70.

219) Der Kommentar zu den Georgica beginnt: «Junilius flagrius Valentiano Mediola. Virgilius in operibus suis diversos secutus est poetas etc.

220) So auch bei Isidor. Origg. I, 21, 2. Philargyrius, bei Lindemann; nach Andern Philargyrus; die Vulgata war Philargius, womit bei Gothofredus Auctt. ling. lat. p. 1497. Der Philargius, welcher «de notis litterarum» geschrieben hat, zu identificiren, und also entweder bei Isidor l. c. Philargius beizubehalten, oder bei Petr. Diaconus (Gothofr. l. c.) der Name Philargyrus herzustellen wäre, was wahrscheinlicher ist, als Osann's (l. c. S. 286) Meinung, dass Philargius bei Petrus Diac. verschrieben sei statt Philagrius. Auch unsern Scholiasten möchte Osann l. c. S. 284. Junilius Philagrius nennen, weil dieser Name häufig vorkomme, wie bei Apollin. Sidon. Ep. II, 3. VII, 14. Ammian. Marcell. XXI, 4. Doch findet sich eben so oft Philargyrus, wie Osann l. c. S. 285. fg. selbst nachweist.

theilten Aufschrift »Junius Philargyrius Valentiniano Mediol.« hat man den Philargyr zum Zeitgenossen Valentinian's III. gemacht [221]); doch belehrt uns der Codex Leidensis, dass Valentianus zu lesen sei. Allein auch dieses ändert die darauf zu stützende Zeitbestimmung wenig. Vergleicht man das Verhältniss der Scholien des Philargyr und des Servius, so wird es schwierig zu bestimmen, ob Philargyr den Servius, oder Servius den Philargyr ausgeschrieben habe, da sich bei beiden Kommentatoren oft ganz wörtliche Uebereinstimmung findet, aber sie sich nirgends gegenseitig zitiren. Jedenfalls werden sie nicht weit von einander gelebt haben. Osann [222]) und Dübner [223]) setzen ihn kurz vor Servius, Wagner kurz nach Servius, aber auch noch ins vierte Jahrhundert, indem er ihn für keinen Christen hält. Alle diese Behauptungen lassen sich wenig stützen; um so weniger, als die jetzigen Ueberreste des Philargyr in der Ausgabe des Ursinus, im Leidener und Berner Kodex, so wie im Kodex G. bei Burmann zu ungleich sind und gar keine Einsicht in die Urgestalt des Kommentars gestatten, der viel umfassender gewesen zu sein scheint, als wir jetzt vermuthen. Denn, dass die Scholien des Philargyr meist verloren gegangen und auch die erhaltenen nicht unversehrt sind, hat schon Fulvius Ursinus eingesehen und geht zur Genüge aus dem Verhältnisse hervor, in welchem die dürftigen Ueberreste zu denBukolika und dem ersten Buche der Georgika mit den reichen Bemerkungen zu den drei übrigen Büchern der Georgika stehen. Die Scholien sind daher von ganz ungleichem Werth, bald gelehrt und belehrend, bald flach und schülerhaft, so dass es scheint, als habe der Verfasser keinen zusammenhängenden Kommentar beabsichtigt, sondern nur eine lose Sammlung praktischer Noten [224]).

---

221) So Osann l. c. S. 283.

222) Osann l. c. S. 284. schliesst dies aus dem Pariser von Dübner mitgetheilten Scholion ad Eclog. III, 90., wo Philargyr sagt: er habe über den Dichter Mävius nichts überliefert gefunden,» was er nicht hätte sagen können, wenn er den Servius gekannt hätte, der über den Mävius berichtet,

223) Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1834. N. 153. S. 1228.

224) Vgl. Bernhardy in der Allg. Lit. Ztg. 1840. N. 87. S. 88, wo er unter anderen sagt: «Hiernach bleibt die Frage: war Philargyrius einer

Für den gelehrtesten und nützlichsten Scholiasten endlich gilt Servius Maurus Honoratus [225]) wegen seines umfassenden und inhaltsvollen Kommentars zum Virgil, diesem beliebtesten aller römischen Dichter. Wie hoch schon Makrobius den Servius schätzte ist bekannt, und Neuere haben es an lobenden Bezeichnungen nicht fehlen lassen; Barth nennt ihn »Omnium philologorum coryphaeus«; Cramer »Omnium scholiastarum latinorum post Asconium doctissimus et utilissimus«; Suringar steht nicht an zu behaupten: »solas Servii lucubrationes maioris pretii aestimandas esse quam coniunctas omnium reliquorum scholiastarum vigilias« [226]). Allerdings muss auch zugegeben werden, dass Servius eine nicht gewöhnliche Belesenheit, genaue Kenntniss der Grammatik und historische und antiquarische Gelehrsamkeit an den Tag legt; aber ein Theil des ihm gespendeten Lobes in lauter Superlativen verdankt er dem günstigen Umstande, dass sein Kommentar, wenn auch in ziemlich veränderter Gestalt, sich ganz erhalten hat. Derselbe erstreckt sich auf die Aeneide, Georgica und Bucolica [227]); ausserdem hat Servius tagtäglich auch mündliche Erklärungen die-

---

der Sammler an der weitschichtigen Masse, woraus der jetzige Servius ausgeschieden worden, oder ein Interpret von Rang? Die Entscheidung wird man wohl von einer kritischen und vervollständigten Ausgabe des Servius erwarten müssen.» Ueber die neueren von Suringar und Müller beigebrachten Scholien des Philargyr sagt Wagner in partic. II. pag. 59 dass dieselben keinen Schatten von der Gelehrsamkeit des Philargyr enthalten, dass sie ihres gelehrten Schmuckes beraubt nur noch für ungebildete Leser eingerichtet scheinen.

225) Vgl. Seite 93. fg.

226) Barth. ad Stat. Theb. XII, 812. Cramer ad Schol. Juvenal. VIII, 16. Suringar l. c. II. p. 59. sq.

227) Aus Zitaten im Kommentar zu den Georgica geht hervor, dass Servius die Aeneide vor den Georgica kommentirt hat (Cf. ad Georg. I, 488. II, 170. 481. III, 389. IV, 126, wo sich Notizen finden wie: «ut diximus in Aeneide; ut supra diximus). Nach Burmann und Heyne hätte er auch die Bucolica vor den Georgica kommentirt (cf. ad Georg. IV, 101. sicut in Bucolicis diximus). Allein es ist wahrscheinlicher, dass er die Aeneide, und zuletzt die Georgica kommentirte (cf. ad Aen. II, 172. III, 420. VIII, 368. XI, 68); obgleich auch im Kommentar zur Aeneis schon der Kommentar zu den Georgica erwähnt wird (cf. ad Aen. IV, 108. 462. VIII, 677. IX, 215. cf. ad I, 744). Uebrigens können wir gar nicht mehr wissen, in wie weit diese Zitate von Servius selbst herrühren oder erst späterhin in den Kommentar eingeschwärzt worden sind.

ser Gedichte in Schulen und wissenschaftlichen Zirkeln gegeben, wie Makrobius berichtet. Schon dieser Umstand berechtigt uns zu nicht geringen Anforderungen an diesen Kommentator, denen er aber auch in den meisten Fällen genügt. Die Natur des Kommentars ist historisch-antiquarisch, grammatisch und ästhetisch kritisch. Der Hauptwerth liegt in der Fülle von mythologischen, historischen, geographischen und andern realen Notizen, woran der Kommentar des Donat arm ist. Vor allem hat Servius für die Pontifical- und Augural-Antiquitäten eine grosse Vorliebe gezeigt und in dieser Disziplin ist er für uns oft die einzige belehrende Quelle [228]). Ferner enthält der Kommentar eine Menge Fragmente aus für uns verlorenen Schriften; dann zitirt er besonders Homer, Theokrit, Appollonius, Ennius und andere, um nachzuweisen, in wie weit Virgil diese Dichter nachgeahmt hat; übrigens erklärt er den Virgil meist aus Virgil selbst. — Dass Servius die Kommentare älterer Grammatiker benutzte, versteht sich von selbst; sein Eigenthum aber lässt sich von den aus seinen Vorgängern verschiedener Zeiten entlehnten Notizen nicht mehr unterscheiden, da er seine Quellen zu nennen sehr oft unterlassen hat. Ueberdies ist die Urgestalt des Kommentars allmälig der Art verwischt worden, dass es nicht mesr gelingen dürfte, einen ihr nur einiger Maasen nahe kommenden Text wiederherzustellen. Einerseits ist dem jetzigen Servius eine Anzahl ächter Scholien entzogen worden, andererseits ist er mit einem Ballast werthloser Bemerkungen erweitert, der seinen Gebrauch theilweise unangenehm macht. Wird doch in dem jetzigen Kommentar Servius selbst zitirt [229]); Beweis genug, in welcher interpolirten Form wir ihn besitzen [230]). Die Ur-

---

228) Heyne De Virgilii interprett. p. 748. (Virgil. edit. T. V. ed. Wagner.) sagt daher: «Mirum hominis est studium revocandi pleraque ad veteres Romanas religiones, Pontificias et Flaminias; nec multum abest, quin Aeneam Flaminis munere fungentem exhibeat». Dazu vergl. man Serv. ad Aen. III, 359. XI, 76. u. sonst; sagt doch Servius ad Aen. II, 57. selbst: «Virgilium inventa occasione mentionem iuris pontificalis facere in quacumque persona». Bei solcher Annahme freilich kann man sich nicht wundern, wenn der Kommentator in der Exposizion dieser Disziplin ein Uebriges thut.

229) Vergl. Serv. ad Eclog. I, 12. III, 20. IX, 1.

230) Veranlasst durch die traurigen Verstümmelungen des Servianischen Textes schrieb Phil. Beroaldus Annotationes contra Servium (bei Gruter

sache zu diesen Verstümmelungen liegt nahe genug. Man liess weg, was nach subjectivem Ermessen bekannt schien; man fügte hinzu, was noch der Erklärung bedürftig gehalten wurde. So kam es, dass schon in den ältesten Handschriften die Scholien des Servius einen ganz ungleichen Umfang erhielten. Aus den verschiedenen Handschriften kompilirten nun die Herausgeber einen neuen Servius, mehr bemüht einen möglichst umfassenden als einen ächten Kommentar herzustellen. Eine mit Umsicht und Kritik durchgeführte Ausgabe des Servius ist bis auf den heutigen Tag ein lebhaft empfundenes Bedürfniss[231]).

---

in Face crit. T. I. p. 257 – 304.) und wieder gegen diesen schrieb Fr. Florid. Sabinus eine Apologie des Servius in Lectiones Subsicivae cap. VIII—XVIII. (l. c. pag. 1121—1143.).

231) Servius ist oft und meist mit dem Virgil herausgegeben; schon im Jahre 1471 erschienen gleich fünf Ausgaben. Edit. princ. per Christophorum Baldarfer Ratisponensem, Venetiis 1471. Fol. (Vgl. Heyne in edit, Virgil. T. V. p. 642 sqq. ed. Wagner). Per Petrum Cenninum Florent. 1472. (mit dem Schriftchen «De natura syllabarum ad Aquilinum). Virgilii Opera c. Comment. Servii, Venetiis per Jacob. Rubeum natione Gallicum. 1475. 1480. Fol. per Zarottum, Mediol. 1475. Fol. Venetiis 1480. arte Petri Piasii Cremonensis, Barth. Blavii Alexandrini et Andreae Toresani de Aula. Fol. In den achtziger und neunziger Jahren des 15. Jahrhunderts sind in jedem Jahre eine bis fünf Ausgaben des Servius zu Venedig, Brescia, Florenz u. sonst erschienen. Vgl. Heyne l. c. pag. 653—664.). Aus dem 16. Jahrh. (vgl. Heyne p. 664—721.), wo auch durchschnittlich fast auf jedes Jahr eine Ausgabe des Servianischen Kommentars kommt, haben wir nur die ex officina Rob. Stephani Paris. 1532. Fol. [P. Virgilii M. Opera. Mauri Servii Honorati grammatici in eadem commentarii ex antiquis exemplaribus suae integritati restituti. Castigationes et varietates Virgilianae lectionis per Io. Pierium Valerianum.] und von G. Fabricius [Basil. 1551. Fol. rep. 1561. 1575 und sonst.] hervor. Das 16 Jahrh. hat wenig Ausgaben des Servius aufzuweisen; (vgl. Heyne l. c. p. 721—729.); doch erschien gleich im ersten Jahre die werthvolle des Petr. Daniel; P. Virg. M. Buc. Georg. Aen. et in ea Mauri Servii Hon. gramm. Commentarii ex antiquiss. exemplaribus longe meliores et auctiores. Ex bibliotheca P. Danielis J. C. Acc. Fabii Planciadis Fulgentii liber de continentia Virgiliana auctior e Mscc. Codd. Item Iunii Philargyrii Comment. in Buc. et Georgica. Paris 1600. Fol. ap. Seb. Nivellium. Sie behielt ihr Ansehen selbst nach Petr. Burmann's Ausgabe des Virgil mit den Kommentatoren, Amstelod. 1746. 4 Voll. 4. Die Ausgaben von Emmeness Amstel. 1680. 3

Als Anhang erwähnen wir noch die

Praktische Exegese.

Obschon jede Exegese einen praktischen Zweck verfolgt, so wollen wir hier nur die Exegese von Werken praktischer Wissenschaften, wie der Mathematik, Medizin und Jurisprudenz, so wie die Periphrasen philosphischer Schriften »in usum et ad captum hominum exotericorum« darunter verstanden wissen. So praktisch nun die Römer sich in allen Verhältnissen des Lebens bewiesen haben, so muss es doch auffallen, dass ihre exegetischen Leistungen in Betreff der Werke praktischer Wissenschaften, mit Ausnahme der Jurisprudenz, gar der Rede nicht werth sind. Erklären lässt sich indessen diese Erscheinung dadurch, dass die Römer überhaupt keinen rechten Sinn für Mathematik und Medizin[232]), selbst nicht für Philosophie hatten, und dass die vorherrschende Neigung zu Grammatik, Rhetorik und Jurisprudenz ihre Hauptkräfte absorbirte. Man sollte aber doch denken, dass wenigstens die Literatur über das Kriegswesen die Exegeten hätte beschäftigen müssen; allein dass dies nicht geschah, liegt in dem Wesen dieser Schriften selbst, welche theils didaktisch sind, theils historisch referiren. Der Didaktiker aber sowohl, als der Erzähler sind von Haus aus Exegeten und ihre Werke bedürfen keines nachträglichen Interpreten, so lange nicht etwa der Zustand des Textes zur Kritik, und die Dunkelheit oder allzugrosse Kürze der Darstellung zur Interpreta-

---

Voll. 8. und Masvicius, Leovardiae 1717. 4. 2 Voll. sind von mittlerem Werthe. Auf die neueste Ausgabe von Alb. Lion Servii Mauri Honorati Commentarii in Virgilium. Ad fid. Codd. Guelph. aliorumque rec. et potioribus variis lectionibus indicibusque copiosiss. instruxit. Acc. Virgilii interpretes del Maiio primum editi, Philargyrius et Probus. 2 Voll. 8. Gotting. 1826. lässt viel zu wünschen übrig. Eine kritische Ausgabe hat seit langer Zeit Phil. Wagner versprochen. Beiträge zu einer solchen hat in neuester Zeit Theod. Bergk geliefert, welcher bis jetzt in 5 Faszikeln nach dem Codex Cassellanus den Servianischen Kommentar ad Aeneid. lib. I. et II. (Marburg. 1844 sqq.) mitgetheilt hat.

232) Wie traurig noch die Medizin zur Zeit des Plinius gehandhabt wurde, erzählt er in Hist. Nat. XXIX, 8. (p. 8. Vol. V. ed. Bip.): Solam hanc artium Graecarum nondum exercet Romana gravitas in tanto fructu; paucissimi Quiritium attigere, et ipsi statim ad Graecos transfugae; immo vero auctoritas aliter quam Graece eam tractantibus etiam apud imperitos expertesque linguae non est. Cf. lib. XXXIV, 25. (p. 250. Bip.)

zion auffordert; Beides aber hat sich in gegenwärtiger Periode nicht nothwendig gezeigt.

Bei dieser Unfruchtbarkeit der praktischen Exegese erwähnen wir hier nur einige Juristen, welche sich meist mit Sammlungen von Gesetzen, die seit den ältesten Zeiten bis auf ihre Gegenwart emanirt waren, beschäftigten und Werke über Rechtsverhältnisse aller Art abfassten. Eine grosse Regsamkeit brachte Masurius Sabinus (§. 272. Anm. 37.) durch seine Schriften unter den Rechtskundigen hervor. Seine Libri III iuris civilis kommentirten unter andern zur Zeit des Trajan, T. Aristo, dessen Gelehrsamkeit und exegetisch-kritischen Scharfsinn der jüngere Plinius rühmt[233]); ferner Fufidius; V. Pomponius, unter Hadrian und Antonin, in 31 BB., der Prokulejaner Julius Paulus in 47 BB. und Domitius Ulpian aus Phönizien, in mindestens 51 BB. Letztere beiden[234]) waren Zeitgenossen unter den beiden Severi, Septimius und Alexander (c. 180—225 n. Chr.), beide fruchtbare Schriftsteller und als Koryphäen unter den Rechtskundigen gerühmt.

Dsr seiner Zeit noch unbekannte, von Einigen bis auf Justinian herabgerückte, mit bessern Gründen aber schon in die letzten Regierungsjahre des Hadrian und in die Zeit der Antonine versetzte Rechtsgelehrte Gajus ist als Kommentator der XII Tafelgesetze, die er Satz für Satz erklärte, hervorzuheben[235]). Sein aus sechs Büchern bestehender Kommentar ist bis auf wenige in den Pandekten erhaltene Fragmente verloren gegangen[236]).

Seit Augustus entwickelte sich die in die Staats- und Hauswirthschaft der Römer praktisch eingreifende Literatur der Limitatoren oder Agrimensoren, wozu auch die Sammlungen der dahin einschlagenden Leges und Verfügungen (commentarii) der Kaiser kamen. Solche Schriften, De limitibus s. conditionibus

---

233) Plin. Epp. I, 22. Quam peritus ille (Aristo) et privati iuris et publici? — — quid est quod non statim sciat? et tamen plerumque haesitat: dubitat diversitate rationum: quas acri magnoque iudicio ab origine caussisque primis reperit, discernit, expendit.

234) Vgl. Zimmern Rechtsgeschichte I. §. 100 u. 101.

235) Cf. Suringar Hist. crit. scholl. latt. I. p. 47—50.

236) Zusammengestelt von Gothofredus in Othonis Thesaurus T. III. p. 147. Heineccius Hist. Iuris Lib. I. c. 2. §. 32.

agrorum, Gromaticus, De coloniis u. dgl. betitelt, fanden wieder ihre praktischen Kommentatoren. Als solcher ist Aggenus Urbicus zu nennen, dessen Zeitalter ungewiss ist, aber zwischen Domizian und Theodos dem Grossen fällt[237]). Er schrieb ausser über Ackerkontroversen Kommentarien zu Julius Frontin dessen Schrift, »De limitibus agrorum« er theils durch Beispiele, theils durch Erwähnung besonderer Fälle praktisch[238]) erläuterte und durch Anführung alter Gesetze, Kaufkontrakte und Formeln erweiterte[239]).

§. 279.

Biblische Exegese[1]).

Wegen des Einflusses, den die Exegese der heiligen Schriften auf die spätere, in der nächsten Periode eintretende Erklärungsweise der profanen Literatur ausübte, können wir die Erwähnung einiger berühmten Bibelerklärer nicht ganz übergehen. Die Vertheidigung des Christenthums gegen den fortdauernden heidnischen Glauben durfte nicht immer auf eine dem Heidenthum grell opponirende Weise geschehen, wenn man nicht, statt der Ueberführung nur hartnäckige Widerspenstigkeit erregen wollte; sondern man suchte durch allegorisch-mystische Erklärungen der Bibel sowohl, als der heidnischen Mythologie, die Extreme etwas abzustumpfen und eine anscheinende Verwandtschaft des beiderseitigen Glaubens nachzuweisen.

---

237) Blume und Niebuhr weisen ihm ein ganz spätes Zeitalter an; vgl. G. Zeiss in der Ztschr. f. Alt. Wiss. N. 108. S. 884 fg.

238) Aggen sagt selbst in seinem Kommentar p. 62. ed. Goes. «Nam et simplicius enarrare conditiones earum existimavi, quo facilius ad intellectum pervenerint.

239) Ausgabe von G. Goes in Rei agrariae auctores legesque variae, cum ineditis et una c. Rigaltii notis. Amstel. 1674. 4.

1) R. Simon Histoire antique des principaux commentateurs du N. Test. depuis le commencement du Christianisme jusqu' à notre temps. Rotterd. 1683. u. 1703 4. Dazu Hist. crit. du vieux Test. Amst. 1685. 4. D. Whitby De sacr. script. interpretatione secundum Patrum commentarios. Lond. 1714. 8. J. A. Ernesti Opuscc. philoll. crit. Lugd. Bat. 1764. 8. pag. 288. sqq. J. G. Rosenmüller Pr. XVI. de fatis interpretationis S. Litt. in eccles. christ. Lips. 1789. 4. (Edit. II. ibid. 1795—1813. IV. 8.

Die Blüte der biblischen Exegese beginnt seit der Mitte des vierten Jahrhunderts. Bis dahin finden wir bei den römischen Kirchenvätern ein strenges Anschliessen an die griechischen Bibelerklärer und ein fleissiges Zusammentragen von Parallelstellen. Erst als kirchliche Symbole (Bd. III. S. 245 fg.) aufgestellt waren, modifizirte sich bei den römischen Christen die Exegese, indem man mit aller Subtilität nun den Text so zu erklären suchte, dass dadurch die dogmatischen Symbole als möglichst begründet erscheinen sollten. Dies förderte denn auch bei ihnen die von den alexandrinischen Juden und griechischen Kirchenvätern ausgegangene und besonders durch Origenes (Bd. III. S. 246.) zum System ausgebildete mystisch-allegorische Erklärungsweise.

Q. Septimius Florens Tertullian[2]) von Karthago († c. 221.), welcher seit 185 zum Christenthum übertrat, bekannt durch seine gediegene Apologie für die Christen und durch seine Hinneigung zum Montanismus, gehörte als Exeget zu den gemässigten Allegoreten, und strebte den Sinn der Bibel meist nach dem einfachen Wortlaut festzuhalten; doch ist er schon in den Dogmen der katholischen Kirche soweit befangen, dass sein oberster Grundsatz war, es müsse die bibliche Exegese mit dem Begriffe der katholischen Kirche zusammentreffen.

Mehr der mystischen Allegorie des Origenes waren Cyprian von Karthago (s. 246 Christ, s. 248 Bischof, † 258), Hilarius[3]) von Poitiers († 369) und Ambrosius[4]); geb. zu Arles oder Trier (c. $^{333}/_{340}$, seit 374 Bischof von Mailand, † c. 397.) und Andere zugethan, die aber nicht Alle eigentliche Kommentare zu den biblischen Schriften abgefasst, sondern ihre Ansichten in apolegetischen polemischen und dogmatischen Schriften niedergelegt haben; auch zeigen sie alle nur geringe Sprachkenntnisse, und konnten deshalb nicht mehr leisten, als sie geleistet. In den Kommentaren des Ka-

---

2) Cf. J, S. Semler Diss. de antiquit. hermeneut. ex Tertull. quibus N. T. quaedam illustravit. Hal. 1765. 4. A. Neander Antignosticus, Geist des Tertullianus und Einleitung in dessen Schriften. 2. Aufl. Berlin 1849. 8.

3) Seine Commentarii in Psalmos und in Evangelium Mathaei finden sich in der Ausg. von Petr. Constant, Paris 1658 u. 1692.

4) Ueber ihn vgl. du Pin Biblioth. nova am. eccles. T. II. p. 438 — 515. Schoenemann Biblioth. patrum Lat. IV, 18. T. I. p. 361 sqq. u. Histoire litér. de la France I. 2. pag. 325. sqq.

jus Marius Viktorin (Seite 90 fg.), der in höherem Alter erst noch zum Christenthum überging und Bischof von Pettau wurde, zeigen sich sogar chiliastische Ideen. Er schrieb Kommentare zu mehreren Paulinischen Briefen und eine Apologie der christlichen Lehre gegen die physischen Philosophen [5]).

Die grössten Verdienste um die Bibelerklärung erwarb sich gegenwärtig Hieronymus [6]) aus Stridon (geb. 331. † 420.), Sohn des Eusebius, Schüler des Donat, Gregor von Nazianz, Paulin von Antiochien, Didymos von Alexandrien und anderer gelehrter Männer, gebildet auf Reisen im Westen und Osten, wo er sich in Syrien (in der Wüste bei Chalkis 374—379) viele Jahre aufhielt und von da erst 382 wieder nach Rom zurückkehrte. Nachdem er hier mehrere Jahre gelebt und gelehrt hatte, ging er (386) über Kypern nach Syrien zurück, besuchte Aegypten, wo er den Didymos hörte und verbrachte den letzten Theil seines Lebens in einem Kloster bei Bethlehem, wo er die meisten seiner Schriften abfasste. Eben so rechtgläubig als gelehrt — er selbst nennt sich in Apoleg. III. adv. Rufin. c. u. »ego philosophus, rhetor, grammaticus, dialecticus, Ebraeus, Graecus, Latinus, trilinguis« — verbesserte er die alte lateinische Bibelübersetzung (seit 383) und ward der Gründer der Vulgata (§. 280. Anm. 52.). Seine Kommentare enthalten trotz mystischer Allegorien, die er in Folge seiner Neigung zu Origenes billigte, viel tiefe Gelehrsamkeit und klare Blicke in den biblischen Inhalt. Er erkannte die grammatisch-historische Exegese als die richtigste an und ward der gediegenste Kommentator der katholischen Christenheit. Seine Grundsätze der Hermeneutik hat er in der Epistolá. (CI) ad Pammachium de optimo interpretandi genere auseinandergesetzt [7]). — Aurel Augu-

---

5) Cf. Ang. Mai in der Nova collectio scriptt. vett. T. III, p. 2. pag. XI. sqq. pag. 1. sqq. und p. 149. Vgl. auch Fr. Osann Beitr. z. Gesch. d. Lit. d. Gr. u. Röm. II. S. 373. sq.

6) Martianay Vie de St. Jerôme prêtre, solitaire et docteur de l'église. Paris 1706. 4. S. Dolci Max. Hieronymi vitae suae scriptor s. de moribus, doctrina et rebus gestis D. Hieronymi comm. ex ips. operib. dec. illust. edid. Acced. eiusd. P. P. Vindiciae advers. Dallaeum aliosque. Ancon. 1756. 4. (Fournier) Eloge de St. Jerôme. Paris 1817. 12.

7) Cf. M. L. Engelstoft Hieronymus Stridon. interpres, criticus exegeta, apologeta, historicus, rhetor, doctor, monachus Havniae 1797. 8. J. Clericus Quaestiones Hieronymianae. Amstel. 1700. 8. p. 43. sqq. Dazu J.

stin[8]), geb. 354 zu Tagaste in Numidien, Bischof von Hippo s. 396. gest. 430, zeichnete sich, obschon er eben nicht sprachkundig war — er konnte weder hebräisch, noch griechisch[9]) — durch recht verständige Ansichten aus[10]).

Endlich der von den Kirchenlehrern so arg verketzerte Pelagius (Morgan, Marigena) aus Wallis in Britanien († c. 421.) hat sich als Erklärer der Paullinischen Briefe in 14 BB. »Scholia ad epistolas Pauli« hervorgethan. Man hat an der Aechtheit der Kommentare, die leider nur fragmentarisch vorliegen, gezweifelt und sie dem h. Hieronymus beilegen wollen; Andere hielten die Kommentarien für eine Kompilazion verschiedener Verfasser. Da nun die dem Pelagius zum Vorwurf gemachten Ansichten nicht hervortreten, so ist die Meinung nicht ganz unwahrscheinlich, dass Kassiodor dieselben kastrirt und von dem ihm Anstössigen gereinigt habe[11]).

Zwinger Apologia D. Hieronymi adv. J. Clericum. Frlbg. 1752. 8. — Hauptausgaben des Hieronym. sind: c. scholl. D. Erasmi Basil. 1516. VIII. Voll. Fol. Dazu als Vol. IX, Index per J. Oecolampadium. Basil. 1520. Fol. Mar. Victorius Rom. 1566. IX. Voll. Fol. Paris 1608. IV. Voll. Fol. Stud. et lab. Monachch. Benedictt. (J. Martianay et a Pouget) Par. 1693—1706. V. Voll. Fol. Stud. ac labore D. Vallarsii et Sc. Maffei. Veron. 1734—42, XI. Voll. Fol. Edit. auct. 1770. XV. Voll. Fol.

8) Cf. Cesar Benvenuti Vita Augustini. Praeneste 1728. 4. Possidii vita Augustini ed. Salinas, Neapol, 1731, jetzt im XI. Bande der Opp. August. Paris 1836—1839. 8. XI. Voll. — Sonstige Ausgg. der Werke sind: Ed. pr. Joa. Amersbach, Basil. 1506. IX. Voll. Fol. D. Erasmus Basil. 1528. X. Voll. Fol. Per theolog. Loian. emend. Antverp. 1577. XI. Voll. Fol. Supplementum H. Vignerii Paris. 1654. II. Voll. Fol. Editio Benedictinorum, Paris, 1679—1700. XI. Voll. Fol.

9) Cf. Augustin. de Civ. Dei XX, c. 28. Dualem dicuntur (!) habere et Hebraei — und Contra Petilianum lib. II. c. 38. Ego graecae linguae perparum assecutus sum, et prope nihil.

10) H. N. Clausen A. Augustini Hippon. S. Scripturae interpres. P. I. Hafniae 1822. 8. S. C. W. Bindesboell Augustinus et Hieronymus de S. Script. ex hebr. interpret. disputantes. Hafn. 1825. 8.

11) Findet sich in den Opp. Hieronymi ed. Vallarsii (vgl. Anm. 7) Tom. XI. p. 835 — 1069. und in Opp. Augustini ed. Antverp. 1700. in Append. Pag. 317—458.

§. 280.

Uebersetzungen und Paraphrasen.

Der Einfluss, welchen die Uebersetzungen und Nachahmungen der griechischen Literaturwerke auf die Literatur der Römer übte, ist gegenwärtig noch ein ebenso wohlthätiger als in der vorigen Periode. Es handelte sich nicht blos um den einseitigen Zweck, durch die Uebung im Uebersetzen sich sprachliche Turnüre und einen Fonds griechischer Gedanken und Formen anzueignen; sondern man suchte den Inhalt der griechischen Literatur in einer geschmackvollen und nazionalen Weise unter das Volk zu bringen. Daher ist auch die Zahl der eigentlichen Uebersetzungen weit geringer als die der freieren Nachahmungen, bei denen dem Verfasser noch Spielraum zum selbständigen Produziren und zur Ausprägung der eigenen Individualität übrig blieb. Der schon von Cicero (vgl. II. S. 345.) aufgestallte Grundsatz, nicht sowohl wörtlich als sinngetreu zu übersetzen, fand allgemeine Billigung, und ihm folgten Virgil, Horaz[1]) und Spätere[2]). Die mit der griechischen Literatur Vertrauten, besonders die Grammatiker sahen sich die Stellen, welche von den römischen Dichtern ins Lateinische übertragen worden waren, sehr genau an und verglichen sie mit dem Original. Dann gaben sie eine in der Regel scharfe und treffende Kritik derselben (vgl. §. 286.).

Den Uebersetzungsstoff gaben die griechischen Dichter und Redner her; demnächst die Philosophen; nur in einzelnen Fällen lassen sich Uebersetzungen historischer Schriften nachweisen. Der Grund davon lässt sich leicht absehen. Zur Uebersetzung der Dichter und Redner reizte die Form, zu deren Nachahmung man sich um so mehr hingezogen fühlte, je mehr Schwierigkeiten sie zu überwinden bot; zur Uebersetzung der Philoso-

---

1) Epist. ad Pison. 133. sq. Epist. I, 19, 23—25. Vgl. §. 281. Anm. 28 u. 32.

2) Gell. N. A. IX, 9. Quando ex poematicis Graecis vertendae imitandaeque sunt insignes sententiae, non semper aiunt enitendum, ut omnia omnino verba in eum, in quem dicta sunt, modum vertamus. Perdunt enim gratiam pleraque, si quasi invita et recusantia violentius transferantur.

phen reitzte das Bedürfniss, sich mit jener Weisheit zu bereichern, in welcher die Griechen den Römern so ausserordentlich voraus waren. Und während das Interesse für Poesie, Beredsamkeit und Philosophie schon seit Cicero ein ziemlich allgemeines war, so betheiligten sich dagegen für die geschichtlichen Studien nur Wenige und die Uebersetzung eines griechischen Historikers hätte wohl nur ein kleines Publikum gefunden. Etwas anders war dies Bedürfniss unter den römischen Christen, welche die griechischen Werke der Kirchenväter und die heiligen Schriften übersetzten, um ihre Glaubensgenossen mit den Lehren und der Geschichte ihrer Kirche bekann tzu machen.

Das Uebersetzen griechischer Gedichte oder Reden übte man bereits in den Schulen, indem man es als ein erfolgreiches Mittel erkannt hatte, den Stil, den Geschmack und jede geistige Gewandheit zu wecken und zu bilden [3]). Von der Schwierigkeit des Uebersetzens, das man in den Rhetorschulen übte, spricht Fronto, in dem er darauf hindeutet, wie der Rethor sich mühseligeren Arbeiten unterziehen müsste, als der Philosoph [4]). Und so wie wir den Cicero sich abmühen und öfter in Verlegenheit sehen, wenn er ein griechisches Wort genau im Lateinischen wiedergeben will [5]), so klagt auch Seneka über die Armuth der lateinischen Sprache in philosophischer Hinsicht [6]), und macht noch Gellius dieselbe Erfahrung und Bemerkung an Wörtern mit sachlicher Bedeu-

---

3) Cf. Quintil. X, 5, 3. Et manifesta est exercitationis huiusce (scil. vertendi Graeca in Latinum) ratio. Nam et rerum copia Graeci auctores abundant et plurimum artis in eloquentiam intulerunt: et hos transferentibus verbis uti optimis licet; omnibus enim utimur nostris. Figuras vero, quibus maxime ornatur oratio, multas ac varias excogitandi etiam necessitas quaedam est: quia plerumque a Graecis Romana dissentiunt.

4) Fronton. Epist. ad M. Caes. de eloq. IX. p. 94. Cui (scil. philosopho) nihil per noctem meditandum aut conscribendum, nihil magistro recitandum, nihil de memoria pronuntiandum, nulla verborum indagatio, nullius synonymi ornatus, nihil de Graeco in nostram linguam pariter vertendum, d. h. so, dass vom Original die Eigenthümlichkeit nicht verwischt wird. Heindorf liest statt «pariter» feliciter. Siehe dagegen Lehrs Quaestt. Epp. pag. 16.

5) Vgl. Bd. II. S. 267. Anm. 19. u. ibid. S. 345. Anm. 29. Füge hinzu Tuscul. IV, 11. φιλογύνεια = mulierositas; μισάνθρωπος = inhospitalitas.

6) Senec. Epist. LVIII, 1. (die Stelle findet sich S. 22. Anm. 16.).

tung, die sich im Lateinischen nicht, wie im Griechischen, mit einem einzigen Worte deutlich wiedergeben lassen [7]. Auch beschränkte man sich zu diesem Zwecke nicht blos auf das Uebersetzen aus dem Griechischen ins Lateinische, sondern man übersetzte auch aus dem Lateinischen ins Griechische [8].

Die Uebersetzungslust fand sich selbst bei fürstlichen Häuptern vor. So lieferte der fein gebildete Cäsar Germanikus [9]), Sohn des Drusus und Enkel des August (geb. 17 v. Chr. vergiftet durch Tiber 19 n. Chr.) eine Uebersetzung der Phänomena des Arat in lateinischen Hexametern, und übertraf seinen Vorgänger Cicero (Bd. II. S. 344.) an poetischer Gewandheit [10]. Das noch vorhandene Bruchstück mit Scholien ist von Einigen dem Tiber ab-, und dem Domizian zugesprochen worden [11]; doch ist diese Ansicht schon von Barth widerlegt [12]. Irrthümlich legte auch Makrobius das Werk dem Julius Cäsar bei [13]. Zu den Phänomena kommen noch die fragmentarischen »Prognostica«, die übrigens ihrem Inhalte nach nicht mit den *Διοσημεῖα* des Arat

7) Gell. N. A. lib. XI, 16. Adiecimus saepe animum ad vocabula rerum non paucissima, quae neque singulis verbis, ut a Graecis, neque si maxime pluribus eas res verbis dicamus, tam dilucide tamque apte demonstrari Latina oratione possunt, quam Graeci ea dicunt privis vocibus. Dann bespricht er als Beispiel das Wort *πολυπραγμοσύνη*, wofür ihm das lateinische negotiositas nicht genügt.

8) Plin. Epist. VII, 9. Quaeris — schreibt Plinius an seinen Freund Kornel Fuskus — quemadmodum in secessu, quo iam diu frueris, putem te studere oportere. Utile imprimis, et multi praecipiunt, vel ex Graeco in Latinum vel ex Latino vertere in Graecum: quo genere exercitationis proprietas splendorque verborum, copia figurarum, vis explicandi, praeterea imitatione optimorum similia inveniendi facultas paratur: simul quae legentem fefellissent, transferentem fugere non possunt. Cf. Quintil. X, 5, 4.

9) Cf. Chr. Cellarius Disp. de Germanico Caesare in den Diss. Accadd. p. 645.

10) Cf. Schaubach De Arati interpretibus (Meining. 1818.) p. 6 sq.

11) Ger. Io. Vossii Opp. tom. III. p. 118. u. Jan. Rutgersius Varr. Lectt. lib. II. c. 9. p. 132. tom. (III. p. 276.); und zuletzt W. H. Grauert im Rhein. Mus. (1827) Jahrg. I. S. 347 fg.

12) Casp. Barth in Adverss. lib. X. c. 21. p. 498. Vgl. auch Lersch in Zimmermanns Zeitschr. 1837. Nr. 129.

13) Macrob. Sat. I, 16. (p. 281. ed Bip.), wornach Bd. II. S. 259 in Anm. 45. zu berichtigen ist. Vgl. auch M. Hertz De P. Nigidii Figuli studiis et opp. Berol. 1845. p. 39. not. 1.

übereinstimmen und daher nach andern Quellen gedichtet zu sein scheinen. Da indess Germanikus auch die Phänomena nicht wörtlich übersetzt und bald hinzugefügt, bald weggelassen, bald die Ordnung geändert und selbst astronomische Berichtigungen mit seinem Originale vorgenommen hat, so lässt sich bei der fragmentarischen Form der Prognostika nicht mit Bestimmtheit angeben, ob er hier die Prognostika des Arat ganz unberücksichtigt gelassen habe [14]).

Die angeführten Uebersetzungen des Cicero und Germanikus hatte **Rufus Festus Avien**[16]) aus Volsinii in Etrurien (geb. c. 358 n. Chr. gest. c. 400.), der wohl zu unterscheiden ist vom Fabeldichter Avian, bei seiner **Metaphrasis Phaenomenon Arati** offenbar vor sich [17]). Er übertraf aber seine Vorgänger einerseits als Uebersetzer durch die Treue, mit der er sich an sein Original hielt, anderseits durch freiere Behandlung des Stoffes in warhaft virgilischer Sprache, indem er Manches ausführlicher beschrieb, was Arat und Germanicus nur kurz berührt oder ganz übergangen hatten. Ferner metaphrasirte er die Periegese des **Dionys** in 1394 Hexametern, betitelt »Metaphrasis Periegeseos Dionysii [18]), auch

---

14) Cf. Io. **Theoph. Buhle** in edit. Arati, Vol. II. p. 477 sqq. — Ausgaben: **Edit. pr.** Arat. lat. Germanici (mit dem Manil) Bonnon. 1474. fol. H. **Grotius** Syntagma Arateorum. Lugd. Bat. 1609. 4. mit Kupf. Die Fragmenta ex Prognosticis bei P. **Burmann** in Anthol. Lat. T. II. p. 338—341. I. C. **Schwarz** c. nott. variorr. Coburg. 1715. 8. Bei Io. **Theoph. Buhle** in edit. Arati gr. lat. c. scholl. etc. Lips. 1793—1801. in Vol II. p. 33—118. Am Besten bei I. C. **Orelli** in der Ausg. des Phaedrus, Turici 1832. 8. p. 137—211. Wiederholt von **Giles**, Lond. 1843. 8.

16) Ueber ihn **Wernsdorf** Poett. Latt. minn. T. V. P. II. pag. 621 sqq. Cf. **Fabric**. Bibl. Lat. T. III. p. 150. (ed. Lips. 1774.). Io. **Theoph. Buhle** in s. Ausg. des **Arat**, Vol. II. p. 480. sq. Ch. G. **Heyne** ad Virgil. T. IV. p. 744. (ed. Wagner Lips. 1832.).

17) **Edit. princ.** Venet. 1488. 4. Bei **Maittaire** Opp. Poett. Latt. Vol. II. p. 1351 sqq. Bei **Matthiae** in der Ausgabe des **Arat** (Francof. 1817.). pag. 177 sqq. Bei **Buhle** l. c. Vol. II. p. 119—196.

18) **Edit. princ.** Venet. 1488. 4. P. **Mellian**. quae exstant collegit ex biblioth. L. Ramirez de Prado. Matrit. 1634. 4; bei **Hudson** Geogr. minn. Oxon. 1712. in Tom. IVto; bei **Maittaire** l. c. pag. 1325 sqq. Bei **Wernsdorf** l. c. Tom. I. p. 653 sqq. H. **Friesemann** Avieni descriptio Orbis c. notis. Amstelod. 1786. 8. G. **Bernhardy** in Geograph. Graecc. minn. Vol. I. p. 427. sqq.



»Situs« oder »Ambitus Orbis«, oder »Descriptio orbis terrae«, und erweiterterte mit viel Gelehrsamkeit sein Original. Endlich hat Avien auch die im Virgil vorkommenden (wahrscheinlich nur astronomischen) Mythen und die Geschichtsbücher des Livius jambisch versifizirt [19], wovon sich nichts erhalten hat. Die Verarbeitung eines solch realen Stoffes, wie die Geographie und Astronomie ist, zu didaktischen Gedichten pflegt selten eine glückliche zu sein; allein Avien hat, in dem er sein Material frei und selbständig behandelte, einen gerechten Anspruch auf die Anerkennung seiner dichterischen Gewandheit und Gefälligkeit.

Uebersetzungen epischer Gedichte kommen fast gar nicht vor; dafür ahmte man aber in freien Versuchen die griechischen Epiker fast bis zur Aengstlichkeit nach, wie wir im folgenden Paragraphen sehen werden. Dasselbe ist in Bezug auf die dramatische Literatur zu sagen. Einzelne Uebersetzungen von Werken aus den genannten Literaturzweigen wurden nur als Sprachübungen vorgenommen. Doch ist als Ausnahme der bereits (Bd. III. S. 312 fg.) genannte Polybios anzuführen, welcher den Homer ins Lateinische, den Virgil ins Griechische übersetzte, um diese Dichter beiden Völkern zugänglicher zu machen. Nach dem Seneka hatte er seine Aufgabe mit Erfolg gelöst [20]. Ferner findet sich beim Rhetor Seneka die Notiz von einem Uebersetzer dramatischer Stücke, nämlich von dem apokryphischen Surdinus [21], den man mit dem Komödiendichter Sutrius bei Fulgenz [22] zusammengestellt hat. Eine Korrupzion beider Namen ist

---

19) Servius ad Virgil. Aen. X. 338. Rhoeti de gente vetusta Anchemolum.] Haec fabula in Latinis nusquam invenitur auctoribus. Avienus tamen qui totum Virgilium et Livium iambis scripsit, hanc commemorat, dicens Graecam esse. cf. ad Aen. X, 272. Cometae latine Crinitae appellantur. Et Stoici dicunt has stellas esse ultra triginta duas: quarum nomina et effectus Avienus, qui iambis scripsit Virgilii fabulas, commemorat.

20) Senec. Consol. ad Polyb. c. XXX, 4. Agedum illa quae multo ingenii tui labore celebrata sunt, in manus sume utriuslibet auctoris carmina: quae tu ita resolvisti, ut quamvis structura illorum recesserit, permaneat tamen gratia. Sic enim illa ex alia lingua in aliam transtulisti, ut (quod difficillimum erat) omnes virtutes in alienam te orationem secutae sint.

21) Seneca Suas. VII. p. 52. (ed. Bip.) Apud Cestium rhetorem declamabat hanc suasoriam Surdinus, ingeniosus adolescens, a quo Graecae fabulae eleganter in Latinum sermonem conversae sunt.

22) Fulgent. Myth. III, 8. u. De abstr. serm. p. XXII. u. XXIII. ed. Lersch.

allerdings leicht möglich; doch wollen wir sie vorläufig lieber noch getrennt beibehalten. Auch gehört hierher der sonst nicht weiter bekannte M. Pomponius Bassulus von Aeclanum (?), welcher auf seiner selbst verfassten Grabschrift von sich sagte, dass er einige Komödien des Menander übersetzt habe [23]). Was das Zeitalter des Pomponius betrifft, so setzt ihn Mommsen ins dritte, Ritschl ins zweite Jahrhundert, und macht ihn zum Zeitgenossen des jüngern Plinius, da nach dieser Zeit sowohl die Aufführung von Dramen, als die Abfassung von dergleichen ganz aufhörte. Lyrische Gedichte wurden häufig übersetzt und bald mit strenger Anschmiegung an das Original, bald in freierer Weise, wie dies auch von dem vorzüglichsten römischen Lyriker, von Horaz bekannt genug ist (vgl. §. 281. Anm. 26.). Auch die griechischen Epigramme und Weisheitsprüche wurden vielfach übersetzt, und einige Verse gingen im Munde des Volkes umher. So sangen die Knaben zu Rom auf der Strasse einen Vers des Hesiod[24]). Auf eine kleine Anzahl von Epigrammen, welche aus dem Griechischen übersetzt und von den Historikern in die Biographien der Kaiser eingestreut sind, macht Lersch [25]) aufmerksam.

Seit dem zweiten und dritten Jahrhundert fangen die Dichter an, die griechische Literatur mehr als billig zu vernachlässigen oder zeigen wenigstens nicht mehr das Geschick, sich nach den griechischen Mustern mit Erfolg zu bilden. Dies ist selbst der Fall bei dem sonst nicht ungewandten Dichter Decimus Auson Magnus von Bordeaux (Burdigala), geb. 309, seit 339 Grammatiker, dann Rhetor in seiner Vaterstadt, Lehrer des jungen Gra-

---

Sutrius in comoedia piscatoria. Dazu Lersch pag. 68. u. 86. Den Sutrius mit dem Surdinus in Zusammenhang zu bringen hat R. Klotz Leipzz. Jahrb. (1845) Bd. 43. Hft. 1. S. 96. in Anregung gebracht.

23) Diese Grabschrift hat Mommsen mitgetheilt und erklärt im Rhein. Mus. f. Philol. 1847. Jahrg. VI. Hft. 2. und demnächst Fr. Ritschl im Index lectt. Univ. Bonnens. 1847. Der Anfang der Grabschrift lautet:

Ne more pecoris otio transfungerer,
Menandri paucas vorti scitas fabulas,
Et ipsus etiam sedulo finxi novas. Etc.

24) Gellius N. A. IV, 5. Der Vers lautete: Malum consilium consultori pessimum est. und zwar nach dem Hesiodischen: Ἡ δὲ κακὴ βουλὴ τῷ βουλεύσαντι κακίστη.

25) Zu Fulgent. De abstr. serm. pag. 26.

tian, Präfect von Italien und Afrika 377, von Gallien 378, Konsul zu Rom 379 [26]), nachdem er schon 366 Konsul in seiner Vaterstadt gewesen war, und stirbt 392 als Christ in Zurückgezogenheit auf seinem Landgute [27]). Als geübter Versificator versuchte er sich auch in Uebersetzungen kleinerer griechischer Gedichte, die sich in seinem »Eclogarium« finden [28]). Nicht ungeschickt sind auch die metrischen Uebersetzungen der Anfangsverse der einzelnen Rhapsodien Homer's, sowohl der Iliade als der Odyssee, mit beigefügten Inhaltsangaben der Rhapsodien in Prosa. Auson betitelt diesen Theil seines Werkes: »Periochae in Homeri Iliadem et Odysseam« [29]). Ebenfalls aus dem Griechischen übersetzt sind dessen „Epitaphia heroum, qui bello Troico interfuerunt“ [30]).

Von den prosaischen Schriften der griechischen Literatur wurden besonders die philosophischen des Platon und Aristoteles übersetzt. Luzius Apulejus [31]) aus Madaura in Afrika (173 n. Chr. hielt er s. Oratio de Magia), der zu Athen die Platonische Philosophie studirte und sonst auf Reisen nach Rom und Alexandrien sich bildete, fasste aus seiner Einleitung in die Pla-

---

26) Eine solche Aszension des Dichters hat etwas Komisches; es ist schon auffällig, dass die von der Antigone begeisterten Athener den Sophokles zum Anführer der Expedition gegen die abtrünnige Insel Samos (422 v. Chr.) machten; auffälliger aber noch bei den Römern, und Juvenal bezeichnet einen solchen lächerlichen Missgriff in Staatsangelegenheiten mit den divinatorischen Worten: „Si fortuna volet, fies de rethore Consul“.

27) Cf. Jos. Scaliger Lectt. Ausonianae lib. II. c. 34. u. Fabric. Bibl. Lat. III. c. 10. (Beide abgedruckt in der Zweibrücker Ausgabe des Auson). Boecking Ueber Ausonius Leben, in s. Uebersetzung der Mosella (Berlin 1828. 4.) S. 39 ff. Von seinen verschiedenen Würden spricht A. mit Wohlgefälligkeit in Idyll. IV, 80 sqq. zu seinem Enkel.

28) Die griechischen Originale finden sich beigegeben in der Ausgabe Jos. Scaliger's Lugd. 1575. 12. Heidelb. 1598. 8.

29) In der Zweibrücker Ausgabe pag. 303—328.

30) Auson. p. 105. ed. Bip. Quae (Epitaphia) antiqua cum apud philologum quendam reperissem Latino sermone converti.

31) Ueber s. Leben giebt die Apologia I. sine Oratio de Magia den meisten Aufschluss. Cf. Fabric. Bibl. Lat. III. c. 2. p. 28 sqq. D. G. Moller diss. de L. Appulejo. Altorf. 1691. 4. J. Bosscha De vita, scriptis, codd. et editt. in Oudendorp's Ausg. des Apulej. Tom. III. p. 505 sqq. Buhle in Ersch und Grübers Encyclopädie Bd. V. O. 18 ff. Ad. Stahr Aristoteles unter den Römern (Leipz. 1834) S. 138—158.

tonische Philosophie De dogmate Platonis libri III[32]), sonst auch fälschlich betitelt: „De habitudine, doctrina et nativitate Platonis“, eine Uebersetzung des platonischen Dialoges Phädon[33]) ab, die aber nicht mehr vorhanden ist; eine andere von des Nikomachos aus Gerasa Εἰσαγωγὴ in die pythagoreische Zahlenlehre[34]). Durch die Uebersetzung oder Paraphrase arithmetischer Schriften machte er bei den Römern, die bisher das Rechnen meist nur aus praktischen Interessen geübt hatten, die wissenschaftliche Betrachtung des Zahlenwesens oder die razionale Arithmetik heimisch. Seine griechischen Studien verpflanzten auch die milesischen Märchen des Aristides in die römische Literatur. Ueberhaupt gehört Apulejus zu den ehrenwerthen Gelehrten, die, wie einst Cicero, die Fülle ihrer Belesenheit zur Belehrung ihrer Landsleute durch Uebersetzungen und freie Bearbeitungen nutzbar zu machen strebten. Wie Cicero durfte auch Apulejus sich rühmen, die römische Sprache mit einer Menge neuer, analog gebildeter Ausdrücke bereichert zu haben [35]). Was die Schrift De mundo betrifft, die man, da eine griechische Schrift gleichen Inhalts unter des Aristoteles[36]) Namen vorhanden ist, für eine Uebersetzung gehalten hat, so hat in neuerer Zeit Stahr nachzuweisen gesucht, dass umgekehrt die griechische Schrift *Περὶ κόσμου* eine Uebersetzung der nach Aristotelischem und Theophrastischem Material selbständig gearbeiteten [37]) Apulejanischen

32) Vgl. Stahr l. c. S. 157—163.

33) Cf. Bosscha l. c. p. 514. Fragmente bei Oudendorp Tom. II. p. 608.

34) Isidor. Origg. III, 1, 3. (p. 103 Lindem.) „Numeri disciplinam apud Graecos primum Protagoram autumant conscripsisse ac deinde a Nicomacho diffusius esse dispositam, quam apud Latinos primus Apulejus, deinde Boetius transtulerunt.“: Dass des Apulejus Uebersetzung noch zur Zeit des Boethius vorhanden war, geht aus Cassiodor de Arithmet. p. 572. hervor.

35) Apulej. Orat. de Mag. p. 481. ed. Oudend. «In quibus animadvertes cum res cognitu raras, tum nomina etiam Romanis inusitata et in hodiernum, quod sciam, infecta; ea tamen nomina labore meo et studio ita de Graecis provenire, ut tamen Latina moneta percussa sint.

36) Ohne Erfolg suchte dem Aristoteles die Schrift zu vindiziren Ch. H. Weisse, welche Fr. Osann Beiträge z. gr. u. röm. Lit. I. S. 141 ff. widerlegte; dann L. Spengel De Aristotelis libro X. Hist. Animall. et incerto auctore libri περὶ κόσμου. Heidelbg. 1842. 4. Jul. Ideler (ad Aristot. Meteorolog. T. II. p. 286) hielt den Posidonios für den Verfasser; Osann a. a. O. den Chrysipp.

37) Ad. Stahr l. c. S. 163—183.



De mundo sei [38]); sed adhuc sub judice lis est. In neuester Zeit hat Hölscher [39]) mit wohl zu berücksichtigenden Gründen darzuthun gesucht, dass die Schrift *Περὶ κόσμου* zwar nicht ein Werk des Aristoteles, doch im Verhältniss zu Apulejus das Original sei. Die Uebersetzung stimmt mit dem Griechischen genau zusammen bis auf Einzelnheiten, wo der jüngere Apulejus seine genauere Sachkenntniss angebracht, oder hier und da die gedrängte Sprache des Griechen etwas breiter wiedergegeben hat.

In den Anfang des vierten Jahrhunderts setzt man den sonst unbekannten, vielleicht christlichen Chalcidius [40]), dem wir eine Uebersetzung nebst Kommentar zu Platon's „Timäos" verdanken — Interpretatio latina partis prioris Timaei Platonis cum Commentario in eundum [41]). — Auch der in der Mitte desselben Jahrhunderts lebende Grammatiker und Rhetor Fabius Marius Viktorin (Seite 90 fg.) lieferte Uebersetzungen Platonischer Dialoge[42]), ohne dass wir aber ihre Titel wissen. Derselbe übersetzte ferner die *Εἰσαγωγή* des Porphyr zu den Kategorien des Aristoteles (Bd. III. S. 301.), auch De quinque vocibus genannt. Diese Uebersetzung [43]), von der sich nur einige Stellen bei Boethius in den Dialogen zu Porphyr erhalten haben, ist — wahrscheinlich durch die bessere Uebersetzung des genannten Boethius — verloren gegangen [44]). — Des Aristoteles

---

38) Apulej. De mundo p. 250. ed. Bip. Quare nos Aristotelem, prudentissimum et doctissimum philosophorum, et Theophrastum auctorem secuti, quantum possumus cogitatione confingere, dicemus de omni hac coelesti ratione, naturas et officia complexi, et cur et quemadmodum moveantur, explicabimus.

39) Hölschner Ueber die Schrift des Apulejus de mundo. Herford 1846. 4. (Progr.). Solcher Ansicht sind auch ausser den älteren Philologen die meisten neueren gewesen. Ch. Fel. Baehr in Pauly's Realencykl. I. S. 644. und Hildebrand in edit. Apulej. I. p. XLIV.

40) Fabric. Bibl. Lat. III c. 7. p. 105 sqq. Saxe in Onomast. I. p. 393.

41) Ausgaben: cf. Fabric. l. c. p. 110. — Ex rec. A. Justiniani, Paris. ap. Ascens. 1520. Fol. — c. nott. J. Meursii Lugd. Bat. 1617. 4. Am besten bei J. A. Fabricius in Operibus S. Hippolyti, Vol. II. Hambg. 1718. Fol.

42) Cf. Augustin. Confess. VIII, 2.

43) Ihrer gedenkt Isidorus Origg. II, 25, 9. Isagogas (scil. Porphyrii) autem ex Graeco in latinum transtulit Victorinus orator, commentariumque eius quinque libris Boetius dadit.

44) Vgl. Fr. Osann Beiträge z. gr. u röm. Lit. Bd. II. S. 375 fg. Uebrigens



Πολιτεῖαι übersetzte der gleichzeitige **Rustikus Julian**, welcher Prokonsul von Afrika gewesen und während der letzten Krankheit des Valentinian I, dessen Magister memoriae er war, zum Kaiser vorgeschlagen (375.), aber wegen seiner grausamen Gemüthsart verworfen wurde [45]). Uebrigens war er ein Freund des Aurel Symmachus, welcher der Uebersetzung gedenkt [46]).

Für die Verpflanzung der gediegeneren Geschichtsliteratur der Griechen auf römischen Boden geschah gar nichts. Nur Werke ohne Werth fanden hier und da einen Uebersetzer, wie die *Ἐφημερὶς πολέμου Τρωϊκοῦ* des Pseudo-Diktys von Kreta (muthmaaslich von einem Praxis oder Eupraxidas) an Quintus Septimius im vierten Jahrhundert [47]), und wovon das Original sowenig auf uns gekommen ist, wie von des Aesop „Beschreibung der Züge Alexanders des Grossen", die ein Julius Valer, den man in das vierte Jahrhundert setzt und der gespreizten Sprache nach für einen Afrikaner hält, übersetzt hat: Julii Va-

---

erwähnt die Categoriae Victorini das Anecdoton Bruxellense in der Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1843. N. 132. p. 1053.

45) Ammian. Marcellin. lib. XXVII. p. 460, 12. Sylbg. Inter haec Valentiniano magnitudine quassato morborum agitanteque extrema, convivio occultiore Gallorum qui aderant in commilitio principis ad imperium Rusticus Julianus, tunc magister memoriae, poscebatur, quasi adflatu quodam furoris, bestiarum more humani sanguinis avidus, ut ostenderat, quum proconsulari potestate regeret Africam: in praefectura enim urbana, quam adhuc administrans exstinctus est, tempus anceps metuens tyrannidis, cuius arbitrio tamque inter dignorum inopiam ad id ascenderat culmen, lenis videri cogebatur et mollior.

46) Symmach. lib, III. ep. Non silebo alterum munus opusculi tui, quo priscum Reipublicae cuiusque ius ex libro Graeco in Latium transtulisti. — — Tuus nobis post haec addidit labor peregrina monumenta, quae iam sui nesciunt. Nunc vero civitas nostra populorum omnium parens facta est; docere potest singulas antiquitates suorum.

7) Ueber sein Zeitalter schwanken die Ansichten der Neueren. Scioppius Paradoxa litter. Ep. 5. setzte ihn irrthümlich in die Zeit des August. G. J. Voss Histt. Latt. III. p. 742. und Jos. Mercerus in s. Ausg. des Diktys unter Konstantin. Vgl. besonders Jacob Perizonius Diss. de historia belli Troiani, quae Dictyos Cretensis nomen prae se fert graeca et eius interprete latino Septimio §. 38 sq. in d. Ausg. des Septimus von L. Smids c. nott. varr. Amstel. 1702. 4. u. 8. — Ed. princ. Mediol. 1477. Fol. — Jos. Mercerus Paris 1618. 12. Interpret. et illustr. Anna Daceria (Tanaq. Fabri fil.) in usum Delphini. Paris 1680. 4.

lerii Res gestae Alexandri Macedonis translatae ex Aesopo Graeco, libri III [48]). — Mehr ein subjektives als wissenschaftliches Interesse legte Konstantin der Grosse an den Tag, als er durch Tatius Cyrill (geb. 315. s 350 Patriarch von Konstantinopel, † 386) die griechischen Lebensbeschreibungen der römischen Kaiser übersetzen liess. Uebrigens sorgte derselbe auch dafür, dass von Andern des Eusebius Werke übertragen wurden.

Die christlichen Gelehrten fingen im dritten Jahrhundert an, sich mit Uebersetzung der Bibel zu beschäftigen. Uebersetzungen einzelner Stücke, wie der Psalmen, oder der Evangelien, Paulinischer Briefe u. a. veranstalteten Bischöfe und Lehrer in den verschiedensten Ländern, wo sich Christengemeinden fanden, nach Bedürfniss schon im zweiten Jahrhundert, und nicht immer mit Glück. Hunderte von Uebersetzern versuchten eine stellenweise Uebersetzung, ohne dass eine vollständige lateinische Bibel zu Stande kam [49]). Man sammelte die einzelnen Abschnitte, als Grundlage zu einer Gesammt-Bibel. Eine der ältesten vollständigen Uebersetzungen war die Alexandrinische oder Afrikanische von barbarischem Latein, nach welcher die vom h. Augustin [50]) gebilligte Itala — so bekannt, weil sie bei den Christengemeinden Italiens Auktorität erlangte — gearbeitet war. Sie ist bis auf fragmentarische Ueberreste verloren gegangen [51]). Die

48) Edit. princ. im Itinerarium Alexandri ad Constantium Aug. c. nott. Angel. Maii. Mediol. 1817. 4. (wiederholt Francof. ad Moen. 1818. 8.).

49) Augustin. de Doctr. Christ. II. c. 16. Qui scripturas ex Hebraea lingua in Graecam verterunt, numerari possunt: Latini autem interpretes nullo modo. Ut enim cuivis primis fidei temporibus in manus venit codex Graecus et aliquantulum facultatis sibi utriusque lingua habere videbatur, ausus est interpretari.

50) De doctrina christ. II. c. 11. u. 15.

51) Cf. Fr. Münter Fragm. vers. lat. antiquae Ante-Hieronymianae Prophett. Jeremiae, Ezech. et Hoseae cod. rescr. in den Miscell. Hafniens. T. I. 1. pag. 81 sq. — Ausgaben: Bibliorum S. Latin. versio antiqua s. vetus Itala etc. quaecumque in cod. Ms. et antiq. libr. reperiri potuerunt, etc. ed. Sabatier. Rom 1743. III Voll. ibid. 1749–53. III Fol. — Evangeliarium quadruplex vers. lat. antiq. S. Vet. Italae, ex codd. mscr. aur. argent. pur-

Mangelhaftigkeit dieser Ueebrsetzung veranlasste den Eusebius Hieronymus (§. 279. Anm. 6.) zu einer kritischen Verbesserung derselben, so wohl des Neuen als Alten Testamentes nach dem Hexaplarischen Texte. Erhalten hat sich das Psalterium[52]), Hiob[53]), und die Vorreden zu den Proverbien, dem Koheleth Kantikum und den Paralipomena [54]). Alles andere kam dem Hieronymus schon bei Lebzeiten abhanden. Ein weit grösseres Verdienst erwarb er sich aber dadurch, dass er ausserdem noch eine vollständige Uebersetzung nach dem Urtexte vornahm [55]), wobei er ausser den griechischen Uebersetzungnu auch einen gelehrten Juden zu Tiberias zu Rathe zog; und diese ist die berühmt gewordene »Versio Vulgata s. communis«, welche nach manchen in den folgenden Jahrhunderten vorgenommenen Verbesserungen auf dem Konzil zu Trient (1545.) als authentischer Text der Bibel erklärt wurde[56]). Ferner übersetzte er des Eusebius Pamphilu Ἱστορία παντοδαπή (vgl. Bd. III. S. 382.). Hier ist die einleitende Epistel in-

pur. al. nunc primum in lucem ed. J. Blanchini. Rom. 1749. IV Voll. Fol. Dagegen J. Ch. Mittenzwei Diss. Anti-Blanchiniana. Lips. 1760. 8.

52) J. M. Cari (Tommasi) Psalterium iuxta duplicem edit. Romanam et Gallicanam una cum Cantico ex duplice editione et Hymnarium atque Orationale. Rom. 1683. 4. und Cum emendat. Tommasi et not. Vezzosi et Holstenii in Tommasi Opp. Rom. 1747. 4. Vol. II. — Psalterium c. antiq. vers. prisco more dist. argum. et orat. a vetusta novaque litterar. expos. diluc. Rom. 1697. 4. Vienn. 1735. 4. u. Tommasi Opp. Vol. III.

53) Bei Hieronymus Opp. ed. Martianay, T. I. p. 1186. sq. ed. Vallarsi T. X. p. 21 sq. p. 105 sq.

54) Hieronymi opera ed, Martianay Tom. I. p. 431 sqq.

55) Isidor. Origg. VI, 4, 5. Presbyter quoque Hieronymus trium liteguarum peritus ex Hebraeo in Latinum eloquium easdem scripturas convertit eloquenterque transfudit. Cuius interpretatio merito caeteris antefertur. nam est et verborum tenacior et perspicuitate sententiae clarior.

56) Sarpi Historia concilii Tridentini T. II. p. 174 sq. — Cf. A. Wisell De lat. vulg. vers. bibl. Upsal 1761. 4. S. G. Frondlin De version. S. Bibl. Lat. Upsal 1764. 4. G. Riegler Kritische Geschichte der Vulgata. Sulzbach 1820. 8. L. van Ess Pragm. krit. Gesch. d. Vulgata. Tübingen 1824. 8. J. Brunati De nomine auctore, emendatoribus et authentia vulgatae diss. Viennae 1827. 8. — Von den Ausgaben seiner Bibelübersetzung erwähnen wir nur die ältesten: Edit. princ. s. l. et a. — Mogunt. ap. Guttenberg. 145⁰/₅. 2 Voll. Fol. Bamberg. 1462. 2. Voll. Fol. Ap. Rob. Stephan. Paris 1538—1540. Fol. Romae ap. Ald. Manutium 1590. Fol. (a Sixto V. probata). Romae 1592. Fol, (Clementis VIII. auctoritate revisa).



teressant, aus welcher man sieht, mit wie grosser Sorgfalt und nach welchen bestimmten Grundsätzen Hieronymus verfuhr, und wie richtig er die Schwierigkeiten einer solchen Uebersetzung in Bezug auf Treue des Ausdrucks beurtheilte. — Bei Gelegenheit der Bibelübersetzung möge auch der aus einer vornehmen Geschlechte entsprossene spanische Presbyter (329 — nach 332.) Kaj. Vettius Aquilius Juvenkus[57]) als lateinischer Paraphrast der Genesis, betitelt Liber in Genesin, und des Evangeliums des Matthäus eine Erwähnung finden. Die Historia evangelica in vier Büchern, ist in einem schlechten Latein und noch weit schlechteren Versen abgefasst, obschon er den Virgil nachzuahmen gestrebt hat [58]).

Am Ende dieser Periode zeichnete sich noch der gelehrte Kirchenvater Rufin von Aquileja, genannt Toranius, als Uebersetzer griechischer Werke aus. Er lebte um das Jahr 360 noch zu Aquileja, wo der h. Hieronymus seine Bekanntschaft machte; später zu Jerusalem, wo er sich 25—27 Jahre aufhielt, und 397 kam er wieder nach Rom, wo er aber mit Hieronymus lange Zeit in Zerwürfniss lebte. Die Streitigkeiten, besonders genährt durch des Rufin Vorliebe zu den Schriften des Origines, zogen ihm des Pabstes Anastasius Verdammung zu (410), und Rufin begab sich nach Sizilien, wo er bald darauf starb. Hier nennen wir ihn als Uebersetzer des Origenes *Περὶ ἀρχχρῶν*[59]); der Werke des Josephos, des Eusebios *Ἱστορία ἐκκλησιαστική*, die er auch bis auf den Tod Theodos des Grossen fortgesetzt, und damit um 2 Bücher vermehrt hat. Diese Fortsetzung wurde später durch Gelasios aus Kyzikos (c. 476) wieder ins Griechische übersetzt [60]). Auch wird dem Rufin, obwohl mit Unrecht, eine

---

57) A. R. Gebser Diss. de C. Vettii Aquilii Juvenci vita et scriptis. Jen. 1827. 8.

58) Edit. princ. c. Sedulio. Paris. 1499. 4. Dann ausser in der Bibliotheca Patrum herausgegeben von Erh. Reusch c. nott. varr. Francof. et Lips. 1710. 8 F. Arevalus Rom. 1792. 4. — Der Liber in Genesin steht bei Martene Collect. nov. vett. Monum. T. IV. p. 15 sq. und bei Galland Bibliotheca Patrum T. IV. p. 587 sq.

59) Origenes de principiis graece, Rufino interprete. Edid. et annoctt. instruxit E. R. Redepenning. Lips. 1836.

60) Edit princ. s. l. et a., vielleicht von Conr. Fyner zu Esslingen;

schlechte lateinische Uebersetzung eines Kanon Paschalis des Bischof Anatolios von Alexandrien zugeschrieben[61]). Alle diese Uebersetzungen sind äusserst ungenau und willkührlich, indem Rufin bald zusetzt bald weglässt, ohne weiter von seinem Verfahren Rechenschaft zu geben. Endlich übersetzte er auch des Pythagoreers Quintus Sextius, Zeitgenossen des Julius Cäsar, Ἐγχειρίδιον [62]) in der Ansicht, dass dieses moralische Handbuch vom Pabste Sixtus II († 258 als Märtyrer) herrühre, wie auch anfänglich der h. Augustin glaubte, späterhin aber, wahrscheinlich durch den Einwurf des h. Hieronymus [63]) veranlasst, widerrief[64]). Rufin gab dem Handbuche den Titel Annulus, weil man es wegen seines kostbaren Inhaltes sowenig aus der Hand legen dürfe, als den Ring vom Finger[65]).

Paraphrasten lateinischer Schriften kamen auch vor, wie z. B. der des Phädrus[66]); doch gehören solche Arbeiten späteren Zeiten an.

---

dann Traj. ad Rhen. 1474. Fol. Rom. 1475. Mantuae 1479. P. Th. Cacciari Rom. 1741. 3 Voll. 4.

61) Sie findet sich bei Gilles Boucher in der Doctrina temporum, Antverp. 1634. Fol.

62) Das griechische Original ist nicht mehr vorhanden; aber T. Taylor hat aus einem Briefe des Porphyr an die Marzella den griechischen Text einer Anzahl von Sprüchen nachgewiesen. Cf. Classical Journal XXI, p. 266.

63) Hieronym. in Ezech. c. 18. Epist. in Ctesiphont. et Jerem. c. 22.

64) Augustin. Retractat. lib. II. c. 42.

65) Edit. princ. Symphorin Champer, Lyon 1507. Beatus Rhenanus Basil. 1516. 4, Münster 1518. 4, Urb. Godofr. Sieber unter d. Titel: S. Sixti Philosophi, Pontificis et Martyris Enchiridion. Lips. 1725. 4. Sonst findet sich Annulus bei Th. Gale in den Opuscula mythologica von 1675 u. bei J. Kr. Orelli in Vol. I. seiner Sammlung.

66) Vgl. J. Fleutelot Notice sur Phèdre. Paris 1839. und Lud. Trossii ad Julium Fleutelot epistola de Codice, quo amplissimus continetur Phaedri paraphrastes, olim Wisseburgensi, nunc Guelferbytano. Hamm. 1844. Beider Schriften konnte ich nicht habhaft werden.

§. 281

Nachahmungen.

Mehr als den blossen Uebersetzungen und Paraphrasen verdankt die römische Literatur ihre Bereicherung und Vervollkommnung dem kunstgewandten und mit glücklichem Takte verfolgten Streben, die Musterwerke der Griechen, hauptsächlich die gelehrte Poesie der Alexandriner nachzuahmen. Reich und glücklich war an solchen Versuchen vor allem das Zeitalter des August (vgl. S. 4 fg.); selbst der Kaiser Tiber, welcher auch in griechischer Sprache dichtete, ahmte die Dichter Euphorian, Rhian und Parthenios nach, deren Gedichte er besonders dadurch noch zu ehren suchte, dass er sie nebst den Bildnissen der Dichter in der Bibliothek unter den alten und besten Autoren aufstellte, und die Gelehrten, insbesondere die Schmeichler, dadurch veranlasste, vieles über diese Dichter zu schreiben [1]. Zwar hat man behauptet dass die alexandrinische Poesie in keiner Zeit ihre Nebenbuhlerin gefunden habe; aber es lässt sich vielleicht richtiger von den Dichtern des augusteischen Zeitalters sagen, dass sie an Einfachheit, Zierlichkeit, Schönheit und Kunst die Alexandriner öfter übertroffen haben [2]. Was die Römer an Stoff und Form ihren Mustern entlehnten, feilten sie mit Sorgfalt und individueller Eigenthümlichkeit aus, und bereicherten die Nazionalliteratur mit dem Schönsten, was sie in der Poesie aufzuweisen hat. Man braucht nur an Horaz, Virgil, Ovid, Katull und an die Elegiker Tibull und Properz zu erinnern; und auch spätere Dichter, wie Valer Flakkus, Papinius Statius u. A. zeigen sich ihrer griechischen Vorbilder noch würdig. Es mag immerhin seine Richtigkeit haben, dass viele römische Dichter durch die Sucht, die Griechen nachzuahmen, ihrem eigenen Talente hinderliche Schranken setzten, und dass manche

---

1) Suet. Tiber. c. 70.

2) Vgl. Bernhardy Röm. Lit. S. 106 fg. und die daselbst angef. Stelle aus Heyne Praefat. ad Virg. Aen. (ed. sec.) p. XLIII. Alexandrinis enim poëtis Callimacho, Appollonio, Nicandro, Arato, poetici sermonis exquisitioris indoles et natura unice est accepta referenda; hoc eorum docent scripta, in summa simplicitate cultum, nitorum et ornatum admirabilem, quem nulla alia aetas assecuta est, referentia.

römische Genialität, indem sie die Mode mitmachte griechisch zu denken, zu konstruiren, rhetorisch-gewandt und alexandrisch-gelehrt zu erscheinen, wie in einem verschnittenen Rock gekleidet dasteht: allein im Ganzen hat dabei die römische Literatur doch mehr gewonnen als verloren; und Dichter, denen der Vorwurf übertriebener Nachahmungssucht[3]) gemacht werden konnte, von denen Horaz sagt, dass sie durch Nachäffung von selbst äusserlichen Dingen die Aehnlichkeit mit grossen Dichtern zu erzwingen suchten [4]), würden ohne griechische Vorbilder nicht einmal geleistet haben, was sie jetzt noch Erträgliches schufen. Man verarbeitete zunächst den epischen Stoff auf eine den Römern zusagende Weise. Für das Epos war aber Homer schon seit Cicero [5]) nicht mehr das ausschliessliche Muster, sondern man hielt sich mehr an die Kykliker und Alexandriner; und frühzeitig galt auch der nazionale Virgil den lateinischen Epikern als Vorbild. Der Stoff wurde hauptsächlich aus dem Sagenkreis von Troja[6]), dem Agonautenzug und den Thaten des Herkules entnommen. Kajus Valer Flakkus (Setinus Balbus) aus Patavium (nicht aus Setia in Kampanien), der unter Vespasian lebte und zu Rom Quindecimvir sacris faciundis war, ahmte sehr ängstlich aber ohne Geschmack und Gewandtheit in seinem Epos „Argonautica“ den Apollonios von Rhodos nach[7]), kam ihm aber bei allem Streben nach künstlerischer Vollkommenheit in der Darstellung, die öfter ins Rhetorische verfällt, nicht gleich, obschon Einige behaupten, dass er öfter sein Muster übertroffen habe. Seinem Gedichte, das auf zwölf Bücher berechnet war, von denen aber nur sieben vollendet sind, und das achte lückenhaft auf uns gekommen ist, fehlt es an alexandrinischer Gelehrsamkeit nicht. Uebrigens schätzte schon

---

3) Cf. Ernesti De elocutionis poett. Latt. vett. luxurie, in den Actis semin. reg. Lips. II. p. 28. sq.

4) Cf. Horat. Epist. I, 19, 1—11. und Ars poet. 296—299.

5) Cic. de Divin. II, 64, 132. Ille vero nimis etiam obscurus Euphorion, at non Homerus; uter igitur melior?

6) Ueber die Homoristen vgl. Wernsdorf in Poett. Latt. minn. T. IV. p. 567 sqq. «Homeristae Latini eorumque fragmenta».

7) Eine stellenweise Vergleichung des Apollonios und Flakkus giebt A. Weichert: Ueber Leben und Gedicht des Ap. v. Rh. Kap. II. S. 270 fgg Vgl. auch J. C. Scaliger Poetic. V, 6. p. 652 sqq.

der Zeitgenosse Quintilian den Valer Flakkus hoch[8]).

Als einen glücklichen Nachahmer des Properz, dessen Verwandter er auch war, so wie des Horaz nennt uns Plinius den Passienus Paullus[9]). — Ebenderselbe erwähnt den Verginius Romanus als einen solchen, welcher nicht nur nach dem Muster des Menander und dessen Zeitgenossen Komödien geschrieben, sondern auch mit Erfolg ein Stück nach der Weise der alten Komödien verfasst habe [10]); was um so mehr eine Erwähnung verdient, als überhaupt seit dem Ende der Republik dieser Zweig der poetischen Literatur fast gar keine Förderer mehr fand.

Der als Gelegenheitsdichter (Silvarum libri V.) achtungswerthe und wegen seiner Fertigkeit zu extemporisiren von den Alten bewunderte Kajus Papinius Statius [11]) aus Neapel (geb. 61. † 96.) dichtete eine Thebais in 12 BB. nach dem Muster des Antimachos [12]) und Virgil [13]), und eine Achilleis, von der nur 2 BB. fertig geworden sind, nach griechischen Quellen. Der gelehrte Stoff und die maasslose Breite der Ausführung verrathen theils Mangel an Geschmack, theils Unbehülflichkeit bei dem Streben, des Stoffes Meister zu werden. Den Arat aber hat er weder übersetzt noch in freier Bearbeitung nachgeahmt [14]).

Im Lehrgedicht versuchte sich nach dem Vorbilde des Oppian und Virgil der Karthager Mark Aurel Olympius der Neme-

---

8) Quintil. X, 1, 90. Multum in Valerio Flacco nuper amisimus. Flakkus starb c. 86 n. Chr.

9) Plinius Epp. VI, 15. IX, 22. (Passienus Paullus) Vir est optimus, honestissimus, nostri amantissimus; praeterea in literis veteres aemulatur, exprimit, reddit: Propertium imprimis, a quo genus ducit, vera soboles, eoque simillima illi, in quo ille praecipuus. Si elegos eius in manus sumseris, leges opus tersum, molle, iucundum, et plane in Propertii domo scriptum. Nuper ad lyrica deflexit, in quibus ita Horatium, ut in illis illum alterum effingi putes, si quid in studiis cognatio valet et huius propinquus.

10) Epp. VI, 21.

11) H. Dodwell Annales Velleiani, Quintilianei, Statiani. Oxon. 1698. 8. p. 193 sqq.

12) Schol. ad Thebaid. III, 466. und Schellenberg Antimachi reliquiae (Hal. 1786. 8.) pag. 3. 27. 44.

13) Stat. Theb. XII, 815. — nec tu divinam Aeneida tenta
Sed longe sequere et vestigia semper adora.

14) Man hat es aus Stat. Sylv. V, 3, 23. «Doctique modos extendis Arati» schliessen wollen.

sianer (c. 280 n. Chr.), welcher Halieutica [15]), Cynegetica, Nautica und vielleicht auch De aucupio schrieb [16]).

Einer der fruchtbarsten Dichter, der sich in verschiedenen Gattungen der Poesie, theils nach dem Vorbilde der Griechen, theils nach dem der Römer, besonders Statius und Virgil hervorthat, war der Alexandriner Klaudius Klaudian [17]) zu Ende dieser und zu Anfang der folgenden Periode, unter Theodos dem Grossen, Honorius und dessen Feldherrn Stilicho, deren Lob er vielfach besungen hat. Nach einer noch erhaltenen Inschrift, deren Klaudian [18]) selbst gedenkt, war er (Kriegs-?) Tribun und kaiserlicher Notar, fiel aber später (nach 408) in Ungnade und zog sich nach Aegypten zurück, wo er wahrscheinlich bald darauf starb. Zu Alexandrien gebildet und nach damaliger Weise mit allerlei Wissen angefüllt, drückte er in seinen zahlreichen Gedichten jenen rhetorischen Prunk, und die gelehrte Ostentazion ab, wie sie damals in Rom den allgemeinsten Beifall fand, wo nur noch das Ohr ein Gefühl für das Utrirte in der Darstellung hatte, der gesunde Geschmack aber bereits lange abhanden gekommen war. Seine mythologischen Kenntnisse und die Manier der alexandrinischen Epiker giebt Klaudian in dem Epos Raptus Proserpinae in 3 Gesängen [19]), und in der nicht vollendeten Gigantomachia. Mehr auf römischem Boden bewegt er sich in den nazionalen Epen:

---

15) Vopiscus vit. Numer. 11. Nam et cum Olympio Nemesiano contendit, qui Halieutica, Cynegetica et Nautica scripsit, quique omnibus coloniis illustratus emicuit et Aurelium Apollinarem — iisdem quae recitaverat editis, veluti radio solis, obtexit. — Von den Cynegetica haben wir noch den Anfang, bestehend in 325 Versen.

16) Bei P. Burmann Poetae Latt. minn. T. I. p. 123 sqq. Wernsdorf T. I. p. 10 sqq. u. p. 87 sqq. u. p. 275 sq. Weber Corp. poett. latt. p. 1189 sqq. und M. Haupt Ovidii Halieutica, Gratii Cyneg. etc. Lips. 1838. 8.

17) Cf. G. L. König in der Prolegg. zur Ausg. des Klaudian (Götting. 1808.) S. 7—94.

18) XXV, 7. Die Inschrift (bei Gruter Inscriptt. p. 391. 5.) beginnt gleich: Cl. Claudiano V. C. Tribuno et Notario etc. statuam in foro Divi Trajani erigi collocarique iusserunt (sc. Arcadius et Honorius).

19) Cf. G. B. Walch Uberioris commentationis de Claudiani carmine de raptu Proserpinae inscripto specimen. Gotting. 1770. 4. Cf. König in der Ausg. des Klaudian T. I. pag. 45—61. Platz in Seebode's Neuem Archiv II. 3. N. 22. Zergliederung und krittische Würdigung des Gedichts: Raptus Proserpinae von Klaudian.

De bello Gildonico und De bello Getico s. Pollentino. Das Geschick ergreifender Schilderungen ist dem Dichter nicht abzusprechen; das Streben den nazionalen Ruhm durch Gesänge, die nach dem Muster der besten Dichter der Vorzeit mit Phantasie und Kunst abgefasst sind, auch für die Nachwelt zu verherrlichen, sichert dem Klaudian ein unvergängliches Verdienst; aber ihn mit Virgil zusammenzustellen, gehört zu den Uebertreibungen, die öfter von denen gemacht werden, welche für den von ihnen gelesenen und bearbeiteten Autor zu sehr eingenommen sind [20]). Uebrigens wurde Klaudian wieder ein Muster für die lateinischen Dichter der folgenden Periode.

In Betreff der dramatischen Poesie haben die Römer seit August nichts wesentliches geleistet: hier zeigen sie sich einerseits ganz abhängig vom griechischen Stoff und anderseits ungeschickt in der Behandlung der Form und Darstellung. Die Ursache hiervon liegt in der Individualität des Volkes selbst. In dem Grade als die Römer eine grosartige Rolle auf dem Welttheater spielten, waren sie burlesk auf der Bühne. Nur für die Komödie hatten sie einen natürlichen Sinn, und diese war eigentlich nur eine griechische Pflanze, die am Ende der vorigen Periode schon zu verkümmern anfing, da ihr der römische Boden nicht zusagte. Daher ist es auch gekommen, dass die dramatische Literatur der Römer fast gänzlich untergegangen ist. Schauspiele will man lieber sehen als lesen; und gelesen wurden sie in gegenwärtiger Periode fast nur noch von Grammatikern, die ein Interesse an der Sprache, weniger an der Kunstform des Drama hatten.

Der gewandte P. Ovid Naso versuchte sich mit Glück in der Tragödie [21]); seine Medea, der das Euripideische Stück gleiches Namens zu Grunde lag, wurde mit vielem Beifall aufge-

---

20) G. B. Walch l. c. pag. 64. Quod ad orationis habitum, elegantiam, sermonis cultum et puritatem, ad suavem verborum collocationem atque ad numeros apte et leniter cadentes adtinet, iis omnium temporis sui poetarum unus adeo excellit Claudianus, ut ad Virgilii castitatem, suavitatem et gratiam proxime accedat. Si quoque in efferendis iisdem sententiis, in iisdem rebus describendis, quas Virgilius exprimit, alio verborum usu et dilectu gaudet poeta, difficile tamen aliquando est diiudicatu, num hic an ille rei naturam et vim oratione felicius exhibuerit.

21) Cf. P. Burmann ad Anthol. lat. I. p. 149.

nommen [22]). Desgleichen der Thyest des Luzius Varius Rufus [23]), ein Thema, das von Griechen wie Römern vielfach bearbeitet worden ist. Die Theilnahme, welche das Stück des Varius fand, dürfte wohl in der geistreichen Behandlung des Stoffes begründet gewesen sein [24]). — Der Tragiker Seneka aus der Zeit Nero's (?) sucht in seiner freien Bearbeitung des Sophokles und Euripides die ganze Fülle von Gelehrsamkeit anzubringen, die er aus dem Studium der griechischen Litteratur sich angeeignet hatte. Nirgends tritt das Streben, seine Gelehrsamkeit zur Schau zu tragen, widerlicher hervor als in den unter seinem Namen auf uns gekommenen neun Tragödien (die Octavia ist ein späteres Machwerk), denen es gänzlich an der dramatischen Technik fehlt, die seine Muster in einem so hohen Grade besassen. Ausser dem Stoff haben die Tragödien des Seneka mit denen des Sophokles und Euripides nichts gemein, und ihr Verfasser liefert den Beweis, dass Rezepzion des Stoffes, äussere Nachahmung und rhetorischer Schwulst nicht genüge, um Tragödien zu schreiben, sondern dass dichterisches Talent und geniale Behandlung des Stoffes und der Sprache hinzukommen müssen [25]).

Unter den Lyrikern strahlen vor allem Horaz und Poperz hervor. Q. Horaz Flakkus aus Venusia in Apulien (65—8. v. Chr.) hatte bei Abfassung seiner Oden die griechischen Lyriker [26]) Alkäos, Sappho, Alkman, Anakreon, Archilochos, Stesichoros, Pindar u. A. vor Augen und passte der griechi-

22) Masson Vit. Ovid. p. 71. sq.

23) Quintil. X, 1, 98. Iam Varii Thyestes cuilibet Graecorum comparari potest. Dialog. de Orator. c. 12. Nec ullus Asinii aut Messalae liber tam illustris est quam Medea Ovidii aut Varii Thyestes. Philargyr. ad Virgil. Eclog. VIII, 10. — aut Varium cuius exstat tragoedia Thyestes, omnibus tragicis praeferenda.

24) Cf. F. W. Schneidewin im Rhein. Mus. 1841. Bd. 1. Hft. 1. S. 106—113, wo die Aufführung des Stückes ins Jahr 29 v. Chr. gesetzt wird.

25) Cf. Pilgram Diss. de vitiis tragoediarum, quae Senecae tribuuntur. Gotting. 1765.

26) Cf. G. F. Wensch De Horatii Graecos imitandi studio ac ratione brevis expositio. Vitebg. 1829. 4. (Progr.). C. Rotter De Horatii studiis Graecis. Gleiwitz 1836. 4. (Progr.). Theod. Arnold Quaestionis de Horatio Graecorum imitatore particula I. Hal. 1845. 8. Maurit. Fleischer Meditationum ad Horatii Fl. poesin lyricam pertinentium partic. I. Emmerich 1844. 4. (Progr.).

schen Form auf eine originelle Weise die römische Sprache mit individueller Gesinnung und nazionalem Stoff an. Seine Nachahmung erstreckt sich bald auf den Inhalt, bald auf einzelne Sentenzen und Spruchwörter, die er in leicht fasslicher Weise seinen Oden einwebt; bald ist sie aber auch fast wörtliche Uebersetzung, wie sich dies hauptsächlich aus dem ersten Buche der Oden nachweisen lässt. Er selbst rühmt sich, dem Lesbier Alkäos nachgeahmt und dessen lyrische Gedichte zuerst in lateinischen Versen wiedergegeben zu haben[27]. In den Epoden hat er besonders den Ton des Archilochos von Paros angenommen[28]; in einigen Oden nur den Eingang von einem griechischen Lyriker entlehnt[29]; in allen aber, selbst wo er sich freier bewegt, wie in den erotischen Gedichten, griechische Ideen, Mythen und alexandrinische Eleganz anzubringen gesucht. Obschon nun Horaz selbst seine Abhängigkeit von griechischen Mustern nicht verhehlt und in Lib. IV. od. 9. seine Originale angiebt, so dürfen wir sein Verdienst um die römische Poesie um so weniger verkennen, als er eben gezeigt hat, wie man fremde Vorzüge sich aneigenen und auf nazionale Weise zu reproduciren habe. Denn diese Originalität, den Stoff vaterländischer Ereignisse oder privater Verhältnisse auf eine, wenn auch an das Griechenthum erinnernde, aber doch geschmackvolle und ansprechende Weise zu behandeln, wird dem Horaz jederzeit zugestanden werden müssen[30]; und wir können es nicht tadeln, wenn Horaz mit einem solchen Bewusstsein sich dem Haufen ungeschickter Nachahmer gegenüberstellt, welche sklavisch auch

---

27) Horat Od. I, 32. 3. — — age, dic Latinum,
Barbite, carmen
Lesboo primum modulate civi.
und III, 30, 10. sqq. Dicar — — — — — —
Princeps Aeolium carmen ad Italos
Deduxisse modos.
Vgl. auch Epist. I, 19, 32. und Welcker in den Leipzg. Jahrbb. 1830. Bd. XII. H. 1. S. 24. ff. u. S. 54.

28) Horat. Epist. I, 19, 23. — — Parios ego primus iambos
Ostendi Latio, numeros animosque secutus
Archilochi, non res et agentia verba Lycamben.

29) Wie z. B. Od. I, 12. nach Pindar Olymp. 2.

30) Vgl. G. F. Grotefend Uber die Originalität des Horatius in seinen Oden. in der Ztschr. f. Alt. Wiss. 1844. N. 19.

die Fehler ihrer Muster wiedergeben[31]. Auch der Nachahmer soll nach Horaz sich frei bewegen[32].

Während Horaz die alten Lyriker zum Muster wählte, gefiel sich sein Zeitgenosse Sextus Aurel Properz aus Hispellum in Spanien (c. $^{58}/_{52}$—$^{25}/_{24}$ v. Chr.) in der Nachahmung der Alexandrinischen Dichter. In seinen Elegien findet man neben der sorgfältigsten Ausfeilung und gelehrten Ausstaffirung jene an Sentimentalität anstreifende Weichheit und den Glanz und die Kühnheit der alexandrinischen Poesie wieder, wie sie im Kallimachos und Philetas hervortrat[33]. Originell aber ist dabei die Sicherheit und Gewandtheit, mit welcher er Stoff und Form beherrscht und den Dichtungen seinen individuellen Charakter einmischt.

Das Verdienst, die Römer zuerst mit dem griechischen *Αἶνος* bekannt gemacht zu haben, hat Phädrus aus Thrakien, der Freigelassene des Kaiser August[34]. Er dichtete nach griechischen Mustern, wobei ihm besonders Aesop zu Grunde lag, auf geschmackvolle Weise seine 5 BB. Fabeln, Fabulae Aesopiae, in jambischen Trimetern.

Solche treffliche Leistungen, wie die bishergenannten, waren die Früchte eben so sehr des Studiums der griechischen Dichter als des wirklichen Talentes. Allein als in den spätern Jahrhunderten der Geschmack verdorben und die produktive Kraft erstorben war, verfielen unfähige Köpfe, zu denen auch Kaiser gehörten auf die auch bei den Griechen[35] später Zeit vorkommenden mosaikartigen Zusammenstellungen einzelner Verse früherer Dichter zu einem neuen Gedichte, dem sogenannten Cento[35]. In so fern solche Machwerke wenigstens noch auf ein — wenn auch verkehrtes[36] — Interesse an früheren Dichtungen hindeuten, mögen

---

31) Horat Epist. I, 19, 16. sqq.

32) Epist. ad Pis. 133. sqq. Nec verbum verbo curabis reddere fidus
Interpres; nec desilies imitator in arctum,
Unde pedem proferre pudor vetet aut operis lex.

33) Propert. III, 1, 1. Callimachi manes et Coi sacra Philetae,
In vestrum, quaeso, me sinite ire nemus.
Cf. II, 25, 31. III, 2, 52. 7, 43 sq. IV, 1, 64. 6, 3. Cf. Kayser Philetae fragm. p. 26.

34) Nach Cannegieter ad Avian. p. 270. lebte er erst unter Klaudius.

35) Ueber die Homerocentones vgl. Fabric. Bibl. Gr. I. p. 551 sq.

36) Einen theilweisen Vertheidiger hat diese Dichterei in einer nicht uninteres-

hier einige in unsere Periode gehörige Centones eine Erwähnung finden. Wie die Griechen ihre Centonen aus Homerischen Versen und Halbversen zusammensetzten, so die Römer aus Virgilischen; daher Virgilio-Centones genannt. Der älteste nachweisbare Cento war eine Tragödie Medea, die man dem Hosidius Geta zur Zeit des Kaisers Klaudius beilegt [37]). Nächstdem erwähnt Tertullian in der angef. Stelle, dass ein Verwandter von ihm den Pinax des Kebes mit Virgilischen Floskeln versifizirt habe. Ein Cento nuptialis ist die dreizehnte Idylle des sonst gewandten Dichters Decimus Magnus Auson aus Burdigala (§. 280. Anm. 26.). Der Verfasser hält selbst sein Gedicht für eine geistlose Spielerei [38]), die er nur auf Allerhöchsten Befehl seines Allergnädigsten Kaisers Valentinian und in der prekären Lage fabrizirte, die Majestät, welche sich in gleicher Arbeit versucht hatte, weder zu übertreffen noch ihr allzusehr nachzustehen. Eine solche poetische Nachahmung musste dem guten Auson allerdings schwerer oder gefährlicher werden, als wenn er sich mit Homer in einen dichterischen Wettkampf eingelassen hätte. Alle halben, und Vier-

---

santen Abhandlung gefunden an F. Hasenbalg Commentatio de Centonibus. Putbusii 1846. 4. (Progr.), der sich auch selbst in einem Cento Horatianus p. 11 sqq. versucht hat.

37) Tertullian. de praescript haereticor. (ed. S. Semler Hal. 1770.) Vol. II. p. 51. „Denique Ovidius citra (sic) Medeam tragoediam ex Virgilio plenissimam expressit. Meus quidem propinquus ex eodem poeta inter caetera stili sui opera Pinacem Cebetis explicuit.“ Aus Ovidius citra haben Iani C. Didius, die Meisten Hosidius Geta konjizirt. Diese Medea des Hosidius ist noch erhalten, bei P. Burmann in Anthol. Lat. lib. I. p. 149 sqq.

38) Vgl. des Auson scherzhaften Brief an Paulus, p. 204 sq. ed. Bip. Perlege hoc etiam, si operae est, frivolum et nullius pretii opusculum, quod nec labor excudit, nec cura limavit; sine ingenii acumine et morae maturitate. Centonem vocant, qui primi hac concinnatione luserunt. Solae memoriae negotium sparsa colligere et integrare lacerata; quod ridere magis, quam laudare possis. etc. Pag. 205. giebt Auson eine nähere Beschreibung: Cento quid sit? Sonst vgl. noch über die Centonen Burmann ad Anthol. Lat. T. II. p. 624. und Hasenbalg l. c. welcher die Fragen beantwortet: I. Quid sint centones, unde nomen traxerit hoc carminum genus. p. 4 sq. II. Qua ratione consutilia ista poemata consarcinabantur? p. 6. sq. III. Quem locum iis inter poemata adsignare debemus p. 9 sq. IV. De centonum primordiis, incrementis, obitu. p. 13 sq.

tels-Verse nahm Auson aus Virgil. Einen zweiten solchen Cento Virgilianus stellte am Ende dieser Periode (c. 393.) eine christliche Frau, Proba Faltonia (bisher fälschlich Falconia genannt) aus Horta bei Viterbo zusammen, in welchem sie die Geschichte des alten und neuen Testamentes erzählte[39]). Sie hat es wohl nur dem heiligen Stoff zu verdanken, wenn sie wegen dieses Flickwerkes »poetria ingeniosa« genannt worden ist[40]).

Erfreulicher ist die Beobachtung, wie gegenwärtig, nachdem durch Cicero die lateinische Prosa zur schönsten Blüte entfaltet war, die jüngern Zeitgenossen und Nachfolger dieses grossen Redners eben sowohl durch das Studium und die Nachahmung der griechischen als der vaterländischen Redner sich auszuzeichnen suchten. Leider erhielt aber nur zu bald durch den Umsturz der Republik die öffentliche Beredsamkeit ihren Todesstoss und unter den Kaisern verkrüppelte dieselbe zu einer affektirten Redekünstelei. Zwar ahmte man noch mit vielem Fleisse die griechischen Redner nach, hielt sich streng an die Regeln der Rhetoren; allein man irrte sich in der Wahl des Nachahmungswürdigen und verwechselte das Unwesentliche mit dem Wesentlichen. So wie schon Q. Hortensius für den Asianischen Stil eine Vorliebe zeigte, so verirrten sich seine Nachfolger in das Manierirte. Insbesondere gefiel man sich in der Wiederaufnahme antiker und antiquirter Wörter, wie M. Cölius, Asinius Pollio, Kajus Mäzen und L. Arruntius, so dass spätere Kritiker bitter genug äusserten, es scheine, als hätten jene Redner ein Jahrhundert früher gelebt oder gar unter den Meneniern und Appiern ihre Studien gemacht[41]). Aber auch die Zeit-

---

39) Edit. pr. Venet. 1472. Fol. Rom. 1481. 4. H. Meibom c. nott. varr. Helmst. 1597. 4. J. H. Kromayer Hal. 1719. 8. und bei Teucher Homerocentra Lips. 1793. 8. u. Maittaire Corp. poett. latt. T. II. p. 1654 sqq.

40) Cf. Fontanini De antiquitatibus Hortae T. II. p. 189—245. Th. de Simeonibus Hist. diss. rom. eccl. de tollenda penes graviss. script. inclita ambiguitate et confusione inter duas Romanas matronas, professione christiana celebres, videlicet Aniciam Falconiam Probam, Sexti Petronii Probi V. C. uxorem, Olybrii et Probini et Probri consulum matrem, et Valeriam Falconiam Probam, Adelfii proconsulis coniugem, poetriam ingeniosam, quae Centonem Virgilianum de Xto confecit. Bonon. 1692. 4.

41) Quintil. X, 1, 113. A nitore et iucunditate Ciceronis ita longe abest

genossen fühlten schon die Ungefälligkeit einer solchen Kakozelie, und selbst der Kaiser August, dem ein eleganter und gemässigter Stil eigen war, spricht sich über jene Alterthümelei gegen seine Freunde M. Antonius und Mäzen, so wie gegen seine Familienglieder Tiber und Agrippina hart aus[42]). Tiber ahmte in der lateinischen Rede besonders den Messalla Korvin nach[43]). Quintilian, der als Muster den Cicero und Demosthenes empfiehlt, warnt auch nachdrücklich vor der nüchteren Sprache der Gracchen und des Kato, sowie andrerseits vor den »flosculi recentis lasciviae«[44]). Allein so wie Vorschriften nicht ausreichen vor Fehlern zu schützen, so konnten auch die besten Rhetoren die Beredsamkeit der Republik nicht zurückbeschwören, weil eben die Republik nicht mehr war, und die meisten Redner dieser Periode markiren sich durch eine pompastische Dikzion und rhetorische Uebertreibung.

Die Geschichtschreiber stellten unter den Kaisern meist die Ereignisse der Gegenwart dar und bedurften hierzu keines weitreichenden Quellenstudiums; sie schrieben daher auch meist in einer nüchternen und farblosen Sprache. Diejenigen aber, welche auch die Geschichte der Vorzeit sich zur Aufgabe machten, studirten ausser den römischen die griechischen Historiker, sowohl des Stoffes wegen als auch um an ihnen die Kunst der Darstellung zu lernen wie Livius, Trogus Pompejus und besonders K. Kornel Tacitus.

Einen Blick in seine literärische Werkstätte erlaubt uns der jüngere Plinius, welcher in mehreren seiner Briefe die Entstehung seiner schriftstellerischen Arbeiten und die ihm dabei vorschwebenden Muster mit aller Offenherzigkeit schildert[45]).

(Asinius Pollio), ut videri possit seculo prior. Dialogus de orator. c. 21, 8. Asinius quoque, quamquam propioribus temporibus natus sit, videtur mihi inter Menenios et Appios studuisse. Pacuvium certe et Attium non solum tragoediis, sed etiam orationibus expressit: adeo durus et siccus.

42) Suet. Octav. c. 85. Cacozelos et antiquarios, ut diverso genere vitiosos pari studio sprevit. Exagitabat nonnunquam inprimis Maecenatem suum, cuius μυροβρεχεῖς, ut ait, cincinnos usque quaque persequitur et imtando per iocum irridet. Sed nec Tiberio parcit, et exoletas interdum et reconditas voces aucupanti. M. quidem Antonium ut insanum increpat, quasi ea scribentem, quae mirentur potius homines quam intelligant. etc.

43) Sueton vit. Tib. c. 70.

44) Quintil. II, 5, 20. sqq.

Ein den Römern ganz fremder Zweig der Literatur waren die Romane und Erzählungen. Diese verpflanzte L. Apulejus (§ 280. Anm. 31.) auf römischen Boden, indem er des Milesiers Aristides milesische Mährchen nachahmte.

III. Kritik.

§. 282.

Vorbemerkung.

In Bezug auf die Veranlassungen zum kritischen Forschen verweisen wir auf das, was Bd. I. S. 241 fg. Bd. II. S. 82 fg. und 354 fg. Bd. III. S. 319 fg. gesagt worden ist, und bemerken nur kurz, dass auch jetzt wie früher bald historische Irrthümer, bald absichtliche Fälschungen, bald subjektive Bedenken, vor allem aber fehlerhafte Handschriften zum Kritisiren anregten. Der Reichthum an Handschriften, welcher in gegenwärtiger Periode durch Papierfabriken und Buchhändlerspekulation, sowie durch Anlegung von öffentlichen und Privatbibliotheken enorm angewachsen war, reizte in dem Grade, als der literärische Apparat und mit ihm die Schwierigkeit der Textkritik wuchs, zur kritischen Thätigkeit Die historische (§. 283.) und ästhetische Kritik (§. 286.) stehen, obschon auch sie gegen früher einen bedeutenden Fort-

---

45) Vgl. Epist. I. 2. Tentavi enim imitari Demosthenem semper tuum, Calvum nuper meum, figuris duntaxat orationis. Nam vim tantorum virorum pauci, quos aequus amavit, assequi possunt. Nec materia ipsa huic (vereor ne improbe dicam) aemulationi repugnavit. Erat enim prope tota in contentione dicendi, quod me longae desidiae indormientem excitavit, si modo is sum ego, qui excitari possim. Non tamen omnino Marci nostri ληκύθους fugimus, quoties paululum itinere decedere non intempestivis amoenitatibus admonebamur. Acres enim esse, non tristes volebamus.

schritt zum Bessern gemacht haben, der Textkritik (§. 284 fg.) weit nach. Fast gänzlich aber fällt die sogenannte höhere Kritik aus, da die Römer äusserst selten Literaturwerke interpolirten oder unter falschen Namen in Kurs setzten, und somit den Kritikern nur ein geringer Stoff vorlag, an dem sie ihre Divinazionsgabe bei Ausscheidung des Unächten vom Aechten hätten zeigen können.

Das Wesen der Kritik wurde gegenwärtig noch nach dem von Varro [1]) aufgestellten Begriff aufgefasst einmal als Emendatio nach dem Sinne der Stellen (philosophische) und nach den äussern Fehlern (diplomatische), dann als Iudicium nach der Form und Darstellung (ästhetische Kritik). Theilweise haben schon die Kritiker der vorigen Periode nach dieser Begriffsaufstellung die Kritik mit Erfolg gehandhabt; aber eigentliche Methode hat in diese Thätigkeit erst M. Valer Probus gebracht, wie wir in §. 284 sehen werden.

§. 283.

Historische Kritik.

Die kritische Genauigkeit, mit welcher schon in voriger Periode mehrere Geschichtschreiber die alten Tradizionen und schriftlichen Quellen abwägten, wird gegenwärtig von Einzelnen weit gründlicher noch gehandhabt. Man begnügt sich nicht mit den vorhandenen Vorarbeiten zu einer möglichst wahrhaften Darstellung der Begebenheiten; man traute den Zitaten nach den ältesten Annalen, den Libri lintei, Familienchroniken u. dgl. nicht unbedingt; man zweifelte und forschte, ob der oder jener Geschichtschreiber die Quellen selbst eingesehen oder seinem Vorgänger nur nachgeschrieben habe, wie letzteres z. B. selbst bei Livius öfter der Fall ist, wenn ihm die quellenmässigen Akten unzugänglich waren [1]).

---

1) Varro apud Diomed. II. p. 421. Emendatio est qua singula prout res postulat dirigimus, existimantes universorum scriptorum sententiam diversam: vel correctio errorum, qui per scripturam dictionemve fiunt. Iudicium est, quo omnem orationem recte vel minus quam recte pronuntiatam specialiter iudicamus: vel existimatio, qua poema caeteraque scripta perpendimus.

1) Cf. Chr. Kruse De fide Titi Livii recte ae stimanda. Lips. 1812. 4. Fr.

Weniger dürfte ihn der Verdacht der Schmeichelei gegen den Kaiser treffen [2]), dessen sich andere Historiker, wie z. B. Vellejus [3]) gegen den Tiber, schuldig gemacht und dadurch sich um das unbedingte Vertrauen gebracht haben.

Die Willkürherrschaft der Kaiser, mit welcher die geschichtliche Wahrheit nicht minder wie die philosophische unter die Zensur gestellt wurde (vgl. Seite 2 fg.), schadete der Geschichtschreibung unendlich. Von Tiber, theilweise schon unter August [4]), bis auf Nero treffen wir meist nur schmachvolle Schmeichler der lasterhaften Herrscher, so wie nach dem Tode der letzteren übertreibende Tadler auftreten [5]). Von solcher Schwäche hielt sich der über allen Parteien stehende und unerschrockene K. Kornel Tazitus völlig frei, welcher mit sorgfältiger Berücksichtigung der besten Quellen die Geschichte Roms von August bis Nero in seinen 16 BB. Annales, wie er selbst sagt, „sine ira et studio“ schrieb [6]). Denselben Grundsatz hält er aber auch fest in den Historiae, einer speciellen Geschichte seiner Zeit, die von Galba bis zum Tod des Domizian reichen sollte; sie ist uns aber nur bis zum An-

---

Lachmann De fontibus historiarum Livii Comment. I. et II. Gotting. 1822 u. 1828 4. Cf. J. C. G. T. Stange De fontibus historiae Romanae, quatenus Livii lib. II. III. continentur. Francof. ad Viad. 1834. 4. (Progr.)

2) Vgl. Aug. Ge. Mirus Livius Augusti Caesaris adulator in hist. de Cossii spoliis opimis caute legendus. Helmstadiae 1767. 4.

3) Er tadelte aus purer Schmeichelei gegen seinen Kaiser den edlen, von Allen gelobten Germanikus. Vellej. II, c. 125.

4) Tacit. Histor. lib. I. c. 1. Postquam bellatum apud Actium, atque omnem postestatem ad unum conferri pacis interfuit, magna illa ingenia cessere. Simul veritas pluribus modis infracta, primum inscitia rei publicae ut alienae, mox libidine adsentandi, aut rursus odio adversus dominantes. Ita neutris cura posteritatis, inter infensos vel obnoxios. Sed ambitionem scriptoris facile averseris; obtrectatio et livor pronis auribus accipiuntur: quippe adulationi foedum crimen servitutis, malignitati falsa species libertatis inest.

5) Tacit. Annall. lib. I, c. 1. Veteris populi Romani prospera vel adversa claris scriptoribus memorata sunt; temporibusque Augusti dicendis non defuere decora ingenia, donec gliscente adulatione deterrerentur. Tiberii Cajique et Claudii ac Neronis res florentibus ipsis ob metum falsae: postquam occiderant, recentibus odiis compositae sunt.

6) L. c. Inde consilium mihi, pauca de Augusto et extrema tradere, mox Tiberii principatum et cetera; sine ira et studio, quorum causas procul habeo.

fang des fünften Buches erhalten, bis wohin der Verfasser nur den Zeitraum von nicht anderthalb Jahren schildert. Das goldene Buch De situ, moribus, populisque Germaniae verdient alle Glaubwürdigkeit [7]).

Nach dem Untergange der Republik war die Geschichte der Römer nur die Geschichte ihrer Kaiser. Die Geschichtschreibung beschränkte sich folgegemäss meist auf die Lebensbeschreibung derselben. Trotz der Misslichkeit nun, welche in dem Unternehmen lag, die Geschichte der Kaiser zu schreiben, fanden sich doch eine Anzahl Biographen, von denen freilich die Meisten der dabei obwaltenden Gefahr entweder durch Schmeichelei oder rechtzeitiges Schweigen zu entgehen suchten. Ihre Schriften sind nicht frei von Parteilichkeit; und den sogenannten Scriptores historiae Augustae, welche blos kompilatorisch und in Stil und Anordnung ziemlich sorglos zu Werke gegangen sind, ging die historische Kritik fast durchweg ab [8]). Das Beste in dieser Hinsicht leistete noch der durch anderweitige historische und philologische Arbeiten rühmlich bekannte K. Sueton Tranquillus (vgl. Seite 86 fg.). Er offenbart in den Vitae XII imperatorum (von Julius Cäsar bis Domizian) umfassende Belesenheit, genaue Beachtung der Quellen, besonders der öffentlichen Akten (publici

---

7) Ueber die Quellen und Glaubwürdigkeit des Tazitus überhaupt vgl. Jo. H. L. Meierotto De fontibus quos Tacitus in tradendis rebus ante se gestis videatur secutus. Berol. 1795. Fol. Herm. Just De fide Taciti scriptio I. qua disseritur, quatenus Tacitus fidem ipse sibi habendam iudicaverit. Praefatus est Fr. Lindemann. Zittaviae 1827. 8. In Bezug auf die Germania: Lud. Voelckel: De fontibus unde Tacitus quae de patria nostra tradidit hausisse deque consilio quod in scribendo libro de Germania secutus esse videtur. Marbg. 1788. 8. Car. Chr. E. Charitius Utrum satis fide digna sint, quae Tacitus in libello de morib. Germ. tradit? Vitembg. 1792. 4. C. A. Rödiger De fide historica Taciti in Germ. describenda. Fribergae 1823. 8. Barby De consilio, quo Tacitus librum de situ etc. Germ. conscripserit et de fide ei tribuenda. Berol. 1825. 8. Spillecke De consilio, quo Tacitus Germaniam scripserit et de fide ei tribuenda. Berol. 1825. 4. Welter De fide Taciti in rebus Germanorum. Quaestio I. Münster 1846. 4. — R. von Bosse Ueber und wider Tacitus den Geschichtschreiber; ein Aufsatz im Archiv f. Philol. (1845) Bd. XI. Hft 3. S. 452—467.

8) Cf. G. Ch. Heyne Censura sex scriptorum historiae Augustae, Gotting. 1803. in Opuscc. Vol. VI. p. 52—79.

instrumenti auctoritas) und der eigenen Schriften der Kaiser, und eine besonnene Kritik[9]).

Zu den Hauptquellen der römischen Geschichte gehören die Memoiren grosser Männer, welche entweder als Augenzeugen die Ereignisse ihres Zeitalters berichten, oder als Leiter der Zustände an der Spitze der politischen Bewegungen standen, und mit ihrer Biographie zugleich die Zeitgeschichte lieferten, wie Sulla, Cäsar, Cicero u. A. Indessen hat der Geschichtschreiber auch bei Benutzung dieser Autobiographien sein kritisches Auge offen zu halten, um die Wahrheit von der Dichtung zu unterscheiden. Selbst die Glaubwürdigkeit der Kommentarien Cäsar's ist durch das harte und nirgends im Alterthum widerlegte Urtheil des Asin Pollio in Zweifel gezogen worden (Vgl. §. 286. Anm. 56).

Eine allgemeine Weltgeschichte schrieb zuerst unter den Römern Trogus Pompejus zur Zeit des August nach dem Vorbilde des Griechen Theopomp, und zwar, wie sich noch nach der Epitome seines Werkes, welche Justin unter dem Titel „Historiarum Philippicarum et totius mundi originum et terrae situs excerptarum libri XLIV a Nino ad Caesarem Augustum gemacht hat, urtheilen lässt, mit fleissiger und gewissenhafter Quellenbenutzung[10]), so dass schon Plinius den Trogus als »serverissimus auctor« zu bezeichnen gegründete Ursache hatte. Plinius der Aeltere selbst (vgl. S. 84 fg.)

---

9) Franc. Ant. Lud. Schweiger De fontibus atque auctoritate vitarum XII imperatorum Suetonii comment. Götting. 1830. 4. A. Krause De C. Suet. Tr. fontibus et auctoritate. Berol. 1831. 8, wo pag. 83. als Resultat hingestellt wird: Iam ut brevi omnia comprehendamus: adhibuit Tranquillus ipsorum principum ac libertorum scripta, epistolas, orationes, testamenta et id genus alia: deinde historicos tum Graecos tum Latinos, qui imperatorum rebus gestis plerumque ipsi interfuerant: tum summae fidei publica monumenta, Senatusconsulta, edicta, orationes in aes incisas, fastos, Senatus populique acta, denique multa a maioribus natu audivit, aliarumque rerum ipse testis est. Tum si quae de diligentia ac iudicio eius multis locis disputavimus, apud animum reputare velis, deque fide Suetonii et auctoritate iustum, non aequum, iudicium exerceas: videri eum ab omni parte optimum et integerrimum auctorem statuas necesse est. Cf. p. 29. sq. 46. 56. sq. 61 sq. 69.

10) A. H. L. Heeren De Trogi Pompeji eiusque epitomatoris Iustini fontibus et auctoritate, in den Commentt. societ. reg. Gotting. Vol. XV, p. 185 sqq.

zeigt in seinen Schriften nicht immer die strengste Sorgfalt und Kritik, was bei der ausserordentlichen Ausdehnung seiner Studien auch kaum möglich war; denn wo er Massen mannichfaltigen Wissens aufhäufen konnte, verlor er nicht gern die Zeit mit Grubeleien [11]). Doch schrieb er seine Geschichtsbücher nach dem Urtheile seines Neffen höchst gewissenhaft [12]), und Plinius war als Verfasser der »Bellorum Germaniae viginti« eine Auktorität für Tazitus.

Vom zweiten Jahrhundert an zeigt die Geschichtschreibung im Allgemeinen einen zunehmenden Mangel an Kritik und hat es hauptsächlich mit der Anhäufung anekdotenartiger Spezialitäten zu thun, wobei die Geschichtschreiber so leichtfertig mit dem Stoff umgehen, dass sie bisweilen wider ihre Ueberzeugung referiren, wie z. B. Kurtius Rufus, der Biograph Alexanders des Grossen [13]).

§. 284.

Textkritik.

Die Textkritik hat unter den Römern ihren Aristarch an M. Valer Probus gefunden; er war der erste und letzte, welcher mit dem erforderlichen Rüstzeug seine ganze Thätigkeit der Textberichtigung einer Anzahl Schriftstellen mit Erfolg widmete. Von seinen Leistungen zehrten die folgenden Kritiker und Kommentatoren, wie die griechischen Grammatiker von denen Aristarchs. Neben ihm haben nur einige und im Ganzen nicht die ausgezeichnetsten Männer sich mit Textrezensionen abgegeben, die auf gu-

---

11) Bezeichnend ist in dieser Hinsicht, was Plinius d. Jüngere (Epist. III, 5.) von der sparsamen Benutzung der Zeit seines Oheims sagt: „Cur ergo revocabas? Decem amplius versus hac tua interpellatione perdidimus".

12) Plin. Epist. V, 8. sagt von seinem Oheim: „Historias, et quidem religiosissime scripsit. — Cf. Pauli Cigalini lectio II. De Plinii fide et auctoritate, hinter Dalechamps (Dalecampii) Ausgabe des Plinius, Lugd. Bat. 1587 fol. pag. 1635 sqq. und Salmasii Iudicium de Plinio in den Exercitationes Plinianae (ed. Traj. ad Rhen.) p. 18 sqq.

13) Curtius lib. IX. c. 1. sagt selbst: Equidem plura transscribo quam credo; nam nec affimare sustineo, de quibus dubito, nec subducere quae accepi.

ten Handschriften und gediegenen Sprach- und Literaturstudien gegründet gewesen wären. Meistens begnügten sich die Grammatiker mit dem Korrigiren eines Manuscriptes nach einem anderen älteren oder besseren. Obschon nun auch diesem einseitigen Verfahren nicht alle Nützlichkeit und Verdienstlichkeit abzusprechen ist, so bleibt es doch weit hinter der Sorgfalt, mit welcher einige Grammatiker sich in den Besitz recht vieler und möglichst guter Handschriften zu setzen suchten, um durch deren Vergleichung den Text ihres Handexemplars zu rektifiziren.

Wegen der Wichtigkeit des handschriftlichen Materials, auf welches die diplomatische Textkritik sich stützt, wollen wir auf die Anfertigung und Revision der Handschriften hier mit einigen Worten eingehen.

Die Anlegung von Bibliotheken durch die Kaiser (S. 43 fg.) veranlasste die Abschriften derjenigen Werke, welche nur in einzelnen Exemplaren oder gar nicht in Rom vorhanden waren. Schickte doch Domizian Abschreiber nach Alexandrien (S. 44.). Solche Abschriften, so genau die Librarii auch verfahren mochten, hatten ihre Schreibfehler, welche durch eine Revision von sachkundigen Lesern ausgemerzt werden mussten. Uebrigens wurden die im Auftrag der Regierung oder reicher Privatleute gemachten Abschriften meist von einsichtsvollen Schreibern abgefasst und hatten jedenfalls einen höhern Werth als die im Buchhandel kursirenden Exemplare, welche fabrikmässig von meist ungebildeten Leuten und zunächst nur im Interesse des spekulirenden Buchhändlers geschrieben wurden (vgl. Bd. II. S. 242. 360. IV. 42.). Dieser sah mehr auf sauber geschriebene als korrekte Handschriften, um durch ein schönes Aeusseres den Käufer zu bestechen; und hielt auch der eine und andere Buchhändler zuweilen Emendatoren, welche die Revision und Korrektur des Fehlerhaften vornehmen mussten, so verfuhren die letzteren nicht immer mit Gewissenhaftigkeit und hatten Rücksicht auf den Buchhändler zu nehmen, der nicht wünschen konnte, dass seine Waare durch vieles Korrigiren und Kratzen entstellt und unansehnlich gemacht würde. Eben so kam es auch vor, dass die Abschreiber, welche aus Nachlässigkeit ganze Zeilen übersehen und zu schreiben vergessen hatten, fortfuhren, als wäre kein Fehler in der Handschrift, nur, um nicht ein Blatt wieder abschreiben zu müssen [1]). Man

---

1) Cf. M. Anton. Mureti Varr. Lectt. lib. XV. c. 9.

kaufte daher wohl absichtlich unrevidirte Handschriften, weil sie billiger waren, und liess sie sich, wenn man sich selbst nicht die Mühe geben wollte, von einem Grammatiker oder sonst geeigneten Literaten nach einem guten Exemplar korrigiren[2]). Dieses Emendare setzte keine tiefgehende Sprach- und Sachkenntniss voraus, und wurde meist von Grammatikern niedern Ranges vorgenommen, welche auch die nöthige Interpunkzion (das distinguere) andeuteten (Anm. 22.).

Da es den Verfassern darauf ankommen musste, dass ihre Werke möglichst korrekt ins Publikum gelangten, so erliessen sie dringende Ermahnungen an die Buchhändler, doch ja alle Sorgfalt und allen Fleiss auf die Abschriften verwenden zu lassen; so Quintilian an den Trypho[3]), und Hieronymus in seinen Vorreden zu den Uebersetzungen der biblischen Schriften, welcher ein korrektes Buch einem schön geschriebenen jederzeit vorzog[4]), und die „diligentia librariorum" sehr hoch anschlug, da er recht wohl wusste, dass die Abschreiber, wenn auch die zur Abschrift gegebene Handschrift fehlerfrei war, aus Nachlässigkeit und Unfähigkeit Fehler begingen und fortpflanzten[5]). Gewissenhafte Schriftsteller gönnten daher den Abschreibern lieber etwas längere Zeit, als dass sie dieselben drängten fertig zu werden[6]); ja Einige übernahmen so-

---

2) Vgl. die Stellen auf S. 42.

3) Quintil. in epist. ad Tryph. fine. Multa autem in tua quoque fide ac diligentia positum est, ut in manus hominum quam emendatissimi (libri mei) veniant.

4) Hieronym. in praef. ad Iob. ex Hebraea lingua vers. „Habeant qui volunt veteres libros, vel in membranis purpureis, auro argentoque descriptos, vel uncialibus ut vulgo aiunt literis, onera magis exarata quam codices; dummodo mihi meisque permittant pauperes habere schedulas et non tam pulcros codices quam emendatos." Derselbe in praef. ad Iobum ex Graeca ling. vers. „Tanta est vetustatis consuetudo, ut etiam confessa plerisque vitia placeant, dum magis pulcros habere malunt codices quam emendatos."

5) Hieronym. in praef. ad Esra. „Si qui fratrum sunt, quibus nostra non displicent, his tribuatis exemplar, admonentes ut Hebraea nomina quorum grandis in hoc volumine copia est, distincte et per intervalla transscribant. Nihil enim proderit emendasse librum, nisi emendatio librariorum diligentia conservetur." Vgl. dazu andere Stellen des Hieronymus bei Wower Polymath. cap. XVIII, 3.

6) Palladius Rutilius De insitione, in praefat. „Quod volumina haec

gar selbst die Mühe des Revidirens[7]. Bekam einmal ein Buchhändler oder Antiquar ein fehlerfreies und altes Exemplar in seinen Handel, dann wusste er die Korrektheit hinlänglich herauszustellen und auf den Preis zu halten. So erzählt Gellius[8], dass in Rom ein Buchhändler ein Exemplar der Annalen des Fabius ausgeboten und um jeden Preis gewettet habe, dass man keinen Fehler darin finden würde. Aus der angeführten Stelle des Gellius geht zugleich hervor, dass diejenigen, welche den Werth der Bücher selbst abzuschätzen nicht fähig waren, Grammatiker oder sonstige Sachverständige beim Bücherkaufe zu Rathe zogen.

Da nun aber die meisten Handschriften unrevidirt ins Publikum kamen, so lässt sich leicht denken, wie viele Fehler dadurch den Schriftstellern aufgedrängt und wie dieselben durch neue Abschriften für die Zukunft fortgepflanzt wurden, ehe ein vielbelesener und scharfsinniger Gelehrter solche Versehen rügte[9]. Solche fehlerhafte Exemplare hiessen libri corrupti[10] oder mendosi[11], im Gegensatze zu den revidirten, nach dem Originale oder nach schon emendirten Abschriften verglichenen. Die Vergleichung der Emendazion geschah durch contra legere[12]. Da

ruris colendi serius quam iusseras, scripta sunt, librarii manus segnior fecit; cuius ego tarditatem nunquam maligne aestimo. scio enim, quo frequenter inclinet argutia famulorum. Malo operam eius exspectare quam timere. — Velocitas procurrit in facinus, segnities figuram benignitatis imitatur.

7) Gellius XIII., 20. Nam in primo Georgicon, quem ego, inquit (Probus), librum manu ipsius correctum legi. Also selbst ein Virgil übernahm diese Mühe, um sein Werk korrekt im Publikum kursiren zu lassen. Ja noch mehr! selbst der Kaiser August emendirte (cf. Quintil. I, 7, 22.) seine Briefe.

8) Gellius V, 4.

9) So wurden z. B. frühzeitig des Katull Gedichte korrumpirt. Cf. Gell. N. A. VII, 20, 6. Qui ebrios autem Catullum dixisse putant (statt ebriosa) aut ebriosos (nam id quoque temere scriptum invenitur) in libros scilicet de corruptis exemplaribus factos inciderunt. Vgl. auch Gell. IX, 14. in Bezug auf die Handschriften der Historiker.

10) Gell VII, 20, 6. IX, 14, 2.

11) Seneca de ira II, 26.

12) Sidon. Apollinaris lib. V. epist. 15, Officii sermone praefato, bibliopolam vestrum non gratiose, sed iudicialiter expertus insinuo. Cuius ut

in den Handschriften die Wörter ohne Zwischenraum und Interpunkzion fortzulaufen pflegten, so gehörte zum Lesen der Handschriften überhaupt, besonders aber zum guten Vorlesen vor einem gebildeten Publikum ein geübter und wohl unterrichteter Mann, anagnostes [13].

Um die Handschriften möglichst brauchbar zu machen, fanden sich unter den vielen Literaturfreunden bei den Römern bald Männer vom Fach, bald gebildete Laien, welche sich mit dem mühseligen Revidiren und Emendiren von Handschriften abgaben und dieses Geschäft, welches meist in den Händen der Schullehrer und Grammatiker war und in keinem ehrenvollen Rufe stand, zu Ansehen brachten; ja sich nicht scheuten, um den von ihnen korrigirten Handschriften das Vertrauen von Korrektheit und zuverlässiger Genauigkeit zu verschaffen, ihren Namen unterzuschreiben (vgl. Anm. 60.). Dies that zuerst, soviel wir wissen, der ausgezeichnete Grammatiker Mark Valer Probus, der Handschriften emendirte, distinguirte und annotirte [14]), und sich mit sonst keinem Theile der Grammatik weiter abgab, als dem, der die Kritik umfasste. Und in der That war es dieser Probus, der durch seine ausgezeichneten Leistungen die Textkritik und das Verlangen und Streben nach korrekten Handschriften zu Ehren brachte. Die Handschriften, die den Namen eines Lampadio, Aelius, Tiro, Probus, Asper, Statil Maximus, Gennadius, Ni-

---

fidem in pectore sic in opere celeritatem circa dominum te mihi sibique communem satis abunde probavi. Librum igitur hic ipse Heptateuchi, scriptum velocitate summa, summo nitore, quamquam et a nobis relectum et retractatum. Defert et volumen Prophetarum, licet me absente decursum, sua tamen cura manuque de supervacuis sententiis eruderatum, nec semper illo contra legente, qui promiserat operam suam.

13) Ein Beispiel von einem schlechten Vorleser giebt Gellius XIII, 30. Dagegen I, 7, 4. ein Beispiel von einem „homo multa lectione exercitus cui pleraque omnia veterum literarum quaesita, meditata evigilataque erant.“

14) Sueton ill. Gr. c. 24. M. Valerius Probus — — legerat in provincia quosdam veteres libellos apud grammatistam. — Hos quum diligentius repetere atque alios deinceps cognoscere cuperet, quamvis omnes contemni, magisque opprobrio legentibus quam gloriae et fructui esse animadverteret, nihilominus in proposito mansit: multaque exemplaria contracta emendare ac distinguere et annotare curavit, soli huic nec ulli praeterea grammatices parti deditus.

komachus und Anderer zur Unterschrift hatten, kamen an Werth den Originalen gleich und sollten eigentlich deren Rezensionen noch heute eben so anerkannt und zur Grundlage bei einer Textkritisirung gemacht werden, wie man z. B. bei Homer auf die Aristarchische Rezension zurückzugehen pflegt.

Aus Quintilian und besonders aus Gellius ersehen wir, mit welcher Genauigkeit bei vorkommenden Abweichungen der Lesarten der Werth und das Alter der Handschriften abgewogen und die richtige Lesart ermittelt wurde [15]). Dass hierbei von Einigen auch Schwachheiten begangen wurden, darf nicht weiter wundern, und fällt dies, wie Quintilian schon bemerkt, auf die Urheber zurück [16]).

Unter den Schriftstellern, von deren Schriften sich noch Texte nachweisen lassen, die von renommirten Grammatikern oder gelehrten Literaturfreunden herrühren, sind die Prosaiker Cicero (Anm. 59. u. 61.), Livius (Anm. 64) und Appulejus (Anm. 68.) zu nennen. Die Historiker haben am wenigsten eine kritische Behandlung erfahren; ausser Sallust ist kein Historiker kommentirt, ausser Livius und des Nävius und Ennius Epen keiner kritisch berichtigt worden; und dass gerade die Geschichtschreiber an bedeutenden Textverunstaltungen litten, geht aus vielen Stellen des Gellius, besonders aber aus IX, 14. hervor. — Von den Dichtern fanden Terenz, Lukrez, Virgil und Horaz ihren Kritiker an Probus (Anm. 58.), Persius (Anm. 70. vgl. Anm. 49.), Martial (Anm. 62.) Juvenal (Anm. 63) und Lukan (Anm. 50.).

Die Emendatoren und Kritiker machten in den Handschriften bei denjenigen Wörtern und Stellen, die ihnen trotz aller Kollazionen

---

15) Gell. I, 7. IX, 14. XVIII, 5. u. sonst; besonders aber XII, 10.

16) Quintil. IX, 4, 38. Man suchte den stridor der Zischlaute zu vermeiden, wie in Ars studiorum. „Quae fuit causa et Servio (ut dixi) subtrahendae S literae, quoties ultima esset, aliaque consonante susciperetur. quod reprehendit Lauranius, Messalla defendit. — — et illa Censorii Catonis diee hanc, aeque M in E mollita, quae in veteribus libris reperta mutare imperiti solent: et dum librariorum insectari volunt inscientiam, suam confitentur. Quintil. I, 7. 24. Sibe et Quase scriptum in multorum libris est; an hoc auctores voluerint, nescio: T. Livium ita his usum ex Pediano comperi, qui et ipse eum sequebatur. haec nos I litera finimus. Vgl. unten Anm. 34.

zweifelhaft blieben oder wegen ihres Sinnes und Gebrauches lobens- oder tadelnswerth schienen, kurze Bemerkungen, die oft nur in Zeichen oder Buchstaben bestanden, und hiessen Notae, auch Sigla, entsprechend den griechischen *Σημεῖα* (Bd. II. S. 92 fgg.) Die letzteren waren mit den eingewanderten Grammatikern, besonders wohl durch Krates nach Rom gekommen. Die Beifügung derselben an den Rand der Handschriften hiess annotare, und wird dies Verfahren schon von dem Zeitgenossen des Ennius, vom Lampadio (Bd. II. S. 360.) ausgeübt. Cicero spricht vom *ὀβελίζειν* und von der *διπλῇ*[17]) wie von einer allgemein bekannten Sache. Die kritischen Zeichen waren von einer umfassenden Anzahl, da man für die verschiedenen Klassen von Schriftstellern verschiedene Zeichensysteme ausbildete. Ihr richtiges Verständniss setzte daher ein besonderes Studium der Notae voraus, und es musste die Schrift des Sueton »De notis criticorum« [18]), welche für uns bis auf eine Epitome, verloren gegangen ist, den Kritikern und sonstigen Literaturfreunden eine sehr dankbare Arbeit gewesen sein. Denn dass wir bei dieser Schrift an ein Lehrbuch über die kritischen *σημεῖα*, und nicht etwa an ein Werk über Tachygraphie, oder über Geheimschrift, wie das des Probus (S. 125.), zu denken haben, hat Bergk [19]) dargethan, der mit Recht in dem von Suidas gegebenen Titel einen Nachdruck auf den Zusatz *ἐν τοῖς βιβλίοις* legt. Weiter hat Bergk nachzuweisen gesucht, dass die Schrift Sueton's die Quelle des erhaltenen, hochwichtigen Anecdoton über die kritischen Zeichen sei [20]). Dieses Anekdoton ist in einer Pariser Handschrift (N. 7530.) des achten Jahrhunderts (vielleicht vom Jahre 791) erhalten, und von Th. Mommsen dem Prof. Bergk mitgetheilt worden, der es in der Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft mit trefflichen Bemerkungen veröffentlicht hat. Bergk meint a. a. O. Seite 110 fg., dies Anekdoton sei „ein Exzerpt aus einer ältern grammatischen Schrift, der das Sachliche entnommen ist, während die Form dem Epitomator gehört. Eine

---

17) Cic. ad Divv. IX, 10. ad Atticum VIII, 2. Vgl. Bd. II. S. 366. Anm. 18.

18) Suidas s. v. *Τραγκύλλος ὁ Σουητόνιος.* — *Ἔγραψε . . . περὶ τῶν ἐν τοῖς βιβλίοις σημείων ά.*

19) Zum Anecdoton Parisin. in d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845. S. 113.

20) Anecdoton Parisinum, mitgetheilt von Th. Bergk, in der angef. Ztschrft 1845. N. 11. (u. 14—17).

wesentliche Differenz zwischen dem Epitomator und Isidor besteht darin, dass derselbe auf keinen Fall ein Christ ist, oder den Gebrauch der Noten in den heiligen Schriften kennt, während sich Isidor wiederholt darauf beruft.» und Seite 112. »Der Epitomator fand, wie es scheint, diese Notae noch in Handschriften seiner Zeit vor, während sie aus unseren, wenn auch noch so alten Handschriften verschwunden sind. Der Epitomator dürfte also wohl nicht viel über das dritte Jahrhundert hinausreichen«. Somit hätten wir an dem Anecdoton Parisinum einen wenn auch nur theilweisen, doch schätzenswerthen Ersatz der Sueton'schen Schrift, und lässt uns dasselbe nach der geistreichen und scharfsinnigen Besprechung Bergk's einen ziemlich hellen Blick in das Verfahren der römischen Kritiker überhaupt, wie in das des grössten Kri- Valer Probus thun.

lauptverfahren der Textkritiker ist von Sueton angeh emendare, distinguere et annotare, wie es Vaus[21]) that, und vor ihm auch schon Andere. Das re, entsprechend dem griechischen διορθοῦν, bestand in ess rn der Schreibfehler, in dem tollere menda lim[22]), und zwar nach der Kollazion eines möglichst guten Das Distinguere oder διαστίζειν bestand im Internd Eintheilen der Texte, in Bücher, Kapitel, Verse oder den Gebrauch erleichternde Abschnitte. Das Anno- σημειοῦσθαι in dem Beischreiben der kritischen Notae ία mit kurzen Andeutungen über den Sinn, oder die u. dgl. Dieses kritische Revidiren hiess auch retractare nina oder scripta. Die in den ältesten Handschriften vielins fünfte Jahrhundert vollständig beigeschriebenen Notae späteren Abschriften meist weggelassen und in den auf mmenen finden sie sich so spärlich, dass ihnen von den Handschriftenkollatoren als unwesentlichen und unverstandenen

---

21) Sueton de ill. gr. c. 24. Multaque exemplaria contracta emendare ac distinguere et adnotare curavit (scil. Valerius Probus). Damit vgl. Fronto ad Amic. II, 2. (p. 210. ed. Niebuhr): Ciceronianos emendatos et distinctos habebis: adnotatos a me leges ipse. In volgus enim eos exire quare nolim, scribam ad te diligentius.

22) Cic. ad Attic. XIII, 23. Libri ad Varronem non morabuntur; sunt enim defecti, ut vidisti; tantum librariorum menda tolluntur.

Zeichen nicht die verdiente Beachtung geschenkt wurde. Einzelne Bemerkungen in den Kommentarien zum Virgil liessen zwar die Bedeutsamkeit solcher Notae merken; aber eine gründlichere Einsicht in die Notae gestattete erst das Anecdoton Parisinum, und es ist Th. Bergk's Verdienst, diesen Gegenstand unter Anleitung jenes Anekdoton gründlich behandelt zu haben[23]).

Probus hatte in seinen Handexemplaren des Virgil, Terenz, Horaz u. s. w. ähnliche Zeichen wie Aristarch im Homer angewandt, wie sich ausser durch das Anekdoton auch durch Exzerpte bei Servius, die erst jetzt durch jenes ihr rechtes Verständniss erhalten, deutlich herausstellt. Das Athetiren (Bd. II. S. 90 fg.) der Verse bestand im adpungere versus[24]); zur Andeutung einer verderbten Stelle schrieb man einen alogus bei[25]), und zur Andeutung einer Rückbeziehung auf etwas setzte man eine Diple aversa cum obelo[26]).

Dass die griechischen Kritiker verdächtige Verse nicht gleich aus dem Texte wiesen, sondern nur als verdächtig mit einem *σημεῖον* bezeichneten, ist schon früher (Bd. II. S. 92.) angedeutet worden. Dies thaten auch die Römer. Als aber mit der Zeit die Notae aus den Handschriften weggelassen wurden, wurden deshalb nicht auch zugleich die verdächtigen Verse entfernt, und so

---

23) Derselbe hat auch in dem Codex Casselanus des Servius manches Bemerkenswerthe für die Notae Probianae gefunden und stellt in Aussicht, dass wir noch die Notae zu dem einen und andern Dichter wiedergewinnen werden, was er zunächst von der Untersuchung des Mailänder Palimpsest's des Virgil oder des Kodex des Persius zu Montpellier hofft, wo in den Subskriptionen das annotare besonders erwähnt wird.

24) Servius ad Virgil, Aen. I, 20. In Probi (scil. editione, adpuncti (so Bergk nach dem Cod. Cassellanus, statt des gewöhnlichen „adiuncta") sunt (versus) et adnotandum, hi duo si eximantur, nihilominus sensus integer erit: sed Virgilius amat aliud agens exire in laudes populi Romani.

25) Servius ad. Aen. X, 444. Ergo satis licenter dictum est, adeo ut huic loco corrupto Probus alogum apposuerit. Das Zeichen des Alogus war Ɥ. Cf. Isidor. Origg. I. 20, 27. Alogus nota est, quae ad mendas adhibetur.

26) Isidor. I, 20, 18. Aversa cum obelo (<—→) ad ea ponitur, quae ad aliquid respiciunt: Nosne tibi fluxas Phrygiae res vertere fundo
Conamur? nos? an miseros qui Troas Achivis
Obiecit? (Virgil. Aen. X, 88.)

ist es gekommen, dass bisweilen die Handschriften Verse und Stellen mehr enthalten, als der Autor geschrieben hatte [27]),

Fragen wir nun nach denjenigen, welche sich mit der Textkritik befassten, so können wir dieselben in drei Klassen theilen; in solche, welche bei ihren wissenschaftlichen Arbeiten diplomatische Sorgfalt zeigten und zur Erhärtung ihrer Ansichten auf Handschriften rekurrirten; dann in solche, welche beim Kommentiren der Autoren die Textkritik nicht ganz umgingen; endlich in solche, welche die Herstellung eines möglichst richtigen Textes sich zur Aufgabe setzten.

Zur ersten Klasse rechnen wir Gelehrte wie Quintilian, Antonius Julian, Gellius und Andere. Um nur einige Beispiele von beiden anzuführen, sei an Quintilian's Kapitel über die Orthographie erinnert, in welchem er öfter sich auf die Vergleichung der Handschriften beruft, und zwar auf Autographa von Cicero, Virgil [28]), August dem Kaiser [29]) und Kato dem Censor [30]). Solche Autographa und von den Verfassern emendirte Abschriften gab es noch zu Zeiten des Gellius [31]), welcher keine Mühe und kein Opfer scheute, um sich in den Besitz alter und werthvoller Handschriften zu setzen, und wäre es auch nur zu dem speciellen Zwecke, um sich von einer einzigen Lesart zu überzeugen [32]). So brachte auch der Rhetor Anton Julian, dessen

---

27) Einige Beispiele von Kallimachos und Vellejus giebt Th. Bergk in d. a. Ztschrft. S. 124. Note*).

28) Quintil. I, 7, 20. Quid quod Ciceronis temporibus paulumque infra fere quoties S litera media vocalium longarum vel subiecta longis esset geminabatur? ut caussae, cassus, divissiones, quomodo et ipsum Ciceronem et Virgilium quoque scripsisse manus eorum docent.

29) L. c. I. 7, 22. Here nunc E litera terminamus; at veterum comicorum adhuc libris invenio: Heri ad me venit. quod item in epistolis Augusti, quas sua manu scripsit aut emendavit, deprehenditur.

30) Quid? non Cato Censorius dicam et faciam dicem et faciem scripsit? — — quod et ex veteribus eius libris manifestum est.

31) Auch das Exemplar der Aeneide, welches der Grammatiker Fidus Optatus für 20 Goldstücke zu Rom gekauft hatte, galt bei Einigen für ein Autographon. Gellius II, 3, 5.

32) Cf. Gellius IX, 14, 1. Id nos aliquot veteribus libris inspectis exploravimus. 6. quod ego impensa opera, conquisitis veteribus libris plusculis ita, ut Caesellius ait, scriptum inveni. 20. faciei autem in nullo veteri libro scriptum reperi. 26. ego quoque in Iugurtha

Charakter und Beredsamkeit Gellius rühmt, blos um sich zu überzeugen, ob Ennius in seinen Annalen quadrupes equus oder quadrupes eques geschrieben habe, ein Exemplar von seh hohem und Achtung gebietendem Alter, das vielleicht von der Hand des Lampadio emendirt war, mit vieler Mühe und für hohen Preis an sich [33]). Der richtige Gebrauch der Handschriften setzte Belesenheit und die Kenntniss der historischen Entwickelung und Formbildung der Sprache voraus. Daher klagt sowohl Quintilian (vgl. Anm. 16.) als Gellius über das leichtsinnige Korrumpiren der Handschriften von Seiten unwissender Leser [34]).

Unter den Kommentatoren haben wenigstens die besten sich der Textkritik nicht entzogen und sind gelegentlich in den Kommentarien auf die Verschiedenheit der Lesarten in den Handschriften eingegangen, bald mit Gründen sich für eine Lesart entscheidend, bald auch blos einfach die verschiedenen Lesarten erwähnend. Vom Hygin erfahren wir aus Gellius [35]), dass er bei seinem Kommentar zum Virgil eine Handschrift ex domo atque familia Virgilii benutzte. Aemil Asper's Kommentar zu demselben Dichter zeigt in den erhaltenen Fragmenten ebenfalls Beweise von uasgeübter Textkritik [36]); und es ist nicht unwahrscheinlich, dass

---

Sallustii summae fidei et reverendae vetustatis libro die casu patrio scriptum inveni. — Adde Gell. I, 7, 1. In oratione Ciceronis quinta in Verrem, in libro spectatae fidei, Tironiana cura ac disciplina facto, ita scriptum fuit. I, 16, 15. non versabantur, quod in libris minus accurate scriptis est. II, 14. In libro vetere M. Catonis etc.

33) Gellius XVIII, 5, 11.

34) Gellius II. 14, 2. Recte ille (Cato) stitisses scripsit; sed falsi et audaces emendatores e scripto per libros stetisses fecerunt, tanquam stitisses vanum et nihili verbum esset. Quin potius (fügt Gellius boshaft hinzu) ipsi nequam et nihili sunt, qui ignorant stitisses dictum a Catone, quoniam sisteretur vadimonium, non staretur. Cf. I, 7, 3. Videbatur cumpluribus in extremo verbo menda esse; — — neque dubitabant, quin liber emendandus esset, etc. II, 3, 5. XVIII, 5, 7. wo die Grammatiker gewöhnlichen Schlages dem sorgfältigen Virgil entgegengestellt werden.

35) Gellius I, 21. Vgl. oben Seite 279, wo in Anm. 18. in der letzten Zeile statt torquebit amaro zu lesen ist: torquebit amaror.

36) Servius ad Aen. X, 539. Insignibus armis] Asper sic legit et utitur Sallustii exemplo, qui ait: „Equo atque armis insignibus." Probus vero insignibus albis dicit legendum. Ad. X, 673. Quosve ne-

Asper's Leistungen über die eines Kommentators hinausgegangen sind und er entweder eine besondere Textausgabe veranstaltet hat, oder sein Kommentar so gründlich auf die Textkonstituzion einging, dass er einer Textausgabe gleich kam. Wenigstens findet sich in dem Mai'schen Scholiasten[37]) ein IN. ASP., welches zwar mit Mai durch In Aspri interpretatione, aber eben so gut mit Bergk[38]) durch In Aspri editione gedeutet werden kann, da es ähnlich bei Servius ad Aen. I, 20. in Probi heist, wo an nichts anders als an in Probi editione zu denken ist. — Desgleichen kommt in den angeführten Scholien bei Mai zu Aeneid XII, 470. IN. CORN. vor[39]). Hier fragt es sich, ob an In Cornuti oder an In Cornelii editione, oder an In Cornelianis commentariis[40]) zu denken sei. Eines Kornel Editio oder Commentarii Virgilii sind aber völlig zweifelhaft; denn welcher Kornel sollte hier gemeint sein? Weder an den Kommentator des Nävius (Bd. II. S. 337.), noch an Kornel Epikadus (II. S. 285.), noch an Kornel Sisenna (II. S. 338) ist zu denken, da diese alle älter als Virgil sind; von dem jüngern Kornel Labeo findet sich keine Spur, dass er sich mit Virgil beschäftigt habe, und sonst wird kein Kornel erwähnt, den Probus hätte zitiren können. Jedenfalls ist die Stelle des Pomponius Sabinus korrumpirt und die »Corneliani commentarii« aus dem Kompendium »in Tuccae et Corn. commentariis« entstanden. Unter diesem CORN. ist kein Anderer als Kornut zu verstehen, dessen umfassenden

---

fas] Asper quosne legit et annotavit: Ne pro Ve, quasi expletiva particula. Ad X, 737. Haud temnenda viri] Asper viris legit, ut sit: aliis haud temnenda, alioqui ipse ait (vs. 732.) „fugientem haud est dignatus Orodem sternere". Pompon. Sabin. ad Aen. XI, 696. Tum validam] Apronianus legit: valida securi congeminat vulnus. Aemilius legit: validam securim congeminat. Ad XI, 801. Nec auras] Auras genitivi casus est; sic legit Asper.

37) Ad Aeneid. IX. 386.

38) Zeitschr. f. Alt. Wiss. 1845. S. 110. Note *).

39) Dieses IN CORN. kommt auch bei Servius ad Georgic. I, 12. vor. Tuque o, cui prima frementem fudit equum] Antiquissimi libri fudit aquam plerique habuerunt. In Corn. „equum": in authentico „aquam": in correcto ipsius manu „equum".

40) Pomponius Sab. ad Aen. VI, 2. Et tandem] Probus his duobus versibus, inquit, finitur hic liber in Tuccae et Cornelianis Commentariis: et Virgilium ita etiam finivisse manifestum est. Vgl. Anm. 54.

Kommentar zum Virgil wir oben (S. 281 fg.) zugleich mit der Bemerkung erwähnt haben, dass in ihm die Textkritik eine sorgfältige Beachtung gefunden habe. Es ist daher anzunehmen, dass von einem Probus eher »Kornut«, als ein sonst völlig unbekannter »Kornel« als Autorität zitirt worden sei.

Wie die bisher genannten Kommentatoren übten auch Andere die Textkritik, und zwar gewiss in höherem Grade, als wir jetzt noch nachzuweisen vermögen, da ihre Arbeiten meist nur fragmentarisch auf uns gekommen sind. Dies beweist unter anderen auch der noch vorhandene, wenngleich sehr stark durch Interpolazionen und Verkürzungen entstellte Kommentar des Aelius Donat zum Terenz (vgl. oben S. 314.).

Von den Kommentatoren, die sich auf die Textkritik wenigstens sporadisch einliessen, gehen wir endlich zu den eigentlichen Textkritikern über, welche entweder nachgelassene Werke vor der Veröffentlichung redigirten oder durch Vergleichung der besten Handschriften einen möglichst korrekten Text konstituirten. In die erste Kategorie gehören die Freunde und theilweisen Erben des Virgil, L. Varius und Plotius Tukka, zwei in ihrer Zeit hochgeschätzte Dichter[41]). Nach einer Tradizion bei den Biographen[42]) des Virgil hatte dieser Dichter testamentarisch be-

41) Donatus in vit. Virgil. §. 56. Heredes fecit (Virgilius) ex dimidia parte Valerium Proculum, fratrem ex alio patre, ex quarta Augustum, ex duodecima Maecenatem, ex reliqua L. Varium et Plotium Tuccam, qui eius Aeneidem post obitum, prout petiverat, iussu Caesaris emendaverunt. Cf. Horat. Od. I, 6, 1. Sat. I, 5, 40, I, 10, 81. A. P. 55. Virgil Eclog. IX, 35. Quintil. X, 1, 98. A. Weichert in der Anm. 44. angef. Schrift. Suringar Hist. crit. scholiastt. latin. Vol. II. p. 197—200.

42) L. c. §. 52. Qui (Virgilius) quum gravari morbo sese sentiret, scrinia saepe et magna instantia petivit, crematurus Aeneida: quibus negatis, testamento comburi iussit, ut rem inemendatam imperfectamque. Verum Tucca et Varius monuerunt, id Augustum non permissurum. Tunc eidem Vario ac simul Tuccae scripta sub ea conditione legavit, ne quid adderent, quod a se editum non esset, et versus etiam imperfectos, si qui erant, relinquerent. Vgl. damit Probus in vita Virgil. „In otio secutus Epicuri sectam, insigni concordia et familiaritate usus Quintilii Tuccae et Vari". und weiterhin: „Aeneis servata est ab Augusto. quamvis ipse testimonio cavisset, ne quid eorum, quae non edidisset exstaret. Quod Servius Varius (bei Donatus in vit. Virgil. §. 57. heisst er: Sulpitius Carthaginiensis) hoc testatur epigrammate:

stimmt, dass die Aeneide als ein unvollendetes und der letzten Feile noch entbehrendes Werk verbrannt werden sollte. Tukka und Varius baten aber den Kaiser August, dies nicht zu gestatten; und so vermachte denn der Dichter den beiden Genannten seine Gedichte unter der Bedingung: »dass sie dem, was von ihm niedergeschrieben worden sei, nichts hinzufügen, noch selbst die halben Verse, wo sich solche vorfänden, weglassen sollten". Dass diese Bedingung von Tukka und Varius möglichst streng eingehalten worden sei, haben wir nicht zu bezweifeln, und wird noch dadurch bestätigt, dass 58 Halbverse, welche redaktionslustige Herausgeber gewiss zuerst beseitigt oder ausgefüllt haben würden, in dem heutigen Texte sich noch vorfinden. Hinzugesetzt haben sie dem Texte gewiss nichts; eher haben sie wohl einige Stellen weggelassen oder einige Ausdrücke geändert, worauf noch in einigen Stellen der Kommentare zur Aeneide hingedeutet wird [43]). Näheres über ihr Verfahren lässt sich nicht ermitteln [44]); doch kann mit

---

Iusserat haec rapidis aboleri carmina flammis
Virgilius, Phrygium quae cecinere ducem.
Tucca vetat Varusque simul: tu, maxime Caesar,
Non sinis et Latiae consulis historiae.

Vgl. auch Servius in Anm. 43.

43) Servius in vit. Virgil. „Postea (Virgilius) ab Augusto Aeneidem propositam scripsit annis undecim, sed nec emendavit nec edidit. unde eam moriens praecepit incendi. Augustus vero, ne tantum opus periret, Tuccam et Varium hac lege iussit emendare, ut superflua demerent, nihil adderent tamen. Unde et semiplenos invenimus eius versiculos, ut „Hic currus fuit": et aliquos detractos, ut in principio; nam ab Armis non incepit, sed sic: „Ille ego, qui quondam gracili modulatus avena etc. — Et in secundo constat hos versus esse detractos (scil. Aen. II. 567—588). Cf. Servius ad Aen. II, 566. Ignibus aegra dedere] Post hunc versum hi versus fuerunt, quos Tucca et Varus obliti sunt: „Iamque adeo super unus eram" etc. usque ad „Talia iactabam". Sie sollen diese Verse weggelassen haben, weil sie es unpassend gefunden, dass ein Held auf eine Frau zürne und weil Einiges im Widerspruch stehe mit Aeneid. lib. VI, 510 sq. — Auf eine eigenmächtige Textänderung deutet Servius ad Aen. VII, 464. Furit intus aquai] Hanc diaeresin Tucca et Varus fecerunt; nam Virgilius sic reliquerat: „Furit intus aquae vis'." — Woher mag wohl Servius oder der, dem er es nachschreibt, gewusst haben, dass Virgil, dessen Gedicht durch ihn selbst gar nicht ins Publikum gelangt war, „aquae vis" geschrieben hatte?

44) Ueber den Antheil, den Tukka und Varius an der Ausgabe des Virgil ha-

Gewissheit angenommen werden, dass Varius und Tukka eben nur ein Redaktionsgeschäft vorgenommen haben, das sich auf eine möglichst unveränderte Herausgabe des vorgefundenen Stoffes beschränkte. Eine vergleichende Zusammenstellung dieser beiden Redaktoren mit den Kritikern Aristarch und Probus ist daher völlig falsch[45]). Selbst die äussere Abtheilung des Werkes in Bücher scheint durch Varius und Tukka keine andere geworden zu sein. Denn was der Grammatiker Nisus über die Aufeinanderfolge der drei ersten Bücher gehört haben will, beruht auf einem Missverständniss (vgl. S. 83.), und was Servius über den Schluss des fünften und den Anfang des sechsten Buches bemerkt, ist nicht der Rede werth[46]). Jedenfalls haben Tukka und Varius einen von Virgil selbst noch gebilligten Text geliefert, auf den die Kritiker bei der Textkonstituirung zurückgingen und welchen die grosse Zahl von Handschriften dieses Dichters, bis auf wenige Einzelheiten, genau wiedergaben. Wir können annehmen, dass auch unser heutiger Text durch Interpolazionen fast gar nicht gelitten hat, und nur die Hyperskepsis des sonst geistreichen Kiritikers Peerlkamp kann den Virgil (edit. Lugd. Bat. 1843.) stark interpolirt finden. Haben doch die Grammatiker nicht einmal die Halbverse auszufüllen vermocht[47]); und dass sie sonst bei Vorlesungen oder beim Kommentiren den Dichter interpolirt hätten, ist eben sowenig anzunehmen, da man jederzeit eine zu grosse Achtung vor seiner Poesie hatte, als dass man ihr hätte Unächtes obtrudiren sollen.

---

ben mochten, vgl. A. Weichert: De C. Varii et Cassii Parmensis vita et carminibus, pag. 68 sq. (Grimmae, 1836. 8.)

45) So sagt Eugenius in praefat. ad Hexaëmeron Dracontii:

Quodsi Virgilius et vatum summus Homerus
Censuram meruere novam post fata subire,
Quam dat Aristarchus, Tucca, Variusque, Probusque.

46) Servius ad Aeneid. V. 871. Nudus in ignota] Sciendum sane, Tuccam et Varum hunc finem quinti esse voluisse: nam a Virgilio duo versus sequentes huic iuncti fuerunt: unde in nonnullis antiquis Codicibus sexti initium est. „Obvertunt pelago proras: tum dente tenaci“.

47) Donatus in vita Virgil. §. 59. Nihil igitur auctore Augusto Varius addidit, quod et Maro praeceperat, sed summatim emendavit, ut qui versus etiam imperfectos, si qui erant, reliquerit. Hos multi mox supplere conati, non perinde valuerunt ob difficultatem, quod omnia fere apud eum hemistichia praeter illud: «Quem tibi iam Troia peperit», sensum videntur habere.

Auch würde dies Verfahren bei der Menge von sehr alten Handschriften, die noch zur Zeit des Gellius als Autographa geschätzt wurden, sehr leicht entdeckt, und so mancher Vers als Eindringling von den Grammatikern mit dem Obelos bezeichnet worden sein [48])

Als der geistreiche Satyriker Aulus Persius Flakkus in seinem 28. Lebensjahre schon dahin welkte, übernahm sein Lehrer Kornut (vgl. S. 283.) die Redakzion der hinterlassenen Gedichte, schnitt Manches weg und korrigirte; dann überliess er dem Cäsius Bassus auf dessen Bitte die Herausgabe des Nachlasses [49]). Ueber das Verfahren des Letzteren bei der Herausgabe ist nichts bekannt geworden.

Wie Virgil und Persius durch den Tod von der Vollendung ihrer Gedichte abgehalten wurden, so auch M. Annäus Lukan von der Ausfeilung der Pharsalia. Nur die drei ersten Bücher waren ihm vergönnt, mit seiner geistreichen und gelehrten Gattin Polla Argentaria zu emendiren. Die Revision und leider auch Interpolazion der übrigen Bücher übernahm ein seiner Zeit wie seinem Wirken nach sonst ganz unbekannter Grammatiker Seneka [50]). An den Oheim des Lukan, den Philosophen Seneka ist nicht zu denken, da dieser in demselben Jahre 65. wie Lukan durch den Tyrann Nero seinen Tod fand. Uebrigens ist es nicht unwahrscheinlich, dass dieser Grammatiker Seneka ein Verwandter des Lukan war, und als solcher sich vor andern berechtigt glaubte, seines Anverwandten Werk dem Publikum zu übergeben. Vielleicht ist er sogar identisch mit dem hypogryphischen Dramatiker Seneka, dessen Dramen einen Verfasser von

---

48) Cf. Io. Siebelis: In Aeneidis ab Hofmanno Peerlkampio editae librum primum adnotationes. Hildburgh. 1845. 4. (Progr.) Io. Freudenberg: Vindiciarum Virgilianarum specimen. Bonn, 1846. 4. (Progr.); und aus früherer Zeit A. Weichert: De versibus aliquot P. Virgilii et C. Valerii Flacci iniuria suspectis. Misniae 1818. 8.

49) In (Probi) vita Persii. Die Stelle findet sich oben S. 283. Anm. 35., aber in ihrer ersten Hälfte sehr fehlerhaft und durch Druckfehler entstellt, dass wir sie hier zu wiederholen für nöthig erachten. «Et raro et tarde scripsit (Persius). Hunc ipsum librum imperfectum reliquit. Versus aliqui demti sunt ultimo libro, et quasi finiturus esset, leviter correxit Cornutus et Caesio Basso petenti, ut ipsi cederet, tradidit edendum. Etc.

50) Vgl. C. F. Weberi Dissertatio de spuriis et male suspectis Lucani versibus, in Vol. II. seiner Editio Lucani, Lips. 1819. 8.

grammatischer Gelehrsamkeit voraussetzen. Endlich könnte man auch den von Isidor genannten Sammler der Notae vulgares vermuthen, obschon hier nichts im Wege steht, an den Philosophen Seneka zu denken (vgl. oben Seite 125.). Dass übrigens der Grammatiker Seneka, der spätestens zur Zeit des Domizian (vgl. 81—96) gelebt haben kann, mit der Ausgabe der Lukanischen Dichtungen eben nichts vorzügliches geleistet hat, geht aus einer Notiz in der Vita Lucani bei Sueton hervor, nach welcher die Gedichte eben nicht sorgfältig, ja sogar ungeschickt bearbeitet in den Buchhandel gekommen wären [51]).

Unter den eigentlichen Kritikern dieser Periode, welche Textrezensionen mit diplomatischer Genauigkeit vornahmen, war der erste und vorzüglichste Markus Valer Probus [52]). Seine Hauptbeschäftigung deutet Sueton in der öfter angeführten Stelle an: »Multa exemplaria contracta emendare ac distinguere et annotare curavit, soli huic nec ulli praeterea grammatices parti deditus«. Unter den vielen Handschriften, die er zu seinem Zwecke sich zu verschaffen suchte, rühmte er sich auch ein Exemplar der „Georgica" zu besitzen, das Virgil selbst emendirt hatte [53]). Durch ihn kam in die Textkritik erst eine Methode. Denn abgesehen von der äussern Thätigkeit, die im Abtheilen der Werke nach Büchern und Abschnitten [54]) oder im Interpungiren [55]) bestand, deutete er die verschiedenen Lesarten, verdächtigen Stellen und Verse, sowie seinen subjektiven Beifall oder Tadel durch Notae an (vgl. Anm. 24.). Gerade dieses annotare war das Hauptverdienst des Probus, da durch dasselbe der kritische Stoff vor Augen gestellt und zur weiteren Diskussion vorgelegt wurde. Probus selbst äusserte sich am Rande der Handschriften nur durch die mannich-

---

51) Vita Lucani fine: Poemata eius etiam praelegi memini (Suetonius); confici vero ac venalia proponi non tantum operose et diligenter, sed inepte quoque.

52) Vgl. über ihn im Allgemeinen S. 78 fg. und als Exegeten S. 286 fg.

53) Gellius XIII, 20, 4. Nam in primo Georgicon, quem ego, inquit (Probus) librum manu ipsius (Virgilii) correctum legi, urbis per i literam scripsit.

54) Cf. Servius ad Aen. VI, 1. Sane sciendum, licet primos duos versus Probus et alii in quinti reliquerint fine, prudenter ad initium sexti esse translatos. Vgl. Anm. 40.

55) Servius ad Aen. X, 173. Probus trecentos subdistingui vult, ut insula sequentibus iungatur.

fachen, in ihrer Bedeutung verschiedenen Notae, und höchstens mit einigen Worten, wie dies aus den dem Probus beigelegten Notizen in den Kommentaren zum Virgil und Terenz hervorgeht. Die weitere Exposizion verwiess er in die Kommentare oder gab sie bei mündlichen Vorträgen. Und wie trefflich er dann verstand, seinen Schriftsteller kritisch und exegetisch zu erklären, davon überzeugen uns einige Ueberlieferungen bei Gellius (vgl. §. 286. Anm. 67.). Als Krateteer galt ihm die Kritik als das Höchste der grammatischen Wissenschaft, als die Kunst, welche das Aechte und allein Richtige herauszufinden weiss, wo diplomatische Hülfsmittel nicht mehr ausreichen. Hierbei zeigt er sich zugleich als „Vertreter des Princips der Aeomalin", indem er nicht wie die strengen Analogisten, engherzig an der Gleichheit der Wortformen festhielt, sondern dem Schriftsteller einen freien, obschon auf ästhetischen Gesetzen beruhenden Gebrauch der mannichfaltigen Wortgestalten vindizirte [56]). Was die Schriftsteller betrifft, denen er seine kritische Sorgfalt zuwandte, so lassen sich dieselben nicht mehr nachweisen, mögen aber zahlreich gewesen sein. Nachweislich gab er sich ausser mit Virgil und Terenz (S. 286 fgg.) mit Plautus und Ennius in Epistola ad Marcellum (Seite 81. Anm. 102.), mit Cäsar (S. 126.), Sallust (S. 293.), Aelius Tubero und Valerius Antias [57]) ab; doch lässt sich nicht sagen, in wie weit er deren Schriften kritisch berichtigt hat, da alle angeführten Stellen zunächst nur auf eine gelegentliche Besprechung einzelner kritischen Punkte hindeuten. Nur in Bezug auf den Horaz und Lukrez lässt sich nachweisen, dass er den Text dieser Dichter ganz wie den des Virgil mit aller kritischen Sorgfalt revidirt und herausgegeben hat [58]).

Auf eine kritische Textberichtigung Ciceronianischer

---

56) Ein treffliches Beispiel von der «subtilitas iudicii» des Probus giebt Gellius in lib. XIII, 20.

57) Gellius VII, 9, 11. Aelium quoque Tuberonem libro ad C. Oppium scripto occecurrerit dixisse, Probus annotavit et haec eius verba apposuit: „Si generalis species occecurrerit". Idem Probus Valerium Antiatem libro Historiarum duodecimo speponderant scripsisse annotavit: verba eius haec posuit: «Tiberius Gracchus, qui quaestor C. Mancino in Hispania fuerat, et ceteri qui pacem speponderant».

58) Anecdot. Paris. in d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845. S. 85. His solis in annotationibus hennii (Ennii) lucii (Lucilii) et historicorum usi sunt var-

Schriften von Seiten des Markus Kornel Fronto[59]) deutet die oben in Anm. 21. mitgetheilte Stelle hin, aus welcher wir aber nicht erfahren, auf welche Bücher Cicero's sich Fronto's Arbeit erstreckte.

Seit dem dritten Jahrhundert finden sich unter den Grammatikern keine selbständigen Kritiker mehr, sondern nur Kommentatoren, die sich auf die Arbeiten ihrer Vorgänger stützen und auf eine durchgreifende Textberichtigung nicht mehr eingehen. Dazu kommt, dass mit der Verbreitung der Kommentare die genauen Handschriften der Texte immer seltner werden; es scheint, als ob man mit einem Kommentar in der Hand nicht mehr das Bedürfniss einer korrekten Handschrift gefühlt und bei der Lektüre der Schriftsteller nur noch auf das Verständniss des realen Inhaltes Rücksicht genommen habe. Wenn nun dies auch beim grösseren Publikum, d. h. bei den meisten Literaturfreunden der Fall war, so gab es doch immer Einige unter ihnen, die den Werth korrekter und nach den besten Mitteln veranstalteter Handschriften zu schätzen wussten. Es gab noch gebildete und selbst hochstehende Männer, welche ihre Muse dazu verwandten, mit kritischer Sorgfalt Handschriften nach anerkannt guten Exemplaren zu emendiren oder selbst zu kopiren, und die Revision mit ihrer Namen Unterschrift zu testiren. Von solchen Subscriptiones erhalten wir noch in mehreren Handschriften Kenntniss[60]), und ihr Verzeichniss ist in neuester Zeit durch die genauere Untersuchung der auf

---

ros (Varro? oder Variunteius?). hennius? (Ennius? oder Herennius?). haelius (Aelius) aequae (aeque) et postremo Probus, qui illas in Virgilio et Horatio et Lucretio apposuit, ut homero aristarchus.

59) Vgl. Seite 298.

60) Vgl. Laur. Lersch; Römische Diorthosen vom ersten Jahrhundert vor Christus bis zum sechsten nach Chr. (in d. Süddeutschen Schulzeitung 1842. Jahrg. IV. S. 77—119; dann erweitert und verbessert im Museum des rhein. westph. Schulmänner-Vereines 1845, wovon ein besonderer Abdruck, Essen 1845. bei Bädeker, 48. S. 8. erschien). Cf. Burmann ad Henr. Valesium de arte critica pag. 180 sq. Fr. Lindenbrog in fine Observv. ad Terentii Andriam. Fabricii Biblioth. Lat. I. p. 58. F.-G. Schneidewin in Praef. ad Martial. T. I. p. CIX. O. Jahn in Prolegg. ad Persium (Lips. 1843.) p. CLXXIV—CLXXXI. und M. Hertz in d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1845. S. 396.

uns gekommenen Handschriften sehr erweitert worden. Von den durch ihre Unterschriften bekannt gewordenen Textrevisoren, so weit sie in unsere Periode gehören, wollen wir die wichtigsten nennen.

Die anerkannte Sorgfalt, welche Cicero's Freigelassener, Tiro, auf die Handschriften des grossen Redners wendete, (Bd. II. S. 361.) liess spätere Emendatoren ciceronischer Handschriften immer wieder auf Tironische Exemplare zurückgehen, welche den Originalen gleich kamen. Dies that vielleicht auch der kurz vorher genannte Fronto, und ein sonst nicht weiter bekannter Laecanianus oder Laetanianus. Nach Tiro und dem zuletzt Genannten emendirte der früher (Seite 234.) genannte Maximus Statil ciceronische Schriften [61]. Als Diorthot des Martial ergiebt sich aus Subskripzionen zum Codex Palatinus N. 1696. der unter Konstantin dem Grossen lebende Torquatus Gennadius [62]. — In die Zeit des Servius fällt ein Diorthote des Iuvenal, Namens Niceus [63]. — Des Livius Geschichtsbücher emendirten für die Domini Symmachi, unter denen man L. Aurel Avian den Vater und Quintus Aurel den Sohn verstehen kann, zwei als Viri Consulares bezeichnete Männer, Viktorian und Nikomachus Dexter, auch Nikomachus Flavianus genannt, deren Na-

---

61) So steht unter Cicero's zweiter Rede De lege agraria (bei Mai In M. Tulli Ciceronis trium orationum fragmenta inedita. Mediolani 1814. pag. 140.): Emendavi ad Tyronem et Laetanianum (nach Cod. 236; Laecanianum nach Cod. 96.). Acta ipso Cicerone et Antonio Cos. oratio XXIIII. und in einem andern Exemplare: Statilius Maximus rursus emendavi ad Tyronem et Laetanianum (cod. 96. Lecanianum) et Dom. et alios veteres III oratio eximia. Vgl. Lersch a. a. O. Seite 12.

62) Im Cod. Palatinus des Martial steht nach dem ersten Buche: Epigrammaton liber primus explicit, incipit secundus. Ego torquatus gennadius emendavi feliciter qui floreas. Nach dem zweiten: Ego torquatus gennadius emendavi. lege feliciter. Nach dem dritten: Emendavi ego torquatus gennadius constantine feliciter flores. Nach dem vierten: Ego torquatus gennadius emendavi floreas. Nach dem fünften: Gennadius torquatus emendavi Constantie (leg. Constantine).

63) In einer Florentiner Handschrift ist die Unterschrift zu lesen: Legi ego Niceus apud Servium Romae et emendavi. Cf. O. Jahn. Prolegg. ad Pers. p. CLXXVIII.

men hinter jedem Buche der ersten Dekade des Livius vorkommen [64]). Dass der hochgebildete und wissenschaftliche Q. Aurel Symmachus unter den Domini Symmachi mit zu verstehen sei, ist um so glaublicher, als sich nicht nur andere Spuren nachweisen lassen, dass Symmachus sich mit Diorthosen beschäftigte [65]), sondern dass er wirklich auch an eine Herausgabe des Livius dachte [66]). Bedenklich bleibt nur, dass in den Konsularverzeichnissen weder ein Viktorian noch ein Nikomachus genannt wird [67]).

Ein dem Ende des vierten Jahrhunderts angehöriger Krispus Sallust emendirte des L. Appulejus von Madaura Werke [68]). In einem Florentiner Kodex (Plut. XXIX. n. 2.) findet sich am Ende des ersten (wie zweiten) Buches die Ueberschrift: „Ego Crispus Salustius emendavi Romae felix. Apuleii Platonici Madaurensis pro se de arte Magia liber primus explicit". Ausser den Büchern über die Magie emendirte er die Metamorphosen des Appulejus, und zwar wie aus der Unterschrift hervorgeht [69]), unter den Konsuln Anicius Hermogenian Olybrius und Anicius Probinus, d. i. im Jahre 395 n. Chr. Seine Rekognizion dieser Diorthose fällt zwei Jahre später (397 n. Chr.) ins Konsulat des Flavius Cäsarius und Nonius Attikus, woraus auf das Zeitalter des Sallust sicher geschlossen werden kann. Dass ihm auch die Emendazion von Handschriften des Tazitus beigelegt wird, beruht vielleicht nur auf einem Irrthume.

Endlich verbesserte ums Jahr 402. Flavius Julius (Tre-

---

64) Z. B. hinter dem fünften Buche (nach Bandini Catalog. II. p. 692.) heisst es: „Titi Livii Nicomachus Dexter v. emendavi ad exemplum parentis mei Clementiani ab Urbe condita. Victorianus emendabam Dominis Symmachis".

65) Symmachus in Epist. III, 11. Carminum tuorum (d. i. seines Freundes Naucellius) codicem reportandum puero tradidi, et quia eclogarum ordo confusus est, quem descripsi, simul misi, ut correctio utrique a te praestetur et aliorum, quae nunc pangis, adiectio.

66) Symmach. l. c. IX, 13. Munus totius Liviani operis, quod spopondi, etiam nunc diligentia emendationis moratur.

67) Vgl. über die Diorthose des Livius L. Lersch a. a. O. S. 26—30.

68) Vgl. Lersch S. 35 fg.

69) Am Ende des neunten Buches der Metamorphosen heisst es: Ego Salustius legi et emendavi Romae felix Olibio (d. i. Olybrio) et Probino v. c. Conss. in foro Martis controversias declamans oratori Endelechio. Rursus Constantinopoli recognovi Caesario et Attico conss.

bonianus? oder Terentianus?) zu Barcellona ohne weitere handschriftliche Mittel, also nach subjectivem Ermessen, ein Exemplar des Dichters Persius [70]).

§. 285.

Höhere Kritik.

Mit der Hinweisung auf das, was wir Bd. II. S. 362 fg. über Veranlassung und Ausübung der höheren Kritik bei den Römern in der vorigen Periode gesagt haben, bemerken wir jetzt nur, dass mit der zunehmenden Schreiblust und Erweiterung der Literatur in gegenwärtiger Periode der Stoff für die höhere Kritik bedeutend wuchs, da es nicht an Solchen fehlte, welche ihre Werke mit fremden, besonders renommirten Namen belegten, um ihnen eine günstige Aufnahme im Publikum zu verschaffen; noch an Solchen, welche durch kürzere oder längere Zusätze die Werke Anderer interpolirten. Auch die Handschriften-Kopierer brachten öfter Verwirrung in die Texte, indem sie ganze Blätter in falscher Ordnung schrieben, oder die Titel aus Unbedachtsamkeit oder auch wohl absichtlich fälschten. Diese Irrthümer zu beseitigen sind nur immer wenige scharfsinnige und mit der Literatur innig vertraute Leser im Stande. Vorzüglich fühlten sich zu Untersuchungen über die Aechtheit oder Unächtheit von ganzen Schriften oder einzelnen Theilen solche Literaten veranlasst, welche bibliographische Verzeichnisse von den Werken der Autoren abfassten, wie dies z. B. in voriger Periode besonders in Bezug auf die Plautinischen Komödien der Fall war (Bd. II. S. 363 fg.). Solche Kritiker, weil sie den von ihnen speciell studirten Schriftsteller in allen seinen stilistischen Eigenthümlichkeiten und seiner Zeit, seinem Umgang, Studium und ganzen Wesen nach genau kannten, zeigten dann auch in ihrem Verfahren Methode, wie z. B. Varro. Hätten wir noch die literarhistorischen Werke eines Vulkaz Sedigitus

---

70) Cf. O. Jahn in Prolegg. ad Persium p CLXXV. Die Unterschrift lautet:
FLAVII. IVL. TRE. NN. SABINI. VT. P(R)OTECTOR. DOMESTICVS
TEMPTAVI EMENDARE SINE ANTIGRAPHO ME (I) V. ET ADNOTAVI
BARCELLONE COSS. DO(i). NN(s). AR CKADIO ET HONORIO. (s) Q.

„Liber de poetis", Sueton „Vitae poetarum" und Anderer, so würden sich vielleicht mehr Beispiele höherer Kritik nachweisen lassen, als es der Fall ist. Bei dem Mangel an Bibliographen in dieser Periode müssen wir uns schon mit einzelnen aphoristischen Bemerkungen begnügen, die sich hier und dort zerstreut vorfinden.

Dass der Kaiser August dem Julius Cäsar die Rede „pro Metello", und Asinius Pollio eben demselben die Rede „apud milites in Hispania" absprach, ist schon früher (Bd. II. S. 365.) mitgetheilt worden. So nennt auch Sueton den Verfasser des „Bellum Alexandrinum, Africum und Hispaniense" einen ungewissen und fügt hinzu, dass Einige den Oppius, andere den Hirtius, welcher auch das Ende des „Bellum Gallicum" hinzugefügt habe, dafür halten [1]). — In der Lebensbeschreibung des Horaz theilt Sueton mit, dass ihm Elegieen und ein in Prosa abgefasster Brief mit der Aufschrift des Horaz zu Händen gekommen wären, die er aber beide für untergeschoben halte [2]).

Solche kritische Zweifel hegt Quintilian hier und da in seinen Institutiones oratoriae; so z. B. ist er sich nicht klar, ob die unter des Labienus Namen kursirende Rede „in Pollionem" nicht etwa vom Kornel Gallus herrühre [3]); er bezweifelt ein unter des Hermagoras Namen ihm vorliegendes rhetorisches Werk, und hält entweder den Titel des Buches für falsch, oder den Hermagoras für einen anderen als den berühmten Zeitgenossen des Cicero [4]). Desgleichen erzählt er von sich selbst, dass schon zweimal eine Ars rhetorica als sein Werk veröffentlicht worden sei, die aber nicht von ihm selbst, sondern nach sei-

---

1) Sueton. vit. Caes. c. 56. Nam Alexandrini, Africique et Hispaniensis (belli) incertus auctor est. Alii enim Oppium putant, alii Hirtium: qui etiam Gallici belli novissimum imperfectumque librum suppleverit.

2) Suet. vit. Horatii: „Venerunt in manus meas et elegi sub eius (Horatii) titulo et epistola prosa oratione quasi commendantis se Maecenati; sed utraque falsa puto: nam elegi vulgares, epistola obscura, quo vitio minime tenebatur.

3) Quintil. I, 5, 8. In oratione Labieni (sive illa Cornelii Galli est) in Pollionem casnar assectator, e Gallia ductum est.

4) Quintil. III, 5, 4. Sunt tamen inscripti nomine Hermagorae libri, qui confirment illam opinionem, sive falsus est titulus, sive alius hic Hermagoras fuit.

nen Vorträgen von seinen Schülern abgefasst worden wäre [5]). Gerade die rhetorische Schriftstellerei war im ersten Jahrhundert recht im Flor, weil man die Bedürfnisse der damals nach Beredtsamkeit ringenden Jugend befriedigen wollte; und da es nur wenige gediegene Lehrer dieser Kunst gab, diese aber gerade am wenigsten schrieben, so veröffentlichte man die deklamatorischen Schriften unter falschen Namen. So klagt auch unter andern der Rhetor M. Seneka [6]) über den Mangel an Kommentarien über die grössten Deklamatoren, und noch mehr über falsche Kommentarien der Art.

Doch die Aufzählung solcher flüchtigen Notizen lassen uns keinen Blick in die Methode thun, mit der man Aechtes von Unächtem unterschied, und es bleibt uns hier nur der Verlust biographischer und bibliographischer Werke zu bedauern übrig, in denen diese Kritik sicherlich gründlicher geübt worden ist.

§. 286.

Aesthetische Kritik.

Keine Seite der Kritik ist von den Römern mit grösserer Lebendigkeit geübt worden, als die ästhetische. Wenn wir nun auch die Leistungen nicht eben so hoch anschlagen wollen, so gewährt doch der Hinblick auf die geistige Spannung, mit welcher man die Literaturwerke las, ein hohes Interesse.

Am Ende der Republik und während der ersten Kaiser bildeten sich Vereine wissenschaftlich gesinnter Männer, welche zusammenkamen, theils um ihre eignen Produkte dem Urtheile ihrer Freunde zu unterwerfen, theils diskursorisch den Werth oder Un-

---

5) Quintil. lib. I. prooem. §. 6 sq. wo er die Gründe für die Ausarbeitung und Veröffentlichung der „Institutio oratoria" angiebt und hinzufügt: „atque eo magis (hos libros ad summam eius operis perducere destinabamus), quod duo iam sub nomine meo libri ferebantur artis rhetoricae. Namque alterum sermone per biduum habito, pueri, quibus id praestabatur, exceperant: alterum pluribus sane diebus, quantum notando consequi poterant, interceptum boni iuvenes, sed nimium amantes mei, temerario editionis honore vulgaverant.

6) Senec. Controv. lib. I. pag. 62. ed. Bip. Fere enim aut nulli commentarii maximorum declamatorum exstant, aut quod peius est falsi.

werth anderer Werke abzuwägen. Dies geschah besonders von den Dichtern, deren Verein — Collegium poetarum[1]) — anfänglich den wohlthätigsten Einfluss auf die Gestaltung der poetischen Literatur hatte, so lange nämlich die Theilnehmer vorurtheilsfrei und ohne Schmeicheleien ihre Ansichten aussprachen [2]). Das Urtheil musste ein in jeder Hinsicht beachtenswerthes sein, insofern eben Dichter ihre berechtigten Ansichten äusserten. Namen der Dichter, welche zum Anhören und Kritisiren poetischer Schöpfungen zusammenzukommen pflegten, nennt uns Ovid, der selbst diesem Dichterkreise angehörte [3]); andere nennt Horaz [4]). Virgil las selten und nur dann vor, wenn er über etwas in seinen Dichtungen zweifelhaft war [5]). Man beschränkte sich nicht auf eine schulmeisterliche Bekrittelung eines blos alten, oder unpassend gebrauchten Wortes, obschon auch diese scheinbar unwesentlichen Dinge berührt wurden [6]), sondern man hatte die redliche Absicht den falschen Geschmack aus der Poesie zu verbannen, und mit steter Rücksicht auf die griechischen Muster eine männliche und dem römischen Karakter entsprechende Dichtungsweise ins Leben zu rufen [7]). Als einen ehrenwerthen Kritiker nennt Horaz seinen und des Virgil vertrauten Freund Quintil[8]) von Cremona, des-

---

1) J. Chr. Wernsdorf De collegio poetarum Romano. Helmstad. 1756 4.

2) Horat. Ep. ad Pis. 445 sqq.

Vir bonus et prudens versus reprehendet inertes,
Culpabit duros, incomtis allinet atrum
Transverso calamo signum, ambitiosa recidet
Ornamenta, parum claris lucem dare coget,
Arguet ambigue dictum, mutanda notabit;
Fiet Aristarchus; non dicet: Cur ego amicum
Offendam in nugis? Etc.

3) Ovid. Trist. lib. IV, 10, 41 sqq. Epist. ex Ponto, lib. IV, 16.

4) Cf. Satir I, 10, 81 sqq. u. A. Weichert de C. Valgio Rufo poeta pag. 6.

5) Donat. vit. Virgil. §. 48.

6) Donat. vit. Virgil. §. 61. Siehe die Stelle in Anm. 20.

7) Vgl. G. Bernhardy Röm. Lit. S. 105 fg.

8) Horat. ad Pis. 436. sqq. — — Si carmina condes,

Nunquam te fallant animi sub vulpe latentes.
Quintilio si quid recitares, Corrige, sodes,
Hoc, ajebat, et hoc; melius te posse negares,
Bis terque expertum frustra, delere jubebat,
Et male tornatos incudi reddere versus.

sen in das Jahr 25 v. Chr. fallender Tod dem Dichter Anlass zu der schönen Ode an Virgil gab [9]).

Die mit den Zusammenkünften der Dichter verbundenen Vorlesungen und kritischen Diskussionen — Recitationes et Commissiones[10]) — hatte zum Zweck, eingerissenen modischen Neuerungen in der Poesie kräftig entgegen zu wirken. Mit welchem Interesse man solchen Rezitazionen beiwohnte, beweist uns Plinius der Jüngere [11]), welcher von dem Vortrage eines elegischen Gedichts des jungen Kalpurnius Piso, betitelt Ἐρωτοπαίγνιον ganz begeistert war und sowohl den Dichter zur Aufmunterung fernerer Leistungen mit Küssen überhäuft, als auch der Mutter und dem Bruder des Kalpurnius, ja sogar seinem Jahrhundert gratulirt, dass es noch nicht ganz unfruchtbar und erschöpft sei. Den Reichthum an Dichtern hebt er auch in einem andern Briefe hervor [12]) und referirt mit grosser Freude, dass im ganzen Monat April fast kein Tag vorübergegangen sei, an dem nicht einer rezitirt habe. Zugleich beklagt er aber auch, dass die Leute lieber im Theater sitzen, als den Rezitazionen beiwohnten; dass Andere erst kämen wenn der Vortrag längst begonnen, und schon wieder weggingen, ehe er zu Ende sei; ja dass sie geradezu den Tag für verloren hielten, den sie zum Anhören eines Rezitators verwendeten. Bei den Commissiones traten mehrere Dichter mit ihren Erzeugnissen neben einander auf (committere) und erwarteten von gewählten Richtern das beifällige oder verwerfende Urtheil [13]). So

---

9) Horat. Od. I, 24, 5—8.

Ergo Quintilium perpetuus sopor
Urget? cui Pudor et Justitiae soror,
Incorrupta Fides nudaque Veritas
Quando ullum inveniet parem?

Hieronymus in Chron. Euseb. ad Olymp. CLXXXIX, 1. (U. C. DCCXXIX.) Quintilius Cremonensis, Virgilii et Horatii familiaris, moritur.

10) Chr. G. Barth Diss. de recitatione et retractione veterum. Hal. 1701. J. G. Walch De arte crit. vett. Romanor. (edit. 2. Jen. 1757.) pag. 59. sq. Gierig De recitationibus vett. Excurs. I. ad Plin. Epp. T. II. p. 538 sqq. E. Ch. Gr. Weber De poetarum Rom. recitationibus. Vinar. 1828. 4. und die daselbst not. 1. angef. Schriften. Wiedeburg Ueber die Vorlesungen der Alten. Im philol. Magazin I. p. 301 fg.

11) Plin. lib. V, ep. 17.

12) Plin. I, 13.

13) Cf. Chr. G. Schwarz Diss. de certaminibus veterum poetarum atque

hatte August im Tempel der Musen, in welchem die Dichter ihre Vorlesungen hielten, namentlich den Spurius Metius Tarpa als Kritiker der Bühnenstücke angestellt, so dass es von dessen Urtheil abhing ob eine Komödie aufgeführt werden sollte oder nicht (vgl. Bd. II. S. 367. Anm. 8.). Der Sieger wurde mit einem ausgesetzten Preise belohnt [14]). Den Beifall äusserte man durch Akklamazion (acclamare) und Ausrufung eines bene, praeclare, pulcre, recte, non potest melius u. dgl. [15]), die Theilnahmlosigkeit, die sich im Stillschweigen (silentium) äusserte, bezeichnete man mit refrigerari [16]). Die anfänglich nur in literarischen Kränzchen üblichen Kommissionen wendete Verrius Flakkus zur Anregung des Wetteifers seiner Schüler an (vgl. Seite 67.). Uebrigens traten bei den Kommissionen frühzeitig Missbräuche ein, indem Manche sich eine Schaar Beifallsklatscher Claqueurs zu dingen suchten [17]). Auch beschränkte man sich nicht auf einen Freundschaftszirkel der aus urtheilsfähigen Männern bestanden hätte, sondern man suchte gegen das Horazische »Contentus paucis lectoribus« [18]) die ausgedehnteste Oeffentlichkeit, und diese meist nur aus Eitelkeit. So fand sich bisweilen ein Publikum zusammen, unter welchem die Bänke zusammenbrachen [19]). Der Tragiker Pomponius Sekundus [20]) gab auf die Stimme eines

---

oratorum. Altorf 1728. Const. Lange Orat. de censoribus veterum literariis. Jen. 1753. Darauf deutet auch noch Tertullian adv. gnostic. c. 6. hin: Ita ab aevo dignissimum est studiorum experimentum, committere artes, corporum et vocum praestantiam expendere, praemio indice, spectaculo judice, sententia voluptate.

14) Petron. Satyric. c. 83. Ego poeta sum et, ut spero, non humillimi spiritus, si modo coronis aliquid credendum est, quas etiam ad imperitos deferre gratia solet.

15) Cf. Horat. ad Pis. 428. Persius Sat. I, 49. Cic. de Orat. III, 26. Martial. II. ep. 27.

16) Suet. vit. Claud. c. 41. et cum primum frequenti auditorio commisisset, aegre perlegit, refrigeratus saepe a semetipso.

17) Darauf deutet schon Horaz hin in Epist. ad Pis. 419. sqq.

18) Vgl. auch Horat. Epist. I, 19, 37—45. Sat. I, 4, 74 sq.

19) Suet. l. c. Nam cum initio recitationis, defractis compluribus subselliis obesitate cuiusdam, risus exortus esset, etc. Cf. Juvenal. Sat. VII, 85 sq. — — sed, quum fregit subsellia versu, Esurit (scil. poeta).

20) Cf. Plin. Epp. VII, 17.

zahlreichen Auditoriums viel; er pflegte, wenn er mit dem Urtheile eines vertrauten Freundes nicht zusammenstimmte, zu sagen: ad populum provoco, und fügte sich erst dem Silentium oder Assensus des Publikums. Plinius in dem angeführten Briefe (Anm. 20.) war anderer Meinung. Er las seine sorgfältig durchdachten Arbeiten erst zwei oder drei Freunden vor; dann übergab er sie Andern, die ihre Bemerkungen beischreiben mussten; diese Noten besprach er dann wieder mit dem Einen oder Andern, rezitirte die Arbeit zuletzt vor Mehreren, und emendirte sie dann aufs schärfste. Dies war freilich ein längerer, aber gewiss sicherer Weg zur Wahrheit, als das blosse Urtheil eines grossen, gemischten, oft ungebildeten Publikums. Was übrigens den Stoff betraf, den man zu Rezitationen geeignet hielt, so war man darüber nicht ganz einstimmig. Wenigstens sucht sich Plinius im angef. Briefe gegen den erregten Vorwurf, Reden rezitirt zu haben, umständlich zu vertheidigen, und gewiss mit Recht, da jede literärische Komposizion als stilistisches Kunstwerk sich zur Rezitazion eignet.

Die Rezitationen wurden auch bei Gastmälern vorgenommen und hier musste der Gast das Mahl oft mit vieler Geduld erkaufen. Vernünftige Gastgeber, wie der Dichter Martial, der schon deshalb seine Freunde mit Rezitationen nicht quälte, um dadurch sich nicht zum gegenseitigen Anhören zu verpflichten [21]), deuteten daher bei der Einladung gleich an, dass sie die besten Speisen auftragen und alle Rezitationen fern halten würden [22]).

Die Kaiser begünstigten dergleichen literarischen Institute, wie sie seit Asin Pollio mit Zuziehung eines grösseren Publikums angeordnet worden waren (vgl. Bd. II. S. 367 fg.). So hörte August die Rezitazionen gern mit an, und sorgte für die Fortdauer der Kommissionen, mit der löblichen Vorsicht, dass dieselben nicht zu Lobhudeleien gegen ihn gemissbraucht würden [23]). Leider hin-

---

21) Cf. Mart. lib. I. epigr. 64.

22) Mart. lib. V. epigr. 79. u. XI. ep. 53. Vergleiche damit, was Bd. III. S. 224. angeführt ist.

23) Suet. Aug. c. 89. Ingenia saeculi sui omnibus modis fovit. Recitantes et benigne et patienter audivit, nec tantum carmina et historias, sed et orationes et dialogos. Componi tamen aliquid de se, nisi et serio, et a praestantissimis offendebatur; admonebatque praetores, ne paterentur nomen

derte dies nicht, dass dagegen die Rezitirenden die Gelegenheit benutzten, bei allem Mangel an Verdienst sich selbst Ruhm zu erschleichen. Die Zuhörer wurden bestochen, oder despotisch zum Beifallklatschen gezwungen, wie dies von Nero geschah, der weder Tadel noch einen Nebenbuhler vertragen konnte und aus Neid dem Dichter Lukan verbot, öffentlich zu declamiren[24]). Das Urtheil kam somit unter die Zensur und wurde oft, statt bei den Gebildeten, im gemeinen Volke gesucht. Die segensreiche Wirksamkeit der Vorlesungen hörte schon unter Tiber auf, und weder die Literaten, noch die Kaiser vermochten es, ihnen das frühere Ansehen wiederzugeben. Seinen kaiserlichen Unsinn legte Kaligula an den Tag, der Homer's Gedichte vernichten wollte, da er als Kaiser wohl soviel Recht besitze als ein Plato, der auch den Homer aus seinem Staate verwiesen habe; derselbe wollte auch die Schriften und Statuen des Virgil und Livius aus allen Bibliotheken entfernen, weil jener nicht viel Geist und Gelehrsamkeit besässe, dieser zu wortreich und historisch ungenau sei[25]). Wenn Klaudius beim Ambuliren im Palatium vernimmt, dass Nonianus rezitirt, und sich stehenden Fusses aufmacht und ins Auditorium eilt, so vermögen wir nicht, den Werth darauf zu legen, den Plinius darauf legte[26]). Die stets mit der Wissenschaft liebäugelnden und prunkenden Kaiser Nero, Domizian und Hadrian, konnten die sinkende Literatur nicht mehr aufrecht erhalten dadurch, dass jene musische Wettkämpfe einführten[27]), letzterer dem alexandri-

---

suum commissionibus obsolefieri, (Vgl. Anm. 29.). Cf. Suet. l. c. cap. 85. —— nonnulla in coetu familiarium velut in auditorio recitavit, sicut Rescripta Bruto de Catone.

24) Tacit. Annal. XV, 49. Et Lucanus Annaeus Plautiusque Lateranus, consul designatus, vivida odia intulere. Lucanum propriae caussae adscendebant, quod famam carminum eius premebat Nero, prohibueratque ostentare, vanus adsimilatione. Cf. ibid. Lipsius.

25) Suet. Calig. c. 34. 26) Plin. Epp. I, 13.

27) Suet. Nero c. 12. Instituit et quinquennale certamen primus omnium Romae, more graeco triplex, musicum, gymnicum, equestre, quod appellavit Neronia. —— Magistros toti certamini praeposuit consulares sorte, sede praetorum: deinde in orchestram senatumque descendit, et orationis quidem carminisque latini coronam, de qua honestissimus quisque contenderat, ipsorum consensu concessam sibi recepit (!). — Suet. Domit. c. 4. Instituit (Domitianus) et quinquennale certamen Capitolino Iovi triplex,

nischen Museum sein Athenäum (vgl. S. 32.) nachbildete. Letzteres war hauptsächlich zum Vorlesen für Dichter und Rhetoren bestimmt, und Hadrian selbst mischte sich, wie in Alexandrien unter die Lytiker (vgl. Bd. III. S. 52.), so hier unter die Rezitatoren und Kritiker. Seine ästhetisch-kritischen Bemerkungen waren aber oft lächerlich und sein Tadel bezog sich unglücklicher Weise auf Schriftsteller, an denen der Verständige nicht leicht etwas auszusetzen finden wird, auf Homer und Platon. Er gehörte wie Vitruv (Anm. 38.) zu den Sonderlingen, die an der ältesten Literatur, an den Schriften, in welchen sich möglichst viel obsolete Wörter fanden, Gefallen hatten, und zog den Kato dem Cicero, dem Virgil den Ennius, dem Sallust den Cölius, ja sogar dem Homer den Antimachos vor, den er nachgeahmt hat[28]). Für die Poesie und Rezitationen interessirte sich auch noch der vielseitige Alexander Sever (222—235), welcher den letztern oft beiwohnte, so wie er auch selbst Dichter war[29]). Uebrigens waren seit Do-

---

musicum, equestre, gymnicum, et aliquanto plurium, quam nunc est coronarum. Certabant enim et prosa oratione Graece Latineque: — — Celebrabat et in Albano quotannis Quinquatria Minervae, cui collegium instituerat; ex quo sorte ducti magisterio fungerentur ederentque eximias venationes et scenicos ludos, superque oratorum et poetarum certamina.

28) Spartian. vit. Hadr. c. 15. Et quamvis esset oratione et versu promptissimus et in omnibus artibus peritissimus, tamen professores omnium artium semper ut doctior risit, contempsit, obtrivit; cum his saepe professoribus et philosophis libris vel carminibus invicem editis saepe certavit. Ibid. c. 16. Amavit praeterea genus dicendi vetustum. — — Ciceroni Catonem, Virgilio Ennium, Sallustio Coelium praetulit; eadem jactatione de Homero ac Platone iudicavit. — — Sed quamvis esset in reprehendendis musicis, tragicis, comicis, grammaticis, rhetoribus oratoribus, facilis, tamen omnes professores et honoravit et divites reddidit, licet eos quaestionibus semper agitaverit. Letzteres erinnert an die Ptolemäer, die sich denselben Spass machten.

29) Lamprid. vit. Alex. Sever. an mehreren Stellen, cap. 3. 10. 27. 30. 34. Wie August wollten auch Pescennius Niger und Alexander Sever keine Lobreden auf sich hören. L. c. cap. 35. Oratores et poetas non sibi panegyricos dicentes, quod exemplo Nigri Pescennii (cf. Ael. Spartian. vit. Pescenn. c. 11.) stultum dicebat, sed aut orationes recitantes aut facta veterum, quos ante retuli, libenter audivit; libentius tamen, si quis ei recitavit Alexandri Magni laudes, aut meliorum retro principum, aut magnorum urbis Romae virorum.

mizian die öffentlichen Rezitazionen meist nur noch jährlich, wie es scheint, im Monat August[30]).

Doch lassen wir die Kaiser und halten uns an kompetentere Köpfe. Wir bemerkten in der vorigen Periode, dass die Kritik schon bei den ältesten Satirikern zum Vorschein kam. Auch gegenwärtig trugen sie redlich dazu bei, Vorurtheile zu bekämpfen und auf einen bessern Geschmack hinzuwirken. Horaz und späterhin Persius[31]) und Juvenal[32]) geisseln mit aller Strenge den Ungeschmack ihrer Zeitgenossen oder Vorgänger. Am wichtigsten für die richtige Abschätzung der ältern poetischen Literatur bleibt aber Horaz, der in seinen Satyren und der Ars poetica die treffendsten Urtheile giebt[33]). Die Hauptkritik der griechischen und römischen Poesie findet sich in der Epistola ad Pisones, auch De arte poetica betitelt[34]). Ob Horaz in diesem Gedichte eine Theorie der Dichtkunst geben, oder nur aphoristische Bemer-

---

30) Cf. Weber De poett. Romanor. recitationibus pag. 19.

31) Pseudo-Sueton. vita A. Persii. „(Persius) lecto libro Lucilii decimo, vehementer satiras componere studuit: cuius libri principium imitatus est, sibi primo, mox omnibus detractatis, cum tanta recentium poetarum et oratorum insectatione, ut etiam Neronem culpaverit.

32) Aus Juvenal wollen wir blos die belustigende Schilderung hervorheben die er von den gelehrten Frauen giebt, die sich über Tisch mit ausserordentlicher Zungenfertigkeit Urtheile über Virgil und Homer erlauben. Sat. VI, 434—443.

Illa tamen gravior, quae cum discumbere coepit,
Laudat Virgilium, periturae ignoscit Elisae,
Committit vates et comparat: inde Maronem
Atque alia parte in trutina suspendit Homerum.
Cedunt grammatici, vincuntur rhetores, omnis
Turba tacet; nec causidicus, nec praeco loquatur,
Altera nec mulier: verborum tanta cadit vis;
Tot pariter pelves, tot tintimabula dicas
Pulsari. iam nemo tubas, nemo aere fatiget:
Una laboranti poterit succurrere lunae.

33) Besonders in Sermon. I, 4. vgl. dazu Manso Ueber Horaz als Kritiker u. s. w. in den Verm. Abhdlgg. Breslau 1821. Abhdlg. 3. S. 87 ff. und Weber de recitatt. pag. 10. sqq. Epist. II, 1. II, 2. II, 19. und Ars poet. 48 sqq.

34) So schon bei Quintil. VIII, 3, 60. Cf. Symmach. Epist. I, 4. Sidon. Apollin. carm. IX, 225.

kungen über die Poesie hinwerfen, oder vorzugsweise nur Gelegenheit nehmen wollte, die Dichterlinge seiner Zeit zu kritisiren und zu züchtigen, um somit das Umsichgreifen unberufener Versemacherei abzuwehren, oder ob er insbesondere nur die Pisonen habe abhalten wollen, sich der Poesie zu widmen, sind an sich keine unnützen Fragen, deren Beantwortung auch viele Grammatiker von Akro an bis auf die neuesten Zeiten versucht haben [35]), aber für unsern Zweck jetzt gleichgültig. Wir haben von dieser Epistel nur hervorzuheben, dass in ihr Horaz seine Befähigung, über die poetische Literatur zu urtheilen, auf das entschiedenste an den Tag gelegt hat. Uebrigens macht er mehr auf Fehler, die zu vermeiden sind, aufmerksam, als dass er eine systematische Poetik liefert [36]). Man hat seine Urtheile zu hart finden wollen; allein man bedenke nur, dass Horaz, welcher von dem besten Willen beseelt war und den mühevollsten Fleiss anwendete, die römische Poesie nach griechischen Mustern auf eine vollkommene Stufe zu heben, nicht gut anders als meist tadelnd urtheilen konnte. Die poetische Literatur der Vorzeit war fast ausschliesslich eine unförmliche, an welcher nur Halbgebildete noch Wohlgefallen finden konnten, nachdem Cicero der römischen Sprache eine Geschmeidigkeit und Zierlichkeit gegeben hatte, gegen welche die Sprache des Ennius, Livius Andronikus, Pakuv, Attius und Anderer, ja selbst die der Komiker [37]) unangenehm abstach. Horaz,

---

35) Vgl. Bähr Röm. Lit. Gesch. §. 107. (2te Ausg.). Dr. Jos. Mittermayer Ueber den Brief des Horatius an die Pisonen. Aschaffenburg 1847. 4. (Progr.)

36) Einiges Treffende sagt G. Bernhardy De Horatii Epistola ad Pisones, im Index Lectt. Univ. Hal. 1847. Er stimmt mit Welcker (die griech. Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyklus geordnet, p. 1416.) überein, welcher die Epistola ad Pisones für „den liebenswürdigsten freien Erguss über Grundwahrheiten der Dichtkunst, über Anforderungen der Zeit in dieser Hinsicht und deren falsche Tendenzen" hält; im Gegensatz zu denen, die in der Epistola eine strenge Poetik sehen, wie z. B. Batteux, der wie alle Franzosen etwas utrirt spricht: „C'est le Code de la raison pour tous les arts en général; c'est le bon goût reduit en principes.

37) Das Urtheil des Horaz über dieselben in Ars poet. 270 sqq. u. Ep. II, 1, 168 sq. hat die Neuern viel hin und her sprechen lassen. Ausser Wieland zur letzten Stelle vgl. Dan. Heinse Diss. ad Horatii de Plauto et Terentio judicium, in s. Ausg. des Terenz Amstelod. 1618. u. bei Wes-

im Besitz einer fein gebildeten Sprache und durch das Studium der griechischen Dichter (vgl. S. 353.) für die reinsten Formen gewonnen, musste daher eher mit Cicero (vgl. Bd. II. S. 342. Anm. 11.) die älteste Literatur einer wiederholten Lektüre nicht werth erachten, als mit Vitruv derselben ein überspanntes Lob spenden[38]). Die Aures aevi Augustei waren andere als die Aures Enniani seculi. Bei der Vorzüglichkeit der Horazischen Poesie, die dem Dichter schon bei den höchstgestellten Zeitgenossen einen verdienten Ruhm erwarb, und bei der rücksichtslosen Schärfe, mit welcher er über Vorgänger und Zeitgenossen urtheilte, von denen viele der letzteren sich in ihrer Eitelkeit gekränkt fühlen mochten, kann es nicht wundern, wenn eine Zahl Neider auftraten, die den Ruhm des Horaz zu schwärzen trachteten. Horaz (Sat. I, 10, 78. sq.) nennt uns solche Obtrectatores selbst, wie den Pantilius, Demetrius, Famius, M. Tigellius Hermogenes, Bavius (Anm. 44.) und Maevius[39]). Leider wissen wir von ihnen allen nicht viel mehr als ihre Namen und nichts Charakteristisches über ihre Persönlichkeit

Nicht allein den Horaz traf das Loos der Verketzerung, son-

---

terhov edit. Terent. p. XLII sqq. Gegen Heinse s. Fioretti Apologia pro Plauto in s. Progymnasmata. Flor. 1639. 1661. (abgedr. bei Pareus De partt. ling. latt. Francof. 1647.). Ferner Franc. Flondi Sabini Apologia pro M. Accio Plauto aliisq. poett. Latt. advers. ling. obtrectatores. Neapoli Nemet. 1618. 8. p. 1—27. Julius Caes. Scaliger Poett. VI. c. 2. 3. Hottinger in den Schriften der Mannheimer Gesellsch. V. S. 61 ff. Lessing Abhdlg von dem Leben u. den Werken des M. A. Plautus, in den Beiträgen zur Historie und Aufnahme des Theaters (Stuttg. 1750. S. 14—52.) S. 32 ff. (Lessings Werke Bd. XXII. S. 290. ff.) u. v. A.

38) Vitruv. de archit. IX, 3. Itaque qui literarum iucunditatibus instructas habent mentes, non possunt non in suis pectoribus dedicatum habere, sicut deorum, sic et Ennii poetae simulacrum. Attii autem carminibus qui studiose delectantur, non modo virtutes, sed etiam figuram eius videntur secum habere praesentem. Item plures post nostram memoriam nascentes cum Lucretio videbuntur velut coram de rerum natura disputare. Vgl. auch Dialog. de Oratt. c. 20, s. u. c. 23. Martial. V, 10. VIII, 69.

39) Cf. Weichert De Horatii obtrectatoribus, Grimmae 1821. 4. (wiederholt in dessen Poetarum latt. vitae et reliquiae, pag. 270—330. Derselbe De M. Furio Bibaculo, Grimmae 1822. 4. (Poett. latt. vitt. p. 335 sqq.).

dern eine Anzahl Querköpfe war von dem Kitzel befallen, die Koryphäen der Literatur, wie den Virgil, Cicero, Sallust u. A. in ihrer Trefflichkeit herabzusetzen. Schlechte Dichter und andere Neider schossen ihre Galle auf diejenigen, welche sich allgemeiner Anerkennung erfreuten. Virgil hatte seine Obtrectatores[40]) an Karvil Piktor, der unter dem Titel Aeneidomastix ein Buch gegen die Aeneide schrieb[41]) und den wir wohl nicht mit dem Virgiliomastix bei Servius [42]) identifiziren dürfen; ferner an M. Vipsanius Agrippa, der den Dichter der κακοζηλία beschuldigt[43]), an Herennius, der nur Fehler aufstach; an Perilius Faustin und Q. Octav Avitus, die beide, und zwar letzterer in einem Werke Ὁμοιοτελεύτων octo volumina, den Virgil als Plagiator darstellten. Zu diesen kommen die mit Virgil

40) Donat. vit. Virgil. §. 61. Obtrectatores Virgilio nunquam defuerunt. Nec mirum. Nam ne Homero quidem. Prolatis Bucolicis innominatus quidam rescripsit Antibucolica, duas modo Eclogas, sed insulsissime παρῳδήσας, quarum prioris initium est:

Tityre, si toga calda tibi est, quo tegmine fagi?

sequentis:

Dic mihi, Damoeta, cuium pecus, anne Latinum?
Non: verum Aegonis nostri sic rure loquuntur.

Alius recitante ea ex Georgicis:

Nudus ara, sere nudus —

subjecit:

— — — — habebis frigora, febrem.

41) Donat. l. c. §. 62. Est et adversus Aeneida liber Carvilii Pictoris, titulo Aeneidomastix. M. Vipsanius a Maecenate eum suppositum appellabat novae κακοζηλίας repertorem; non tumidae, neque exilis, sed ex communibus verbis, atque ideo labentis. Herennius tantum vitia eius contraxit; Perilius Faustinus furta. Sunt et Q. Octavii Aviti Ὁμοιοτελεύτων octo volumina, quibus annotatur, quos et unde versus transtulerit.

42) Ad. Virg. Eclog. II, 23. u. Aen. V, 521. Suringar Hist. crit. scholl. latt. II. p. 252. unterscheidet beide so, dass er dem Virgiliomastix einen ausgedehnteren Inhalt zuschreibt als dem Aeneidomastix.

43) Weichert Poett. latt. reliqq. p. 275. sucht den Agrippa zu vertheidigen, indem er meint, jener habe nicht sowohl den Virgil, als den Mäzen bewitzeln wollen. Vgl. P. J. Frandsen M. Vipsanius Agrippa, eine Untersuchung über dessen Leben und Wirken. Altona 1836. 8. Dazu H. I. van Eck Quaestiones historicae de M. Vips. Agrippa. Lugd. Bat. 1842. 8.

gleichzeitigen Dichterlinge, Bavius [44]), Maevius [45]), welche wir oben bei Horaz schon genannt haben, und Anser [46]), der Hausfreund und Lobredner des Triumvir Antonius. Virgil und Horaz haben selbst schon in ihren Gedichten jene drei verspottet, ersterer freilich mehr versteckter Weise, weil sich einem Bukoliker weniger Gelegenheit als dem Satiriker zu einem kritischen Seitenhieb darbietet. Als Vertheidiger des Virgil trat der berühmte Kommentator des Cicero und (jüngerer) Zeitgenosse des Dichters, Askon Pedian (vgl. S. 293. fgg.) auf, welcher ein Buch Contra obtrectatores Virgilii schrieb [47]) in dem er, wie es scheint, den Virgil hauptsächlich von dem Vorwurfe des Plagiates zu reinigen suchte, dessen ihn Perilius Faustin und Q. Oktav. Avitus beschuldigt hatten; ausserdem nahm er den sittlichen Karakter des Dichters in Schutz [48]) und mag auch die sonstigen Verdienste desselben gegen seine Feinde hervorgehoben haben. Auf diese Schrift beziehen sich Probus und Servius, wenn sie den Askon in den Scholien zu den Eklogen erwähnen [49]). Die Zitate des Pom-

---

44) Cf. Serv. ad Virg. Eclog. III, 90. u. VII, 21.

45) Serv. ad Eclog. VII, 21. Georg. I, 210. cf. Horat. Epod. X, 2. Cf. Weichert de Horat. obtrectt. p. 12. (Poett. latt. reliqq. p. 308.).

46) Serv. ad Eclog. VII, 21. IX, 36. Cf. Weichert de Helvio Cinna p. 13. (Poett. latt. reliq. p. 159.). Ihn greift auch Ovid Trist. II, 435. und Propert. II, eloc. 25, 83 sq. an.

47) Donati Vit. Virgil. §. 64. Asconius Pedianus libro, quem contra obtrectatores Virgilii scripsit, pauca admodum ei objecta ponit: et potissimum quod non recte historiam contexuit et quod pleraque ab Homero sumsit. Sed hoc crimen sic defendere assuetum ait: «Cur non illi quoque eadem furta tentarent? Verum intellecturos, facilius esse Herculi clavam, quam Homero versum surripere». et tamen destinasse secedere, ut omnia ad satietatem malevolorum decideret. Refert etiam Pedianus, benignum cultoremque omnium bonorum atque eruditorum fuisse, et usque adeo invidiae expertem, ut si quid erudite dictum inspiceret alterius, non minus gauderet, ac si suum fuisset; neminem vituperare, laudare bonos: ea humanitate esse, ut nisi perversus maxime quisque illum non diligeret modo, sed amaret.

48) Donat. l. c. §. 21. Vulgatum est, consuesse eum (sc. Virgilium) cum Plotia Hieria, sed Asconius Pedianus (jedenfalls in Libro c. obtr. Virg.) affirmat, ipsam postea maiorem natu narrare solitam, invitatum quidem a Vario ad communionem sui, verum pertinacissime recusasse. Cf. Pompon. Sabin. ad Virg. Eclog. II, 14.

49) Probus ad Eclog. I, 1. (pag. 7, 7. ed. H. Keil.) Serv. ad Ecl. III, 105. IV, 11.

ponius Sabin sind jenen Grammatikern nachgeschrieben, da zu dessen Zeit die Schrift des Askon schon eine Seltenheit, wo nicht ganz verloren gewesen sein dürfte [50]).

Wie die Satire zu literarischen Kritiken benutzt wurde, so eignete sich hierzu auch das Epigramm, und mit solchem charakterisirte man seit dem Ende der Republik sowohl einzelne Dichter als ganze Schulen. Schon Ovid fasst solche Epigramme ab, auch Virgil und Andere [51]). Unter den Epigrammatisten ist unstreitig der gewandteste K. Valer Martial aus Bilbilis in Spanien (c. 40. — c. 105. n. Chr.), dessen 14 BB. Epigramme sich auf eine Menge griechischer und römischer Autoren erstrecken und meistens eine treffende Bemerkung enthalten.

Wie die Dichter beurtheilte man auch die Prosaiker, und hier ist als scharfer Kritiker gerade jener K. Asin Pollio [52]) zu nennen, welcher als der Stifter der geordneten Commissiones angeführt wird, und auch sonst als wissenschaftlich gesinnter aber nicht ganz leidenschaftsloser Gelehrter dasteht. Er war ein Freund des Kaisers August, erreichte ein Alter von 80 Jahren und starb im Jahr 3 nach Chr. Geb. Dieser schrieb ein Buch gegen Sallust, in welchem er ihn der übertriebenen Affektirung mit alten Wörtern zeiht [53]); ein Urtheil das öfter wiederholt worden ist [54]) und in

---

50) Cf. A. Weichert Poett. latt. rell. p. 274, dem Suringar Hist. crit. scholl. latt. II. p. 209. gegen Madvig de Asconio p. 20. beistimmt. Madvig nämlich meint, dass auch schon Donat das Buch des Askon nicht selbst mehr eingesehen habe.

51) Nach Burmann ad Ovid. Trist. II, 436. würde auch Kornifiz hierher gehören; doch dürfte Suringar l. c. II. p. 224. Recht haben, wenn er meint, dass K. in Prosa gegen den Virgil geschrieben habe und zu den Obtrectatoren des Dichters gehöre. Uebrigens siehe bei Burmann Anthol. Lat. I. p. 351 sqq. die Gedichte und Epigramme auf Virgil und seine Dichtungen.

52) Cf. Dan. Chr. Morhof De Patavinitate (s. Anm. 57), cap. IV. Paullus Manutius commentar. in Cicer. Epist. Famill. lib. X. ep. 31. (pag. 712 sq. edit. Lips. 1780. Vol. II.). Ch. H. Eckhard Comment. de C. Asinio Pollione, iniquo optimorum Latinitatis auctorum censore. Jen. 1743. Suringar Hist. crit. scholl. latin. T. II. p. 243. Vgl. oben S. 60 fg.

53) Suet. ill. gr. c. 10. Asinius Pollio in libro, quo Sallustii scripta reprehendit, ut nimia priscorum verborum affectatione oblita, ita tradit: etc. Cf. Eckhard De Asinio Poll. §. 37. Thorbecke De Asin. Poll. p. 131.

54) Suet. l. c. c. 15. Lenaeus, Pompeji Magni libertus, — — tanto amore

welches auch der Kaiser August einstimmte [55]). Ferner kennen wir noch des Pollio Urtheil über die Commentarii des Cäsar, welches ein sehr ungünstiges ist, indem er dem letzteren Sorgfalt und Wahrheitsliebe abspricht und eine zu grosse Leichtgläubigkeit in Betreff der von Andern ausgeführten Thaten beilegt [56]). Gleichfalls tadelnd spricht er sich über den Stil des Livius aus und charakterisirt dessen Sprache als solche, welche Provinzialismen des Verfassers verrathe — Patavinitas [57]). Dass dem Pollio eine Tadelsucht inne wohnte, die ihn zu ungerechten Urtheilen fortriss, zeigt ausser den angeführten Beispielen [58]) sein Tadel gegen Cicero, in welchen auch nicht nur der Sohn Asinius Gallus [59]), welcher Libri de comparatione Asinii Pollionis et Ciceronis schrieb (vgl. Anm. 62.), sondern auch Largius Li-

---

erga patroni memoriam exstitit, ut Sallustium historicum, quod eum „oris improbi, animo inverecundo» scripsisset, acerbissima satira laceravit, «lastaurum» et «lurconem» et „nebulonem popinonemque" appellans, et „vita scriptisque monstrosum": praeterea „priscorum Catonisque verborum ineruditissimum furem". Quintilian VIII, 3, 29. theilt folgendes Epigramm mit:

Et verba antiqui multum furate Catonis,
Crispe, Iugurthinae conditor historiae.

55) Suet. vit. Octav. c. 86. Tuque (sc. M. Antonius) dubitas, Cimberne Annius an Veranius Flaccus imitandi sint tibi? ita ut verbis, quae C. Sallustius excerpsit ex Originibus Catonis, utaris?

56) Suet. vit. Jul. Caes. c. 56. Pollio Asinius parum diligenter parumque integra veritate compositos putat, cum Caesar pleraque et quae per alios erant gesta, temere crediderit: et quae per se vel consulto vel etiam memoria lapsus perperam ediderit, existimatque rescripturum et correcturum fuisse. Vgl. Thorbecke l. c. pag. 133. und H. O. Duysing De fide C. Julii Caesaris dubia atque sublesta. Marbg. 1784.

57) Quintil. VIII, 1, 3. Et in Tito Livio, mirae facundiae viro, putat inesse Pollio Asinius quandam Patavinitatem. Cf. Dan. Ge. Morhof. De Patavinitate Liviana. Kilon. 1685. 4. in dessen Dissertatt. acadd. et epistolicae. Hambg. 1699. 4. pag. 471—592. auch bei Drakenborch in Edit. Liv. Vol. VII. p. 27 sqq. Cf. Thorbecke l. c. pag. 137.

58) Vgl. auch Quintil. IV, 1, 11. IX, 3, 13. in Bezug auf Labien, und das Bon mot des Plankus bei Plin. H. N. Prooem. (p. 10. ed. Bip.). Nec Plancus illepide, cum diceretur Asinius Pollio orationes in eum parare, quae ab ipso aut liberis post mortem Planci ederentur, ne respondere posset: Cum mortuis nonnisi larvas luctari.

59) Quintil. XII, 1, 22. Transeo illos, qui Ciceroni ac Demostheni ne in

zin einstimmte, welcher letztere nach den Vorgängern eines Homeromastix, Virgiliomastix nun auch ein Buch betitelt Ciceromastix schrieb, worüber Gellius seinen gerechten Unwillen äussert [60]). So musste denn der Musterredner der Römer und der so billig über Andere urtheilende Cicero es sich gefallen lassen, dass man ihm auf das unfreundlichste eine Menge Fehler aufzustechen suchte. Es erscheint die Obtrektation um so widerlicher, wenn zugleich die böse Absicht sichtbar wird, den Einen auf Kosten des Andern in ein glänzendes Licht zu setzen, wie dies beim Asinius der Fall war, welcher seinem Vater, der dem Cicero nicht nachstehen wollte [61]), die Palme der Beredsamkeit zu vindiziren suchte [62]). Doch konnten alle Obtrektatoren dem Cicero die Palme nicht mehr entreissen, die ihm die Volksstimme bereits zuerkannt hatte, und er bedurfte auch später nicht der Vertheidigung, die der Kaiser Klaudius nicht ohne Gelehrsamkeit übernahm [63]). Ciceros Ruhm und seine meisten Schriften sind auf die Nachwelt gekommen, aber die Obtrektatoren kennt man nur aus nicht eben für sie vortheilhaften Notizen [64]). — Während nun Einzelne sich sträubten, die

---

eloquentia quidem satis tribuunt: quamquam neque ipsi Ciceroni Demosthenes videatur satis esse perfectus, quem dormitare interim dicit; nec Cicero Bruto Calvoque, qui certe compositionem illius etiam apud ipsum reprehendunt; nec Asinio utrique, qui vitia orationis eius etiam inimice pluribus locis insequuntur.

60) Gellius N. A. XVII, 1. Vgl. oben Seite 233 fg.

61) Wir erinnern an die Anekdote bei Seneca Suasor. VI. extr. (p. 50). Als im Hause des Messala Korvin vom Sextil ein Lobgedicht auf Cicero rezitirt wurde, welches anfing:

«Deflendus Cicero est, Latiaeque silentia linguae»

sprach Pollio: «Messala, tu quid tibi liberum sit in domo tua, videris: ego istum auditurus non sum, cui mutus videor», und ging fort.

62) Plinius Epp. VII, 4. giebt Titel und Inhalt des Buches an: «Legebantur in Laurentino mihi libri Asinii Galli de Comparatione patris et Ciceronis: — — — Intendi animum, contraque opinionem meam — — id ipsum quod me ad scribendum sollicitaverat, his versibus exaravi

Cum libros Galli legerem, quibus ille parenti
Ausus de Cicerone dare est palmamque decusque
Lascivum inveni lusum Ciceronis, etc.

63) Suet. vit. Claud. c. 41. Item (composuit Claudius) Ciceronis defensionem adversus Asinii Galli libros, satis eruditam.

64) So sagt schon der Verfasser des Dialogus de oratoribus c. 12.

Vorzüge des Cicero anzuerkennen, so gab es wieder Andere, welchen die Redner aus der Kaiserzeit besser gefielen als die republikanischen[65]). Solche Abgeschmacktheiten stellten sich auch bei Beurtheilung der griechischen Literatur heraus, wie wir gesehen haben (vgl. Bd. III. S. 351. Anm. 34).

Wir wenden uns nun von den Obtrectatores und Defensores ab, und gehen zu den Kommentatoren der Schriftsteller über. In den Kommentaren, besonders der älteren Grammatiker, finden sich zahlreiche ästhetische Urtheile, welche gelegentlich von den Critici als Aestimatores carminum bei den einzelnen Stellen gefällt worden sind, wie die noch vorhandenen Scholien zu Virgil[66]), Horaz und Cicero hinlänglich darthun. Eine Sammlung von Urtheilen aus verloren gegangenen Kommentaren lässt sich nach Gellius veranstalten. Er theilt dergleichen mit von Valer Probus[67]), den Gellius einen »Doctus homo et in intelligendis pensitandisque veteribus scriptis bene callidus« nennt, und Marzial zu den gefürchtetsten kritisirenden Aesthetikern rechnet[68]), Julius Hygin[69]), Annäus Kornut[70]), und Anderen. Da die Dichter sich oft genau an ihre griechischen Muster anschlossen, so verglich man übersetzte Stellen mit dem Originale, und hier ist es interessant zu sehen, mit welcher Schärfe dann die Kritiker Wort gegen Wort abwägten. So verglich Valer Probus[71]) die Verse des Homer

---

Plures hodie reperis, qui Ciceronis gloriam, qui Virgilii detrectent. Nec ullus Asinii aut Messallae liber tam illustris est, quam Medea Ovidii aut Varii Thyestes.

65) Dialogus de Oratt. c. 1. Neque enim defuit, qui diversam quoque partem susciperet ac multum vexata et irrisa vetustate nostorum temporum eloquentiam antiquorum ingeniis anteferret. Vgl. Anm. 28. u. 38.

66) Cf. Serv. ad Aen. VII, 731. Hunc versum notant critici quasi superfluo et inutiliter additum, nec convenientem gravitati eius. Namque est magis neotericus. XI, 188. Cincti fulgentibus armis.] Frustra hoc epitheton notant critici, quasi circumeuntes rogos alia arma habere debuerint. Eclog. II, 65. Trahit sua quemque voluptas.] Notatur a criticis, quod hanc sententiam dederit rustico supra bucolici carminis legem aut possibilitatem.

67) Ueber Virgil Gell. IX, 9, 12. XIII, 20.

68) Martial. Epigr. III, 2, 12. Illo (Faustino) vindice nec Probum timeto.

69) Ueber Virgil Gell. I, 21, 2. V, 8. VI, 6, 2. X, 16. XVI, 6. aus welchen Stellen hervorgeht, dass Hygin meistens den Dichter tadelte.

70) Ueber Virgil Gell. II, 6. Cf. IX, 10, 5.

71) Cf. Gell. IX, 9, 12 sqq.

in der Odyssee VI, 102—109. mit Virgil Aen. I, 502—508, und meint, dass wohl die jungfräuliche Nausikaa, die sich mit ihren Gespielinnen an einsamer Stelle befindet, mit der jagenden Diana verglichen werden könne, nicht aber die Dido, welche sich mitten in der Stadt unter den vornehmen Tyriern befindet. Während Homer die Artemis passend als solche schildert, die sich an der Jagd erfreut, sagt Virgil von ihr nichts weiter, als dass sie einen Köcher gleichsam wie ein Gepäcke trägt. Bei Homer hat die Lato eine herzinnige Freude über ihre Tochter (γέγηθε δέ τε φρένα Λητώ), bei Virgil klopft die Freude gleichsam nur an die Brust der Latona an (pertentant gaudia pectus). Endlich hat Virgil den schönsten Vers ganz weggelassen, nämlich:

Ῥεῖα δ'ἀριγνώτη πέλεται · καλαὶ δέ τε πᾶσαι.

Ein andermal billigt man es an Virgil, dass er unübersetzt lässt, was nicht gut zu übersetzen ist [72]; dagegen tadelt man dass er das Theokritische ἐνόρχα durch caper übersetzt hat, da nach Varro caper ein geschnittener Bock sei [73]). Man vergleicht die moesta Eriphyle mit στυγερὴ Ἐριφύλη [74]); u. dgl. m.

Einzelne Urtheile über Schriftsteller lassen sich auch aus den Historikern auflesen [75]); mehr aber schon aus den Rhetoren wie z. B. aus M. Annäus Seneka [76]), und dem Philisophen L. Annäus Seneka der übrigens eben kein guter Kritiker ist und eher sich im Tadeln übertrifft, als im Auffinden des Richtigen [77]). Besseres leistete Aulus Gellius in seinem Miszellanwerk Noctes Atticae, in welchem er ausser vielen guten eigenen Bemerkungen [78]) auch noch eine Menge Urtheile Anderer theils über

---

72) Cf. Gell. IX, 9, 4. Verglichen wird Theocrit. Idyll. V, 88—89, mit Virgil. Ecl. III, 64—65. und Theocrit. Idyll. III, 4—6., mit Virg. Eclog. IX, 22—25.

73) Gell. IX, 9, 9.

74) Cf. Serv. ad Aeneid. VI, 445.

75) Vgl. Vellej. Pat. I, 5. über Homer; besonders I, 16: über die griechischen Tragiker, Komiker, Plato, Aristoteles, Isokrates, sowie über die ältesten römischen Dichter und Prosaiker.

76) Cf. Controvv. XX u. XXVIII.

77) Gegen Ovid Metam. I. 285. 292. 304. cf. Senec. Quaestt. Natt. III, c. 27. Gegen Virgil Georg. II, 58. u. I, 215. sq. in Epist. 88, 14. sq. Aeneid. VI, 278 sq. in Epist. 59, 2.

78) So nahm er den Virgil in Schutz gegen Hygin's Tadel in Noct. Att. V, 8.

Sprachliches, theils über die Form, theils über den Inhalt von klassischen Werken und Stellen zusammengetragen hat. Die Schrift des Gellius ist übrigens auch ein Abbild der geselligen Wissenschaftlichkeit oder wissenschaftlichen Geselligkeit, wie sie sich früher in den Dichterkränzchen, überhaupt aber durch die ganze erste Hälfte unserer Periode in allen Zweigen der gelehrten Bildung herausgestellt hat. Man erinnere sich unter andern auch an den wissenschaftlichen Verkehr, wie er aus den Briefen des Plinius erkannt wird. Ganz so ist es auch zur Zeit des Gellius; das Meiste, was er in seinem Werke notirt, ist eben sowohl Resultat gemeinschaftlicher Besprechung, als andrerseits fleissiger Lektüre. Man sieht in den wissenschaftlichen Studien des Gellius und seiner Freunde nicht die eitele Wissbegierde, welche ganze Bibliotheken umwühlt, um ihren Reichthum nur gelesen zu haben, wie dies zum Theil bei dem ältern Plinius der Fall war; sondern man findet in ihnen das ernste Streben, auch das Gelesene zu eigenem Nutz und Frommen sich vollkommen anzueignen [79]).

Da gegenwärtig die Beredsamkeit trotz aller Beschränkung durch Majestätsgesetze doch noch immer die lockendste Aussicht auf Gewinn und Ehrenstellen bot, so wendete man ihr auch einen vorherrschenden Fleiss zu. Das Studium ihrer Theorie führte unmittelbar die Kritik der verschiedenen Redegattungen und der einzelnen Redner mit sich. Eine solche Kritik, wie sie früher schon Cicero in seinem Brutus und De oratore gegeben, haben wir in dem vortrefflichen Dialogus de Oratoribus s. De caussis corruptae eloquentiae (vgl. S. 191 fg.) Auch dieser ist das Produkt, oder wenigstens das Abbild gemeinschaftlicher Diskussion. Dies erinnert uns an eine Bemerkung Bernhardy's (Röm. Lit. Gesch. S. 41.), betreffend das erste Jahrhundert nach Christus, die wir uns nicht enthalten können, hier zu wiederholen: „Es giebt in der antiken Litteratur keinen Zeitraum, der sich diesem vergleichen könnte, an litterarischem Gemeingeist und an aufgeklärtem Be-

---

79) Cf. Gellius XVII, 2, init. Cum librum veteris scriptoris legebamus, conabamur postea memoriae vegetandae gratia indipisci animo ac recensere, quae in eo libro scripta essent in utrasque existimationes, laudis aut culpae, adnotamentis digna: eratque hoc sane quam utile exercitium ad conciliandas nobis, ubi venisset usus, verborum sententiarumque elegantium recordationes.

wusstsein über die zeitgemässe Darstellung und Auffassung der edelsten Redegattungen, und worin das Erbtheil der vorhergehenden Erfahrungen, Methoden, Ansichten mit schärferer Beurtheilung und Hingebung verarbeitet und als Gemeingut durch alle Stände durchgedrungen wäre".

Der wichtigste und gediegendste Kritiker dieser ganzen Periode ist aber M. Fabius Quintilian, der in dem bereits angeführten Werke Institutiones Oratoriae [80]) die griechische wie römische Literatur, insbesondere aber die oratorische, nach sorgfältiger Lektüre mit Selbstständigkeit und glücklichem Takte beurtheilt. Von den zwölf Büchern, die man für eine ununterbrochene Kritik der Literatur ansehen kann, welche auf die Theorie der Komposizion abzwekt, ist vorzugsweise das zehnte Buch hervorzuheben, in welchem systematisch erst die Dichter, Geschichtschreiber, Redner und Philosophen der Griechen, dann die der Römer gewürdigt und zur Lektüre und Nachahmung empfohlen werden.

Schliesslich erwähnen wir noch, um auch das nicht zu übergehen, dass die Privatkritik, die vertrauliche Mittheilung neuabgefasster Schriften zur gefälligen Durchsicht, deren Spuren schon in voriger Periode sichtbar waren (Bd. II. S. 367. Anm. 7.), neben den Rezitationen fortdauerten. Man rechnete dabei auf ein gerechtes und unparteiisches Urtheil[81]). Plinius der Jüngere machte von solchen Mittheilungen öfter Gebrauch [82]); obschon er sich seines eigenen guten Geschmackes und seiner Sorgfalt im Arbeiten bewusst war [83]). — Zur blossen Form, zur Captatio benevolentiae aber sank später die Aufforderung zur Emendazion herab, wenn Dichter, wie Ausonius seinem „Ludus septem sapientum", ein

---

80) Vgl. Seite 189 fg.

81) Horat. A. P. 445—452.

82) Plin. Epp. I, 2. Hunc (librum), rogo, ex consuetudine tua et legas et emendes. — — Immo, quo magis intendam limam tuam, confitebor et ipsum me et contubernales ab editione non abhorrere, si modo tu fortasse errori nostro album calculum adieceris. Cf. Lib. III, ep. 13. VII, 17.

83) Vgl. über seinen Panegyricus ad Traianum in lib. III. ep. 13., den er seinem Freunde Romanus zur Beurtheilung schickte. «In hoc consideres velim (schreibt er), ut pulchritudinem materiae, ita difficultatem. — und schliesst: Adnota, quae putaveris corrigenda. Ita enim magis credam cetera tibi placere, si quaedam displicuisse cognovero.

Dedikazionsgedicht vorausschickten, in welchem der mit dem dichterischen Geschenk Beehrte aufgefordert wird, den Aristarch oder Zenodot zu spielen[84]).

IV. Erudizion.

§. 287.

Einleitung.

Wenn der römischen Literatur schon in der vorigen Periode die verstandesmässige Abwägung und kunstvolle Berechnung anzusehen war und sie sich dadurch als ein Produkt gelehrten Studiums herausstellte, so ist dies in der laufenden Periode noch weit mehr der Fall. Einmal führte die Römer ihr praktischer Sinn zu dieser Richtung und dann nöthigten auch die immer stürmischer werdenden Bewegungen innerhalb und ausserhalb der Grenzen ihres Reiches den Freund der Musen, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, um hier sein Otium mit wissenschaftlichen Studien auszufüllen. Diese Stubengelehrsamkeit brachte unwillkührlich jene Lese- und Exzerpirlust mit sich, die theilweise die Kraft zur originalen Produktivität verkümmerte. Man vertiefte sich in das Studium der vorhandenen Literatur, theils zum Behuf der Nachahmung, wie es die Dichter und Redner thaten; theils um den einzelnen Zweigen eine Theorie abzulauschen, auf deren Grund man didaktische Regeln und Lehrgebäude aufstellte, wie es die Rhetoriker meist nach griechischen Vorbildern thaten; theils um massenhaften Stoff aufzulesen, wie es von Historikern und Alterthumsforschern von Fach geschah. Das Werk des Gellius „Noctes Atticae"

---

84) Ausonius Consul Latino Drepanio Pacato Proconsuli, (in Ludo VII. sapp.) vs. 13 sqq.

Pone obelos igitur spuriorum stigmata vatum.
  Palmas, non culpas esse putabo meas;
Et correcta magis, quam condemnata vocabo,
  Apponet docti quae mihi lima viri.
Interea arbitrii subiturus pondera tanti,
  Optabo ut placeam: sin minus, ut taceam.

giebt eine ungefähre Anschauung von der Wollust, mit der man in den Handschriften jeden Inhalts herumblätterte, um irgend welche historische, antiquarische, grammatische oder sonstige Kuriosität aufzuspüren. Die Geschichtsbücher, meist von nichtklassischen Autoren, die den Kitzel, ihre Belesenheit zur Schau zu tragen, nicht beherrschen konnten, strotzen von Anekdoten und Mittheilungen der entlegendsten Dinge. Fleissiges Quellenstudium, wenn auch kein wohlberechnetes und kritisch gezügeltes, kann man den Schriftstellern dieser Periode nicht absprechen. Wir erinnern z. B. an die Historia Naturalis des Plinius, welcher im ersten Buche seines Werkes ausser den Inhalt auch die jedesmaligen Quellen angiebt, welche er zur Abfassung seiner Bücher benutzt hat [1]. Durch Aulus Kornel Celsus (S. 66 fg.), Kajus Plinius Sekundus und Julius Fronto (S. 192 fg.) wird die polyhistorisch-enkyklopädische Richtung dieser Periode repräsentirt. Obenan aber steht Plinius [2]) mit seinem unermüdlichen Fleisse und seiner allseitigen Gelehrsamkeit. Hierher gehört seine dem Inhalte nach unschätzbare, dem Kaiser Vespasian dedizirte His-

---

1) Ohne hier auf das Nähere einzugehen, weisen wir nur auf einige Schriften neuerer Gelehrten hin, welche das Quellenstudium der wichtigsten römischen Historiker vor Augen stellen:

Die Quellen des Trogus Pompejus hat nachgewiesen: A. H. L. Heeren De Trogi Pompeii eiusque Epitomatoris Iustini fontibus et auctoritate. In den Commentt. societ. reg. Gotting. Vol. XV. p. 185 sqq. und zwar Pars I. über Trogus, Pars II. über Justin.

Ueber die Quellen des Tacitus vgl. Jo. Henr. Lud. Meierotto De fontibus, quos Tacitus in tradendis rebus ante se gestis videatur secutus. Berolin. 1795. fol. und Geo. Alex. Ruperti in Prooem. ad Taciti Annal. (Gotting. 1804.): De Taciti vita et scriptis p. 1—25. — Dann eine Anzahl kleinerer Schriften über die certa oder dubia fides, quae Tacito tribuenda sit, von Barth. Chr. Richard Jenae 1719. Gottfr. Aug. Arndt Lips. 1775. Lud. Völckel Marbg. 1788. C. Ch. E. Charitius Utrum satis fide digna sint, quae T. de mor. Germ. tradit? Viteberg. 1792. 4. C. A. Rödiger, Freiberg. 1823. Barby Berol. 1825. Spilleke Berol. 1825. u. A.

Ueber die Quellen des Sueton vgl. Fr. A. L. Schweiger De fontibus atque auctoritate vitarum XII imperatorum Suetonii commentatio. Gotting. 1830. 4. Aug. Krause De C. Suetonii Tranquilli fontibus et auctoritate. Berol. 1831. 8,

2) Vgl. Seite 84 fg.

toria Naturalis in 37 Büchern, die aus mehr als 2000 Schriften exzerpirt ist. In ihr handelt Plinius von der Astronomie (lib. II.), Geographie (lib. III – VI.), Anthropologie (lib. VII.), Zoologie (lib. VIII-XI), Botanik und Pharmakologie (lib. XII-XXVII.) Medicin (lib. XXVIII-XXXII) Metallurgie und Mineralogie und Geschichte der Kunst und des Luxus (lib. XXXIII-XXXVII. vgl. §. 296. Anm. 7.). Dieses Werk umfasst demnach fast Alles, was man aus der Natur, Wissenschaft und Kunst bis auf des Verfassers Zeit gelernt hatte; das Werk ist als ein Magazin des mannigfaltigsten Wissens zu betrachten.

Neben Plinius darf sich ohne Vermessenheit der fleissige und vielseitige Kajus Sueton Tranquillus stellen, der ausser seinen Vitae XII. imperatorum und den Vitae illustrium virorum (§. 294. Anm. 9.) eine Anzahl in das Fach der Staats- und Privatalterthümer einschlagender Schriften abgefasst hat[3]). Leider sind dieselben bis auf wenige Fragmente verloren gegangen.

Der einreissende Hang zu Geschichten und Geschichtchen wurde der Historiographie sehr nachtheilig; Florus, Justin und Valer Maximus (vgl. 293) beweisen dies zum Theil; vollkommner Kajus Julius Solin[4]), etwa um 220 n. Chr. dessen fehlerhafter, aus allerlei Werken, zumeist aber aus Plinius, der nicht genannt wird, kompilirter Polyhistor nichts destoweniger fleissig gelesen wurde.

Auf dem Gebiete der Erudizion sind die christlichen Autoren, wie Apolegeten und Kirchenväter, nicht zu übersehen, da sie bei einer oft eminenten Belesenheit und bei ihrem Sammel- und Kompilazionsfleiss in ihren Werken einen Reichthum von antiquarischen und wissenschaftlichen Bemerkungen aller Art niedergelegt haben, der uns nicht selten da zu Gute kommt, wo die von ihnen noch benutzten Werke der klassischen Literatur für uns verloren gegangen sind.

---

3) Vgl. Seite 86 fg.

4) D. G. Moller Diss. de Solino. Altorf 1693. 4. — Edit. princ. Venet. 1473. fol: J. Camers Viennae 1520. fol. Solini Polyhistor, ex edit. Cl. Salmasii accur. Andr. Goetz Lips. 1777. 8. — Edit. Bipontina 1794. 8. — Die Hauptschrift über ihn ist Cl. Salmasii Plinianae exercitationes in Solini polyhistorem. Paris 1629. II Voll. fol. Neuere Ausgabe von S. Piti**cus, Traj. ad Rh. 1689. II Voll. fol.

§. 288.

A. Religionswesen.

Das römische Religionswesen, welches meist ein nur äusserer Kultus war und seit den ältesten Zeiten ein Gemisch religiöser Vorstellungen der mannigfaltigsten Stämme und Völker bildete, wird in gegenwärtiger Periode sowohl durch die Toleranz, bei welcher jede Religion in Rom eine Freistätte fand, als auch durch das Aufkommen der christlichen Religion seit dem letzten Drittel des ersten Jahrhunderts der mosaikartigen Zusammensetzung des Weltreiches ganz konform. Wie Alexander alle Götter der von ihm unterworfenen Völker verehrte, so duldeten die römischen Kaiser jeden Glauben und errichteten allen Göttern und Religionsstiftern Altäre. Der Kaiser Alexander Sever verehrte im innersten Heiligthum seines Palastes neben Christus, Orpheus, Abraham und Andern auch den Appollonior von Tyana [1]). Diese Toleranz überhob den Staat dem gefährlichsten Feinde aller Staaten, — dem religiösen Fanatismus, der erst durch die christlichen Apologeten eingeleitet und durch die Dogmatiker gefördert wurde. Dafür wurden aber die Römer von einem andern Feinde gefährdet, der mit der Religionsfreiheit sich einschlich. Ihre Religion wurde ihrer Nazionalität immer fremder; die priesterlichen Kulte, an welchen das Volk bis zum Ende der Republik mit gläubiger Hingebung festhielt und durch welche es unter der geschickten Leitung der Staatshäupter bei allen wichtigen Angelegenheiten für einheitliche Mitwirkung im Interesse des Staates gewonnen werden konnte (die Erscheinung einer Mondfinsterniss z. B. konnte aufwieglerische Legionen wie Kinder in einen panischen Schreck versetzen), verloren Ansehn und Kraft; die griechische Philosophie half die herkömmliche Superstizion zersetzen und auflösen; und als gar die christliche Lehre mit klaren und unwiderleglichen Gründen die Nichtigkeit des heidnischen Glaubens darlegte, bemächtigte sich der Völker des römischen Staates jene geistige Zerrissenheit, welche die Vorläuferin der staatlichen Zertrümmerung des römischen Weltreiches wurde. So ging durch den Fortschritt in der Gotteserkenntniss zwar ein grosses Reich unter, aber seine Bevölkerung trat dafür nach ausserordentlichen Kämpfen und Bewegungen auf eine höhere Stufe ihres Daseins.

---

1) Lamprid. vit. Severi c. 29.

Nach dieser kurzen Andeutung ist es erklärlich, wie die in voriger Periode (Bd. II. S. 373. fg.) so reiche Literatur an Schriften über das Priesterwesen und den Kultus jetzt sehr dürftig ausfiel. Man hörte auf, Kommentarien zu den Annales Pontificum, oder De iure Pontificio, oder De Auguriis u. ä. zu schreiben. In die Zeit des August fallen noch die Libri sacrorum von Kloatius Verus (S. 224.), und ziemlich gleichzeitig des Kornel Labeo Schriften über römische und etrurische Religion[2]), die sehr umfasssnd gewesen sein müssen, da ein achtundsechzigstes Buch[3]) erwähnt wird, in welchem vom Opfern die Rede war; ein anderes handelte De diis penatibus[4]). Dieses bedeutende Werk dürfte als Ritualbuch den Namen Ἐξηγητικά geführt haben, und der zweifelhafte Kornel Balbus, von dem ein Werk dieses Titels zitirt wird[5]), ist wohl kein anderer, als unser Kornel Labeo. Eine besondere Schrift war von letzterem De oraculo Apollinis Clarii abgefasst, so wie ein Werk Fasti[6]).

Da von allen Werken dieser Art nur dürftige Notizen und Fragmente vorhanden sind, so bleiben in Bezug auf die Kenntnissnahme der Religionsgebräuche und Mythen die Dichter für uns von grosser Wichtigkeit, da sie immer noch am treuesten die Geschichte der Götter und die altherkömmlichen Kulte zu schildern pflegten. So liefert z. B. Publius Ovid Naso (geb. 43. v. Chr. † 16. n. Chr.) in seinen 4. BB. Fasti eine versifizirte gelehrte Abhandlung über die (besonders alt-italischen) religiösen Institutionen und Kulte, mit Einmischung der alten Sagen; und in seinen 15 BB. Metamorphoses bietet er gleichsam ein nach griechischen Quellen bearbeitetes mythologisches Handbuch. Das Hereinziehen der griechischen Mythologie in die Dichtungen war natürlich weniger Glaubenssache, als ein gelehrtes Manövriren. Man überstürzte sich in dieser Manier, auf griechisch zu mythologisiren, so dass späte Dichter über Erschöpfung des mythologischen

---

2) Vgl. K. O. Müller Etrusker II. S. 86 fg.
3) Macrob. Sat. III, 10. (p. 29. Bip.)
4) L. c. III, 4. (p. 12. Bip.).
5) Macrob. III, 6. (p. 19. Bip.) Cornelius Balbus ἐξηγητικῶν libro octavodecimo.
6) L. c. I, 18. (p. 302. Bip.) und I, 16. (p. 281.). cf. I, 5. (p. 258.).

Stoffes klagten; ein Beweis, wie äusserlich und materiell man die Mythen auffasste. Für ihre Erklärung haben die Römer wenig gethan. Sammlungen mythologischer Erzählungen sind nur in verstümmelter Form auf uns gekommen. Das dem Kajus Julius Hygin (S. 63. fg.) beigelegte Liber Fabularum [7]) bestehend in 277 mythologischen Erzählungen, ist in seiner jetzigen Gestalt wohl zu sehr korrumpirt, als dass wir auf die eigentliche Leistung des Hygin einen Schluss zu machen berechtigt wären; das Buch selbst aber ist trotz seiner formellen Mangelhaftigkeit nicht ohne Werth. — Ausser dieser Fabelsammlung hat man in neuerer Zeit noch mehrere aufgefunden, deren Abfassungszeit aber wohl über unsere Periode hinausgeht; andere Mythographien liegen noch in Handschriften verborgen [8]). Herausgegeben hat Mai l. c. eine ungeordnete Sammlung griechischer und römischer Mythen, 234 an Zahl, in 3 Büchern. Am Ende des zweiten Buches steht: „Explicit liber secundus C. Hygini fabularum.“ Diese Sammlung hat mit der obigen Schrift Hygin's keine Aehnlichkeit; Mai setzt sie ins fünfte Jahrhundert, da Orosius in ihr zitirt wird. — Die zweite Sammlung ist der ersten ganz ähnlich, öfter wörtlich gleich und besteht ausser dem Proömium in 225 Kapiteln. Mai vermuthet einen christlichen Verfasser, vielleicht den Laktanz oder Placidus, und die Sammlung würde demnach in unsere Periode fallen. Jedenfalls liegt ihr eine ältere Sammlung, vielleicht die des Hygin selbst zu Grunde, aus der sie exzerpirt ist. Die dritte Schrift führt den Titel: „De diis gentium et illorum allegoriis,“ und in ihr wird Scotus Erigena und Remigius von Auxerre zitirt, woraus ihre späte Abfassung hinlänglich hervorgeht. — Jedenfalls ist unter allen mythographischen Sammlungen die des Hygin noch am werthvollsten, welcher auch bei seiner Gelehrsamkeit und als Bibliothekar der Palatinischen Bibliothek zur Abfassung eines sol-

---

7) Mythographi latini: C. Jul. Hyginus, Fab. Planciades Fulgentius, Lactantius Placidus et Albricus Philos. Thom. Munckerus omnes ex libris Mscr. emend. et comm. perp. instruxit. Praemissa est diss. de auctore, stilo et aetate mythologiae quae C. Jul. Hygini Aug. liberti nomen praefert. Amstel. 1681. 2 Partes. — Auctores mythogr. latini, cur. Aug van Staveren. Lugd. Bat. et Amstel. 1742. 4. — Scriptt. rer. mythic. latini tres, ed. Geo. Henr. Bode. Cellis 1834. 2 Voll. 8.

8) A. Mai Nova Collectio auctor. classic. Romae 1831. Tom. III. pag. XVI.

chen Werkes am besten ausgerüstet war. Seine in die Mythologie einschlagenden Studien hat er auch durch zwei andere Schriften an den Tag gelegt, deren Titel uns Makrobius aufbewahrt hat, nämlich: De diis penatibus [9]) und De proprietatibus deorum [10]).

Mehr razionalistischer Natur waren Werke De diis, und auch die wenigen Fragmente eines gleichbetitelten Werkes des Kajus (Cäsius) Bassus, der sich sonst als tüchtiger Grammatiker ausgewiesen hat (vgl. S. 221. fg.), verläugnen diese Natur nicht [11]).

Die Philosophen, welche sich meistens der Religionsphilosophie der Stoiker anschlossen, sprechen über das römische Religionswesen ohne eigenen Glauben daran, und die äussere Seite, den Kultus, übergehen sie fast ganz. Ueber letzteren muss man die Historiker befragen oder die gelehrten Grammatiker, wie z. B. den Verrius Flakkus, dessen lexikalisches Werk (vgl. S. 238.), wie sich noch aus dem Auszuge des Festus ersehen lässt, reiche Notizen hierüber enthielt. Einen Beitrag zur Charakteristik römischer Superstizion liefert die unkritische, nach Livius veranstaltete Sammlung De prodigiis von Julius Obsequens, in welcher er die Wunder berichtet, die sich vom Jahre der Stadt 453 bis 742 zugetragen haben.

Je mehr das Heidenthum verfiel [12]) und man der Zweifelsucht, dem mystischen Unfuge der Magie und den orientalischen und griechischen Philosophemen Eingang verstattete; je mehr die seit der Mitte dieser Periode in das römische Reich sich eindrängenden barbarischen Völker ihren Einfluss auf die Religion des gemeinen Volkes ausübten, entstand eine völlige Glaubensverwirrung, neben

---

9) Macrob. Sat. III, 4. (p. 13. Bip.).

10) L. c. III, 8. (p. 22. Bip.).

11) Macrob. Sat. I, 9. (p. 238. Bip.). Gavius Bassus in eo libro quem de Diis composuit, Janum bifrontem fingi ait, quasi superum atque inferum janitorem: eundem quadriformem, quasi universa climata maiestate complexum. Cf. Laur. Lyd. IV, 2. (p. 146. ed. Roether). Vgl. noch Lersch Sprachphil. d. Alten III. S. 161. Osann ad Cornut. (Gotting. 1844.) p. 389.

12) Vgl. Meiners Beitrag zur Geschichte der Denkart der ersten Jahrhunderte nach Christus. Leipz. 1782. 8.

welcher das Christenthum, obgleich von den meisten Kaisern perhorreszirt, seine unvergänglichen Wurzeln zu schlagen begann. Zur Charakteristik des religiösen Unwesens im zweiten Jahrhundert bietet Apulejus von Madaura (S. 340.) reichlichen Stoff. Dieser geistreiche, eben so gelehrte als witzige Mann schildert in seinen 11 Büchern Metamorphoses s. De asino aureo, als deren Grundlage man die *Λόγοι μεταμορφώσεων* eines gewissen Lukios von Paträ ansieht[13]), den Aberglauben und die moralische Zerrüttung seiner Zeit mit scharfen Zügen. Er sah in den Mysterien das Mittel, der Sittenlosigkeit einige Schranken zu setzen. Sein Werk ist daher auch wichtig zur Kenntniss der Mysterien; besonders umständlich schildert er die Isismysterien; aber auch auf andere Religionsgebräuche geht der Verfasser ein. Ferner gehören hierher seine kleineren Schriften, wie die Apologia s. Oratio de magia, gehalten 173 n. Chr. in welcher er, den Vorwurf der Zauberei von sich abweisend [14]), auf alte Religion und Aberglauben eingeht und diese mit Scharfsinn beurtheilt; und De deo Socratis (auch De daemonio Socratis oder De natura deorum betitelt), worin von den Dämonen überhaupt und dem Dämon des Sokrates insbesondere die Rede ist. Der Verfasser ist selbst nicht ganz frei von Mystik, und in Bezug auf dieselbe hat man ihm Schriften beigelegt, die nicht von ihm herrühren, wie „Hermetis trismegisti Asclepius s. De natura deorum dialogus“

Die oft sonderbaren Deutungen der griechischen und römischen Mythologie, sowie die bald scharfsinnigen, bald abgeschmackten Ankämpfungen gegen den heidnischen Glauben von Seiten der Apologeten und Kirchenskribenten, auf welche die Heiden zu antworten nicht unterliessen, verdienen hier noch eine beiläufige Erwähnung. Die Werke eines Tertullian (S. 331.) „De idololatria,“ „Apologeticus adversus gentes,“ Arnobius, Laktanz und Augustin „De civitate dei libri XXII“ sind voll mythologischer Gelehrsamkeit und enthalten neben einer Menge von Zitaten über das Religionswesen der Griechen und Römer, womit sie ihre Werke ausstaffirten, nicht selten treffende Bemerkungen und Erklärungen, die alle Beachtung verdienen.

---

13) Cf. Fabric. Bibl. Gr. V. p. 340. Harl. u. Schöll Griech. Lit. II. S. 509.

14) Man gab ihm Schuld, er habe die Hand der Aemilia Pudentula, einer Wittwe zu Alexandria und Mutter seines Freundes Pontanus durch Zaubermittel erworben.

Der afrikanische Rhetor Arnobius (c. 300 n. Chr.) schrieb, nachdem ihm schon ein anderer Afrikaner (?) Kommodian (c. 273.) mit seinen LXXX Instructiones adversus gentium deos vorangegangen war, mit vielem Aufwande von äusserer Gelehrsamkeit, aber ohne innere Gediegenheit und Kritik seine 7 Bücher Adversus gentes [15]), zwar im Dienste des Christenthums, aber ohne von dessen wahrem Werthe durchdrungen zu sein, gegen die Mythologie und Religion der Römer. Sein geistreicher Schüler und ciceronianischer Stilist L. Firmian Laktanz (c. 320.), welcher Lehrer zu Nikomedien war und sich dann lange in Gallien aufhielt, wo er c. 330 zu Trier starb, suchte in seinen Institutionum divinarum libri VII [16]) den Irrthum des heidnischen Glaubens mit vieler Gewandtheit, wenn auch nicht immer mit durchdringender Schärfe nachzuweisen. Vor seinem Uebertritt zum Christenthum scheint er das noch vorhandene Gedicht De Phoenice [17]) abgefasst zu haben, in welchem die Mythe und Beschreibung dieses Vogels ziemlich vollständig erhalten ist.

Indem die Apologeten die heidnischen Mythen weniger erklärten, als geradezu verwarfen, und von dem spezifisch christlichen Standpunkte aus nicht anders als vorurtheilsvoll die Religion und religiösen Gebräuche der Römer besprachen, so sind ihre Werke selbst nicht gerade geeignet, uns eine richtige Anschauung von dem religiösen Denken und Handeln der Römer zu geben, sind aber wegen des in ihnen sich befindenden mythologischen Materials von grossem Belang für den Forscher des römischen (und griechischen) Religionswesens.

---

15) Arnob. edit. princ. 1543. C. nott. Varr. ex rec. Cl. Salmasii. Lugd. Bat. 1651. 4. — Illustr. J. C. Orelli c. Append. Lips. 1876—77. II Voll. 8. — Edit. G. F. Hildebrand. Hal. 1844. — Edit. Franc. Oehler. Lips. 1846. 8.

16) Lactant. edit. princ. Sublaci 1465. fol. — Ex rec. J. L. Bünemann. Lips. 1739. 8. — Lenglet du Fresnoy Paris 1748. II Vol. 4.

17) Findet sich in mehreren Ausgaben des Laktanz; dann in Nic. Heinsius Ausgabe des Claudius Claudianus. Amstel. 1760. 4. u. bei Jo. Chr. Wernsdorf in Poet. lat. min. T. III. p. 281—322. — Ex rec. Adf. Martini. Luneburgi 1825. 8. — Im Corpus poetarum latinorum, uno volumine absolutum, ed. Guil. Ern. Weber. Francof. ad M. 1833. 8 mai.

B. Staatswesen.

§. 289.

Theoretiker des Staatswesens.

Mit dem Ende der Republik hatte das Staatswesen der Römer jene Richtung genommen, die durch die eingetretene monarchische Verfassung nothwendig bedingt war. Die unnatürliche Verbindung der entlegensten Länder und der mannichfaltigen Völkerschaften mit den verschiedensten Charakteren und Bedürfnissen konnte nur durch die (von einer kriegerischen Macht unterstützte) künstlichste Politik ermöglicht werden. Eine schwerfällige Zentralverwaltung spann die Fäden, durch welche das bunte Gemisch von Ländern und Völkern zu einem einheitlichen Staate verknüpft werden sollte; ein Beamtenheer wurde erforderlich, um die Räder und Rädchen der Staatsmaschine in leidlichem Gange zu erhalten; der freie Staat der vormonarchischen Zeit wurde zu einem komplizirten Rechtsstaat, in welchem das „Fiat iustitia, pereat mundus" zur Anwendung kam. Der Despotismus der meisten Kaiser vernichtete allen Sinn für ein freies Staatsbürgerthum; eine Staatsphilosophie konnte nicht aufkommen, weil nur die Staatsweisheit des jedesmaligen Kaisers Gültigkeit hatte. Daher kam es denn auch, dass man sich nun nicht mehr bemühte, Staatssysteme, wie sie Platon und Aristoteles, und nach ihrem Vorgange Cicero aufzustellen gesucht hatte, zu konstruiren. Ganz vereinzelt steht der Afrikaner Apulejus mit seiner für uns verloren gegangenen Schrift De republica [1]) da; und nur als Streitschrift schrieb Sueton De Ciceronis republica adversus Didynum [2]) um die Angriffe des Didymos Chalkenteros (Bd. II. S. 48.) auf Cicero zurückzuweisen. Während nun an theoretischen Schriften über den Staat, wenn man nicht ähnliche Schriften wie den Panegyrikus des jüngern Plinius auch für politische Schriften ansehen will, die Literatur ganz arm ist, und höchstens einige Anweisungen für die Beamten der Bureaukratie giebt, wie z. B. der berühmte Rechtsgelehrte Ulpian: De officio consulis libri III, De officio proconsulis libri X, oder Tuditanus:

---

1) Vgl. Fulgentius s. v. celocem. Dazu Lersch in s. Ausgabe (Bonn 1844.) S. 65.

2) Ammon. Marcell. XXII. c. 16.

De magistratibus [3]) geschrieben hat, ist sie um so reicher an Schriften über das Rechtswesen, wie sich dies in einem Rechtsstaat, wie der römische war, wohl erwarten lässt. Zur Verbreitung der Rechtskenntnisse trugen anfänglich Privatlehrer bei; seit Hadrian wurden öffentliche Rechtsgelehrte besoldet und im dritten Jahrhundert blühten die Rechtsschulen zu Rom, zu Berytos in Syrien, und im vierten Jahrhundert zu Konstantinopel.

Die Rechtswissenschaft, welche zu Anfang dieser Periode von den beiden Sekten der Prokulianer und Sabinianer (vgl. S. 249.) auf bestimmte Prinzipien zurückgeführt wurde, beschränkte sich unter den spätern Kaisern seit Hadrian, der den Juristen einen höheren Rang anwies [4]), auf Sammlungen der kaiserlichen Edikte und ihre Auslegung. Letztere war um so nothwendiger, als eine grosse Anzahl von Ausdrücken in den alten Gesetzen von den meisten Römern, selbst von Juristen vom Fache, gar nicht mehr verstanden wurden. Bezeichnend für diesen Fall ist die Mittheilung des Gellius [4b]), dass, während ein Rechtsgelehrter nicht im Stande war, zu sagen, was ein Proletarius und Assiduus in den XII. Tafelgesetzen wäre, ein gelehrter Dichter Julius Paulus, die genügendste Auskunft hierüber zu geben wusste.

Unter den Rechtsgelehrten, welche Lehrbücher des römischen Rechts schrieben, zeichneten sich aus Masurius Sabin, dessen Libri III. iuris civilis wir bereits S. 220. erwähnt haben; Kaj. Kassius Longin (Konsul 50 n. Chr., unter Nero und Vespasian noch lebend) De iure civili [5]); ferner Gajus (S. 329.) und Sext. Pomponius, beide um 160 n. Chr., von denen jener ein Lehrbuch des Civilrechts in 4 BB., Institutionum commentarii IV [6]),

---

3) Macrob. Saturn. I, 13. (p. 264. Bip.); I, 16. (p. 283).

4) Kaligula konnte sie nicht leiden. Suet. Calig. c. 34. fine. «De iuris quoque consultis, quasi scientiae eorum omnem usum aboliturus, saepe iactavit: se mehercule effecturum, ne qui respondere possint praeter eum.

4 b) Gellius N. A. XVI, 10.

5) J. Steenwinkel Diss. de C. Cassio Longino Icto. Lugd. Bat. 1778. 8.

6) Bis zum Jahre 1816. kannte man den Gajus nur nach einer Epitome. — Ed. pr. cum Julio Paulo. Paris 1525. 1. Ex rec. A. Schultingii ed. C. G. Haubold. Lips. 1792. Nach einer von B. G. Niebuhr zu Verona (1816) gefundenen Handschrift wurde der vollständigere, aber doch auch lückenhafte Gajus auf Veranlassung der Berliner Akademie der Wiss. herausgegeben: Institutionum comm. IV. e cod. rescr. Veron. nunc pr. ed. Berolini 1820.

dieser zwei Kompendien, Enchiridii libri II. und Enchiridii liber singularis schrieb, von denen wir nur Fragmente haben. Das letzte Buch enthält als Einleitung eine Geschichte des römischen Rechts: „De origine iuris." Dieser Abriss findet sich noch in den Pandekten [7]).

Neben solchen Lehrbüchern bilden die Gesetzsammlungen die Hauptquellen des römischen Rechts. Die älteste vollständigere Sammlung von Gesetzen veranstaltete Salvius Julian, einer der geachtetsten Juristen und seiner Zeit mit den höchsten Staatswürden geehrt. Er brachte das Ius honorarium oder die Edikte der Prätoren in ein Corpus, — Edictum perpetuum — (131—132 n. Chr.), das aber nur fragmentarisch auf uns gekommen ist und das man nach den Fragmenten zu restituiren gesucht hat[8]). Von den andern Sammlungen bis zum vierten Jahrhunderte sind uns nur Bruchstücke übrig geblieben, wie von Aemil Papinian[9]), Domitius Ulpian[10]), Julius Paulus[11]), Herennius Modestin, an denen die Jurisprudenz ihre letzten Koryphäen hatte.

Seit der Mitte des vierten Jahrhunderts entschieden die Kaiser die Rechtsfälle vom Kabinet aus und die früheren kaiserlichen Edikte und Konstituzionen wurden durch neue erweitert. Das zum Normalgesetzbuch gewordene Edictum perpetuum wurde die Norm für spätere Sammlungen, wie des Gregorian (336 n. Chr.) Sammlung der kaiserlichen Rechtsvertheidiguagen von Hadrian bis Diokletian — Codex Gregorianus, — welche Hermogenian (c. 350) bis auf Konstantin den Grossen fortführte — Co-

---

8. Sec. ed. J. P. L. Goeschen. Berol. 1825. 8. Gaji et Justiniani Institutt. Jur. Rom. edd. Klenze et Boecking. Berol. 1829. 4.

7) Vgl. Zimmermann Rechtsgeschichte (Heidelbg. 1826.) S. 337 fg. Die Fragmente des Sext. Pomponius bei: H. Th. Pagenstecher: In S. Pomponium de re testam. etc. commentarius. Lemgo 1733. (1750.) 4.

8) Cf. J. G. Heineccii Pr. de Salvio Juliano. Hal. 1733. 4. u. in den Opuscc. posth. Hal. 1744. 4. p. 275 sqq. C. G. Haubold in Hugo's Civil. Magazin, Bd. II. Hft. 3. S. 288 fgg. A. G. S. Francke De edicto Praetorio urbano, praesertim perpetuo. Kil. 1830. 4.

9) Cf. Ev. Otto De Papiniani vita, scriptis etc. Lugd. Bat. 1718. 8. Brem. 1743. 8.

10) Schultingii Jurisprud. Antejustinianea p. 543—558. F. A. Schilling Diss. critica de Ulpiani fragmentis. Vratisl. 1824. 8.

11) Schulting l. c. pag. 191—209.

dex Hermogenianus. Obschon beide Codices nur Privatsammlungen waren, so gelangten sie doch zur öffentlichen Auktorität. Von dem Cod. Gregorianus haben sich 63, von dem Codex Hermogenianus nur 30 Constitutiones erhalten [12]).

§. 286.

Gelehrte Alterthumsforscher.

Die Kenntniss der römischen Staatsalterthümer müssen wir theils aus den Werken der Geschichtschreiber, theils der Grammatiker und Miszellanschriftsteller entlehnen; bedauerlicher Weise sind aber gerade diejenigen Schriften verloren gegangen, welche vorherrschend diesen Gegenstand behandelten. Wie belohnend in dieser Hinsicht des Verrius Flakkus lexikographisches Werk (S. 238.) sein würde, zeigt noch des Festus Auszug. Ausschliesslich behandelte die römischen Antiquitäten Sueton in einem Werke De Roma eiusque institutionibus et moribus libri II [1]). In statistischer Hinsicht wäre für uns das militärische und finanzielle Tableau von Bedeutung, welches der Kaiser August von seinem Reiche entworfen und als Volumen tertium seinem Testamente angehängt hatte [2]). Eine, wahrscheinlich noch am Ende unserer

---

12) Edit. princeps in J. Sichardi edit. Codd. Gregor. Hermog. Theodos. Basil. 1528. Fol. und Schulting in Jurispr. Antejust. Cf. C. F. Pohl De codd. Gregoriano et Hermogeniano. Lips. 1777. 4. — — Ueber alle oben genannten und nicht genannten Sammlungen vgl. Jurisprudentia vetus Antejustinianea ex rec. et c. nott. A. Schultingii. Lugd. Bat. 1717. (Lips. 1737.) 4. J. Labitti Index legum omnium quae in Pandectis continentur. Paris. 1757. 8. cum praefatione Gundlingii. Francof. et Lips. 1724, 8. Wielingii Jurisprudentia restituta. Amsterd. 1727 (Traj. ad Rhen. 1739.) 8. Ch. G. Haubold Institutt. jur. Rom. litter. Tom. I. — Jus civile Antejustinianeum a societate Jurisconsultorum (cur. G. Hugo et F. A. Bieuer) curatum. Berol. 1815. II Voll. 8,

1) Suid. s. v. Τράγκυλλος. — — περὶ Ῥώμης καὶ τῶν ἐν αὐτῇ νομίμων καὶ ἠθῶν βιβλία β'.

2) Sueton. Octav. c. 101. De tribus voluminibus — tertio (complexus est) Breviarium totius imperii, quantum militum sub signis ubique esset, quantum pecuniae in aerario et fiscis, et vectigalium residuis. — Cf. J. A. Fabricii Imper. Caes. Augusti temporum notitia, genus et scriptorum fragmenta. Hambg. 1824. 4. pag 206 sqq.

Periode [3]), von einem Unbekannten abgefasste, und späterhin mannichfach interpolirte Notitia dignitatum et administrationum omnium tam civilium quam militarium in partibus orientis et occidentis [4]) gestattet eine ziemlich genaue Einsicht in die innere Verfassung des römischen Reichs, indem sie uns mit den bürgerlichen und militärischen Aemtern jener Zeit bekannt macht. — Von Wichtigkeit für viele Theile der Alterthumskunde sind auch die bei A. Gellius sich findenden Exzerpte aus vielen verloren gegangenen Werken.

Ziemlich umständlich berichten die Historiker bei der Darstellung der römischen Feldzüge über das Kriegswesen und ausserdem behandelten diesen Gegenstand eine Anzahl Schriftsteller in besonderen Werken, die aber, soweit sie auf uns gekommen sind, stark interpolirt oder ganz unächt sind. Sie sind meist Sammlungen von Exzerpten aus jetzt verlorenen Werken und haben weniger einen theoretischen oder wissenschaftlichen, als antiquarischen Werth [5]). — Das älteste Werk De re militari schrieb Kornel Celsus (S. 66.), welches Vegetius benutzte [6]) und Joannes Sarisberiensis im zwölften Jahrhundert noch kannte, aber nicht auf unsere Zeit gekommen ist. Der Verfasser scheint in demselben

3) Gibbon Kap. 17. Note 72. setzt die Abfassung der Notitia zwischen 395 u. 407; Andere zwischen 425—450.

4) Cf. Bach hist. juris Rom. p. 569 sqq. — Ed. cum comment. Guid. Pancirolli Venet. 1593. 1602. Genev. 1623. fol. und in Graevii Thesaurus Antiqq. Romm. Tom. VII. — Am besten von Ed. Böcking Bonn 1844.

5) Sammlungen der Scriptores de re militari Rom. 1487. 4. rec. Ph. Beroaldus. Bonon. 1496. fol. Cum commentt. God. Stewechii. Antv. 1585. 4. Cum comm. ed. P. Scriverius, Antv. 1607. 4. Cum nott. Varr. Lugd. Bat. 1644. Vesaliae Clivorum 1670. 8. Curav. N. Schwebelius. Norimbg. 1767. 4. — Eine neue Ausgabe der griechischen und römischen Werke über das Kriegswesen steht von Fr. Haase zu erwarten. Ueber den Plan und kritischen Apparat des Unternehmens giebt er Bericht in: «De militarium scriptorum Gracorum et Latinorum omnium editione instituenda narratio.» Berol. 1847. 8. — Unter den neuern Schriften über das römische Kriegswesen in unserer Periode erwähnen wir: Chr. Conr. Lud. Lange Historia mutationum rei militaris Romanorum inde ab interitu rei publicae usque ad Constantinum Magnum libri III. Gotting. 1846. 8.

6) Vegetius de re milit. I, 8. — quae Cornelius Celsus et Frontinus perstringenda duxerunt. Cf. Quintil. XII, II, 24.

das Kriegswesen historisch und practisch entwickelt zu haben. — Ein Buch De iaculatione equestri fasste Plinius der ältere ab[7]), als er Befehlshaber der Reiterei war (48 n. Chr.). — Sextus Julius Frontin[8]), der unter Vespasian Prätor (70 n. Chr.) und Consul (74. n. Chr.) war, und als solcher in Britannien practische Erfahrung und einen ausgezeichneten Ruf im Kriege erworben hatte, wird Verfasser eines Werkes De scientia militari und De tactica Homeri genannt, von denen jenes verloren gegangen, letzteres aber niemals von ihm geschrieben worden ist[9]). Wohl aber besitzen wir noch unter seinem Namen eine Sammlung von Kriegslisten und kriegswissenschaftlichen Anekdoten unter dem Titel Strategematicon libri IV, die nach der Vorrede zu den drei ersten Büchern eine Ergänzung des Werkes De scientia militari sein sollten[10]). Allein die Ausführung lässt billig an der Autorschaft des Frontin zweifeln, der sich in seinem Werke De aquaeductibus urbis Romae libri II, als einen gewandten Darsteller zeigt, während die Sammlung der Kriegsanekdoten eine, trotz der Eintheilung in Bücher und Kapitel, ordnungslose Kompilazion ist. — Der Gramatiker Hygin, Zeitgenosse des Trajan und Verfasser des Astronomicon[11]), schrieb De castris metandis oder De munitionibus castrorum libellus, in welchem nicht sowohl

---

7) Plinius Epp. III, 5. lobt es mit den Worten: «pari ingenio curaque composuit.»

8) Cf. D. G. Moller Dissertatio de Frontino. Altorf 1690. 4. und Frontini vita ab Jo. Poleno contexta, in der Ausgabe des Frontin von Oudendorp Lugd. Bat. (1731.) 1779. 8. A. Dederich Bruchstücke aus dem Leben des Sextus Julius Frontinus, mitgetheilt in der Zeitsch. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 105—107.

9) Vgl. A. Dederich in d. Ztschr. f. d. Alt. Wiss. 1839. N. 139. S. 1077 fgg. Veranlassung zur Annahme einer Schrift De acie Homerica hat der Taktiker Aelian De ordinib. instit. c. 1. gegeben: *Καὶ περὶ τῆς καθ' Ὅμηρον τακτικῆς ἐνετύχομεν συγγραφεῦσι Στρατοκλεῖ τε Ἑρμείᾳ καὶ Φροντίνῳ τῷ καθ' ἡμᾶς ὑπατικῷ ἀνδρί*, wo aber statt *Φροντίνῳ* zu lesen ist *Φρόντωνι*.

10) Frontini praefat. in III libros priores: «Cum ad instruendam rei militaris scientiam unus ex numero studiosorum ejus accesserim, eique destinato, quantum cura nostra valuit, satisfecisse visus sim, deberi adhuc institutae arbitror operae, ut sollertia ducum facta, quae a Graecis una *στρατηγηματικῶν* appellatione comprehensa sunt, expeditis amplectar commentariis. etc.

11) Vgl. Gust. Zeiss in der Anm. 12. angef. Abhandlung S. 880 ff.

speziell von der Befestigung eines Lagers, als übrhaupt von dem Aufschlagen und Abmessen eines solchen gehandelt wird. Diese Schrift gehörte wahrscheinlich als Theil zu einem grösseren Werke, einer Art gromatischer Enkyklopädie, in welcher Hygin die wichtigsten Resultate aus Schriften der Agrimensoren und Ingenieure zusammen getragen hatte und die den Titel Hygini gromatici constitutio führte [12]). Nach der Vermuthung von G. Zeiss handelte das erste Buch De limitibus constituendis [13]), das zweite De limitibus, nach den Rechtsverhältnissen, das dritte De divisionibus agrorum und das vierte De munitionibus castrorum, welchem Buche noch eine Abhandlung über die Ausmessung der Lager vorausgegangen sein mochte; ein folgendes Buch enthielt noch eine Sammlung von Agrargesetzen. So abgerundet nun auch die Anlage des Werkes zu sein scheint, so rein kompilatorisch war doch die Ausführung [14]). — Das beste Werk über die Kriegswissenschaft, welches wir noch übrig haben ist vom Flavius Vegetius Renatus (c. 375 n. Chr.): Epi-

---

12) Vgl. Gust. Zeiss Ueber die römischen Agrimensoren und die vorzüglichsten noch vorhandenen Schriften derselben; in der Ztschr. f. Alt. Wiss. 1840. N. 106—108; daselbst über Hygin S. 877 fgg.

13) Diese Schrift weist K. Lachmann (Gromatici veteres, Berlin 1818) einem Expilator des Frontin zur Zeit Konstantin's zu; Ludw. Lange legt sie aber auch dem Hygin bei.

14) Ueber die Anlage des Werkes sagt Hygin selbst in der Schrift De castrorum munitionibus: «In quantum potui, Domine frater [hier will Lange: Domine Trajane lesen], pro tirocinio meo omnes auctores sum persecutus; sed quidquid circa compositionem castrorum aestivalium instituerunt, in hoc libello, priusquam numeros instituerem, sub ratione omne (omnia) declaravi: Praecipuas in omni incepto rationes metationibus scribendis (andere Hdschr. Principia in omni inceptatione metationibus scribenda) nullus auctorum in hanc diem ostendit; propter quod spero sollicitudinem nostram digne tibi placituram. Exposuimus itaque — — methodum metationis a me exquisitam ad numerum centuriarum intento ingenio elaboravi, ut si dignatus fueris, injungere novitatem metationis ad magnitudinem tuam, primus adferam quae tibi placebit, si primum quotidianam metationem tractabis. Nunc munitionem castrorum et reliqua, quae pluribus (plures) auctores scripserunt, perferamus. — — Ausgaben: Hygini gromatici et Polybii de castris Romanis quae exstant c. not. et animadv. item dissertt. de re militari R. H. S. (Radbodi Herm. Schelii). Amstel. 1660. 4, Ludov. Lange (Prolegomena critica et historica in Hygini de munitionibus castorum libellum. Gotting. 1847. 8.) Hygini liber de munitionibus castorum. Gotting. 1848. 8.

tome institutionum rei militaris, libri V. (IV.), dem Valentinian II gewidmet. Der Verfasser verbreitet sich über die Einübung und Bildung der Soldaten, über Disziplin und Einrichtung des Heeres, über Kriegsmaschienen und den Seekrieg. Das Gegebene ist systematisch geordnet, aber Neues enthält die Schrift nicht, sondern nur Auszüge aus den Werken des Zensor Kato, Celsus, Paternus, Frontin u. A. [15]).

Einige anonyme Schriften über das Kriegswesen sind noch handschriftlich vorhanden, und werden in der Sammlung der Kriegsschriftsteller von Fr. Haase Aufnahme finden [16]). In den Digesten wird vom Juristen Arrius Menander, der zur Zeit des Kaisers Sever (c. 230) lebte, ein Werk De re militari libri IV zitirt. Technische Ausdrücke des Kriegswesens stellte Modest (S. 237) in seinem „Libellus de vocabulis rei militaris ad Tacitum Augustum" zusammen; aber in der jetzigen Form ist diese Sammlung nicht werth, an einen Kaiser gerichtet zu werden, und ist wohl nur eine dürftige Epitome der Urschrift aus später Zeit. Fr. Haase denkt an Pomponius Lätus [17]). Wenn diese Schrift auf Verlangen des Kaisers Tazitus abgefasst worden ist, so lässt sich voraussetzen, dass Modest, über dessen Leben wir nichts wissen, einer solchen Aufgabe gewachsen war und gewiss ein belehrenderes Werk lieferte, als den erhaltenen Libellus. Vielleicht haben wir eine Mittheilung aus dem Originale bei Philargyr [18]), der uns zugleich den vollständigern Namen des Verfassers Aufidius Modestus angiebt.

---

15) Vegetius sagt selbst: «Nihil auctoritatis assumo, sed horum ea quae dispersa sunt, in ordinem et abbreviationes conscribo. Horum (nämlich seiner Vorgänger) instituta, horum praecepta strictim fideliterque signabo.

16) Vgl. Haase in der (in Anm. 5.) angeführten Narratio pag. 22. 24.

17) Haase l. c. pag. 22. Modesti qui fertur libellum de vocabulis rei militaris quamquam rectius Pomponio Laeto tribuere videor, non tamen plane abjiciendum puto.

18) Philargyr. ad Virgil. Georg. II, 497, Conjurato descendes Dacus ab Istro.] Aufidius Modestus legisse se affirmabat, hunc morem esse Dacorum: ut cum ad bella proficiscerentur, non prius rem capesserent, quam de Istro certum modum haurientes ore, in modum sacri vini, jurarent, non se ad patriae sedem regressuros, nisi hostibus caesis; et idcirco Virgilium, familiari sibi hypallage usum, dixisse Istrum coniuratum, apud quem Daci conjurare consueverunt.

Den wichtigsten Theil im Privatleben nahm die Haus- und Landwirthschaft ein, die schon in der vorigen Periode in theoretischen und praktischen Werken von den grössten Staatsmännern abgehandelt wurde (Bd. II. S. 386. fg.). Auch in der gegenwärtigen wurden viele und zum Theil umfangreiche Werke De re rustica abgefasst; aber sie sind fast alle verloren gegangen. Dahin gehören die Schriften des Julius Hygin (S. 63. f.) „De agricultura"[19]) und „De apibus"[20]); des Aul. Kornel Celsus (S. 66. fg.) „De re rustica libri V.," in seinem grossen Werke „De artibus libri XX.," welches vom Ackerbau, der Arzneiwissenschaft (8 BB.) und Rhetorik (7 BB.) handelte; des Kaj. Kornel Fronto, wofern nicht ein anderer Fronto als der Rhetor und Grammatiker (S. 192.) als Verfasser anzunehmen ist; des Apulejus von Madaura; der beiden Quintilii[21]) unter Kommodus; des Klodius Albin[22]) und Gargil Martial, unter Alexander Sever, „De hortis"[23]); des Julius Attikus „De vineis liber I", und Julius Graecinus „De vineis volumina II"[24]).

Unter den auf uns gekommenen geoponischen Werken sind des Publius Virgil Maro Lehrgedicht über den Landbau, Georgicon libri IV, und das Werk des L. Junius Moderatus Kolumella: „De re rustica libri XII." als klassisch hervorzuheben. Kolumella aus Kadix, unter dem Kaiser Klaudius, hat in seinen 12 Büchern über den Landbau, deren zehntes „De cultu

---

19) Charisius I, p. 115. zitirt das zweite Buch. Die Fragmente bei Ch. B. Bunte De Hygini vita et scriptis, Marburg. 1846. pag. 51—55.

20) Bunte l. c. pag. 43—51.

21) Casaubon. ad Hist. August. I. p. 485.

22) Capitolin. c. 11. nennt ihn «agricolandi peritissimus, ita ut etiam Georgica scripserit».

23) Cassiodori Divv. Lectt. 28. Schneider ad Vegetium de arte veterin. pag. 74. Ein Fragment «De arboribus pomiferis», wahrscheinlich ein Theil des Werkes «De hortis» findet sich bei A. Mai Class. auctt. collect. Romae 1828. Vol. I. p. 387—413. und daraus abgedruckt in Seebode's Archiv. f. Philol. 1830. N. 35.

24) Columella I, 1, 14. Hic. (Julius Atticus) de una specie culturae pertinentis ad vites singularem librum edidit. Cujus velut discipulus, duo volumina similium praeceptorum de vineis, Julius Graecinus, composita facetius et eruditius posteritati tradenda curavit.

hortorum“ in Hexametern geschrieben ist, nicht nur eigene Erfahrungen und Ansichten, sondern auch das Material seiner Vorgänger verarbeitet niedergelegt [25]), und giebt einen vollständigen Bericht über die damalige Landökonomie im weitesten Sinne. Ein besonderes Buch De arboribus wird für einen Theil eines grösseren Werkes über den Gartenbau gehalten, dass aus drei bis vier Büchern bestanden haben mag; sodass die von Kassiodor[26]) erwähnten 16 Bücher des Kolumella sich dadurch erklären würden. — Aus griechischen und römischen Geoponikern kompilirte Palladius Rutil Taurus Aemilian (gegen Ende des 4. Jahrh.) 14 Bücher De re rustica, auf eine eben nicht geschickte Weise. Buch I handelt im Allgemeinen vom Ackerbau; Buch II — XIII von den landmännischen Geschäften in jedem Monate des Jahres, und Buch XIV, welches im elegischen Versmaasse geschrieben ist, vom Baumpfropfen, De insitione. Das Werk hat wegen der in ihm enthaltenen Fragmente einen besondern Werth.

Gesetzliche Bestimmungen über Felder und deren Abgrenzung finden sich in den Schriften der Geometiker oder römischen Feldmesser, zu denen ausser dem schon (Anm. 11.) genannten Hygin noch Sikulus Flakkus, Julius Frontin, Agennus Urbicus u. a. gehören [27]).

---

25) Columella I, 1, 12. Et ut agricolationem Romana tandem civitate donemus iam nunc M. Catonem Censorium illum memoremus, qui eam Latine loqui primus instituit; post hunc duos Sasernas, patrem et filium qui eam diligentius erudierunt; ac deinde Scrofam Tremellium, qui eam eloquentem reddidit, et M. Terentium, qui expolivit; mox Virgilium, qui carmine quoque potentem fecit. Nec postremo quasi paedagogi ejus meminisse dedignemur, Julii Hygini: verumtamen ut Carthaginiensem Magonem rusticationis parentem maxime veneremur. — — Non minorem tamen laudem meruerunt nostrorum temporum viri, Cornelius Celsus et Julius Atticus.

26) Cassiod. Varr. Lectt. 28.

27) Vgl. Chr. Abr. Heinecken De agrimensoribus Romanorum. Bremae 1771. 8. B. G. Niebuhr Ueber die Agrimensoren; in d. Kleinen historischen und philologischen Schriften, Bonn 1843. S. 81—106. (in der ersten Ausgabe seiner Römischen Geschichte, Bd. II. S. 540—562.). G. Zeiss in der (Anm. 12.) angef. Abhandlung und L. von Jan in d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1844. N. 55. Einiges giebt C. Boettger in d. Leipzz. Jahrbb. 1849. Bd. 54. Hft. 3. S. 234 fg. — Ueber die Handschriften der Agrimensoren siehe Blume im Rhein. Mus. für Jurisprudenz Bd. VII. p. 173—248. — Gesammtausgaben: De agrorum conditionibus et constituendis limitibus

Ueber die Jagd, den Vogel- und Fischfang geben Material die Dichter Gratius Faliscus, der Zeitgenosse des Ovid, in seinem Cynegeticon, und Mark Aurel Olympius Nemesian (c. 280 n. Chr.), welcher Halieutica, Cynegetica, De aucupio und Nautica gedichtet hat, wovon aber nur 325 Verse der Cynegetica und zwei Fragmente De aucupio übrig sind.

In das häusliche Leben der Römer führen uns besonders die beiden Plinius ein; Plinius der jüngere schildert in seinen Briefen das behagliche Leben der Wohlhabenden und wissenschaftlich Gebildeten; Plinius der ältere giebt Mittheilungen über den Luxus (besonders Buch XXXVI der Hist. Nat.) und die Künste (§. 296. Anm. 7.). Ein lebendiges Bild von dem ausgearteten Luxus (Gastmal des Trimalchio) und der Sittenverderbtheit zur Zeit des Klaudius und Nero giebt P. Petron Arbiter aus Süd-Gallien († 67 n. Chr., nach Andern c. 100.) in seinem Satiricon libri. — Das einem Apicius [28]) beigelegte Kochbuch: De re culinaria s. De opsoniis et condimentis libri X enthält ein Gemisch von Speiserezepten nach griechischen und römischen Quellen, die willkührlich zusammengetragen sind. Jedes Buch führt einen besonderen griechischen Titel: Ἐπιμελής, Σαρκόπτης, Κηπουρικά, Πανδεκτής, Ὄσπριον, Ἀεροπετής, Πολυτελής, Τετράπους, Θάλασσα, Ἁλιεύς. — Ueber Kleidungsstücke, De genere vestium (vergl. S. 236.); über Spiele, Wettkämpfe, Theater bei Griechen und Römern handelte Sueton in seiner Historia ludicra [29]), deren erstes Buch Gellius zitirt [30]), welchem Zitat der

---

libri. Paris. ap. Adr. Turnebum. 1554. 4. Auctores finium regundd. c. Nic. Rigaltii observ. Lutet. 1614. 4. Rei agrariae auctores legesque variae, cura W. Goesii, cujus accedunt indices una cum N. Rigaltii notis et observv. nec non glossario ejusdem. Amstelod. 1674. 4. — Gromatici veteres ex rec. C. Lachmanni — Diagrammata ed Ad. Rudorffius. Die Schriften der römischen Feldmesser, herausgegen und erläutert von Blume, Lachmann und Rudorff. Bd. I. Texte und Zeichnungen. Berlin 1848.

28) Es gab deren drei. Cfr. Lipsius in Taciti Annal. IV, 1, 7.

29) Fragmente bei Fr. A. Wolf in edit. Sueton. Vol. III. p. 67—69.

30) Gell. N. A. IX, 7, 3. Auf dieses Werk deuten hin: Tertullian. De spectaculis c. 6. Qui quotque in ordinem et quibus idolis ludos instituerunt, positum est apud Suetonium Tranquillum, vel a quibus Tranquillus accepit. Cf. Servius ad Virgil. Georg. III, 24. — Tzetzes Chil. VI, 877 sqq., wonach Sueton über κότταβος, ἑωλοκρασία, λατάγη u. a. berichtete; ferner

Titel bei Suidas, s. v. *Τράγκυλλος*: *Περὶ τῶν παρ' Ἕλλησι παιδιῶν α'* entgegensteht. Doch lässt sich dieses Bedenken leicht heben, wenn man annimmt, dass auch der folgende Titel bei Suidas: *Περὶ τῶν παρὰ Ῥωμαίοις θεωρικῶν καὶ ἀγώνων β'* dazu gehört. Denn Suidas zitirt auch die übrigen Werke des Sueton zum Theil nach Abschnitten, statt nach dem Haupttitel des Werkes (vgl. S. 236.). — Sonstige Nachrichten über das Privatleben der Römer sind aus den Dichtern, besonders den Satirikern, wie Horaz, Persius, Juvenal und dem Epigrammatiker Martial zusammen zu lesen.

§. 291.

Chronologie und Geographie.

Nachdem in der vorigen Periode (B. II. S. 388 fg.) als Kardinalpunkt für die chronologische Bestimmung das Erbauungsjahr Roms festgestellt war, und nebenbei genaue Verzeichnisse der Konsuln geführt wurden, so führten die Geschichtschreiber alle Fakta mit Angabe der Konsuln, unter denen sie sich ereignet hatten, auf jene Aera zurück. Es gab aber auch eine Menge Ereignisse, deren Zeitbestimmung zweifelhaft war; in diesem Falle half man sich mit Vermuthungen und kritischen Vergleichungen, um den Zeitpunkt wenigstens annähernd zu bestimmen. Tiefe chronologische Forschungen haben die Römer überhaupt nicht gemacht; sie berichten meist nach **Annales** und **Fasti**, in denen, wie in einem Kalender, die wichtigsten Begebenheiten des Tages verzeichnet wurden. Wo ihnen solche chronologische Quellen abgingen, begnügten sie sich mit oberflächlichen Annahmen. Der in grammatischen und historischen Dingen sonst so sehr subtile **Aulus Gellius** ist in Zeitangaben eben nicht sehr gründlich, wie sein Versuch beweist, den er macht, um das Zeitalter berühmter Griechen und Römer seit der Gründung Roms bis zum zweiten punischen

---

über die *πυῤῥίχη*, ein Spiel, das auch **Troia** hiess, **Serv.** ad Aen. V, 602; über Würfel- und Brettspiel (*κύβος* u. *πεσσός*), Eustath. ad Odyss. α, 106. — Ueber die Gladiatoren, Schol. ad **Horat** Sat. I, 720. Bithus et Bacchius, gladiatorum nomina celebrata apud Suetonium. Cf. **Isidori** Origg. XVIII, 6, 8.

Kriege zu bestimmen [1]). Die Hauptquellen für die Chronologie waren Tagebücher, Kalender, Fasti, in denen ursprünglich nichts weiter verzeichnet waren, als die Feiertage, an denen Opfer und gottesdienstliche Verrichtungen vorgenommen wurden; wie wir dies aus den Fasti des Ovid [2]) zur Genüge sehen. Allmählig aber erweiterte man den Inhalt solcher Festkalender und verzeichnete in ihnen die Namen berühmter Männer oder der Kaiser, ihre Thaten, Ehrenbezeugungen u. dgl., so dass sie zu historischen Jahrbüchern wurden [3]). Solange sie nicht, was auch vorkam, aus Schmeichelei gegen die Kaiser die Wahrheit entstellten [4]), gewährten sie dem Geschichtschreiber eine Hauptquelle für seine Studien. Solche Fasti hatte der Grammatiker M. Verrius Flakkus (S. 67.) geordnet und zum öffentlichen Gebrauche auf dem Markte zu Präneste in Marmor einhauen lassen [5]). Fragmente davon, die sich auf die Monate Januar, März, April und Dezember beziehen, sind im Jahre 1770 wieder aufgefunden und von P. Franz Foggini, so weit es möglich war, wieder hergestellt worden [6]). — Demselben Verrius

---

1) Aul. Gellius N. A. XVII, 21. Ueber sein Verfahren sagt er selbst: Neque enim id nobis negotium fuit, ut acri atque subtili cura excellentium in utraque gente hominum συγχρονισμοὺς componeremus; sed ut Noctes istae quadamtenus his quoque historiae flosculis leviter injectis aspergerentur. Satis autem visum est, in hoc commentario de temporibus paucorum hominum dicere, ex quorum aetatibus de pluribus quoque, quos non nominaremus, haud difficilis conjectura fieri posset.

2) Ovid. Fasti I, 1. u. 7. Tempora cum causis Latium digesta per annum
Sacra recognosces annalibus eruta priscis,
Et quo sit merito quaeque notata dies.

3) Ueber die römischen Kalendarien vgl. Van Vaassen Animadvv. ad Fastos Romann. digessit et praefatus est Chr. Saxius. Traj. ad Rhen. 1785. Verschiedene Abhandlungen in Graevii Thes. Antiqq. Romm. Tom. VIII. — Ideler Handbuch der mathemat. u. technischen Chronologie (Berlin 1825 u. 26.) II. S. 135 fg.

4) Fasti adulatione temporum foedati bei Tacit. Hist. IV, 40.

5) Sueton. de ill. gramm. 17. Statuam (Verrii) habet Praeneste in inferiore Fori parte, contra hemicyclium, in quo Fastos a se ordinatos et marmoreo parieti incisos publicarat.

6) Fastorum anni Romani a Verrio Flacco ordinatorum reliquiae ex marmorearum tabularum fragmentis, Praeneste nuper effossis, collectae et illustratae. Accedunt Verri Flacci operum fragmenta omnia quae exstant ac Fasti Romani singulorum mensium ex hactenus repertis Calendariis marmo-

hat Petavius [7]), aber mit Unrecht, die der Zeit des Augustus angehörenden **Fasti Capitolini** [8]) beilegen wollen. Dieselben wurden 1547 in Rom entdeckt und durch neuere Entdeckungen im Jahre 1816 ergänzt [9]).

Um die Chronologie machten sich einige Kirchenschriftsteller verdient, indem sie zum Zwecke der Kirchengeschichte die Chronologie des alten Testamentes mit der Chronologie anderer Völker verglichen. **Eusebios Pamphilū** (B. III. S. 382.) hatte zuerst dieses Studium angeregt und fand Nachfolger bei den spätern Kirchenvätern. Hierher gehört die Uebersetzung seines Werkes *Παντοδαπὴ ἱστορία* — **Chronicum omnimodae historiae** [10]) durch **Hieronymus** (330—420), welcher dieses Werk, das bis zum Jahre 325 reichte, nicht nur bis auf seine Zeit (378 n. Chr.) fortführte, sondern auch, besonders in der römischen Geschichte erweiterte und vervollständigte. Das Ansehn aber, welches die chronologischen Bestimmungen des Hieronymus bisher behauptet hatten, ist durch Ritschl [11]) bedeutend erschüttert worden, indem derselbe nachgewiesen hat, »dass er sich mit den alleroberflächlichsten und beliebigsten ungefähren Ansätzen behalf«. Für die Zeitangaben römischer Autoren war seine Hauptquelle **Sueton** »De viris illustribus« [12]).

Die astronomische und mathematische **Geographie** beruhte bei den Römern auf den Leistungen der Griechen; dagegen erwarben sie sich ein entschiedenes Verdienst um die topographische und statistische Geographie [13]). Unter der Regierung des Kaisers

---

reis inter se collatis expressi, cura et studio P. F. F. Romae 1779. Fol. — Hiernach giebt die Fasti **Fr. A. Wolf** in edit. Suetonii, Tom. IV. p. 315 sqq.

7) Doctrina temporum IX, 51.

8) Herausgegeben Cum commentario C. **Sigonii**. Venet. 1555 fol. In **Gruteri** Inscriptt. pag. 289 sqq. **Th. J. ab Almeloveen**, Amstel. 1705. 1740. 8. **Reland** Traj. ad Rhen 1715. 8. J. B. **Piranesi**, Rom. 1762. fol.

9) Nuovi frammenti dei fasti consolari Capitolini, illustrati da **Barthol. Borghesi**. Milano 1818. Frammenti di Fasti consolari e trionfali oltimamente scoperti, ora riuniti dal C. **Fea**. Rom. 1820. fol.

10) Ueber die verschiedenen Aufschriften s. **Chr. Fel. Baehr** die christlichen Dichter und Geschichtschreiber Roms (Heidelbg. 1836.) §. 50.

11) **Ritschl** in Parerga pag. 623 fg.

12) L. c. pag. 617 fg.

13) Vgl. E. L. W. **Dacheröden** Von den Verdiensten der Römer um Aus-

Augustus sorgte man für Ausmessung und genaue Beschreibung der Landestheile, welche den Römern gehorchten. Mark Vipsan Agrippa legte die Resultate in seinen Commentarii [14]) nieder, und nach diesen fasste August sein Breviarium imperii oder Descriptio orbis terrarum ab, welches die älteste Statistik des römischen Reiches enthielt (vgl. §. 290. Anm. 2.). — Sein gelehrter Zeitgenosse Hygin (S. 63 fg.) schrieb De urbibus Italicis [15]), wovon das zweite Buch zitirt wird [16]). Das Werk scheint sehr ausführlich gewesen zu sein [17]) und neben dem historisch Brauchbaren auch viele fabelhaften Geschichten und Anekdoten enthalten zu haben, ähnlich den Ἱστορικὰ ἀπομνημονεύματα des Polyhistor Alexander (Bd. II. S. 160.). Unter seinen Quellen dürften wohl das zweite und dritte Buch der Origines des M. Porcius Kato ganz besonders anzunehmen sein (Bd. II. S. 384.). Ihn selbst benutzte später Plinius der ältere, der in seiner naturhistorischen Enkyklopädie, Buch III bis VI, alle Länder und wichtigeren Städte der bekannten Welt, wenn auch meistens nur dem Namen nach [18]), anführt.

---

breitung und Berichtigung der Erdkunde oder Geographie. Erlangen 1780.

14) Plinius Hist. Nat. III, 3. (p. 213. ed. Bip.) Agrippa quidem in tanta viri diligentia praeterque in hoc opere cura, cum orbem terrarum orbi spectandum propositurus esset, errasse quis credat, et cum eo D. Augustum? Is namque complexam eam porticum ex destinatione et commentariis M. Agrippae a sorore ejus inchoatam peregit. Vgl. Fr. Ritschl Die Vermessung des römischen Reiches unter Augustus, die Weltkarte des Agrippa und die Kosmographie des sogenannten Aethikus (Julius Honorius); im Rhein. Museum 1842. Bd. I. Heft 4. S. 483—523.

15) Die Fragmente bei Ch. B. Bunte De Hygini vita et scriptis, Marbg. 1846. pag. 55—61.

16) Macrob. Sat. V, 18.

17) Servius ad Aen. VII, 687. De civitatibus totius orbis multi quidem ex parte scripserunt; ad plenum tamen Ptolemaeus graece, latine Plinius; de Italicis etiam urbibus Hyginus plenissime scripsit et Cato in Originibus.

18) Plinius lib. III, init. spricht sich selbst über sein Verfahren dahin aus: Locorum nuda nomina et quanta dabitur brevitate ponentur, claritate caussisque dilatis in suas partes: nunc enim sermo de toto est. Quare sic accipi velim, ut si vidua fama sua nomina, qualia fuere primordio ante res ullas gestas nuncupentur; et sit quaedam in his nomenclatura quidem, sed mundi rerumque naturae.

Das beste Werk von Geographie, das uns von den Römern übrig geblieben ist, ist das nach Eratosthenischem System bearbeitete Kompendium des Pomponius Mela[19]) aus Tingentera in Spanien[20]), zur Zeit des Kaisers Klaudius (c. 50.). Sein Werk De situ Orbis libri III ist mit Kritik geschrieben und giebt über den den Griechen unbekannten Westen guten Aufschluss. — Neben diesem Werke ist noch mit Ruhm zu nennen von Kajus Kornel Tazitus De situ, moribus et populis Germaniae libellus (c. 98—106 abgefasst), in welchem der Verfasser ausser der Topographie Germaniens auch eine den Zeitumständen nach möglichst vollkommene Ethnographie mit speciellen Nachweisungen über Religion, Sitten und Beschäftigungen der alten Deutschen giebt[21]).

Aus späterer Zeit haben wir einige Epitomatoren, wie Kajus Julius Solin (§. 287. Anm. 4.) und Aethikus Ister (360?); jener exzerpirte für seinen Polyhistor den Plinius, den er oft nicht verstand, dieser des Julius Honorius Kosmographie. Die Cosmographia Aethici enthält nur eine Nomenklatur von Ländern, Flüssen und Orten; ist bei alledem aber nicht ohne Werth[22]). Von gleichem Schlage ist die geographische Nomenklatur des Vibius Sequester (am Ende des 4. oder gar erst im 6. Jahrhundert.). „De fluminibus, fontibus, lacubus, nemoribus, paludibus, montibus, gentibus, quorum apud poetas mentio fit", die er für seinen Sohn Virgilian bearbeitete[23]). — Ausser der oben (S. 337.) angeführten Metaphrase der Periegese des Dionys von Rufus Festus Avien

---

19) C. H. Tzschucke Dissert. de Pomponio Mela ejusque libro, in Vol. I. edit. Pomp. Melae. Lips. 1807.

20) Pompon Mela II, 6. fine.

21) Ausser den in §. 287. Anm. 1. angef. Schriften über die fides des Tacitus in Bezug auf die Germania vgl. Joh. Phil. Haus Alterthumskunde von Germanien oder Tacitus über Germanien in ein System gebracht und mit Zusätzen von den übrigen klass. Schriftstellern erläutert. 2 Thle. Mainz 1791 u. 92. Chrstph. Remmel De Taciti descriptione Germanorum. Marbg. 1805. 4.

22) In der Ausgabe des Pompon. Mela von Abr. Gronov. Lugd. Bat. 1685. 8. 1722.

23) Edit. pr. cum Solino. Pesaro 1512. fol. J. J. Oberlin Strassb. 1778. 8. Pomponius Mela; acced. R. Fest. Avieni Descriptio orbis terrae et ora maritima, Prisciani periegesis e Dionysio, Cl. Rutilii itinerarium et Vibius Sequester Argentorati 1809. 8.

ist auch des letzteren Ora maritima, eine poetische Beschreibung der Küsten des Mittel- und schwarzen Meeres zu erwähnen, von der aber nur 703 Verse auf uns gekommen sind. — Mit ihm ist nicht zu verwechseln Sextus Rufus Festus[24]) (c. 365.), der Kompilator des „Breviarium rerum gestarum Populi Romani", dem man auch, aber fälschlich, die Schrift De regionibus urbis Romae, ein Verzeichniss der Hauptgebäude und Hauptdenkmäler Roms, beigelegt hat; so wie eine solche auch einem Publius Viktor beigelegt wird, und wozu noch der Libellus provinciarum Romanorum eines Unbekannten kommt[25]). Ein kurzes Verzeichniss der Regionen steht in den Handschriften gewöhnlich vor der (§. 290. Anm. 4. angeführten) „Notitia dignitatum utriusque imperii". Es findet sich am besten in einem Codex Vaticanus N. 3321. unter dem Titel: Curiosum urbis Romanae[26]). Dieses Schriftchen ist ächt und gehört wahrhrscheinlich der Zeit Konstantin des Grossen oder spätestens der Mitte des vierten Jahrhunderts an. Auf dieses Verzeichniss hin sind im 15. Jahrhundert die beiden Regionarien des Publius Viktor und Sextus Rufus abgefasst. Ihre Unächtheit hat zuerst Sarti entdeckt und Bunsen[27]) dargethan. Der Name Sextus Rufus rührt wahrscheinlich vom Verfasser des Breviarium her, indem sich letzteres mit der Schrift De regionibus urbis Romae in der einen und andern Handschrift zusammenfanden. Den Namen Publius Viktor stellte zuerst Jan. Parrhasius dem Curiosum in seiner Ausgabe von 1503 oder 1504

---

24) D. G. Moller Diss. de Sexto Rufo. Altorf. 1687. 4.

25) Abr. Gronov Geographie (Lugd. Bat. 1739.) pag. 15—62. Graevii Thesaurus Antiqq. Romm. Tom. III. p. 25 sqq. Benno Casp. Haurisius Scriptores hist. Rom. latini vett. Heidelberg. 1743—48. in Voll. III. G. Ch. Adler Ausführliche Beschreibung der Stadt Rom. Hambg. 1781. 4. L. Preller Die Regionen der Stadt Rom. Nach den besten Handschriften berichtigt und mit einleitenden Abhandlungen und einem Kommentar begleitet. Jena 1845. 8.

26) Ein ungenauer Abdruck bei Muratori Inscriptt. p. 2126. u. 99; von daher bei Becker Handbuch der röm. Alterth. I. S. 712. Jetzt in der angef. Schrift von Preller mit den Abhandlungen S. 82 ff. 1) über die Grundlage des Textes und seine Geschichte; 2) über den wahrscheinlichen Ursprung der Regionarien und das Verhältniss der drei Rezensionen zu einander.

27) Beschreibung der Stadt Rom, I. S. 173 ff.

vor, wahrscheinlich weil er ihn in Handschriften des Regionarium hinter dem Breviarium Rufi fand [28]). Die Schriftchen sind erweitert und zwar zuerst auf Veranlassung des Pomponius Laetus, hinter der Schrift desselben De Romae urbis vetustate, 1510; dann von Pirrhus Ligerius und Panvinius (1558.); die letzteren beiden haben absichtlich einen Betrug begangen, ersterer aber hat nur aus Interesse an dem Gegenstande den Text erweitert.

Mit solchen Nomenklaturen, welche das dürre Gerippe der römischen Geographie enthalten, stehen im Zusammenhange die Landkarten. Schon Varro hatte deren vor sich, wobei es sich nur fragt, ob sie römischer oder griechischer Zeichnung waren. Es lag im Interesse der Behörden, die Lage und Entfernung der Ortschaften und Heeresstazionen, die bildliche Abgrenzung und topographische Beschaffenheit des Terrain verzeichnet zu haben. Doch konnte dies erst dann mit einiger Ausführlichkeit geschehen, als seit dem zweiten Jahrhundert das Strassen- und Staats-Postwesen besser geordnet wurde. Früher dürften wenigstens die Tabulae viarum publicarum oder Itineraria nicht anzusetzen sein. Als Grundlage über diesen kartographischen Darstellungen des römischen Reiches mit seinen einzelnen Provinzen ist die vom Kaiser August unter Agrippa's Leitung vorgenommene Vermessung des Reiches und der in der Portikus des letzteren an den Wänden zur Belehrung des Volkes angebrachte Orbis pictus (vgl. Anm. 14.) anzusehen. Nach diesem Orbis pictus wurden Abbildungen zum Privat- und Schulgebrauche [29]) gemacht. — Unter den Reiserouten, die man ebenfalls nach den Vermessungen und der Karte des Agrippa abfasste, aber nach spätern Erfahrungen erweiterte und berichtigte, sind besonders die Itineraria Antonini, zwei Wegweiser für Züge zu Land und zu Wasser, hervorzuheben. Für ihren Verfasser hält man den oben (Anm. 22.)

---

28) Diesem Grunde stimmt Mercklin in der Zeitschr. f. d. Alt. Wiss. 1848. S. 71. um so lieber bei, als in dem Wiener Kodex sich die Unterschrift funt (nicht sunt, wie Preller las) Rufi Sexti findet, welches funt Mercklin als finiunt liest.

29) Cf. Propert. IV, 3, 37. Cogor et e tabula pictos edicere mundos. Eumenius (im 4. Jahrh.) Pro restaur. scholis, cap. 20. Illic (in porticibus) instruendae pueritiae causa omnium cum nominibus suis locorum situs, spatia, intervalla, descripta sunt.

genannten Aethikus Ister, oder auch den Julius Honorius; wenigstens können sie in ihrer jetzigen Gestalt höchstens dem vierten Jahrhundert angehören. Aus derselben Zeit mag das Itinerarium Hierosolymitanum, eine Reiseroute von Bordeaux nach Jerusalem und von Heraklea nach Mailand, herrühren, und das Itinerarium Alexandri Magni, eine Karte über den Zug Alexanders des Grossen, welche für Konstantius, Konstantins Sohn, ausgearbeitet wurde [30]. — Auch das Original der sogenannten Peutingerschen Tafel, einer Reisekarte mit genauer Angabe der Ortsentfernung, deren Entstehung von Scheyb in das Zeitalter des Theodosius setzte, gehört nach Mannerts scharfsinnigen Beweisen dem dritten Jahrhundert an. Sie ist eine Kopie der in der Regierungszeit des Kaisers Alexander Severus nach neuen Vermessungen des römischen Reiches veranstalteten Weltkarte, die in der heutigen Form von einem Mönch zu Colmar aus dem Jahre 1265 herrührt und trotz aller Entstellung, die sie erfahren hat, zu den wichtigsten geographischen Denkmälern des Alterthums gehört [31].

C. Literatur.

§. 292.

Vorbemerkung.

Die Literaturgeschichte haben die Römer bei weitem nicht so bearbeitet, als es von den Griechen in gegenwärtiger Periode ge-

30) Alle diese Itinerarien finden sich bei P. Wesseling Vetera Romanorum Itineraria cum notis variorum. Amstel. 1735. 4. — Alexandri Itinerarium ad Constantinum Augustum etc. accedunt Julii Valerii res gestae Alexandri Maced. translatae ex Aesopo Graeco, edente notisque illustr. A. Majo. Ad exemplar Mediol. (1817) Francof. ad M. 1818. 8.

31) Peutingeriana tabula itineraria, quae in Augusta bibl. Vindob. nunc servatur, accurate exscripta a Franc. Chr. de Scheyb. Cum 12 tabb. Vindobonae 1753. Fol. — Denuo cum Cod. Vind collata, emendata et nova Conr. Mannerti introductione instructa, studio et opera Academiae liter. reg. Monacensis. Lips. 1824. Fol. — Orbis antiquus et tabula itin., quae Theodosii imp. et Peutingeri audit etc. opera Matth. Pet. Katancsich. Budae 1824—25. 2 Voll. 4. — Vgl. K. Eckermann s. v. Peutingeriana Tabula in Ersch u. Gruber's Encyclopaedie der Wissensch. u. Künste, Sect. III, Thl, 20. S. 14—34.

schab (Bd. III. S. 390 fg.). Allgemeine Notizen müssen theils aus den Historikern (Vellejus Paterkulus), theils aus den rhetorischen Schriftstellern (Mark Annäus Seneka, Quintilian, Dialogus oratorum, K. Kalpurnius Piso) entlehnt werden. Ausserdem findet sich in den Briefen des Horaz, L. Annäus Seneka, des jüngern Plinius [1]), Quintus Aurel Symmachus, der die Briefe des Plinius nachahmte, und bei Anderen einiges Material zum Aufbau einer Literaturgeschichte mit römischem Urtheile. In dieser Hinsicht sind auch beachtenswerth die Schriften des gelehrten Galliers Decimus Magnus Auson. Manche Lücken füllen Miszellanschriften und Notizensammlungen, wie die des Valer Maximus und besonders Aulus Gellius aus.

Werke, die sich ausschliesslich mit der Literatur beschäftigen, sind von Wenigen ausgegangen und meist in biographischer Form abgefasst, wie die des Valer Probus und Tranquillus Sueton; oder enthalten Kritiken und Erläuterungen zu schöngeistigen Schriften, wie die des Asin Gallus, Hygin, Verrius Flakkus und Anderer.

Die vorherrschend praktische Beschäftigung mit dem Literaturstoffe, welche Sammler, Epitomatoren und Bibliographen an den Tag legen, ist in gegenwärtiger Periode auffällig gering. Von Bibliographie lässt sich sogut wie gar nichts nachweisen, und ausser den Kompilatoren Valerius Maximus, Aulus Gellius und einigen Gesetzsammlungen sind keine Exzerptensammler namenswerth. Wir beschränken uns daher auch auf die Erwähnung der Epitomatoren (§. 293.) und Biographen (§. 294.) und werden im §. 295. auf die Versuche hinweisen, die man zur Anbahnung einer Literaturgeschichte machte.

§. 293.

Epitomatoren.

Die Rüstigkeit, mit welcher die Römer im letzten Jahrhundert der Republik auf dem Felde der Wissenschaft gearbeitet hatten, hatte eine so umfassende Literatur hervorgebracht, dass sie gegenwärtig nicht nur dem fleissigen Forscher ein reiches Material

---

1) Jul. Held: Ueber den Werth der Briefsammlung des jüngern Plinius in Bezug auf Geschichte der römischen Litteratur. Breslau 1833. 8.

für seine Studien bot, sondern auch Veranlassung zum Epitomiren gab, da man, um nur einigermaassen mit dem Gesammtinhalte bekannt zu werden, nicht mehr die Zeit und Kraft besass, die ganzen Literaturwerke durchzuarbeiten. Leider wurde, seitdem man anfing sich mit Auszügen zu begnügen, vielen trefflichen Werken der Untergang vorbereitet.

Das Reduziren grösserer Werke auf bequemere Handbücher und kompendiarische Uebersichten wurde vorzugsweise mit historischen Werken vorgenommen. Da die Epitomatoren meist ohne Geschick und festes Ziel arbeiteten, so haben sie wenig dazu beigetragen, die Geschichtskenntniss im Volke zu verbreiten; ihre Schriften gleichen mehr historischen Anthologien und Anekdotensammlungen, als systematischen Uebersichten der Weltereignisse. Hierher gehört die »Epitome de gestis rerum romanarum, libri IV. von L. Annäus Florus, dem auch die Abfassung der „Epitomae" oder das „Breviarium" zu Livius (Argumenta librorum historiae Livianae), aber mit Unrecht beigemessen wird [1]). Livius hatte das Glück, viel zu ungeschickte Epitomatoren zu finden, als dass ihre Auszüge dem Originalwerke hätten gefährlich werden können; wir erinnern nur an Junius Maximus (c. 100 n. Chr.), der ausser Livius auch den Sallust epitomirt haben soll, und an den Dichter Rufus Festus Avien (vgl. S. 338.), der wohl nur einige Erzählungen aus Livius in Jamben brachte [2]).

Des Trogus Pompejus 44 Bücher „Historiae Philippicae" exzerpirte Justin zur Zeit der Antonine, wie es scheint oft wörtlich [3]). Ueber seinen Zweck und sein Verfahren sagt Justin in der Praefatio: „Horum igitur quatuor et quadraginta voluminum

---

1) Ueber den Verfasser und Charakter dieser Epitomae vgl. Ruperti De Livii vita et historia Romana (im 15. Bde. der Stuttgardter Ausgabe von Drakenborch) §. 2. p. IX sq. Beigedruckt sind die Epitomae in allen Ausgaben des Livius: ausserdem auch, und kritisch berichtigt in J. C. Orellis Ausgabe des Sallust, Turici 1840. 16.

2) Cf. Wernsdorf Poett. Latt. minn. Tom. V. p. 674.

3) G. J. Vossius de histt. latt. II, 35. D. G. Moller Diss. de Justino, Altorf. 1684. 4. Heeren de Trogi Pompeji ejusque epitomatoris Justini fontibus et auctoritate, in den Commentt. societ. reg. Gotting. Vol. XV. J. H. St. Rzesinski De Justino, Trogi Pompeji epitomatore. Cracov. 1826. 8.

(nam totidem edidit, scil. Trogus) per otium, quo in urbe versabamur, cognitione quaeque dignissima excerpsi; et omissis his quae nec cognoscendi voluptate jucunda, nec exemplo erant necessaria, breve veluti florum corpusculum feci; ut haberent et qui Graeca didicissent, quo admonerentur, et qui non didicissent, quo instruerentur". Dieser Auszug des Justin gehört noch zu dem Besten, was die römische Exzerptenliteratur aufzuweisen hat, und der Verfasser hatte ein richtiges Vorgefühl, wenn er am Schlusse seiner Vorrede sagte: „Sufficit enim mihi in hoc tempore judicium tuum, apud posteros, cum obtrectationis invidia decesserit, industriae testimonium habituro". — Dann existiren noch Prologi historiarum Philippicarum Trogi Pompeji[4]) zu den einzeln Büchern des Justin, welche somit Epitomae epitomarum wären. Es ist nicht wahrscheinlich dass diese ebenfalls vom Justin herrühren; jedenfalls haben sie einen spätern Grammatiker zum Verfasser, so wie auch die Inhaltsanzeigen vor den einzelnen Büchern des Justin einem spätern Verfasser angehören.

Ohne besondern Werth sind die Exzerpte des Kajus Julius Solin (218 n. Chr.), der zu seinem nachlässig abgefassten, aber vielgelesenen „Polyhistor" (§. 287. Anm. 4.) des Plinius Naturgeschichte benutzte; des Julius Obsequenz aus Livius (§. 288. Anm. 11.); des Aethikus, der aus des Julius Honorius „Cosmographia" einen dürftigen Auszug verfertigte (§. 291. Anm. 22.). Ein dürres Gerippe der Hauptbegebenheiten der Weltgeschichte gab Lucius Ampelius gegen Ende des 4. Jahrh. in seinem „Liber memorialis"[5]), welches wahrscheinlich zum Schulgebrauche kompilirt worden war.

Wie Avien einige Partien des Livius in Jamben brachte, so veranstaltete Meropius Pontius Anicius Paulinus[6]) (geb.

---

4) Sie finden sich in den Ausgaben des Justin, z. B. bei Thysius Lugd. Bat. 1650. 8. pag. 496 sqq. bei Jo. Georg Graevius Wratisl. Siles. 1688. p. 767—794. u. sonst. Zuletzt: G. H. Grauert Trogi Pompeji historr. Philipp. prologi emend. ed. Monaster. 1827. 8.

5) Herausgegeben von C. H. Tzschucke Lips. 1793. 12. Ad usum tironum accommodatum. Stadae 1824. Für Schulen bearbeitet u. mit d. Kommentar für Lehrer versehen von F. Adolph Beck. Leipz. 1826. 8. Sonst öfter mit dem Florus herausgegeben.

6) Vgl. J. Chr. Felix Baehr Die christl. Dichter u. Geschichtschreiber,

c. 353. † 431 n. Chr.) eine poetische Epitome des Sueton'schen Werkes De regibus libri III, welche sein Lehrer Auson, dem er sie geschickt hatte, sehr rühmt [7].

Obgleich historische Schriften in laufender Periode öfter nur aus lose an einander gereihten Exzerpten bestanden, so hatten auch solche Bücher, wenn sie einen Lehrkreis und beifällige Aufnahme gefunden hatten, das Schicksal wieder exzerpirt zu werden, wenn man sie für bestimmte Zwecke zu umfassend fand. In dieser Hinsicht ist es interessant, die Gründe zu vernehmen, aus denen man des Valerius Maximus »Dictorum factorumque memorabilium libri X« epitomirte [8]. Es lassen sich drei Auszüge des Valerius nachweisen. Der jüngste rührt von einem sonst nicht weiter bekannten Januarius Nepotian her, den indess Bergk [9] nicht unwahrscheinlich mit dem Grammatiker und Rhetor Nepotian bei Auson [10], welcher ihn unter den Professores Burdigalenses preisst, identifizirt. Er würde dann in den Anfang des fünften Jahrhunderts zu setzen, und als ein Zeitgenosse des Rhetorikers Kajus Julius Viktor zu betrachten sein, welchem Nepotian vielleicht seine Epitome auch gewidmet hat. Wenigstens richtete er an einen Viktor [11] seine Vorrede, die wir in einer Note mittheilen wollen, weil aus ihr der Zweck des Nepotian bei seiner Arbeit hervorleuchtet [12]. In sei-

---

Karlsruhe 1836. S. 49 ff. und die daselbst auf S. 50. Anm. 2. angeführten Schriften.

7) Auson. Epistt. XIX. (p. 267 ed. Bip.): «His (literis tuis) longe jucundissimum poema subdideras, quod de tribus Suetonii libris, quos ille de regibus dedit, in epitomen coëgisti tanta elegantia, solus ut mihi videare assecutus, quod contra rerum naturam est, brevitas ut obscura non esset.» An Paulinus sind vom Ausonius die Briefe XVIII—XXV gerichtet.

8) Dirksen: die historische Beispielsammlung des Valerius Maximus und die beiden Auszüge derselben. In den Abhandlungen der Berlin. Akademie der Wissensch. aus d. Jahre 1845. S. 99—126.

9) Im Rhein. Mus. Jahrg. IV (1845.) Hft. I. S. 128.

10) Auson. Proff. Burdigg. XV., wo es Vers 10—13 von ihm heist:

Facunde, nulli rhetorum cedens stilo,
Et disputator ad Cleanthen Stoicon:
Scaurum Probumque corde callens intimo,
Et Epirote Cinea memor magis.

11) An den Tiber Viktor Minervius bei Auson. Proff. Burdd. I. zu denken, widerräth Bergk im Rhein. Mus. l. c. Seite 129.

12) Cf. Mai Scriptt. vett. Vatic. collect. Romae 1828. 4. Tom. III.

nem Auszuge ist die Abtheilung nach Büchern nicht beibehalten, und weicht in Sprache und Inhalt mannichfach von Valerius ab. — Zum Behufe eines leicht übersichtlichen Disputazions- und Deklamationsstoffes brachte Julius Paris [13]) für einen Licinius Cyriakus die zehn Bücher des Valer Maximus in einen einzigen Band [14]). Julius Paris hatte also noch das Werk, welches jetzt nur aus neun Büchern besteht, in zehn Büchern vor sich, und das letztere handelte nach des Paris eigener Mittheilung: „De praenominibus et similibus" [15]). Vom zehnten Buche des Auszuges ist nur der Anfang auf uns gekommen. Die Sprache in diesem Aus-

---

Januarius Nepotianus
Victori suo salutem.
Impensius quam ceteri adolescentes literis studes, quo tantum proficis, ut exigas scripta veterum coerceri, mi Victor: quod judicium etiam senibus arurm est, quia recte dicendi scientia in paucis. Igitur de Valerio Maximo mecum sentis, opera ejus utilia esse, si sint brevia. Digna etiam cognitione componit, sed colligenda producit, dum se ostentat sententiis, locis jactat, fundit excessibus, et eo fortasse fit paucioribus notus, quod legentium aviditate mora ipsa fastidio est. Recidam itaque, ut vis, ejus redundantia et pleraque transgrediar, nonnulla praetermissâ connectam. Sed hoc meum nec vim antiquorum habebit, nec fucum novorum. Et cum integra fere in occulto sint, praeter nos duo profecto epitomata (?) cognoscat. Hoc tutius abutor otio. Heus censor, de cetero cave hic aliud quam brevitatem requiras, quam solam poposcisti. Cura, mi Victor, ut valeas. Der Text des Nepotian ist herausgegeben von Mai l. c. Tom. III. pars. III. p. 93—115. Ein Abdruck: Januarii Nepotiani Epitoma etc. Accedunt excerpta e Julii Paridis Epitoma eorundem librorum. Cellis 1831. 4.

13) Cf. Mai Scriptt. vett. Vatic. collect. T. III. pag. 1 sqq.

14) Vgl. das Vorwort zur Epitome. «Julius Paris Licinio Cyriaco suo salutem. Exemplorum conquisitionem quum scirem esse non minus disputantibus quam declamantibus necessarium, decem Valerii Maximi libros dictorum et factorum memorabilium ad unum volumen epitomae redegi, quod tibi misi ut et facilius invenires, si quando quid quaereres, et apta semper materiis exempla subjungeres. Finit epistula».

15) Pighius giebt folgende kurze Vorrede zum zehnten Buche: «Decimus atque ultimus hujus operis liber seu studiorum inertia, seu scriptorum segnitia, seu alio quovis casu aetati nostrae perditus est. Verum Julius Paris abbreviator Valerii post novem libros explicitos hunc decimum sub infra scripto compendio complexus est, per quod de nominibus, praenominibus, cognominibus atque agnominibus fuisse eundem a Valerio compositum conjectari licet. Verba quidem Julii Paridis haec sunt: liber decimus de praenominibus et similibus».

zuge, der sich übrigens dem Inhalte nach nicht ganz streng an das Original hält, ist gut und weist auf ein noch frühes Zeitalter des Epitomators hin. Ueber die Person und Zeit des Paris steht aber nichts fest. Als Zeitgenosse eines Cyriakus würde er einer späten Zeit angehören; da er jedoch dem gleich hernach zu nennenden Kajus Titulus Probus vorangeht, so könnte er spätestens dem vierten Jahrhundert angehören. Bergk [16]) vermuthet daher, dass statt Cyriacus zu lesen sei „Syriacus", und erinnert an den Rhetor Vallius Syriacus bei Seneka [17]) mit der Vermuthung, dass auch Licinius Syriakus ein solcher gewesen sein dürfte. — Der dritte Abbreviator des Valerius Maximus war Kajus Titius Probus [18]) zu dessen Zeit schon das zehnte Buch des Werkes fehlte, welches er nach der Epitome des Julius Paris ersetzte, wie die Vorrede beweisst [19]). Der in dieser Vorrede erwähnte Abbreviator ist kein anderer als Julius Paris; und da Domnulus des Titus Probus Epitoma subskribirt hat, so folgt hieraus, dass Letzterer nach Paris und vor Domnulus gelebt haben muss, also spätestens ins Ende des vierten oder in den Anfang des fünften Jahrhunderts fällt. — Ausser diesen Auszügen besitzen wir auch zum Valerius Maximus noch Inhaltsangaben vor jedem einzelnen Buche. Dieselben rühren aber so wenig vom Valerius her, als die Inhaltsangaben zu den Büchern des Justin von Letzterem abgefasst sind. Mit solchen Kapitelüberschriften pflegten sich die Autoren nicht abzugeben; ihre Anfertigung ging meist von späteren Grammatikern aus. Doch ist es

---

16) Im Rhein. Mus. l. c. S. 126 fg.

17) Seneca Controv. II, 9. (p. 151. ed. Bip.) u. IV, 27. (p. 308.).

18) Dies beweist die Subscriptio bei Mai l. c.

C. Titi Probi
Finit Epitoma
Historiarum Diversarum Exemplorumque Romanorum
Feliciter Emendavi Descriptum Rabennae
Rusticius Helpidius Domnulus $\overline{VC}$.

19) Sie lautet: C. Titi Probi
in epitomen suam
praefatio.

Decimus hujus operis liber qui et ultimus est vel ex negligentia aut malivolentia librariorum deperiit. Abbreviator titulos ejus habebat integros fortassis; tamen de uno tantum hoc est de praenomine epitoma repraesentabat.

nicht ohne Ausnahme, dass die Verfasser grösserer Werke und mannichfaltigen Inhalts einen „Index rerum, quae singulis contineantur libris" vorausschickten. Dies hat namentlich Plinius der Aeltere gethan, welcher mit besonderer Rücksicht auf Vespasian, dem er seine Naturgeschichte widmete, mit grosser Genauigkeit den Inhalt der einzelnen Bücher andeutet, um seinen kaiserlichen Gönner der Mühe zu überheben, das Werk ganz durchzulesen und um ihn in den Stand zu setzen, gleich die Stelle zu finden, wo etwas ihm Lesenswerthes zu finden sei[20]). Dieser Index, den Plinius mit dem griechischen Ausdruck Elenchos benennt, bildete das erste Buch seines Werkes. Dass übrigens bei den Römern dieses Verfahren etwas höchst seltenes war, geht daraus hervor, dass Plinius es einer besondern Erwähnung werth hält, dass vor ihm in der römischen Literatur Valerius Soranus ein Gleiches mit seinem Werke Ἐποπτίδες gethan habe.

Von grammatischen Schriften, welche zum Privat- wie Schulgebrauch öfter epitomirt wurden, sei hier nur des Sextus Pompejus Festus Auszug aus des M. Verrius Flakkus Werk „De verborum significatione" erwähnt (vgl. S. 239 fg.).

§. 291.

Biographen.

Früher (Bd. II. S. 400.) ist gezeigt worden, dass die biographische Literatur von Staatsmännern ausgegangen sei, die ihre Memoiren schrieben. Solcher Autobiographien finden wir auch eine Anzahl in gegenwärtiger Periode; da ihr Inhalt aber nicht sowohl die Literaturgeschichte als nur die Weltgeschichte angeht, so gehen wir nicht weiter auf dieselben ein, und erwähnen nur beispielsweise die Autobiographien eines C. Julius Cäsar[1]),

---

20) Plin. H. N. Praef. ad Vespas. fine. «Quia occupationibus Tuis publico bono parcendum erat, quid singulis contineatur libris, huic epistolae subjunxi, summaque cura, ne perlegendos eos haberes, operam dedi. Tu per hoc et aliis praestabis, ne perlegant: sed ut quisque desideraverit aliquid, id tantum quaerat, et sciat quo loco inveniat. Hoc ante me fecit in literis nostris Valerius Soranus, in libris quos ἐποπτίδων inscripsit.

1) Aug. Krause De Suetonii fontib. et auctor. Berol. 1831. pag. 7 sq. W. H. D. Suringar De romanis autobiographis etc. Lugd. Bat. 1846. 4. pag. 29 sq.

August[2]) seines Freundes und Schwiegersohnes M. Vipsan Agrippa[3]), des Tiber[4]), Klaudius[5]), Aelius Hadrian[6]), Septimius Sever[7]), u. a. Ebenso übergehen wir die Biographien von Staatsmännern, wie des Tazitus „De vita et moribus Cn. Julii Agricolae", oder des Thrasea Paetus, der zur Zeit des Nero lebte, „Vita Catonis Uticensis"[8]). Indem wir uns nun auf die Biographien literarischer Persönlichkeiten beschränken, erwähnen wir zuerst des Julius Hygin umfangreiches Werk: „De vita rebusque illustrium virorum", oder „De viris claris", wie es Askon nennt, und wovon das sechste Buch zitirt wird[9]). Da Gellius aus diesem Werke einen Zug aus dem Leben des Fabricius und eine Sage aus dem Leben des Publius Szipio erzählt, so wie Askon von Publius Valer Publikola, so bleibt es noch zweifelhaft, ob in diesem Werke literarische Notabilitäten Berücksichtigung fanden. Doch lässt sich kein Grund dagegen aufstellen, und es wird um so wahrscheinlicher, dass auch Lebensnachrichten von Dichtern und Prosaikern Aufnahme fanden, da Hygin's Werk mit den verwandten Schriften des Peripatetikers Hermipp, des Karystiers Antigonos, des Peripatetikers Satyros und Aristoxenos, sowie mit den biographischen Werken des Varro, Santra und Nepos zusammengestellt wird[10]). Auch konnte es dem Hygin als Vorsteher der Palatinischen Bibliothek nicht an Hülfsmitteln fehlen. Ein anderes Werk des Hygin „Exemplorum liber"[11]) scheint gleichen Inhalts gewesen zu sein; doch ist ein Unterschied beider Werke anzunehmen, wie ja auch Kornel unter beiden Titeln solche Werke geschrieben hat. Man

---

2) Krause l. c. pag. 31 sq. A. Weichert in Augusti Caes. reliqq. lib. quintus: De libris de vita sua. Suringar l. c. pag. 32 sq.
3) Voss. de Historr. latt. pag. 88. alte Ausg. Suringar l. c. pag. 36 sq.
4) Sueton. Tib. c. 61. Domit. c. 20. Suringar p. 38.
5) Suringar pag. 40.
6) Derselbe pag. 45.
7) Derselbe pag. 47.
8) Plutarch. in vit. Cat. min. cap. 37.
9) Gellius N. A. I, 14. cf. VII, 1. Asconius in edit. Orell. Scholl. Cicerou. Pars II. p. 13.
10) Hieronymus Proleg. in libr. de scriptt. eccless. init. (s. d. Stelle Bd. II. S. 404.).
11) Gellius N. A. X, 18, 7.

kann die „Exempla" mit den „Memorabilia" des Valer Maximus vergleichen.

Entschieden literar-historisch war das Werk des Kajus Sueton Tranquillus „De grammaticis, rhetoribus, oratoribus et poetis" (vgl. §. 295. Anm. 14.), wovon sich aber nur verstümmelte Ueberreste erhalten haben, wie wir nachher sehen werden. Was sonst noch aus der biographischen Literatur zu erwähnen ist, sind Monographien, die entweder gar nicht oder in sehr verstümmelter und interpolirter Gestalt auf uns gekommen sind.

Am meisten interessirte man sich für die Lebensverhältnisse der nazionalen Dichter. Ueber wieviel Dichter im Sueton'schen Werke referirt war, wissen wir nicht mehr, da gerade dieser Theil, der von den Rednern und Dichtern handelte, durch die Barbarei des Secco Polentone (vgl. §. 295. Anm. 14.) vernichtet worden ist. Zufällig erhalten haben sich die Vitae des Terenz, Horaz, Lukan und Persius, denen Einige noch die Vita des Juvenal hinzufügen. Wegen der geringen Anzahl dieser Vitae des Sueton und wegen ihrer Kürze hat man sie bald nur für Anfänge eines nicht zu Ende geführten Werkes, bald für Fragmente eines grössern Ganzen gehalten. Durch die scharfsinnige Abhandlung Ritschl's: Suetonius de viris illustribus [12]) ist die letzte Annahme als die richtige begründet worden. Was die Integrität der Vitae betrifft, so könnten die des Horaz, Terenz und Persius wohl noch Anspruch darauf machen; während die des Lukan und Persius wohl nur Exzerpte vollständigerer Biographien sind, wie ihre Kürze und geringer Inhalt schliessen lässt.

Die Vita Terentii hatte man früher dem Kommentator des Komikers Aelius Donat (S. 313.) beigelegt und erst Skaliger vindizirte sie dem Sueton [13]); seitdem wird ihre Autorschaft nicht mehr bezweifelt. — Eine andere Vita veröffentlichte Abraham Gronov aus einer Oxforder Handschrift [14]); neuerlich hat eine kür-

---

12) In Parerga Pars I. p. 609 sqq.

13) Cf. P. Terentii Afri vita auctore Suetonio Tranquillo, aut ut aliis videtur, Aelio Donato, bei Westerhov in edit. Terent. Tom. I. p. XXVII sq. —, Fr. Ritschl: Zu Sueton's Vita Terentii, im Rhein. Mus. (neueste Folge 1841.) Bd. I. Hft. 1.

14) P. Terentii vita, quam e codice Ms. Oxoniensi descripsit Abr. Gronovius; in der Ausg. des Terenz von J. C. Zeune 1787. p. XXXIV.

zere Vita Terentii von einem Anonymos Mai bekannt gemacht [15]).

Die Vita Horatii wird schon mit Sueton's Namen von Porphyrio zitirt [16]), der übrigens selbst auch eine Vita Horatii abgefasst hat [17]).

Die Vitae Lucani, Persii und Juvenalis werden in einigen Handschriften dem Valer Probus beigelegt. Salmasius [18]) aber vindizirte sie dem Sueton und auch schon Kasaubon nahm wenigstens die des Lukan und Persius in seine Ausgabe des Sueton auf. Indessen steht die Autorschaft dieser Vitae noch keineswegs fest. Wohl mag Sueton das Leben aller drei Dichter in seinem Werke beschrieben haben, ob aber die erhaltenen Biographien von ihm herrühren, bleibt dahingestellt. Die Vita Persii, die nach einer alten Handschrift dem Valer Probus zugeschrieben und als aus dem Kommentar des Valer Probus entlehnt bezeichnet wird (vgl. S. 287.), gehört zu den besten, die auf uns gekommen sind, wenn auch ihr Text hier und da der kritisch nachbessernden Hand bedarf. Gegen den Vorwurf eines wüsten Mixtum compositum verschiedener Notizen nimmt sie Preller [19]) in Schutz und hält sie mit Bergk [20]) »für ein ächtes, fast unverändertes Bruchstück eines ältern Grammatikers.« Jedenfalls hat Valer Probus, der den Persius kommentirte, als Verfasser zu gelten, viel für sich; und wenn auch die Vita Persii in der heutigen Form nicht mehr dem Probus angehört, ja ächt Suetonisch ist, indem Sueton den Kommentar des Probus zum Persius benutzt haben kann, so fällt doch immer wieder der Hauptantheil an ihrer Abfassung auf den Probus zurück [21]). Wie die Vita Persii hat man auch die Vita

---

15) Plauti fragmenta pag. 37 sq.

16) Porphyr. ad Horat. Ep. II, 1, 1. In kritischer Hinsicht vgl. zu Sueton's Vita Horatii: Paldamus in der Gymnasial-Zeitung 1842. Januarheft S. 37 fg. — E. J. Richter: In Q. Horatii Fl. vitam a C. Suetonio Tranquillo conscriptam notas variorum collegit suasque et comment. perpetuum nec non synopsin chronologicam adiecit. Zwickav. 1830. 4.

17) Porphyr. ad Horat. Sat. I, 6, 41. Vgl. Seite 311. Anm. 176.

18) Salmas. ad Solin. pag. 390.

19) In d. Ztschr. f. Alt. Wiss. 1846. S. 43. Daselbst macht er auch Versuche, den Text zu berichtigen.

20) In der angef. Ztschr. 1845. S. 124 ff.

21) Vgl. O. Jahn bei Ritschl in Parerga I. pag. 617 fg.

Juvenalis dem Valer Probus beigelegt[22]). Ausser der Pseudo-Sueton'schen Vita giebt es noch drei Vitae Juvenalis von anonymen Verfassern[23]).

Ausser den Sueton'schen Vitae poetarum besitzen wir nun noch einige mehr oder minder werthvolle Biographien des Virgil. Es ist wahrscheinlich, dass ihnen die verloren gegangene des Sueton zu Grunde liegt, und von späteren Grammatikern überarbeitet ist. Ausser einer kurzen Vita Virgilii, die dem Valer Probus beigelegt wird, ist die vom Klaudius Tiber Donat, welche man auch dem Servius[24]) hat zuschreiben wollen, trotz ihrer unkritischen Kompilazion und interpolirten Form die wichtigste[25]). Uebrigens hat Servius selbst eine Biographie geschrieben[26]).

Eine Biographie des Dramatikers Pomponius Sekundus schrieb in 2 Bücher sein Zeitgenosse und Freund Plinius der ältere, die aber wie des Pomponius Dramen selbst, nicht auf uns gekommen ist[27]).

Biographien von Grammatikern und Rhetoren verdanken wir wieder dem Sueton, welcher in seinem Werke De viris illustribus nach einer kurzen Einleitung über die Grammatik und Rhetorik über das Leben von zweiundzwanzig Gramma-

---

22) J. Valent. Francke: Examen criticum D. Junii Juvenalis vitae (Alt. et Lips. 1820.) pag. 18 sq. hält den Probus für den Verfasser.

23) Die erste von Henninius (edit. Juven. Ultraj. 1685. 4. Lugd. Bat. 1695. 4.) zuerst bekannt gemachte, von Ruperti (edit. Juven. Lips. 1801. edit. auctior 1819. 2 Voll. 8.) wiederholte Vita schreibt Francke l. c. pag. 15. dem Aelius Donat zu. Die zweite theilte zuerst Ruperti (l. c.) aus einem Kulekampischen Kodex mit (cf. Francke l. c. pag. 12 sq.); und die dritte veröffentlichte Achaintre (ed. Juven. T. II. p. 1—4. cf. Francke l. c. pag. 22 sq.).

24) Meibom Maecen. p. 89.

25) Vgl. oben S. 317 fg. — Kritisch berichtigt hat die Vita zuletzt herausgegeben: Car. Guil. Müller: Commentaria Junilii Flagrii, T. Galli et Gaudentii in Virgilii eclogas. pag. 1—6. (Progr.) Rudolstadt 1847. 4.

26) Er zitirt sie in seinem Comment. praefat. ad Virgilii Eclog. §. 24.

27) Plinius erwähnt sie selbst in Hist. Nat. XIV, 6. (pag. 17. edit. Bip.) und sein Neffe Plinius der jüngere in Epist. III, 5. De vita Pomponii Secundi duo, a quo singulariter amatus, hoc memoriae amici quasi debitum munus exsolvit.

tikern und sechzehn Rhetoren berichtet. Aber schon in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, als diese Biographien von Jovianus Pontanus aufgefunden und von Enoch von Ascoli herausgegeben wurden, waren von den Biographien der Rhetoren nur noch fünf vorhanden[28]). Die geschilderten Grammatiker sind: Krates von Mallos, Luzius Aelius, Sävius Nikanor, Aurel Opil, M. Antonius Gnipho, Pompilius Andronikus, Orbilius Pupillus, Attejus der Philolog, Valer Kato, Kornel Epikadus, Laberius (Staberius) Eros, Kurtius Nicias, Lenäus, Quintus Cäcil, Verrius Flakkus, L. Krassiz, Skribon, Julius Hygin, Kajus Melissus, M. Pomponius Marzell, Rhemmius Palämon und M. Valer Probus. — Die geschilderten Rhetoren sind: L. Plotius Gallus, L. Otacilius Pilitus, Epidius, Sextus Klodius, L. Albutius Silus, [Kaj. Cästius Pius, M. Portius Latro, Q. Kurtius Rufus, L. Valer Primanus, Virginius Flavus, L. Statius Ursulus, P. Klodius Quirinalis, M. Antonius Liberalis, S. Julius Gabinian, M. Fabius Quintilian und Julius Tiro[29])]. Gewöhnlich kursiren die Vitae der Genannten unter dem Titel De illustribus grammaticis et claris rhetoribus, und finden sich in allen Ausgaben des Sueton (Vitae Caesarum) beigedruckt; sonst auch besonders herausgegeben[30]).

---

28) Vgl. Ritschl Parerga I. pag. 613 fg.

29) Die Biographien der eingeklammerten Rhetoren existiren nicht mehr.

30) Suetonius de Grammaticis et Rhetoribus ex rec. Jos. Aloisii Toscani. Venet. 1474. — Florentiae 1478. — Venetiis 1499. 4. (seltene Ausgabe). Venet. 1508. 1536. ap. Aldum. — Ex castigatione Georgii Vallae et Phil. Beroaldi Lips. 1511. 4. — Parisiis, 1511. 8. 1529. 8. 1533. 1536. 1537. 1539. 1541. 1544. 1545. 8. (Lutetiae) 1550. 4. — Argentorati 1514. 4, 1521. 4. — Florent. 1514. 8. — Basil. 1521. 8. 1526. 8. 1530. 8. 1542. Lugduni 1531. 8. 1534. Antverpiae 1528. 1532. 8. Libri II. castigati et indice aucti. Pictavis 1556. 4. Cum Achillis Statii commentatione in 8. Romae 1565. Cum Achill. Stat. comment. falso nuper Lugduni Jo. Bapt. Egnatii nomine inscripta et edita. Lutel. 1565. 8. — Denn von dieser Zeit an sind die beiden Schriften fast nur in den Ausgaben der sämmtlichen Werke des Sueton erschienen. Mit des Tacitus Germania und dem Dialogus de oratoribus hat diese Biographien Lud. Tross ad fidem Codicis Perizoniani Hammonae 1841. herausgegeben, wozu man vgl. Fr. Ritschl in Parerga Vol. I. p. 609 sqq.

Auffallend ist es, dass über die Geschichtschreiber und Philosophen fast gar keine Biographien abgefasst wurden; kaum die Notiz hat sich erhalten, dass Askon Pedian (S. 293 fg.) das Leben des Historikers Sallust[31]), und Klaudius Pollio, Zeitgenosse des jüngern Plinius, das Leben des Philosophen Musonius Bassus[32]) beschrieb. — Die ganz kurze Vita Plinii, welche nach den Handschriften gewöhnlich dem Sueton zugeschrieben wird, dürfte wenn sie dem Sueton angehört, nur in sehr verkürzter Gestalt auf uns gekommen sein. Da das Werk De grammaticis, rhetoribus, oratoribus et poetis über keine Geschichtschreiber und Philosophen berichtet, so bleibt es auch zweifelhaft, in welcher Rubrik diese kurze Biographie ihre Stelle gehabt haben könnte. Skaliger[33]), dem Kasaubon folgte, sprach daher diese Vita Plinii dem Sueton ab.

§. 295.

Literarhistoriker.

Eine Geschichte ihrer Literatur zu schreiben, vermochten die Römer schon aus Mangel an den hierzu nöthigen Vorarbeiten nicht, wenn wir auch zugeben wollten, dass der Riesenfleiss eines Celsus, oder Plinius, oder Sueton die Masse des Stoffes zu bewältigen im Stande gewesen wäre. Es ist aber auch nicht das Bedürfniss einer Literaturgeschichte gefühlt worden, weil nicht einmal die Idee eines solchen Werkes klar geworden und daher auch kein entsprechender Name dafür vorhanden war. Der Römer interessirte sich für seine Literatur; er studirte fleissig die klassischen Werke und übte seine Kritik an ihnen; auch die Verfasser

---

31) Acro ad Horat. Sat. I. 2, 41. Ille flagellis ad mortem caesus.] Hoc de Sallustio videtur dicere. Sallustius enim Cripsus in Faustae, filiae Syllae, adulterio deprehensus, ab Annio Milone flagellis caesus esse dicitur, quem Asconius Pedianus in vita ejus significat.

32) Plin. Epp. VII, 31. Idem (Claud. Pollio) quam reverenter, quam fideliter amicos colat, multorum supremis judiciis, in his Musonii Bassi, gravissimi civis, credere potes, cujus memoriam tam grata praedicatione prorogat et extendit, ut librum de ejus vita, nam studia quoque, sicut alias artes bonas veneratur, ediderit.

33) Scalig. ad Euseb. p. 190. edit. 1606.

ehrte er durch Forschungen über ihr äusseres und inneres Leben; aber Aesthetik und Biographie bilden zusammen noch nicht das, was man Literaturgeschichte nennt. Die Literatur als „Verkörperung der gesammten Kultur" eines Volkes aufzufassen und ihre Geschichte mit der Nazionalgeschichte in den innigsten Konnex zu bringen, ist erst eine Idee der neueren Zeit. Dass aber auch den Römern schon die Ahnung vom Zusammenhange der Kultur- und Weltgeschichte innewohnte, ersehen wir aus Vellejus Paterkulus [1]. Was bisher noch kein Geschichtschreiber gethan hatte, nämlich in der Weltgeschichte die Literärgeschichte zu berühren, das that er zuerst. Im ersten Buche seiner römischen Geschichte giebt er (cap. 16—18.) einen Exkurs [2], in welchem er zeigt, wie die grössten dramatischen Dichter, Redner und Philosophen Griechenlands und Italiens nicht nur in Einer Stadt, sondern auch in ziemlich gleicher Zeit gelebt und sich ausgezeichnet haben, so dass gleichsam in Athen der Geist, in den übrigen Städten Griechenlands der Körper zu finden gewesen sei. Und nachdem Vellejus (II, 9.) die politische Geschichte vom Jahre 148-108 v. Chr. gegeben hat, geht er bis aufs Jahr 126 v. Chr. zurück, um eine kurze Angabe von berühmten Rednern, Dichtern und Geschichtschreibern zu geben, die seit der Erbauung Karthago's bis auf Sulla's Zeiten gelebt haben; und später (II, 36.) führt er die literarischen Notabilitäten bis auf seine Zeit, mit Ausnahme der noch lebenden Zeitgenossen [3], auf.

Was wir sonst noch als hierher gehörig anzuführen haben, sind »Beiträge« zu einer Literaturgeschichte, theils ästhetisch-kritischer, theils biographischer Natur. Dem Stoffe nach war es im ersten Jahrhundert unserer Periode hauptsächlich die Poesie, die man beurtheilte und in ihrer historischen Entwickelung betrachtete, wie dieses z. B. in den poetischen Episteln des Horaz [4] der Fall ist. Unterstützt wurde diese literarisch-historische Kritik durch die gelehrte Kunstschule der Dichter, die sich unter

---

1) Vellej. Pat. Hist. Rom. I, 16—18. II, 9. u. 36.

2) Jetzt überschrieben: «Locus de eo quod ingenia excellentia artesque in unam formam arctioremque aetatem congruant».

3) Vellej. II, 32. fine. «Nam virorum ut magna admiratio, ita censura difficilis est».

4) Besonders Epistt. lib. II, 1. und Epist. ad Pisones.

dem Kaiser August gebildet hatte (vgl. §. 286.). So lebendig nun auch das Interesse für die poetische Literatur gewesen ist, so nahm letztere bei den Römern doch immer nur einen der oratorischen untergeordneten Rang ein; die Musse der Einsamkeit und ländlichen Zurückgezogenheit stand nur wie eine Dienerin hinter der herrischen Macht der Redekunst [5]). Jene Selbständigkeit, welche die Poesie bei den Griechen behauptete, hat die römische nicht zu erreichen vermocht. Da einmal die Dichtkunst eine unpraktische Kunst ist, so hat ihr der Römer auch nur einen sehr untergeordneten Einfluss gestattet, wie etwa den einer angenehmen geistigen Erholung [6]), oder Ausschmückung der Rede oder leichteren Aneignung von Sentenzen und Schlagwörtern [7]). Unter sobewandten Umständen war nicht zu erwarten, dass die dichterische Literatur viele Bearbeiter hätte finden sollen. Ausser einigen geistreichen und geistlosen Kritikern im Anfange unserer Periode haben sich nur gelehrte und ungelehrte Grammatiker mit den Dichtern beschäftigt, und sind über einige allgemeine Bemerkungen über das Wesen der Poesie, über den Werth der dichterischen Werke (wir erinnern an die Obtrektatoren des Horaz und Virgil, vgl. §. 286. Anm. 39.), und über biographische Notizen der Dichter nicht hinausgegangen. Hierher gehören die im vorigen Paragraphen genannten Biographen der Dichter, wie Plinius der ältere, M. Valer Probus, vor allen Tranquillus Sueton, Donat u. A. Interessant ist die Definizion, welche

5) Dialogus de Oratt. c. 9. Carmina et versus — — neque utilitates alunt, voluptatem autem brevem, laudem inanem et infructuosam consequuntur. — — Quis Salejum nostrum, egregium poetam vel, si hoc honorificentius est, praeclarissimum vatem deducit aut salutat aut prosequitur? — — Adjice, quod poetis, si modo dignum aliquid elaborare et efficere velint, relinquenda conversatio amicorum et jucunditas Urbis, deserenda caetera officia, utque ipsi dicunt, in nemora et lucos, id est in solitudinem secedendum est.

6) Plin. Epp. V, 3.

7) Quintil. I, 8, 10. Credamus summis oratoribus, qui veterum poemata vel ad fidem causarum vel ad ornamentum eloquentiae assumunt. Nam praecipue quidem apud Ciceronem, frequenter tamen apud Asinium etiam et caeteros, qui sunt proximi, vidimus Ennii, Attii, Pacuvii, Lucilii, Terentii, Caecilii et aliorum inseri versus, summa non eruditionis modo gratia, sed etiam jucunditatis; cum poeticis voluptatibus aures a forensi asperitate respirent. Quibus accedit non mediocris utilitas, cum sententiis eorum velut quibusdam testimoniis quae proposuere confirment.

Sueton[8]) vom Dichter und der Poesie giebt. Ausgehend von dem Naturzustande, aus welchem die Menschen durch die Religion und Gotteserkentniss herausgetreten seien, lässt er die Menschen, entsprechend dem architectonischen Vorzuge der Tempel vor den menschlichen Wohnungen, eine höhere, rhythmische Sprache erfinden, die im Gegensatze zu der natürlichen als eine künstliche, gemachte erscheint; daher der Dichter als ein ποιήτης, poeta, fictor, sein Gedicht als ein poema dasteht. Das Wesen der Komödie und Tragödie suchte der Zeitgenosse des letztgenannten, der Grammatiker Euanthius in der oben (S. 306.) angeführten Abhandlung De fabula oder De tragoedia et comoedia auseinander zu setzen, wenn anders er der wirkliche Verfasser ist, wofür ihn Lindenbrog und neuerdings Klotz in seiner Ausgabe des Terenz (cum Donato et Eugraphio, Lips. 1830 und 1840.) halten.

Nächst der Poesie war es die Beredsamkeit, die man kritisch und historisch bearbeitete. Unter August, der selbst hier und da kritische Urtheile ablegte, standen die beiden Asinii besonders als Kritiker des Cicero auf. Des Asinius Pollio gesundes Urtheil über Cicero hat uns Seneka aufbewahrt[9]); Asinius Gallus legte seine scharfen Urtheile gegen denselben Redner in den Libri de comparatione patris et Ciceronis[10]) nieder, gegen welche der Kaiser Klaudius den Cicero in Schutz nahm (§. 286. Anm. 63.). Asin Gallus behauptete mit Largus Lizin, der in seinem „Ciceromastix" den Redner angriff (§. 286. Anm. 60.), unter anderen: „Ciceronem parum integre atque improprie atque incosiderate locutum" [11]). — Von weit grösserer Bedeutung als solche vereinzelte Urtheile, deren sich aus den Suasorien des Seneka eine

8) Isidori Origg. VIII, 7, 1. Poetae unde sint dicti, sic ait Tranquillus: «Cum primum homines exuta feritate rationem vitae habere coepissent, seque ac deos suos nosse, modicum cultum ac sermonem necessarium commenti sibi utriusque magnificentiam ad religionem deorum suorum excogitaverunt. Igitur ut templa illis domibus pulchriora et simulacra corporibus ampliora faciebant, ita eloquio etiam quasi angustiore honorandos putaverunt, laudesque eorum et verbis illustribus et jucundioribus numeris extulerunt. Id genus quia forma quadam efficitur, quae ποιότης dicitur, poema vocatum est, ejusque fictores poetae».

9) Seneca in Suasor. VII. p. 43 sq. ed. Bip.

10) Plin. Epp. VII, 4.

11) Hauptstelle bei Gellius N. A. XVII, 1.

Menge sammeln lassen, sind des M. Fabius Quintilian „Institutionis oratoriae libri XII" (vgl. S. 189 fg.), in welchen er zunächst das Prinzip der Beredsamkeit, zum Theil abweichend von Cicero (Bd. II. S. 410.) entwickelt [12]) und dann besonders im zehnten Buche, mit fleissiger Benutzung des Dionys von Halikarnass (Bd. III. S. 344 fg.), eine Kritik der griechischen und römischen Autoren, und besonders der oratorischen Literatur giebt. Ausser dieser Schrift, die eine Hauptquelle für die Geschichte der alten Literatur ist, schrieb Quintilian noch einen „Liber de causis corruptae eloquentiae", welches verloren gegangen, aber durch den trefflichen Dialogus de Oratoribus (vgl. S. 191.), welcher der Zeit nach nicht viel jünger als Quintilian's Werk sein kann [13]), ersetzt wird. In dieser an treffenden Urtheilen der römischen Literatur so reichen Schrift giebt der Verfasser ausser einer Parallele der Beredsamkeit seines Zeitalters mit der der Vorzeit, zugleich die Gründe an, die den Verfall dieser Kunst herbeiführten.

Einen Beitrag zur Geschichte der Beredsamkeit und Grammatik lieferte Kaj. Sueton Tranquillus in seinem bereits im vorigen Paragraphen erwähnten Schriftchen De claris rhetoribus und De illustribus grammaticis. Den Verlust oder Verstümmelung dieser literär-historischen Biographien müssen wir um so schmerzlicher bedauern, als Sueton sich durch eine unverkennbare Sorgfalt auszeichnet, mit welcher er bei seiner grossen Belesenheit alle in die Literatugeschichte einschlagenden Notizen sammelte und verarbeitete. Sie bildeten zusammengenommen ein grösseres literar-historisches Werk [14]) von vier Abtheilungen: De grammaticis, de rhetoribus, de oratoribus, de poetis, und mag den Titel De viris illustribus, nach Kasaubonus [15]): De viris

---

12) Beachtenswerth ist der von Quintilian IV, 2, 127. ausgesprochene Grundsatz, dass einer Rede ebensowenig die Kunst fehlen als in den Vordergrund treten dürfe. «Sed hoc pati non possumus et perire artem putamus, nisi appareat; cum desinat ars esse, si apparet».

13) Nach Kap. 17, 3. setzt man die Abfassung in das sechste Jahr des Vespasian, d. i. 74 n. Chr. «Adjice sextam jam felicis hujus principatus stationem, qua Vespasianus rem publicam fovet, C et XX anni ab interitu Ciceronis in hunc diem colliguntur, unius hominis aetas.

14) Vgl. Fr. Ritschl Parerga tom. I. p. 612 sq., welcher erschöpfend hierüber gehandelt hat in dem Abschnitt: Suetonius de vitis illustribus.

15) Casauboni Comm. in Suet. lib. de ill. gr. P. IV. p. 290. ed. F. A. Wolf.

in literis illustribus gehabt haben. Von diesem Werke gab es im fünfzehnten Jahrhundert noch zwei Handschriften, von denen die eine zufällig, die andere durch Secco Polentone Kanzler von Padua in ihrem letzten Theile „De oratoribus et poetis“ absichtlich verstümmelt worden ist, um seinem eigenen Machwerke dieses Thema's [16]) Aufnahme zu erzwingen und die für ihn selbst aus einer etwaigen Vergleichung seines Buches mit der Originalquelle entstehende Verlegenheit zu beseitigen. Die Wiederauffindung einer vollständigen Handschrift von Sueton's Werken scheint aufgegeben werden zu müssen. Leider verlieren wir dadurch eine Hauptquelle für die römische Litteraturgeschichte, und mit ihr so manche Notiz aus den gleichartigen Werken eines Varro „de poetis“, den Sueton wohl hauptsächlich benutzt haben dürfte [17]), oder eines Santra, Kornel und Hygin. Dieses Werk stand zur Zeit des Hieronymus (330 — 420 n. Chr.) in solchem Ansehen, dass letzterer aufgefordert wurde, nach diesem Muster eine Geschichte der Kirchenväter zu schreiben [18]). Er that es in seinen Werke De viris illustribus [19]), welches 135 Biographien der Apostel, Kirchenlehrer und anderer christlichen Autoren enthält. Dieses Werk (vollendet im J. 392.) sollte beweisen, dass es auch unter den Christen gelehrte und beredte Männer gäbe [20]). Ohne andere Hülfsmittel als

---

16) «Scriptorum illustrium latinae linguae ad Polydorum filium libri VII». Er soll 25 Jahre daran gearbeitet haben. Wie werthlos aber die Arbeit ist zeigen die von Ritschl l. c. pag. 632—636 mitgetheilten Vitae Plauti et Terentii aus dem zweiten Buche.

17) Cf. Ritschl l. c. pag. 621 fg.

18) Hieronym. prolog. in libr. de scriptt. eccless. init. (s. d. Stelle in Bd II. S. 404.).

19) Der Titel steht in den Handschriften nicht ganz fest; Kasaubonus ad Sueton. P. IV. pag. 291. ed. Wolf. zieht «De literarum viris illustribus» vor; aber schon zu des Hieronymus Zeiten wich die Intitulirung dieses Werkes ab und er selbst schreibt: «Ergo hic liber vel De illustribus viris, vel proprie De scriptoribus ecclesiasticis appellandus est: licet a plerisqne emendatoribus imperitis De auctoribus dicatur inscriptus».

20) Hieroym. in prologo citato: «Discant igitur Celsus, Porphyrius, Julianus, rabidi adversus Christum canes; discant eorum sectatores, qui putant ecclesiam nullos philosophos et eloquentes, nullos habuisse doctores, quanti et quales viri eam fundaverint, exstruxerint, adoraverint: et desinant fidem nostram rusticae tantum simplicitatis arguere ,suamque potius imperitiam agnoscant».

des Eusebius 10 Bücher Kirchengeschichte, musste Hieronymus seine Notizen über Lebensumstände und literarische Thätigkeit aus den Werken der geschilderten Männer selbst zusammenlesen. Das Werk ward kurz nach seiner Veröffentlichung schon ins Griechische übersetzt von Sophronios, Freund und Zeitgenossen des Hieronymus.

Für die Geschichte der historischen und philosophischen Literatur hat Sueton keine Vitae geschrieben [21]; auch sonst finden sich kaum Spuren literarhistorischer Werke über diese Zweige. Nur von dem enkyklopädisch gebildeten Aulus Kornel Celsus vgl. S. 66.) wird eine Geschichte der Philosophie in 6 Büchern erwähnt, in welcher er die Systeme oder Hauptideen aller Philosophen, die besondere Sekten gebildet haben, ohne auf eine Diskussion einzugehen, kurz referirte [22].

§. 296.

D. Kunst.

Die Leistungen der Römer in der Kunst sind mit Ausnahme der Architektur weit hinter denen der Griechen zurückgeblieben. Ihr praktischer Sinn liess nun einmal nicht das volle Interesse für die ideale Kunst aufkommen. Ihre Tempel und Wohnungen verzierten sie meist mit den in Griechenland vorgenommenen Plünderungen (vgl. 413 fg.). Zufrieden mit dem Besitze und der blossen Anschauung des griechischen Kunst-Reichthums, welcher in den Gebäuden und auf den Landgütern der Reichen und Vornehmen zerstreut war und auch unter den Kaisern zum Theil in grösseren Sammlungen vereint wurden [1], förderte diese Uebersiedelung der

21) Ritschl l. c. pag. 618 fg.

22) Augustin. De haeresib. proleg. giebt den Inhalt folgender Maassen an: «Opiniones omnium philosophorum, qui sectas varias condiderunt, usque ad tempora sua (neque enim plus poterat) sex non parvis voluminibus quidam Celsus absolvit. Nec redarguit aliquem, sed tantum quid sentirent apparuit, ea brevitate sermonis, ut tantum adhiberet eloquii, quantum nec laudandae nec vituperandae nec affirmandae aut deferendae, sed aperiendae judicandaeque sufficeret».

1) Schon M. Vipsanius Agrippa sprach für die öffentliche Aufstellung von Gemälden und Statuen. Cf. Plinius H. N. XXXV, 9. (p. 280. ed.

griechischen Kunstwerke den Kunstsinn der Römer äusserst wenig und schuf keine Meister, die in der Malerei oder Skulptur sich ausgezeichnet hätten. Die Römer besassen weder die erforderliche Ruhe noch die tiefe Auffassungsgabe der Natur und des Menschenlebens, durch welche die griechischen Kunstwerke möglich wurden. Dazu kam die durch unsere ganze Periode hindurchgehende und immer mehr zunehmende Entsittlichung der Römer im öffentlichen wie im Privatleben. So wie im Allgemeinen ihren Handlungen alle Strenge der Moral abging, so fehlte ihren Kunstdarstellungen mit Griffel und Pinsel das edle Gefühl des Meisters und ein höherer Zweck. Selbst die für die Tempel bestimmten Werke verriethen öfter, abgesehen von der aller Kunst baaren Darstellung, einen so verdorbenen Sinn, dass sie mehr die Wollust als eine religiöse Erhebung erweckten.

Der Luxus und die Prachtliebe der Kaiser und der ihnen nachahmenden Grossen konnten indess nicht allein durch die aus Griechenland zusammengerafften Kunstschätze befriedigt werden; die Laune des Geschmacks beschäftigte auch noch einheimische Künstler, welche aber im Gegensatz zu der natürlichen Einfachheit und vollendeten Kunstdarstellung bei den Griechen eine manierirte Künstelei und Spielerei in die Architektur, Plastik und Skulptur brachte. Wenn man von den meisten Kunstwerken der Griechen, aus der Periode von Perikles bis Alexander, behaupten kann, dass sie zugleich als ewige Muster des Studiums und der Nachahmung dienen können, so haben dagegen die römischen Leistungen mehr ein nur historisches Interesse. Daher haben die letzteren auch nicht solche Bewunderer und Beschreiber gefunden, als die griechischen. Die Künstler selbst standen in keinem hohen Ansehen; sie galten nur als „luxuriae ministri“ und Seneka nennt Maler und Bildhauer in einer Reihe mit den Wettkämpfern[2]). Auch weist die römische Literatur keinen Theoretiker in der Malerei oder Skulptur nach, und ausser dem einzigen Plinius keinen Pausanias, keinen Aristodem, keine Philostrate (vgl. Bd. III. S. 435 fg.). Und wenn der eine oder andere Römer gelegentlich auf die Kunst und ihre Pfleger zu sprechen kommt, so ist es nur die griechische Kunst nebst den

Bip.), welcher dazu bemerkt; «quod fieri satius fuisset, quam in villarum exsilia pelli».

2) Seneca Epp. 88, 15.

griechischen Künstlern, die ihnen als Gegenstand dient, wie z. B. Quintilian, in dem er die Redekunst und ihre geschichtliche Entwickelung mit der Malerei und Skulptur vergleicht, nur die griechischen Maler und Bildner periodisirt und klassifizirt[3]). Der Hauptgrund hiervon lag freilich darin, dass die Kunst bei den Römern keine schulmässige Bildung durchgemacht hatte und daher keine Anhaltspunkte darbot, ihre Geschichte mit der der Wissenschaften zu parallelisiren. Dazu kam, dass die Römer nur Dilettanten in der Kunst waren und deren eigentliches Wesen nie ganz richtig auffassten. Wenn Plinius der Jüngere[4]) sagt, dass nur der Künstler den Künstler beurtheilen könne, so ist dies wohl eine unbestrittene Wahrheit, die aber bei den Römern keine Wirklichkeit hatte, auf welche sich die Worte des ältern Plinius[5]), die er speciell von den Kennern der Bildwerke von korinthischem Erze sagt, in der weitesten Ausdehnung anwenden lassen: dass nämlich die Meisten nur ein Verständniss der Kunst affektirten, aber keine tiefere Einsicht in dieselben hätten. Und genau genommen hatte der um die Geschichte der Künste so hochverdiente Plinius Sekundus wohl selbst nicht einmal diejenigen Studien gemacht, die ihn berechtigten, die Künstler und Meisterwerke der Griechen und Römer zu beurtheilen[6]). Allein dieses schmälert dem Verfasser des enkyklopädischen Werkes sein Verdienst nicht, von dem er in der dem Kaiser Vespasian gewidmeten Zuschrift so bescheiden sagt: „Humili vulgo scripta sunt, agricolarum, opificum turbae, denique studiorum otiosis". Er macht keinen Anspruch auf wissenschaftliche Unfehlbarkeit; er ladet nur zu einer Wanderung in Gegenden mit

3) Quintil. XII, 10, 1—9.

4) Plinius Epp. I, 10. Ut enim de pictore, sculptore, fictore nisi artifex judicare, ita nisi sapiens non potest perspicere sapientem.

5) Plinius Hist. Nat. XXXIV, 3. (p. 222. Bip.) At mihi major pars eorum simulare eam scientiam videtur, ad segregandos se a ceteris magis, quam intelligere aliquid ibi subtilius; et hoc paucis docebo.

6) Cf. Falconet in d. Préface zu den Notes sur trois livres de Pline l'Ancien, où il traite de la peinture et de la sculpture (in der Lausanner Ausg. 1781. Vol. III.), der aber bei seinem Künstlerstolz in seinem Urtheile über Plinius, wie anderwärts (näml. in Vol. I. S. 77—144.) über Cicero als Kunstkenner viel zu weit geht und die Launenhaftigkeit eines «vitilitigator» vor sich trägt.

noch unbetretenen Pfaden ein und dabei immer berücksichtigend: „Magna pars studiorum amoenitates quaerimus.“

Der hierhergehörige Theil des naturgeschichtlichen Werkes des Plinius[7]), welches Jahrhunderte hindurch ein Humboldt'scher Kosmos war, findet sich in den fünf letzten Büchern, welche einen höchst schätzenswerthen Reichthum von kunstgeschichtlichen Mittheilungen enthält. Doch war die Behandlung der Malerei, Skulptur und Steinschneidekunst für Plinius ein Beiwerk, das er gelegentlich der Beschreibung der Erdarten, Metalle und Steine beifügte. So handelt das Buch XXXIII. von den Metallen, und die Besprechung des Goldes führt ihn auf Bemerkungen über den Ursprung und Gebrauch goldener Ringe, über goldene Kronen, goldene Statuen, Vergoldung; die Besprechung der Chrysocolla führt ihn auf deren Anwendung in der Malerei; die des Silbers auf dessen Vergoldung, auf den Luxus mit silbernen Gefässen, auf silberne Statuen und deren Verfertiger; die des sil (Berggelb, Ocker) auf den Gebrauch in der Malerei. Das Buch XXXIV handelt von den Erzarten und zugleich von allen Kunstgegenständen, welche die Alten aus Erz verfertigten; daher findet sich in diesem Buche zugleich vielfache Belehrung über Erzgiesserei, eherne Statuen und Geräthschaften, und zugleich über die vorzüglichsten Künstler in diesem Fache. Das Buch XXXV. handelt von der Malerei und den Farben, ebenfalls wieder mit Aufzählung der berühmtesten Meister und Leistungen. Im Buch XXXVI. spricht er von den Steinarten, zunächst vom Marmor und seinem Gebrauch in der Baukunst und Bildhauerkunst, nebst Angabe der Hauptwerke und ihrer Urheber; dann von den übrigen Steinarten, die sich zu praktischen künstlerischen Zwecken verarbeiten lassen, Das Buch XXXVII. endlich giebt ein reiches Material zur Geschichte der Steinschneidekunst, indem es von den Gemmen und den für solche sich eignenden Stoffen, besonders Edelsteinen handelt. Schon diese dürftige Inhaltsangabe lässt auf den hohen Werth der angeführten Bücher für die Kunstgeschichte schliessen, und in der That bietet Plinius neben dem Pausanias das Hauptmaterial zur

---

7) Plinius der Jüngere (Epp. III, 5.) charakterisirt dasselbe vortrefflich mit den Worten: «Opus diffusum, eruditum, nec minus varium quam ipsa natura».

theilweisen Wiedererkennung der grossartigen Kunstleistungen im griechischen und römischen Alterthum. Doch kann nicht gesagt werden, dass Plinius mit diesen Büchern eine Geschichte oder eine Theorie der Künste gegeben habe; was er giebt ist aphoristisch und excerptenartig kompilirt[8]).

Ueber die Baukunst hat ausser dem in voriger Periode (II. S. 416.) angeführten Vitruv nur der durch seine in Britannien glücklich geführten Kriege hochverdiente Sextus Julius Frontin (vgl. §. 290. Anm. 8.) ein trotz seines speciellen Inhalts für die Geschichte der Baukunst wichtiges Werk gesckrieben, nämlich: De aquaeductibus Urbis Romae libri II[9]).

§. 297.

Schlusswort.

Statt einen Rückblick auf die in gegenwärtiger Periode zu Tage getretenen Leistungen der römischen Gelehrten zu geben, verweisen wir auf §. 254. zurück, in welchem das Hauptsächlichste von dem, was wir hier zu sagen hätten, bereits angedeutet ist.

---

8) Ueber die Kunstgeschichte nach Plinius vgl. Caylus in den Mèm. de l'Acad. et d. Inscr. T. XXV. Etienne Falconet Traduction du 34 et 35 livre de Pline. Amsterd. 1772. 8. in dessen Oeuvres (6 Bde. Lausanne 1781. 8.) Vol. III—VI, wo ausser über das 34. u. 35. Buch auch vom 36. und andern Büchern des Plinius gehandelt wird. Ch. G. Heyne Antiquarische Aufsätze 1779. 8. — Ausser in den Gesammtausgaben finden sich die Bücher über die Kunst auch besonders herausgegeben. z. B. Liber XXXIII. par D. Durand, London 1725 fol., ebenso Lib. XXXV. von demselben London 1725. fol. Excerpta ex Plinii H. N. quae ad artes spectant ed. C. G. Heyne, Gotting. 1790. u. 1810. 8. Ex C. Plinii Sec. H. N. libro XXXIV excerpta quae ad artes spectant. Edid. Ern. Fr. Wüstemann. Gothae 1824. 8. C. Plin. Sec. natur. hist. praefatio et liber XXXV. recens. comment. crit. instruxit Julius Sillig, Dresdae 1849. 8.

9) Ob dieser Titel richtig ist, steht dahin; eine alte Ausgabe betitelt das Werk: «De aquis quae in urbem influunt libellus mirabilis». Das Wort aquaeductus kommt auch in dem ganzen Werke nicht vor. — Ausgaben: öfter mit Vitruv zugleich. Dann bes. von J. Polenus, Pataviae 1722. 4. G. Ch. Adler, Altonae 1792. 8. — Ad codd. mscrr. et vetust. fidem rec. illustr. et germanice reddidit Andr. Dederich. Idem inservit annott. Heinrichii et adjec. copiosiss. rerum omnium ad aquae ductus pertinentium commentarios Schultzii. Pars I. Vesaliae 1841. 8.

Hervorgehoben sei nur noch am Schlusse dieses Bandes, dass aus der gegebenen Darstellung des geschichtlichen Ganges der Philologie hervorgeht, wie letztere sowohl intensiv als extensiv gewonnen und durch ihre praktische Richtung, besonders seit dem Kampfe des Christenthums mit dem Heidenthum, einen wohlthätigen Einfluss auf Verallgemeinerung der Ideen, welche in der römischen und griechischen Literatur aufgespeichert lagen, ausgeübt hat. Wenn in der vorigen Periode die wissenschaftliche Bildung nur bei Wenigen, durch das Schicksal begünstigten zu sein pflegte, so ward sie jetzt durch Erweiterung und von den Alleinherrschern ausgehende Unterstützung der Grammatiker-, Rhetoren-, Philosophen- und Juristen-Schulen, wenn auch nicht zu einem Gemeingut, doch zu einer umfassenderen Wohlthat der Menschheit und zum Mittel einer Umgestaltung der objektiven Welt. Es trat die Wissenschaftlichkeit und Gelehrsamkeit aus den beschränkten Lokalitäten und Gesellschaften, in denen sie allerdings nicht ihre dürftigste Nahrung gesogen hatte, in die weite Welt hinaus, um diese mit ihrem unerschöpflichen Quell zu befruchten. Und das hat sie redlich gethan; denn obschon sie die Stürme nicht beschwören konnte, welche über das römische Reich hereinbrachen, so hat sie doch unter diesen Stürmen, wie die Saat im stürmischen Herbst und Winter ausgehalten, um mit tausendfältigen Blüten den im Mittelalter hervorbrechenden Frühling zu schmücken und die goldenen Früchte für die neuere Zeit anzusetzen.

